Schweizerische



Organ der schweiz. Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom Verein schweizerischer Bienenfreunde

unter der Redaktion

von

Joseph Jeker, Pfarrer in Olten, Kt. Solothurn.

Neue Folge, zwölfter Jahrgang (XII), **der ganzen Reihe fünfundzwanzigster** (XXV)

1889.



Aarau,

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer.

1889.

Alphabetisches Inhaltsverzeichniß.

Beiträge zu Jahrgang 1889 haben geliefert:

Sinnstörende Druckfehler.

Seite	209	Zeile	4 von oben statt:	27. und 28. Juli lies 25. und 26. August.
„	319	„	17 „ „ „	Dann tummeln und sammeln — dann summen und sammeln
„	319	„	23 „ „ „	hellflimmerndes Reis — hell flimmernd das Reis
„	321	„	9 „ „ „	der Mai-frühling — der Mai: Frühling durch
„	322	„	10 „ „ „	die Waage trägt immer nur — die Waage trügt nimmer; nur
„	324	„	5 „ „ „	an der wieder fest beginnenden — an der wieder fest begründeten
„	324	„	24 „ „ „	und lechzten sie dorten — und letzten sich dorten
„	325	„	7 „ „ „	Im unermüdlichen Fleiß voll stolzen Sinnes — In unermüdlichem Fleiß, voll klugen Sinnes

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1—1½ Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4. —. Es werden nur Jahresabonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressiren an die Redaktion, Herrn Pfarrer Jeker in Olten, Kanton Solothurn. — Für den Buchhandel in Commission bei H. R. Sauerländer in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts. Briefe und Gelder franco.

N. F., XII. Jahrg. № 1. Januar 1889.

An unsere Leser.

Gottes Segen im neuen Jahre!

Mit diesem Gruße beginnen wir den XII. Jahrgang der Schweiz. Bienenzeitung. Mit voller Zufriedenheit und innerer Genugthuung können wir zurückblicken auf unsere bisherige apistische Thätigkeit und höher hebt sich unsere Brust in dem Bewußtsein, vielen unserer Mitmenschen treue Rathgeber und gewissenhafte Freunde gewesen zu sein. Nach besten Kräften waren wir bisher bemüht, die edle Bienenzucht, die wir als Spenderin der reinsten und unschuldigsten Freuden, als Förderin erhebender Gottesfurcht und frommen Sinnes und als willkommene, wenn auch bescheidene, Einnahmsquelle kennen gelernt haben, in die weitesten Kreise zu tragen und es ist uns gelungen, ihr Eingang zu verschaffen in vielen Hütten der Armen sowie in manchem Palaste der Reichen. Andere, die schon vordem mit der Biene sich befaßten, wurden durch unsere aufmunternden Worte in ihren Bestrebungen unterstützt und ihre Liebe bis zur Begeisterung entflammt.

Wir hoffen auch im neuen Jahre mit Unterstützung treuer Freunde der größer gewordenen Aufgabe gerecht zu werden und auch fernerhin die Schweiz. Bienenzeitung, als würdiges Organ des Vereins schweiz. Bienenfreunde und seiner Filialvereine, allen Bienenzüchtern zum lieben, belehrenden und anregenden Freunde zu machen.

Wir benutzen diese Gelegenheit, alle unsere Freunde und Mitarbeiter zu bitten, uns auch fürderhin thatkräftig zu unterstützen. Jeden uns zugehenden Wink wollen wir beachten, jeden Vorschlag gewissenhaft prüfen, jede Meinung

frei von Vorurtheil anhören und stets wollen wir bestrebt sein, unsern Lesern nur Gutes und Erprobtes, Anregendes und Aufmunterndes zur geistigen Stärkung vorzuführen.

Möge Gott das beginnende Jahr zu einem recht gesegneten machen und insbesondere auch unsere lieben Bienchen nicht leer ausgehen lassen. Diesem unserm Neujahrswunsche fügen wir die Bitte bei um fernere Freundschaft und um Wohlwollen, Nachsicht und kräftige Unterstützung.

Die Redaktion.



Jahresbericht

des Vereins Schweizerischer Bienenfreunde pro 1887/1888.

Der erfreuliche Aufschwung, den die Schweiz. Bienenzucht seit einigen Jahren erfahren, rechtfertigt es wohl, der Wirksamkeit dessen, der von jeher der Träger des Fortschrittes auf dem Felde der Apistik war und um die Errungenschaften der Neuzeit das Hauptverdienst hat, eingehender, als es im gewohnten Rahmen des Jahresberichtes zu geschehen pflegte, uns zu erinnern.

Der deutsch-schweizerische Verband, gegründet 1861, besteht zur Zeit eigentlich aus 3 Alliirten, die zwar noch in losem gegenseitigem Kontakt stehen, in wohl nicht ferner Zeit aber organisch zusammen wirken werden: den Mitgliedern, den Abonnenten und den Filialvereinen.

Die Mitglieder

repräsentiren den engern Familienbestand, der stetig anwächst. Das Jahr 1888 führte ihm 68 neue Glieder zu und zählt er daher zur Stunde circa 600.

Die Tendenz, den Anschluß der strebsamen Imker aller Gaue an den einen Verband zu fördern, führte unlängst dazu, daß die Bedingungen der Mitgliedschaft erleichtert wurden. Gegenwärtig wird die Mitgliedschaft erreicht durch das Abonnement auf das Vereinsorgan und einen einmaligen Eintritt von Fr. 1.

Durch dies kleine Opfer erwirbt sich somit jeder Abonnent für immer das Recht der Benützung der reichhaltigen Vereinsbibliothek, deren Sendungen portofrei retour erfolgen. Und daß dies allein schon das Opfer werth ist, belehrt ein Blick auch auf die stattliche Zahl bienen-

wirthschaftlicher Tauschblätter, die nach Jahresschluß jeweilen der Bibliothek einverleibt und damit den Vereinsmitgliedern zugänglich werden.

Die Loyalität, mit der an unsern alljährlichen Wanderversammlungen anstandslos allen Gästen dieselben Vergünstigungen jeder Art zugewendet wurden, hat wohl die Bedeutung der Mitgliedschaft in gewissem Sinne gemindert, das Verlangen darnach nicht sonderlich geweckt — jedoch der Sache selbst um so mehr neue Freunde gewonnen.

Der Verein hat es nicht zu bereuen, daß dem zufolge viele Abonnenten, die für statutarische Bestimmungen sich nicht interessirten, des Glaubens sind, sie seien als

Abonnenten

auch Mitglieder. Daß dies bald werde, und die kleine Schranke, die gegenwärtig Mitglieder und Abonnenten noch trennt, falle, ist lebhaft anzustreben. Der Ausfall dieses minimen Einnahmepostens würde mehr als aufgewogen durch das Eine, daß alle, die unsern Bestrebungen als Abonnenten und Mitarbeiter nahe gestanden, nun auch formell korrekt Mitglieder des Schweiz. Verbandes wären, und das Bewußtsein solidarer Interessen Alle umschlänge. So dürften wir noch mit weit größerer Genugthuung vom diesjährigen Zuwachs von 300 Abonnenten Vormerk nehmen, und die Schweiz. Bienenzeitung, gegenwärtig in einer Auflage von 2200 Exemplaren, wäre alsdann in des Wortes schönstem Sinn das „Organ des Schweizerischen Vereins".

Die Filialvereine

sind eine Schöpfung der neusten Zeit, in ihrer Mehrzahl ins Leben gerufen direkt und indirekt durch den Schweiz. Verein. Sie sind das Organ, durch das der Schweiz. Verein Fühlung hat mit den breiten Volksmassen.

Die Lokalvereine selbst finden durch ihren Anschluß an den Schweiz. Verband Anregung, Förderung in der Lösung ihrer Aufgaben und materielle Unterstützung.

Ohne finanzielle Verpflichtungen gegenüber dem Centralverein, gewährt ihnen dieser alljährlich unentgeltlich einen Vortrag eines schweiz. Wanderlehrers und Beiträge an die Abhaltung von Kursen und bienenwirthschaftlichen Ausstellungen. Dagegen übernehmen sie die Pflicht, nach Kräften die Interessen des Schweiz. Vereins zu fördern und alljährlich kurze Berichte über ihre Vereinsthätigkeit zu erstatten, die jeweilen im Vereinsorgan erscheinen. Gerade die jüngste Zeit hat den Beweis geleistet, daß der Schweiz. Verein in den Filialvereinen seine stärksten Wurzeln hat, und wird es seine Hauptaufgabe bleiben, ein immer innigeres Zusammenwirken anzustreben.

Da die meisten Filialvereine noch so jungen Datums sind, darf's nicht überraschen, daß zur Zeit erst noch eine bescheidene Zahl ihrer Mitglieder unter den Abonnenten unseres Vereinsorgans figurirt.

Die gemeinsamen Vereinsinteressen jedoch lassen keinen Zweifel über die Stellung der Filialvereine zu unserm Organ. Eine diesbezügliche Anregung am Anfang dieses Jahres war von gutem Erfolg begleitet.

Trotzdem das Institut der Filialvereine erst 3 Jahre besteht, sind deren bereits 31.

1.	Verein des untern Aarethals,	Präsident:	Zimmermann, Lehrer, Villigen, Aargau.
2.	Urner-Verein,	„	Siegwart, Ingenieur, Altorf.
3.	Glarner Bienenfreunde,	„	Hösli, Haslen.
4.	Zürich und Umgebung,	„	Kramer, Lehrer, Fluntern.
5.	Solothurner Bienenfreunde,	„	G. Lanz, Pfarrer, Lüßlingen.
6.	Luzerner Bienenfreunde,	„	Brun, Lehrer, Luzern.
7.	St. Gallen und Umgebung,	„	Wild, Forstverwalter, St. Gallen.
8.	Kempthal (Zürich),	„	Schneebeli in Kempthal.
9.	Zürcher. Weinland,	„	Büchi, Landwirth, Dynhard.
10.	Untertoggenburg,	„	Storchenegger, Jonschwyl.
11.	Rheinthal, St. Gallen,	„	Göldi, Lehrer, Marbach.
12.	Kanton Thurgau,	„	Wegmann, Lehrer, Raperswéilen.
13.	Deutscher Verein des Sensebezirks, Freiburg,	„	Jungo, Kantonsrath, Düdingen.
14.	Hinterthurgau,	„	Frei in Tuttweil bei Wängi.
15.	Kanton Schaffhausen,	„	Waldvogel, Lehrer in Herblingen.
16.	Kanton Bern,	„	Ritter, eidg. Archivar, Bern.
17.	Oberländer Verein (Bern),	„	Huggler-Huggler, Brienz.
18.	Wiggerthal,	„	Zimmerli, Stationsvorstand, Zofingen.
19.	Zürcher Oberland,	„	Weilenmann, Buchdrucker, Uster.
20.	Wynenthal, Aargau,	„	Dr. Süeß, Bezirkslehrer, Reinach.
21.	Seebezirk und Gaster,	„	Mäßler, Lehrer, Gallenkappel.
22.	Appenzell, Vorderland,	„	Sonderegger, Lehrer, Wienacht.
23.	Ebnat-Kappel, St. Gallen,	„	Jakob Forrer, Hintersteig-Kappel.
24.	Sargans-Werdenberg,	„	Jahn, Lehrer, Azmoos.
25.	Grenchen (Solothurn),	„	Luterbacher, Lehrer in Grenchen.
26.	Zurzach und Umgebung,	„	Küffenberger, Lehrer, Fisibach, Aargau.
27.	Andelfingen,	„	Leemann, Sek.-Lehrer, Flaach.
28.	Mittelländ. Apperzeller Verein,	„	Bruderer in Speicher.
29.	Affoltern und Umgebung,	„	Funk, Mettmenstetten. [werd.
30.	Solothurner Niederamt,	„	Brodmann, Stationsvorstand, Schönen-
31.	Verein March (Schwyz),	„	Truttmann, Kaplan, Galgenen.

Wenige Kantone fehlen in dieser Repräsentanz, nämlich Baselstadt und Land, Graubünden, Unterwalden. Im Kanton Schwyz ist letzter Tage ein Verein gegründet worden, der ebenfalls als Filialverein sich angeschlossen hat. Das Hauptkontingent liefern Zürich, St. Gallen und Aargau.

Der Vollständigkeit halber seien noch nachgetragen die

Ehrenmitglieder.

1.	Hr.	Dr. Dzierzon in Lowkowitz, Schlesien	1877
2.	„	C. von Ribeaucourt, Pfarrer zu Arzier bei Nyon	1877
3.	„	Ph. Ritter, eidg. Archivar, Bern	1883
4.	„	Dr. A. Dodel-Port, Prof. an der Universität Zürich	1883
5.	„	Cöllestin Schachinger, Pottenbrunn, Niederösterreich	1884
6.	„	Dr. Stautner, Redaktor der Münchener Bienenzeitung	1884
7.	„	Balth. Risch, Pfarrer, Sax, Gründer d. Vereins	1885
8.	„	Rud. Zimmerli, Stationsvorstand, Zofingen „ „	1885
9.	„	Joseph Wyndlin, Kerns, Obwalden „ „	1885
10.	„	T. W. Cowan, Präsid. des brit. Bienenzüchtervereins	1885
11.	„	Glutz, Oberrichter, Hägendorf, Solothurn, Gründer des Vereins	1886
12.	„	E. Bertrand, Redaktor, Nyon	1886
13.	„	Wallifer, Präsident, Langgaß, St. Gallen	1886

Aus ihrer Reihe ward abberufen im Berichtsjahr Ludwig Huber in Niederschopfheim, Baden.

Mitglieder des Vorstandes.

1.	Hr.	Joseph Jeker, Pfr. in Olten, Präsident 1883, Redaktor	1881
		und Bibliothekar	1877
2.	„	Dr. A. von Planta, Reichenau, Chur, Vicepräsident	1883
3.	„	U. Kramer, Lehrer in Fluntern, Zürich, Aktuar	1881
4.	„	P. Theiler, Rosenberg, Zug, Quästor	1881
5.	„	R. Göldi, Lehrer, Marbach, St. Gallen	1887

Vorstandssitzungen.

Zur Abwicklung der laufenden Geschäfte besammelte sich der Vorstand im Berichtsjahre 5 mal — 4 mal in Zürich — und dauerten die Sitzungen gewöhnlich von 10 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Abends. Dringliche Geschäfte fanden auch auf dem Zirkulationswege ihre Erledigung.

(Ein Taggeld beziehen die Vorstandsmitglieder nicht.)

Wir erwähnen unter den zahlreichen Traktanden nur die wichtigsten: Unsere Zeitung: Ausstattung, Abonnement, Propaganda, Redaktion — der neue Zollvertrag mit Deutschland — die Filialvereine: Kurse und Vorträge — der Instruktionskurs in Zug — die apistischen Stationen — Bundesbeiträge — das Rechnungswesen — Wanderversammlung und bienenwirthschaftliche Ausstellung in Schaffhausen — Ausstellung Paris 1889 — Preisarbeiten betreffend Absatz und Korbbienenzucht — Export — Untersuchung der Kunstwaben — Gerichtstage über die Krainer Bienen-

händler — Tarifirung des Bienentransportes — Normalstatut für Beurtheilung von Ausstellungen 2c.

Vereinsthätigkeit.

Von hervorragender Bedeutung für das Prosperiren eines Vereins ist sein

Organ

das geistige Band. Läßt dasselbe nach Form oder Inhalt zu wünschen übrig, so leidet darunter das ganze Vereinsleben. Umgekehrt vermag nichts so sehr einen weit verzweigten Verein zu frischem fröhlichem Schaffen zu animiren, als ein trefflich redigirtes Vereinsblatt. Es ist der willkommene Berather, der Pfadfinder in Theorie und Praxis, der gern gesehene Hausfreund, der Stymulus in Ernst und Scherz, das Rendez-vous der Strebsamen.

Ob die schweiz. Bienenzeitung ihre Aufgabe erfüllt, dürfen wir getrost den Urtheilen ihrer Leser überlassen. Ein gewichtiges Zeugniß ist wohl das stete Wachsen ihrer Abonnentenzahl — trotz vielversprechenden Konkurrenzblättern.

Auch einen alten Hausfreund ziert ein neu Gewand, und allgemein begrüßt wurde nicht nur, daß sie im verflossenen Jahre in gefälligerer Tenue, geheftet und beschnitten, mit schmuckem Titelblatt erschien, sondern ganz besonders auch die Gratisdecke in Farbendruck.

Damit ist erreicht, was die 12 Boten nach Jahresschluß in engerm Verband zu werden berufen sind: ein stattlicher Band von 364 Seiten, nach dem der forschende Imker immer wieder zurückgreift.

In diesem Sinne ist das nahezu einstimmige Votum der diesjährigen Wanderversammlung in Schaffhausen zu verstehen: Die Schweiz. Bienenzeitung auf ihrer Höhe auch fortan zu erhalten und darum das Abonnement nicht zu reduziren.

Bibliothek.

Dieselbe umfaßt nebst allen einheimischen literarischen Erscheinungen das Bedeutsame der gesammten Bienenliteratur aller Zeiten. Das Interesse am Gedeihen unseres Vereins manifestirte sich hie und da auch durch Geschenke, die der Vereinsbibliothek wurden. Die bienenwirthschaftlichen Zeitschriften mehrerer Dezennien enthält sie in seltener Vollständigkeit.

Es zählt die Bibliothek gegenwärtig 217 Nummern, ein Katalog erschien im Jahrgang 1883.

Die Sendungen erfolgen hin und retour franko und belasten die Kasse mit je 15 Cts. Die Retoursendung ist jedoch nur dann franko, wenn sie in demselben Umschlag geschieht.

Im Jahre 1887 wurden 159, im Jahre 1888 nur 125 Sendungen expedirt.

Die Benützung der Bibliothek dürfte ganz bedeutend sich steigern, wenn den Mitgliedern jeder Zeit gegenwärtig wäre, was für Schätze dieselbe birgt. Es wird darum eine Revision des Katalogs in nächster Zeit stattfinden.

Die Zeitschriften, welche als Tauschblätter der schweiz. Bienenzeitung alljährlich der Bibliothek einverleibt werden, sind:

Bienenwirthschaftliche Tauschblätter:

1. Bulletin d'apiculture, Bertrand, Nyon.
2. Münchener Bienenzeitung.
3. Badische Bienenzeitung.
4. Elsässische Bienenzeitung.
5. Preußische Bienenzeitung.
6. Centralblatt, Hannover.
7. Deutscher Bienenfreund.
8. Westphälisches Vereinsblatt.
9. Die Bienenpflege, Württemberg.
10. Schlesische Bienenzeitung.
11. Schlesische Imker.
12. Illustrirte Bienenzeitung, Gravenhorst.
13. Bienenvater, Böhmen.
14. Bienenvater, Wien.
15. Honigbiene von Brünn.
16. Oesterreichisch-ungarische Bienenzeitung, Schachinger.
17. Ungarische Bienenzeitung.
18. Oberungarische Bienenzeitung.
19. Biene, Unterfranken.
20. Biene, Luxemburg.
21. Biene von Hessen.
22. L'apiculteur, Paris.
23. Le rucher, Amiens.
24. L'apicoltore, Milano.

Landwirthschaftliche Tauschblätter:

1. Schweiz. landw. Zeitschrift, Aarau.
2. Landw. Centralblatt, Zürich.
3. Zürcher-Bauer, Zürich.
4. Wein- und Obstbau, Monatsschrift, Frauenfeld.
5. Zeitschrift für Forstwesen, Zürich.
6. Journal de la société de l'agriculture Lausanne.
7. Blätter für Ornithologie, Zürich.
8. Mittheilungen für Haus und Landwirthschaft, Aarau.
9. Schweizerische Frauenzeitung, St. Gallen.
10. Thurgauer-Blätter für Landwirthschaft, Eschlikon.
11. Der Landwirth, Luzern.
12. Alpen- und Jura-Chronik, Aarau.

Die apistischen Beobachtungsstationen.

Dies Institut, 1884 vom Verein in's Leben gerufen, erfreut sich stets derselben opferwilligen Sympathie Seitens der Inhaber der Stationen wie der Vereinsmitglieder. Die durch exakte Beobachtungen gewonnenen Daten bergen ein reiches Material für die Wissenschaft wie die Praxis.

Nur auf diesem Wege ward es möglich, ein richtiges Urtheil über die einschlägigen Verhältnisse in den nach klimatischen Bedingungen wie Kulturen so verschiedenartigen Gauen zu gewinnen, und thatsächlich sind schon tief eingewurzelte Vorurtheile vor den Thatsachen in nichts zerronnen.

Die bedeutenden Opfer, die der Schweiz. Verein hiefür geleistet, sind sicherlich gerechtfertigt. Die Beschaffung der nöthigen Instrumente und die Berichterstattung belasteten die Vereinskasse

1884	mit	Fr.	427	
1885	„	„	217	
1886	„	„	365	
1887	„	„	758	Fr. 1767.

Hieran ward uns letztes Jahr ein Bundesbeitrag von Fr. 500. Der diesfällige Ausgabeposten pro 1888 ist zur Stunde nur annähernd zu schätzen, da der Bericht noch nicht druckfertig, beziehungsweise die graphischen Tabellen noch nicht vollendet sind. Da jedoch dies Jahr nebst der bisherigen Tabelle — veranschaulichend die Leistung eines Volkes während der ganzen Saison — eine zweite, über die eigenartigen Temperaturverhältnisse erscheinen wird, so müssen die Kosten jedenfalls noch höher sich belaufen, und dürfen wir uns darum wohl der Hoffnung hingeben, daß der Bund auch pro 1888 denselben Beitrag hiefür uns zukommen lassen werde.

Das abgelaufene Jahr funktionirten 17 Stationen und bereits sind für 1889 zwei neue angemeldet.

Das Museum.

Diesen Herbst beschloß die Wanderversammlung in Schaffhausen einmüthig die Gründung eines Schweiz. apistischen Museums auf dem Rosenberg, Zug. Dasselbe wird auf Frühjahr 1889 eröffnet. Bereits sind für dasselbe Anschaffungen von hervorragendem Werthe erfolgt. Diese, wie die Installation und die Lokalmiethe werden unsere Vereinskasse ganz bedeutend belasten — gleichwohl werden wir hiefür einstweilen den Bund um keine Unterstützung angehen, gemäß unserm bisherigen Grundsatz, aus eigener Kraft vorher etwas Namhaftes zu leisten.

Geschenke von wissenschaftlichem, historischem oder praktischem Werth sind natürlich sehr willkommen.

Vorträge und Kurse.

Im Berichtsjahre hat der Verein den Filialvereinen 14 Vorträge honorirt und Beiträge an 6 Kurse gewährt. Die Programme und Berichte über diese Kurse erscheinen jeweilen in der Schweiz. Bienenzeitung.

Mit dem Frühjahr 1888 sind als Wanderlehrer und Kursleiter neue Kräfte gewonnen worden. Zu diesem Zwecke arrangirte der Verein Schweiz. Bienenfreunde einen 4tägigen Instruktionskurs auf dem Rosenberg, Zug.

Die Mehrzahl der 50 Theilnehmer waren Delegirte der Filialvereine. Ueber den Verlauf dieses in jeder Hinsicht gelungenen Kurses erfolgte in Nr. 6 und 8 ein ausführlicher Bericht, auf den hiemit verwiesen werden darf.

In einigen Kantonen ist das Wanderlehrerwesen von den Kantonalbehörden geordnet und wurden manche im Schooße der Filialvereine gehaltenen Vorträge und Kurse von diesen honorirt und figuriren darum in unserm Berichte nicht. Ein vollständiges Bild über die gesammte Thätigkeit des Schweiz. Vereins und seiner Glieder betr. Vorträge und Kurse ist somit aus unserm Rapport nicht ersichtlich, hierüber gibt der Bericht des Schweiz. landw. Vereins Auskunft.

Die Kontrole über die zu honorirenden Vorträge und Kurse wahrt sich der Schweiz. Verein durch die Bestimmung, daß nur solche berücksichtigt werden, die vorher angemeldet wurden.

Kassabestand.

Erst fünf Jahre sind es, seitdem der Verein aus finanziellen Nöthen sich herausgearbeitet. Von der Schweiz. Landesausstellung 1883 an datirt der erfreuliche Stand unserer Kasse. Damals noch mittellos, appellirte der Verein an den Patriotismus der gesammten schweiz. Imkerschaft und nicht nur fanden sich die Mittel zur Durchführung der größten Aufgabe, die der Verein je sich gestellt, sondern was noch weit höher anzuschlagen: Die schweiz. Imker hatten die Bedeutung gemeinsamer Interessen erkannt und seither treulich gehütet. Es fehlte seither auch nicht der materielle Erfolg, trotzdem stets größere Aufgaben an den Verein traten.

Es schloß die Rechnung pro 1886 mit einem Saldo von Fr. 3350, wobei die Ausgaben sich auf Fr. 5417 beliefen.

Im Jahre 1887 stiegen letztere auf Fr. 6267 und zeigt die Bilanz trotzdem einen Saldo von Fr. 4132. Wir notiren unter den Ausgaben, die direkt den Filialvereinen zu gute kamen:

Ausstellung Neuenburg . .	Fr. 387. —
Kurse und Vorträge . .	„ 429. —
	Fr. 807. —

In obigem Saldo ist die Inventars-Schatzung inbegriffen.

Eine ermunternde Anerkennung und Förderung unserer Bestrebungen und Leistungen ward uns durch den Bund, der für Kurse, Vorträge und die Stationen pro 1887 uns einen Beitrag von Fr. 1000 gewährte.

Dies Jahr verausgabte der Verein im Interesse der Filialvereine:

Für Kurse	Fr. 598. —
„ Wandervorträge	„ 195. —
„ Aeuffnung ihrer Bibliothek	„ 55. —
„ die bienenwirthsch. Ausstellung in Schaffhausen	„ 150. —
	Fr. 998. —

Rechnen wir hiezu noch den muthmaßlichen Ausgabeposten für die apistischen Stationen, der mindestens Fr. 900 betragen wird, so repräsentirt die Summe von Fr. 1900 eine achtbare Leistung zur Förderung der einheimischen Urproduktion.

Doch nicht minder wichtig als die Produktion ist der

Absatz der Produkte.

Auch nach dieser Richtung blieben unsere Bemühungen nicht erfolglos. Auf unsere Eingabe wurde anläßlich der Revision des Zollvertrages mit Deutschland der Zoll auf Honig von 8 auf 15 Fr. erhöht. Versprachen wir uns hievon auch nicht eine durchschlagende Wirkung, so war sie doch gerechtfertigt in Hinsicht auf die ungleich größere Erschwerung der Ausfuhr nach Deutschland zufolge des dortigen Eingangszolls von 20 Mark — aber auch darum, weil durchwegs billige Honige geringer Qualität eingeführt werden.

Im Jahre 1887 wurden 2497 Kilozentner Honig im Werthe von Fr. 224,730 in die Schweiz eingeführt, während die Ausfuhr nur 164 Kilozentner im Werthe von Fr. 34,584 betrug. Mehr-Einfuhr an Honig 2333 Kilozentner im Werthe von Fr. 190,146.

Große Fortschritte hat der Konsum thatsächlich im eigenen Lande gemacht. Dank der Aufklärung durch Vorträge, die Tages- und Fachpresse, Brochüren und Flugblätter hat sich der Honig wie in den Familien, so auch in den Hotels und Kurorten allmälig eingebürgert. Was seit Dezennien durch Polizeimaßregeln umsonst angestrebt wurde, das hat die gesteigerte Produktion, die Preiswürdigkeit edlerer Erzeugnisse und die Belehrung binnen wenigen Jahren zu Stande gebracht. Nach all' diesen Richtungen wird auch fernerhin zu arbeiten sein.

Auch in geschäftlicher Beziehung haben die Vereine sich erfolgreich bemüht: Die Beschaffung gefälliger Gefäße, geschmackvolle Präsentation an Ausstellungen, die Errichtung von Honigdepots, Honigmärkte ꝛc. sind beachtenswerthe Fortschritte.

Immer mehr bricht sich die Ueberzeugung Bahn, daß die befriedigende Lösung der Frage des Absatzes nur auf genossenschaftlichem Wege zu finden sei. Es hat darum der Schweiz. Verein eine Preisaufgabe ausgeschrieben: „Wie kann der Konsum des Honigs wirksam gefördert werden?" Ob die eingegangenen Arbeiten — 6 an Zahl — neue Wege eröffnen, darüber hat die Jury, bestehend aus den Herren:

Nationalrath Dr. Zemp, Luzern,
alt Nationalrath G. Ziegler, Winterthur,
Kubli, Arzt, Grabs,
Brun, Lehrer, Luzern,
Reber, Waisenvater, Dreilinden, St. Gallen,

noch nicht gesprochen.

Auch andere bedeutsame Fragen wählte der schweiz. Verein zum Gegenstand von Preisarbeiten:

1) Die Beurtheilung der Kunstwaben durch die Bienen.
2) Die Bewirthschaftung eines kleinern Korbbienenstandes.
3) In was für Fehler fällt gewöhnlich der Anfänger?

Die Früchte dieser Anregung wird das nächste Jahr erst zeitigen.

Und endlich hat der schweiz. Verein in Wahrung der materiellen Interessen seiner Mitglieder, und der schweiz. Imker insgesammt, einen Gerichtstag provozirt über den seit einigen Jahren so schwunghaft betriebenen Import von Krainerbienen. Die wohlthätigen Folgen dieses Vorgehens werden nicht ausbleiben.

Rückblickend auf das Jahr 1888 gewährt uns Befriedigung nicht nur das Bewußtsein, redlich das Wohl des Ganzen wie des Einzelnen angestrebt zu haben; erfreulich und erhebend ist auch der an unsern Wanderversammlungen durch die alljährlich zahlreichere Betheiligung wie die sympathische Stimmung sich bekundende ächte Familiengeist.

In „diesem Zeichen" wird der Verein allezeit blühen und gedeihen.

Ein redlich Theil an der Wohlfahrt unseres Vereins und dem durch ihn erschlossenen Segen hat auch der Schweiz. landwirthschaftliche Verein — die landwirthschaftlichen Vereine überhaupt — und ganz besonders auch das eidg. Landwirthschaftsdepartement.

Ihnen Allen, die durch Wort und That unsern Bestrebungen Vorschub leisteten, unser Dank.

Olten-Zürich, den 21. Dezember 1888.

Für den Verein schweizerischer Bienenfreunde:
Der Präsident: **J. Jeker.**
Der Aktuar: **Kramer.**



Die Bedeutung der Winterruhe.



Die Winterruhe ist der wichtigste Faktor für die Ueberwinterung der Bienen, ja, ungestörte Winterruhe ist gleichbedeutend mit „glückliche Ueberwinterung". Da von dieser die Frühjahrsentwicklung und damit auch die Leistungsfähigkeit eines Volkes zur Zeit der Ernte abhängt, so ist die Bedeutung der Winterruhe zum voraus deutlich gekennzeichnet.

Bekanntlich zieht sich der Bien im Herbste, in dem Maße als die Außentemperatur sinkt, zusammen und bildet entweder für sich allein oder mit einem Nachbarstocke gemeinsam eine Traube. Nach außen hin formiren die dichtgedrängten Leiber der Bienen eine schützende Umhüllung, innert welcher auch bei der strengsten Kälte die Temperatur nach den gemachten Beobachtungen nie unter + 4° C. sinkt. Die nöthige Wärme wird erzeugt durch die im Bienenkörper sich vollziehende chemische Verbrennung von Honig. Da diese Verbrennung unausgesetzt vor sich geht, so muß auch fortwährend neues Brennmaterial zugeführt, immer von neuem Honig aufgenommen werden. Während so die Vorräthe allmälig schmelzen, rückt ihnen der Bien langsam aber stetig nach. Er zeigt also auch während des Winters Leben und Bewegung, braucht Nahrung, Luft, Wärme &c., wie im Sommer; ein Unterschied zeigt sich nur in der Quantität. Sein Zustand ist somit kein wirklicher Schlaf, sondern eine unter normalen Verhältnissen auf's Minimum beschränkte Reduktion der Lebensfunktionen. Von dem Maße dieser letztern hängt das Befinden des Biens ab; je geringer dasselbe ist, desto gesunder, stärker und leistungsfähiger wird das Volk in den Frühling kommen.

Schon der Name „Winterruhe“ sagt uns, daß die Bienen während des Winters ruhen sollen, daß sie also nicht gestört werden dürfen. Die Nothwendigkeit der Ruhe ergiebt sich von selber, wenn wir uns die Folgen irgendwelcher Störung vergegenwärtigen.

Selbst bei leisem Pochen am Kasten braust der Bien auf; er leistet damit eine Arbeit, es wird Wärme frei und die Innentemperatur steigt, wie bezügliche Beobachtungen beweisen (Lichtenthäler). Die Wärmeausgabe erfordert aber wieder eine entsprechende Einnahme an Heizmaterial, an Honig. Kommen solche Störungen z. B. durch Mäuse, Vögel &c. häufig vor, so ist eine natürliche Folge die, daß einerseits die Vorräthe in ganz ungebührlicher Weise in Anspruch genommen werden, das Volk sehr viel konsumirt, und daß anderseits die Unruhe und die Aufregung so groß werden, daß die warme Hülle zerreißt und die Bienen zum Theil wenigstens auseinander laufen. Viele werden sich der schützenden und bergenden Traube nicht mehr anzuschließen vermögen; sie erstarren und gehen zu Grunde. Diesen einzelnen folgt nach und nach das ganze Volk, wenn die störenden Ursachen nicht bei Zeiten beseitigt werden.

Aber auch dann, wenn durch die Störung nicht direkt ein Volksverlust veranlaßt wird, z. B. bei der Weisellosigkeit, wird das Volk durch die beständige Unruhe geschwächt. Die Bienen verbrauchen ihre Kräfte unnütz und unzeitig: sie nützen sich schon im Winter ab und sterben im Frühling rasch dahin; das Volk schmilzt gerade in der Zeit bedenklich zusammen, wo die richtige Frühjahrsentwicklung recht beginnen sollte.

Man kann die Biene mit einer Lampe vergleichen, die ein gewisses Quantum Oel enthält. Brennt sie mit starker Flamme, so ist der Vorrath rasch erschöpft; ist die Flamme dagegen nur klein, so wird die Füllung dementsprechend länger ausreichen. Die Biene besitzt von Natur aus ein gewisses Maß von Lebenskraft. Im Sommer, bei guter Tracht, wird diese durch die nie ruhende, Tag und Nacht fast gleich intensive Arbeit rasch verbraucht, während sie in der Ruhezeit, im Winter konservirt wird, so daß die Biene bis in den Frühling hinein leistungsfähig bleibt. Daraus erklärt sich denn auch die Thatsache, daß die Bienen bei anhaltend guter Tracht nur 5—6 Wochen alt werden, während die im August und September erbrüteten ein Alter von 8—9 Monaten erreichen können.

Es ist nun wohl klar, daß die Leistungsfähigkeit eines Biens im Frühjahr um so größer sein muß, je weniger er den Winter über in Anspruch genommen worden ist. Eine möglichst gleichmäßige Winterruhe ist für ihn das, was ein ungestörter Schlaf für den Menschen ist. In beiden Fällen resultirt ein erhöhtes Gesundheits- und Kraftgefühl, die Grundbedingung für wirkliche Arbeitstüchtigkeit.

Der Bienenzüchter handelt in seinem eigensten Interesse, wenn er sich vor dem doppelten Verlust an Honig und Volkskraft zu bewahren sucht, indem er sein Möglichstes thut, um einerseits allfälligen Störungen der Winterruhe vorzubeugen und anderseits bereits eingetretene rasch zu beseitigen.

Wodurch können nun die Bienen im Winter gestört werden?

Die bezüglichen Ursachen liegen entweder im Volke selber, oder in der Qualität der Vorräthe, in der Beschaffenheit der Wohnung, in der Witterung, in gewissen Bienenfeinden und oft auch im Bienenzüchter selber.

Eine der schlimmsten Störungen beruht auf der während des Winters erfolgten Weisellosigkeit; sie ist um so schlimmer, je früher sie eintritt und je später sie bemerkt wird; denn es gehen dann meist Volk und Vorräthe zugleich zu Grunde (Ruhr). Daß ein seit längerer Zeit weiselloses Volk sehr geringen Werth hat, ist wohl klar; — also nicht kuriren wollen! — Die Qualität der Vorräthe kann insofern eine Quelle der Beunruhigung für die Bienen werden, als z. B., wenn auf Sommerhonig allein überwintert wird, Wassermangel (Durstnoth) eintreten kann, weil dieser zu wenig Wasser enthält, während anderseits beim Ueberwintern auf lauter Frühjahrshonig unter Umständen die Ruhr eintreten kann, weil dieser bisweilen rasch kristallisirt und sich in Trauben- und Fruchtzucker scheidet, wobei nur letzterer von den Bienen verwendet werden kann, für sich allein aber eine ungenügende Nahrung bildet. Aehnliche Folgen haben schlechte Surrogate.

In einer mangelhaft konstruirten Wohnung kann die Zugluft, in einer schlecht ventilirten der Luftmangel sehr störend wirken. Verhältnißmäßig am meisten Störungen veranlaßt die Witterung, was um so schlimmer ist, als es gewöhnlich nicht in unserer Macht liegt, ihnen vorzubeugen, ohne dadurch wieder in anderer Weise Gefahr zu laufen. Namentlich nachtheilig ist der häufige Temperaturwechsel, der bald ein Verengern bald ein Erweitern der Bienentraube zur Folge hat. Nicht nur große Kältegrade beunruhigen die Bienen, sondern ebenso sehr auch das milde Wetter. Letzteres wirkt, wie unsere Stationen beweisen, am schlimmsten dann, wenn es sie öfters zum Auflösen der Traube veranlaßt, ohne ihnen jedoch einen Reinigungsausflug zu gestatten.

Aehnlich wie die Wärme wirkt die Sonne, wenn ihre Strahlen in die Bienenwohnung eindringen können; die Bienen werden von der Traube weggelockt und gehen in der Kälte zu Grunde. Der schädliche Einfluß von Mäusen und Vögeln auf das Befinden der Bienen ist bereits erwähnt worden. Erstere ruiniren ein Volk hauptsächlich durch die fortgesetzten Störungen, während letztere dasselbe zudem direkt, durch das Wegfangen der herausgeklopften Bienen schwächen.

Die Störungen, die theils direkt, theils indirekt durch den Bienenzüchter veranlaßt werden, beruhen entweder auf Unkenntniß, auf übel angewandter Fürsorge, auf seiner Aengstlichkeit oder Neugierde.

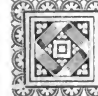
Sehr oft wird z. B. der leere Raum des Bienenhauses hinter den Körben den Winter über als Magazin für alles Mögliche benützt und öfters besucht, anderswo sind die Bienen vor und unter den Fenstern aufgestellt, wo täglich Fallläden heruntergelassen und wieder aufgezogen werden, wo die Katzen sich sonnen und sich Rendez-vous geben, u. s. f. Wenn dann solche Stände nicht prosperiren, so muß die Lage derselben, oder die Bienenrasse oder irgend etwas anderes schuld sein; kurz, die Ursache wird überall gesucht, nur meist nicht da, wo sie liegt.

Um seine Lieblinge ja gut durch den Winter zu bringen, werden sie auch etwa im Keller oder gar im Schlafzimmer aufgestellt, wo Störungen sich nicht vermeiden lassen. Nicht selten werden sie sogar den Winter über regelmäßig gefüttert („gehirtet"); in beiden Fällen gewiß mit vorzüglichem Erfolg! Daß das Füttern nicht nur der damit verbundenen Störungen wegen, sondern auch aus andern Gründen schlimme Folgen haben kann, ist bekannt.

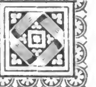
Auch das Oeffnen der Bienenhäuser und Wohnungen, das Pochen an letztere, um eine Antwort und damit die Gewißheit zu erhalten, daß der Bien noch lebe, sind Störungen, die unbedingt vermieden werden sollten.

Die Forderungen, die sich aus dem Gesagten für den Bienenzüchter ergeben, sind so selbstverständlich, daß deren Aufzählung wohl unterbleiben kann, nur eine möge besonders genannt werden, nämlich die: Wintere früh — im September — ein, und spät — Ende März oder Anfangs April — aus und störe in der Zwischenzeit so wenig als möglich! Suche bei der Einwinterung schon die Bedingungen zu schaffen, die eine ungestörte Winterruhe möglichst garantiren! Je vollkommener diese ist, desto besser für den Bien und den Bienenzüchter. **H. Spühler**, Hottingen.





Nachrichten aus Vereinen und Kantonen.



Jahresberichte des Bienenzüchtervereins des zürch. „Weinlandes" vom Mai 1886 bis Ende 1888. Anschließend an den letzten Jahresbericht, vide Nr. 5 pro 1887, können wir mittheilen, daß die Regierung des Kantons Zürich auf die Eingabe der vier zürch. Vereine eine Verordnung erließ, die unter Anderm im Handel

die Bezeichnung „Kunsthonig" statt „Tafelhonig" vorschreibt. In der Eingabe wurde die Bezeichnung „Syrup" vorgeschlagen.

Der Verein hatte sich in den Depots mit Geschirr aller Art und in den einzelnen Sektionen mit Schleudern auf die kommende Saison wohl versehen, — aber der Honigsegen blieb aus. Nach den Spätfrösten, die mit dem 3. Mai eingesetzt, blieb der Mai trocken in der Vegetation und in der Blüthe. Die Hoffnung auf den Juni war trügerisch, kalt mit Regenwetter bis zur Heuernte. Auch die zweite Trachtperiode spendete keinen Vorschuß. Dem Vorstand schien es geboten, Erhebungen über den Bedarf des Ersatzes — an Zucker — zu machen. Von Sutermeister in Luzern mußten 1400 Kilo bezogen werden. Ueber diesen Zucker ist in diesem Blatte viel geschrieben worden. Wir beschränken uns auf die Bemerkung, daß im Jahre 1886 kein Volk in der normalen Volksstärke eingewintert werden konnte.

Die ordentliche Herbstversammlung fand Sonntag den 26. September im „Schwert" in Oberstammheim statt. Herr Gisler, Lehrer in Unterstraß, hielt den Vortrag über: „Die Einwinterung der Bienen". Der Vereinsaktuar Herr Mai berichtete über die Ausstellung in Olten. Als nächster Versammlungsort wurde Welsikon-Dynhard bestimmt. Mitgliederzahl 86, Imker und Imkerfreunde, welche mit dem Wunsche von einander schieden, daß das vom Jahre 1886 Versäumte nachgeholt werden möchte vom Jahre

1887. Einer Einladung des tit. Präsidiums des Vereins zürch. Bienenfreunde Folge leistend, fand im Februar 1887 eine Abgeordnetenversammlung der zürch. Vereine in Wallisellen statt, behufs Berathung einer eventuellen Eingabe an den hohen Kantonsrath, betreffend die rechtliche Stellung der Bienenzüchter, welche Behörde die Revision des zürch. privatrechtlichen Gesetzbuches in baldige Berathung zu ziehen hatte. Auf ein ausführliches Referat von Herrn alt Regierungsrath Ziegler in Winterthur, wurde von einer Eingabe Umgang genommen, da das bisherige Gesetz den Bienenzüchtern hinlänglich Schutz verleihe.

Bei wildtobendem Nordostwinde und gefrorener Schneedecke hielt der Verein am 17. April in Welsikon seine ordentliche Frühjahrsversammlung ab. Herr Kramer, Lehrer in Fluntern, sprach über: „Die Bedeutung des Schwärmens". Da selbstverständlich nach dem Jahre 1886 von der Fütterung überhaupt, sowie auch von der „Trieb"-Fütterung die Rede war, verlegte sich die Diskussion auf letztern Punkt. Die Ansichten spalteten die Versammlung in zwei Lager: Die Einen behaupteten und bewiesen, es könne spek — pardon — „ge-trieb-füttert" werden, ohne daß der Qualität des Honigs Eintrag geschehe; die Andern bestritten dies Letztere nicht, sagten aber, es schade dem Rufe des Honigs, wenn der Imker auch gar zu viel füttere. Die Versammlung nahm ferner die Rechnung ab, wählte den alten Vorstand neu, beschloß die schweiz. landwirthschaftliche Ausstellung in Neuenburg mit Produkten der Bienenzucht zu beschicken (die namhafte Subvention des Vereins schweizer. Bienenfreunde ermöglichte dies) und ertheilte dem Vorstande Vollmacht, eine Vereinsetiquette für Honigverkauf anzuschaffen. Nächster Versammlungsort Gysenhard-Ossingen. Der Sommer 1887 holte ein, was der 86er versäumt. Honig im Ueberfluß: hellen, dunkeln und schwarzen. Kaum konnten die Depots genug Büchsen, Gläser und Mittelwände anschaffen, und die Absatzfrage trat in den Vordergrund. Der Vorstand glaubte, in letzterem Punkte den Produzenten am besten zu dienen, indem er ihre Produkte durch das Mittel einer einladenden Verpackung (Gläser und Büchsen) dem Publikum geschickt anbot und dasselbe, wie auch den Imker selbst, über den Werth und die Bedeutung des Honigs aufklären ließ. Herr Kramer in Fluntern war so freundlich,

in Gysenhard-Ossingen einen Vortrag über: „Ursprung und Eigenschaften des Honigs" zu halten. Damit dieser Vortrag nicht bloß den Anwesenden, sondern auch weitern Kreisen zu Gute komme, wurde für Anwesenheit verschiedener Reporter gesorgt. Nach gewalteter Diskussion wird als nächster Versammlungsort Altikon bestimmt.

An der Ausstellung in Neuenburg errang die Vereinsausstellung die silberne Medaille und eine Geldprämie von Fr. 50.

Die guten Erfolge der Honigmärkte in Schaffhausen und Zürich ließen auch unsern Verein rasch handeln. Um auf dem uns beiderseits nächstgelegenen Absatzgebiet Winterthur mit dem Verein Kemptthal nicht in Kollision zu kommen, wurde das Programm des Marktes in gemeinsamer Vorstandssitzung festgestellt, obschon Kemptthal erklärte, an dem Markte unter Rücksicht auf seine Depots nicht Theil zu nehmen. Im Weitern gieng als Resultat dieser Verhandlungen der Beschluß einer gemeinsamen Versammlung am Markttage hervor. Der Honigmarkt, der dann am 19. Dezember im Hotel „Adler" in Winterthur abgehalten wurde, erfreute sich einer regen Theilnahme seitens der Konsumenten. Den Glanzpunkt des Tages bildete wohl der gediegene und klar gehaltene Vortrag des Herrn Theiler in Zug über: „Honig, dessen Werth und Verwendung". Die geräumigen Lokalitäten waren bis auf den letzten Winkel von Zuhörern aus Stadt und Land angefüllt, die mit sichtlichem Interesse dem Vortrage lauschten. Die Vereinsmitglieder wurden zu diesem Markte durch Circulare eingeladen, welche an der Spitze das Marktprogramm enthielten; auch die Presse wurde nicht außer Acht gelassen.

Unter Hinweis auf die damals sich gegenüber der schweizerischen Bienenzeitung zeigenden Sonderbestrebungen, entheben wir dem genannten Circulare folgenden Passus:

Werthe Vereinsgenossen!

Unzweifelhaft ist Ihnen letzter Tage die Probenummer einer neuen Bienenzeitung aus dem Berneroberlande zugestellt worden. Es ist dies ein privates Konkurrenzunternehmen gegen das Organ des Vereins schweizer. Bienenfreunde, dem wir als Sektion beigetreten sind. Die Abonnementsbeträge bilden die einzige Einnahmsquelle des schweizer. Vereins. Sie kennen die Unterstützung, die uns von dieser Seite schon gewährt worden. Es ist Pflicht eines jeden Vereinsgenossen, dem schweiz. Vereinsorgane, der schweizer. Bienenzeitung, möglichst viele Abonnenten zu verschaffen. Dieselbe kostet 4 Fr. per Jahr, die neue allerdings — die Waare ist auch darnach — nur 2 Fr. Wir laden die Mitglieder, die bis dato noch nicht Abonnenten der schweizer. Bienenzeitung waren, aber für das nächste Jahr sich dazu entschließen, ein, dem Präsidenten ungesäumt ihre Adresse aufzugeben, damit denselben noch die letzte Nr. pro 1877 gratis zugestellt werden kann. In der gestrigen Vorstands- und Abgeordnetensitzung in der Riedtmühle wurde das Abonnement auf die neue Bienenzeitung (ohne zugleich Abonnent der alten zu sein) mit der Mitgliedschaft als unvereinbar erklärt, und der Vorstand wird diesen Beschluß strikte durchführen.

Hoffend, Sie werden vorstehender Einladung und Anregung freundlichst Folge leisten, zeichnet mit freundschaftlichem Imkergruß

Dynhard, den 5. Dezember 1887. Der Vorstand.

Wohl in Folge der Prämirung in Neuenburg und des ordentlichen Gelingens des Honigmarktes, hob sich die Mitgliederzahl auf 103.

Wir können nicht umhin, noch der Versammlung des Vorstandes und der Chefs der einzelnen Sektionen, die am 4. Dezember d. J. in der Riethmühle in Dynhard stattfand, zu erwähnen. Haupttraktandum war neben der bereits erwähnten Vorberathung des Honigmarktes, der Abschluß des Lieferungsvertrages der Vereins-

etiquette. Die Herstellung dieser wurde dem lithographischen Atelier der Herren Caspar & Sigg in Winterthur übertragen, nach einem Entwurfe, den unser Vereinsmitglied, Herr August Berlinger, zur mechan. Ziegelfabrik dahier, angefertigt hatte. Wir sprechen ihm an dieser Stelle Namens des Vereins den wohlverdienten Dank aus. Uebergehend zu dem Jahre

1888, haben wir leider des Hinschiedes eines der ältesten Vereinsmitglieder und Mitbegründers unseres Vereins, des Heinrich Gutknecht (sen.) von Gysenhard-Ossingen, zu gedenken. Er erlag im Frühjahr einem unheilbaren Magenleiden. Gutknecht war ein Imker von altem Schrot und Korn, der selten unter 50 Völker pflegte. Obschon meistens mit Körben wirthschaftend, war er den Neuerungen nicht abhold. Leider entriß ihn der unerbittliche Tod, ehe er den Uebergang vom Stabil- zum Mobilbau vollendet hatte. Um sich zu seinen reichen, praktischen Erfahrungen noch die nöthigen theoretischen Kenntnisse anzueignen, fehlte er an keiner Versammlung. Er verdient, daß unsere Vereinsmitglieder ihm ein freundliches Andenken bewahren.

Die erste Versammlung dieses Jahres fand am 11. März in Altikon statt, mit Vortrag von Herrn Kramer über: „Die Zukunft der Korbbienenzucht". Daneben berührte er die Vortheile der Krainerbienen. Nach Abnahme der Rechnung wurde für den wegziehenden bisherigen Aktuar Herrn Ed. May Herr Heinrich Fenner, Lehrer in Altikon, gewählt, und ferner die Abhaltung eines zweiten Honigmarktes in Winterthur beschlossen und dem vorliegenden Etiquetten- und Honigverkaufsreglement die Genehmigung ertheilt. Dasselbe lautet:

§ 1. Der Verkauf der Etiquette geschieht nur an Vereinsmitglieder, die nachstehendes Reglement unterzeichnet haben, in Parthien von mindestens 50 Exemplaren per Serie, gegen Bescheinigung des Empfanges nach Zahl und Nr. durch eigenhändige Unterschrift.

§ 2. Die Käufer der Etiquette verpflichten sich unter dem Schutze derselben:

Erstens: Nur reinen unverfälschten Honig, wie solcher von den Bienen gesammelt wird, zu verkaufen.

Zweitens: Zu diesem Zwecke nur vollständig gedeckelte Waben auszuschleudern und bei dieser Manipulation, wie auch bei weiterer Behandlung des Honigs, die gewissenhafteste Reinlichkeit zu beobachten. Derselbe ist wenigstens einmal zu filtriren.

Drittens: Keinen im Ofen ausgelassenen Honig, der durch diese Gewinnungsmethode einen Beigeschmack erhalten hat, unter dem Schutze der Etiquette zu verkaufen.

§ 3. Uebertretung dieser Vorschrift des § 2, sowie jede zur Kenntniß des Vorstandes gelangende Fälschung des Honigs, welcher Art es auch sein möge, hat, wenn der betreffende Lieferant nicht innert der demselben angesetzten Frist mit dem Käufer eine gütliche Abmachung vollzieht, eine Ueberweisung desselben an den ordentlichen Richter durch den Vorstand zur Folge.

§ 4. Im Weitern ist der Vorstand gehalten und zwar in jedem Falle nach § 2 und 3 den fehlbaren Lieferanten: 1) Aus dem Vereine auszuschließen und 2) dessen Vorrath an Etiquetten ohne Entschädigung zurückzuziehen und zu vernichten.

§ 5. Nachstehende Vereinsmitglieder verpflichten sich mit eigenhändiger Unterschrift, den Vorschriften dieses Reglementes in jeder Beziehung nachzukommen und nichts zu unternehmen, was der hiemit ausgesprochenen „Conventionalgarantie für Verkauf von ächtem Bienenhonig" von Nachtheil sein könnte.

Abhalten einer außerordentlichen Versammlung mit Vortrag in Wülflingen, Beschickung der kantonalen landwirthschaftlichen Ausstellung in Andelfingen, Gemeinsamer Bezug von Kunstwaben von unserm Vereinsmitgliede A. Bodmer in Wülflingen, gemeinsamer Bezug von Krainerbienen von Herrn Modic in Aßling, waren im Weitern die Resultate dieser Versammlung.

In Wülflingen referirte sodann das Vereinspräsidium über „Die Kunstwabe und deren Verwendung".

Einem Wunsche vom „Schauberg" her Rechnung tragend, versammelte sich der Verein zum 3. Male am 6. Mai in der „Flora" in Elgg. Herr Spühler, Lehrer in Hottingen, sprach über: „Die Behandlung der Bienen im Frühjahre". Dieser Versammlung gieng eine Vorstandssitzung in Verbindung mit den Sektionschefs voran. Die Resultate dieser Verhandlung waren folgende:

1) Entgegennahme der Mittheilung der Bewilligung einer apistischen Station in Hünikon (Lehrer H. Huber).
2) Subventionirung derselben mit dem einmaligen Betrag von Fr. 20.
3) Wöchentlich 2malige Veröffentlichung der Tagesresultate in dem in Wülflingen erscheinenden „Weinländer".*
4) Subventionirung von Lehrlingen für Anfertigung von rationellen Strohkörben, wie solche an der Versammlung in Altikon von Herrn Kramer vorgezeigt wurden.
5) Wahl des Verkäufers der Etiquetten: Herr Fenner, Lehrer in Altikon.

Mit diesem Tage stieg die Mitgliederzahl auf 130. Der Wonnemonat Mai dieses Jahres versprach viel für den Sommer und — leistete viel für sich. Höchste Tageszunahme der apistischen Station Hünikon am 7. Mai 2,550 Gramm. Aber mit diesem Monat war's mit der Herrlichkeit größtentheils zu Ende, der Juni war nicht günstig, und auch die zweite Trachtperiode ließ sich nicht gut an. Die laufenden Instruktionen und die noch in frischem Gedächtniß liegenden Erfahrungen des Jahres 1886 ließ die rechtzeitige Nachhilfe bei den Imkern nicht versäumen.

An der Ausstellung in Andelfingen erhielt der Verein ein Diplom und einen Preis von Fr. 10.

Der projektirte zweite Honigmarkt konnte Mangels an Theilnahme nicht abgehalten werden.

Am 15. November wurde in Niederneunforn die ordentliche Herbstversammlung abgehalten. Herr Gemeinderath Freienmuth in Wellhausen referirte über: „Die Behandlung der Bienen von der Auswinterung an bis zur Schwarmzeit". An der nächsten ordentlichen Frühjahrsversammlung, welche in Wiesendangen stattfinden soll, wird die Frage einer eventuellen Statutenrevision, nebst Vortrag, Rechnungsabnahme und Wahl des Vorstandes auf der Traktandenliste erscheinen.

Damit sind wir mit unserer Berichterstattung zu Ende und konstatiren zum Schlusse gerne, daß in unserem Verein ein frisches, fröhliches Leben herrscht und das Interesse für unsere Bestrebungen an Intensivität zunimmt. Unsere sämmtlichen Versammlungen waren immer sehr zahlreich besucht, durchschnittlich von 100 und mehr Zuhörern, und auch das schlechte Wetter und ein weiter Weg vermochten an der Theilnahme nichts zu ändern. Gewiß ist neben dem bedeutenden Nutzen, mit welchem die Bienen ihre Pfleger lohnen, auch die unerschöpfliche Quelle reiner Freuden, welche

* Für die Zusendung der Berichte der apistischen Station (vom 1. April bis zum Trachtabschluß im August) nach Wülflingen bezieht Herr Huber zudem noch den allerdings sehr minimen Betrag von Fr. 5 jährlich.

die Bienenzucht gewährt, die Hauptursache des fröhlichen Gedeihens unseres Vereins, der mit einer Mitgliederzahl von 136 in das neue Jahr hinübertritt.

Dynhard, im Dezember 1888.

Namens des Vorstandes des Bienenzüchtervereins des zürch. „Weinlandes":
Albert Büchi, Vereinspräsident.



Um des Lichts gesell'ge Flamme
Sammeln sich die Hausbewohner,
Vater, Mütterchen und Hänschen;
Vater thut das Pfeifchen stopfen,
Mütterchen die Aepfel theilen
Und der Kleine spickt behende
Drauf die braunen Apfelkerne
Lachend hin an alle Wände! —

Hans, ruft der Vater, der ungern das Treiben des Burschen gesehen,
Hänschen, rück' hurtig mir näher, nun sollst du was Neues erfahren! —
Schon seit vergangenem Frühling verpflegest du emsig die Bäumchen
Draußen im Garten, die du aus Kernen dir selber erzogen;
Meterlang wuchsen die Zweige und trugen schon seltene Blüthen;
Goldene Früchte werden dir reifen in wenigen Jahren. —
Nun aber merke: Jetzo möcht' ich die emsigen Bienen,
Draußen im lauschigen Winkel, auch dir in die Obhut vergeben;
Willst du's wohl wagen, mein Lieber? „Ei, mit Vergnügen, mein Vater,
Hab' ich doch stundenlang ihrer mit Freuden so oft schon gelauschet,
Habe vergangenen Frühling den summenden Schwarm auch gefangen,
Oft durch das Fenster geguckt und leise die Waben gezogen!" —
Gut, also horche geschwinde; denn willst du sie richtig verpflegen,
Mußt du die Lehren und Winke in reichlicher Menge wohl merken.
Täglich gibt's Neues zu lernen und nimmer zu Ende kommt selber,
Wer schon seit Jahren mit Fleiß in der Pflege der Biene sich übet. —
Alle Monate nun geb' ich Lektion dir, was draußen zu thun ist
Und auch zu lassen, kurz, was ihnen bringt Vortheil und Schaden.
Wenn du die Lehren drauf richtig am Bienenstande verwerthest,
Lohnen in kürzester Frist, zwiefach sie Arbeit und Zeit!

I. Januar.

Du erinnerst dich noch, wie in den sonnigen Herbsttagen wir eifrig bemüht waren, unseren Bienchen des Winters Nahrung in reichlicher Menge zu geben. Der freundliche Novembersonnenschein kam ihnen aber doch noch recht wohl zu statten. Da wurden noch Vorräthe transportirt und innen im Winternestlein aufgespeichert; oftmals bemerktest du noch, wie sie gar Höschen eintrugen. Wie dann im Dezember wochenlang undurchdringlicher Nebel die Thalschaft verhüllte und immer frostiger wurde die Luft, da sank auch der Bienlein Schwarm in stille Winterruh!

Weihnachten kommt, doch auf ganz sonderliche Art. Föhnwindsbrausen und Sonnenschein erwärmen die Lüfte und rauschend ertönt unserer Bienen fröhlicher Chor. Solch' frohes Leben in des Winters Zeit thut aber unsern Busenfreundchen auch recht wohl; schwinden die Vorräthe auch etwas schneller, so werden sie dafür weit eher von tückischer Krankheit verschont.

Doch, Herr Winter, nun nicht mehr lange gesäumt! Bring' uns recht bald der Flocken Tanz und an Fenstern der eisigen Blümlein Zier! Dann, angehender Imker, sei ängstlich bedacht, daß nichts, gar nichts, deine Bienen aus ihrer Ruhe aufschreckt. Halte vom Bienenhaus fern alles Klopfen und Poltern; selbst das Verarbeiten von Holz mit der Axt auf gefrorenem Boden wirkt erschütternd auf einige Entfernung. Ebenso ist es oft nicht thunlich, Bienen in obern Hausräumen zu überwintern; während drunten das junge Volk sich Treppen auf und nieder jagt und mit Wucht die Thüren zuklappen, brausen sie droben auf, voll Unbill über die Störung. Sei besonders achtsam auf die heimlichen Angriffe der Mäuse. Unvermerkt, leise brechen sie ein und richten Tod und Verderben an, wo sie nicht bald beobachtet werden.

Auch die Vögel sind oft nicht minder gefährlich. Wenn Feld und Flur sind verhüllt mit tiefem Schnee, dann nahen sie, erst schüchtern; doch täglich werden sie zudringlicher und pochen lauter und lauter; sie schwächen die Zahl der Arbeiter und bewirken den Ausbruch verderblicher Krankheit. Des Nachbars Kater selbst kann Unruhe schaffen, wenn er in wohlgemeintem Pflichteifer über die Stöcke hinklettert, um nach Mäusen zu haschen und — nach Vögeln. Auch winterlicher Sonnenschein wirkt schädlich auf die Bienen ein! Darum aufgepaßt, mein Lieber, die Reue ist ein hinkender Bote! Kehre oft beim Bienenhaus zu, entferne die Todten aus den Fluglucken, verscheuche die Vögel, vertilge die Mäuse, verbanne den Lichtstrahl und wehre dem Unruhstifter. —

Und wenn's im Februar einst unverhofft wieder aufthaut, dann:
Die Schieber weg geschwinde!
Schnell wachen dann die Bienlein auf,
Und schwingen sich empor zu Hauf;
Sie jubeln laut aus froher Brust,
Sie ahnen nahe Lenzeslust,
Im lauen, leisen Winde! — R. Göldi, Marbach.





Bienenstand des Dr. Dzierzon in Lowkowitz, Schlesien.
(Erfinder des Mobilbaues.)

Sehr geehrte Redaktion!

Der „Wiener Bienenzüchter-Verein" erlaubt sich das höfliche Ersuchen zu stellen, die nachstehende Preisausschreibung einigemale in Ihrem geschätzten Blatte freundlichst zu veröffentlichen.

Für diese Gefälligkeit im Voraus besten Dank.

Wien, am 14. Dezember 1888.

Für den Wiener Bienenzüchter-Verein:
Dr. **P. Ritter von Beck**, Präsident.
Alois Schollys, Sekretär.

Neue Preisausschreibung.

Der „Wiener Bienenzüchter-Verein" schreibt hiemit für die

drei besten literarischen Arbeiten, apistischen Inhaltes,

drei Preise im Gesammtbetrage von 100 fl. aus und zwar:

einen ersten Preis zu 50 fl.,
einen zweiten Preis zu 30 fl. und
einen dritten Preis zu 20 fl.

Der Gegenstand der Arbeit ist der freien Wahl des Preisbewerbers anheimgegeben, nur muß er in die Gebiete der Bienenzucht einschlagen. Der Artikel kann wissenschaftlich oder populär, praktisch oder theoretisch, ernst oder humoristisch gehalten sein.

Die Arbeit muß in deutscher Sprache verfaßt sein und hat, ohne Nennung des Namens des Verfassers, ein Motto zu tragen, welches auf einem beigelegten verschlossenen Couvert zu wiederholen ist, in welchem sich der Name und die genaue Adresse des Verfassers befindet. Der letzte Einsendungstermin für die Preisarbeiten ist der 30. April 1889.

Die Arbeiten sind an die Vereins-Kanzlei des Wiener Bienenzüchter-Vereins in Wien, I., Jacobergasse 3 einzusenden.



Preisaufgabe.

Der Vorstand des Vereins schweiz. Bienenfreunde ladet hiemit die Abonnenten der schweiz. Bienenzeitung zur schriftlichen Lösung folgender Preisaufgaben ein:

1) „Bewirthschaftung eines kleinern Korbbienenstandes". I. Preis Fr. 25, II. Preis Fr. 15.
2) „In was für Fehler fällt gewöhnlich der Anfänger?" I. Preis Fr. 25, II. Preis Fr. 15.

Die Arbeit ist bis 1. März 1889, mit einem Motto versehen, an Herrn Kramer, Lehrer in Fluntern, Zürich, Aktuar des Vereins schweiz. Bienenfreunde, einzusenden, soll von fremder Hand geschrieben sein und darf den Poststempel des Wohnortes des Verfassers nicht tragen. Derselben ist ein verschlossenes Couvert beizulegen, das den Namen des Verfassers und das gleiche Motto enthält, wie die Arbeit selbst.

Die preisgekrönten Arbeiten werden Eigenthum des Vereins. Die Jury wird durch den Vorstand bestimmt.

Olten und Zürich, den 5. Dezember 1888.

Der Präsident: **J. Jeker.**
Der Aktuar: **U. Kramer.**



Todes-Anzeige.

Wir machen Ihnen hiermit die schmerzliche Mittheilung, daß es dem allmächtigen Gott, dem Herrn unsers Lebens, gefallen hat, unsern innigst geliebten Gatten, Vater, Schwiegervater, Bruder, Onkel und Schwager

David Herter
in Zollikon,
Mitglied des Vereins schweizerischer Bienenfreunde,

den 22. Dezember 1888 nach langem, schwerem Leiden in seinem 67. Altersjahr zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

Die Beerdigung fand Mittwoch den 26. Dezember statt.

Wir bitten, dem theuren Entschlafenen ein liebevolles Andenken bewahren zu wollen und ersuchen um stille Theilnahme.

Die tiefbetrübten Hinterlassenen.

Anzeigen.

Verantwortliche Redaktion: J. Jeker, Pfarrer in Olten, Kts. Solothurn.
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer in Aarau.

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1—1½ Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4. —. Es werden nur Jahresabonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressiren an die Redaktion, Herrn Pfarrer Jeker in Olten, Kanton Solothurn. — Für den Buchhandel in Commission bei H. R. Sauerländer in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts. Briefe und Gelder franco.

N. F., XII. Jahrg. | №. 2. | Februar 1889.

Filialvereine.

Dem „Verein schweizerischer Bienenfreunde" sind als Filialvereine beigetreten (siehe Schweiz. Bienenzeitung, Jahrg. 1885, S. 41, 121, 205, Jahrgang 1886, S. 49, Jahrgang 1887, S. 193, 249 und Jahrgang 1888, S. 105):

26) **Bienenzüchterverein von Grenchen**, 34 Mitglieder. Präsident: Herr Luterbacher, Lehrer in Grenchen; Aktuar: Herr Leo Wullimann, Uhrfabrikant in Grenchen.

27) **Bienenzüchterverein Andelfingen und Umgebung**, 75 Mitglieder. Präsident: Herr Leemann, Sekundarlehrer in Flaach; Aktuar: Herr Frauenfelder in Henggart.

28) **Appenzeller-Mittelland-Verein**, 22 Mitglieder. Präsident: Herr Bruderer, Fabrikant in Speicher; Aktuar: Herr Dr. Zähner in Speicher.

29) **Bienenverein des Bezirks Affoltern und Umgebung**, 84 Mitglieder. Präsident: Herr Funk in Mettmenstetten; Aktuar: Herr Brudel in Mettmenstetten.

30) **Bienenzüchterverein des Solothurner Niederamts**, 70 Mitglieder. Präsident: Herr Brodmann, Stationsvorstand in Schönenwerd; Aktuar: Herr Pfarrer Häfeli in Niedergösgen.

31) **Bienenverein March, Kt. Schwyz**, 27 Mitglieder. Präsident: Herr Truttmann, Kaplan in Galgenen; Aktuar: Herr Benedikt Diethelm in Galgenen.

Der Vereinsvorstand.

Der Betrieb der Bienenzucht in der Krain und Kärnthen
ist durchaus nicht so untergeordneter Natur, wie man beim Anblick der primitiven „Truken" glauben könnte. Im Gegentheil, es liegt diesem Erwerbszweige ein wohldurchdachtes, den dortigen klimatischen und Trachtverhältnissen angepaßtes, und dorten bewährtes System zu Grunde.

Jedenfalls ist jener Betrieb unserer alten Korbwirthschaft weit voraus.

Diese Kästen können vermöge ihrer langgestreckten und niedrigen Form den Gefahren des dortigen strengen Winters zum Trotz, so enge geschachtelt werden, daß die größte Kälte (man sagte mir bis auf 24° R.) keinen nachtheiligen Einfluß auf deren Bewohner auszuüben vermag.

Das Einwintern geschieht folgendermaßen: Die Stände sind im Allgemeinen den unsrigen alten ähnlich, nur etwas tiefer und mit gutem Boden. Dieser wird mit feinem Stroh oder „Güsel" (Samenhülsen bei Weizen, Hafer und Gerste) 2—5 Zoll hoch bedeckt, dieses mit dünnen Brettstücken überlegt und dann wieder überstreut. Auf dieses Lager kommt die erste Lage Kästen. Auf diese kommt wieder Güsel. Der Raum zwischen Kasten und Hinter- und Seitenwand des Standes, 10—15 Zoll, wird ebenfalls gut verpackt. Alle Spalten zwischen den Kästen werden mit Güsel gefüllt. Auf diese Weise wird fortgefahren 5—7 Lagen aufeinander — bis alle Beuten, 40 bis 200, verpackt sind. Ueber das Ganze wird wieder Güsel gebracht und mit Schaub &c. gut zugedeckt. Während des Aufstellens wird die Flugseite schön ausgerichtet und allfällige Spalten sorgfältig verstopft.

Die Bienen, so verpackt und eingehüllt, geben einander gegenseitig warm und die stärksten Temperaturwechsel gehen schadlos an ihnen vorüber.

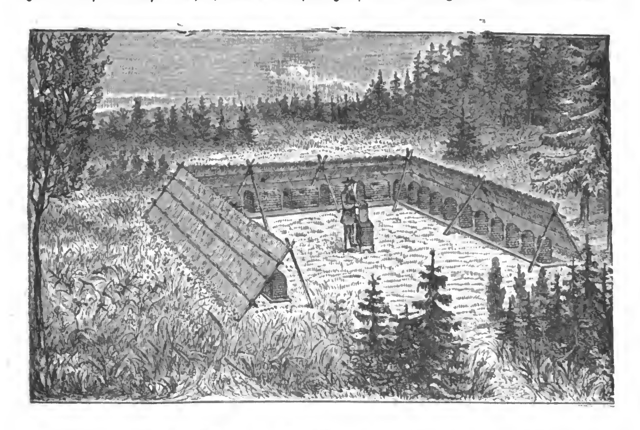
Dies mag ein Wink sein, wie bei uns etwa solche Stöcke zu überwintern sind; man bedarf einer Kiste, die mit Vorrichtung für Flug zu versehen ist, um mehrere, auf und nebeneinander liegende, gut eingehüllte Stöcke glücklich zu überwintern.

An den Originalkästen kann das Vorderbrett mit eingeschnittenem Flugloch leicht herausgenommen und auf diese Weise der Imb im Frühjahr einigermaßen revidirt werden, ohne daß der Stock aus dem Stapel herausgezogen werden muß.

Gefüttert werden dort die Bienen, indem eine dünne Schindel dick mit Honig bestrichen und von vorn unter den Wabenbau geschoben wird.

Daß sich unter diesen Verhältnissen im Frühjahr bei nur einigermaßen ordentlicher Tracht die Brut mächtig entwickeln muß, ist klar — und eine gesunde Brut, nicht von jeder Witterungsschwankung erkältet, die eine wohlentwickelte und rüstige Biene erzeugt.

So viel mir mitgetheilt wurde, bleiben die Beuten so aufeinander bis nach der Schwarmzeit. Ueber die Trachtverhältnisse des Sommers bis zum Beginn der Buchweizenblüthe konnte ich leider wenig Erhebungen machen. In den höher gelegenen Gegenden des Cailthales und des Pusterthales wird der Buchweizen nicht in dem Maße angebaut, daß eine Wanderung mit dem ganzen Bienenbestand dorthin sich lohnte wie hinunter in die Gegenden, wo derselbe in weiten fast unabsehbaren Flächen angebaut wird. Bei dieser Wanderung kommt die Konstruktion der Kästen wieder zur vortheilhaftesten Geltung. Auf eigenartig gebauten Wagen — eine Art Mittelding zwischen Häng- und Brückenwagen, werden 50—80 Kasten verladen, gut gebunden, die Fluglöcher mit Tannreiser gestopft und Luftlöcher geöffnet. Die Reise wird nur des Nachts gemacht. Ist die Entfernung zu weit, um in einer Nacht bewältigt zu werden, wird am Morgen von der Straße etwas abseits gefahren, die Pferde abgespannt und zur Weide angepflöckt und die Bienen auf dem Wagen einfach fliegen gelassen. Der Bauer legt sich ins Gras. Abends, wenn die Bienen wieder ruhig sind, werden die Fluglöcher wieder gestopft und die Reise fortgesetzt. Dieses Verfahren wiederholt sich oft mehrer Tage hindurch bis zum reiche Tracht verheißenden Buchweizenfeld, wo abgeladen werden kann.



Bienen-Lagd (60 Stöcke) im Buchweizenfeld.

Die Buchweizenblüthe beginnt in der letzten Woche August und geht bis zum 8. bis 9. September zu Ende. Diese späte Tracht veranlaßt

eine letztmalige starke Eierlage und Brutentwicklung, die, da die Trachtbienen sich gewöhnlich abarbeiten, den Grundstock des Volksbestandes für das kommende Frühjahr bilden wird. Hier liegt wohl der Schlüssel, warum selbst verhältnißmäßig volksarme Krainervölker sich im Frühjahr so rasch entwickeln können, da die abgearbeiteten Trachtbienen mit Tod abgegangen und der Bestand aus nur jungen und unter dem günstigen Einflusse einer Volltracht erzogenen Bienen zusammengesetzt ist.

Diese Wanderbienenzucht wird derart stark betrieben, daß in der Umgebung von Klagenfurt in dieser Zeit Stände anzutreffen sind, die 300—500, ja bis 700 Völker vereinigen. Die verschiedenen Bienenwirthe verständigen sich eben, bis ein derartiger Stand beisammen ist, um Kosten für Wache (die Stände werden bei Nacht und Tag von geeigneten Personen bewacht) und Platzgeld für den Einzelnen möglichst billig zu gestalten.

Bei der um den 8., 9. und 10. September stattfindenden Abfuhr ist die Gelegenheit für Einkauf größerer Partien an Ort und Stelle geboten. Ein Einkauf im Frühjahr ist unendlich schwieriger, fast undurchführbar, wenn nicht in Folge rechtzeitiger Bestellungen die Sache schon im März zum Voraus dorten arrangirt werden kann. Da die vom Herbsteinkauf übrig gebliebenen Stöcke fast alle bestellt sind, so möchte diejenigen Züchter, welche auf's Frühjahr sich noch Krainer beschaffen möchten, heute schon bitten, nicht zu säumen mit der Bestellung und zugleich die Zeit der Zusendung April oder Mai zu bestimmen. Die Preise werde ich so billig stellen, als mir möglich ist.

Ein frühzeitiger Abschluß des Handels überhaupt in jenen Orten ist schon deswegen geboten, damit es den Züchtern dort möglich wird, die Zuchtgitter selbst und nach Vorschrift einzusetzen, da in der Regel die bereits bestehenden Gitter für den weiten Bahntransport durchaus ungenügend sind. Einem Theil meiner im Herbst eingekauften Stöcke mußte ich diese Gitter einsetzen lassen — ohne daß ich dabei sein konnte; leider wurde die Sache nicht in einer den Stöcken möglichst wenig Nachtheil zufügenden Weise durchgeführt. Es ist am besten, wenn der dortige Züchter die Stöcke, die er zum Export nach der Schweiz für geeignet hält, selbst und vorher schon für die Reise zurichtet. Das muß aber eben zur Zeit dorten vorher avertirt werden können!

Auf Lager werde ich während des Sommers keine oder nur wenige Originalkrainer halten.

Ueber das vorstehende Thema werde ich später gerne an Hand fernerer Beobachtungen weiter berichten und erlaube mir zum Schlusse noch einige Bemerkungen über die Behandlung der Kästen selbst.

Es kann es zwar jeder machen, wie er will, aber ich würde keinen Originalkrainerstock umlogiren.

Wie oben bemerkt, sind bei ordentlicher warmer Verpackung Schwärme eine sichere Folge. Und welche Fülle und welcher Stoff in schönsten und unter denkbar günstigsten Verhältnissen erzogenen Schwarmzellen bietet sich dem Züchter dar. Und wie leicht dieselben der Beute zu entheben! Das Bodenbrett ist je mittelst eines starken Schraubenziehers oder Stemmeisens sehr leicht abhebbar. Ist der Boden weg, so ist jeder operative Eingriff in den Imb möglich und die Weiselzellen sind auf einfachste Art auszuschneiden.

Ueber die Art der Verwendung derselben brauche hier keinen Artikel zu schreiben, wohl aber bemerke ich noch, daß der schwarmlustige Krainer 10—20 Zellen anlegt, so daß der verständige Züchter, bei Entnahme von Zellen, das Verpfuschen eines Nachschwarmes nicht riskiren muß.

Oynhard, Dezember 1888. Albert Büchi.



Aus dem Leben des großen Bienenzüchters Ch. Dadant.

Arm wie eine Kirchenmaus kam ein Franzose mit seiner Frau nach den Vereinigten Staaten. Es mögen 25—30 Jahre seither verflossen sein. Die Landessprache verstand er nicht. Wie er aber mit Hilfe eines Wörterbuches zu übersetzen verstand, kaufte Ch. Dadant ein Bienenbuch: „Die Geheimnisse der Bienenkunst von Quinby", welches einen Dollar (5 Fr.) kostete. Er hatte seine guten Gründe, dieses Buch zu kaufen. Gerne hätte er dasjenige des damas sehr berühmten Bienenzüchters Langstroth sich angeschafft, allein dasselbe kostete zwei Dollars und Dadant besaß bloß den einen Dollar; einen zweiten wußte er sich nicht aufzutreiben. Er hatte, wie er später sagte, mit übereilter Vorliebe seine Bienenwohnungen nach dem Muster der Wohnungen des Franzosen Layens angefertigt, d. h. seine Wabenrahmen waren höher als breit. Aus Quinby's Buch ersah er, wie letzterer dieselben verhältnißmäßig breit vorschrieb. Er vernahm nun, wie derselbe eines Jahres bei 22,000 Pfund Honig geerntet habe, die er zu 40 Cents (in Papiergeld) absetzte, welcher Jahreserlös Dadant ein großes Vermögen erschien. Er überwand deshalb seine Vorliebe für das französische Maß und neigte sich dem Breitstocke zu, nachdem er auch bei Nachbarn und anderwärts durch Augenschein sich

überzeugt hatte, daß die Breitstöcke große Rendite abwarfen. Zu gleicher Zeit erfuhr er, daß ein Bienenzüchter Jasper Hazen enorme Erträge dadurch erzielte, daß derselbe kleine Büchsen auf die Seiten, hinten und über dem Brutnest anbrachte, um sie von den Bienen füllen zu lassen. „Das muß ich probiren." sagte er sich. Aus Mangel an Geld nahm er Bretter vom Speicherboden des Blockhauses, das er bewohnte; zu wohlfeilstem Preise erwarb er sich dürre Schwartenabfälle von den Sägereien und aus diesen schnitt er sich Rähmchenholz. Ursprünglich hatte er sich den Stock für 17 Waben hintereinander hergerichtet. Er fand aber bald, daß das zu viel sei und reduzirte nach und nach die Rähmchenzahl auf 11, da er beobachtet hatte, daß die Bienen den Honig lieber in der Höhe ablagerten.

Um seine Bienenzucht zu verbessern, trachtete Dadant, eine italienische Königin zu erhalten. Aber ein solches Wesen kostete 5 Dollars (26 Fr.) Da ihm das Geld dazu fehlte, gingen er und seine Frau in den Wald, wo sie in einem alten, verlassenen Gebäude ohne Thüre und Fenster wohnten. Hier sammelten sie während 5—6 Sommerwochen Brombeeren, Blackberries genannt, die ihr Knabe Camille auf dem Markte in der Stadt verkaufen mußte. Den Erlös hievon verwendete er nun für den Ankauf einer Italiener-Königin. Rührend ist es, wie Dadant diesen Vorgang selber erzählt: „Ich sehe heute noch die Blicke meiner Frau, als ich das Geld nahm, um es für eine einzige Biene fortzuschicken. Sie sagte nichts; sie liebte mich zu sehr, als daß sie den geringsten Einwurf gemacht hätte, aber ich las in ihren Augen, daß sie manches Plätzchen gewußt hätte, wo sie einen solchen Haufen Geld gut hätte verwenden oder unterbringen können. Meine Königinzucht gelang mir indessen. Mein erster Königinnenverkauf trug mir 19 Dollars ein. Es war an einem Tage des nächsten Jahres, als ein ebenso armer Mann bei mir erschien und wünschte meine „Italienerinnen" zu sehen. Dann wählte er 6 Stück aus, die ich ihm in seine Kästchen gab. Wie groß war das Erstaunen meiner Frau, als ich ihr die 19 Dollars in die Hand drückte. Sie konnte kaum ihren Augen trauen. Von da an war mein Glück gemacht und ich verkaufte nun nicht mehr bloß Königinnen, sondern auch ganze italienische Völker."

Durch diesen Handel mit Völkern wurde Dadant nun veranlaßt, Bienenbeuten nach dem System Langstroth anzufertigen; denn wer Italienervölker zu kaufen begehrte, verlangte sie in Langstrothbeuten. Nur um sich also den Wünschen der Praxis zu fügen, machte Dadant solche Wohnungen, welche 5 cm weniger hoch und 2—3 cm weniger breit als die Beuten von Quinby sind. Dadant hat vergleichende Beobachtungen

über die Ertragsfähigkeit der drei Systeme Layens, Quinby und Langstroth gemacht und zwar bei Hunderten von Beuten in jeder Sorte. Er gibt den Vorzug ohne Bedenken dem größten der drei Systeme und seine 6 Riesenbienenstände sind hauptsächlich mit nach seinen Ideen verbesserten Quinbystöcken oder Dadantbeuten, die von oben behandelt werden, besetzt. Langstrothbeuten hält er nur für den Verkauf von Italienervölkern.

Noch wollen wir erwähnen, daß Dadant praktischen Sozialismus insofern treibt, als er seinen Arbeitern Antheil am Geschäftsgewinn zukommen läßt. So gibt er den Aufsehern resp. Bienenzüchtern, die seine Stände zu besorgen haben, als Lohn je den fünften Eimer des ausgeschleuderten Honigs. In der Westschweiz und in Frankreich ist der Dadantstock neben der Layensbeute stark verbreitet. Eine genaue Beschreibung desselben nebst Plänen und äußern Ansichten findet der Interessent in dem lehrreichen, französisch geschriebenen Werk von Ed. Bertrand in Nyon: Conduite du rucher zu 3 Fr. 50 Rp. Hr. Bertrand ist Präsident des Bienenzüchtervereins der romanischen Schweiz und der beste Kenner der Bienenzucht auf romanischem Gebiet. H. i. H.



Monatsrapport der apistischen Stationen.

November und Dezember 1888.

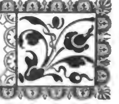
	Max.	Min.	Tage mit 8^0	Verbrauch	Flug	Max.	Min.	Tage mit 8^0	Verbrauch	Flug
Fluntern	13	— 4	10	720 gr.	1	6	— 8	0	640 gr.	1
Unterstraß				860 „	1				350 „	1
Wigoltingen	14	— 4	12	690 „	1	8	— 8	1	390 „	1
Wartensee	16	— 2	7	400 „	1	10	— 6	1	330 „	1
Marbach	23	— 0	13	980 „	1		— 9		720 „	1
Entlebuch	13	— 2	15	420 „	1	9	—10	3	430 „	1
Kerns	16	— 2	12	460 „	1	9^5	— 9	3	650 „	1
Trogen M.	13	— 4	7	455 „		11	— 8	5	850 „	1
Trogen R.				660 „	1				1520 „	1
Wienacht	17	— 3	12	880 „	1	13	— 7	3	720 „	1
Dreilinden	16	— 5	8	390 „	1	11^5	—10	2	420 „	1
Seewis	21	— 3	21	900 „	1	17	— 8	26	1050 „	1
Luzern	14	— 3	15	470 „	1	8	— 5	1	550 „	1
Altdorf	16	— 3	20	320 „	1					

Fluntern, im Januar 1889. **Kramer.**





Imker-Sprechsaal.



P. Theiler, Zug. Behandlung des Honigs. Trotz der diesjährigen geringen Honigernte und der immer zunehmenden Honignachfrage wurden mir diesen Herbst mehrere Muster mit Honigangeboten zugesandt. Hiebei machte ich wieder die Erfahrung, daß noch viele Bienenzüchter die Behandlung des Honigs nicht verstehen oder zu leichtsinnig mit demselben vorgehen. Den Honig richtig ernten und aufbewahren, sind Bedingungen, welche den Ruhm unseres guten Schweizerhonigs immer mehr heben.

Werthe Imkerfreunde, haltet immer darauf, daß Ihr nur reifen Honig erntet. Reif ist er, wenn man die Waben wagrecht halten (d. h. die Zellen nach unten gekehrt) und schütteln kann, ohne daß dabei Tropfen herunter fallen, oder wenn der Honig verdeckelt ist. Bei oder nach der Ernte lasse man den Honig durch ein oder zwei Siebe laufen, letzteres ist besser. Das grobmaschige Sieb hänge man höher, das dichtere tiefer. Ist der Honig zu dickflüssig, so darf man denselben bei gelinder Wärme etwas flüssiger machen, man hüte sich jedoch, denselben stark zu erwärmen, da er sonst an Aroma, Güte und Kraft einbüßen und nicht mehr so fein krystallisiren würde. In die Honigkammer gebracht, wird er, sei es in einem Kessel oder in einem andern Gefäße, mit dichtem Baumwollentuch (mousseline) zugedeckt und verbunden, damit er vor Staub, Mücken 2c. geschützt ist. Erst nach 4—6 Wochen darf und soll er luftdicht geschlossen werden. Der Honig hat die Untugend, üble Zimmergerüche, wie auch Feuchtigkeit, gierig aufzunehmen, wodurch er an Güte und Kraft bedeutend verliert. In frischen, jedoch nicht zu kalten, auch niemals zu warmen Honigkammern hält er sich viele Jahre sehr gut. Gut aufbewahrter Honig bezahlt in Fehljahren den Zins einer musterhaften Honigkammer mit hohen Prozenten.

Gloor, Lehrer in **Strengelbach**. Honigabsatz. Da es jedenfalls noch viele giebt, die gleich mir Mühe haben, ihren Honig zu verkaufen, so glaube ich, der Verein schweiz. Bienenfreunde würde sehr in seinem Interesse handeln, wenn er so viel als möglich den Verkauf und Vertrieb der Produkte seiner Mitglieder organisiren und auf jegliche Art fördern würde. Wo soll es hinaus, wenn durch immer neue Kurse, fortwährend neue Bienenzüchter „gezüchtet" werden, die den schon vorhandenen Konkurrenz machen, wenn nicht auch gleichzeitig für vermehrten Absatz gesorgt wird? Und hat man keinen Absatz, so ist man gezwungen, den produzirten Honig entweder selbst zu konsumiren oder, wenn man nicht allen

im eigenen Haushalt verwenden kann, ihn zu Spottpreisen abzusetzen, sich und andern zum Schaden.

Stand der Bienen. Die letzte Bienensaison ist nicht ganz zu meiner Zufriedenheit ausgefallen. Andere können vielleicht das Gleiche sagen. Von 18 Stöcken kriegte ich nur einen Schwarm. Ich machte jedoch ein halbes Dutzend Ableger und zog eine Anzahl junger Königinnen (Krainer) nach, weil diese mir fruchtbarer und die Bienen weniger stechlustig zu sein scheinen als unsere Bienen.

Mein jetziger Stand (24 Stöcke) hat nun meistens Krainer mit jungen Königinnen, die ich von zwei Mutterstöcken gezogen habe. Die Stöcke hatten Anfangs September bedeutend weniger Brut als voriges Jahr, trotz der Ende August vorgenommenen Noth- und Spekulativfütterung.

Wenn ich alle gesund ins Frühjahr bringe, so will ich dann mit neuem Muth mich dieser schönen Beschäftigung hingeben und sollte auch ein neues Fehljahr zum verflossenen hinzutreten.

Aus dem Kt. Zürich. Bienenzüchterlehrkurse. Am 30. Dezember hielt Lehrer Huber in Turbenthal einen Vortrag über die „Auswinterung der Bienen" vor einem äußerst zahlreichen Auditorium. Der dortige landwirthschaftl. Verein beschloß auf die Anregung des Vortragenden, sofort ein Gesuch um Abhaltung eines Bienenwärterkurses einzureichen. Auch der Verein Neftenbach hat den ähnlichen Beschluß gefaßt und sind laut „Z. Bauer" beide Kurse bewilligt. So viel wir vernommen haben, wird auch Seen bei Winterthur einen gleichen Kurs erhalten. Die edle Imkerei nimmt einen mächtigen Aufschwung. Möge das angefangene Jahr mit einem honigduftenden Blüthenmeer unsern fleißigen „Chinesen der Thierwelt" reichsten Segen spenden. H.

Schweizertreue. Ein bewährter Mitarbeiter der „Schweiz. Bienenzeitung" antwortete einem der neuen Redaktoren, der ihn zur Mitarbeiterschaft an seiner Zeitung einlud, mit folgenden Zeilen: Seit 10 Jahren Mitglied des Vereins Schweizerischer Bienenfreunde und an dessen Bestrebungen betheiligt, herrscht in mir der feste Entschluß, bis zu meinem Lebensabend zu der Fahne des schweizerischen Vereins zu halten. Nachdem ich dem Verein Schweiz. Bienenfreunde für so manche Belehrung zu Dank verpflichtet bin, müßte ich es selbst als Verrath betrachten, wenn ich mich für ein Konkurrenz-Blatt als Mitarbeiter hingäbe. Ersparen Sie mir künftig Zurückweisungen. —

Stand der Bienen im Jahre 1888. — Es war am 19. November, als unsere Bienlein im alten Jahre zum letzten Male sich tummelten in warmer Luft. In haushohem Gewimmel freuten sie sich des lieben, warmen Sonnenscheins und riefen dem 1887er Jahre, das ihren Fleiß

so reichlich belohnt hatte, ihr letztes Lebewohl zu. Ihre Ahnung, daß dies des Jahres letzte Freude sei, hatte sie nicht betrogen. Erst troff tagelang hernieder der kalte Guß, und als Mitte Dezember der Flocken dichtwirbelnder Tanz begann, da ward's Winter mit einemmal, ja bald urchiger Winter.

Der kalte Hauch drang durch die enge Klause,
Zum lieben Bienlein auch im schmucken Hause,
Er drückt ihm sacht die kleinen Aeuglein zu,
Zur stillen Ruh!

Schon zuvor hatten sie in dichten Kolonnen sich in den Wintersitz geflüchtet. In der Mitte des Staates geliebtes Mütterchen, drumher in geschlossenen Reihen die Kinder des Hauses, sitzen sie in so dicht geknäuelter Menge, daß der wärmende Hauch allmälig und schwer nur entfliehen kann. Und der Winter hat sich gründlich behauptet im Januar, im Februar, ja bis in den März hinein. Unsere Bienlein hielten sich stets fein säuberlich stille. Mit schwachem Appetit haben sie an ihren reichlichen Vorräthen geknuppert, dabei leise gebrummt und geträumt von des Frühlings wonniger Zeit. Fast mochten um Mitte Februar sie wähnen, daß des Winters drückende Haft zu Ende sich neige. Der Staaren fröhliches Geschwätz und der Sonne freundlicher Strahl hätten beinahe zum Fluge sie bethört. Doch es hat nicht sollen sein! Von Neuem knarrender Schnee und flimmernder Duft und dichter Nebel wogendes Meer. Sie legten sich wieder auf's Ohr, wie vordem und hielten sich wohlgemuth ruhig.

Sie hatten zur lieblichen Sommerszeit
Viel Arbeit und Mühe und Sorgen,
Drum sind sie nun, da es so eiset und schneit,
So lang und so trefflich geborgen!

Und uns Imkern war's so auch recht. Ist doch genugsam bekannt, daß gar frühe Ausflüge meist nutzlos sind, ja, daß oft gerade diese die Schaaren unserer Pflegbefohlenen empfindlich lichten.

Drum stimmen dem Kalendermann aus grauer Zeit wir heute noch zu, wenn er sagt:

Herr Februar, thu' deine Pflicht,
Wie es dein Name will;
Verschon' mit Eis und Schnee uns nicht,
Sonst thut es der April!

Der März beginnt, 's ist immer noch Winter. Bei einzelnen Völkern, thatenlustigen Gesellen, begann das Brummen früherer Tage weit eher dem Knurren enttäuschter Hoffnung zu gleichen; ja förmliches Heulen war zu vernehmen. Kein Wunder, sie litten — Durst. Auch uns geht ja der Spaß zur Neige, wenn quälender Durst in der Kehle sich regt.

Am 9. März endlich, da wird dem Winter Abschied geblasen. Meister Föhn war in's Thal herabgestiegen; erst leise, leise, später dann freilich mit souveräner Gewalt, daß Fenster und Laden klippern und klappern. Und wie ihm Frau Sonne dann freundlich noch zuwinkt, da ist's geschehen um des Winters strenges Regiment.

Sonnenschein, Windeshauch,
Schneeglöckleins Läuten,
Wollen dem Bienlein auch
Frühling bedeuten!

Ja, wenn so innig der Sonnenschein lächelt, daß das Quecksilber im engen Verließ die 14. Stufe erklimmt, dann wacht auf unserer Bienlein fröhliches Heer.

Gestern noch Schnee im Haag,
Flocken um Flocken,
Heut' Auferstehungstag,
Bienen frohlocken!

Frohmuth durchweht auch den Immenmann, wenn am Ostertag alle die Pflegbefohlenen so fröhlich sich tummeln. Und wahrlich, er steht nicht müßig am Bienenhaus, dichte Rauchwolken in die Lüfte nur paffend; sein kundiger Blick mustert Klause um Klause! Sieh da, ruft freudig der Kindermund: „Die ersten Höschen!" Ei, was der Sonne freundlicher Strahl für Wunder wirkt: Aus dem kalten Grunde fahren empor der Gräslein frischgrüne Spitzen! An sonnigen Rainen erblüht die Veronika, reichlich stäuben die Kätzchen an Haseln und Erlen, und

Schneeglöcklein läuten hell:
Frühling willkommen!
Winter, Herr Winter, schnell
Abschied genommen!

Ja, wer bewundert nicht die Feinfühligkeit unserer Busenfreundchen, wo Mutter Natur nur ganz kärgliche Gaben erst bietet, gleich sind sie dabei, als gält es verlockendsten Reichthum zu ernten, und ist's auch erstaunlich wenig, sie sind doch zufrieden, beladen sich zierlich und danken manierlich. Kein Wunder, daß Blumen und Blüthen so freundlich zunicken, so herzlich rufen: Gottwilche! wenn's Bienchen sich meldet zu Gaste! —

Eine Reihe recht freundlicher Tage brachte uns noch der März. Während droben im freundnachbarlichen Appenzell, hinten im Lande des heiligen Fridolin und in Rhätiens Gauen noch fußtiefer Schnee lag, erblühten im heimischen Thale schon Spaliere an sonnigen Wänden; Corydalis bereitet den ersten, würzigen Nektar. Das Bienchen wetzt hurtig die Zangen, durchschneidet den hemmenden Schlauch und trinkt mit Behagen.

Der März ging zu Ende, wir waren mit ihm recht wohl zufrieden! Unsere Legionen hatten sich schon eifrig getummelt. Ein Einblick in's Innere der Kolonien zeigte, daß für heranwachsende Generationen schon reichlich gesorgt war und das um so auffallender, wo reichlicher Vorrath und ein warmhaltig Stübchen dem Bienenvolk stand zu Gebote. Bei Anlaß einer genauen Besichtigung der Völker machte man auch die tröstliche Beobachtung, daß unsere Bienchen noch stetsfort wohlbewappnet und mit ihres Balsames Schärfe wohl versehen waren. Ganz richtig erinnerten sie mich:

Und wenn unsern Thronen je Feinde sich nah'n,
So schrecket zurück wohl keines.
Wir schwingen die Lanze, wir fallen sie an,
Wir stehen ein alle für eines.

Der April beginnt. Er ist ein Schalk seit jeher. Bald jauchzt mit verklärten Mienen er auf, bald zeigt er ein griesgrämig, weinerlich Antlitz, runzelt die Stirn in düstern Falten und biegt unsymetrisch die Mundwinkel nach unten, so auch anno 1888. In den ersten 12 Tagen ein wenig Regen, ein wenig Sonnenschein, ein wenig Schnee, ein wenig Föhnwindsäuseln, dann undurchdringliches Wolkenmeer, darauf Schneefall, als ob es erst Januar wäre. Kein Wunder, daß hiebei unsere Bienlein fast aus dem Häuschen kamen. Wo nicht sorglichste Pflege ihrer wartete, gingen sie im Schnee massenhaft zu Grunde, als Opfer der Arbeit fielen sie hungernden Vögeln zur Beute! Wie schon bemerkt, Meister April gefällt sich in Ueberraschungen. Nach drei Tagen Schneefall flüchtete plötzlich der Wolken Heer, es waltet der Sonne belebender Strahl, die Thale dampfen, die Höhen glüh'n. Ueberraschend schnell ist's wonnige, sonnige Frühlingszeit.

In rascher Folge sprossen empor die zahlreichen Honigspender, und wie gar der Kirschbaum in lichten Blüthenflor sich kleidet, da war männigliche Freude bei Bienen und Bienlern. Den drückenden Nahrungssorgen enthoben, dicht vor uns des Jahres wonnigste Zeit:

Wer wollte sich mit Grillen plagen!
Der Mai ist da!
Es prangt am Hang der Löwenzahn,
Der Bäume Blüthen fangen an
Sich lieblich zu erschließen;
Die Kinder Flora's in der Rund,
Sie öffnen ihren Blüthenmund,
Und Nektarblümlein fließen;
Die Bienlein alle hier am Rhein,
Auch Menschenkinder groß und klein,
Thun Lenzesluft genießen!

Welch' Wogen und Drängen, welch' Summen und Brummen an den weitgeöffneten Klausen. Nicht nur nach außen ist die Thätigkeit eine erstaunlich rege, sie ist's auch nach innen. Die Königin eilt nur so von Zelle zu Zelle, die wohnlich bereiteten Wiegen mit Eiern belegend. Sichtlich gedeiht heran die sorglich gepflegte Brut, drum ist es auch möglich, daß solch' ein Volk oft Wunder vollführt, ob denen so mancher ungläubig die Locken nur schüttelt. Ja, zusehends füllten sich auch die Zellen und schmunzelnd schob Bienenväterchen Waben nach, mit köstlichem Nektar sie füllen zu lassen.

Das Honigen der Blüthen, es ist eine höchst interessante Erscheinung. Nur beim Zusammentreffen verschiedener günstiger Witterungsverhältnisse kommt das Pflänzchen in jenen Zustand der „Begeisterung", da es einen Ueberschuß von Säften erzeugt! Es honigt! Und ist's auch üppigste Maienzeit, es verschwindet aber der belebende Sonnenstrahl, dann honigt es nicht oder nur spärlich. Es gleichen die Kinder Flora's dann der Schülerschaar im prächtigen Lehrsaal, der mit Hilfsmitteln aller Art auf's trefflichste ausstaffirt ist, des Lehrers Stirne jedoch ist umwölkt mit düsterm Humor und ohne Humor ein lehrender Mann, der gleicht dem Felde, dem, wenn auch trefflich bebaut, fehlt der Lerchengesang. — Doch auch der Bien will nicht nur tragen der Arbeit Last, er will auch kosten die Lust des Vergnügens, auch er will blüh'n. Er heckt im Verborgenen die müßigen Drohnen, er baut, wenn ihm Gelegenheit geboten, allein und einzig nur Drohnenzellen und wenn des Bienenvaters kundiger Blick nicht Schranken ihm setzt, so schießt er weit, weit über das Ziel hinaus und begründet sich selbst sein Verderben. Und wenn der Drohnen wohlgepflegte Brut ist herangediehen, und auch das Erscheinen königlicher Prinzessinnen in baldiger Aussicht steht, dann packt der Bienlein Heer erst recht des Lenzes Lust. Ade, nüchterne Arbeit! Es jauchzt auf und erfüllt die Luft mit jubelndem Schwarmgetümmel. Doch die Ernüchterung folgt auf dem Fuß. In wenigen Tagen beginnt wieder der geordnete Lauf der Dinge und besonders in der jungen Kolonie zeigt sich eine Thätigkeit sondergleichen. In kurzen Wochen ist der gegebene Raum gefüllt mit den zierlichsten Waben und 's Bienchen ruft stolz uns entgegen: Kommt her und schaut, was ich gebaut,

Wie ohne Zirkel, Winkel, Waage,
Ich Künstliches erstellet habe!

So war's auch im vergangenen Mai, nur schade, gegen Ende desselben fegte der Föhn so unbotmäßig durch's Thal, daß immer spärlicher floß der Nektar. Und o weh, der Landmann wetzt seine Sense und mit scharfem Schnitt fährt sie durch Gras und Kraut, der Blüthenflor welkt

dahin, der Tisch ist leer. — Wir hielten damals die erste Ernte, sie lieferte ein Produkt feinster Art. Der Bienlein Humor aber war nicht sonderlich rosig, es überkam einen beinahe ein Anflug der Gemüthsstimmung à la Klapphorn:

Die Biene, sagt mein Bruder,
Sie ist das Bild der Pflicht,
Doch schilt er sie ein Luder,
Sobald ihn eine sticht!

Der Juni beginnt. Auch er liebt die Ueberraschungen und gewährt uns solche extremster Art. Er weckte in uns Hoffnungen, die meterhoch anstiegen und brachte uns klaftertiefe Enttäuschungen. Schon am 2. des Monats wendet der rasche Flug unserer Bienlein sich hinauf in den Wald. Dort trieft es von Honig in den Wipfeln der Tannen, auch der Uneingeweihte entdeckt es, denn ganze Schwärme von Bienen, Legionen leckenden Gesindels aller Art umschwärmen das Reisig. Die Waage hat in diesen Tagen uns ganz Erstaunliches gelehrt. Ihr gehört die Zukunft auch am Bienenstande.

Der rührigste Flug unserer Bienlein ist nicht maßgebend für den Erfolg der Ernte, es ist oft nur Bummelei; gar viele Blüthen, wenn noch so emsig umschwärmt, sie liefern nichts, die Waage allein giebt genauen Bescheid über des Tages Leistung.

Ja, es war eine Lust um's Bienlein, als zur wonnigen Maienzeit hatte begonnen das liebliche Blüh'n und Sprießen, als aus allen Stöcken der würzige Duft stach Bienenväterchen in die Nase, als der erste Schwarm auszog und droben im dunklen Forst so reichlich die Tannen gar honigten, doch:

Hohe Lust und herbes Leid,
Sie folgen rasch sich in der Zeit;
Und mit des Geschickes Mächten,
Ist kein ew'ger Bund zu flechten.

Als drauf zur Zeit, da sonst wonniger Frühling und sonniger Sommer sich einen, der kalte Guß herniedertroff, tagelang immer kälter und kälter, als die Rosen triefend sich neigten auf's Blattwerk, als wochenlang unsere Bienlein waren gebannt in träger Ruh, da waren vorbei in des Wortes buchstäblichstem Sinn „die Tage der Rosen“!

Manch' Bienenfreund sah nach der Wolken Lauf,
In jenen trübseligen Tagen,
Und wehmüthig seufzte zum Himmel auf,
Manch' Imkerherz voller Verzagen!

Wie nach wochenlangem Regen beim ersten Sonnenschein ein Schwarm auszog — flüchtiges Zigeunerblut — da mußte ich wahrlich den Burschen beneiden um seinen — Galgenhumor! Im Juli goß es hartnäckig weiter an 24 Tagen.

Steht das Barometer nieder,
Wacker strömt der Regen nieder;
Steht das Barometer mittel,
Näßt es täglich jeden Kittel;
Steht das Barometer hoch,
Regnen thuts doch immer noch.

Wieder standen unsere Wiesen im Flor, tausende duftender Bärenklaudolden wiegten sich in der Luft, eine Woche nur Sonnenschein und unsere Bienlein hätten reichlich geerntet, aber es hat nicht sollen sein. Wie dann im August der Himmel so freundlich sich klärte, da fuhr zum zweitenmale der Sense scharfer Schlag durch den Flor und zu Ende war die Saison.

Die sonnigen Tage des Herbstes waren noch recht günstig, um unsere Bienlein für des Winters strenge Zeit richtig vorzubereiten. Der Bienenvater muß ja, wenn er seinen Lieblingen des Winters Speise zumißt, nicht ängstlich sein, des Guten zuviel zu thun; verstehen unsere Bienchen doch aus dem Fundament:

Bei Wenig aushalten,
Mit Vielem haushalten!

Sie haben unsere Aufmerksamkeit stets in Athem gehalten und uns, wenn auch bescheidenen materiellen, so doch reichlichen geistigen Gewinn verschafft. Wer ihre weise Sparsamkeit, ihren peinlichen Ordnungssinn, ihre hingebende Treue, ihre beständige Wachsamkeit und ihr unverdrossenes Zusammenhalten beobachtet hat, ruft unwillkürlich:

O Thierli, wi häscht mi verzückt,
Wie bist so chlei und doch so gschickt!

Und wenn die regsamsten Völker in der wonnigen Maienzeit schon sich reichlichen Vorrath für's ganze Jahr einheimsten, rufen nicht diese uns allen zu:

O sammle, Mensch, zur Maienzeit,
So lang der Lenz dir Blüthen beut;
Es bricht ein Herbst und Winter ein,
Und aus wird's mit dem Sammeln sein!

Marbach, Dez. 1888. **R. Göldi.**






Nachrichten aus Vereinen und Kantonen.

Der Bienenzüchterverein des Wynenthals und Umgebung hielt seine zweite Generalversammlung den 8. April 1888 im Cafe Hauri in Reinach ab. Der Vormittag war der Abwicklung der Vereinsgeschäfte gewidmet, nämlich:

1) Eröffnungsrede des Dr. J. Sueß.
2) Prüfung und Genehmigung der Rechnung, umfassend den Zeitraum vom 28. Juli bis 31. Dezember 1887.
3) Verlesung und Genehmigung des Protokolls vom 25. September 1887.
4) Wahl eines Vorstandsmitgliedes.
5) Aufnahme 10 neuer Mitglieder.
6) Mittheilung des Herrn Präsidenten an die Versammlung, daß unser Verein nun als Filialverein des Schweiz. Vereins erklärt sei, was freudig begrüßt wird.
7) Die Versammlung sieht von einem engern Anschluß an den landwirthschaftlichen Bezirksverein ab.
8) Besprechung der von der Kommission entworfenen Statuten für die Honigdepots, welche lauten wie folgt:

§ 1. Zweck der Depots ist: Verkauf von nur ächtem Bienenhonig, Erzielung eines rentablen Preises und leichten Absatzes.

§ 2. An Orten, wo Mitglieder sind, werden Depots errichtet, wenn sich Uebernehmer finden. Nöthigenfalls können solche auch an Orten erstellt werden, wo keine Mitglieder sind.

§ 3. Der Verein übernimmt die Garantie für den Honig, welcher in verschlossenen Gefäßen verkauft wird und die Etiquette des Vereins trägt. Mißbrauch der Etiquette wird gerichtlich verfolgt. Die Etiquetten werden vom Verein verabfolgt.

§ 4. Nur Mitglieder haben das Recht, Honig in die Depots abzuliefern und zwar nur selbstgewonnenen.

§ 5. Der Vorstand des Vereins bestimmt den Preis des Honigs.

§ 6. Mitglieder, welche nicht ächten Bienenhonig liefern, werden mit 50 Fr. gebüßt, aus dem Verein ausgeschlossen und deren Namen öffentlich bekannt gemacht.

§ 7. Als Depotshalter können Mitglieder und Krämer angenommen werden, welche sich diesen Statuten unterziehen.

§ 8. Depotshalter, welche diesen Bestimmungen nicht nachkommen, werden von der Liste der Depotshalter gestrichen und ebenfalls öffentlich bekannt gemacht.

§ 9. Der Verein gewährt den Depotshaltern 10% Verkaufsgebühr.

§ 10. In jedem Depot soll Schleuderhonig und Auslaßhonig erhältlich sein. Diese Unterscheidung ist auf den Gefäßen zu bemerken.

§ 11. Honig liefern in die Depots zuerst die Mitglieder der betreffenden Ortschaft, deren Reihenfolge durch's Loos bestimmt wird; jedoch darf ein Mitglied nicht mehr als 25 Kilo auf einmal liefern. Nach Verbrauch des Honigs dieser Mitglieder wird von andern Depots ausgeholfen.

§ 12. Neben den Depots sucht der Verein auch durch Reisende auswärts Absatzgebiete zu eröffnen, welchen die gleiche Verkaufsgebühr gewährt wird, wie den Depotshaltern.

9) Mitheilung der Namen derjenigen Gemeinden, in welchen Honigdepots errichtet sind (vide Nr. 6 der Schweiz. Bienenzeitung pro 1888).

10) Mittheilung des Herrn Präsidenten, daß unserm Verein vom tit. Vorstande des schweiz. Vereins als Entschädigung für Beschickung der Ausstellung in Neuenburg eine Anzahl Plakate über Verwendung des Honigs zugesandt worden seien.

11) Vom gemeinschaftlichen Ankauf von Wabenmittelwänden wird abgesehen.

12) Ebenso von der Entschädigung derjenigen Mitglieder unseres Vereins, welche den Instruktionskurs in Zug besuchen wollen.

13) Festsetzung der nächsten Generalversammlung (Ort: Beinwyl a./S. — Zeit: Monat Juni).

Die noch auf den Vormittag angesetzten praktischen Uebungen konnten der ungünstigen Witterung wegen nicht vorgenommen werden.

Nachmittags 1 Uhr hieß Herr Präsident Dr. J. Sueß die circa 250 Mann starke Versammlung, sowie unsern lieben Bienenpapa Herrn P. Theiler, Kantonsrath in Zug, welcher uns vom tit. Vorstande des schweiz. Vereins als Referent bezeichnet wurde, herzlich willkommen.

Der Vortrag des Herrn Theiler über das Thema „Natürliche und künstliche Vermehrung der Bienenvölker", lautet, nach einem stenographischen Texte unseres Herrn Präsidenten, wie folgt:

„Es wurde mir die Ehre zu Theil, dem Bienenzüchterverein des Wynenthals und Umgebung ein Referat zu halten über das Thema: „Natürliche und künstliche Vermehrung der Bienenvölker". Das Wynenthal hat eine Bevölkerung, die dem Fortschritt huldigt; dieses hat sie durch die Industrie seit Jahren bewiesen. Immer höher stiegen sie, konnten sich halten gegenüber anderer Konkurrenz, ja sie standen obenan trotz der Zölle. Dieses diene den Landwirthen als Beispiel, da die Landwirthe in sachlicher Beziehung zurückgeblieben sind. Ein altes Sprichwort aber sagt: „Noth lehrt beten!" Noth lehrt gewiß auch die landwirthschaftliche Bevölkerung, daß sie mit dem Zeitgeist rechnen muß. Die großen Zölle und die Konkurrenz gebieten dies. Die Arbeitstheilung im Ausland, der billige Boden gestatten dort, die Produkte billiger zu liefern. Der Bauer, der mit Maschinen die Frucht drischt, liefert so wohlfeil, daß wir nicht bestehen können. Auch in der landwirthschaftlichen Bildung wird mehrorts mehr gearbeitet, als es bei uns geschieht. Doch wo die Industrie blüht, geht vielerorts auch die Landwirthschaft vorwärts. Wenn wir also alle Kräfte anstrengen, wenn wir viel und gut produziren, so haben wir immer noch solche Felder, um unsere Existenz redlich behaupten zu können. So hat der landwirthschaftliche Verein von Oberkulm gefühlt, daß in der Bienenzucht noch ein großes Feld offen steht. Deßhalb der Bienenzuchtkurs, der stark besucht war und mit lobenswerthem Interesse arbeitete. Es wurde der Bienenzüchterverein am Schlusse gegründet. Während anderwärts nur Anregungen gemacht wurden, griff man hier zu, schuf Statuten, indem man erkannte, daß im Thal gar vieles zu thun sei. Daher freue ich mich, heute einige Augenblicke hier zu verweilen.

Meine Herren, wie bei jedem Geschäfte, so bedarf man auch bei der Bienenzucht eines Gründungskapitals. Dieses Grundkapital muß dann vergrößert werden, ohne viele Ausgaben zu machen. Dieses besteht in der Vermehrung der Völker.

Wenn man Völker vermehren will, so hat man zu rechnen 1) mit entsprechenden Wohnungen, 2) mit richtigem Wabenbau und entsprechendem Volke. Die Wohnungen müssen leicht verkleinert oder vergrößert werden können, sie müssen leicht zu handhaben sein und warmhaltig. Dann kann der Anfänger mit Sicherheit beginnen. Zuerst hat er nun auf starke Völker zu schauen, denn kleine Völker liefern wenig Ertrag. Ein gutes Bienenvolk liefert mehr als drei andere. Schon im vorhergehenden Frühling muß ich anfangen, wenn ich starkes Volk haben will. Man sucht die leistungsfähigste Königin aus, stellt schon diesen Sommer den Wabenbau richtig. Will man natürlich vermehren, so hat man $^1/_{10}$—$^1/_5$ Drohnenbau zu geben. Dieser ist nothwendig zur Vermehrung nicht nur wegen Begattung der Königin, sondern auch um den Vermehrungstrieb im Volke zu äufnen. Ist kein Drohnenbau vorhanden, so schwärmen die Völker nicht. Ich habe so 104 Stöcke als Honigstöcke erzogen. Bei diesen muß später Blutauffrischung erfolgen. Wenn wir künstlich vermehren wollen, so müssen wir bedeutend weniger Drohnenbau geben. Bienen, die schon im Juli erzogen werden, kommen selten in den Frühling; Ende Juli ist oft schlechte Witterung, im August gleichfalls, so werden die Stöcke schwach und überwintern nicht gut. Da muß man helfen. Im August bietet man solchen Völkern Tracht in der Form von Fütterung. Haben die Stöcke viel Honig, aber zu wenig Bienen, so nimmt man Honig weg, daß es Raum zum Brutansatz gibt. Solche Völker werden nun mit Zuckerwasser oder flüssigem Honig gefüttert, auf einmal 2 Deziliter, am besten mischt man beides, bringt den Honig aber erst zum Zuckerwasser, wenn dasselbe gekocht ist. Wenn man 3 Wochen füttert, wird man eine schöne Kolonie bekommen. Wenn im August einige Tracht ist, so ist Fütterung nicht nöthig, bei Unterbrechungen hält eine 1—2malige Fütterung die Bienen auf dem status quo. Die Ein- und Auswinterung solcher Zuchtstöcke ist die größte Kunst des Bienenzuchters. Die Bienen sollen nicht zu warm und nicht zu kalt überwintern, der Ausflug soll stark offen sein. Sie bedürfen der Luft, wie jedes andere Wesen. Wird die Wärme zu stark, so fängt im Januar oder Februar schon das Brüten an. Bienen aber, die so brüten, sind verloren. Es bleibt viel Rückstand in den Bienen, Exkremente, die sie nicht entleeren können, auch sollten sie Wasser haben. So fliegen sie aus und erstarren. Durch das Ausfliegen entsteht auch Unruhe. Die Folge davon ist die Ruhr. Bei Kasten soll eine oder zwei Waben von Bienen unbesetzt sein beim Einwintern. Gehen wir an einem der kältesten Abende im November ganz leise am Stande vorbei und hören wir einen Stock brausen, so öffnen wir den Schieber noch mehr oder nehmen das Kissen weg. Am nächsten Tag werden wir nichts mehr hören. Der Korbbienenzüchter kommt weniger in diesen Fall, er überwintert leichter, es ist ihm möglich, die Stöcke im Keller oder Speicher zu überwintern. Da bleiben sie ruhig. Einige graue Waben schaden nichts. Einige Bienen, die etwa ausfliegen, dürfen nicht erschrecken und wären es auch hundert. Es gibt ja immer kranke Bienen, die so wie so absterben würden. Wenn wir die Bienen zählen könnten, welche vom Stande wegfliegen, so wäre das eine andere Zahl. Man soll namentlich sorgen, daß die Bienen weder durch Gepolter, noch von der Sonne aufgeweckt werden. Sollte ein Volk beim ersten Ausflug nicht fliegen wollen, so darf es nicht gestört werden, erst beim zweiten oder dritten darf gegen Abend ein Versuch gemacht werden, es zum Fliegen zu bringen. Beim ersten Ausflug darf man den Bienen nicht in den Flug stehen, weil sie sich sonst nicht orientiren können und von einem Volke zum andern überfliegen, wo oft die Königin abgestochen wird. Auch kann sie, unruhig geworden, von fremden oder den eigenen Bienen eingeknäuelt werden und ist eben-

falls verloren. Am Abend werden wir vor dem Stand den Verlust der Königin wahrnehmen. Das Suchen der Königin tritt stark hervor, zwei bis drei Schritte entfernt hört man das Geheul der Bienen. Man sollte manchmal meinen, sie hätten Vernunft. Ende März, etwa 14 Tage vor der Kirschbaumblüthe, wird mit dem Füttern wieder angefangen. Was fehlt, wird ergänzt, was zu viel ist, wird weggenommen. Waben werden gegeben mit keinem oder wenig Honig. In andern Waben wird er 3—4 cm. entdeckelt. Dieser Honig wird dann von den Bienen in die leeren Zellen nach oben getragen und das Brutnest wird bereitet. Auf leeren Waben brüten die Bienen nicht gerne. Wenn dieses richtig gestellt ist, wird mit dem Füttern begonnen, nicht mit Zuckerwasser, denn dieses enthält nicht alle Bestandtheile. Der dunkle Honig der letztjährigen Ernte kann am besten dazu verwendet werden. Je den 4. Abend wird gefüttert, dann etwa 10 Tage vor der Kirschbaumblüthe jeden 2. Abend. Sobald der Kirschbaum oder der Löwenzahn blüht, hört man mit Füttern auf, weil sonst der Brutraum auf Kosten der Tracht abgesperrt wird. Künstliche Tracht ist auch im Mai und Juni wichtig, wenn schlechtes Wetter, wie das jetzige, eintritt. Wenn im Mai die Tracht versiegt, so wird alle Abende gefüttert, da 10,000 bis 20,000 Maden des Futters harren. Wenn nicht gefüttert wird, ist es nicht möglich, daß die Bienen alle Maden ernähren können, die kleinern Maden werden dann ausgesogen. Das Schwärmen wäre vorbei, denn die Drohnen werden auch abgeschlachtet. Füttern wir, so wird nicht nur das Gleichgewicht aufrecht erhalten, sondern der Bien wächst fort. Schwärme erfolgen sicher, wir werden starke Völker in Kasten und Körben bekommen. In der Schwarmzeit soll alles gemacht werden, was den Naturgesetzen entspricht. Darum müssen wir sowohl die Natur- als auch Kunstschwärme dieser Periode zuweisen. Allerdings geht die Pflege der Bienen bei Natur- und Kunstschwärmen auseinander.

Auch beim Naturschwarm ist nach dem Obigen etwas Kunst, weil ich künstlich gepflegt habe, weil ich that, was die Natur nicht leistete. Ein solches Volk wird nun an einem der nächsten schönen Tage unruhig, die Bienen haben Königinzellen gebaut, die Königin hat Eier hinein gelegt. Ueber diese Königinzellen sind die Bienen erfreut. Am dritten Tag schlüpft das Ei aus, wird königlich gefüttert mit 100 mal mehr und concentrirterm Futter. Wie nun die Königin merkt, daß andere Nebenbuhlerinnen da sind (das ist die Zeit des Verdeckelns der Königinzellen), wird sie ängstlich. Durch das Herumirren und Versuchen, die jungen Königinnen zu tödten, entsteht am Ende der Schwarm. Es ist dies der Geburtsakt des Bienenstockes.

Der Bienenzüchter wird alles bereit gemacht haben. Wenn der Schwarm kommt, steht er auf der Lauer und achtet darauf, wie der Schwarm wegzieht. Zuerst schaut man auf dem Boden nach, ob die Königin etwa nicht fliegen kann, hernach nimmt man Wasser und Spritze. Die Tropfen des Wassers müssen von oben auf den Schwarm fallen, dann geht er nach unten. Von einer Leiter aus kann man am besten das Wasser von oben auffallen lassen. So zieht kein Volk fort. Wenn sich der Schwarm gesetzt hat, wird er wieder gespritzt, nachher in einen Korb gesammelt und Abends in den Kasten gebracht. Diese Völker müssen nachher gepflegt werden.

Künstliche Vermehrung der Bienenvölker.

1. Beim Korb. Sind starke Völker vorhanden und es will kein Schwarm abgehen, so wartet man nicht ab, sondern macht Trieblinge, Kunstschwärme, aber ja nicht zu spät.

Am Morgen, wenn die Mehrzahl der Bienen noch zu Haus ist, nehmen wir einen starken Korb vom Stande herunter, kehren ihn, wie die Wabengassen gehen. Ist er gekehrt, so wird ein zweiter bereit gehaltener Korb darauf gestellt und mit

einem Tuch umbunden, daß die Bienen ganz im Dunkeln sind. Darauf wird 2—3 Minuten geklopft, so daß die Bienen über den Honig herfallen. Wenn sie sich mit Honig gefüllt haben, so klopft man wieder, aber sachte, daß die Waben nicht stürzen. Bald hört man oben das Ziehen der Bienen. 15—20 Minuten nachher deckt man ab. Ist eine marschfähige Königin darin, so ist sie gewiß beim Schwarm. Um dieses zu konstatiren, stellt man den Schwarm auf ein schwarzes Tuch. Ist die Königin vorhanden, so finden sich bald Eier auf dem Tuche. Man darf sich aber nicht täuschen lassen. Die Bienen nagen nämlich kleine Stückchen vom Stroh ab. Zerdrücken wir die weißen Körper, so sind die Eier der Königin feucht.

Ist nun die Königin vorhanden, so wird der Triebling auf die Stelle gebracht, wo der Mutterstock stand, wo die Bienen den Flug gewohnt sind, wäre dies nicht der Fall, so würden die Flugbienen auf den alten Stand fliegen. Im Mutterstock habe ich nun einen Korb voll Waben, einige junge Bienen und Brut. Habe ich noch einen starken Stock, so nehme ich diesen von seinem Platze weg und stelle ihn weit entfernt davon auf. An seinen alten Platz kommt nun der abgetrommelte Korb mit Brut und wenig Bienen. Diesem werden nun die Flugbienen des Verstellten zufliegen. 2—3 mal Abends füttere ich den Stock, um ihm Wasser zu verschaffen, da die Wasserträger fehlen. Nach 14 Tagen werden wir diesem Stocke nichts mehr ansehen. Dagegen wird beim Brutkorb etwas Anderes vorgehen. Die jungen und die zugeflogenen Bienen werden sogleich mehrere junge Königinnen erziehen und wie die erste ausschlüpft, wird ein Singerschwarm (am 13.—15. Tag) erfolgen. So hat man zum Kunstschwarm noch einen Naturschwarm. Nun könnte man noch einmal verstellen und nach wenigen Tagen würde man einen zweiten Naturschwarm erhalten. Wie sollen nun diese Schwärme gepflegt werden? Vor allem haben wir zu sorgen, daß sie wenigstens in 3 Wochen den Bau fertig ausführen, denn jetzt baut der Schwarm richtig, später nicht mehr, jetzt sind $^{9}/_{10}$ richtiger Arbeiterbau, später wird nur oder fast nur Drohnenbau gebaut. Was die Drohnen leisten, ist bekannt.

Künstliche Vermehrung im Kasten.

1) Durch Theilen, 2) durch Zutheilen, 3) dadurch, daß man aus drei starken Völkern ein viertes macht, welch letztere Methode die empfehlenswertheste ist. Wer nur 2 Völker hat, der wage nicht, die schwächern oder mittlern zum Theilen zu verwenden, er nehme vielmehr nur ein starkes dazu. Um drei Uhr geht man an die Theilung (vorher könnten fast alle Bienen, die man theilt, ausziehen). Man nimmt die Hälfte der Waben und Brut mit der Königin und hängt diese in eine leere Beute. Dann nehmen wir noch Waben mit Brut und wischen Bienen davon ab, damit dieser Theil etwas mehr als die Hälfte der Bienen bekommt, weil immerhin die ältern Flugbienen zurückfliegen. Den Ableger mit der Königin werden wir am Abend tüchtig füttern, weil so die Hälfte Bienen weniger zurückfliegen. Wenn zu viel Bienen zurückfliegen, so daß nicht alle Brut ernährt werden kann, bringe ich am zweiten Abend eine Brutwabe zurück und füttere stark. Beim Mutterstock muß offene Brut sein, da dort keine Königin mehr ist. Wird der eine oder andere etwas schwach, so wird man nach 8—14 Tagen eine reife Brutwabe geben. Ungedeckte Brut wäre gefährlich, weil die jung erzogene Königin den Befruchtungsausflug nicht macht, so lang ungedeckte Brut vorhanden ist.

2. Art Kunstschwarm. Der Bienenzüchter, der die Erbsünde nicht so leicht abstreifen kann, eine recht große Zahl Völker zu wollen, der wird noch ein kleines Volk mit einer alten, oder drohnenbrütigen Königin stärken wollen, indem er darein einen

Kunstschwarm macht. Bevor wir diesen machen, reinigen wir den schwachen Stock durch Wegnehmen der Königin oder durch Entfernen der Afterkönigin. Um letzteres zu erreichen, wischt man alle Waben ab. Die Afterköniginnen sind nicht flugfähig.

Ist dies geschehen, so gehen wir zu einem starken Stock, nehmen 2—3—4 Brutwaben mit der Königin heraus und hängen sie auf eine ganz andere Seite. Die Herausgenommenen werden nach ¼ Stunde den Zugton von sich geben, d. h. sie fangen an, von den Waben wegzuziehen. Sobald dieser Zugton da ist, nehme ich eine Wabe, wische beim Einhängen einige Bienen auf den Kastenboden; sie stimmen nun einen Freudenton an. Hierauf nehme ich eine Wabe von denen, bei welchen die Königin ist, schüttle ebenfalls einige Bienen ab, hierauf nehme ich vom Weisellosen sämmtliche Waben und logire sie ein. Zuletzt nehme ich wieder eine Wabe bei der Königin und endlich die mit der Königin selbst, hänge sie ein und der Schwarm ist gebildet.

3. und beste Ablegermethode. Von zwei starken Stöcken kann man einen Kunstschwarm machen, aber da wird leicht die Königin abgestochen. Man mache lieber die Kunstschwärme von drei Stöcken. Davon kann man auf einmal 2 Ableger machen.

Ich nehme von einem die Königin, etwa 2—3 Brutwaben, ebenso von 2 andern 2—3 Brutwaben, und hänge sie offen auf. Wo der Zugton beginnt, fange ich an einzulogiren, abwechslungsweise je eine Wabe von den drei verschiedenen Waben. Zuletzt kommt die Wabe mit der Königin. Daß am Abend stark gefüttert wird, ist begreiflich.

Wer mehrere Stöcke hat, soll nur von drei Stöcken Ableger machen, denn starke Völker liefern große Erträge. Ich könnte Ihnen viele Stöcke in der Schweiz aufzählen, die 80—100 Pfund eingetragen haben. Zudem müssen wir auf die Race sehen, weil viele Völker nicht vorwärts wollen. Damit wäre ich am Schluß des Referates über natürliche und künstliche Vermehrung der Bienenvölker angekommen."

Dieser musterhafte Vortrag wird dem verehrten Herrn Theiler durch einmüthiges Aufstehen der Versammlung bestens verdankt. — Ferner beschließt die Versammlung, es sei dem Tit. Vorstande des schweiz. Vereins für die Zutheilung eines so tüchtigen Referenten der verbindlichste Dank auszusprechen. — Dieser 8. April a. c. war ein sehr lehrreicher Tag; möchten solche öfters wiederkehren!

Der Aktuar: **Emil Fäs-Mauch**, Lehrer in Unterkulm.

Bienenzüchter-Lehrkurs in Zofingen. Kursleiter: Herr Zimmermann, Lehrer von Villigen. Anzahl der Theilnehmer: 20. Freitag den 4. Mai wurde der Kurs durch H. Zimmerlin, Präsident des Wiggerthaler-Bienenzüchtervereins, eröffnet und hierauf, bis der Kursleiter angelangt, die Bienenstände der Herren Imhof und Zimmerlin besucht, deren Einrichtung von den Besitzern bereitwilligst erklärt wurde. Nachher referirt der Kursleiter sehr eingehend über die im Programm vorgesehenen Traktanden. Nachmittags wurde zuerst der Bienenstand des Herrn Zimmerlin besucht. Hier folgte: Auseinandernehmen eines Mobilstockes und Aufsuchen der Königin. Ein Bienenvolk in einem Korbe, das seinem Ende zu nahen schien, wurde wieder in richtigen Zustand versetzt, um weiter gedeihen zu können.

Samstag den 5. Mai: Der Kursleiter referirt den ganzen Vormittag. Nachmittags wird bei Kurstheilnehmer Giger in Zofingen ein Krainer-Originalstock in einen Mobilstock umlogirt. — Da Herr Schilling in Küngoldingen Bienenvölker im Seitenschieber-Stock besitzt, wird beschlossen, letzteres an Ort und Stelle kennen zu lernen. Ein weiselloses Volk wird noch mit einem weiselrichtigen vereinigt.

Freitag den 15. Juni: Vormittags Theorie. Nachmittags werden die Bienenstände der Herren Baumann, Plüß und Gloor in Strengelbach besucht. Bei Herrn Baumann wird ein Kunstschwarm gebildet und bei Herrn Plüß ein Strohkorb abgetrommelt.

Samstag den 16. Juni: Vormittags Theorie. Nachmittags wurden die wohleingerichteten Bienenstände des Herrn Jecker in Trimbach und des Herrn Jeker, Pfarrer in Olten, besucht.

Sonntag den 17. Juni besuchten die Kurstheilnehmer die Versammlung des Wiggerthaler-Bienenzüchtervereins im Adelboden, woselbst Herr Zimmermann einen Vortrag hielt, über das Leben der Bienen vom April bis Heuet und die Behandlung der Bienen.

Freitag den 24. August: Vormittags Vortrag des Herrn Kursleiters. Nachmittags werden die Bienenstände des Herrn Pfarrer Baumann und Herrn Kunz-Staub in Brittnau besichtigt. Herbstmusterung und Einwinterung werden praktisch vorgenommen.

Samstag den 25. August: Vormittags Theorie. Nachmittags wurde in den Bienenständen der Herren Imhof und Zimmerlin in Zofingen das Entdeckeln der Waben, Honigausschleudern und die Bienen-Fütterung praktisch gezeigt und die Vereinigung zweier Völker vorgenommen.

Sonntag den 26. August nahmen einige der Kurstheilnehmer Theil an der Versammlung des Bienenzüchtervereins im Sternen in Zofingen. Der Kursleiter hielt einen Vortrag über Vermehrung der Bienenvölker und Nutzen der Bienenzucht und hierauf wurde der Kurs geschlossen.

Brittnau, Kt. Aargau. Künzli.





II. Februar.

Meister Winter hat sich im Januar ganz nach des Kalendermanns Wunsch eingestellt und unsre Bienlein in stillste Ruh gebettet. Es freut mich ungemein, daß dein Interesse an unsern Busenfreundchen bereits so groß ist, daß du täglich mit sorglichem Sinne ihr Wohlbefinden bewacht und sie vor jeglicher Störung bewahrt hast. Sollten die sonnig hellen Tage noch längere Zeit andauern, so möchte die immer höher steigende Sonne in kurzem einige Gefahr bringen; durch Vorstellen von Brettern, Vorhängen von Strohmatten :c. wird sie beseitigt, und 's Bienchen kann noch Wochen ohne jegliche Gefahr im stillen Winternestlein verharren. — Ueber kurz oder lang aber wird der Wetterhahn auf hoher

Warte sich dem sonnigen Mittag zukehren, laue Winde werden leise durch die Thalschaft streichen und unsere Bienen feiern Auferstehung. Da gibt's dann viel zu sinnen und zu sorgen für ein angehend Bienenväterchen. Gleich zum Beginn des Jahres empfehle ich Dir, Dich ein wenig auf's Wetterbeobachten zu verlegen.

Bei Zeiten lerne merken, auf jeden Vogelsflug,
Auf jeden Windes Wehen, auf hohen Wolkenzug!

Etwelche Kenntniß der Witterungsverhältnisse Deiner Gegend kommt Dir oft und viel zu gute; wer ein tüchtiger Imker werden will, muß vor allem ein feiner Beobachter sein und

„Uebung macht den Meister!"

Glaubst Du also zu ahnen, der Tag des Reinigungsausfluges sei angebrochen, so schaff' hurtig den Schnee vor dem Bienenhaus weg oder bestreue ihn dicht mit Asche oder Torfgemüll. Zeigt um die zehnte Stunde bei wolkenlosem Himmel das Thermometer schon 5 oder gar mehr Grad Wärme, dann schleunigst die Klappen herunter und die Schieber hinweg. Mit einem Häklein ziehe die Todten aus den Flugkanälen, doch ehe Du diese wegwirfst, besieh sie etwas genauer. Sind sie klein und zusammengeschrumpft, so sind sie eines natürlichen Todes gestorben, ist aber ihr Hinterleib aufgedunsen, so droht dem Volke schlimme Krankheit — Ruhr —, es hat den Ausflug doppelt nöthig und muß allfällig zum Fluge gereizt werden. Finden unter den Todten sich bereits Arbeiternymphen, so ist's Dir ein sicheres Zeichen, daß die Kolonie weiselrichtig und die Königin normal ist. Die Todten wirf nicht in den Schnee, so lockst Du hungerige Vögel herbei, die bald den Lebenden gefährlich werden.

Unterdessen ist die Sonne bereits höher gestiegen und einzelne Völker beginnen zu fliegen. In Eile erstelle nun in kleiner Entfernung an sonniger Stelle die Bienentränke und locke gleich beim Beginn des Fluges die Bienlein dorthin, sie spart ihnen gar manchen gefahrvollen Flug. Weiter ziehst du Kissen aus dem Kasten hervor, um sie an der Sonne zu trocknen, lüftest den Reinigungsklotz und entfernst auch durch diese Oeffnung das Gemülle und alle erreichbaren Toten. Versäumst Du dies, so fällt manch emsiger Arbeiter mit der schweren Last auf den kalten Grund und erstarrt. Ist das geschehen, so nimm Dir nun Zeit, den Flug jedes einzelnen Volkes genau zu prüfen. Unstäter Flug und Unruhe am Abend sind schlimme Anzeichen und bedeuten gar oft Weisellosigkeit. Ruhig und hurtig wird untersucht und ist die Kolonie wirklich ohne Mutter, sogleich mit einem Nachbarn vereinigt. Hüte Dich, heute alle Völker zu öffnen; nur wo die Noth es erfordert, ists thunlich. Es

ist empfehlenswerth allen Völkern am Abend des ersten Flugtages, bevor man sie wieder sorglich einpackt, eine Flasche verdünnten Honig zu reichen; durchaus nöthig aber ists bei denen, in deren Gemülle sich zahlreiche Zuckerkörner vorfanden.

Spätestens mit dem ersten Ausfluge beginnt die Eilage der Königin; die Zehrung wird darum lebhafter, der Nahrungsverbrauch steigert sich auf das Zwei- ja Dreifache des Januar. Weil der Blumenstaub nur spärlich vorhanden, stelle in alten Waben Weißmehl vor dem Stande auf; Du wirst mit Freuden bemerken, wie so emsig sie „höseln". Wo es aber an Nahrung gebricht, da füttere schnell und täglich und zwar mit Honig.

Reichliche Vorräthe und möglichst warmhaltige Verpackung fördern von heute an am meisten das Wohl deiner Pflegbefohlenen. Und wenn's nach kurzem Februar-Sonnenschein wieder stürmt und schneit, so ists auch wieder gut.

Heult nur, ihr Stürme, blast mit Macht,
Dem Bienlein wird's nicht bangen;
Auf leichten Sohlen über Nacht
Kommt doch der Lenz gegangen!

Du aber bereite Dich vor auf die kommende Zeit, fertige oder bestelle Kasten und Körbe, und wir mit Dir wollen beim freundlichen Lampenschein emsig mit Theorie uns befreunden, denn wahr ists und bleibts:

Wer soll Meister sein?
Wer was ersann!
Wer soll Geselle sein?
Wer was kann!
Wer soll Lehrjunge sein?
Jedermann!

R. Göldi.



Sehr geehrte Redaktion!

Der „Wiener Bienenzüchter-Verein" erlaubt sich das höfliche Ersuchen zu stellen, die nachstehende Preisausschreibung einigemale in ihrem geschätzten Blatte freundlichst zu veröffentlichen.

Für diese Gefälligkeit im Voraus besten Dank.

Wien, am 14. Dezember 1888.

Für den Wiener Bienenzüchter-Verein:
Dr. **P. Ritter von Beck**, Präsident.
Alois Scholtys, Sekretär.

Neue Preisausschreibung.

Der „Wiener Bienenzüchter-Verein" schreibt hiemit für die

drei besten literarischen Arbeiten, apistischen Inhaltes,

drei Preise im Gesammtbetrage von 100 fl. aus und zwar:

einen ersten Preis zu 50 fl.,
einen zweiten Preis zu 30 fl. und
einen dritten Preis zu 20 fl.

Der Gegenstand der Arbeit ist der freien Wahl des Preisbewerbers anheimgegeben, nur muß er in die Gebiete der Bienenzucht einschlagen. Der Artikel kann wissenschaftlich oder populär, praktisch oder theoretisch, ernst oder humoristisch gehalten sein.

Die Arbeit muß in deutscher Sprache verfaßt sein und hat, ohne Nennung des Namens des Verfassers, ein Motto zu tragen, welches auf einem beigelegten verschlossenen Couvert zu wiederholen ist, in welchem sich der Name und die genaue Adresse des Verfassers befindet. Der letzte Einsendungstermin für die Preisarbeiten ist der 30. April 1889.

Die Arbeiten sind an die Vereins-Kanzlei des Wiener Bienenzüchter-Vereins in Wien, I., Jacobergasse 3 einzusenden.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten machen wir die traurige Mittheilung vom Hinscheiden unseres unvergeßlichen

Conrad Hagmann-von Arx,

Bienenzüchter von Olten.

Er starb nach längerer Krankheit im Alter von 62 Jahren.

Die Anverwandten.

Die Beerdigung fand Donnerstag den 17. Januar 1889 statt.

Erster und größter

Oberkrainer Handels-Bienenstand

des

M. Ambrožič zu Moistrana

Post Lengenfeld in Krain (Oesterreich).

Kunstwaben-Fabrik.

Auszeichnungen.

1873, **Weltausstellung in Wien:** Anerkennungs-Diplom. — 1873, **Simmering bei Wien:** Silberne Staatsmedaille. — 1874, **Paris:** Silb. Verdienstmedaille — 1874, **Bremen:** III. Preis m. 50 R.-M. — 1874, **Ungar.-Altenburg:** Gold. Anerk.-Diplom. — 1874, **Halle a. S.:** Ehren-Diplom. — 1874, **Florenz:** Belobung. — 1875, **Ungarisch-Lippa:** Gold. Anerk.-Diplom. — 1875, **Köln a. R.:** Verdienst-Medaille. — 1875, **Mödling:** Silb. Ehrenpreis-Medaille. — 1875, **Straßburg:** Ehrenpreis. — 1873, 1876, **k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Laibach:** Ehrenpreis. — 1877, **Linz:** Ehrenpreis. — 1879, **Prag:** Ehrenvolle Erwähnung und silb. Vermählungs-Medaille. — 1880, **Köln a. R.:** Staatsmedaille. — 1880, **Böhm.-Leipa:** Anerk.-Diplom. — 1880, **Paris:** Ehrendiplom. — 1881, **Erfurt:** Ehrendiplom. — 1881, **Steyr:** Anerk.-Diplom. — 1882, **Budapest:** Anerk.-Diplom. 1882, **Wr.-Neustadt:** Ehrenpreis und Ehrendiplom. — 1882, **Wien:** Silb. Staats-Medaille. — 1883, **Paris:** Ehrendiplom. — 1883, **Frankfurt a. M.:** 35 R.-Mark. — 1883, **Hamburg:** 100 R.-Mark. — 1883, **Prag:** Verdienst-Medaille — 1883, **Linz:** Silb. Ehrenpreis-Medaille. — 1883, **Laibach:** Silb. Staatsmedaille. — 1883, **Zürich:** Ehren-Diplom. 1884, **Rakonitz:** Verdienstmedaille. — 1884, **Amsterdam:** Ausstellungsmedaille und 25 Gulden. — 1884, **Wels:** Silb. Staats-Medaille. — 1884, **Kreuzburg** O. S.: Silb. Medaille. — 1884 **Budweis:** Gold. Ausstellungs-Medaille und 2 Silbergulden nebst Diplom. — 1885, **Kaaden:** Silb. Verdienstmedaille. — 1885, **Budapest:** Verdienstmedaille. 1885, **Liegnitz:** Staatsmedaille. — 1886, **Troppau:** 70 Francs und 2 Ehren-Diplome. — 1886, **Wels:** Silb. Medaille. — 1887, **Wien:** 3 Ducaten. — 1887, **Stuttgart:** Silberne Staatsmedaille, ein Diplom und ein Ehrendiplom. — 1888, **Breslau:** Ehrenvolle Anerkennung. — 1888, **Brüssel** in Belgien: Medaille en vermeil, Medaille en bronce und 10 Francs. — 1888, **Krems:** Silb. Medaille und Silberpreis. — 1888, **Buchsweiler:** Ehren-Diplom. — 1888, **Laibach:** Silb. Medaille.

Preis-Courant 1889.

	I. Echte Krainer Bienen. Die Königinnen werden in einem praktischen Weiselkäfig verpackt. sub lit. C, D	März und April		Mai		Juni		Juli und August		September und Oktober	
		fl.	Mk.	fl.	Mk.	fl.	Mk.	fl.	Mk.	fl.	Mk.
A	Eine gut befruchtete Königin mit Begleit-Bienen, franco	3½	7	3	6	2½	5	2	4	1½	3
B	Ein Ableger mit befruchteter Königin, reines Bienengewicht 500 Gramm, franco	5	10	4½	9	4	8	3½	7	3	6
C	Ein Naturschwarm mit befruchteter Königin, reines Bienengewicht über 1 Kilo, franco	—	—	5½	11	5	10	4½	9	4	8
D	Ein Originalstock mit Bau, Brut und Honig, von welchem meistens zwei bis drei Schwärme im Frühjahre zu gewärtigen sind, ist des sicheren Transportes wegen mit bester Unterlage versehen	6½	13	6½	13	—	—	—	—	6	12

1) Schwärme lit. A, B, und C werden ohne Unterschied der Entfernung in Oesterreich, Ungarn und Deutschland (in die Schweiz) portofrei versendet, daher Emballage und Postspesen in obigen Preisen schon mitbegriffen sind. Meine als sehr bequem gerühmte Verpackung ist so angefertigt, daß nicht leicht ein Unfall zu befürchten ist.

2) Die Bestellungen werden als definitiv angenommen, sobald der hiefür entfallende Betrag franco mit der Bestellung eingesandt wird; am billigsten und sichersten sind die Bestellungen durch Postanweisungen zu machen.

3) Alle Bestellungen werden nach der Reihenfolge des Einlangens, aber immer in der verlangten Periode, und wenn nur möglich vor 20. des Monats expediert.

4) Es werden nur Naturschwärme und in Ermangelung solcher Kunstschwärme über 1 Kilo versandt.

5) Vor jeder Bienenexpedition geht ein gedruckter Avisobrief voraus.

6) Die verunglückten Naturschwärme, Ableger und Königinnen mit Begleitbienen werden in Oesterreich, Ungarn und Deutschland (in die Schweiz) durch andere ersetzt und umgehend ohne weitere Spesen franko zugesandt, wenn die todte Königin binnen 24 Stunden nach Ankunft franko eingesandt wird.

7) Bei Bestellung von 10 Stück lit. A, B, C, D und E wird das elfte Stück gratis zugegeben.

Auch wird Honig in Waben und geläutert sowie Wachs als Vorbau bei Bestellungen zu sehr mäßigen Preisen geliefert.

Alle Völker meiner großen Zucht sind mit jungen befruchteten Königinnen versehen; in diesem Jahre sind lauter Mutterstöcke mit zweiten und dritten Schwärmen, welche gewiß junge Königinnen haben, zur Abgabe bestimmt. Es fällt mir dies sehr leicht, denn da ich von denjenigen Originalstöcken, welche ich für Schwarmzucht behalte, im Mai und Juni alle ersten Schwärme nach dem In- und Auslande verkaufe, so bleiben mir stets die Mutterstöcke, zweite und dritte Schwärme, welche gut sind für das kommende Jahr zum Versandt an die Besteller. Alle schlechten Völker werden im Herbst kassirt, darum sind nur gute Völker vorhanden. Von den Originalstöcken, welche ich im Herbst oder Frühjahr zukaufe, suche ich im Herbst die schwersten und im Frühjahre die volkreichsten aus, welche ganz bestimmt auch gute, befruchtete Zuchtmütter haben.

Mein Handelsbienenstand zählt über Winter circa 1000 Originalstöcke (Mutterstöcke), darum bin ich im Stande, jeden Besteller auf das beste zu bedienen.

Ich muß bemerken, daß sich mein Etablissement in einer kalten Gebirgsgegend, nur 1,5 Meilen vom 9000 Fuß oder 2850 m. hohen Triglau, befindet, dessen gegen mein Etablissement gerichtete Nordabhänge mit beständigen Eisfeldern bedeckt sind, und trotzdem besuchen meine kräftigen Krainer Bienen doch schon im März und April das auf Felsen wuchernde Heidekraut, ein Beweis, daß dieselben, an alle Temperaturwechsel gewöhnt, in jeder Gegend vorzüglich gedeihen werden. Deshalb erlaube ich mir, meine Bienen für jede Gegend recht sehr anzuempfehlen. Lehrt die Erfahrung, daß jede Pflanze oder jeder Kultursamen, aus kalten Gegenden nach wärmeren gebracht, sehr gut gedeiht, so ist ohne Zweifel dasselbe auch beim Thierreiche der Fall.

Auf Verlangen folgen über 400 glänzendste Zeugnisse über meine echten Krainer Bienen franko und gratis.

Bitte meinen weltbekannten Oberkrainer Handels-Bienenstand mit keinem andern zu verwechseln!

Michael Ambrožič.

Italienische Bienen.

Bernardo Mazzoleni, Bienenzüchter in Camorino
bei Bellinzona, Kt. Tessin,

(an der Ausstellung in Colmar 1885 das Diplom erhalten, an der landwirthschaftlichen Ausstellung Neuenburg 1887 prämirt)

versendet zu folgenden Preisen (Verpackung inbegriffen):

		März	April	Mai	Juni	Juli	August	Sept.	Oktbr.
1 befruchtete Königin rein italienische Race, mit Begleitbienen	Fr.	8.—	7.—	6.50	6.—	5.50	4.50	3.75	4.—
1 Schwarm im Gewicht von 1½ Kilo	"	——	——	23.—	20.—	17.—	16.—	10.—	10.—
1 Schwarm im Gewicht von 1 Kilo	"	——	——	20.—	17.—	14.—	13.—	8.—	8.—
1 Schwarm im Gewicht von ½ Kilo	"	——	16.—	15.—	13.—	11.—	9.—	6.—	6.—

Bernardo Mazzoleni,
Bienenzüchter in **Camorino**, Kt. Tessin.



Zu verkaufen:

Ein **Bienenhaus** (Pavillon mit Dach, achtfächerig, Bürki-Jeker) mit 7 Völkern, genügend Vorrath, alles einjährige Königinnen. — Ein **Bienenhaus** für Strohkörbe mit oder ohne Völker. Auch könnte ein größerer Vorrath in fein ausgebauten Waben in Kauf gegeben werden. Auskunft ertheilt

Luterbacher-Stüdeli,
Lehrer in **Grenchen**, Kts. Solothurn.

Krainer-Bienen in Originalstöcken, wovon 2—3 Schwärme im Frühjahre zu erwarten, à Fr. 17. — franko vom März bis Mai, dann Naturschwärme ab Mai bis Juli à Fr. 11. 50 und Fr. 11. — liefert unter Garantie für gute Ankunft

J. Modic,
Vereinsvorstand zu **Aßling**, Oesterreich.

Der Eintritt in den Verein schweiz. Bienenfreunde

kann zu jeder Zeit des Jahres stattfinden und erfolgt auf einfache Anmeldung beim Vereinskassier, Herrn P. Theiler, Rosenberg, Zug.

Die Vereinsmitglieder bezahlen bei der Aufnahme ein Eintrittsgeld von Fr. 1 und einen Jahresbeitrag von Fr. 4, wofür sie den laufenden Jahrgang der Vereinszeitschrift „Schweiz. Bienenzeitung" und sonstige vom Verein herausgegebene fachliche Druckschriften unentgeltlich zugeschickt erhalten. Bienenfreunde, die schon Abonnenten der Bienenzeitung sind, haben nur den Eintritt von Fr. 1 nachzuzahlen. — Die Vereinsbeiträge werden am einfachsten und billigsten bei Zusendung der Vereins-Drucksachen: Statuten, Bibliothekverzeichniß und Mitgliederkarte durch Postnachnahme bezogen; Vorauseinsendung der daherigen Beträge ist theurer und nicht erwünscht.

Mit Rücksicht auf die vielfachen Vortheile, welche wir unsern Mitgliedern bieten und die den Lesern der Bienenzeitung hinlänglich bekannt sind, erlauben wir uns, zum Beitritt zu unserem Verein ergebenst einzuladen; alle Leser und Abonnenten unserer Zeitung sollten auch Mitglieder des Vereins werden, denn die Ziele und Aufgaben unseres schweizerischen bienenwirthschaftlichen Centralvereins verdienen es doch sicher, von jedem wahren Bienenfreunde mit dem kleinen Beitrag von einem Franken unterstützt und gefördert zu werden.

Der Vereinsvorstand.



Verantwortliche Redaktion: J. Jeker, Pfarrer in Olten, Kts. Solothurn.
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer in Aarau.

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1—1½ Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4. —. Es werden nur Jahresabonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressiren an die Redaktion, Herrn Pfarrer Jeker in Olten, Kanton Solothurn. — Für den Buchhandel in Commission bei H. R. Sauerländer in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts. Briefe und Gelder franco.

N. F., XII. Jahrg. | №. 3. | März 1889.

Die Kunstwabe.

Die fortschreitende Technik hat es in der Fabrikation der Kunstwaben weit gebracht; trotz alledem ist der aufmerksame Imker noch keineswegs befriedigt. In letzter Zeit sind mehr Klagen laut geworden über die Tauglichkeit der neusten Kunstwaben als einstens über die bescheidenen Mittelwände Peter Jakobs. Welche Mängel haften den Kunstwaben denn an?

1) Die Tragkraft ist zu gering; schwer mit Honig gefüllt, stürzen sie sogar im Bau, sodann dehnen sich dieselben während des Bauens, die Zellen verlängern sich in vertikaler Richtung. In kleinen Waben tritt dieser Uebelstand selbstverständlich gar nicht oder minim zu Tage. Die Neuzeit verlangt aber große Brutwaben, darum die vermehrten Klagen über verzogene Waben. Warum aber ist die Kunstwabe minderer Tragkraft als die natürliche? Man möchte meinen, es fehlen eben anfänglich die mittragenden Zellenwände, die gleichsam das Sparrenwerk des Baues bilden. Aber auch die regulär fertig gebaute Kunstwabe ist nicht so widerstandsfähig als Naturwaben, wohl aus dem einfachen Grund, daß ihr Material eine dichte Masse ist, während das der Naturwaben porös. Dem Stürzen und Verziehen der Kunstwaben zu begegnen, sind zwei Hilfsmittel geboten: schwerer fabrizirt man große Kunstwaben, womit freilich eine Vergeudung von Wachs verbunden ist. Von sicherem Erfolg ist das Drahten der Rahmen. Selbstverständlich müssen die Drähte straff gespannt, nicht zu fein und in der Kunstwabe, nicht bloß darauf liegen.

Absolute Sicherheit gewährt jedoch auch das Drahten nicht in jedem Falle. Sind doch dies Jahr manche Kunstwaben sogar durch die Drähte hinabgeschlüpft.

2) Der Brutsatz. Schon längst ist konstatirt, daß neu gebaute Kunstwaben als Brutwaben dem Naturbau nachstehen. Wurden sie bei günstiger Tracht rasch ausgebaut, so füllten sie sich sogar tief im Brutnest mit Honig. Manchem Züchter mag dies willkommen sein; anderseits läßt deren Verwendung im Brutnest zu wünschen übrig. Die Königin bezeugt keine Vorliebe für die Kunstwaben. Dem aufmerksamen Beobachter ist nicht entgangen, daß er gelegentlich frische Kunstwaben regelmäßig mit Eiern besetzt fand, die nachträglich einen kläglichen Anblick gewährten: sehr lückenhafter Brutsatz, während gleichzeitig auf Nothwaben oder ältern mehrjährigen Kunstwaben der Brutsatz tadellos war.

Bislang betrachtete man diese zwei Aussetzungen als die einzig berechtigten. Wohl hörte man gelegentlich auch munkeln, die Bienen bauen Kunstwaben ungern, aber die Erklärung glaubte man darin zu finden, daß die bauliche Aufgabe zu einer Zeit gestellt worden, da keine Baulust. Die Schuld war also nicht der Kunstwabe, sondern dem schlecht orientirten Imker beizumessen. Gelegentlich wurde freilich auch die Aechtheit des Materials angezweifelt, wozu allerdings der eigenthümlich brenzliche Geruch der Waben Anlaß bot. Als Entlastung hörte man etwa, es rühre dies her von einem, der leichtern Fabrikation halber nothwendigen minimen Zusatz von Terpentin 2c. oder auch von der Schmiere der Walzen. Ersteres schien Manchem auch daraus hervorzuleuchten, daß die Kunstwaben weicher sind als unser Wachs.

Was an all' dem Gerede ist, hat der verflossene Sommer nun dargethan. Schlimmste Erfahrungen erst führten auf die richtige Fährte. Ein an der Ausstellung in Neuenburg erstprämirter Kunstwabenfabrikant, H. i. A., erhielt dies Frühjahr zahlreiche Bestellungen, namentlich aus der Ostschweiz. Bald nach der Verwendung der von ihm bezogenen Kunstwaben im Brutnest Anfangs Mai fiel mir auf, daß die Bienen seltsamerweise sie nicht bauen wollten. Eine Probe, wodurch sie auf selber Rahme mit letztjährigen Kunstwaben von H. B. in Parallele gesetzt wurden, bewies unzweideutig, daß sie untauglich sind. Alle denkbaren Fehler stellten sich ein: 1) Nach Wochen waren sie im Honigraum trotz bester Tracht meist noch unberührt. 2) Die großen Waben streckten, wölbten sich, rissen jämmerlich trotz Drähten. 3) Sehr ungern deponirten die Bienen Honig darin und noch antipathischer verhielt sich die Königin. Ja, wenn sie durch die Zeitumstände fast gezwungen, endlich, freilich unregelmäßig sie bestiftete, wurden nur ganz wenige vereinzelte Maden erzogen.

Zur Ehre des Fabrikanten sei gesagt, daß er den amtlichen Ausweis leistete, daß seine Kunstwaben aus ächtem Bienenwachs bestehen und daß er bereitwilligst sämmtliche retournirten Lieferungen baar rückvergütete und sich außerordentlich bemühte, den unabsichtlich verschuldeten Schaden gut zu machen. Dieselben Klagen gingen ein über die nach Mitte Mai gelieferten Kunstwaben des Herrn B. i. W. Frühere Lieferungen desselben befriedigten vollauf. Es veranlaßte dies eine umfassende Untersuchung der Kunstwaben sämmtlicher Fabrikanten der deutschen Schweiz durch Herrn Dr. Steiger am chemischen Laboratorium der eidgenössischen Ackerbauschule in Zürich.

Die vorläufige Probe ließ bereits auf Fälschung schließen. Der einläßliche Befund wird folgen.

Jedoch in solch praktischen Fragen hat auch der Praktiker ein Wort mitzusprechen.

Ich wußte bereits, daß bei der großen Nachfrage nach Kunstwaben unsere Fabrikanten unmöglich ihren Bedarf an Wachs hierorts decken können, sondern daß meist italienisches Wachs verwendet wird. Proben italienischen Wachses, wie es alle Fabrikanten beziehen, die mir H. i. A. verschaffte, hatten zwei auffallende Eigenschaften, die dem Chemiker leicht entgehen: Erstens waren sie von selbem scharfen Geruch wie alle Kunstwaben, womit die Fabrikanten selbst entlastet sind von dem Verdacht, sie mischen etwas bei, das das Wachs gewissermaßen denaturire. Zweitens war die italienische Handelswaare viel weicher als unser Wachs. Damit war wieder eine befremdende Eigenschaft der Kunstwabe erklärt, die Weichheit und geringe Tragkraft.

Um nun aber volle Gewißheit zu erlangen, ob italienische Handelswaare wirklich unverfälscht, ob italienisches Naturwachs wirklich durch Geruch und Härte sich so sehr von unserm Wachs unterscheidet, blieb nichts anders übrig, als einen Bauernstock aus Italien kommen zu lassen und ihn auszuwirken. Der Befund bestätigte das Unerwartete: Italienisches Wachs ist wie der Honig von brenzlich scharfem, unangenehmem Geruch und viel weicher. Damit scheint mir nun der Schlüssel gefunden zu sein für all die bisher laut gewordenen Klagen über die Kunstwaben.

Die Biene ist ein eminentes Geruchthier. Der Geruch leitet die Biene beim Auffinden der entlegensten Honigquellen; am Geruch erkennen sie sich gegenseitig, insbesondere eine fremde Königin; durch Geruchsmittel wissen wir neuestens den Zorn der Biene zu besänftigen.

Den eigenartigen, vom Thier, wie vom gesammelten Nektar und Pollen herstammenden Totalgeruch des Bienenhaushaltes saugt das Wachsgebäude begierig auf, denn Wachs ist ein Fettstoff und alle Fette fixiren

Duftstoffe. Und in der That birgt unser Wachs ein ganzes Bouquet herrlichster Düfte. Gewiß ist diese Thatsache für das Wohlbefinden des Biens von nicht geringer Bedeutung, denn Wohlgeruch ist Lebenslust.

Kann es uns also befremden, wenn die Königin über eine Wabe fremdartigen Geruchs hinwegschreitet, ohne sie zu bestiften, wenn ferner die Kunstwaben, nachdem sie lange im Bau gehangen, mit Honig gefüllt waren, den Geruch des Volkes angenommen, sich in spätern Jahren als Brutwaben tauglicher erweisen? Das Merkwürdigste jedoch ist, daß die Bienen in der Pflege der Brut in solchen Waben, d. h. frischen, scheinbar nachlässiger sich erweisen. Gewiß nicht an den Eiern kann es liegen, wenn ein großer Theil derselben nicht erwacht, der erlösende Tropfen Futterbreis fehlte. Welch hochinteressanter Blick ins Tiefinnerste dieses wohlorganisirten Haushaltes: Die Biene erweist sich in der Pflege ihrer Nachkommenschaft gewissenhafter, ängstlicher, als im Sammeln von Schätzen. Zu Honigbechern sind die Kunstwaben gut genug, als Wiege der Maden dagegen werden sie beanstandet. Gewiß liegt hierin ein deutlicher Wink, dem Naturell des Biens gerecht zu werden, nicht nur in der Wahl des Materials, sondern namentlich auch der Substanz, mit der die Walzen geschmiert werden. Auf was für Thatsachen stützt sich diese Ansicht? Erstens erinnern sich alte Praktiker, daß die technisch minder vollkommenen Mittelwände zur Zeit P. Jakobs, die aus hiesigem Wachs hergestellt wurden, nicht nur gut ausgebaut, sondern sehr gern bestiftet und bebrütet wurden. Zweitens haben in letzter Zeit solche Imker, die mittelst der Rietsche'schen Presse ihr Wachs selbst mit etwelchem Geschick zu verarbeiten wissen, ähnliche Beobachtungen gemacht. Nicht nur erhalten sie schönere Waben, ohne verlängerte Zellen, sondern im Brutnest werden sie den aus italienischem Wachs fabrizirten, also unsern gewöhnlichen, vorgezogen und sollen regelmäßig bestiftet werden.

Wo die Kunstwaben die Bedeutung eines Schiedes haben, der das Brutnest abgrenzen soll, mag also die italienische am Platze sein, fürs Brutnest dagegen ist unser Wachs vortheilhafter. Es kann uns somit nicht sehr überraschen, wenn wir gefunden, die Kunstwaben verschiedener Lieferungen und Jahrgänge desselben Kunstwabenfabrikanten seien nicht ganz gleich; die Beimischung italienischen Wachses oder umgekehrt erklärt Alles, ganz besonders oben citirten Fall B. i. W. Damit rückt die Rietsche'sche Presse in den Vordergrund und ist es eine verdienstliche Aufgabe der Vereine, in deren Handhabung Anleitung zu geben. Daß man ohne Hexerei mit ihr schnell und hübsch arbeiten kann, hat die letzte Versammlung des Zürcher Vereins konstatiren können. Pro zwei Minuten ein Guß, und zwölf große, tadellose Bürkiwaben auf das Kilo, das darf befriedigen.

Allerdings muß man mit den selbstgefertigten Kunstwaben behutsamer umgehen, denn sie sind weit spröder und lassen sich nur bei hoher Temperatur verarbeiten. Bereits hat sich in unserm Kanton ein Imker eingerichtet, Andern ihr Wachs in Waben zu verarbeiten. Andere werden folgen.

Also haltet euer Wachs in Ehren!

Nun aber sind es auch andere Fragen, darüber die Ansichten sehr auseinandergehen, dafür zum mindesten keine Belege vorliegen und die allein auf dem Wege vergleichender Versuche durch die Bienen nur beantwortet werden können:

1) Welchen Vortheil gewährt der erhöhte Zellenwandanfang gegenüber einem nur markirten Zellenrand. Hat das vertiefte Gepräge den Werth, den man ihm beimißt?

2) Welches sind die Vortheile und Nachtheile einer dickeren Kunstwabe?

3) Bietet das Prägen mit amerikanischen Walzen irgend welche Vortheile vor dem Gießen mit der Rietsche'schen Presse hinsichtlich der Tragkraft?

4) Ist es gleichgültig, ob die sechseckige Zelle auf der Spitze oder auf einer Seite stehe?

5) Büßen die Kunstwaben durch das Alter von ihrer Güte ein?

Ueber all diese Fragen ins Klare zu kommen, empfiehlt der Vorstand und beschloß die Vereins-Versammlung in Schaffhausen als Preisaufgabe für das nächste Jahr:

„Die Prüfung der Kunstwaben durch die Bienen."

Es soll selbe konstatiren, von welcher Bedeutung

1) Material 2) Gepräge 3) Herstellungsart 4) Alter 5) Zellenstellung

hinsichtlich Baulust — Brutsatz — Dehnung.

Erster Preis 100 Fr.
Zweiter „ 60 „
Dritter „ 30 „

Kramer.



Streiflichter auf die Ausstellungen in Schaffhausen und Andelfingen.

Die, bei Anlaß der 22. Wanderversammlung des Vereins Schweiz. Bienenfreunde am 9. und 10. September veranstaltete bienenwirthschaftliche Ausstellung in Schaffhausen hatte drei Wochen später in nächster Nähe eine Nachfolgerin in der Zürcher kantonalen landwirthschaft-

lichen Ausstellung in Andelfingen vom 30. September bis 7. Oktober. Wenn schon die Schaffhauser Ausstellung ein Bild regen, tüchtigen Schaffens bot und alles Lob verdiente, so gebührt nicht minder der Zürcherischen Ausstellung volle Anerkennung; mit Recht wurde sie sogar als der Glanzpunkt der ganzen kantonalen Ausstellung bezeichnet. Sie war reicher und vielseitiger als die erstere, was nicht zu verwundern ist, wenn man die Größenverschiedenheit der beiden Kantone ins Auge faßt. Zudem hatte Andelfingen den Vortheil, daß es das Schaffhauser Muster ansehen und benutzen konnte und mit dem Platze durchaus nicht geizen mußte, während in Schaffhausen alles stark zusammengedrängt war.

In beiden Ausstellungen wurde die Aufmerksamkeit des Publikums ganz besonders gefesselt durch die prächtige Sammlung des Hrn. Schenk in Ramsen, welche den Haushalt der Biene und ihre Feinde in lebendiger, anschaulicher Weise vorführte und ein Herbarium einheimischer und fremder Honigpflanzen enthielt. Welcher Werth der betreffenden Sammlung von kompetenter Seite beigemessen wird, geht daraus hervor, daß sie bereits für das Schweiz. apistische Museum in Zug erworben worden ist.

Eine andere wissenschaftliche Arbeit, die ebenfalls an beiden Orten ausgestellt war, fand auch vielfache Beachtung, nämlich das Herbarium des Herrn Fehrlin in Herblingen, welches die hiesigen Honigpflanzen auf Cartons mit schwarzem Grunde aufgezogen und nach der Blüthezeit geordnet in hübscher Zusammenstellung und sauberer Ausführung enthielt.

Der Präsident des Andelfinger Bienenzüchtervereins, Herr Leemann, hat eine weniger in's Auge fallende, aber äußerst fleißige, sorgfältige und auch werthvolle Arbeit ausgestellt: eine genaue Statistik über die Bienenzucht des betreffenden Vereinsgebietes.

Ein schönes und erfreuliches Bild bot an beiden Orten die Produktenausstellung. Wie verlockend lachte einem der goldige Nektar aus den reinen, oft hübsch etiquettirten Gläsern entgegen; wie appetitlich sahen die von Honig strotzenden, weiß gedeckelten Waben aus, und wie hübsch präsentirte sich in seinen verschiedenen Formen das gelbe, lieblich duftende Wachs! Auch an Honigbackwerk, bald offen, bald sorfältig verpackt, fehlte es nicht, und die weißglasirten Leckerli sahen einladend genug aus. Schaffhausen wies zudem Honigbranntwein, Andelfingen Honigwein auf, letztern allerdings in einer Qualität, die noch sehr Vieles zu wünschen übrig ließ und den Beweis lieferte, daß zum guten Willen auch das nöthige Verständniß und eine gewisse Summe von Erfahrung gehört, wenn der vorgesetzte Zweck erreicht werden soll.

Der Honig war fast durchweg mit der Schleuder gewonnen worden; Schmelzhonig fand sich nur sehr ausnahmsweise vor und war dann an

seinem eigenthümlichen Geschmacke leicht zu erkennen. Die diesjährige Ernte zeigte im Allgemeinen eine große Uebereinstimmung in Farbe und Aroma und stellte sich dadurch in einen scharfen Gegensatz zur letztjährigen, wo schon geringe lokale Verschiedenheiten dem Honig ein ganz spezielles Gepräge gaben. Es erklärt sich dies leicht daraus, daß im Frühjahr 1888 die Obstbäume, anno 1887 dagegen die Wiesen die Haupthonigquelle bildeten; diese weisen aber bekanntlich je nach Lokalität bedeutende Differenzen der Flora auf. In diesem Umstande findet die weitere Thatsache, daß der letztjährige Honig bezüglich Qualität bedeutend hinter seinem Vorgänger zurücksteht, ebenfalls ihre Erklärung: erst durch das Zusammenwirken verschiedener Wohlgerüche entsteht ein feines, liebliches Parfüm, ähnlich wie bei der Musik nur durch das Zusammenwirken verschiedener Stimmen ein schönes Tongebilde entsteht. Auffallend war die Consistenz des 1888er Honigs; er war so zähe und dickflüssig, wie Sommerhonig.

Eine Thatsache, die in beiden Ausstellungen sich zeigte, mußte bei der Prüfung der Honige auffallen, nämlich die Verschiedenheit in Consistenz und Geschmack bei gleichartigen Honigen, die aus ganz ähnlichen Lokalitäten kamen, ja sogar vom gleichen Bienenzüchter ausgestellt waren. Es läßt sich diese Erscheinung durch die Trachtverhältnisse durchaus nicht erklären, sie beruht wahrscheinlich auf Fehlern, die die Bienenzüchter selber treffen; entweder ist — da wo es sich nur um die geringere Consistenz handelt — der Honig zu früh geschwungen worden, oder — wo derselbe dünnflüssig und von schlechtem Aroma ist — es fehlte an der richtigen Aufbewahrung. Dieser letztere Punkt wird vielfach noch zu wenig gewürdigt und doch hängt es wesentlich hievon ab, ob der Honig gut bleibe oder nicht. Da dieser nämlich sehr hygroskopisch ist und nicht nur mit Begierde Wasser, sondern auch alle möglichen schlechten Düfte aus seiner Umgebung aufsaugt, so sollte er in möglichst luftdicht schließenden Gefäßen aufbewahrt und ja nie längere Zeit offen stehen gelassen werden, sonst verliert er mit seiner normalen Dichte auch sein angenehmes Aroma und wird schlecht. Wollen wir aber für dieses, unser Hauptprodukt, Propaganda machen, so heißt es vor Allem, möglichst gute Qualität zu produziren und nur solche zu verkaufen.

Schon die alten Korbimker kannten die schlimmen Folgen, die ein fehlerhaftes Aufbewahren des Honigs hat und sie wußten sich auch dagegen zu schützen: sie pflegten den Honig mittelst einer dünnen Wachsschicht luftdicht abzuschließen. Damit haben sie auch uns den Weg gewiesen, den wir einschlagen müssen; vielleicht gelingt es, einen einfachern, ebenso wirksamen Abschluß herzustellen und dadurch diese Frage endgültig und in befriedigender Weise zu lösen.

Gegenüber dem in Gläsern ausgestellten Honig traten die sog. Sektions (Honigwäbchen) bedeutend zurück. Es fehlt bei uns eben noch theils an der Nachfrage nach diesem Artikel, theils an einem bequemen Verfahren, sie in unsern Kästen herstellen zu lassen. Eine Art der Lösung bezügl. des letztern Punktes hat uns die Schaffhauser Ausstellung vorgeführt: Es werden drei kleine Sektionsrähmchen, die genau in ein Bürkiaufsatzrähmchen passen, in diesem eingehängt, wobei allerdings die Wabenzange embehrt werden muß.

Wie beim Honig, so zeigten sich auch beim Wachs ganz auffallende Unterschiede in Farbe und Aroma; alle Abstufungen vom schönsten, hellgelben, lieblich duftenden Produkt des Sonnenschmelzers bis zum dunkeln, unreinen und schlecht riechenden „Schusterpech". Daß sich auch hier die großen Differenzen zumeist aus der Art der Gewinnung ergeben, ist wohl selbstverständlich.

Die beiden Ausstellungen zeigten das Wachs nicht nur als Rohprodukt, sondern auch in seiner Verarbeitung zur Kunstwabe. Während aber in Schaffhausen die Herren Fabrikanten ausgestellt hatten, waren in Andelfingen die Imker selber mit ihren eigenen Fabrikaten (mittelst der Rietsche'schen Wabenpresse hergestellt) ins Feld gerückt. Diese waren im Allgemeinen sehr gut ausgeführt und konnten von den gewalzten Waben leicht durch ihre größere Sprödigkeit und ihren angenehmen Geruch unterschieden werden.

Die Gerätheausstellung, die in Andelfingen besonders reichhaltig war, bot nicht viel Neues und dieses Neue trug meist den Stempel des Unreifen an der Stirne, ja, erwies sich oft auf den ersten Blick als völlig unbrauchbar. Die Sucht, zu erfinden und zu verbessern, zeitigt bisweilen wirklich gelungene Früchte; wir erinnern nur an einen auf beiden Ausstellungen debütirenden neuen Dampfwachsschmelzer eines Fabrikanten, dem es eben nicht nur am theoretischen Verständniß, sondern auch an praktischen Winken seitens erfahrener Bienenzüchter fehlt. Bei genauer Prüfung der Arbeiten konnte man die bemühende Wahrnehmung machen, daß eine Reihe von Fabrikanten nicht einmal sauber, geschweige denn genau und tadellos zu arbeiten versteht. Den besten Beweis hiefür lieferte eine Vergleichung der Schleudern. In Schaffhausen hatte von sechs Ausstellern nur Einer, der längst eines wohlverdienten Rufes genießt, Maschinen ausgestellt, die nach jeder Richtung befriedigten und als musterhaft bezeichnet werden konnten, während bei den andern nicht nur die Arbeit für sich zu wünschen übrig ließ, sondern auch größere und kleinere konstruktive Fehler vorlagen. In Andelfingen konnte mit dem schon erwähnten Fabrikanten unter einer größern Zahl von Ausstellern nur Einer mit

Rücksicht auf hübsche solide Arbeit konkurriren, dagegen nicht hinsichtlich der Leistungsfähigkeit der Schleuder.

Die meisten Schleudern hatten Friktionsgetrieb. Neu war in Andelfingen ein solches Getrieb, bei welchem der Haspel an einer ca. 15 cm großen wagrechten Scheibe hängt, die ihrerseits auf einem, am wagrechten Wellbaum (Kurbelstange) befestigten, senkrechten Friktionsrad ruht. Die Maschine hat aber nur eine ca. zweifache, statt einer drei- bis vierfachen Uebersetzung.

Die an beiden Orten ausgestellte Doppel-Dubinischleuder mit Radgetrieb empfiehlt sich einzig durch ihre Billigkeit, denn sie erfordert eine so umständliche Bedienung (es können nur zwei große Waben auf einmal geschleudert und der Honig muß jedesmal entleert werden), daß sie sich nur für ganz kleine Bienenzüchter und nur für solche empfehlen wird, wo das Sprüchwort: „Zeit ist Geld" keine Anwendung findet.

Wenn man die vielen, nach Material, Konstruktion und Leistungsfähigkeit mangelhaften Schleudern sieht und weiß, daß doch jede ihren Käufer findet, weil eben der Imker oft nicht Kenner genug ist, um den Werth oder Unwerth derselben zu erkennen, so kommt man oft von selber zu der Einsicht, es sollte den Abnehmern von Schleudern irgend welche Garantie für die Güte derselben geboten werden. Eine solche Garantie aber erblicken wir darin, daß an Ausstellungen jeweilen nur die besten, wirklich allen Anforderungen genügenden Maschinen prämirt werden. Mittelmäßige und schlechte Fabrikate werden auf diese Weise verdrängt und für den strebsamen, tüchtigen Fabrikanten liegt hierin ein Ausporn, sich ebenfalls zur gewünschten Höhe aufzuschwingen und eine einmal gelungene Position zu behaupten.

Bei allen Dingen ist eine Lehrzeit nöthig; an Aufmunterungen der Lehrjungen darf es auch nicht fehlen, wenn sie mit Lust und Liebe arbeiten sollen. Die Fabrikation der Honigschleudern dürfte aber nunmehr dieses Stadium hinter sich haben und so laßt uns denn die Meister sehen und diese künftig nach ihrem Verdienst belohnen!

Der unvermeidliche Dampfwachsschmelzer hat sich auch in Schaffhausen und Andelfingen, mit und ohne Verbesserungen (?) eingefunden, als schöne und solide, häufiger aber als leichte und geringe Waare. Die Bienenzüchter thun wohl gut, wenn sie mit der Anschaffung dieses Geräthes, dessen Vorzüglichkeit noch lange nicht über alle Zweifel erhaben ist, noch zuwarten, bis genaue vergleichende Versuche ein richtiges Urtheil zulassen. Messer und Krücken, Rauchmaschinen, Wabenangießer und Futtergeschirre &c. lagen von den bekannten Firmen in vorzüglicher Arbeit und reicher Auswahl vor. Unter den übrigen Geräthschaften vermißten wir eines,

das vielleicht bald wieder besser gewürdigt und dessen Anschaffung sich auch vom ökonomischen Standpunkte aus empfehlen dürfte: eine solide, gutfunktionirende Wachspresse.

Dafür machten sich andere Sachen breit, die ein richtiger Imker wohl entbehren kann: Drohnenfallen, künstlich konstruirte Weiselkäfige, Betäubungsapparate, Bienenhelme und Bienenhandschuhe &c. Weniger Bedürfnisse in dieser Beziehung zieren auch den Imker; das aber, was er wirklich bedarf, sollte von bester Qualität sein, denn nur dann ist ein rasches und sicheres Arbeiten möglich.

Die Rietsche'sche Wabenpresse, die an beiden Ausstellungen mit der Firma eines Ausstellers geschmückt vorlag (!), dürfte nach dem, was ein großer Theil der Schweizerimker in der letzten Saison erfahren und nach dem, was Herr Kramer in Schaffhausen über die Kunstwaben gesprochen hat, binnen kurzem eine viel angenehmere Anwendung finden, als bisher. Dazu ist aber nöthig, daß der Operationsplatz beim Wabengießen aus der Küche, oder wenigstens vom Herde weg verlegt und die ganze Operation einfacher und sicherer gestaltet werde.

Bezüglich der Kastenwohnungen haben die beiden Ausstellungen einen entschiedenen Fortschritt erkennen lassen, sowohl mit Rücksicht auf die Ausführung als auch auf die Einheitlichkeit des Systems. Der Bürki-Jekerkasten verdrängt allmälig die andern Systeme, er wird zum eigentlichen Schweizerstock.

Ein kleiner Fehler scheint uns noch im System zu liegen: die Distanz zwischen Boden und Rähmchenuntertheil dürfte von 10 mm auf 12 bis 13 mm erhöht werden, damit für die Futtergeschirre auch dann noch genügend Platz sei, wenn die Rähmchen durch den Gebrauch etwas auseinander gehen und länger werden. Kleinere Konstruktionsfehler finden sich meist noch an den Fenstern, Fluglochschiebern, Flugbrettern und namentlich in der Stellung der Fluglöcher (zu nahe beisammen). In Andelfingen figurirte ein durch das dazu verwendete Material bemerkenswerther Kasten; er bestand fast ganz aus Gips. In Neunkirch besteht ein ganzer, so konstruirter Stand, dessen Besitzer mit der bestehenden Einrichtung vollständig zufrieden ist.

Bei den Körben zeigte sich insofern ein Fortschritt, als die kleinen, dünnwandigen Glockenkörbe von größern, dickwandigen, meist Cylinderkörben, verdrängt werden. Es scheint aber, daß man bezüglich Dickwandigkeit ins andere Extrem verfallen und die Körbe so dick und schwer konstruiren wolle, daß die Handhabung derselben nur noch besonders muskelkräftigen Leuten möglich würde. Einen weitern Fehler erblicken wir darin, daß man die Körbe vielfach auch im Brutnest mobil machen will, statt dieses

stabil zu belassen und dafür die Aufsätze wirklich mobil zu gestalten. Es besteht zudem bei den Körben noch eine allzugroße Vielgestaltigkeit; hoffentlich wird es aber noch gelingen, eine Form zu finden, die für den Stabilbau das wird, was der Bürkikasten für den Mobilbau geworden ist.

In beiden Ausstellungen begegneten wir der, in der Natur der Sache begründeten Erscheinung, daß die Beschickung mit lebenden Völkern eine mangelhafte war; es fehlte wirkliche Primawaare. Der Transport von Völkern ist eben mit so großem Risiko verbunden, daß man entweder eine weite Reise nicht wagt oder wenigstens nicht eines seiner besten Völker auf's Spiel setzt. Eine natürliche Folge hievon ist, daß meist nur die nächste Umgebung des Ausstellungsortes sich betheiligt und daß sich gewöhnlich die Mittelmäßigkeit breit macht. Zeigt sich hie und da noch ein sehr schönes Volk, so weiß man erst noch nicht, ob man eine bloße Zufälligkeit oder wirkliche Rasse vor sich hat. Wollte man letztere prämiren, wie das bei den Viehausstellungen in den Kollektivausstellungen geschieht, so müßte man die Stände besuchen. Es dürfte sich ein solches Verfahren für die Zukunft wohl empfehlen. Den Ausstellungen bliebe allein noch übrig, die Schaulust des Publikums durch Vorführung von Völkern und Königinnen in Glaskästen in der Weise zu befriedigen, wie das in trefflicher Weise in Schaffhausen geschehen ist.

Sollen unsere Ausstellungen ihren Zweck erreichen, indem sie zum freien Wettkampfe auffordern, jedermann die Vorzüglichkeit unserer eigenen Produkte vor Augen führen, belehren, anregen und bilden, so ist es nöthig, daß man nicht nur „rühme, was rühmlich scheint", sondern auch tadle, was unschön, unpraktisch und fehlerhaft ist, denn Erkenntniß der Fehler ist der erste Schritt zur Besserung. Daß aber auch auf dem Gebiete der Bienenzucht noch manches der Verbesserung fähig sei, wer wollte das bestreiten? —

Spühler.

Schlupfwinkel der Königinnen.

(Schachinger, Bienenzeitung, Oesterr.)

Motto: „Dich druck ich ab,
Du gefällst mir."

Ich möchte die Erzählung, der zufolge ein Bienenzüchter, indem er auf das Abschwärmen eines Volkes wartete, einschlief, worauf der bald abgehende Schwarm sich an dem langen Vollbarte des Schlafenden festsetzte, nicht eben als ein Märchen bezeichnen; bin ich doch selbst bisweilen am Bienenstande in Schlaf versunken, in so tiefen Schlaf,

daß ich die Entnahme einiger Rippen nicht gefühlt haben würde, geschweige denn, daß mir ein Bienenschwarm, der sich etwa an meinem Barte angelegt hätte, irgend welche Störung der Mittagsruhe verursacht hätte. Daß sich also ein Schwarm den Vollbart eines Schlafenden zum Anlegen auswählt, ist durchaus nichts Wunderliches; es darf nur die Königin dorthin gerathen und der Schlaf des Bartbesitzers fest genug sein, dann mag sich's recht gut ereignen.

Noch begreiflicher ist die Geschichte, die ein R. Koulen im „Rhein. Westf. Vereinsblatt“ erzählt: Am 8. Juli l. J., so wird dort mitgetheilt, erhielt ich einen sogenannten Jungfernschwarm. Freuen konnte ich mich dessen nicht sehr, da ich den Vorschwarm, wovon er abgegangen war, wegen der bald eintretenden Trachtzeit des Buchweizens gerne recht stark behalten hätte. Das Einfangen des Schwarmes und das Suchen nach der Königin, da ich den Schwarm wieder zum Mutterstock wollte zurückgehen lassen, übergehend, erwähne ich nur, daß trotz besten Suchens es an diesem Tage nicht gelang, die Königin bei der ziemlich kühlen Witterung zu finden. Wer hätte auch gedacht, daß sie gar nicht bei dem Schwarme sei, obwohl sich dieser einige Stunden ruhig im Korbe gehalten hatte. Die Bienen blieben die Nacht über in drei verschiedenen Körben stehen. Des folgenden Tages war mein Erstes, nach den Lieblingen im Garten zu sehen. In den genannten Körben war es ganz ruhig und somit wartete ich bis gegen 8 Uhr, in welcher Zeit die Sonne ziemlich warm schien, um mein Suchen fortzusetzen. Als ich aber mit dem ersten Korbe nicht zum Ziele gelangte, stieg ich den Hügel hinab zur Stelle, wo ich den Schwarm tags vorher eingefangen hatte. Es ist diese ein altes Gemäuer am Bergabhange mit tiefen Fugen. Dort sehe ich noch eine Handvoll Bienen im Grase und etwas mehr am Gemäuer. Letztere scharrte ich auf ein Tuch, um etwa die Königin darauf besser entdecken zu können, denn mittlerweile war ich auf die rechte Fährte derselben gekommen. Ich glaubte, sie erblickt zu haben, fand sie aber nicht wieder. Daß die Königin auffliegen könnte, daran dachte ich nicht im entferntesten. Dann noch einmal suchend am Gemäuer und im Grase, sowie im nahestehenden Korbe, merke ich ein starkes Summen um mich her, schaue auf, ob ein neuer Schwarm im Anzuge sei; aber nein, nur in meiner Nähe summte es von munteren Immelein. Mittlerweile merke ich, daß ein Masse Bienen auf meinem Arme sitzt und es recht warm auf meinem Rücken wurde. Jetzt erkannte ich, daß die lustige Königin sich den Spaß gemacht habe, ihrem Sucher beziehungsweise Verfolger den drolligen Streich zu spielen, auf dessen warmen Rücken mit ihren Getreuen ihre Residenz aufzuschlagen. Bald waren auch die Schwarmbienen, die in den Körben zurückgeblieben waren,

mit Trompetenschall herangekommen und hatten sich auf meinen alten Rücken um die endlich wiedergefundene geliebte Bienenmutter geschaart. So saß denn der ganze Bienenschwarm summend und jubelnd auf dem Rücken des Bienenvaters. Obgleich ich allein war, konnte ich mich doch des Lachens nicht enthalten. Meine Tochter, die ich herbeirief und ein benachbartes Fräulein, brachen bei dem possirlichen Anblick in ein schallendes Gelächter aus, hielten sich aber weislich in respektvoller Ferne. Ich aber, wohl wissend, was zu thun sei, zog bedächtig meinen von Bienen belebten Rock aus, hing ihn auf die Lehne eines Stuhles und suchte, bis ich die Königin endlich erwischte. Es that mir zwar recht leid, das unschuldige Thierchen zu tödten, aber es durfte nicht anders sein.

Dem Schreiber dieses erging es einst noch drolliger als Herrn K. Ein benachbarter Bienenfreund, dessen Bienenstand ich seit Jahren pflegte, hatte mich gerufen, die Herbstrevision bei seinen Völkern vorzunehmen; da fanden sich nun einzelne Stöcke, welche Ueberfluß an Honig hatten, andere wurden zu leicht befunden u. s. w. — Ich weiß nicht mehr genau, aus welchem Grunde ich den Bau eines der Völker ganz auseinandernahm, wohl aber weiß ich, daß eine zahlreiche Gesellschaft von Herren und Damen, die meiner Hantirung bewohnte, sich nicht genug wundern konnte, wie fromm die Bienen seien, und wie gemüthlich sie an meinem Arme herumliefen; mich selbst hatte das fröhliche Gemurmel, mit dem fort und fort Bienen längs meines Rockärmels summend aufwärts krochen, mit Freude erfüllt.

Endlich war die Arbeit geschehen, der Stock wieder geschlossen, die Bienen von den entnommenen Honigwaben abgefegt, letztere in Sicherheit gebracht und ich kehrte zur Gesellschaft, die sich inzwischen in einem geräumigen Speisesalon behufs Einnahme einer Labung versammelt hatte, zurück. Ein Ehrenplatz neben der Hausfrau und deren Schwester war für mich reservirt worden und wacker griff ich zu, um nach vollbrachter Arbeit den Körper zu kräftigen. — Doch siehe da! — ein Bienlein kam oben am Rockkragen herausgekrochen und meine Nachbarin links hatte selbes alsbald bemerkt! Ein Angstschrei entfuhr ihren Lippen und erst nachdem ich das Thierchen beim Fenster hatte abfliegen lassen, durfte ich wieder an meinen Ehrensitz zurückkehren; aber ich sollte noch keine Ruhe haben! Schon wieder kam eine, bald eine zweite Biene zum Vorschein. Mit energischer Sanftmuth ward ich angewiesen, mich doch zuerst von den „Insekten“ zu reinigen, bevor ich die ganze Umgebung unsicher mache ...

Ich trat neuerdings an's Fenster und lüftete jetzt den Rock. Da zeigte sich eine ganze Heerde von Bienen, die alle fröhlich fächelten und ihre Köpfchen gegen eine kleine Oeffnung, die sich infolge der Trennung einer

Naht zwischen Unterfutter und Rockstoff gebildet hatte, richteten. Jetzt merkte ich auch, daß der ganze Rockschoß gefüllt sei, gefüllt mit — Bienen . . .

Rasch eilte ich zum Bienenstande zurück, erweiterte die fatale Oeffnung und stülpte den Rockschößel um. Etliche Tausende von Bienen zugleich mit der Königin kamen zum Vorschein und zogen brausend beim Flugloche, an welches ich den Knäuel anhielt, ein. Also ein ganzer Bienenschwarm im Unterfutter des Rockes.

Mir war die Ursache dieser Erscheinung sofort klar: Während ich Rähmchen für Rähmchen aus dem Stocke nahm und nebenbei mit der meine Arbeiten bewundernden Gesellschaft lustig scherzte und konversirte, war unbemerkt die Königin an meinem Arme hinaufgekrochen und hatte sich endlich in jene „Spalte" im Innern des Rockes geflüchtet; ihre Bienen witterten die Spur und folgten derselben allmählich nach. Obwohl ich beim Schließen des Stockes wahrgenommen hatte, daß das Volk sich bedeutend vermindert habe, nahm ich mir doch angesichts der schon servirten Erfrischung nicht mehr Zeit, nach dem Verbleib der übrigen Bienen zu sehen, bis ich in oben erzählter Weise auf den Schlupfwinkel derselben geführt wurde . . . .

Ein Aehnliches passirte mir im heurigen Frühjahre mit einem Schwarm: Ich war gerade noch zur rechten Zeit gerufen worden, als ein besonders starker Vorschwarm hoch in den Lüften kreiste und über die Gartenmauer hinauszog. Dort bog er einer Kastanienallee zu und alsbald sah ich, wie die Bienen sich direkt an den Stamm eines Kastanienbaumes konzentrirten; mit Hilfe einer Leiter gelangte ich an den Platz, nach welchem sie hinstrebten, gewahrte aber zugleich, daß sie der Reihe nach bei einem kleinen Loche in das Innere des hohlen Baumes drangen . . . .

Hier gab's nicht viel zu überlegen. Mit Laub verstopfte ich, so schnell ich konnte, die Lücke und sah mich dann nach einer Cigarre um; inzwischen hatten sich fast alle Bienen über dem verstopften Loche festgesetzt; nun galt es den ganzen Klumpen durch Rauch höher zu treiben und als dies geschehen war, entfernte ich das Laub von der Baumlucke und qualmte einige Züge Cigarrenrauch hinein; da kamen sie zu Hunderten herausmarschirt, sammelten sich aber sofort wieder und machten Miene zurückzukehren; fortgesetztes allmähliches Räuchern bewog endlich auch die Königin, ihren Schlupfwinkel zu verlassen. Sie wurde gefaßt und eine Viertelstunde später war der ganze Schwarm in dem bereitstehenden Strohkorbe gesammelt, um in dem für ihn bestimmten Dzierzonstocke Unterkunft zu finden.

Die Königinnen sind in der Wahl ihrer Schlupfwinkel ganz unberechenbar.



Freiburg. Die Bienen schlafen, aber das Auge der Bienenzüchter wacht, wie jenes der Polizei, das ja auch für des Bürgers „erste Pflicht", die Ruhe, zu sorgen hat, damit sie keine Störungen erleide. Auf die zur Jetztzeit polizeiwidrigen Störungen im Bienenstaate brauche ich mich nicht einzulassen, abgesehen davon, daß eine berufene Feder diesen Gegenstand schon in der Nr. 1 des neuen Jahrganges trefflich behandelt. Dagegen habe ich mir ein anderes Objekt für meine Epistel aufgespart. Früherem Brauche gemäß will ich — mit Verlaub, verehrteste Redaktion? . . . Ja! — von Zeit zu Zeit aus dem „Uechtland" hören lassen, was die Wetterfahnen und das Bienengesumse mir in die Ohren raunen. Da unser Vereinsorgan keine Grenzen kennt, soweit die Schweizersprache klingt, so ist am Ende doch da und dort Einer, dem es g'wundert, was die Freiburger und ihre Bienenstöcke machen. Diesen Wünschen nun, wenn wirklich solche existiren sollten, will ich mitunter etwas entgegenkommen.

Der Honigverkauf nimmt ohnehin nicht viel Zeit in Anspruch, warum, weiß Jeder, der letzten Sommer seinen Regenschirm spazieren geführt hat und den Strohhut wegen der Sonne nicht aufzusetzen brauchte; somit hat man ja Zeit, statt Honig Tinte zu schleudern. Möglicherweise thue ich am Ende gar noch meinem verehrtesten Freunde, dem Hrn. Redaktor in Olten, damit eine Freude, und dann thue ich es erst recht.

Ja, „es wär zu schön gewesen; es hat nicht sollen sein!" Die Freude mußte halt nicht lange dauern. Was im Mai, im „wunderschönen Mai, als alle Knospen sprangen", lustig wirbelte mit seiner „patentirten", dreimal prämirten Schleudermaschine und dabei wohlgemuth pfiff: „Heil dir, Helvetia!" oder: „Ich hatt' 'nen Kameraden;" der konnte schon im Juni den Takt ändern und b moll zwitschern: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, daß ich so traurig bin." Und am Ende der Saison konnte er mit den schweizerischen Hotel- und Pensionsbesitzern, die sonst unsere Honigabnehmer sein sollten, ein Duett anstimmen: „O, du lieber Augustin, Alles ist hin," und „Wenn die Blümlein draußen zittern." Gezittert haben sie nämlich, aber weniger vor Freude, daß Frau Biene ihnen Visiten machte, sondern mehr aus Frost über die Regenschauer. Doch es ist vorüber und voll Hoffnung schaut man über den Gartenhag des alten Jahres hinüber in das Neue, voll Hoffnung, es werde sich doch halbwegs an-

ständig aufstellen. Man sagt sonst, es sei ein alter Trost, so eine Art Galgentrost, zu wissen, daß man Leidensgefährten habe, laut einem alten lateinischen Satze. Das aber glaube ich nicht, daß ein Bienenzüchter und Freund sich damit trösten könne, wenn er in die trostlose, gähnende Tiefe seiner Honigtöpfe hineinschaut und dabei gedankenvoll rezitirt: Da unten aber ist's fürchterlich.

In stiller Hoffnung hebt er sein Haupt wie die Blumen des Feldes, der frohen Hoffnung besserer Zeiten entgegen und nimmt den Flug seiner Gedanken höher, wie seine Lieblinge, wenn sie frisch und frei im sonnigen Lichte hoch über der Menschen Geschlechter dahinsegeln. Dem ächten Bienenvater geht der Humor und die Poesie nie aus, und der Honig selten. Wer Trübsinn knetet und den Kopf hängen läßt, wie eine alte Trauerweide, der ist kein Bienenzüchter, er ist nur ein „Höseler". —

Trotz dem schlechten, verflossenen Jahre haben die hiesigen Bienenzüchter das „Courage" nicht verloren; ob sich die Zahl derselben vermehrt, konnte ich nicht vernehmen. Namhaft kaum, denn es waren deren schon viele, sehr viele. Zum Unglück haust da und dort noch immer der „schwarze Tod", die Faulbrut, und ist eine Gegend einmal verseucht, so hält es schwer, dem Geschicke zu entgehen. Sie hat das mit der Maul- und Klauenseuche gemein, daß sie heimtückisch auf Weg und Steg ihrem Opfer, dem vorsichtigen wie dem unvorsichtigen, auflauert und gar leicht Beide dran kriegt. Dem Nachbarn, wie es oft geschieht, deswegen Schuld und Ursache beimessen, halte ich für ein Unrecht, denn die Luft und die Gegend einsperren, kann Keiner. Das Beste wäre halt immer nur große Stöcke, starkbevölkerte Stöcke halten, aber . . .

Diesen Abschied war man dem alten Jahr noch schuldig. Jetzt geht's in's Neue hinein, das mir hoffentlich erlaubt, gute Nachrichten zu bringen. Bis dahin: Gott befohlen! — P. Philipp.

Bienenzucht im berner Seelande. Obgleich der Kanton Bern der zweitgrößte unter Helvetiens Söhnen, hört man in Imkersachen doch wenig von ihm. Man könnte vermuthen, die Bienenzucht liege hier noch ganz in den Anfängen. Daß dem nicht so ist, das beweisen die einzelnen Filialvereine des Kantonsverbandes. Leider hört man wenig oder gar nichts über deren Thätigkeit, obschon eigene Berichterstatter gewählt wurden. Möchte Letztere aus ihrem Winterschlafe aufrütteln, damit sie zu neuem Leben, zu neuer Thätigkeit erwachen.

Speziell im bern. Seelande wird den Bienchen immer mehr Aufmerksamkeit geschenkt, der Mobilbau findet immer mehr Eingang, und die Korbbienenzucht wird rationeller betrieben; daß aber noch viel Belehrung nöthig ist, das beweist der jetzige Stand der meisten Völker.

Ich behaupte, 50% sämmtlicher Korbvölker gehen im Laufe des Winters zu Grunde, theils infolge Volksschwäche, theils aus Hunger.

Wohl nirgends fielen mehr Schwärme als in hiesiger Gegend. (Sehr viele suchten in der Fremde ihr Wohlergehen!) Nur Vorschwärme gab es selten, 1 — 2 Nachschwärme waren meistens im Gefolge. Der Mai war halt wunderschön und man hoffte insgesammt auf ein gutes Honigjahr. Doch der Sommer machte die Hoffnung zu nichte.

In welchem Zustande befanden sich nun die Schwärme bei der Herbstrevision? O, daß Gott erbarm!

Einige sind schon im Laufe des Sommers als Hungerschwärme zu Grunde gegangen. Die übrigen hatten die Körbe nur zu einem Drittel ausgebaut — wenig Bienen und keinen Honig! Kein Wunder, wenn beim letzten Reinigungsausfluge im November schon viele verhungert waren! Und viele werden ihnen nachfolgen, bis der Frühling seinen Einzug hält.

Dies ist ungefähr das Bild von der Korbbienenzucht bei den hiesigen Landwirthen, welch' letztere im Allgemeinen zähe am Alten hangen. „D'r Aetti und Großätti het's so g'macht: ig mache's au eso!"

Wer seine Bienen richtig behandelte und einige Ausgaben für Zuckerfütterung nicht scheute, der wird nicht so arge Verluste zu beklagen haben. Ob ein solcher überhaupt vorhanden, das wird sich bei Eintritt der wärmern Witterung dann zeigen.

Bei Krainerbienen trat im August eine zweite Schwarmperiode ein. Die meisten Krainerstöcke haben sich 3—5fach vermehrt. Doch selten wurde die junge Königin rein befruchtet; denn der Nachwuchs zeigt meistens Bastardblut.

Woher kommt es, daß so viele Stöcke anhaltend stark brausen? Die Kälte kann nicht Schuld sein; denn die Temperatur sank noch nie unter 8° R. Dies Brausen kommt auf mehreren benachbarten Ständen vor. (Wassermangel! D. R.)

J. Lanz,
Lehrer, Buetigen, Bern.

Jäggi, Derendingen. Der Ertrag meiner Bienenstöcke ist im verflossenen Jahr wie auch anderwärts sehr mager ausgefallen. Sämmtliche Stöcke kamen gut aus dem Winter. An Maihonig konnte ich 5 Ctr. ernten und nachher war's fertig Bei der Einwinterung, welche ich im August vornahm, sah ich, daß die meisten Stöcke blos die Hälfte des nöthigen Wintervorrathes hatten und schritt daher sofort zur Verabreichung des Fehlenden. An Futter mußte ich für 34 Stöcke 3½ Ctr. reichen und wählte hiezu Honig und Fruchtzucker und zwar je zur Hälfte. Einen Stock habe ich versuchsweise blos mit Fruchtzucker aufgefüttert Hoffe, dieselben werden gut aus dem Winter kommen. Das ruhige stille Winterwetter,

mit keinem raschen Temperaturwechsel untermischt, ist jedenfalls zur Ueberwinterung der Bienen ganz famos.

Werde im nächsten Sommer, wenn's honigt, einen Versuch mit Honigkästchen machen. Zu diesem Zwecke bin ich bereits im Besitz von 100 Stück von solchen. Dieselben machen ein anderes Aussehen als die Ersten, welche ich Anno 1881 in Luzern an der Ausstellung sah. An Absatz dieser gefüllten Honigkästchen, glaube, fehlt es mir nicht; es frägt sich blos, wie sich die Rechnung stellt gegenüber dem Schleuderhonig. Doch probiren geht über studiren. Es ist erfreulich, wie der Konsum des ächten Honigs sich in letzter Zeit gesteigert hat. Die Belehrungen und Aufklärungen über den Werth des ächten Honigs, welche die meisten Tagesblätter im verflossenen Jahr brachten, sowie die Thätigkeit der Bienenzüchter-Vereine in dieser Beziehung hat schon gute Früchte getragen. Jeder einzelne Bienenzüchter kann viel hiezu beitragen und zwar dadurch, daß er dem Publikum Gelegenheit giebt, ächten Honig in beliebigem kleinerem Quantum, in möglichst gefälliger und sauberer Packung, kaufen zu können. In diesem Punkte habe ich gute Erfahrungen gemacht.

Büchi, Dynhard. Die Preiscourant der Krainer Bienenhändler sind wieder eingetroffen, und es scheint, als ob die Ansätze, die für meine an Ort und Stelle angekauften Originalstöcke (Maximalpreise Fr. 19 per Stück franco Station Dynhard für Primawaare) angesetzt, bereits ein Sinken in bezüglichen Offerten von Krain verursacht haben (vide Preiscour. von Ambrosic und Andern). Es ist nur schade, daß mir infolge ungeschickter Manipulation eines Beauftragten beim Einsetzen der Luftgitter (nicht Zuchtgitter, wie es in letzter Nr. irrthümlich heißt), eine Anzahl vielversprechender Völker dadurch wegen Volksverlust an Werth verloren, und es mir deßhalb nicht möglich ist, ohne bedeutende pekuniäre Einbuße, die Preise für Primawaare noch mehr herunterzusetzen.

Um mit dem Ersten so rasch als möglich aufzuräumen, offerire dieselben — mit schönem Wabenbau, jungen gutracigen Königinnen, aber volksarm —, zu dem Preise von 8—10 Fr. per Stück franco Station Dynhard. Es ist dies ein vorzügliches Material zur Restauration weisselloser Völker, oder solchen mit alten Königinnen.

Größern Bezügen gewähre in allen Fällen 5% Rabatt.

Zum Schlusse kann ich nicht umhin, den geneigten Leser auf folgenden Umstand aufmerksam zu machen: Die Krainerhändler offeriren Mitte März schon Ableger mit jungen Königinnen und ½ k. Bienen. Es wundert mich nur, wer denn die Nachschaffungsköniginnen erhalte, die in dieser Zeit bei dem dortigen rauhen Klima erbrütet werden müssen? Oder sind das die schwachen, aber glücklich überwinterten Völklein, die im

Frühjahr kassirt und als gutracig versandt werden? Stoff zum Nachdenken!

Dyuhard im Februar 1889. Albert Büchi.

J. de Siebenthal, Rougemont. Das Jahr der drei 8 im waadtländischen Bergkreise Pays d'Enhaut. Das Jahr der drei 8 hat seinen traurigen Lauf vollendet, und wer wollte dies bedauern? jedenfalls die Bienenzüchter des waadtländischen Pays d'Enhaut nicht. Indessen hat sich sein Andenken in viele Herzen eingeprägt und namentlich auch auf den Grund der Geldbeutel.

Welche Mengen von Zucker waren da fast jeden Monat des Jahres erforderlich, um die Noth in den kleinen Strohhütten zu lindern, die wir Bienenkörbe nennen.

Verfolgen wir nun einen Augenblick die Wechselfälle dieses mühevollen und schmerzenreichen Jahres.

Der Winter 1887—88 zeigte sich wie männiglich bekannt, als ein langer und strenger. Meine Bienen waren am 27. Oktober in ihr gewohntes Winterquartier, den Keller, gebracht worden, und mußten bis zum 24. März daselbst verbleiben. Sie haben somit eine Gefangenschaft von vollen 5 Monaten durchgemacht und gleichwohl war die Auswinterung allgemein eine vorzügliche. Wenig todte Bienen und starke Völker mit noch guten Vorräthen. Am 27. März sah ich den ersten Pollen eintragen.

Ein Muster von Fruchtzucker, welches ich damals erhielt, veranlaßte mich, ein gewisses Quantum von demselben kommen zu lassen. Ich begann den 26. April einige Völker mit diesem neuen Produkte zu füttern und muß gestehen, daß das Resultat jenes Versuches meine Erwartungen übertraf, denn ich darf es laut verkünden, daß diejenigen Völker, welche mit Fruchtzucker (zur Hälfte seines Volumens mit Wasser verdünnt) gefüttert wurden, binnen kurzer Zeit außerordentliche Fortschritte gemacht haben, die mich zu den schönsten Hoffnungen berechtigten.

Der Monat Mai war im Allgemeinen warm und schön. Die Bienenkörbe nahmen rasch an Gewicht zu, so daß es eine Freude war, dieselben prüfend zu heben.

Jeder Besitzer von Bienen sagte mir, „dieses Jahr wird Honig bringen!“ Auch ich war dieser Meinung, allein man sollte die Haut des Bären nie verkaufen, bevor derselbe erlegt ist.

Die erste Hälfte Juni war unsern Bienen für Honig und Schwärme noch günstig, aber von dort ab, welch' ein Elend! fast täglich kaltes Wetter und übersättigender Regen.

Man hätte glauben können, es wären alle Wasser des Meeres als

Dünste in den Lüften vereinigt gewesen und es ist mir unerklärlich, wie unsere Landwirthe dazu gekommen sind, ihre Heuernte einzubringen.

Der Juli brachte uns nur 5 vollkommen schöne Tage, die andern 26 waren regnerisch und kalt; man war genöthigt, die Zimmer zu heizen. Die Bienenvölker wurden schwach und hatten fast keine Brut mehr aufzuweisen.

Was war da anzufangen? in seine Börse zu greifen, Zucker zu kaufen, Syrup anzusetzen und in kleinen Portionen zu füttern, um die Königinnen zu erneuter Eierlage zu reizen. Der Erfolg blieb auch nicht aus, denn meine Stöcke erhielten Zuwachs an jungen Arbeiterinnen und wurden zur Einwinterung tüchtig.

Während der ersten 14 Tage September mußte abermals gefüttert werden, dies Mal jeden Abend und in großen Portionen zur Verproviantirung für den Winter.

Zu diesem Zwecke ließ ich neuerdings Fruchtzucker kommen und versah 7 Völker mit diesem Stoff. Ich erwarte nunmehr mit Ungeduld den Frühling, um mich vom Werthe dieses neuen Bienenfutters überzeugen zu können. (Insofern es die verehrte Redaktion wünscht, bin ich zur Einsendung eines diesbezüglichen Rapportes gerne bereit. [Sehr willkommen. D. R.])

7 andere bedürftige Familien wurden mit Rohrzucker gefüttert. In der Ungewißheit nämlich, ob sich der Fruchtzucker auch zur Ueberwinterung empfehle, mochte ich nicht sämmtliche 14 bedürftige Völker damit versehen und im Uebrigen mußte mir auch daran gelegen sein, einen Vergleich anstellen zu können, was sich als besser erweisen werde, ob Pile oder Fruchtzucker.

Das kommende Frühjahr wird mir hierüber die Entscheidung bringen. Bis jetzt scheint alles prächtig zu gehen, aber, der Monat Februar ist noch nicht vorbei.

Etwas hat mich allerdings befremdet und zwar die Erscheinung, daß die Bienen, welche während 5 bis 6 Tagen Rohrzucker bekamen, bedeutend gealtert haben. Eine große Zahl unter ihnen war kohlschwarz geworden, während an denjenigen, welche Fruchtzucker erhielten, kaum eine Veränderung bemerkbar war.

Sollte jene Abgelebtheit möglicher Weise von der Anstrengung herrühren, welche die Umbildung des Rohrzuckers in Honig dem Magen der Biene verursachen mag? Ich wäre geneigt, dieser Annahme Glauben zu schenken.

Zum Schluß möchte ich allen Bienenzüchtern, meinen lieben Kollegen, ein besseres Honigjahr wünschen als das der drei 8.



Monatsrapport der apistischen Stationen.

Januar 1889.

	Max. ° C.	Min. ° C.	Tage mit 8° C.	Verbrauch Gramm	Flugtage
Altdorf	5	— 9	—	590	—
Dreilinden	5^5	—11	—	420	—
Trogen M.	4	—10	—	350	—
Trogen R.	—	—	—	390	—
Fluntern	4	— 9	—	780	—
Unterstraß	—	—	—	470	—
Seewis	15	—10	15	610	4
Wigoltingen	6	—11	—	1020	1
Wienacht	6	— 9	—	460	—
Wartensee	3	—10	—	400	—
Grabs	6	—11	—	560	—
Kerns	8	— 9	1	420	1
Entlebuch	7	—12	—	340	—
Luzern	6	— 9	—	450	—
Olten	4	—11	—	500	—
Hünikon	6	—10	—	350	—
Marbach	6	—12	—	460	—

Im Allgemeinen normale Ruhe.

Kramer.



Münchener-Bienenzeitung. Ein Korrespondent derselben empfiehlt, für die Ueberwinterung die Glasscheiben aus den Stöcken zu entfernen und sie durch enganschließende Seegraskissen zu ersetzen, welche alle Feuchtigkeit aufsaugen und die Stöcke trocken und warm halten. Gesunde Luft und Wärme sind nebst guter Nahrung die Hauptbedingungen einer guten Ueberwinterung. Die Bienen können nicht zu warm eingewintert werden und das öfter vorkommende Brausen und Erhitzen ist nicht die Folge des Zuwarmhaltens, sondern kommt, nach mehrfachen Beobachtungen, nur in solchen Stöcken vor, in welchen der Honig zu Ende geht und die Bienen, um ihre Existenz besorgt, in große Aufregung gerathen.

Vom Honig. Erst wenn die Honigwabe von den Bienen gedeckelt ist, kann der Bienenzüchter versichert sein, daß der Honig seine volle Reife, Güte und Haltbarkeit hat und die Vorsicht gebietet daher, nur gedeckelte

Honigwaben zu entnehmen. Unreifer Honig bleibt dünnflüssig in 3—10 cm Tiefe im Topfe obenauf, nimmt einen säuerlichen Geschmack und unangenehmen Geruch an und kann unter Umständen durch Weiterführung der Gährung den ganzen Inhalt eines Gefäßes verderben.

Bienenzüchter, die ihrem Honig besondere Sorgfalt zuwenden, erwärmen ihn, frisch durch Ausschleudern gewonnen, zuerst im Wasserbad und schäumen ihn ab. Jedenfalls sollte er von der Schleuder weg gegen Staub gesichert, in einem wärmern Lokal verwahrt und dann der Aufwurf sorgfältig abgenommen werden, letzteres unbedingt immer vor weiterem Auffüllen des Gefäßes. Die Läuterung des Honigs unter den Sonnenstrahlen beeinträchtigt die helle Farbe desselben. In engen und tiefen Gefäßen, in denen auch das Abnehmen des Aufwurfes, namentlich so lange sie nicht bis oben gefüllt sind, erschwert ist, läutert sich der Honig nicht so rasch und vollständig, wie in weiten.

Honig aus altem Bau bedarf bezüglich Abwartung zu gehöriger Läuterung größerer Sorgfalt als Honig aus jungem Bau. Jedenfalls muß der Bienenzüchter darauf achten, daß die Waben nur Honig und nicht auch Pollen enthalten, der bei starkem Schleudern nicht selten sich ablöst, mit dem Honig vermischt und Klarheit und Farbe desselben beeinträchtigt.

Es ist nicht rathsam, dem Schleuderhonig die durch Wärme gewonnene Ausbeute aus kleineren Wabenstöcken beizumischen. Durch Wärme erhaltener Honig ist meist überhitzt, hat dunkle Färbung und oft auch brenzlichen Geruch und Geschmack, die Ameisensäure ist verflüchtigt.

Apiol. Das von Apotheker A. Frucht in Ahrensburg (Holstein) erfundene Apiol (nicht zu verwechseln mit apifugo) oder Bienenöl ist von Seite deutscher Bienenzüchter zahlreichen Probeversuchen unterworfen worden und das Urtheil lautet: Gegen Räuberei hat das Mittel keinen Werth. Dagegen erwies es sich als vortrefflich wirksam beim Vereinigen von Völkern, bei Beigeben von Bienen zur Verstärkung, beim Zusetzen einer Königin und gegen die Einschließung einer Königin durch die eigenen Bienen. Sobald der Apiolgeruch von einigen auf das Bodenbrett oder auf ein eingeschobenes dünnes Brettchen gebrachten Essenztropfen für Bienen und Königin gemeinsam geworden ist, herrscht Einigkeit; selbst eine schon begonnene Beißerei und Feindschaft hat sofort ein Ende. Auch die manchmal bei irgendeiner Operation auftretende Gereiztheit der Bienen verschwindet durch den Geruch weniger Tropfen Apiols. Irgend ein Nachtheil ist nicht beobachtet worden. — Die Berichte anderer deutscher Bienenzeitungen stimmen mit diesem Urtheile vollständig überein. Es wird in denselben auch empfohlen, das Apiol durch den Bestäuber unter die

Bienen zu bringen. Die kleine Flasche kostet Fr. 1. 50, die große Fr. 3. — Prüfet Alles!

Bienenvater, Wien. Die Imker Oesterreich-Ungarns thun sich unter der Leitung des Wiener Bienenzüchter-Vereins zu einer „Honig-Genossenschaft“ zusammen, welche mit einem Aktienkapital von 10,000 Gld. (1000 Antheilscheine à 10 Gld.) den Aktionären ihre selbst gewonnenen unverfälschten Produkte abnehmen, sofort à Contozahlung leisten, für den Absatz von Honig und Wachs in den Niederlagen von Wien und an sonstigen Konsumstellen sorgen und am Ende des Jahres den Guthabenrest sammt Antheil am Reingewinn aus den Betriebsergebniß ausbezahlen will. Glückauf!

— Dr. Heinrich Peterson schreibt in seinen „chemischen Briefen an die Freunde der Bienenzucht“, daß der Imkerei aus der Möglichkeit, einen solchen Kunsthonig zu machen, der in der Hauptsache mit dem Bienenhonig übereinstimmt, eine neue Krisis droht und daß nur die intensivste und ausgiebigste Massenproduktion von Naturhonig, wodurch die Preise desselben auf das Niveau der Zuckerpreise gebracht werden, die Bienenzucht vor ihrem gänzlichen Verfall zu retten vermag. — Ein Gedanke, der, so ungern wir ihm Raum geben, doch ernster Ueberlegung würdig ist.

Der schlesische Imker, Troppau. Der österreichisch-schlesische Bienenzüchter-Verein verwendet die vom Staate ihm zur Verfügung gestellte Subvention fast ausschließlich dazu, um Schulgärten Schlesiens mit Bienenständen auszustatten. Er geht von der Ansicht aus, daß die Verbreitung der rationellen Bienenzucht wesentlich durch die Schule gefördert werden kann. Es werden nur an solche Schulen Bienenstände geschenkt, deren Lehrer Mitglieder des Vereins sind, die Bienenzucht auch für sich betreiben und sich verbindlich machen für die möglichst ausgiebige Ausnützung des Geschenkes behufs Unterweisung der Jugend. Der Verein hat bereits an 150 Volksschulen je einen Bienenstock und die zum Betriebe der Bienenzucht nothwendigen Geräthe ausgetheilt und hiefür nahe an 3000 Gld. (7500 Fr.) ausgegeben. Der bisherige Erfolg scheint diesen bedeutenden Opfern nicht immer entsprochen zu haben, obwohl sich besonders in neuerer Zeit konstatiren lasse, daß diese Thätigkeit des Vereins schon viele ersprießliche Früchte getragen habe. — Eine Obstbaumschule und ein Bienenstand unter einem wackern Lehrer, die müßten der Landschule und damit der Gemeinde zu großem Segen gereichen! **Brun.**

Bienenwirthschaftliches Centralblatt, Hannover 1888. Zur Zuckerfrage. Die Redaktion obigen Blattes veröffentlicht zwei Schreiben von Sachkundigen, aus denen Folgendes notirt werden mag:

1. „Die Verarbeitung der Rüben ist in den Fabriken eine verschiedene; früher wurde in allen Fabriken die Knochenkohle angewandt, welche in den letzten 5 Jahren durch das billigere Verfahren der SO_2 = schwefligen Säure ersetzt ist.“ Auch die mit schwefliger Säure verarbeiteten Zuckersorten sind durchschnittlich gute Zucker, zu verwerfen dagegen sind die Baryt, Strontian und die nach dem Steffenschen Verfahren hergestellten Zucker. „Die besten und reinsten Zucker liefern natürlich immer diejenigen Fabriken, welche die Knochenkohle beibehalten haben.“ ... „Die billigsten Preisnotirungen sind gewöhnlich im November, weil alsdann sämmtliche Fabriken im Betriebe sind und wegen Mangel an Lagerräumen immer schnell verkaufen müssen....“ „Fast sämmtliche Fabriken arbeiten mehr oder weniger mit schwefliger Säure; jedoch glaube ich, daß die geringen Mengen schwefliger Säure, welche auf diese Weise in dem Zucker zurückbleiben, für Bienen nicht von schädlichen Einfluß sein können. Die Fabriken verschweigen durchaus nicht, nach welchem Verfahren sie arbeiten.“

2. Die rohen Rübensäfte werden jetzt fast in jeder Fabrik anstatt mit der theuren Knochenkohle, wie früher, mit schwefliger Säure (SO_2), nicht Schwefelsäure (SO_3) gereinigt. SO_2 ist so flüchtiger Natur, daß im Zucker „keine Spur zurückbleibt“. (?) „Aller Zucker — außer Traubenzucker — ist für die Winterfütterung gut, wenn er nur frei von organischen Salzen ist und das ist jeder raffinirte Zucker, vom gemahlenen Melis bis zur Raffinade. Ich füttere seit 4 Jahren nur gemahlenen Melis und zwar hergestellt mittelst schwefliger Säure und wenn ich noch hinzufüge, daß ich seit der angegebenen Zeit mit 1 Schwarm angefangen habe und jetzt ohne irgend welchen Zukauf 23 Stöcke besitze, deren Honigvorräthe ich bis auf den kleinsten Rest im Herbst ausschleudere und für den Winter dafür gemahlenen Melis à ℔ 30 Pfg. gebe, so ist doch wohl genügend Beweis erbracht, daß der geschwefelte Zucker durchaus unschädlich ist.“

Die Redaktion des genannten Blattes kommt öfter in Fall, die Leser vor einzelnen unsoliden Krainer Bienenlieferanten zu warnen: „Es macht einen widerlichen Eindruck,“ heißt es diesbezüglich in Nr. 17, „daß derartige Gaunereien dort fortgesetzt ausgeführt werden können und daß ein Schwindler den andern „Schwindler“ nennt. Vielleicht haben diese Betrügereien das Gute im Gefolge, daß unsere Anfänger von jetzt an lieber im Vaterlande ihre Bienen kaufen.“

— Die preußische Provinz Mecklenburg hat 39 Bienenzuchtvereine, die einen Centralverein bilden, der 1886 950 Mitglieder zählte. Im Frühjahr 1886 wurden von den Vereinsmitgliedern 13,000 Bienenstöcke ausgewintert. Ertrag an Honig 62,600 Ko à Fr. 1. 71, an Wachs

1670 Ko à Fr. 2. 87, per Volk also 4,8 Ko Honig und ca. 1/8 Ko Wachs. Dazu 3000 Stöcke Vermehrung zur Einwinterung.

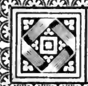
— Im Gatinais in Frankreich drehen die Bienenzüchter bei Beginn der Tracht aus der Esparsette die Körbe um, legen auf den Korb ein Absperrblech Nr. 52 und stellen auf dieses einen Korb mit jungen Waben ausgespeilt. Auf diese Weise ernten sie recht viel Honig, aber bekommen keine Schwärme.

— Dem Sonnenwachsschmelzer wird eingehende Aufmerksamkeit zu Theil. Vorschläge zur Verbesserung desselben sind: Schmelzplatte aus Kupfer, mit Kienruß geschwärzt; die übrigen Innentheile ebenfalls schwarz gefärbt. Sodann Anbringen eines Reflektors zum Condensiren der Wärmestrahlen. Ein Reflektor aus Weißblech ist bereits zur Anwendung gekommen und hat in der That erhöhte Temperatur bewirkt. — Ein Anderer verwendet als Schmelzplatte schwarzen Schiefer, der sich stärker erhitze und die Träber nicht so leicht abrutschen lasse wie glattes Zinkblech. Ein weiterer Vorschlag geht dahin, neben der Sonnenwärme auch künstliche trockene Wärme zu benutzen, um die Thätigkeit des Apparates auch auf sonnenarme Zeiten ausdehnen zu können; es soll z. B. eine Spiritusflamme unter die Platte praktizirt werden. — Doppelte Glasscheibe ist ebenfalls empfohlen und bewährt sich.

— Gegen die Maikrankheit der Bienen wird als sicher wirkendes Mittel von geradezu überraschendem Erfolg Tränkung mit schwachem Salzwasser empfohlen, eine gute Messerspitze Salz auf 1 Liter Wasser. Die Hannover. Imker haben das Mittel seit Alters angewandt. — Es wird wohl in Verbindung mit Honig oder Zucker gebraucht; nur auf Kommando werden die Bienen kaum Salzwasser trinken.

In Nr. 10 des Blattes spricht sich Hr. Clausen in eigener Weise über die Ursachen der Maikrankheit (Mucorine) aus; Hunger der Brut und giftige Nahrung von den Ranunkulusarten, besonders vom kriechenden Hahnenfuß werden als die Vorbedingungen jener tödtlichen Pilzwucherungen bezeichnet, welche Dr. Münter im Leibe der maikranken Bienen gefunden hat. Demnach ist kräftiges Füttern der brutreichen und honigschwachen Stöcke bei Beginn der Trachtlücke nach der Löwenzahnblüthe als Vorbeugungsmittel genannt. K.






Nachrichten aus Vereinen und Kantonen.

Jahresbericht des Schaffhauser Bienenzüchtervereins pro 1887/88. Der Verein, im Anfang des Jahres 1886 mit 40 Mitgliedern gegründet, zählt jetzt 100 Mitglieder. Statutengemäßer Jahresbeitrag Fr. 1. —. Der Vorstand erledigte seine Geschäfte in 6 Sitzungen.

I. Generalversammlung im Thiergarten in Schaffhausen am 6. März mit zirka 60 Theilnehmern. 1. Abnahme der Vereinsrechnung. 2. Vortrag von Herrn U. Kramer, Lehrer in Fluntern, über: „Die Auswinterung der Bienen".

II. Versammlung am 3. Juli in Schleitheim bei Herrn Wanner zur Post, zirka 50 Theilnehmer. 1. Vortrag vom Vereinspräsidenten Herrn Waldvogel: „Bienenhonig und Tafelhonig". 2. Vortrag von Herrn Kramer, Lehrer in Fluntern: „Die Behandlung der Bienen vom Frühjahr bis zur Einwinterung".

In dieser Versammlung wurde auch auf Antrag des Vorstandes beschlossen, im September l. J. in Schaffhausen einen Honigmarkt abzuhalten. Derselbe fand dann auch am 6. September im Kornhause Schaffhausen mit sehr günstigem Erfolge statt und ist dies der erste schweizerische Honigmarkt gewesen.

III. Versammlung in Ramsen am 6. November, Wirthschaft zur Krone, zirka 30 Theilnehmer. 1. Bericht über die XXI. Wanderversammlung schweizerischer Bienenfreunde in Baden von Aktuar Spahn. 2. Bericht über den Honigmarkt in Schaffhausen von Herrn J. Fehrlin in Herblingen. 3. Beschlußfassung über die Abhaltung einer Bienenausstellung im September 1888. Zum Schluß Verloosung einer Anzahl Bienengeräthe.

Das Bienenjahr kann als gut bis sehr gut bezeichnet werden.

Pro 1888. Der Vorstand erledigte seine durch die Ausstellung vermehrten Geschäfte in 12 Sitzungen.

I. Generalversammlung im Thiergarten Schaffhausen am 4. März. 65 Theilnehmer. 1. Abnahme der Vereinsrechnung. 2. Wahl eines Vorstandsmitgliedes an Stelle des demissionirenden Herrn G. Keller, Oberlehrer in Thayngen. 3. Vortrag von Aktuar Spahn: „Die Behandlung des Bürki-Jekerkastens als Honigstock.

II. Versammlung bei Herrn Hallauer in Unterneuhaus am 3. Juni. 40 Theilnehmer. 1. Berichterstattung über den Instruktionskurs in Zug vom Präsidenten Herrn Waldvogel. 2. Vortrag von Herrn Wanner, Lehrer von Schleitheim: „Entwicklung und Leben der Biene", zum Schluße Bildung eines Ablegers auf dem gut besetzten Stande des Herrn Hallauer.

III. Versammlung im Rößli in Merishausen am 29. Juli. 50 Theilnehmer. 1. Mittheilung über die Ausstellung im September, Anschaffung von Honiggläsern für die Ausstellung. 2. Berichterstattung über den Instruktionskurs in Zug vom Vereinspräsidenten Herrn Waldvogel, Fortsetzung und Schluß. Zum Schlusse Besichtigung des schönen und gut bevölkerten Bienenstandes von Herrn Meier, Lehrer daselbst, und Abtrommlung eines Bienenvolkes.

Am 9., 10. und 11. September fand die bienenwirthschaftliche Ausstellung statt, an deren zwei ersten Tagen wir die Ehre hatten, bei Anlaß der

XXII. Wanderversammlung schweizerischer Bienenfreunde sehr viele Imker aus allen Gauen unseres lieben Vaterlandes zu begrüßen und mit ihnen einige recht gemüthliche Stunden genießen zu können.

IV. Versammlung in der Kronenhalle Schaffhausen, 28. November. 25 Theilnehmer. 1. Abnahme der Ausstellungsrechnung, günstiges Resultat. 2. Verlesung des Ausstellungsberichtes der Herren Preisrichter. 3. Verkauf der nicht abgeholten Gewinnste der Honigverloosung.

Am 25. September II. Honigmarkt im Kornhaus Schaffhausen, veranstaltet durch den Verein. Verlauf desselben ungünstig in Folge Honigverloosung und massenhaften Obstertrages.

Das Bienenjahr kann als mittelmäßig bis gut bezeichnet werden. **Waldvogel.**





III. März.

Gestern noch Wintertag, Flocken um Flocken,
Heute schon grün im Hag, Bienen frohlocken!

Gelt, Meister Winter setzt Deine Geduld auf eine harte Probe; schon seit langen Tagen harrest Du der fröhlichen Stunden, da Deine Bienchen Ostertag feiern dürfen. Doch gib Dich zufrieden, es ist besser, sie haben lange gut geruht, als daß ein vorzeitiger Strahl sie nur halb geweckt hätte. Noch kommen der Tage so manche, die ihnen das Vergnügen des Fluges, aber auch die Gefahr des Verderbens bringen.

Um Deine Kolonien im März möglichst zu fördern, merke Dir noch zu dem früher gesagten Folgendes: Halte Deine Kastenvölker vorerst in möglichst engem Raum, heraus mit allen unbelagerten Waben und auch allfällig mit solchen, die ziemlich viel Drohnenzellen enthalten. Im engen und wohlverpackten Stübchen fühlt der Bien sich doppelt behaglich und entwickelt sich ungleich schneller. Erst nach einer Reihe freundlicher Flugtage, wenn hinten am Fenster dicht Biene an Biene sich drängt, erst dann wage den ersten Schritt vorwärts, Du erweiterst den Brutraum um eine Arbeiter-Wabe. Enthält dieselbe Honig, so empfehle Dir, diesen wenigstens theilweise zu entdeckeln; in größter Eile wird dieser nach vorn, in

die Nähe des Brutnestes transportirt und hiedurch entsteht Leben und Wärme im Staate.

Bei dieser Gelegenheit verschafffst Du Dir genauere Einsicht in den Stand Deiner Völker; versäume ja nicht, Dir sofort bei jedem Notizen zu machen über Volksstärke, Vorrath, Brutsatz, Königin u. s. f. Sollte sich bereits Drohnenbrut in ziemlicher Menge vorfinden, so ist das Volk resp. seine Königin in abnormem Zustand, es wird kassirt. Damit beim Auseinandernehmen die Völker möglichst wenig beunruhigt werden, mußt Du unbedingt einen Wabenknecht-Reservekasten zur Verfügung haben; in diesem sind die ausgezogenen Tafeln zudem geschützt vor Windzug und Räuberei; wie bald ist sonst die zarte Brut erkältet oder eine Königin verloren.

Mit peinlicher Sorgfalt verhüte den Ausbruch der Räuberei, sei vorsichtig beim Operiren und Füttern, halte die Fluglöcher ja nicht zu weit. Der Morgensonnenschein macht schon eine Reihe von Pflanzen erblühen, die 's Bienchen gar emsig umsummt; da knüpft sich wieder das Freundschaftsband zwischen Blumen und Bienen! Wenn Du die Arbeit nicht scheust, kannst Du mit etwas Mühe Deinen Bienlein im Einsammeln von Blumenstaub zu Hilfe kommen. Wenn die ersten Kätzchen am Haselstrauch stäuben, sammelst Du diese in reichlicher Menge und bringst sie in einem Sieb an die Sonne, unter das Sieb lege ein großes Stück Karton.

Nach wenigen Tagen stäuben nun sämmtliche und nach leichtem Schlag fällt der farbige Blumenstaub in die bereitgehaltene Unterlage, kann dort gesammelt und im flüssigen Futter als höchst willkommene Gabe den Völkern gereicht werden. Probir's und erfahre:

Durch Fleiß zum Ziel
Viel Wenig macht Viel!

R. Göldi.

Korrektur. Nr. 2, Seite 48, Zeile 10 von oben: statt „füttere schnell und täglich" — füttere schnell und tüchtig.

Anzeigen.

Den 10. bis 15. März nächsthin wird unser Vereinskassier Herr P. Theiler auf Rosenberg, Zug, die Abonnementsgebühren für die „Schweizerische Bienenzeitung" (Fr. 4. 12) per Postnachnahme einkassieren und wollen wir deren gute Aufnahme bestens empfohlen haben.

Mit Imkergruß: Der Vereinsvorstand.

Kunstwaben aus garantirt reinem Bienenwachs, prämirt auf der XXXIII. Wanderversammlung deutscher und österreichisch-ungarischer Bienenzüchter zu Krems im Jahre 1888, offeriren à Kilo 4 Mark, bei größeren Entnahmen billiger. Muster stehen zu Diensten.

Frankfurt a. Oder.

Harttung & Söhne,
Wachsbleiche, Wachswaaren- und Kunstwabenfabrik.

Silb. Medaille. Neuchatel, 1887.

Fabrikation von Bienengeräthschaften.

5 Diplome und Preise I. Klasse



J. J. Huber & Sohn,

Messerschmiede,

Mettmenstetten, Kt. Zürich.

Empfehle sämmtliche mit Garantie verfertigten Geräthe: **Abdecklungsmesser** (fein geschliffen), **Reinigungsmesser** und **Krücken, Zangen,** lange mit Meisel und Krücke, kürzere und stark gebogene, alle broncirt, anerkannt beste Systeme, **Korbmesser,** doppelte und einfache, **Rauchmaschinen, Wabengießer, Futtertröge, Weiselkäfig, Dampfwachsschmelzer** aus starkem Blech, mit Doppelsieb, **Schleudermaschinen,** große lange **Abwischfedern** (Schwanenfedern), **Schleier** 2c. 2c.

Mache besonders auf die wieder verbesserte Form von Abdecklungsmessern aufmerksam.

☛ Wiederverkäufern Rabatt. ☚

Apifugo.

Dieses Mittel hat eine große Wirkung auf die Bienen, indem dieselben beim Operiren viel ruhiger werden und leichter und ohne die bisherigen Schutzmittel zu behandeln sind. Auch schützt dasselbe vor den unangenehmen Folgen allfälliger Bienenstiche. Vor dem Operiren werden die Hände (eventuell auch Nase und Ohren) mit demselben bestrichen, ohne schädliche Wirkung für die Haut. Von schweizerischen Bienenzüchtern erprobt und empfohlen. **Preis per Flacon Fr. 1. 50.**

Neustes Mittel gegen Faulbrut (nach Hilbert.)

Sicheres Desinfectionsmittel bei eingetretener Seuche und, da dasselbe im Jahr für 1 Bienenvolk nur auf 35 bis 40 Cts. zu stehen kommt, als Vorbeugungsmittel sehr zu empfehlen. Versandt in jeder beliebigen Quantität und mit genauer Gebrauchsanweisung.

G. Bader's chem. Laboratorium, Bremgarten.

Neu erscheint und ist durch **H. R. Sauerländer's Sortiment** in **Aarau** zu beziehen:

Das Wissen des praktischen Landwirths.

Ein Compendium des deutschen Landwirthschaftsbetriebes, zugleich ein Hilfs- und Nachschlagebuch für den täglichen Gebrauch. Von A. Schmitter.

Zu 5—7 Lieferungen à Fr. 1. 60 per Lieferung.

☛ **Lieferung 1 steht zur Einsicht zu Diensten.**

Kunstwaben

aus reinem Bienenwachs, von längst erprobter Güte, liefert das Kilo:

I. ganz dünne, für **Honigkästchen**, höchstens 15 cm. breit, zu Fr. 6. 50;
II. dünne für kleine Rahmen und
III. dickere für große Rahmen zu 5 Fr.;

ferner **Kerzchen** zum Befestigen der Kunstwaben, das Stück 20 Cts.

Aechtes, reines Bienenwachs wird jederzeit an Zahlung angenommen und auch sonst, zum Preis von 3 Fr. das Kilo franko Altdorf geliefert, angekauft.

Altdorf, Uri. Schweiz.

J. E. Siegwart, Ing.

Wer liefert Utensilien für **Bienenzüchter** zum Wiederverkauf? Offerten unter O. 582 W. an **Orell Füßli & Co. in Winterthur** erbeten.

(O. 582 W. H.)

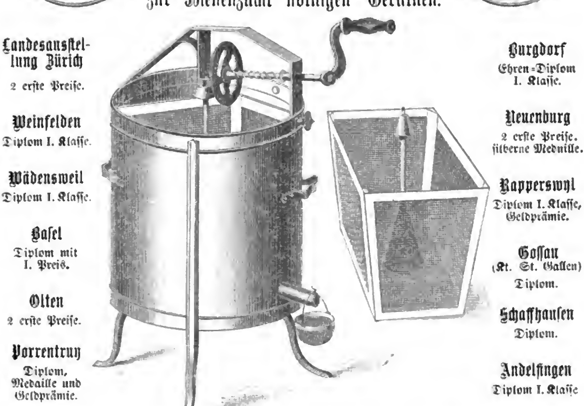


Wilh. Best in Fluntern

Fabrikation

von allen

zur Bienenzucht nöthigen Geräthen.



Landesausstellung Zürich 2 erste Preise.

Weinfelden Diplom I. Klasse.

Wädensweil Diplom I. Klasse.

Basel Diplom mit I. Preis.

Olten 2 erste Preise.

Porrentruy Diplom, Medaille und Geldprämie.

Burgdorf Ehren-Diplom I. Klasse.

Neuenburg 2 erste Preise. silberne Medaille.

Rapperswyl Diplom I. Klasse, Geldprämie.

Goßau (Kt. St. Gallen) Diplom.

Schaffhausen Diplom.

Andelfingen Diplom I. Klasse

Ueber 236 Honigschleudern im Betrieb.

Illustrirter Preis-Courant gratis und franko.

Wilhelm Best, Spengler in Fluntern bei Zürich.

Verantwortliche Redaktion: J. Jeker, Pfarrer in Olten, Kts. Solothurn.
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer in Aarau.

Schweizerische
Bienen-Zeitung.
Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.
Herausgegeben vom
Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1—1½ Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4. —. Es werden nur Jahresabonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressiren an die Redaktion, Herrn Pfarrer Jeker in Olten, Kanton Solothurn. — Für den Buchhandel in Commission bei H. R. Sauerländer in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts. Briefe und Gelder franco.

N. F., XII. Jahrg. №. 4. April 1889.

Ueber das Wesen und die Behandlung der Faulbrut.

Von Pfarrer Joß in Herzogenbuchsee.

(Nach dem den 10. September 1888 in Schaffhausen frei gehaltenen Vortrage, Einiges verkürzt, Anderes erweitert.)

Wenn ich mich anerboten habe, über Wesen und Behandlung der Faulbrut an unserer Versammlung eine Diskussion einzuleiten, so geschah es nicht in der Meinung, daß ich in dieser Frage als Autorität auftreten dürfe, vielmehr in der Absicht, über manche Punkte selbst Belehrung zu suchen. Immerhin habe ich einige wichtige Erfahrungen mitzutheilen und mehrere ebenfalls vielleicht nicht unwichtige Anregungen zu geben.

Wesen und Behandlung der Faulbrut, das ist seit Jahrzehnten ein ständiges Thema auf den Versammlungen der Bienenfreunde aller Länder, und es hat nicht den Anschein, als ob diese Frage so bald von den Traktanden verschwinden werde, obwohl wir nunmehr, Dank den Forschungen der Wissenschaft, in dieser Sache viel klarer sehen, als dies früher der Fall war. Aber auch diese Forschungen sind unter den Bienenzüchtern noch nicht genügend bekannt. Es findet sich fast allerorts noch eine große Unklarheit nicht nur über Wesen und Behandlung der Faulbrut, sondern auch über die Erkennung des Uebels. Man darf sich darüber auch nicht wundern; sind doch die gangbarsten litterarischen Hilfsmittel, insbesondere die populären Lehrbücher der Bienenzucht, bis auf die neueste Zeit bei Besprechung der Faulbrut so unklar und mangelhaft als möglich, besonders in Bezug auf den Unterschied zwischen der

sogen. gutartigen und der bösartigen Faulbrut einerseits und zwischen Faulbrut und fauler Brut anderseits. Aufklärung hierüber thut sehr Noth, denn die Sache ist zu wichtig. Die Faulbrut ist geradezu der schlimmste Feind des Bienenzüchters. Denn wie wird doch das sonst so freudige Gefühl des Bienenzüchters herabgedrückt, wenn er sich sagen muß, bei all meiner Mühe, die ich mir für Vergrößerung meines Standes gebe, kann plötzlich in den stillen Frieden meines Gartens ein Feind einziehen, gegen den ich ohnmächtig bin, der vielleicht meine ganze Thätigkeit lahm legen kann! Erst wenn ein Bienenzüchter mit diesem schlimmsten Feind muthig gekämpft und ihn überwunden hat, erst dann kann er recht mit Freuden seine Bienen pflegen.

Wenn wir eine kurze historische Uebersicht voraussenden wollen, so finden wir schon bei Aristoteles vor 2200 Jahren die Beschreibung einer Bienenkrankheit, welche nichts anderes als die Faulbrut gewesen sein kann. Er spricht nämlich von einer Art Unthätigkeit, welche die Bienen befalle und von schlechtem Geruch. (Vgl. Conduite du Rucher par Ed. Bertrand, pag. 56, Anmerkung 1.) Im Mittelalter und bis in die neuere Zeit kam es hie und da vor, daß in ganzen Gegenden die Bienen ausstarben; die Ursache davon war offenbar die Faulbrut. Man stand dem Uebel ganz rathlos gegenüber, denn die mancherlei etwa angerathenen Medikamente mit ihren verschiedenen Ingredienzien konnten in ihrer oft abergläubischen Anwendung die Krankheit nur noch verschlimmern. Man wußte zuletzt nichts Besseres anzurathen, als Alles zu verbrennen und zu verscharren, sobald die Stöcke sich faulbrütig zeigten. Der Erste, welcher muthig und verständig zugleich der Faulbrut zu Leibe ging und sie nach unsäglicher Anstrengung auch bemeisterte, war etwa Anfangs der fünfziger Jahre Großmeister Dzierzon. Sein Verfahren bestand hauptsächlich darin, daß er die umlogirten Völker neu bauen ließ und viele Ableger machte. In den sechziger Jahren traten gegen die Faulbrut zwei Heilkünstler auf, deren Artikel in der Eichstädter Bienen-Zeitung jeweilen einen großen Raum einnehmen, nämlich Chemiker Lambrecht, welcher die Ursache der Faulbrut in verdorbenem Pollen sah, und Lehrer Fischer, welcher sie in dem Mißverhältniß zwischen Brutbienen und ältern Flugbienen, also in ungenügender Ernährung der Brut suchte.

Weder das Eine noch das Andere führte zum Ziel. Blos das Mikroskop konnte Hilfe bringen, indem es allein die wirkliche Ursache der Faulbrut aufdecken konnte. Es zeigte sich, daß eines jener unendlich kleinen Organismen, welche man jetzt Bacillen nennt (d. h. Stäbchen, weil sie in länglicher Form vorkommen), die eigentliche und einzige Ursache der Faulbrut ist. Wenn man jetzt öfter die Engländer Cheshire

und Cheyne als die eigentlichen Entdecker des bacillus alveolaris nennen hört, so bedarf dies der Richtigstellung. Ihnen gelang es allerdings, eigentliche Kulturen des schädlichen Pilzes zu erzielen (vgl. die Beschreibung hievon in Dr. Heß, Feinde der Bienen, S. 99); aber der Ruhm der Entdeckung gehört ungezweifelt den beiden deutschen Forschern Dr. Preuß und Pastor Schönfeld. Hören wir, was Schönfeld selber in seinem dem Sanitätsrath Dr. Preuß gewidmeten Nekrolog[1] in der zweiten Nummer des Jahrgangs 1874 (Eichst. B.-Z. 1874, S. 23) schreibt:

„Dr. Preuß hatte von frühester Kindheit an ein lebhaftes Interesse für die Biene und ihre Zucht. Seit dem Jahre 1851 betrieb er praktisch die Bienenzucht. Im Sommer 1868 veranlaßte ihn die schon seit geraumer Zeit auf dem Bienenstande seines Freundes Wannow in Gütland bei Danzig herrschende Faulbrut, der Erforschung dieser Krankheit seine ganze Aufmerksamkeit zu widmen. Mit Hilfe seines ausgezeichneten Mikroskops entdeckte er bald bei einer 600- bis 1000fachen Linear-Vergrößerung in der faulbrütigen Masse eine Unzahl winziger Pilze, die er Cryptococcus alveolaris benannte und als Ursache der Faulbrut ansah. Die erste Kunde davon gab er uns in der B.-Ztg. 1868, S. 225 ff."

Baron von Berlepsch erhob zwar gegen diese Vermuthung seine Bedenken; aber Dzierzon und Andere erklärten, die praktischen Erfahrungen sprächen für diese sogenannte Pilztheorie. Insbesondere suchte nun Schönfeld durch weitere Forschungen Licht in die Sache zu bringen. Durch einen eigens kunstruirten Apparat fing er die Pilzformen in Baumwolle auf und tödtete mit dieser Larven der Schmeißfliege und Raupen des Kohlweißlings. Es gelang ihm auch, durch faulbrütiges Wasser in einem ganz gesunden Volk die bösartige Faulbrut zu erzeugen. Wie es scheint, hatte Dr. Preuß bloß die runden Dauersporen der Faulbrut entdeckt. Pastor Schönfeld stellte in seinem auf der 19. Wanderversammlung in Halle gehaltenen Vortrage dar, wie nun erst die eigentlichen Bacillen entdeckt wurden. (Vgl. B.-Ztg. 1874, S. 261.) Er hatte faulbrütige Waben zur Untersuchung in das pflanzenphysiologische Institut nach Breslau gebracht. Neben und zwischen den schon von Preuß gesehenen runden Körperchen entdeckte nun dort zuerst Professor Dr. Cohn mit dem schärfsten der 5 Mikroskope eine ebenso zahllose Menge ruhender oder lebhaft bewegter, zarter, blasser Fäden, die bald kurz, bald zu mehreren Gliedern vereinigt waren und die er sofort als Bacterien, genus Bacillus, bestimmte. Die Länge eines einzelnen Gliedes betrug etwa 6 Mikro-

[1] Dr. Preuß starb den 27. Dezember 1873.

meter (1 Mikrometer ist ein Tausendstel eines Millimeters); doch zeigten sich die meisten Fäden theils 2-, theils 3-gliedrig, so daß die Faulbrutbacterien sich mikroskopisch durch Nichts von jenen Fadenbacterien unterscheiden, durch welche der Milzbrand der Wiederkäuer und die pustula maligna beim Menschen erzeugt wird, obwohl natürlich beide Bacterien in physiologischer Beziehung und in Bezug auf ihre Fermententwicklung durchaus verschieden sind.

In der Folgezeit wurde unwiderleglich nachgewiesen, daß diese Bacillen die eigentliche Ursache der Faulbrut seien. Um aber diese Thatsache recht verständlich zu machen, ist es nothwendig, in Kürze Einiges über das Wesen der Bacillen beizufügen. Seit Ehrenbergs Entdeckung der sog. Infusorien (Aufgußthierchen) haben sich auf diesem Gebiete so viele Wunder dem staunenden Auge erschlossen, daß man wohl sagen kann, das Hauptinteresse der Naturforscher sei gegenwärtig diesen kleinsten mikroskopischen Organismen zugewendet, welche man im Allgemeinen Bacterien nennt. Die Hauptforscher auf diesem Gebiete sind bekanntlich Koch in Berlin, der Entdecker des Cholerabacills und Pasteur in Paris, der Erfinder der Milzbrandimpfung. (Wer sich über diese Forschungen in Kürze orientiren will, dem empfehlen wir im siebenten Heft der Mittheilungen der Thurg. naturforschenden Gesellschaft (Frauenfeld 1886) den vortrefflichen Vortrag von G. Stricker über die Bacterien oder Spaltpilze.) Die mikroskopische Forschung hat gezeigt, daß die Krankheiten des Getreides (Brand, Rost), sowie die Fleckenbildung an der Rinde von Bäumen und Aepfeln, sowie alle Schimmelbildung von allerlei kleinen Pilzformen herrühre (Rostpilze, Kernpilze, Schimmelpilze). Ja noch mehr, auch die Gährung bei Bier, Wein und Most, sowie die sog. Essiggährung läßt sich auf ähnliche Pilze zurückführen (Hefenpilze, Essigmutter). Aber damit nicht genug, die Naturforschung ist neuerdings dazu gelangt, alle Fäulniß, alle Eiterung, ja so zu sagen, alle ansteckenden Krankheiten auf noch viel kleinere Organismen zurückzuführen, die man Bacterien oder Spaltpilze (Schizomyceten) nennt. Sie zerfallen in Micrococcen (von rundlicher Form) und in Bacillen (von länglicher Form). Der Name Bacterien sowie Bacillen bedeutet Stäbchen und wurde der ganzen Abtheilung nach den stäbchenartigen Formen beigelegt. Sie vermehren sich durch Theilung oder Spaltung, und diese Vermehrung geht bei günstigem Nährboden rasch ins Unendliche, indem nach kaum einer Stunde jedes neue Stäbchen ausgewachsen ist und sich aufs Neue theilt. Sie bilden jedoch, besonders bei ungünstigen Ernährungsbedingungen, auch runde Dauersporen, gleichsam Samen, die zu Tausenden in jeder Luft herumfliegen, lange Zeit ihre Keimfähigkeit behalten und nur auf einen günstigen Boden warten, um wieder zu Bacillen auszuwachsen und ihr Zersetzungswerk aufs Neue zu beginnen.

Es würde uns zu weit führen, diese Forschungen hier weiter zu verfolgen. Das Vorstehende dürfte genügen, um für die Beurtheilung der Faulbrut die wichtigsten Folgerungen zu ziehen. Die erste dieser Folgerungen ist die, daß die Faulbrut nur durch Ansteckung von anderer Faulbrut entstehen kann. Wenn der Faulbrutbacill eine ganz bestimmte Pflanzenart ist, so ist klar, daß sie niemals aus sich selbst z. B. durch bloße Bruterkältung oder durch schlechtes Futter oder so was entstehen kann. Es müssen irgendwie durch die Luft oder durch die Nahrung oder durch die Bienen selbst solche Pilzsporen oder auch lebende Pilze von andern faulbrütigen Stöcken in das sonst gesunde Volk hineingetragen werden, sonst kann keine Faulbrut entstehen. Zu untersuchen wäre allerdings, ob dieselbe Faulbrut vielleicht auch bei ähnlichen Insekten, insbesondere bei den Hummeln vorkomme und vielleicht dort durch Honiglecken geholt werden könnte. Daß der Pilz auch sonst in der Natur, etwa in fauligem Wasser, sich vorfinde, ist kaum anzunehmen, indem sonst die Ansteckung wohl noch viel größer wäre.

Eine zweite Folgerung ist die, daß gerade schwächliche Stöcke am meisten der Krankheit ausgesetzt sind, aus dem einfachen Grunde, weil schwächliche und muthlose Bienen, zumal bei schlechter Tracht, nicht im Stande sind, sich gegen die Ansteckung zu wehren und die ersten kranken Maden wegzuschaffen. Nicht erst in der schon todten Brut nämlich entwickelt sich der Faulbrutpilz, wie dies bei den meisten andern Fäulnißpilzen der Fall ist; sondern er findet seinen besten Nährboden gerade in der gesunden Brut, wo er sich so rasch vermehrt, daß er das vorhandene zarte Leben tödtet und die ganze Made nach und nach in einen faulen zähen Schleim verwandelt. Dieser Schleim trocknet später zu einer schwarzen stinkenden Kruste zusammen, worin Millionen von Pilzsporen sich gebildet haben. Die Pilze gelangen durch die Nahrung auch in das Blut der lebenden Bienen, sogar der Königin, vermögen sie aber nicht zu tödten. Auch dem Menschen schadet faulbrütiger Honig nichts. — Allerdings werden oft auch gerade die stärksten Stöcke von der Faulbrut befallen, weil sie es sind, welche die schwachen faulbrütigen Stöcke ausrauben. Als dritte hochwichtige Folgerung ergibt sich uns ferner der Satz, daß man allerdings sehr unterscheiden muß zwischen abgestorbener Brut und wirklicher Faulbrut, daß aber kein prinzipieller Unterschied zu machen ist, zwischen gutartiger und bösartiger Faulbrut, wie in den Bienenbüchern bis in die neueste Zeit behauptet wird. Die Bienenmade kann durch Verkältung oder aus Nahrungsmangel absterben; aber sie wird im gesunden Stock sofort hinausgeschafft oder sie trocknet ein und schrumpft zusammen, ohne in eigentliche Fäulniß über-

zugehen, wenn nicht etwa Nässe und Schimmel hinzutritt; aber auch in diesem Falle wird sie nicht zäh und arg stinkend werden. Ist jedoch das geringste Zeichen von Faulbrut da, d. h. verwandelt sich mitten im Stocke auch nur eine einzige Made in offener oder sogar in geschlossener Zelle in eine faule, zähe, stinkende Masse, wo von der Struktur der Made nichts mehr zurückbleibt, so ist in selbem Stocke unzweifelhaft die Faulbrut ausgebrochen und zwar nicht etwa die gutartige — eine solche giebt es gar nicht — sondern die ansteckende, bösartige Faulbrut. Ist die Ansteckung noch nicht weit fortgeschritten, hat sie erst einige offene Maden erreicht, die sich umkehren, absterben, zuerst gelb, dann braun, dann schwarz werden, so ist sie, wenn der Stock sonst noch gesund und kräftig, leicht zu bekämpfen und zu überwinden. Man braucht bloß den Bienen in ihrem Kampfe gegen die Krankheit durch Wegschneiden der verdorbenen Brut und etwa durch Salicylfütterung zu Hilfe zu kommen. Ist sie jedoch schon zu weit vorgerückt, hat sie insbesondere schon die verdeckelten Maden erreicht, d. h. einen so hohen Grad erlangt, daß auch die schon widerstandsfähigeren älteren Maden getödtet werden, so ist die Sache schlimm, und nur eine Radikalkur kann noch helfen, nämlich Tödten der Königin und völliges Umlogiren in einen neuen Wabenbau und eine andere Wohnung. Wird auch diese versäumt, so ist das Volk dem langsamen Untergang geweiht, der sich immerhin auf zwei bis drei Jahre hinausziehen kann, indem merkwürdiger Weise immer eine ziemliche Zahl kräftigerer Maden die Krankheit überwinden und davonkommen. Bei solch langsamem Absterben ist nun aber die Gefahr groß, daß die kranken muthlosen Bienen sich in andere Stöcke verfliegen oder daß Räuber das Gift weiter tragen, daß vielleicht der ganze Stand angesteckt, ja für die ganze Umgegend auf Jahre hinaus durch Sporenbildung ein gefährlicher Ansteckungsherd gebildet wird.

Es dürfte sich allerdings noch die Frage erheben, ob es nicht verschiedene Arten von Faulbrutbacillen gebe, so daß man doch von einer gutartigen und einer bösartigen Faulbrut reden könnte. F. Dickel in Darmstadt in seinen gründlichen und verdankenswerthen Artikeln über die Faulbrut, welche er letztes Jahr in der Nördlinger Bienenzeitung veröffentlicht hat, bejaht diese Frage. Er sagt: „Es muß verschiedene Arten von Faulbrutbacillen geben, mindestens deren zwei.“ (Nördlinger Bienenzeitung vom 1. Juni 1888, Seite 124.) Er begründet diese Behauptung damit, daß oft bloß unbedeckelte Maden absterben, oft aber bloß bedeckelte; daneben komme auch eine gemischte Form vor, wobei wahrscheinlich beide Arten von Bacillen thätig seien. Vorausgesetzt, diese Ansicht würde sich durch weitere Beobachtungen bestätigen, so wäre doch auch diese gutartige

Form äußerst ansteckend und schwer zu bekämpfen und es wäre die Darstellung, wie sie z. B. Huber von der gutartigen Faulbrut giebt, immerhin ganz unrichtig. Aber es scheint mir überhaupt der ganze Unterschied in Nichts zu zerfallen, wenn man bedenkt, daß doch erfahrungsgemäß die sog. gutartige Faulbrut bei weiterer Entwicklung in die bösartige übergeht. Daß eine Epidemie einmal gutartiger auftritt, einandermal bösartiger, ist ja eine bekannte Sache; warum sollte es bei der Faulbrut anders sein? Aber daraus eine Verschiedenheit der Art herzuleiten, ist durchaus unstatthaft.

Halten wir nun fest, daß es keine gutartige Faulbrut giebt, so ergiebt sich daraus, daß die gefährliche Faulbrut oder Bienenpest, wie man ihr eigentlich sagen sollte (französisch la loque), allerwärts viel verbreiteter ist, als man bisher gewohnt war zu glauben. Mancher Bienenzüchter kommt nicht vorwärts, weil er eben die Bienenpest auf seinem Stande hat, ohne es zu ahnen, und insbesondere mancher Korbbienenzüchter verliert seine Völker durch die Faulbrut, ohne zu wissen, was die Ursache war. Gewöhnlich wird die Faulbrut erst erkannt, wenn sie schon Jahre lang sich auf dem Stande eingenistet und schon eine gefährliche Verbreitung gefunden hat, z. B. sich schon durch den Geruch zum Flugloch hinaus bemerklich macht. Dann ist es freilich zu spät, an Heilung zu denken. Eine Hauptaufgabe der Bienenzuchtvereine sollte demnach sein, die Stöcke ihrer Mitglieder fleißig auf die Faulbrut untersuchen zu lassen und die Bekämpfung dieses Feindes gemeinsam aufzunehmen.

Aber ist denn eine wirksame Bekämpfung des Uebels überhaupt möglich? Oder hat Pastor Schönfeld Recht, wenn er noch unterm 10. März 1886 schreibt: „Das beste Mittel, wenn die Pest konstatirt ist: Tödtung des Volkes, Desinfizirung der Wohnung und des Wachses, Entschädigung des Besitzers durch Faulbrut-Versicherungs-Gesellschaft?" (Nördl. B.-Ztg. 1. August 1886, S. 178.) Es ist unseres Erachtens ein ganz fataler Rath, den uns hier die sonst so geschätzte Autorität des Pastors Schönfeld giebt; es ist das Mittel der Verzweiflung, zudem praktisch absolut undurchführbar. Besser ist doch wohl, den Kampf muthig aufnehmen, wie dies schon Dzierzon mit Erfolg gethan.

Giebt es Mittel, die zum Ziele führen? Die Wissenschaft hat uns die Ursache der Krankheit gezeigt; sie muß auch die Heilmittel zeigen. Das Beste wird sein, daß man seine Völker möglichst kräftig und widerstandsfähig zu machen sucht. Werden sie aber dennoch angesteckt, so muß man sich nach Heilmitteln umsehen. Diese Heilmittel müssen ohne Zweifel in den fäulnißwidrigen, sog. antiseptischen Stoffen gesucht werden. Sonderbar ist es, daß man nicht schon mehr Versuche mit der Ameisensäure gemacht

hat, jenem Bienengift, welches offenbar von der Natur selbst den Bienen und dem Honig als Schutzmittel gegen alle Fäulniß beigegeben wurde. Das erste Heilmittel, welches mit Erfolg gegen die Bienenpest angewendet wurde, ist, wie bekannt, die Salicylsäure. Das sog. Hilbert'sche Verfahren, bestehend in Zusetzen von Salicyl bei der Nahrung, in Waschen und Räuchern, ist aber so umständlich, daß es wohl selten mit der nöthigen Sorgfalt angewendet werden kann. Neuerdings werden andere leichter anzuwendende Mittel angerathen: Sublimatlösung, Kampfer, Kaffeepulver. Am besten scheint sich aber zu bewähren ein erst ganz neuerdings von Karl Schröter, Eisenbahn-Sekretär in Frankfurt a./M., veröffentliches ganz einfaches Mittel. (Nördl. B.-Ztg. 15. Juni 1888, S. 143.) Er machte Versuche mit Karbolsäure, aber sie verdunstete zu rasch und war den Bienen widerlich. Nun wurde ihm von einem Chemiker angerathen, die Karbolsäure mit Holzkohlentheer zu mischen und so gemischt in den Stock zu bringen; dieses Mittel bewährte sich. Man braucht nach Schröters Anweisung bloß einen Eßlöffel (15 gr.) voll concentrirter Karbolsäure mit ebensoviel Holzkohlentheer zu mischen, auf einen handgroßen dicken Filz zu streichen und dies mit leichter Bedeckung, so daß die Bienen sich nicht beschmutzen können, mitten unter den Wabenbau zu schieben. — In der Revue de l'apiculture von Bertrand vom 31. August 1888, S. 158, wird durch U. Borel in Couvet (Neuenburg) dieses Mittel als durchaus bewährt erklärt.

Wenn ich hier auch in Kürze Einiges von meinen eigenen Erfahrungen anführen soll, so kann ich mittheilen, daß ich beim Entdecken der Faulbrut* in einigen Stöcken letzten Sommer vorerst Salicylfütterung und Kampfer anwandte und zugleich die Königinnen tödtete, um den Brutansatz zu unterbrechen. Bei zwei nur ganz leicht ergriffenen Stöcken war dies Verfahren von Erfolg begleitet, bei zwei andern wurden auch die von der jungen Königin erzeugten Maden krank. Nun gab ich einem transportablen Stock einen ganz neuen Bau und that ihn in eine andere Wohnung auf demselben Platz; er blieb gesund. Der am schwersten erkrankte Stock aber ging trotz aller Mühe immer rückwärts; schon wollte ich zum Schwefel greifen. Da versuchte ich bei dem geschmolzenen Häuflein noch das Schröter'sche Mittel und der Erfolg war ganz überraschend. Sofort eine Thätigkeit der Bienen, wie bei der besten Tracht, und im Spätherbst fanden sich kaum noch einige faulbrütige Zellen neben ganz gesunder Brut. Freilich muß sich erst im Frühjahr zeigen, ob die Krankheit völlig überwunden.

* Anm. Es war die wirkliche Faulbrut; die betreffenden Bacillen wurden durch Herrn Dr. Wegelin in Burgdorf mikroskopisch nachgewiesen.

Das Verfahren, das ich anrathen möchte, ist demnach kurz folgendes. Zur Vorsorge lege man im Frühjahr ein Stücklein Kampfer in leichter Umhüllung in jeden Stock und füttere etwa auch etwas Salicyl (eine Messerspitze voll in reinem Spiritus aufgelöst in einer Flasche Zuckerwasser). Ist die Krankheit schon ausgebrochen, so entferne man die kranken Waben und tödte die Königin, um von den Bienen selbst eine junge widerstandsfähige heranziehen zu lassen. (Dieses Verfahren räth besonders Dickel an, weil ja nur eine kräftige Made im kranken Stocke mit dem Leben davon komme und so eine kräftigere Race erzeugt werde — im Wesentlichen war dies ja auch das Verfahren Dzierzons.) Zeigen sich auch hier bei der jungen Brut wieder Spuren der Krankheit, so wende man das Schrötersche Verfahren an. Dieses so leichte Mittel würde ich nämlich deshalb nicht früher anwenden, weil der betreffende Honig leicht einen Theergeruch annehmen könnte. Die faulbrütigen Waben darf man natürlich nicht dem Sonnenwachsschmelzer übergeben. Wer sie nicht vernichten will, brauche hier den Dampfwachsschmelzer. Den durch diese Hitze hindurchgegangenen Honig darf man unbedenklich auch den gesunden Stöcken füttern, wie ich mich selbst überzeugt habe.

Geehrte Freunde! Wir müssen zur Bekämpfung der Faulbrut zusammenstehen und Alle einander die Hand reichen! Der Feind ist mächtig, aber er ist nicht unüberwindlich. Ich stelle den bestimmten Antrag, es möchte das Komite prüfen, ob es nicht möglich wäre, vielleicht mit Bundessubvention, einen Sommer lang einen jungen Gelehrten zum speziellen Studium der Faulbrut in Dienst zu nehmen. Es müßten ihm die Mittel gegeben werden, seine Untersuchungen und Beobachtungen an Ort und Stelle mit Beihilfe der Bienenzüchter selber vorzunehmen. Dadurch würde zugleich das Interesse der Gelehrtenwelt wieder mehr der Bienenzucht zugewendet, was für die Zukunft der Bienenforschung von großem Werthe ist. Denn noch Manches ist dunkel (z. B. die sog. Maikrankheit, die Durstnoth, das Vorkommen der Buckelfliege u. A. m.) und der Fortschritt der Praxis ist stets abhängig vom Fortschritt der Wissenschaft.

Nachtrag. Herr Hilbert, der Erfinder der Salicyl-Verdampfung zur Bekämpfung der Faulbrut, giebt in der Nördl. B.-Ztg. v. 15. Dez. 1888 Bericht über seine neuern Erfahrungen in dieser Sache. Die Salicyl-Verdampfung dürfe bloß an kühlen, trachtlosen Tagen oder während der Trachtzeit in den frühen Morgenstunden vorgenommen werden, am liebsten nur im Herbst und im Frühjahr kurz nach dem ersten Reinigungsausflug, nicht mehr als zweimal mit einwöchentlicher Pause (Apparat zu 5—7 Mark); nur mäßige Flamme. — Dieses ganze etwas umständliche Verfahren

werde aber überflüssig durch ein neues von ihm entdecktes einfaches Verfahren, nämlich durch ununterbrochene Verflüchtigung einer in Quantität gleichen Zusammenstellung von 50prozentiger bestgereinigter Karbolsäure und 16½ prozentiger Thymolsäure, welche Mischung in einem kleinen Fläschchen von zwei Fingerhüten Größe unter den Wabenbau gebracht werde. Das Fläschchen (Halsweite 7—9 mm) ist mit Baumwollwatte zu verstopfen und durch diese Watte ein zweifacher Faden von Baumwollstrickgarn bis auf den Boden durchzuziehen. Das Mittel sei leicht zu bereiten: 100 gr. Karbolsäure mit ebenso viel Alkohol und dazu 200 gr. Alkohol mit 33 gr. Thymolsäure. —

Statt des Holzkohlentheers tritt also hier die Thymolsäure ein und da der Erfolg als sicher gerühmt wird, so scheint nun wirklich in der Karbolsäure das Heilmittel gegen die Faulbrut gefunden zu sein.

Das Abtrommeln.

Endlich regt sich's auch wieder im Bienenhaushalt! Die vorhandenen Kräfte werden allmälig aktiv bethätigt, hauptsächlich zur Pflege der Brut und zwar in um so höherem Maße, je mehr die Entwicklung aus dem anfänglich sehr bescheidenen Rahmen heraustritt und größere Dimensionen annimmt. Mit neuer Hoffnung schaut der Imker in die Zukunft. Schon sieht er im Geiste, wie die Völker von Tag zu Tag mehr anschwellen und allmälig den Kasten ausfüllen, wie sie im emsigen Fluge die holden Frühlingskinder, die lieblichen Blumen besuchen und mit großen Höschen beladen zurückkehren, er sieht — und das Herz lacht ihm dabei im Leibe —, wie seine Lieblinge mit fliegender Hast aus dem Stocke eilen und in hellen Schaaren mit gefülltem Ränzel zurückkehren, um sich der süßen Last zu entledigen; er sieht frohen Blickes, wie die Waben sich füllen, wie die Schätze sich häufen und macht schnell einen Ueberschlag über den Ertrag; er hört das fröhliche Gesumme des emsigen, rastlosen Schaffens der Bienen, in seinen Ohren wiederhallt die aufregende und doch so angenehm fesselnde Schwarmmusik .... kurz, der Imker träumt mit offenen Augen die süßesten Träume; er schmiedet Zukunftspläne und baut Luftschlösser, so schön und herrlich, als seine Phantasie es ihm gestattet.

In der That stehen wir wieder am Vorabend großer Ereignisse und da gilt es, bei Zeiten die nöthigen Maßnahmen zu treffen und den Feldzugsplan für die kommende Saison festzustellen.

Da ist Einer, der hat neben seinen Mobilbeuten noch eine Anzahl von Körben von früher her, welche ihm das nöthige Material für die Bevölkerung der Kasten liefern sollen. Im neuen Bienenhaus steht noch eine Reihe von Fächern leer, die er schon im vergangenen Jahre besetzen zu können hoffte; aber die Schwärme blieben leider aus und bei dem langen Zuwarten verpaßte er auch noch die Ernte; also doppeltes Pech! Wird er dieses Jahr mehr Glück haben, oder wieder vergeblich hoffen? Er weiß zwar, daß die Schwärme, welche die Natur nicht geben will, auf künstlichem Wege geschaffen werden können durch das sog. Abtrommeln. Er hat die Sache auch einmal probirt, aber einen totalen Mißerfolg gehabt und so getraut er sich nicht, die Prozedur noch einmal vorzunehmen und ein neues Fiasko zu riskiren.

Und doch, wie einfach ist die Sache, wenn man sie richtig auffaßt! Sie garantirt nicht nur einen ebenso sichern Erfolg, wie das Schwärmen, sondern hat zudem den nicht zu unterschätzenden Vortheil, daß man bei diesem Verfahren die Schwärme so frühzeitig machen kann, daß sie die Tracht voll und ganz ausnützen und sich gehörig entwickeln können.

Das Abtrommeln kann auf zwei Arten, geschlossen oder offen, ausgeführt werden.

Die alte landläufige Methode bei uns ist das geschlossene Abtrommeln, bei welchem man auf den verkehrten vollen Korb einen leeren stellt, mit Klammern befestigt, die Fluglöcher und allfällige Ritzen verstopft und mittelst zweier Stäbe so lange an den untern Korb klopft, bis man glaubt, es seien mit der Königin genügend Bienen in den leeren Korb hinaufgewandert. Will man sich hievon überzeugen, so muß man den obern Korb abheben, wobei immer eine Anzahl Bienen abfliegen, die es dann an Stichen gewöhnlich nicht fehlen lassen. Ist das Volk zu schwach, oder die Königin im untern Korbe zurückgeblieben, so muß die Operation von neuem begonnen werden.

In den letzten Jahren hat sich nun auch bei uns eine andere, bessere Methode eingebürgert und bereits einige Verbesserungen erfahren: die englische, das offene Abtrommeln. Dieses Verfahren ist dem bisher üblichen weit überlegen und bietet im Wesentlichen folgende Vorzüge:

1) Man wird bei der Operation viel weniger gestochen.
2) Die Arbeit ist viel interessanter, weniger ermüdend und vollzieht sich rascher.
3) Die abzutrommelnden Körbe werden in keiner Weise beschädigt, da die Stäbe entbehrlich sind.
4) Der Imker weiß genau, was in den Körben vorgeht; er sieht bei etwelcher Aufmerksamkeit und einiger Uebung die Königin

hinauffliegen und hat hierin eine Garantie für das Gelingen der Operation. Er kann aber auch die Volksmenge in beiden Körben kontroliren und die Operation im richtigen Moment unterbrechen.

Behufs Ausführung der Operation sind folgende Sachen bereit zu halten:

1) Ein schon gebrauchter, leerer Korb, der durch Anfügung von 1—2 Untersatzringen eine Höhe von ca. 50 cm erhält.
2) 4 Klammern aus 3—4 mm starkem Draht, zwei 5 cm und zwei ca. 25 cm lang.
3) Zwei ziemlich starke, an beiden Enden zugespitzte, 5 cm lange Drahtstiften und vier kleine dünne Stiftchen.
4) Ein Stück Zeug, 20—30 cm breit und 40—50 cm lang.
5) Ein leerer Untersatzring.
6) Ein Stuhl und zwei Sessel und
7) eine Feder.

Der Stuhl wird nun mit genannten Sachen abseits vom Bienenstande, am besten in der Scheune, aufgestellt. Der abzutrommelnde Stock wird unter möglichster Vermeidung von Störungen herbeigeholt und verkehrt auf den bereitliegenden Untersatzring gestellt, der ihm einen sichern Stand verschafft. An dessen Stelle wird auf dem Stande ein leerer Korb aufgestellt, welcher die während der Operation heimkehrenden Flugbienen aufnehmen soll. Ist das Flugloch nicht im Korbe eingeschnitten, so muß dessen Stelle vor Wegnahme des Bodenbrettes bezeichnet werden. Nun werden die beiden Stiften links und rechts vom Flugloche zur Hälfte senkrecht und 10 cm von einander entfernt in den Korbrand eingesteckt, worauf der leere Korb schräg so auf dieselben gestellt und angedrückt wird, daß er auf dem untern Korbe nur an der Stelle des Flugloches aufsitzt und die Korbränder einen Winkel von ca. 40° miteinander bilden. Nun wird der obere Korb mittelst der 4 Klammern fixiert; die zwei kürzern werden beim Flugloche eingedrückt, die beiden längern links und rechts auf der entgegengesetzten Seite. Die beiden Körbe berühren sich also nur an einer Stelle und die entstandene weite Oeffnung gestattet einen freien Einblick ins Innere. Selbstverständlich bildet die Berührungsstelle die Brücke, über welche das Aufsteigen der Bienen aus dem untern Korbe in den obern erfolgt; ein allfällig vorhandenes Flugloch muß glatt verstopft werden. Daß die Auswanderung der Bienen gerade an der Stelle des Flugloches geschehen soll, erscheint gewiß als selbstverständlich, wenn man sich die Bedeutung des letztern für die Bienen, als Thüre ihres Hauses und damit als ihren natürlichen und gewohnten Ausgang vergegenwärtigt.

Um die so hergestellte Straße zu verbreitern und das Hinausquellen

der Bienen über den untern Korbrand zu vermeiden, wird nun noch das bereitliegende Tüchlein mittelst der vier kleinen Stifte so befestigt, daß es die beiden Körbe, etwa 20 cm weit links und rechts vom Flugloch miteinander verbindet.

Da der aufgesetzte Korb stark schräg nach hinten steht, so lehnt man ihn entweder an die Sessellehne oder an eine Wand; das ist namentlich dann nöthig, wenn der untere Korb selber leicht ist; also im Frühjahr. Derselbe soll verhältnißmäßig hoch sein, um einen raschen Abzug der Bienen zu ermöglichen. Je kürzer der Weg, je niedriger also der Korb ist, desto häufiger stauen sich die Bienen und desto langsamer verläuft die Operation. Die Heerstraße, auf welcher die Bienen abziehen, soll möglichst glatt sein, denn das kleinste Hinderniß, das im Wege liegt, erzeugt eine Störung; neue Körbe sind daher zu diesem Zwecke völlig unbrauchbar. Ebenso ungeeignet sind alte, graue und daher übelriechende Körbe. Nur wo Wohlgeruch ist, fühlen sich die Bienen wohl, schlechte Gerüche schrecken sie zurück. Der für's Abtrommeln bestimmte Korb muß daher vorerst gereinigt und an die Sonne gestellt werden.

Wesentlich ist ferner die richtige Beleuchtung: direkt in den Korb fallendes Sonnenlicht ist zu vermeiden; am besten ist seitliche Beleuchtung.

Sind nun die hier genannten Erfordernisse erfüllt, so kann mit dem Abtrommeln selber begonnen werden. Man setzt sich rittlings auf den Stuhl und fängt, die Oeffnung der Körbe gegen sich gekehrt, mit bloßen Händen am Haupte des untern Korbes sachte zu pochen an. Im ersten Augenblick werden einige Bienen abfliegen, jedoch, weil der Korb offen dasteht, wieder dahin zurückkehren. Nur in diesem Moment macht hie und da Eine von ihrer Waffe Gebrauch, später nicht mehr. Das Ungewohnte ihrer Lage kommt ihnen nämlich etwas rasch zum Bewußtsein, sie werden verzagt und muthlos und zahm und willig wie die Schäfchen.

Während sie sich beim Beginn des Trommelns oft ein wenig in den Bau zurückziehen — man hüte sich wohl, sie vor der Operation durch starkes Räuchern zurückzutreiben — erscheinen sie nach kurzer Zeit zahlreich auf den Wabenkanten und laufen unruhig hin und her. Bald aber sehen wir, daß sie auf unsern Plan eingehen: zum Verlassen ihres eigenen Heims gezwungen, flüchten sie sich in den nahen dunkeln Raum. Schon zeigen sich die ersten Vorposten auf der Verbindungsstelle der Körbe, sie steigen ein wenig hinauf, wie um zu rekognosciren, kehren jedoch schnell wieder um, beginnen aber das Manöver bald wieder von neuem. Unterdessen drängt sich's von unten her in dichten Schaaren aufwärts und jetzt dringen zwei, drei, fünf, zehn und zwanzig kühn in die ihnen fremde Behausung vor, sie stimmen den Lock- und Sammelruf an und nun beginnt

ein Rennen und Jagen aufwärts, als gälte es, das gelobte Land zu erobern. Ist kein Hinderniß im Wege und stört der Imker den Gang der Operation nicht selber durch eine falsche Manipulation, so füllen sich rasch die leeren Hallen und ein leises Tupfen des Korbes mit den Fingerspitzen genügt, um den ungestörten Fortgang zu bewerkstelligen. Tritt aber auf der Straße eine Stauung ein, so gilt es, sie sofort wieder frei zu machen, indem man durch leisen Druck mit der Feder die Bienen vorwärts treibt. Hat sich die Stockung auch auf den untern Korb übertragen, so müssen die Wabengassen wieder freigelegt und die Bienen durch einige kurze, rasche Stöße wieder aufgescheucht werden.

Bei einiger Aufmerksamkeit und Uebung wird man fast immer die Königin hinaufziehen sehen; je nach Alter und Naturell kommt sie bald früher und bald später und nur in seltenen Ausnahmen erscheint sie erst unter den letzten Nachzüglern.

Die Dauer der Operation ist verschieden, je nach der Zeit und Umständen. Im Frühling, namentlich wenn im betreffenden Volke schon Schwarmgedanken vorhanden sind, geht es kaum eine Viertelstunde; im Herbste im Allgemeinen um so länger, je später die Arbeit vorgenommen wird. Denn, daß Bienen, die sich bereits für den Winter eingerichtet haben, nicht gerne „Haus und Hof" verlassen, ist leicht begreiflich. Selbst wenn das ganze Volk abgetrommelt werden muß, wie das namentlich im Herbste häufig vorkommt, ist die Operation in circa einer halben Stunde beendigt.

Wann soll abgetrommelt werden?

Im Frühling immer bei Flugwetter, den Fall ausgenommen, daß ein Korb erst abgetrommelt und dann umlogirt werden soll. Der Grund liegt natürlich darin, daß ein abgetrommelter Stock meist von Bienen stark entblößt wird. Zur Besorgung und Erwärmung der reichlich vorhandenen Brut ist eine gewisse Summe von Arbeitskräften nöthig, welche ihm durch die, während des Abtrommelns abwesenden, nach und nach zurückkehrenden Bienen geliefert wird. Behufs Warmhaltung des abgetrommelten Mutterstockes empfiehlt sich bei kühlem Wetter ein warmes Umhüllen. Da Tag für Tag Hunderte und Tausende von jungen Bienen ausschlüpfen, so nimmt der Stock auch bald den während einigen Tagen unterbrochenen Flug wieder auf. Will man seine sämmtlichen Körbe abtrommeln, so darf man vorsichtshalber den Schwarm nicht zu stark machen. Falls man aber nur die Hälfte der Stöcke so behandelt, so darf man die Schwärme volkreicher machen, muß dann aber die abgetrommelten Mutterstöcke mit den nicht abgetrommelten verstellen (an deren Stelle setzen). In diesem Falle

kann man mit ziemlicher Sicherheit auf den 14. Tag einen Nachschwarm erwarten oder dann einen solchen abtrommeln.

Es ist wohl selbstverständlich, daß man das Abtrommeln im Frühjahr nicht nach dem Kalender vornehmen kann, sondern sich nach der Entwicklung der Völker zu richten hat und erst dann zu der Operation schreitet, wenn ein Korb mit Bienen dicht gefüllt ist. Das wird gewöhnlich um Mitte Mai, bald etwas früher, bald etwas später, der Fall sein, so daß sowohl der Schwarm als auch der Mutterstock, wenn die Trachtperiode eintritt, für die Ausnützung derselben gerüstet sind.

Im Herbste ist ein möglichst frühes Abtrommeln am Platze — spätestens Anfangs September — sowohl, wenn das abgetrommelte Volk für sich allein aufgestellt wird, als auch, wenn es zur Verstärkung eines andern benutzt werden soll. Im erstern Falle hat es sich noch für den Winter einzurichten, Pollen einzutragen und Proviant aufzuspeichern; im zweiten Falle soll es noch Zeit haben, sich mit dem andern Volke zu einem Ganzen zu verschmelzen und das geschieht am leichtesten durch Lösung gemeinsamer Aufgaben. Späte Vereinigungen sind meist nicht vom Guten.

Die Behandlung der im Frühjahr gebildeten Kunstschwärme ist im Ganzen die nämliche, wie die der Naturschwärme, besonders dann, wenn das abgetrommelte Volk auf einem entfernten Stande aufgestellt wird. Soll es auf dem gleichen Stande in einem Kasten einlogirt werden, so wird es bis zum Abend dunkel gestellt und erst dann in den Kasten gebracht. Hat man nur Körbe, so kann man die Schwärme auf dem Stand beliebig aufstellen; in beiden Fällen werden dieselben aber etwas geschwächt werden, weil ein Theil der Flugbienen in den Mutterstock zurückkehrt. Hat man diese letztern verstellt, so können die Schwärme an Stelle der Mutterstöcke gestellt werden, in welchem Falle sie nicht nur keinen Volksverlust erleiden, sondern im Gegentheil noch etwelchen Zuwachs aus dem Mutterstock erhalten.

Die hier beschriebene Methode des Abtrommelns ist so einfach und sicher und bietet des Interessanten so viel, daß derjenige, der sie einmal geprüft hat, keine Lust mehr verspürt, zur alten Methode zurückzukehren. Der Bienenzüchter wird diese Operation immer mit einer gewissen Lust ausführen und der Laie wird sie stets mit Genuß mit ansehen. Und wenn dieser bemerkt, wie alles so glatt abläuft, wie die Bienen ihren gefürchteten Stachel ganz vergessen zu haben scheinen, so erhält in seinen Augen der Bienenzüchter einen gewissen Nimbus und die Ansicht, daß ein rechter „Imbeler" mehr könne, als andere Menschenkinder, erhält neue Nahrung.

Diese Art des Abtrommelns ist nach unserer Ueberzeugung als das humanste und natürlichste Verfahren dazu bestimmt, dem da und dort noch

üblichen mörderischen Abschwefeln der Bienen und dem naturwidrigen Fällen derselben mittelst des Salpeterlappens ein Ziel zu setzen. Wir wünschen ihm daher aus diesem Grunde, sowie wegen seiner schon genannten vielfachen Vorzüge eine allseitige Beachtung und allgemeine Verbreitung.

J. Spühler.





Kistler, Gallenkirch. Tod der Bienen und wie kann der Bienenzüchter ihr Leben erhalten und beschützen. Leben und Sterben ist Naturgesetz. Schon in der heiligen Schrift sagt der Weise: Euer Leben währet 70 und, wenn es hoch kommt 80 Jahre. Bei der Biene können wir aber das Lebensalter nicht nach Jahren, sondern nach Monaten oder Wochen berechnen und wir müssen dann noch im Vergleich zu den Jahren des menschlichen Lebens von der Zahl die Null streichen.

Jedes Geschöpf liebt sein Leben und kämpft dafür. Die letzte Kraft wird zusammen gerafft, der letzte Faden der Sehne noch gespannt, um den höchsten Treffer des Lebens zu erlangen. Aber stets, beim letzten Meisterschuß springt die Sehne und der Pfeil erreicht das Ziel nicht mehr, er fällt zur Erde. Das Alte muß vergehen und neues Leben sproßt aus den Ruinen.

Der Mensch weiß, daß der Tod seiner wartet, das Thier ahnt es. Oder, beobachten wir es, wenn ihm Todesgefahr droht. Der Mensch, setzt für sein Leben alles ein, er wagt alles, was ihm nur möglich; selbst sein Mitbruder steht ihm zur Hilfe bereit bei. Auch in der Thierwelt kann man dasselbe beobachten. Indem dem Menschen das Leben so theuer, so sorgt er für einen Arzt und blickt hoffnungsvoll mit Sehnsucht auf ihn. Er holt seinen lieben Hausthieren den Arzt und deren Tod, wenn er ihn nicht wünscht zu seinem Nutzen, schmerzt, betrübt, ja sogar quält ihn und er betrauert ihn oft übertriebener Maßen. Vereine sind entstanden, das Leben der Thiere zu schützen und die Behörden stehen bei und unterstützen dieselben und doch steht die Biene noch da als die Stimme eines Rufenden in der Wüste.

Leben will die Biene und freut sich ihres Lebens. Beobachtet eine junge aus der Zelle geschlüpfte Biene und dann möchte ich den hören,

welcher sagt: Sie freut sich ihres Lebens nicht! Beobachten wir einen Bienenstand nach des Winters langer Nacht; oder nach Regentagen; oder bei guter Tracht; oder in der Schwarmzeit und dann sage noch Einer: Die Biene freut sich ihres Lebens nicht!

Die Biene sucht ihr Leben zu erhalten. Betrachten wir eine Biene, welche sich auf ein fremdes Flugbrett verirrt. Wie wird sie so ängstlich und sucht sich zu entfernen. Hat sie sich in ein Spinnengewebe verwickelt; wie strengt sie da alle Kräfte an, um sich loszuwinden. Hat sie Sturm und Regen auf die Erde geworfen; gleicht sie nicht da einem Sinkenden im Meere, welcher Rettung sucht? Hören wir auf das Kind in der Weiselwiege und beobachten seine Getreuen. Beobachten wir die Drohnen zur Zeit ihrer Nemesis. Keiner kann sagen: Die Biene sucht nicht ihr Leben zu erhalten.

Doch jedes Geschöpf muß sterben. So auch die Biene. Kommt eine Biene aus dem Flugloch, mit schleppendem Gang, schlaffen Flügeln, aber doch keine Runzeln im Gesicht, sondern trotzdem, ohne Schminke, Gesicht und Brust glatt und glänzend, selbst die Nägel, die oft so gefährlichen, kurz und fällt auf den Boden. Man hebe sie auf das Flugbrett. Aber sie will von dem nichts wissen; sie ist lebenssatt, hat ausgelebt, will sterben. Nur die Drohnen möchten leben und das Leben genießen.

Können aber die Bienen auf diese Weise alt und lebenssatt sterben? Jedenfalls nur ein kleiner Theil!

Denken wir an das Familienhaupt, die Königin. Welch große Zahl Königinnen muß ihr Leben lassen, wenn durch natürliche Einflüsse der Schwarmakt verhindert wird, oder wenn sich mehrere Königinnen in einem Stock befinden, selbst beim Schwarmfassen, wenn der Bienenzüchter nur „unbesonnen drauf loshaudert“, wenn Völker vereinigt werden. Wie viele werden zerdrückt, wenn Honig entnommen wird, oder wenn der Wunderwitz sticht und der Bau auseinander genommen wird u. s. w. Wie viel tausend und tausend junge, lebenskräftige Bienen kommen elendiglich um, wenn sie froh und munter im Früjahr auf Beute für ihre Existenz ausgeflogen und es kommt plötzlich eine dunkle Wolke und verfinstert die Sonne, oder eine kalte Bise trotzt den noch milden Sonnenstrahlen. Auch in der schönsten Trachtzeit kann häufig ein Platzregen oder Gewitter eine erstaunliche Menge dahin raffen. Auch beim Schwarmakt werden oft in Hast, oft kaltblütig, Massen dahin gemordet. Und wie geht es oft beim sogenannten „Luege“, beim Operiren und in der Zeit der Ernte? Und erst die Drohnenschlacht, bei welcher ein ganzes Heer auf dem Schlachtfelde fällt.

Oft giebt es Fälle, in denen der Bienenzüchter mit bestem Willen nichts vermag, wo er der Natur freien Lauf lassen muß. Aber es giebt auch Fälle, wo er zu seinem Nutzen einschreiten kann und oft aus Gefühl sollte. Vielmal könnte einer Königin das Leben gerettet, in einem Kunstschwarm oder weisellosen Stock Verwendung finden. Wie manche Biene würde bei genügend Futtervorrath im Frühling bei schlechter Witterung zu Hause bleiben. Darum für Vorrath und günstige Bienentränke gesorgt. Nicht immer am Kasten genirgelt und genörgelt, unnöthig Waben herausgenommen und hineingeschoben. Und dann gelassen, sorgfältig operirt. Beim Schwarmfassen nicht gedankenlos, blindlings dreingefahren und es wird sich lohnen. Um eine große Schlacht zu verhüten, dafür gesorgt, daß in einem Heer nur unbedeutend Volk ins Feld geführt wird.

Man begegnet aber im Imkerleben Leichenhäusern, wo ganze Völker auf der Bahre liegen. Wie traurig sieht es da aus, wo Schmalhans Koch und Keller, oder Nässe und Kälte und dazu noch der Hunger die Herrschaft führen? Da giebts ganze Völker, welche aus Hunger starben. Hier Bienenzüchter, für gute, solide Wohnung gesorgt und Vorrath, nicht einmal auf viele Jahre. Haben wir im Bienenhaus solche, welche sich die lustigen Studenten in Schillers Räuber zum Vorbild nehmen; haben wir solche Herren, die auf freiem Fuße von Anderer Habe leben wollen und um den Zweck zu erreichen, selbst morden und doch zuletzt ihr Leben einbüßen: Denen rechtzeitig das Handwerk gelegt und sie zur Raison gewiesen.

Was mich eigentlich zu diesen Zeilen veranlaßt, will ich auch nicht verheimlichen. — In der Nähe eines Bienenstandes steht ein Herr und eine Dame. Sie betrachten staunend das thätige, lebensfrohe Treiben der Bienen. Die Dame sagt mit höchstem Enthusiasmus: O Bienli, wie hest mi verzückt! Soeben kommt eine mit goldenen Höslein schwer beladene Biene in die Nähe und möchte auf der stolzen Straußenfeder ein wenig ausruhen. Aber o weh! — Du wüests Imbi! — Vor Schrecken können die rothen, blühenden Wangen nicht weiß werden, aber das Imbi fällt unter dem Fittich des fein parfümirten Nastuches todt zu Boden und siegsbewußt mit hüpfender Tournüre und wackelndem Hut wird der Kampfplatz verlassen. — An den Ritzen eines Brunnentroges schöpft eine Masse Bienen Wasser für ihre Wickelkinder. Ein feines Frauenzimmer steht längst plaudernd daneben. Es muß das Versäumte nachholen, will flink und gelenkig sein und husch fährt der Kessel in den Trog und die Bienen kriechen gelähmt im Koth herum und müssen ihr Leben lassen. — Wie oft müssen am Bach oder Teich, veranlaßt durch einen Steinwurf ꝛc., die kreisenden, sterbenden Bienen muthwilligen Buben eine Freude machen?

Wie kann hier der Bienenzüchter das Leben der Bienen beschützen? Er soll mit gutem Beispiel vorangehen. Nicht, wenn er den Bienenstand besucht, die erste Biene, welche in seine Nähe kommt, todtschlagen. Lasse er eine Biene, welche etwa auf seinem Gesichtserker absetzt, ruhig ausruhen; sie ist ihm dankbar und sticht ihn nicht. Und sticht ihn etwa eine, die zu wenig Ortskenntniß hat, hinters Ohr, lass' ers gelassen geschehen; er kommt am besten weg. Er zerdrückt ja auch nicht jeden Floh, der ihn in die Wade beißt. Dann mache er auch seine Familie, die Erwachsenen und Kinder auf die Gefahren, denen die Bienen ausgesetzt sind, aufmerksam. Beispiele reißen hin.

Schon oft habe ich gehört, daß zur Schwarmzeit ganze Schwärme im Freien umgekommen. Der Finder wollte nichts mit Bienen zu schaffen haben. Er dachte: De und de nehme scho vergebe; aber ih nit. — Auch hier kann der Bienenzüchter wohlthätig für die Bienen wirken, indem er solche Schwärme nach ihrem wahren Werthe dem Finder bezahlt. Das ist auch ein Beispiel, welches hinreißt.

Denken wir an die vielen Feinde und Krankheiten, denen die Bienen zum Opfer fallen, so kann auch da der Bienenzüchter als Retter eingreifen. Ist er in Verlegenheit, so hole er sich Rath bei Freunden und Fachschriften.

Es könnte noch eine Menge von Fällen, welche das Leben der Biene gefährden, aufgezählt werden. Ich möchte nur noch einen Fall herausgreifen. Es ist ein Fall, der mich stets ärgert, wenn ich daran denke, und der jeden Bienenfreund ärgern muß. Ich meine den Massenmord, den Völkermord, der immer noch, ja oft und das halte ich für ein gutes Zeichen, manchmal im Geheimen existirt. — Bienenfreunde! — Versetzen wir uns in die Zeit der ersten schönen Frühlingstage und ich führe euch vor einen schön gelegenen, ziemlich bevölkerten Bienenstand. Ich zeige Ihnen ein munteres, leistungsfähiges Volk, vielleicht das werthvollste von allen.

Wir beobachten es im Verlaufe des Sommers. Es schwärmt und zieht eine junge Königin nach. Der Staatshaushalt ist geordnet, die Verfassung angenommen und beschworen. Die Regierung ist solid, thätig und sorgt für das Wohl des Volkes. Die Staatskasse füllt sich an und wird gefüllt. Jeder Bürger hat das gebratene Huhn im Topf und wohnt friedlich unter seinem Weinstock und Feigenbaum. Nun kommt der Feind über Nacht. Nicht nur der Untergang des Einzelnen, sondern der Tod des ganzen Volkes ist beschworen. Das ist nicht nur Völkerwanderung, sondern herzloser Völkermord. Schwefel bringt sichern Tod und das ganze Volk unter die Erde. Welch trauriges Bild. — Ist das der Welt Lohn? — Bienenhalter, oder darf man noch sagen Bienenzüchter oder Bienenfreund,

höre auf die innere Stimme. Ueberliefere den Arbeiter, um ihn ganz, ja ganz auszusaugen, nicht noch dem sichern Tod! Gönne ihm das Leben.

Wir Bienenzüchter oder Bienenfreunde insgesammt, schwören wir: Wir wollen sein ein einig Volk, wir wollen einander getreu beistehen und den Völkermord, von dem ich gesagt, nachspüren und nach und nach, je früher wie lieber, ganz zu verhüten suchen.

Uhlmann-Meier, Schaffhausen. Stand der Bienen. Schon hätte man glauben mögen, der Frühling sei eingerückt, denn das Thermometer zeigte am 5. dies, Mittags 2 Uhr (an der Sonne) 17° R., am 10. dies, Mittags 2 Uhr (an der Sonne) 18° R., am 11. dies, Mittags 2 Uhr (an der Sonne) 29° R., am 11. dies, Abends 6 Uhr, 6° R. und meine Bienen flogen, daß einem das Herz im Leibe lachte. Heute, 15. März, dagegen ist wieder ander Wetter im Land, bald Schnee, bald wieder etwas Sonnenschein und Abends 6° R. Kälte, doch es ist ja noch die rechte Zeit hiezu und die Bienen mögen nun, nachdem sie sich entleeren konnten, noch eine weitere Winterruhe ertragen. — Der 11. März war für meine Bienen der Hauptflugtag, sämmtliche 27 Stöcke waren in voller Thätigkeit und brachten hübsche Höschen ein, nur ein Volk (Krainer) fiel mir durch seinen hastigen und unruhigen Flug auf, so daß ich mich entschloß, den Stock zu öffnen und nachzusehen; ich traute meinen Augen kaum, ein prächtiges Volk auf 5 Blattwaben mit genügend Honig, dazu noch eine Zuckertafel von 2 ½ Ko. eingewintert, hatte auch nicht einen Tropfen Honig mehr und die Tafel ebenfalls ganz leer; im Uebrigen war der Stock in Ordnung, die Königin ließ sich zufälligerweise gleich blicken und Brut und Eier waren vorhanden. Schnell hängte ich eine Honigwabe ein und gab auch noch eine vorräthige Zuckertafel und alsobald war auch der Stock wieder ruhig und vor Hungertod gerettet. Ich wollte nun auch wissen, wie es mit den übrigen Stöcken stehe, was ich bei dem herrlichen Wetter wohl thun durfte und so hob ich bei jedem Stock die Zuckertafeln leicht in die Höhe und da, wo Alles aufgezehrt war, wurde nachgeholfen, so daß ich nun jedenfalls ruhig sein kann.

Nach meinem Befund haben die Bienen diesen Winter sehr viel konsumirt und es wird dies wohl hauptsächlich dem Umstand zuzuschreiben sein, weil sie zum Theil im November, ja sogar am 27. Dezember war ein prächtiger Flugtag (Mittags 2 Uhr 20° R. in der Sonne), noch fliegen konnten und somit Honig gebrauchten.

Diese Thatsachen lassen mich schließen, daß heuer manche Stöcke aus Mangel an Nahrung absterben dürften. So machte ich gestern eine Tour in's Züribiet und der Zufall wollte, daß gerade 3 Bienenzüchter zusammen trafen; das Klagen ging an: ich habe 2 Völker verloren, sagte der Eine,

der Andere und ich 5 Völker, auf mein Befragen, was die Ursache war, lautete es: Mangel an Nahrung!

So würde vielleicht nach manche Klage laut, doch wir wollen das Beste hoffen.

— In der dritten Woche des April wird in Neftenbach und in der vierten Woche in Turbenthal ein Bienenzüchter-Lehrkurs abgehalten.

Avis. Der schon längst vorliegende Jahresbericht der apistischen Stationen mußte leider noch einmal verschoben werden. **Die Redaktion.**



IV. April.

Der April ist ein launischer Bursche seit jeher, da mußt du wohl zu deinen Bienlein sehen. Die wesentlichste Arbeit an deinem Stande bildet das allmälige Erweitern des Brutraumes mit jeweiligem Entdeckeln von Vorräthen. Alles unnöthige und voreilige Auspacken, jede zu lange andauernde Operation ist der Entwicklung deiner Völker hinderlich. Vollführe darum jede Arbeit nach bestimmtem, wohlvorbedachtem Plan ruhig und schnell. Sei stetsfort ein unermüdlicher Beobachter, so daß du Ende des Monats die Königin eines jeden Volkes genau beurtheilen und unfähige bei Zeiten entfernen und allfällig durch andere ersetzen kannst. Dicht geschlossener und ausgedehnter Brutsatz kennzeichnen eine tüchtige Königin, das Gegentheil aber, nämlich lückenhafte Brut, ist nicht immer das untrügliche Zeichen einer mangelhaften Königin allein, besondere Wohnungs- und Witterungsverhältnisse können auch Ursache sein.

Einem Schwächling auf Kosten stärkerer Nachbarn aufzuhelfen, empfehle ich dir nicht, ebenso wenig taugt es, einen solchen mit einer tüchtigen Königin allein kuriren zu wollen; im verkommenen Volke fehlt der besten Mutter die sorgliche Pflege und sie selber sinkt zur Mittelmäßigkeit herunter.

Im April, ja sogar noch im Mai treten oft unerwartete Witterungsrückschläge ein, kalte Regenschauer und Schneefall folgen nach sonnigen Frühlingstagen. Bald fehlen Blumenstaub und Wasser zur richtigen Ernährung der heranwachsenden Brut, zu Hunderten stürzen sich die Arbeiter hinaus, um das Mangelnde herbeizuschaffen und gehen massenhaft zu Grunde als Opfer der Arbeit. Nun sei ein sorglicher Bienenvater, indem

du öfters laues, schwach salzhaltiges Wasser reichst. Stickstoffhaltiges Futter, Honigwasser mit Blumenstaub oder Malzsyrup leistet ausgezeichnete Dienste, es schützt vor Volksverlust und fördert den Brutsatz. Aufmerksame Pflege in solchen Zeiten der Gefahr lohnt sich vielfach; vielleicht wenige Tage nachher lacht goldener Sonnenschein auf die blumengeschmückten Fluren und die geretteten Arbeiter vergelten deine gehabte Mühe nach besten Kräften mit reichem, süßem Gewinn. Da du als Anfänger der Imkerei noch gar wenig ausgebaute Waben zur Verfügung hast, wirst du dir zeitlich mit Mittelwänden behelfen müssen. Vor Beginn der Haupttracht hänge aber solche nur ein, wenn der gegebene Raum gedrängt voll Bienen sitzt und das Wetter günstig zu bleiben scheint; freilich, so lange die Natur nicht den nöthigen Stoff zum Ausbau liefert, mußt du wacker Handreichung thun.

Ende des Monats erwacht der Schwarmtrieb, es wollen Drohnen erzogen werden, drum überlaß einer jeden Kolonie eine beschränkte Anzahl Drohnenzellen; ja, einem Volke, das du zur Königinzucht verwerthen willst, hänge bei Zeiten eine Drohnenwabe in's Brutnest, es wird die ihm zugedachte Aufgabe williger und besser vollführen. Unter allen Umständen beendige in diesem Monat alle irgend nöthigen Vorbereitungen, halte Nachschau im Wabenkasten, befestige Kunstwaben u. s. f. Lerne überhaupt von deinen Lieblingen zur rechten Zeit und in der rechten Weise für die Zukunft sorgen, denn:

Der Kluge baut vor!

R. Göldi.

Monatsrapport der apistischen Stationen.

Februar 1889.

	Verbrauch Gramm	Temperatur Min. ° C.	Max. ° C.	Flugtage
Altdorf	600	—15	8	—
Marbach	500	—15	10	—
Fluntern	1000	—15	9	—
Hünikon	775	—15	9	—
Wartensee	1020	—13	9	1
Seewis	400	—16	13	1
Luzern	1310	—13	11	2
Entlebuch	590	—17	10	1
Kerns	550	—15	9	2
Wienacht	760	—14	10	—
Wigoltingen	1480	—16[5]	9	4
Olten	900	—16	8	2
Dreilinden	630	—13	10[5]	—

Kramer.

Todes-Anzeige.

Wir machen Ihnen hiemit die schmerzliche Mittheilung, daß unser lieber

Jakob Wegmann,

Lehrer in Raapersweilen, Präsident des Bienenzüchtervereins des Kantons Thurgau,

nach kurzer Krankheit den 9. März in seinem 71. Lebensjahre im Herrn entschlafen ist.

Den theuren Verstorbenen Ihrem freundlichen Andenken empfehlend, bittet um stille Theilnahme

Der Bienenzüchterverein des Kantons Thurgau.

Anzeigen.

Vereinsanzeigen.

Hauptversammlung

des Bienenzüchtervereins des Wynenthals und Umgebung

Freitag den 5. Mai in Schöftland.

Beginn der Verhandlungen Morgens 10 Uhr.

Der Vorstand.

Bienenzüchter-Lehrkurs.

Die Sektion Seeland des Vereins bernischer Bienenfreunde beabsichtigt Ende Juni 1889 in Biel einen Lehrkurs für angehende Bienenzüchter abzuhalten.

Anmeldungen zur Theilnahme sind bis zum 20. April 1889 an den Vereinskassier Herrn J. Aegler im Rebberg zu Biel zu richten.

Frühlings-Versammlung

des Vereins luzernischer Bienenfreunde

am Palmsonntag den 14. April

im Gasthause zum Löwen in Eschenbach.

Vortrag von Hrn. Theiler aus Zug.

Bienenwohnungen, System Dzierzon,

(badisch Maß), doppelwändig und ausgefüllt zweietagig, 24 Rähmchen enthaltend, liefert à Fr. 10. 50, das gleiche Maß dreietagig à Fr. 14. 50. Bürki- und Blatt-System genau nach Bienenzeitung liefert äußerst billig

Jos. Leederle,

mechanische Bienenschreinerei in Schleitheim, Kt. Schaffhausen.

(Bitte bei Bestellung die Adresse nebst Station genau und deutlich zu schreiben.)

Ankündigung.

Das längst erwartete

Lehrbuch der Bienenzucht,

herausgegeben von den Herren

Jeker, Kramer und **Theiler**

wird auf Anfang Mai erscheinen.

Auf vielfach geäußerten Wunsch werden in einem Anhang

bienenwirthschaftliche Geschäftsannoncen

Aufnahme finden. Diesbezügliche Anfragen sind bis längstens den 15. April zu richten an die Redaktion

Pfarrer Jeker in Olten.

Die von competenter Seite geprüften und ganz zerlegbaren

Dampfwachsschmelzer,

welche für Honig und Wachs dienen, empfiehlt wieder bestens à Fr. 14. — per Stück

Eduard Baer, Aarburg.

Diplomirt an der kantonalen Ausstellung in Andelfingen.

Cylinder-Mobilkörbe

seit 1888 wieder bedeutend verbessert, mit Aufsatzkästchen, genau und solid gearbeitet, empfehle den Herren Bienenzüchtern bestens.

Recht zahlreichen, möglichst frühzeitigen Bestellungen sieht entgegen

Joh. Wiesendanger,
Berg-Dägerlen bei Winterthur.

Fr. 10. — **Dampfwachsschmelzer** Fr. 10. —

„ 3. — **größere Rauchmaschine, mittlere** „ 2. 50

sehr stark und wichtig verbessert. Blasbälge zum Oeffnen, um dieselben gut zu reinigen, was vielfach nöthig ist.

„ 2. 30 **gewöhnliche alten Systems** „ 2. 30

Honigblechbüchsen, gut, exakt schließende.

Inhalt	½	1	1½	2	2½	4	5	7½	10	15	20	25 Kilo
p. Stück	10	20	30	35	40	45	50	70	80	135	200	250 Cts.

Für **Landwirthe, Baumschulen** und **Gärtner** wichtig!

Pfropf-Apparate (Harzwärmer) mit Petrolfeuerung. Sehr vortheilhaft, da das Harz auf dem Baume immer flüssig erhalten werden kann, zum Preis von Fr. 3. 50 das Stück.

Raymund Brunner, Spengler,
Klein-Dietwyl, Aargau.

Kunstwaben aus ganz reinem Wachse mit der Rietsche'schen Presse so dünn als möglich fabrizirt auch dies Jahr wieder à Fr. 5. — per Kilo

Eduard Baer, Aarburg.

!!Diplomirt an der kantonalen Ausstellung in Andelfingen!!

Fabrikation und Lager in Honigschleudermaschinen

verschiedener Größe und Systeme.

Dampfwachsschmelzer, Futterapparate, Honigbüchsen und **-Kessel** billig. — Nur streng solide Arbeit wird geliefert.

Joh. Baumann, Spengler,
Hausen a/Albis (Kts. Zürich).

Apifugo.

Dieses Mittel hat eine große Wirkung auf die Bienen, indem dieselben beim Operiren viel ruhiger werden und leichter und ohne die bisherigen Schutzmittel zu behandeln sind. Auch schützt dasselbe vor den unangenehmen Folgen allfälliger Bienenstiche. Vor dem Operiren werden die Hände (eventuell auch Nase und Ohren) mit demselben bestrichen, ohne schädliche Wirkung für die Haut. Von schweizerischen Bienenzüchtern erprobt und empfohlen. **Preis per Flacon Fr. 1. 50.**

Neustes Mittel gegen Faulbrut (nach Hilbert.)

Sicheres Desinfectionsmittel bei eingetretener Seuche und, da dasselbe im Jahr für 1 Bienenvolk nur auf 35 bis 40 Cts. zu stehen kommt, als Vorbeugungsmittel sehr zu empfehlen. Versandt in jeder beliebigen Quantität und mit genauer Gebrauchsanweisung.

G. Bader's chem. Laboratorium, Bremgarten.

Oberkrainer Alpen-Bienen

liefert billigst und reellst
Originalstöcke à Fr. 16. — franko.
Naturschwärme im Mai und Juni à Fr. 12. — franko.

Preisliste auf Verlangen.

Johann Reppe,
in **Aßling**, Oberkrain.

Fabrikation und Lager

in allen zur

Bienenzucht nöthigen Maschinen und Geräthschaften

von **J. H. Schärrer**, Messerschmied und Bienenzüchter
in Neunkirch, Kt. Schaffhausen.

5 mit Preis gekrönte Diplome und Ehrenmeldungen.

Verfertige stetsfort

Honigschlendermaschinen, sowie Bienenwohnungen.

Für das bis anhin geschenkte Zutrauen bestens dankend, empfiehlt sich fernerhin

A. Lötscher, Bienenwirth, Hasle, Kt. Luzern.

I. Preis an der Schweizerischen Ausstellung in Neuenburg 1888.

Italienische Bienen

liefern

Gebrüder Cippà, Bienenzüchter in **Bellinzona**, Tessin,

Besitzer der Bienenstände von Professor Mona.

Zeit der Sendung.	Befruchtete Königin.	Schwarm von 1/2 Kilo.	Schwarm von 1 Kilo.	Schwarm von 1 1/2 Kilo.
April	Fr. 8. —	Fr. — —	Fr. — —	Fr. — —
1.—15. Mai	„ 7. 50	„ 15. —	„ 22. —	„ — —
16.—31. „	„ 7. 50	„ 14. —	„ 20. 50	„ — —
1.—15. Juni	„ 7. —	„ 13. —	„ 19. —	„ — —
16.—30. „	„ 6. 50	„ 12. —	„ 17. 50	„ — —
1.—15. Juli	„ 6. —	„ 11. —	„ 16. —	„ — —
16.—31. „	„ 5. 50	„ 10. —	„ 14. 50	„ — —
1.—15. August . . .	„ 5. —	„ 9. 50	„ 13. 50	„ — —
16.—31. „	„ 5. —	„ 9. —	„ 12. 50	„ — —
1.—15. September . .	„ 4. 50	„ 8. 50	„ 11. 50	„ — —
16.—30. „ . . .	„ 4. —	„ 8. —	„ 10. 50	„ 13. —
1.—15. Oktober . . .	„ 4. —	„ 8. —	„ 10. 50	„ 13. —
16.—31. „	„ 4. —	„ 8. —	„ 11. —	„ 14. —

Eine auf der Reise verunglückte und sofort nach Ankunft zurückgesandte Königin wird gratis ersetzt. Bezahlung obiger Preise sammt Transportkosten erfolgt durch Postnachnahme. Exakte Königinzucht mit Auswahl der kräftigsten Völker. Eine Sendung von 10 Königinnen oder Schwärmen genießt 5% Rabatt, eine solche von 20 genießt 10%, eine solche von 50 Königinnen 15% und eine Sendung von 100 Königinnen oder Schwärmen genießt 20% Rabatt. Im Frühling werden landesübliche Stöcke (Mobilbau) volkreich und mit Nahrungsvorrath für einige Wochen zu Fr. 30 und darüber, je nach dem Gewicht, verkauft. Unsere Firma ist im eidgenössischen Handelsregister eingetragen.

Gebrüder Cippà,
einzige Nachfolger des Professors Mona,
in **Bellinzona**, Tessin.

Fabrikation und Lager

von

Soliden Honigschlendermaschinen für alle Systeme.

Bienenwohnungen (Bürki-Jeker), Einzelkasten und Mehrbeuten; exakt und solid gearbeitet.

Aufsatzkästen für Strohkörbe bei

Gottfried Straub, Schreiner
in Wanzwyl bei Herzogenbuchsee.

NB. Auf Bestellung werden auch doppelwandige Strohkörbe geliefert.

Ehrendiplom Burgdorf.

Liefere alle in mein Fach einschlagenden Bienengeräthschaften.

Dampfwachsschmelzer mit doppeltem Sieb und bestkonstruirtem Schraubenverschluß Fr 11—14. — und mit Kupferuntersatz Fr. 16. 50.

Rauchapparate, sehr gute, solide Fr. 3. --, geringere nur Fr. 2. 20.
Ferner **Sonnenwachsschmelzer, Futtertrögli, Waben eingießer, Weiselkäfige, Schwarmspritzen** in Blech, äußerst solide **Honigbüchsen** nach jedem Quantum, billig, **Honigkessel** &c. &c.

J. Andermatt, Spengler, Baar, Kt. Zug.

Italienische Bienen

liefert

Silvio Galletti, Bienenzüchter

Kanton Tessin — Tenero — bei Locarno

Preis-Courant

	März April	Mai	Juni	Juli	August	Sept.	Oktober Nov.
	Fr Rp.	Fr. Rp.	Fr. Rp.	Fr. Rp.	Fr. Rp.	Fr. Rp.	Fr. Rp.
1 befruchtete Königin	8. —	7. 50	7. —	6. —	5. —	4. 50	4. —
Schwarm von ½ Kilo	16. —	15. —	14. —	12. —	10. —	9. —	8. —
Schwarm von 1 Kilo	22. —	21. —	20. —	16. —	14. —	12. —	10. —
Schwarm von 1½ Kilo	—	—	24. —	22. —	18. —	15. —	13. 50

Versandt von Königinnen und Schwärmen per Post franko.
Zahlung erfolgt durch Postmandat oder Nachnahme. Jede auf der Reise verunglückte Königin wird sofort gratis ersetzt. Reinheit der Rasse und Transport wird garantirt. — Bei größeren Bestellungen wird entsprechender Rabatt gewährt.
Zucht nach Auswahl. — Prompte und gewissenhafte Bedienung.
Die besten Referenzen.

Man bittet zu versuchen!

Gekrönte Preisschrift.

Soeben erscheint und ist durch uns zu beziehen:

Werth der verschiedenen Bienenracen u. deren Varietäten.

Von **Dr. A. Pollmann.**

Zweite vermehrte Auflage. Fr. 1. 60.

H. R. Sauerländer's
Sortiments-Buchhandlung in Aarau.

Für Bienenzüchter.

Gutes Bienenfutter versenden in Büchsen per Kilo à 40 Cts. excl. Büchse

J. H. Wurster & Co., Winterthur.

Kunstwaben

aus garantirt reinem Bienenwachs.

Bienen und Bienengeräthschaften,

Malzzuckertafeln in Rähmchenform,

das Beste zur Frühjahrsfütterung und Brutansatz.

32 **Medaillen und Diplome** 32.

Wachsumtausch gegen Kunstwaben. Preisliste gratis und franko.

Waldshut, Baden.

Hermann Bruder,

Wachsbleiche, Fabrik von Wachswaaren, Kunstwaben, Bienengeräthschaften, Bienenetablissement.

Empfehlung.

Den geehrten Bienenzüchtern bringe die Fabrikation von **Bienenwohnungen, Pavillons** für Bienen und Gartenanlagen, von den zierlichsten bis zu den einfachsten Formen, sowie für Verfertigung von **Wabenrahmen, Wabenträgern, Wabenknechten** 2c. in freundliche Erinnerung. Zur Versicherung genauer, solider und geschmackvoller Ausführung der Arbeiten stehen gute Zeugnisse zur Verfügung.

Pläne sind in allen Arten und Größen zur Einsicht bereit. Für Pavillons wünsche vorherige Angabe der Größe und Bauart.

Für das bis anhin unerwartet große Zutrauen höflich dankend, zeichnet mit Hochachtung

Jos. Thoma, Fly bei Wesen, Kanton St. Gallen.

Italienische Bienen.

Bernardo Mazzoleni, Bienenzüchter in Camorino

bei **Bellinzona**, Kt. Tessin,

(an der Ausstellung in Colmar 1885 das Diplom erhalten, an der landwirthschaftlichen Ausstellung Neuenburg 1887 prämirt)

versendet zu folgenden Preisen (Verpackung inbegriffen):

		März	April	Mai	Juni	Juli	August	Sept.	Oktbr.
1 befruchtete Königin rein italienische Race, mit Begleitbienen	Fr.	8.—	7.—	6. 50	6.—	5. 50	4. 50	3. 75	4.—
1 Schwarm im Gewicht von $1^1/_2$ Kilo	"	——	——	23.—	20.—	17.—	16.—	10.—	10.—
1 Schwarm im Gewicht von 1 Kilo	"	——	——	20.—	17.—	14.—	13.—	8.—	8.—
1 Schwarm im Gewicht von $^1/_2$ Kilo	"	——	16.—	15.—	13.—	11.—	9.—	6.—	6.—

Bernardo Mazzoleni,

Bienenzüchter in **Camorino**, Kt. Tessin.

Verantwortliche Redaktion: J. Jeker, Pfarrer in Olten, Kts. Solothurn.
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer in Aarau.

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1—1½ Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4. —. Es werden nur Jahresabonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressiren an die Redaktion, Herrn Pfarrer Jeker in Olten, Kanton Solothurn. — Für den Buchhandel in Commission bei H. R. Sauerländer in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts. Briefe und Gelder franco.

N. F., XII. Jahrg. — № 5. — Mai 1889.

IV. Jahresbericht

über die

vom Verein Schweizerischer Bienenfreunde errichteten apistischen Beobachtungsstationen

vom 1. November 1887 bis 31. Oktober 1888

von

U. Kramer.

1.	Seewis i./Pr.	Graubünden	960 m	Herr	Jost, Landwirth.
2.	Trogen	Appenzell	870 „	„	Rohner, Kaufmann.
3.	„	„	„ „	„	Meier, Mechaniker.
4.	Dreilinden	St. Gallen	770 „	„	Reber, Waisenvater.
5.	Kerns	Unterwalden	715 „	„	Wyndlin, Landwirth.
6.	Wienacht	Appenzell	650 „	„	Sonderegger, Lehrer.
7.	Wartensee	Rorschacherberg	550 „	„	Haltmeyer, Kaufmann.
8.	Fluntern	Zürich	507 „	„	Kramer, Lehrer.
9.	Unterstraß	„	483 „	„	Gisler, „
10.	Grabs	St. Gallen	480 „	„	Kubli, Arzt.
11.	Marbach	„	415 „	„	Göldi, Lehrer.
12.	Altdorf	Uri	454 „	„	Siegwart, Ingenieur.
13.	Wigoltingen	Thurgau	450 „	„	Brauchli, Veterinär.
14.	Luzern		437 „	„	Brun, Lehrer.
15.	Olten	Solothurn		„	Jeker, Pfarrer.
16.	Hünikon	Zürich	489 „	„	Huber, Lehrer.
17.	Entlebuch	Luzern	690 „	„	Vogel, Landwirth.

Das Jahr 1888 war voller Kontraste, wie wir sie greller wohl kaum je erlebt; kühnste Hoffnungen und trostlose Enttäuschung. — Lehrreich im Guten wie im Schlimmen. Schon der

Winter

vereinte Milde und Strenge in des Wortes verwegenster Bedeutung.

Der November brachte uns um die Mitte einen kurzen, nordischen Gruß, doch bald gewann die Konstanz in milden Frosttemperaturen wieder die Oberhand. Ruhig war er hinsichtlich der Temperaturschwankungen wie der Luftströmungen. Niederschläge stellten sich öfter ein, als man in diesem Monat sich's gewohnt ist, nie aber mit Vehemenz. Vom November hat der Imker nicht anders zu hoffen, als etwa noch eine Gelegenheit zu ausgiebiger Reinigung. Diese bot sich meistenorts am Schluß, sogar öfter im Föhngebiet: Seewis, Altdorf, Grabs, Marbach, theilweise nur, d. h. für sonnig plazirte Stöcke in Fluntern, Dreilinden, Wartensee.

Der Dezember ließ sich sachte winterlich an. Ein leichter Ueberwurf schützte die Saaten. Noch war's nicht ernst gemeint. Schnell sprang er nochmals in die Launen des weinerlichen November zurück: Oeftere und reichliche Niederschläge bei milden Temperaturen ließen nach alter Bauernregel auf einen nassen Sommer schließen. Der 16. Dezember sah fast überall summende Bienen. Ruhe auf der ganzen Linie herrschte nur in Trogen und Dreilinden.

Kurz vor Weihnachten brachte eine nördliche Luftströmung tiefere Temperaturen und am Vorabend des Christfestes wards Knall und Fall Winter. Indessen eine mächtige Schneedecke die schlummernde Flur vor der singenden Kälte schützte, brausten und heulten hie und da die Bienen ihr eigenartig Weihnachtslied. Die Zeit des Jahreswechsels stellte hohe Anforderungen an den warmblütigen Bien, doch mit Befriedigung bemerkt der Berichterstatter von Olten am Sylvesterabend: Alles ruhig!

Der Januar, in der Regel der kälteste Monat, that auch dies Jahr seine Schuldigkeit: Anfang und Schluß hochgradige Kälte — um die Mitte eine etwas gemäßigtere, immerhin noch respektable Kälteperiode. Das ihr vorausgehende, sowie das ihr folgende Thauwetter lockerte die Schneedecke. Der Schluß brachte wieder vollen Ersatz. Am 25. vielorts Vorspiel, auf den Höhen eher als in tiefen Lagen, wo des Nebels wegen auch die Temperatur niedriger verblieb. Der Schluß dieses Monats markirt durchwegs den tiefsten Thermometerstand.

Der Februar. Erste Hälfte mild mit ziemlich viel Niederschlägen — am 12. meistenorts Reinigung, doch nur mäßig und nicht allgemein. Die 2. Hälfte versetzte uns wieder vollständig in den Winter. Nachdem am

15. und 16. eine mächtige Schneedecke gefallen, hielt die Kälte bei trockenem Nordost bis in den März hinein an — eine harte Probe für Völker, die seit November noch nie geflogen, deren es vielorts gab — aber auch für die schon vor Mitte eingerückten Staaren.

Der März. Weder Mathis, noch Vollmond, noch Monatswechsel vermochten dem Winter etwas anzuhaben. Nach der ersten Woche erfolgte endlich der Wechsel. Doch erneuerte sich die Schneedecke noch öfter. Statt Märzenstaub, außerordentlich häufig Niederschläge. Das erste Gewitter am 16. — einem wundervollen Tag — ließ nichts Gutes ahnen und bald folgte ihm wiederum ein längerer winterlicher Rückfall. Die Schlußwoche brachte wärmere Lüfte — war aber zu unruhig. So trug auch der März mit seinen 2 winterlichen und 2 weinerlichen Perioden wiederum ganz und gar nicht die gewohnten Züge. Flugtage brachte er trotzdem in den beiden milden Perioden ziemlich.

Trotzdem der allgemeine Witterungscharakter und namentlich der Wechsel milder und kalter Perioden auf allen Stationen zutrifft, lassen sich größere Differenzen erkennen, als man vermuthen würde. Die geringste Uebereinstimmung herrscht hinsichtlich der Winde.

Während z. B. im November im Reußthal energische Nord- und Südströmungen wechseln, bleibt das nahe Luzern davon unberührt, in Dreilinden herrscht konstant Nordost und in Marbach West, im Prättigau Ost.

Gerade bei allgemeiner Ruhe der Atmosphäre machen sich die lokalen Strömungen geltend, bedingt durch Terrainverhältnisse. Diese differirenden Strömungen mögen es wohl erklären, warum Maximal- und Minimaltemperaturen nicht genau auf denselben Tag zusammentreffen. Für die vorsorglich geschützten Bienen scheinen nun zwar die Winde belanglos, doch erleidet das Spiel der Waage durch sie eine überraschende Ablenkung. Gewichtszunahme, zufolge feuchter Luft und umgekehrt, außergewöhnliche Gewichtsabnahme bei trockenem Ostwind sind keine Seltenheit. Demzufolge gibt ein tägliches Tariren, wie es Dreilinden durchgeführt, nicht jederzeit ein richtiges Bild des wirklichen Konsums.

Bedeutsamer als alle übrigen Witterungsfaktoren sind für unsere Untersuchungen ohne Zweifel: Constanz und Höhe der Temperatur.

Uns interessiren allermeist die täglichen Schwankungen und die tiefsten Kältegrenzen. Schon in den früheren Jahresberichten ward darauf hingewiesen, wie verschiedenartig nach beiden Richtungen nahegelegene Stationen seien.

Um diese lokalen Besonderheiten recht anschaulich vorzuführen, wurden die Temperaturschwankungen graphisch dargestellt. Jeder senkrechte Strich

enthält 2 Angaben: das obere Ende bezeichnet den höchsten, das untere Ende den tiefsten täglichen Stand des Thermometers.

Ein Blick auf das Tableau läßt uns sofort 2 Gruppen erkennen: Die 4 Stationen im Föhngebiet, Seewis, Altdorf, Grabs und Marbach mit großen täglichen Temperaturschwankungen — gegenüber der Ruhe des Thermometers aller übrigen Stationen. Die sehr kurzen Striche der Stationen Luzern und Wartensee kennzeichnen diese Lokalitäten als die ruhigsten. Die Vermuthung liegt nahe, daß bei beiden sich die Nähe des temperirenden Seebeckens geltend macht. Gewiß ist, daß diese Ruhe der Temperatur auch der Ruhe des Biens förderlich ist. Die günstige Situation dieser Stationen erhellt auch noch daraus, daß dorten der Thermometerstand ein auffallend konstanter (die Kurven sind minim), und die Abweichungen vom 0 Punkt die geringsten. Welch ein Unterschied z. B. zwischen Olten und Luzern! Auch Olten weist keine großen Differenzen auf zwischen Minimum und Maximum desselben Tages, sprungweise dagegen ändert sichs von einem Tag auf den andern, und vor allem auch in den ungewöhnlich tiefen Minima zeigt sich die Besonderheit dieser Lokalität.

Den zahlengemäßen Nachweis hiefür leistet auch in überraschender Weise die Rangordnung der Stationen nach der höchsten und tiefsten Temperatur jedes Monats, wie dem Total der Minima und Maxima. Verfolgen wir z. B. Luzern auf diesen Tableaux, so figurirt es in Tabelle 1 unter denen niederer Mittagstemperatur, wenig differirend von Dreilinden. In Folge der milden nächtlichen Temperaturen behauptet es in Tabelle 2 dagegen fast immer den ersten Platz; im Total der Minima, Tabelle 4, läßt es als mindeste Station konstant alle übrigen weit hinter sich Winter und Sommer.

Olten figurirt über Winter in den Minima, einzeln und im Total, beharrlich am schlimmsten Platz — nicht aber im Frühjahr und Sommer, da es den Rang allmälig an die höhern Regionen abtritt und Luzern in den höchsten Mittagstemperaturen überholt. Selbstverständlich hat diese Rangordnung einen andern Werth für die Winterruhe als für die Trachtzeit.

Die Bedeutung dieser Vergleichungen gipfelt in der Frage: Sind die Folgen großer Temperaturschwankungen und strenger Kälte im gesteigerten Konsum nachweisbar? So naheliegend dies scheint, stößt doch der Nachweis durch die Ergebnisse der Monatsrapporte auf verschiedene Schwierigkeiten.

Erstens dürfen nicht ohne Weiteres die Beobachtungsvölker nach ihrem Verbrauch in Parallele gesetzt werden, da sie nach Volksstärke, Ruhe, Proviant, Wintersitz &c. sehr verschiedenartig situirt sein werden, und er-

Tabelle 1.

Rangordnung der Stationen nach der höchsten Temperatur.

November		Dezember		Januar		Februar		März	
1. Grabs	+16°	1. Seewis	+16°	1. Seewis	14°	1. Seewis		1. Marbach	21°
2. Seewis	15	2. Wienacht	11	2. Grabs	9	Grabs	12°	2. Grabs	19
3. Altdorf	14	3. Dreilinden		3. Marbach	8	2. Kerns		3. Seewis	17
4. Marbach	12	Grabs		4. Altorf	7	Marbach		4. Kerns	
5. Fluntern	10	Marbach	10	5. Dreilinden	6^{5}	Altdorf	8	Wigolting.	16
Wigolting.		Altdorf		6. Trogen		Wigolting.		5. Wartensee	
6. Dreilinden	9^{5}	Wigolting.		Kerns	6	Luzern		Luzern	15
Luzern		4. Luzern	9^{5}	Wienacht		3. Wartensee	7	6. Dreilinden	14
7. Wienacht	9	5. Kerns		7. Wigolting.		4. Dreilinden	6^{5}	7. Fluntern	13^{5}
8. Kerns		Wartensee	9	Luzern	5	5. Fluntern	6	8. Wienacht	13
Wartensee	8	6. Fluntern		Olten		6. Wienacht		9. Olten	11
Olten		7. Olten	8	8. Fluntern	4^{5}	Olten	5		
				9. Wartensee	4	7. Trogen	4		

April		Mai		Juni		Juli		August	
1. Seewis	22°	1. Marbach	33°	1. Olten	35°	1. Seewis	30°	1. Seewis	34°
Marbach		2. Grabs	31	2. Seewis		Marbach		2. Marbach	32
2. Wienacht		3. Wigolting.	29	Marbach	34	2. Wigolting.	29	3. Wigolting.	30^{5}
Grabs	21	4. Olten	28	Wigolting.		3. Grabs	28	4. Entlebuch	30
Wigolting.		5. Entlebuch	27^{5}	3. Luzern	31	Entlebuch		5. Luzern	28
3. Dreilinden		6. Dreilinden	27	Entlebuch		4. Kerns	27	6. Kerns	
Luzern	19	7. Seewis	26^{5}	4. Dreilinden	30	Olten		Wienacht	27
Olten		8. Wienacht		Grabs		5. Wienacht	26	Grabs	
4. Kerns	18^{5}	Fluntern	26	5. Kerns	29	Luzern		7. Wartensee	25
5. Fluntern	18	Luzern		6. Fluntern	27	6. Altdorf	25	Fluntern	
6. Wartensee	16	9. Kerns	24	Wienacht		7. Dreilinden			
		Wartensee		7. Trogen	26	Wartensee	24		
		10. Trogen	23^{5}	Wartensee		Fluntern			
						8. Trogen	23		

Tabelle 2.

Rangordnung der Stationen nach der niedrigsten Temperatur.

November		Dezember		Januar		Februar		März	
1. Luzern	—2°	1. Wartensee	−11°	1. Luzern	-12^{5}	1. Wienacht	−9°	1. Luzern	−6°
2. Kerns, Altdorf	—4	2. Luzern	−12	2. Wartens., Wienacht	−13	2. Kerns	−12	2. Marbach	−8
3. Olten, Wigoltingen	—5	3. Kerns, Altdorf, Dreilinden, Wienacht	−14	3. Altdorf	−14	3. Luzern, Altorf, Fluntern, Wartensee, Trogen	−13	3. Kerns, Wartensee, Grabs	−9
4. Fluntern, Dreilinden	-5^{5}	4. Grabs	−16	4. Trogen, Dreilinden, Fluntern, Wigoltingen	−15	4. Dreilind., Grabs	−14	4. Seewis, Dreilinden, Wienacht, Fluntern	−10
5. Wartensee	—6	5. Fluntern	-16^{5}	5. Kerns	−16	5. Marbach	−15	5. Wigolting.	−11
6. Marbach, Grabs, Seewis	—7	6. Seewis, Marbach, Wigoltingen	−17	6. Seewis	−17	6. Seewis	−16	6. Olten	−12
7. Wienacht	—9	7. Olten	−19	7. Grabs, Marbach	−18	7. Wigolting.	−17		
				8. Olten	−21	8. Olten	−21		

April		Mai		Juni		Juli		August	
1. Luzern	−1°	1. Luzern	+4°	1. Luzern	9°	1. Luzern	10	1. Luzern	9
2. Marbach, Grabs	−2	2. Marbach	+3	2. Fluntern, Marbach	7	2. Fluntern, Grabs, Marbach	8	2. Fluntern, Marbach, Wienacht	8
3. Fluntern, Wigoltingen, Olten	−3	3. Fluntern, Olten	+2	3. Dreilinden, Kerns, Wienacht, Wartensee, Olten	6	3. Altdorf, Wigoltingen, Olten	7	3. Kerns, Wartensee, Grabs, Wigoltingen	7
4. Kerns, Wartensee	−4	4. Wartensee	$+1^{5}$	4. Grabs, Wigoltingen, Entlebuch	5	4. Dreilinden, Entlebuch	6^{5}	4. Entlebuch	6^{5}
5. Wienacht	−5	5. Trogen, Kerns, Wienacht, Wigolting., Entlebuch	+1	5. Trogen	4	5. Kerns, Wienacht, Wartensee	6	5. Seewis	4
6. Dreilinden	-5^{5}	6. Seewis	0^{5}	6. Seewis	3	6. Trogen	5		
7. Seewis	−6	7. Dreilinden	−1			7. Seewis	3^{5}		
		8. Grabs	−2						

Tabelle 3.

Rangordnung der Stationen nach dem Total aller Maximaltemperaturen.

November	Dezember	Januar	Februar	März
1. Seewis 276°	1. Altorf 130°	1. Seewis +195	1. Grabs 157	1. Grabs 307
2. Altdorf 274	2. Luzern 93	2. Altdorf +81	2. Seewis 154	2. Marbach 295
3. Grabs 251	3. Marbach 78	3. Grabs +36	3. Marbach 150	3. Seewis 260
4. Marbach 200	4. Grabs 77	4. Marbach +35	4. Altdorf 126	4. Luzern 246
5. Luzern 176	5. Dreilinden 41	5. Luzern +33	5. Wigol- tingen 98	5. Wigol- tingen 245
6. Wigol- tingen 156	6. Seewis 33	6. Dreilinden +30	6. Luzern 96	6. Dreilinden 200
7. Fluntern 135	7. Wigolting. 16	7. Wigolting. −13	7. Dreilinden 72	7. Wartensee 199
8. Dreilind. 134	8. Wartensee 15	8. Kerns −20	8. Kerns 49	8. Olten 185
9. Wienacht 126	9. Wienacht 11	9. Wienacht −26	9. Wartensee 41	9. Fluntern 178
10. Wartens. 110	10. Fluntern 7	10. Wartensee −29	10. Olten 34	10. Wienacht, Kerns } 158
11. Olten 105	11. Olten −8	11. Trogen −32	11. Fluntern 30	
		12. Fluntern −35	12. Wienacht 14	
		13. Olten −45		

April	Mai	Juni	Juli	August
1. Marbach 412	1. Marbach 710	1. Marbach 774	1. Marbach 732°	1. Wigolting. 711
2. Grabs 393	2. Grabs 680	2. Wigol- tingen 712	2. Wigol- tingen 702°	2. Luzern 675
3. Wigol- tingen 365	3. Wigol- tingen 670	3. Olten 701	3. Luzern 675°	3. Seewis 665
4. Seewis 343	4. Luzern 633	4. Luzern 683	4. Olten 652	4. Grabs 653
5. Luzern 337	5. Olten 629	5. Grabs 669	5. Grabs 639	5. Entlebuch 637
6. Olten 322	6. Seewis 614	6. Seewis 666	6. Kerns 638	6. Kerns 613
7. Dreilind. 304	7. Entlebuch 595	7. Entlebuch 635	7. Entlebuch 634	7. Fluntern 593
8. Wartensee 301	8. Dreilind. 574	8. Dreilind. 631	8. Seewis 612	8. Wienacht 587
9. Wienacht 282	9. Fluntern 569	9. Fluntern 612	9. Dreilind. 593	9. Wartensee 585
10. Fluntern 276	10. Wartensee 555	10. Wienacht 600	10. Fluntern, Altdorf } 585	
11. Kerns 263	11. Kerns 544	11. Wartensee 598	11. Wartensee 580	
12. Trogen 166	12. Wienacht 527	12. Kerns 516	12. Wienacht 570	
	13. Trogen 490	13. Trogen 445	13. Trogen 548	

Tabelle 4.

Rangordnung der Stationen nach dem Total aller Minimaltemperaturen.

November	Dezember	Januar	Februar	März
1. Luzern +47°	1. Luzern −37°	1. Luzern −93°	1. Luzern −62°	1. Luzern +24°
2. Altdorf +38	2. Wartensee −80	2. Kerns −135	2. Marbach −83	2. Marbach +11°
3. Wartensee +16	3. Wigolting. −93	3. Wigoltingen −142	3. Wienacht −100	3. Grabs −4
4. Marbach +7	4. Altdorf −97	4. Marbach −150	4. Wartens. −102	4. Wienacht / Kerns −23
5. Grabs +6	5. Marbach −108	5. Wartens. −153	5. Altdorf −107	5. Wartensee −30
6. Dreilinden +5	6. Wienacht −111	6. Wienacht −158	6. Grabs −108	6. Wigoltingen −33
7. Wigolting. +2	7. Dreilind. / Fluntern / Grabs −120	7. Trogen / Altdorf −150	7. Fluntern −109	7. Fluntern −48
8. Wienacht +1	8. Olten 130	8. Dreilin. −160	8. Dreilind. −120	8. Dreilind. −54
9. Seewis −2	9. Seewis 170	9. Fluntern −165	9. Wigoltingen −121	9. Olten −77
10. Fluntern −5		10. Seewis −167	10. Seewis −159	10. Seewis −92
11. Olten −13		11. Grabs −186	11. Olten −160	
		12. Olten −201		

April	Mai	Juni	Juli	August
1. Marbach 126°	1. Luzern 326°	1. Luzern 419	1. Luzern 417	1. Luzern 426
2. Luzern 110	2. Marbach 312	2. Marbach 388	2. Marbach 403	2. Wienacht 369
3. Grabs 81	3. Olten 288	3. Grabs 366	3. Altdorf 370	3. Fluntern 363
4. Wartensee 70	4. Wienacht 260	4. Fluntern 357	4. Fluntern 365	4. Grabs 362
5. Wigolting. 63	5. Wartensee 254	5. Olten 355	5. Grabs 360	5. Kerns 347
6. Wienacht 59	6. Trogen 240	6. Wienacht 349	6. Wigoltingen 356	6. Wigolting. 345
7. Kerns 55	7. Wigolting. 239	7. Trogen 348	7. Wartensee 354	7. Entlebuch 337
8. Dreilinden 49	8. Fluntern 238	8. Wigoltingen 337	8. Wienacht / Entlebuch 350	8. Wartensee 335
9. Olten 45	9. Grabs 237	9. Dreilinden / Wartensee 332	9. Olten / Kerns 338	9. Seewis 294
10. Fluntern 31	10. Dreilind. 235	10. Kerns 328	10. Dreilind. 321	
11. Seewis 10	11. Entlebuch 228	11. Entlebuch 324	11. Trogen 312	
12. Trogen −1		12. Seewis 261	12. Seewis 276	



fahrungsgemäß diese Umstände den Totalverbrauch wesentlich beeinflussen. Sodann trifft auch die Voraussetzung nicht immer ein, daß der Feuchtigkeitsgehalt der Luft annähernd derselbe sei. Und endlich können selbstverständlich nur solche Perioden zur Vergleichung dienen, da erstens bedeutende Temperaturkontraste eintreffen, und zweitens keinerlei Flug war.

Gerade diese Frage klar zu stellen, hat Dreilinden täglich 2 mal tarirt, ohne indessen zu durchschlagenden Resultaten zu gelangen. Die kleinen täglichen Gewichtsdifferenzen von 10—30 gr. werden allzu leicht durch hygroskopische Zufälligkeiten aufgehoben, bald ungebührlich gesteigert. Anfänglich schien es, daß der nächtliche Verbrauch größer — aber sehr oft trifft das Gegentheil ein und öfter noch sind Tag und Nacht trotz beträchtlicher Temperaturdifferenz im Gewichtsmanko gleich.

Werthvolleres Material muß der Wochenrapport liefern, und wählen wir hiezu 2 Perioden. Es zeigten Gewichtsabnahme

	vom 11.—18. Dez. mild		18.—25. Dez. kälter		25. Dez.—1. Januar sehr kalt.
Seewis	150 gr.	0	150 gr.	0	150 gr.
Trogen R.	190 „	1	230 „	0	210 „
Trogen M.	115 „	1	120 „	0	120 „
Dreilinden	120 „	1	130 „	1	170 „
Wartensee			50 „	1	150 „
Fluntern	120 „	1	180 „	1	200 „
Unterstraß	140 „	1	160 „	1	170 „
Grabs	Flug		120 „	0	100 „
Marbach	„		100 „	1	150 „
Altdorf	„		190 „	0	90 „
Wigoltingen	130 gr.	1	150 „	1	280 „
Luzern	130 „	1	150 „	1	170 „
Olten	100 „	1	200 „	0	200 „

2. Periode, Januar.

	I. Woche kalt		II. Woche mild		III. Woche kalt		IV. Woche mild.
Seewis	200 gr.	1	100 gr.	1	150 gr.	1	50 gr.
Trogen R.	240 „	1	160 „				
Trogen M	125 „	0	200 „	0	140 „	1	100 „
Dreilinden	100 „	0	110 „	1	120 „		
Kerns	170 „	1	100 „	1	120 „	0	180 „
Wartensee	100 „	1	50 „	0	50 „	0	60 „
Fluntern	100 „	0	110 „	1	130 „	0	150 „
Unterstraß	125 „	0	150 „	0	150 „	0	150 „
Grabs	10 „	0	110 „	0	90 „	0	160 „
Marbach	150 „	1	100 „	1	150 „		Flug
Altdorf	60 „	0	100 „	1	130 „	0	220 „
Wigoltingen	190 „	0	470 „	0	340 „	0	420 „
Luzern	100 „	0	130 „	1	150 „	0	320 „
Olten	150 „	0	150 „	0	100 „	0	140 „

Mit 1 sind vorgemerkt alle Stationen, die die Voraussetzung, daß in der kältern Periode der Verbrauch größer, bestätigen, die gegentheiligen Zeugen sind mit 0 angemerkt.

Der Zeugen sind in der ersten Periode

	zustimmend	15
	nicht zustimmend	7
in der 2. Periode		
	zustimmend	14
	nicht zustimmend	24

Vollgültige Beweise sind indessen bedeutend weniger. Als solche sind ja nur die Stationen zu bezeichnen, die durchgehends die Voraussetzung bekräftigen. Deren sind im Dezember nur 5 und im Januar nur 2.

Möglich, daß im ungünstigern Resultat des Januar in der 4. Woche bereits ein leiser Anfang des Brutsatzes hie und da ablenkte. Doch ist auch das Ergebniß der übrigen Wochen nicht viel besser.

Der arithmetische Nachweis des größern Verbrauchs in kältern Perioden ist somit hiedurch nicht erbracht.

So bleibt uns nicht anders übrig, als auf die Monatsrapporte abzustellen, und lassen wir darum die Konsumtabelle des ganzen Winters folgen. Das dankbarste Material müssen Dezember und Januar liefern, da sie die grellsten Kontraste in der Temperatur bilden.

Und endlich lassen wir noch die Vergleichung dreier Jahre folgen, wobei vorausgesetzt werden darf, daß die Monate November, Dezember und Januar eine stete Steigerung der Kälte und somit auch eine konstante Zunahme des Verbrauchs erkennen ließen. Es bezeichnen diese Zahlen den Durchschnittskonsum aller Stationen, und die je vorangehenden Brüche die Stellung der Stationen zum Mittel, nämlich die obere Zahl bezeichnet die Zahl der Stationen, deren Verbrauch über dem Mittel — die untere Zahl umgekehrt diejenigen mit kleinerem Verbrauch.

Auch hiermit können wir nur mit $^2/_3$ Mehrheit den Beweis erbringen, denn der Winter 86/87, wo der Durchschnittskonsum im Januar kleiner war als im Dezember, trotzdem ersterer viel kälter, spricht dagegen.*

Gewiß ein überraschendes Ergebniß für eine Thatsache, die eigentlich keines Beweises zu bedürfen scheint, und der man bislang so große Bedeutung beimaß.

---

* Auch die im Freien stehenden Einbeuter sprechen nicht dafür. Das im geschlossenen Atelier stehende Beobachtungsvolk nahm vom 1. November bis 1. April 4,5 Kilo ab, und die 5 im Freien stehenden Einbeuter gleichzeitig

4,8 kg 4,5 kg 4,3 kg 3,8 kg 3,5 kg.

Ebenso schlimm stehts mit dem Nachweis, daß die Stationen mit großen täglichen Temperaturschwankungen mehr Konsum aufweisen als die ruhigen, resp. daß unruhige Winter einen bedeutend größern Verbrauch bedingen. (Man vergleiche Tabelle 5 mit dem Tableau der Temperaturen.)

Tabelle 5.

Totalverbrauch eines Bienenvolkes vom 1. November bis 30. April.

	November	Dezember	Januar	Februar	März	April	Total	Bruttovorschlag d. April
Seewis	880 gr.	850	600	720	1940	2760	4,750	220 gr.
Trogen R.	600	915	1150	1090	1840	1650	8,250	?
Trogen M.	—	585	565	485	945	600	3,180	?
Dreilinden	310	595	840	1000	2360	1580	6,685	0
Kerns	—	380	570	500	1850	1440	4,740	?
Wienacht	500	1100	600	1350	1620	1710	6,880	?
Wartensee	—	260	260	750	1450	1850	4,750	?
Fluntern	620	650	490	1040	1680	3210	7,690	700
Unterstraß	380	645	575	900	1265	2520	6,385	120
Grabs	460	560	470	800	2510	2670	7,470	2280
Marbach	720	600	710	790	1890	2080	6,790	1630
Wigoltingen	510	710	1450	1600	3420	1970	8,660	790
Luzern	480	610	700	1270	2520	2290	7,870	1130
Olten	300	700	540	1100	1300	2800	6,740	?

Durchschnittlicher Verbrauch vom 1. November bis 30. April.

	November	Dezember	Januar	Februar	März	April	Total kg.
1885/86	4/6 530	5/5 570	4/6 750	5/5 1250	2/6 2150	4/7 2100	7,350
1886/87	7/7 330	5/10 580	6/9 510	8/7 1060	5/8 1140	7/8 2610	6,0
1887/88	4/7 520	5/9 650	4/10 700	7/7 970	4/10 1900	7/7 2070	6,5

Was folgt daraus?

Der Mehrverbrauch zu Folge größerer Kälte wie auch großer Temperaturschwankungen, ist nicht so groß, als man angenommen. Die Anforderungen eines strengen Wintes sind minim gegenüber andern im Haushalt liegenden Momenten, vorausgesetzt, daß die Bienen des nöthigen Schutzes nach außen nicht entbehren.

Sollte daraus gefolgert werden, daß die Winterkälte überhaupt keine hohen Anforderungen an den Bien stelle, resp. daß die moderne Bauart der dickwandigen Körbe und Kasten nutzlos sei, so müßte hierfür der Beweis durch Vergleichungen ganz anderer Art erbracht werden.

Gegentheils spricht der Nachweis der minimen Influenz strenger Kälte auf unsere so vorsorglich geschützten Völker wohl deutlich genug für

warmhaltige Wohnungen. Gestützt wird diese Auffassung durch verschiedene Rapporte, hie und da seien Völker erfroren. —

Der lang andauernde Winter hat auch nach anderer Richtung neue Gesichtspunkte eröffnet:

Wenn vom Oktober an schattig plazirte Stöcke keinen Ausflug hielten, beginnt gar leicht im Februar der Imker besorgt zu werden um das Wohlbefinden seiner Lieblinge. Haben wir im Vorstehenden den Beweis erbracht, daß er trotz strenger Kälte der Vorräthe halber sich nicht zu ängstigen braucht, sofern er im Herbst das Seine gethan, und der Bien in normaler Ruhe verharrt, so gibt auch das Befinden des Biens, das vermeintliche Bedürfniß zur Reinigung keinerlei Anlaß, den gesunden Schlaf zu stören. Viele Stationen melden von Völkern, die 4—5 Monate ununterbrochen geschlafen und gesund erwacht. Dreilinden erwachte der letzte Schläfer, der sich seit Oktober nicht gemuckst, am 25. März — Wienacht am 16. März und nicht verwundern kann uns, was es beifügt: Die Schläfer hatten sehr wenig verbraucht, die unruhigeu viel mehr. Daß sie so lange sich ruhig verhielten, erklärt sich ja allermeist aus dem geringen Reinigungsbedürfniß. Dreilinden hatte diesfalls lehrreiche Erfahrungen gemacht, indem es das Beobachtungsvolk nebst einem andern im Januar sich reinigen ließ in einem Frühbeetkasten. Hören wir den Verlauf: „Am 12. Februar ungenügende Reinigung des Beobachtungsvolkes. Weil an den folgenden Tagen hie und da eine Biene im Stocke vor dem Schnee lag, so setzte ich das Volk den 19. Februar bei hellem Sonnenschein und 0° Schattentemperatur neuerdings in den Triebbeetkasten zur Reinigung, was ordentlich gelang. Die Wärme im Flugkasten stieg auf 15° C.

Dagegen fährt der Märzrapport fort: Ungünstig scheinen die Triebbeetreinigungen gewesen zu sein. Die beiden betreffenden Völker zeigen sich schwächer als erwartet worden. Ich vermuthe die Ursache in 2 Umständen: 1) Abarbeiten vieler Bienen an den Fenstern des Flugkastens und Abgang derselben bei nächster Fluggelegenheit. 2) Anregung zum Brutsatz und dann unnöthige Ausflüge, resp. schnell wieder eintretendes Reinigungsbedürfniß. Beide Ursachen mußten des rauhen langen Nachwinters wegen um so wirksamer werden. Bei frühem günstigem Frühling würden die verderblichen Folgen kaum bemerkbar geworden sein.

Die künstliche Reinigung würde ich in Zukunft nur anwenden, wenn wirkliche Ruhrgefahr vorläge, und längeres Warten den Ruin des Volkes voraussehen ließe."

Die Freude ob dem gesunden Erwachen der Bienen spricht aus allen Rapporten. Sicher war der lange Winter den Imkern weit un-

bequemer als den Immen. Doch vergessen wir nicht des Hauptmomentes, dem wir die gefahrlose Ueberwinterung verdankten. Mit Befriedigung, und einem scharfen Seitenhieb auf die leidigen Erfahrungen mit dem Rohrzucker im Winter 86/87 notirt der sorgfältige Beobachter von Dreilinden:

Die todten Bienen sind ganz dünn, gewiß ein sicheres Zeichen, daß Alles normal und die Vorräthe gesund. Gleichfalls bemerkte Fluntern am 25. Januar, da die Sonnenseite des Pavillons flog: Es schmöckt gut . . . . wenig Koth — dünne Bienen — scheint Alles gut: darum nicht stören.

Der Winter 1887/88 mit seinen kühnen Extravaganzen ist ein unumstößlicher Beweis, daß weder strenge noch lange Winter die Ruhr erzeugen. An der Qualität der Vorräthe liegts. Erinnern wir uns, daß diesem Winter vorausging ein gutes Honigjahr. Auch darf nicht unerwähnt bleiben, daß theilweise mit Pilezucker aufgefütterte Völker ebenso glücklich überwinterten.

Und doch forderte die Ruhr einige Opfer.

Wienacht: Bei 2 Völkern auf der Nordseite, veranlaßt durch zu frühen Brutsatz ohne Reinigungsausflug — geheilt durch Umlogiren auf saubern Bau.

Luzern: 2 Korbvölker, ein Krainer und ein Einheimischer, mit großen Vorräthen, schwer und volkreich, hatten im Februar die höchste Zeit, ins Freie zu kommen, sie beschmutzten das Bienenhaus und ein wenig ihren Wabenbau und verbreiteten unangenehmen Geruch, während die andern Völker im gleichen Stand rein blieben und „busper" fliegen.

Altdorf: „Anfangs Februar: Das Beobachtungsvolk fängt an, stark an der Ruhr zu leiden. Einige Tage später: Die Oeffnung war mit todten Bienen verstopft. Da wärmeres Wetter einfiel, wollten sie heute heraus, wobei ein großer Theil des Volkes verloren ging. — Die Lage des Stockes ist sehr ungünstig, den herrschenden Winden ausgesetzt."

Wartensee: Ein letztjähriger Schwarm in einem Korb und ein Kastenvolk, dem im Juli noch eine Königin gegeben wurde, leidet an Ruhr.

Trogen R: Das Beobachtungsvolk leidet an Ruhr, sein Standort ist zu unruhig. Die übrigen Völker gesund.

Es illustriren diese ganz vereinzelten Fälle theilweise die Folgen äußerer Störungen — theilweise innerer Zufälligkeiten, die nicht immer klar liegen, möglicherweise unbeachtet blieben. Namentlich darf darauf hingewiesen werden, wie fraglich der Werth so mancher Kur im Nachsommer und Herbst: Zusetzen einer Königin — Verstärkung — Vereinigung von Völkern. Vergessen wir nicht, daß der Bien ein Organismus ist, der

so Manches gut oder schlimm empfinden kann, was unserer Beobachtung entgeht. Darum im Spätherbst nicht viel gekünstelt, das ist das Geheimniß der glücklichen Ueberwinterung.

Auf eine andere, noch räthselhaftere krankhafte Erscheinung sei noch hingewiesen. Fluntern und Dreilinden notirten an einzelnen Völkern eine seltsame Beobachtung: Im März und April beständiges Abgehen dicker Bienen, die mühsam aus dem Stocke kriechen, auf dem Flugbrett mit ausgespannten zitternden Flügeln ersterben, scheinbar ohne Schmerzen — ohne Anzeichen von Ruhr. „Ich beobachtete sie an einem Volk, das durch Katzen über Winter oft beunruhigt worden, indem sie auf dem hart an einer Cypresse plazirten Einbeuter sich auf die Lauer legten, Spatzen zu fangen. Dies Volk war eines der stärksten, schloß im Winter noch direkt am Boden — ein Umstand, der zwar für sich schon ungünstig ist. Das Seltsamste: Dieser Abgang scheinbar gesunder Bienen, mit voller Behaarung auch über Tag dauerte bis an den Mai. Das Volk, im März trotz Verlust vieler Bienen noch stark, machte keine Fortschritte, war matt im Flug und wurde Anfangs Mai mit dem Nachbar vereinigt, der Brutsatz schien normal. Der Nachbar erwies sich sehr dankbar für diesen Zuwachs. Vom Tag an war diese krankhafte Erscheinung gehoben und es machte das Volk erstaunliche Fortschritte.

Am wenigsten Todte hatten in Fluntern wiederum die Zweibeuter, sowohl in Blatt- als Bürki-Jeker. Ein Unterschied beider Systeme hinsichtlich der Ueberwinterung war auch dies Jahr nicht zu entdecken.

Wäre Altdorf mit seinem ruhrkranken Volk allein, so läge nahe, hierin eine Folge der Witterungsverhältnisse zu erblicken. Nun aber wird diese Annahme entkräftet durch die ruhigsten, in jeder Hinsicht günstigsten Stationen Luzern und Wartensee. Wir werden also auch hierin, wie rücksichtlich des Verbrauchs gestehen müssen, daß nicht die mehr oder minder günstigen Witterungsverhältnisse entscheiden über Wohl und Weh des Biens, daß vielmehr — wie sichs übrigens nach Analogien wohl ohnedies denken läßt — der Bien viel elastischer ist, sich leicht dem Wechsel der klimatischen Schwankungen anpaßt. Es fallen damit mancherlei Vorurtheile in der Ueberwinterungsfrage dahin, und gewähren uns Beruhigung, daß wir von Gunst und Ungunst des Wetters weniger abhängig sind, als manch andere Kulturzweige.

Es war eben — und wird es noch lange sein — das Wetter das bequeme Mäntelchen für mancherlei Unterlassungs- und Begehungssünden.

Es befremdet die Notiz von Seewis: Der Verbrauch über Winter ist sehr groß gegenüber dem anderer Winter. Diese Behauptung wird weder durch die Erfahrungen aller andern Stationen, noch durch

das dortige Beobachtungsvolk gestützt: bleibt es doch mit einem Totalverbrauch von 4,750 kg vom 1. November bis 31. April nahezu um 2 kg unter dem Mittel aller Stationen. Daraus ist schwerlich abzuleiten, daß Ende Januar „die best eingewinterten Völker schon an den letzten Vorräthen zehren," und wirklich am 19. bereits ein Volk 2 Flaschen Futter erhielt.

Die Verhältnisse dieser Lokalität bieten überhaupt nebst der von Altdorf die meisten unaufgeklärten Punkte.

Im Februar machte sich allerwärts mit dem ersten Erwachen ein großes Verlangen nach Wasser bemerkbar. Unterstraß tränkte sogar vom 1. Januar an im Pavillon und verabreichte in den gewohnten Futterkänneln in diesem Monat 9 Liter Wasser — im Februar 12 Liter, ohne nachtheilige Folgen zu beobachten. Eine allgemeine Empfehlung dürfte hieraus wohl kaum abgeleitet werden.

Möglich, daß die Unruhe, die dorten zum erfolgreichen Tränken veranlaßte, eine Folge der Lüftung nach innen ist. Auch hierüber liegen noch zu wenig Erfahrungen vor, um alle Eventualitäten zu überschauen, die die Lüftung einwärts ins temperirte Dunkel eines Pavillons haben kann. Es ist denkbar, daß der Feuchtigkeitsgehalt der äußern Luft, der so sehr auf die Waage influirt, auch im Befinden der Bienen sich geltend macht, daß nämlich der Durst möglicherweise auch die Folge der trockenen Innenluft ist.

Kaum nachahmenswerth ist die frühzeitige erste Revision. Seewis konstatirte am 7. März schon „schöne Brut". Es kann im Allgemeinen der Anfänger nicht genugsam ermahnt werden, seine Neugierde zu beherrschen und die erste Revision auf eine spätere Zeit zu verschieben.

Hie und da hörte man auch von erfrorenen Völkern. Ein Zürcher soll von 8 eingewinterten 6 verloren haben.

Das Frühjahr.

Witterung.

Es war ein harter Kampf, den der lenzesfrohe März mit dem Winter bestand, und nur wenige prächtige Tage gelangen ihm. In den höhern Stationen wich die Schneedecke erst am Schluß, und nicht vollständig.

Sehr ungemüthlich ließ sich auch der April an. Bei vorherrschenden Nord- und Nordwestwinden und schauriger Temperatur, Regen und Schnee in Permanenz bis Mitte des Monats. Mit dem 14. wards plötzlich Frühling, und folgte eine leider kurze Reihe wundervoller Tage. Die

grellen Gegensätze illustrirt die Notiz von Fluntern: Am 12. mächtiger Schnee — am 15. die ersten Schwalben.

Der Schluß des Monats war wieder von bekannter Aprillaune. Die gewaltigen Schneemassen, die der April noch herabgeworfen, wichen auf den höhern Stationen spät: am 14. in Dreilinden; total schneefrei erst am 25. Trogen notirt am Schluß: Wir sind in nächster Nähe noch nicht schneefrei. Auch in Seewis hatte der Ostwind volle 10 Tage (vom 14.—24.), bis er mit dem Winter gänzlich aufgeräumt. Die Höhendifferenz machte sich dies Jahr mehr bemerkbar als gewöhnlich.

Flora.

Haseln und Erlen stäubten, und es landeten die ersten Höschen:

Am 9. März in Marbach.
„ 14. „ „ Wartensee.
„ 16. „ „ Luzern, Wigoltingen, Grabs, Unterstraß, Fluntern, Wienacht, Kerns.
„ 25. „ „ Dreilinden und Trogen.
„ 27. „ „ Seewis.

Die Salweide charakterisirt deutlich 3 Gruppen: Marbach, Grabs, Wartensee melden schon vor Ende März blühende Salweiden — die meisten Stationen aber erst mit Schluß der winterlichen Periode, Mitte April; Trogen allein gar erst Ende April.

Der Kirschbaum erblühte nur in den bereits genannten 3 frühesten Stationen noch im April: am 24. in Marbach, am 26. in Grabs und am 30. in Wartensee, anderswo überall erst im Mai, nämlich: Fluntern, Wigoltingen am 2., Luzern und Hünikon am 3., Kerns und Wienacht am 5., Seewis am 6., Dreilinden am 7., Entlebuch am 10. Mai.

Vereinzelt nur kündete sich sein unmittelbarer Vorläufer, der Löwenzahn im April noch an in Hünikon, Luzern, Unterstraß, Fluntern; in Trogen rückte er erst am 9. Mai ein. — Wichtiger als die zeitliche Differenz der Pollentracht ist ganz gewiß die Ergiebigkeit derselben. Reicher, zeitiger Vortracht erwähnen im März schon Wienacht, Wartensee, Grabs, Marbach.

Erwähnenswerthe zerstreute Notizen über die Flora: Wigoltingen: 25. März — Thuja lebhaft beflogen. — Pollen. In Grabs und Marbach sind von Bedeutung im März die Schneeglöckchen — in Kerns und Seewis auch der Frühlingssafran. Interessant ist, was Seewis von der Frühjahrszeitlose (Safran, Crocus) berichtet:

„In Tausenden schießt sie, sobald der Schnee unsere Bergwiesen etwas verlassen, aus dem Boden hervor, so daß weite Flächen ganz wie mit

einem bläulich weißen Teppich bedeckt erscheinen. Sie spendet vorzüglich Pollen, auch etwas Honig. Stunden weit findet man seine Bienen auf diesen Blümchen sammelnd. Ja auf 2 Stunden entfernten Bergrücken fand ich meine rüstigen Krainer tummelnd in orangegelber Pollentracht. Unsere Bienen zeigen solche Sympathie für diese Blume, daß sie Haseln, Salweide und Aspe in der Nähe verschmähen, um weitere Reisen nach den Crocus zu machen. Ihr Auftreten in so großer Menge bewirkt dies. Stelle ich unsere Frühtrachtpflanzen in Rangordnung, so steht die Frühjahrszeitlose als bedeutsamste voran, sodann folgen in zweitem Range Haseln, Salweiden und Espen — und Erlen, Gänsekohl (Cardamine) im dritten Range. Das sind so die hauptsächlichen Bienenpflanzen bis zur Obstblüthe."

Die Anemone nemorosa macht sich durch die weißen Höschen fast überall bemerkbar.

In Weinbergen sehr beachtenswerth werden mehrfach erwähnt: Lamium, Vogelmiere und Veronica.

In Ermangelung einer ausgiebigen Pollentracht Ende März ward fast allerorts Mehl gefüttert und ist nur eine Stimme, wie begierig die Bienen selbes gehöselt.

Entwicklung der Völker.

Der zaghafte Frühling regte auch die Bienenmütter nur zu bescheidenen Leistungen an. Die erste Revision gegen Ende März konstatirte fast ohne Ausnahme nur wenig ältere Brut und frischen Satz. Jedenfalls ward aus diesem ersten Befund kein Schluß zulässig auf die Qualität der Königin. Die Ungunst der Witterung machte sich allzu deutlich geltend. Doch eine Beobachtung anläßlich der ersten Revision beruhigte mich. Durchwegs traf ich eine Masse frisch präparirten Brutfutters, es glänzte, als ob eine flotte Tracht wäre. Das ließ mich auf bedeutenden Brutsatz hoffen, und in der That wurde in der trostlosen ersten Hälfte April ungleich mehr gebrütet, als nach der Witterung man hätte vermuthen dürfen.

Anderwärts schien jene böse Periode einen Stillstand im Brutsatz zu bedeuten. So gehen die Urtheile über den Stand der Völker Ende April sehr auseinander.

Auffallend düster lautet der Aprilrapport Luzern: Ein trauriger Monat! Die Völker standen zu Anfang des Monats schön, gingen aber im Laufe desselben zurück, statt sich weiter zu entwickeln. Man fand nach Mitte des Monats nur wenig, und fast durchgängig nur verdeckelte Brut, nebst frisch gelegten Eiern. Ich gebe gerne zu, daß die Triebfütterung, rechtzeitig und ausdauernd angewandt, von bedeutendem Nutzen gewesen wäre.

In selber Stimmung schreibt der Beobachter von Grabs: Die schlechte Witterung brachte es mit sich, daß der Brutsatz nirgends stark war. Eine Untersuchung um Mitte April zeigte sehr minimen Brutsatz, stellenweise nur Eier und keine Maden, wenig gedeckelte Brut. Die Signatur dieser Station läßt die allgemeine Mißstimmung über dies verspätete Frühjahr erkennen, das Beobachtungsvolk nimmt gegentheils im März und April hinsichtlich des Konsums wie der Bruttoeinnahmen eine hervorragende Stelle ein. Nicht günstiger lauten die Berichte von Trogen: ärmer an Volk, statt Zuwachs, deßgleichen Dreilinden: Brutsatz gering, Völker abnehmend. Das Beobachtungsvolk siechte hin. Wienacht: Mitte April durchwegs nur auslaufende Brut — 14 Tage nicht gebrütet; unsere Bienen kommen zu spät in die Frühjahrstracht. — dito Wartensee.

Diesen schlimmen Berichten stehen eine Anzahl befriedigender gegenüber: Olten: Völker schön — am 12. und 21. das Waagvolk erweitert. Hünikon: Die spekulativ gefütterten Völker liegen bereits vor. Fluntern: Am 25. April fand ich in Buchs die meisten Völker bedeutend angeschwollen, viele liegen vor, trotzdem sie auf 10 Waben. — Am 21. hier die meisten Völker erweitert — am 22. fliegen die ersten Drohnen. Kerns: Bei spärlichem Reizfutter haben sich die Völker trotz der schlechten Witterung gut entwickelt. Marbach meldet gar am 29. April den ersten Schwarm aus einem Bürki-Jekerkasten.

Unschwer ist der Erfolg der Triebfütterung zu erkennen. Beachtenswerth ist auch die Notiz von Seewis:

„Dies Jahr zeigte sich so recht, welchen Werth junge, kräftige Königinnen gegenüber ältern in der Volksentwicklung haben. Und noch bemerklicher machten sich die Vorräthe. Bei Beurtheilung einer Königin müssen Volksstärke, Vorrath und Wärme sehr berücksichtigt werden. Die letztjährigen Königinnen sind sehr gut, und zwar ohne Unterschied zwischen Schwarm- und Nachschaffungsköniginnen. Königinnen von 1885 stellten Anfangs April ihren Brutsatz ganz ein, und erst bei Eintritt besserer Witterung ward wieder drauflos gebrütet."

Außerordentlicher Volksverlust zeigt sich nicht selten im April. Dreilinden: am 14. viel Volk verloren. Fluntern und Marbach: am 22. viele alte Bienen gehen ab — mit Höschen liegen viele vor dem Stand. Durchaus normale Vorkommnisse!

Der 16. April, ein wahrer Jubeltag, war verschiedenorts ein Schicksalstag für einzelne Völker — es gingen Königinnen ein in Völkern mit und ohne Brut — eine Mahnung, an Hauptflugtagen im Frühjahr ja nichts zu machen, was die Aufregung noch steigern könnte.

Rassen.

Olten: Die Krainer sind Ende April die entwickeltsten.

Fluntern: Beim Mehlfüttern zeigte sichs, daß die Italiener die feinste Nase haben. Sie entdeckten den Fund zuerst, andere, näher plazirte Völker flogen darüber weg, ohne dessen gewahr zu werden.

Luzern: Die 3 Krainer voran stehen schön.

Wir können nicht von dem schlimm akkreditirten April 1888 scheiden, ohne noch daran zu erinnern, daß er laut Tabelle 5 doch noch etwelche Einnahmen brachte.

Frühjahrstracht.

a. Witterung.

Der Mai war unvergleichlich. In gehobener Stimmung schreibt Luzern: „Ein jähes, wunderbares Aufblühen der ganzen Natur, wie mein Auge noch keines erschaut. Bunt die Flur, klarblau der Himmel, golden die Sonne — eine Lust zu leben. Die konstante Signatur war trocken und hell — aber zeitweise auch windig, besonders Anfangs und nach Pfingsten (20.) Bis dahin erquickte Thau fast täglich die unendlich reiche Flora. Von da an fehlte dieser Balsam gänzlich. Ost- und Westwinde trockneten so sehr, daß auch die Kulturen geringe Fortschritte machten. Die allgemeine Stagnation in der zweiten Hälfte Mai bei hellem Himmel liest sich sehr deutlich aus dem Trachtbild."

Die erste Woche im Juni war wiederum nach Wunsch: ruhig und warm. Leichte Regen um die Monatwende hatten wieder Thaubildung ermöglicht. Mit dem 7. Juni trat ein Wendepunkt ein, es folgte eine lange, unstäte Gewitterperiode, und mit demselben Tag schloß zu Berg und Thal die erste Haupttracht —.

b. Tracht.

Die Gleichartigkeit der Witterung und Tracht spricht sich nicht nur in der zeitlichen Uebereinstimmung größerer markanter Perioden aus, sondern ganz besonders auch in der Kongruenz vereinzelter guter und schlimmer Tage. Die Uebereinstimmung wäre aber noch viel frappanter, wenn die Waagvölker alle von ungefähr selber Leistungsfähigkeit gewesen. Einige Stationen, die durch geringe Leistungen sich besonders abhoben, charakterisiren keineswegs die dortige Tracht, sondern die Unzulänglichkeit des Beobachtungsvolkes.

Hieher gehören ganz besonders die 3 Bergstationen Trogen und Dreilinden.

Trogen: R.: Ende April. — Anfangs Mai fand ein Königinwechsel statt, und blieb darum das Volk weit hinter den andern zurück, saß Ende Mai erst auf 8 Waben, andere auf 14 Waben.

Trogen: M.: Ungünstig plazirt, darum unter dem Mittel.

Dreilinden: Anfangs Mai kassirt, wegen Volksverlust, die Königin legte 3—4 Eier in eine Zelle, sie wurde anderswo verwerthet, wo sie gut thut.

Wartensee: Letztes Jahr nichts leistend, versprach im März und April schon wenig — wurde im Laufe des Monats italienisirt.

Zu den Völkern durchschnittlicher Leistung zählen:

Fluntern: Hinsichtlich Volkskraft gehört es zu den bessern, dagegen läßt seine Thätigkeit zu wünschen übrig, fliegt matt, und spät am Morgen.

Entlebuch: Gut mittel; — hat zudem bauen müssen.

Luzern: Gut Durchschnitt.

Und endlich zählt die 3. Gruppe zu den besten:

Seewis: Füllte Anfangs Juni 100 Liter dicht.

Wienacht: Erzielte die beste Leistung — gegen Ende Mai auf 9 Waben (Bürki) in 3 Etagen.

Unterstraß: Gut — am 9. Mai auf 12 Blatt- und 12 Halbwaben.

Grabs: Zu den besten. Ende Mai alle Etagen ganz voll (Bürki).

Marbach: Außerordentliches Volk von ererbten Tugenden. Ende Mai auf 12 Rahmen in 3 Etagen gepreßt voll — ein ruhiger Arbeiter.

Hüniken: Gut — schwarmlustig. Durch 3 Schwärme derart dezimirt, daß mit dem 1. Juni der Vorschwarm auf die Waage kam.

Kerns und Olten gehören ebenfalls zu den besten des Standes.

Die erste Hälfte Mai repräsentirt die Blüthezeit des Löwenzahn und der Obstbäume. Die Lücke vom 10.—12. illustrirt die Bedeutung rauher Ostwinde. Marbach und Fluntern betonen, wie ausnahmsweise fleißig die Birnbäume beflogen wurden — sogar der Roßkümmel, der dies Jahr mächtig dominirte, ward besucht. Der Segen des „Apfelblustes" sprach sich ganz merkwürdig im Reichthum an Pollen aus. In Mitte des Brutnestes wurden nach Mitte Mai ganz schwere Waben „Brot" getroffen.

Wie billig, verweilen wir einen Augenblick bei den Riesensträußen, die's uns wie den Bienen angethan. Schon lange her hatte ich beobachtet, daß die Birnen nicht nur im Allgemeinen den Bienen weniger sympathisch sind als die Aepfel, sondern daß hierin ein großer Unterschied der Sorten sich bemerkbar macht. Hiemit stimmt auch überein, daß gewisse Sorten weit sicherer fruktifiziren als andere. Dürfen wir hierin die Wirksamkeit der Biene erkennen? Fortgesetzter Beobachtung seitens der Bienenzüchter sei dies nachdrücklich empfohlen. Warum? In gewissen tonangebenden Kreisen wird die Bedeutung der Biene für die Fruchtbildung belächelt. Rücken wir mit Thatsachen ein, da die „Andern" es nicht thun!

Schon glaubte Mancher Ende Mai die Frühjahrstracht beendigt, als mit Juni, wie gewohnt, erst die rechte „Hausse" eintrat mit Salbei

und Esparsette. Marbach verdankte seine brillante Leistung von mehr als 5 Kilogramm per Tag dem Weißtannenwald. Seewis dagegen bemerkt ausdrücklich, daß, wie seit Jahren, so auch dies Jahr vom Wald nichts zu spüren sei. Es hatte, wie immer, eine länger andauernde Junitracht. Die erst mit Ende Juni beginnende Heuernte erlaubte noch die Ausbeute von Salbei und Scabiosen. In den Niederungen begann der Heuet bereits Anfangs Juni. Im Allgemeinen darf die Frühjahrstracht als eine gute bezeichnet werden und vielorts wurden mit guten Völkern recht schöne Ernten erzielt.

Die Korbimker, die auf Schwärme gewartet, waren vielorts übel dran: keine Ernte und keine Schwärme.

Schwärme

fielen sehr ungleich: wenig und viel oft auf geringe Distanzen. Doch bilden die mit Schwärmen gesegneten Stände die verschwindende Minderheit. Erinnern wir uns der Zeitumstände: Zum Schwärmen disponirt stilles, flüssiges Wetter. Der Mai war aber mit Ausnahme weniger Tage windig. Es raffte die stete Arbeit und der Kampf gegen rauhe Winde so viel Volk dahin, daß nach Pfingsten die Völker merkbar zurückgingen. Ferner bewirkten die ungewöhnlich frühen Vorräthe an Honig und Pollen eine beträchtliche Einschränkung der Brut. Eine Theilung der Kräfte war somit keineswegs angezeigt. Mit Schwärmen gesegnet waren ganz besonders windgeschützte Lokalitäten. Manche Stationen betonen auch mit Recht, daß die energische Erweiterung keine Schwarmgedanken aufkommen ließ. Hören wir die Stationen hierüber:

Seewis: Erster Schwarm am 2. Juni — ziemlich Schwärme.

Trogen: Erste Schwärme am 28. Mai.

Dreilinden: Beginn der Schwarmperiode gegen Ende Mai — wenig zahlreich — meist von Krainerblut.

Kerns: Mitte Mai allgemeine Obstbaumblüthe und viele Schwärme auf einzelnen Korbbienenständen — erhielt bis am 20. Juni 10 Schwärme.

Wienacht: Erster Schwarm am 18. Mai.

Wartensee: Gar keine Schwärme.

Fluntern: Erster Schwarm am 18. Mai — wenige — Ende Mai Drohnen kassirt.

Unterstraß: Erster Schwarm am 17. Mai — wenige.

Grabs: Erster Schwarm am 24. Maischwärme nicht über 2 Kilogramm.

Der „Beobachter" stieß am 12. Juni einen Vorschwarm von $3^1/_2$ Kilogramm, am 22. einen Nachschwarm von $1^1/_2$ Kilogramm.

Des Segens fast kein Ende. Am 3. August fiel der letzte, der 38. von 13 Mutterstöcken, davon 4 Jungfernschwärme. — Alle zusammen wogen 107½ Pfund.

Der Mai brachte 5 Schwärme — der Juni, erste Hälfte 20, zweite Hälfte noch 9. — Schlimm genug. — Alles mußte gefüttert werden. (Krainerblut!)

Marbach: Erster Nachschwarm schon am 14. Mai. Bis Ende Mai ziemlich Schwärme — erhielt 10 Stück.

Wigoltingen: Erster am 18. Mai — wenig.

Luzern: Gegen Mitte Mai auf einzelnen Ständen zahlreiche, andere keine — um Luzern außerordentlich wenig.

Olten: Erster am 19. — wenig.

Hünikon: Erster am 9.

Entlebuch: Schwärme viele gegeben, meist Mitte und Ende Juni. Ein Bauer erhielt von 4 Körben 7 Schwärme.

Verfehlt ist das Schwärmen von vornherein, wenn die Schwärme erst mit Schluß der Frühjahrstracht, oder gar in die Trachtpause fallen. Nicht günstiger ist um diese Zeit die Bildung von Kunstschwärmen und Ablegern. Im einen wie im andern Falle ist Füttern und wieder Füttern das nicht beneidenswerthe Sommervergnügen. Nicht verwundern darf die Bemerkung von Entlebuch: Die Baulust ist auch da, wo gefüttert wird, beinahe gänzlich verschwunden. Und erst die Erziehung junger Königinnen?!

Der Mobilimker mag mit Vortheil erst Ende Mai die Bildung von Ablegern und Königinzucht vornehmen, das disponible Brutmaterial erlaubt es. Der Korbimker, der an's Abtrommeln gehen will, kommt alsdann entschieden zu spät, das sollte zur Zeit des Löwenzahn erfolgen. Dann ist ein rechter Korb mit Brut und Bienen dicht besetzt und bis zur Esparsette erstarkt der Mutterstock wieder und der Schwarm oder Triebling bringt seinen Bau fertig. So wirthschaftet mit Vortheil z. B. Herr Truninger in Wiesendangen bei Winterthur.

Die Königinzucht

betreffend noch zwei Notizen von allgemeinem Interesse:

Luzern: Auch dies Jahr machte ich wiederum die Beobachtung, daß die Königinnen von Nachschwärmen sozusagen nie unbefruchtet bleiben.

Fluntern, Olten, Dreilinden und Kerns: Junge Königinnen blieben außerordentlich lange unbegattet. Anfangs Juni geschlüpfte begannen mit der Eierlage erst gegen Ende des Monats.

Was ist wohl von den diesjährigen, theilweise unter ungünstigen

Verhältnissen erzogenen Königinnen zu erwarten? Das Frühjahr 1889 wird es klarstellen.

Sogar der Herbst 1888 hat bereits zwei Zeugen gestellt, die nicht das Beste hoffen lassen.

Grabs: Eine diesjährige Königin, die normal funktionirt, ward im August drohnenbrütig.

Vermuthlich auch vorzeitige Erschöpfung des Eierstockes oder Samens liegt in dem von Luzern gemeldeten Falle vor, da zur Zeit der Herbstfütterung ein Volk seine diesjährige, bisanhin rüstige Königin wechselte.

Größe der Kasten.

Noch gibt es eine Menge Imker, die die neuesten Bienenkasten für lächerlich groß halten; haben sie doch ihre viel kleinern „Druckli" selten voll.

Hierüber sprechen nur Thatsachen:

Marbach: Der „Beobachter" beherrscht (4. Juni) den ganzen Raum dicht, (Bürki-Jekerkasten) hat Honig bis an die Thür. Er erhält einen Anbau von 4 Waben Tiefe und ganzer Kastenhöhe.

Am 14. wird der Anbau weggenommen, derselbe ist dicht bevölkert und 3 Waben tief voll Honig. Hatte am 3.—5. entschieden zu wenig Platz, die Rahmen im Honigraum waren mit der Wand völlig verbaut — alles voll Honig.

Luzern: Das Waagvolk ist eines der besten meines alten Standes von badischen Kasten. Hätte ich im Mai oder Anfangs Juni einen Honigraum aufthun können, so würde die Maximalleistung vielleicht eine höhere gewesen sein.

Fluntern: In meinem Stand in Buchs sind 24 Völker in einetagigem Zürcherstock, wie er neuerdings als der beste Bauernstock empfohlen wird, und ebenso viele in neuen Kasten selben Systems, aber à la Bürki mit 2 Honigräumen. Tiefe in allen 14 Rahmen. Und der Erfolg? Durchschnittlich erntete ich in denen mit Aufsätzen 5—8 Kilogramm mehr, und zwar in mehr als $^2/_3$ der Stöcke.

Honigprobe.

Der Berichterstatter ließ sich von den Stationen Muster der Frühjahrsernte einsenden. Verschiedene Umstände machten es aber unmöglich, die Proben in Rangordnung zu setzen.

1) Es datirten die Honige von verschiedenen Perioden: Löwenzahn, Obstbaum, Esparsette, Tannwald 2c.

2) Der Verschluß war mehrfach ungenügend, so daß die Proben bis auf eine mitunter beträchtliche Tiefe an Aroma einbüßten, beziehungsweise von fremdartigem Geruch und Geschmack waren.

3) Die Muster waren auch quantitativ ungenügend.

Die Eröffnung und Prüfung der Honige erfolgte durch eine Jury von 3 Personen (Berichterstatter und 2 Kollegen.) Die Proben waren von einer 4. Person nummerirt und erst nach Schluß der Untersuchung der Ursprung bekannt gegeben. Es wurde taxirt das Aroma nach Annehmlichkeit und Kraft und zwar mit 3 Censuren: Anschlag — Verlauf — Nachklang. Die Urtheile waren alle einmüthig — die meisten ohne vorherige Verständigung. Als Basis, auf die immer wieder zurückgegriffen wurde, diente eine Büchse 87er Frühjahrsernte.

Von Interesse dürften folgende Punkte der Untersuchung sein:

1) Die feinste Qualität, die dem letztjährigen am nächsten, aber nicht gleich kam, war ein Honig von einer Bergstation, ausgesprochen der Periode der Lippen- und Schmetterlingsblüthler angehörend; desgleichen ein zweiter, von einer Thalstation, ebenfalls der Esparsettezeit entstammend. Als voll und gut charakterisirten sich mehrere, deutlich die Obstbaumblüthe repräsentirend. Zu den bessern zählten einige von nicht deutlich charakterisirtem Ursprung, aber angenehmem Aroma. Minderen Ranges waren der Löwenzahnhonig und der Tannenhonig von Berg und Thal. Und endlich entzogen sich mehrere Proben ihres eigenthümlichen, theilweise unangenehmen Aromas wegen der Beurtheilung.

Nach verschiedenen Seiten sind diese Untersuchungen lehrreich:

1) Von eminenter Bedeutung ist die Aufbewahrung des Honigs. Ein mangelhafter Verschluß allein genügt, die Güte des Honigs sehr zu beeinträchtigen. So führte das eigenartige Aroma einer Probe sofort auf die richtige Fährte des Ursprungs, und nachherige Erkundigung klärte die Sache dahin auf, daß der Kork es verschuldet.

2) Bei der Frühjahrsernte achte man darauf, daß die verschiedenen durch Farbe, Aroma und Konsistenz sich unterscheidenden Trachtperioden sich mischen, damit man einen Honig von einheitlicher Qualität erhält. Die Spezialisirung der einzelnen Frühjahrshonige hat ein wissenschaftliches Interesse, erschwert aber den Absatz. Darum richtet Euch ein, die Frühjahrsernte in einem Mal abzuthun, in der Trachtpause. Hiefür sprechen noch andere Momente:

3) Dann hat man auch volle Gewähr, daß der Honig wirklich reif ist. Die Voraussetzung, bedeckelter Honig sei reif, ist sogar nicht unanfechtbar, gleichwie unbedeckelter Honig vollkommen reif sein kann.

Die Blumensäfte verhalten sich sehr ungleich hinsichtlich des Wassergehaltes. Ich beobachtete dies Jahr im Mai eingeheimsten Honig von sehr zäher Konsistenz — und wiederum bedeckelte Waben hellerer Farbe, deren Inhalt auffallend dünnflüssig war, und beim Eingriff der Zange

in kurzen Tropfen niederrann. Dieselben Waben hatten einige Wochen später ein ganz anderes Ansehen. Die Deckel waren nicht mehr gewölbt, sondern flach, theilweise eingesunken. Obgleich verdeckelt, hatte somit noch eine Verminderung des Volumens der Zellen stattgefunden — das Gegentheil dessen, was an feuchtem Orte geschieht. Ein vollkommen hermetischer Verschluß sind die Wachsdeckel nicht, es ist eben poröses Wachs. Um in allen Fällen sicher zu gehen, warte man die richtige Zeit ab. Wer kleiner Wohnungen halber sich veranlaßt sieht, früher zu schwingen, wolle die Tragweite des unzeitigen Schwingens ermessen.

Die Misere.

Als der Weinberg zu duften begann und die Heuernte im besten Zuge war, brach plötzlich eine Regenperiode an, die den ganzen Sommer 1888 zum denkwürdigen stempelte. Der Juni wurde vom Juli noch übertroffen. Alle Wetterzeichen und „Heiligen" täuschten. Es verzeichneten

	Regentage im Juni,	im Juli.
Entebuch	„ 19	„ 23
Hünikon	„ 18	„ 20
Olten	„ 18	„ 27
Luzern	„ 18	„ 26
Wigoltingen	„ 18	„ 20
Marbach	„ 17	„ 23
Grabs	„ 20	„ 26
Fluntern	„ 17	„ 26
Wartensee	„ 16	„ 22
Wienacht	„ 17	„ 24
Kerns	„ 20	„ 22
Dreilinden	„ 18	„ 20
Seewis	„ 15	„ 20

Dazu fuhren über so viele Gefilde furchtbare Hagelwetter nieder. Trostlose Aussichten für den Landwirth, unendlich schlimmer als für den Imker, der doch Etwas bereits im Trockenen hatte. Der Heuet verzog sich in spätern Lagen so sehr, daß, wie Dreilinden rapportirte, die Wiesen Ende Juli in allen Vegetationsstadien sich präsentirten.

Nicht nur wurden mit aller Energie um Mitte Juni die Drohnen abgethan, sondern der Brutsatz ward fast ganz sistirt. Die mächtigen Völker im Juni täuschten den Fachmann nicht. Auf Mitte Juli war mit Gewißheit ein rapider Rückgang der Völker zu erwarten. Das Uebrige thaten rauhe Winde und kalte Regenschauer.

Schon der erste Vorbote der Sommertracht (Ende Juni) zeigte, wie viel die Uhr geschlagen: Die Linden honigten spärlich. Marbach: Viel Lärm um Nichts. — Luzern: Die Linde rentirt nichts. Ein Meer von Blüthen und trotzdem Gewichtsabnahme. Die Ausnahmsstellung, die

Seewis einnahm, erklärt sich aus den geringern Niederschlägen und lange andauernder Frühlingstracht.

Flugtage (freilich meist nur einige Stunden) waren weit mehr, als die kläglichen Trachtbilder vermuthen ließen. Staunenswerth war jeweilen die Emsigkeit der Bienen, aber minim der Erfolg. Kein Wunder: Wenn alle Mauslöcher wie Brunnen sich ergießen, honigts niemals.

Und doch trat zu gewohnter Zeit wiederum das Honigthau auf Eichen und Ahorn ein. Trotz Regen über Nacht glänzten folgenden Tags die Blätter — es war eben die Entwicklungszeit der kleinen Schmarotzer.

Wie reimen sich zwei von verschiedenen Seiten gemeldete Thatsachen? Späte Schwärme im Juli verhungert und — zu selber Zeit fallen noch mancherorts Schwärme; sogar 3 Jungfernschwärme meldet Grabs!

Der leise Anzug der Sommertracht, zweite Hälfte Juli, änderte die Bilanz nicht wesentlich, wohl aber stimulirte er zu frischem Brutsatz. Jedoch die Anregung war so flüchtig, und die Völker so arg zusammengeschmolzen, daß mancherorts der Nachzucht junger Arbeitskräfte für die Ueberwinterung durch Füttern Vorschub geleistet werden mußte. Die Einwinterung selbst war nur noch eine Frage der Zeit. Lakonisch schließt Olten den Julirapport: Den 1. August eingewintert — ohne Ernte. Hatte der Juni nahezu die schönen Vorschläge der ersten Woche aufgezehrt, so endete der Juli — der Honigmonat par exellence — fast ohne Ausnahme mit Defiziten.

Tabelle 6.

Leistung eines Beobachtungsvolkes während der Saison.

	Mai			Juni			Juli			Total		
	Brutto		Netto	Brutto		Netto	Brutto		Netto			
	Vorschl.	Rückschl.		Vorschlag	Rückschlag		Vorschlag	Rückschlag		Vorschlag	Rückschlag	Netto
Seewis kg.	16,5	— 9	= 7,5	22	−15	= 7	1,5	−10,5	= −9	40	−34,5	= 5,5
Trogen R.						2			−3			—1
Trogen M.	7,5	−4	= 3,5	9,5	−6,5	=3			−2,5			4
Kerns	14	−4,5	= 9,5	7,5	−6	=1,5	0,5	−2	= −1,5	22	−12,5	= 9,5
Wienacht	25	−9,5	= 15,5	10	−8,5	= 1,5	5,5	−5	= −0,5	40,5	−23	= 17,5
Wartensee	15	−6	= 9	4	−5	= 1	5,5	−4,5	= −1	24,5	−15,5	= 9
Fluntern	33	−13,5	= 19,5	17,5	−12,5	= 5	9,4	−9	= −0,5	60	−35	= 25
Unterstraß			16,5			1			3			20,5
Grabs			16			4,5			−9			11,5
Marbach	29	−11,5	= 17,5	32	−13	= 19	10	−9	= −1	71	−33,5	= 37,5
Wigoltingen			10	14	−9,5	= 4,5	2	−4	= 2			12,5
Luzern	20	−10,5	= 9,5	13	−9	= 4	6	−7,5	= −1,5	39	−27	= 12
Olten	24,5	−8,5	= 16	8	−8	= 0			−2,5			13,5
Hünikon	21,5	−8	= 13,5	12,5	−3	= 9,5	2,5	−3	= −0,5	36,5	−14,5	= 22
Entlebuch	19	−7,5	= 11,5	8	−6	= 2	2,5	−4	= −1,5	29,5	−17,5	= 12

Tabelle 7.

Verbrauch während des Herbstes.

	August Brutto Vorschlag	August Brutto Rückschlag		August Netto	September Netto	Oktober Netto	Total
Seewis	0,7 kg.	—3,5	=	—2,8	—3	—1,5	—7,3
Trogen R.				—2,4	—1	—1	—4,4
Kerns	0,2	—1,7	=	—1,5		—0,4	—1,9
Wienacht				—3,4	—1,4	—1	—5,8
Wartensee					—0,6	—1	—1,6
Fluntern	0,7	—4,2	=	—3,5	—1,1	—0,7	—5,3
Unterstraß				—2,2	—0,7	—0,6	—3,5
Grabs	3,1	—5,6	=	—2,5	—2,9	—2,5	—7,9
Marbach				—4,5			
Wigoltingen				—0,7	—0,4	—0,8	—1,9
Luzern	1,4	—3,6	=	—2,2	—	—0,4	—2,6
Hünikon	3,4	—2,4	=	+1	—1,9		—0,6
Entlebuch	6,3	—4,4	=	+1,9		—0,3	

Der Herbst.

Der August brachte in der zweiten herrlichen Woche noch ein Dessert. Es lag seine Bedeutung weniger im Materiellen, als im Impuls zum Brutsatz. Mehrere Stationen erwähnen dessen mit großer Befriedigung, Fluntern, Kerns, Grabs, während andere, wie Wienacht, fast winterliche Ruhe melden.

Entlebuch und Hünikon sind sogar in der glücklichen Lage, diesen Monat mit einem kleinen Vorschlag schließen zu können.

Als beachtenswerthe Spätlinge der Trachtflora nennen Entlebuch und Seewis die Disteln. Spielte nicht etwa die Heide, Erica mit? Im Uebrigen sind die Verbrauchsangaben nicht ganz maßgebend, weil durch die Einwinterung und Auffütterung etwas beeinflußt. Die Aussetzungen über den indischen Rohrzucker (vom Jahr 1886) fanden ihre Bestätigung wiederum durch die Erfahrungen der Stationen.

Kerns: Den Rohrzucker der Gebr. Sutermeister in Luzern nahmen die Bienen nur ungern oder gar nicht, auch wenn er warm gereicht wurde. Nahm dann meine Zuflucht zum Kandiszucker.

Entlebuch: Ich wollte zuerst Zucker von Baumann in Luzern füttern, allein er wurde von den Bienen nur genossen, wenn ich ihn stark mit Honig mischte. Fütterte darum mit Kandis, den ich für den besten und billigsten Bienenzucker halte.

Altdorf reichte den Bedarf in Fruchtzucker.

Luzern bemerkt im Septemberrapport: „Nur zu reges Leben entstand vielerorts mit dem Beginn des Mostens. Man berichtete mir aus der Umgebung von Luzern, daß die Bienen viel Most eintrugen, so daß die Waben am Fenster davon glänzten und die Stöcke an Gewicht zunahmen. Dafür gingen Tausende von Bienen ob ihrem Sammeleifer zu Grunde. — (Und die Ueberwinterung?) Auf meinem Stande blieb es ruhig, trotzdem in nächster Nähe gemostet wurde. Die große Mehrzahl meiner Völker war schon vor dem Mosten aufgefüttert."

Wie im schlimmen Frühling 1887, so meldet Luzern im Spätjahr 1888 wiederum vom Auftreten der Faulbrut, auf Ständen, wo man sie bisher nicht kannte. Desgleichen Entlebuch. Ob das schlechte Bienenjahr dies hinreichend erklärt? Diese Erscheinung ist zu eng lokalisirt, als daß dies anzunehmen wäre. Gegentheils macht es den Eindruck, daß es gewisse Gegenden gibt, die mehr oder weniger durchseucht sind, so daß die Seuche je nach Umständen bald scheinbar ganz erlischt, bald wieder deutlich sich bemerkbar macht, eine Anschauung, die auch H. Bertrand in Nyon in seinem Conduite du rucher vertritt.

Wie stellt sich nun die Schlußbilanz?

	Verbauch.			Vorschlag	
	1. Novbr. bis 30. April.	1. Aug. bis 30. Okt.	Total.	vom 1. Mai bis 30. Juli.	des ganzen Jahres
	kg	kg	kg	kg	kg
Seewis	—5	—7,5	—12,5	+5,5	—7
Trogen R.	—7	—4,5	—11,5	—1	—12,5
" M.	—3			+4	
Kerns	—8	—2	—10	+9,5	—0,5
Wienacht	—7	—6	—13	+17,5	+4,5
Wartensee	—4,5	—1,5	—6	+9	+3
Fluntern	—7,5	—5,5	—13	+25	+12
Unterstraß	—6,5	—3,5	—10	+20,5	+10,5
Grabs	—7,5	—8	—15,5	+11,5	—4 +2 Sch.
Marbach	—8			+37,5	
Wigoltingen	—8,5	—2	—10,5	+12,5	+2
Luzern	—8	—2,5	—10,5	+12	+1,5
Olten	—7			+13,5	
Hüniken				+22 +2 Sch.	
Entlebuch				+12	

Hören wir, inwiefern diese Zahlen übereinstimmen mit der Zensur, welche die Stationen dem Jahr 1888 ertheilen.

Seewis: Note schlecht. Von 37 ausgewinterten Völkern 40 kg Honig und 25 Schwärme. — Winterbedarf nicht gedeckt.

Trogen: Das schlechteste Bienenjahr, das ich seit meiner 20jährigen Praxis erlebt. Viele Schwärme im Herbst schon verhungert.

Dreilinden: Geringes Bienenjahr in hiesiger Gegend.

Kerns: Gering. Diesen Herbst circa 200 Korbimmen untersucht. Hievon nur von 5 Stöcken Honig entnommen. Der größte Theil nicht winterständig.

Wienacht und Wartensee: Gering.

Fluntern: Mittel. Ohne Ertrag kein Volk. Nettoertrag der besten Völker 20—25 kg — bei nahezu genügend Winterbedarf.

Grabs: Trotz des schlechten Jahres und der Schwärmerei bleibt für Zins und Amortisation noch 10 %.

Alle Bienenzüchter der Gegend halten dies Jahr für das geringste, das sie je erlebt.

Marbach: Befriedigend.

Luzern: Auf meinem Stande ist dies Jahr keineswegs das ungünstigste. Gute, ungeschwächte Völker haben durchschnittlich 8—10 kg Honig geliefert. Winterbedarf zur Hälfte gedeckt Stabilstöcke ziemlich schwer. Schlimm stehen die Schwärme.

Entlebuch: Minime Ernte. Viel vermehrt und bauen lassen.

Altdorf: Ertrag im Allgemeinen gering. Einem Stocke wurde im Mai 25 kg Honig entnommen, der gleiche hat 2 mal geschwärmt, und genügend Winterbedarf.

Und was sagt dieser Eine?!

Mit ungleichem Erfolg sehen somit die Bienenfreunde ihre Mühe belohnt — mit gleicher Liebe und Sorgfalt haben sie gleichwohl ihre Lieblinge zur langen „Ruhe gebettet“ — mit selber Hoffnung sehen sie alle dem kommenden Frühjahr entgegen.

Kramer.



V. Mai.

Wenn ein wahrhaftiger Mai ins Land hinein zieht, dann gibt's viel Arbeit für Kopf und Hand. Leider sind in Folge der ungünstigen Witterung die Völker noch nicht derart erstarkt, um eine willkommene Maitracht reichlich ausbeuten zu können. Der erste Maiblüthenflor wird erst dazu dienen, das Brutgeschäft in Schwung und die Völker in den Zustand der Vollkräftigkeit zu bringen. Du, als Anfänger, darfst nicht dieselbe Behandlungsart praktiziren, wie Bienenzüchter,

die seit Jahren 15, 20 oder mehr Kastenvölker besitzen. Während letztere mit Leichtigkeit auf künstlichem Wege neue Kolonien gründen, ohne die Mutterstöcke merkbar zu schwächen, bist Du das nicht im Stande. Laß Deine wenigen Völker nur ruhig herangedeihen und hüte Dich, ihre Kraft durch künstliche Theilung zu zersplittern. Bekommst Du keine Schwärme, so fülle die bereit stehenden, leeren Kasten mit solchen, die Du von einem wohl bewirthschafteten Bienenstande beziehst. Wohl hast Du auf diese Art einige zehn Frs. mehr Auslagen. Es ist dies zwar ein etwas langsamer, aber ein sicherer Weg zur Gründung einer rationellen Bienenwirthschaft. In den starken Mutterstöcken werden ohne jedes künstliche Hinzuthun allfällig tüchtige Königinnen erzogen, erstere, sowie die gekauften, volkreichen Schwärme werden bei sorglicher Pflege und irgend günstiger Witterung als unermüdliche Baumeister Dir eine reiche Anzahl der schönsten Arbeiterwaben erstellen, diese sind das sicherste Mittel, mit denen Du den Segen reicher Trachtperioden in Deine Töpfe hinein zauberst. Der Anfänger darf erst in letzter Linie an eine Honigernte denken. Im Mai soll er vor allem darnach trachten, reichliche Wabenvorräthe und tüchtige Königinnen zu erhalten. Letztere sichert er sich wohl am besten dadurch, daß er die mehr oder weniger zurückbleibenden Völker entweiselt, ihnen eine Weiselzelle aus einem tüchtigen Schwarmstock oder einen Schwarm beigiebt oder sie kurzweg mit andern vereinigt und so eigentliche Riesenvölker erzeugt. Das letztere ist entschieden der sicherste Weg, um mit weniger Arbeit die größten Erträge zu erzielen; denn ein Volk mit 60,000 Arbeitern leistet entschieden mehr, als zwei mit je 30,000. Um den Beginn und den Verlauf der Trachtperioden genauer kennen und das Erweitern der Räume richtig ausführen zu können, ist es sehr empfehlenswerth, ein starkes Volk auf einer Dezimalwaage zu halten. Sie allein giebt uns genauen Aufschluß über die Reichhaltigkeit einer Trachtzeit, ohne daß wir die Stöcke öffnen. Darum ihr Bienenfreunde einer Ortschaft oder eines kleinern Thalgebietes, thut euch zusammen, kauft gemeinschaftlich eine Waage und benachrichtigt euch hurtig, wenn die Nektarbrünnlein fließen und der Waagenbalken empor schnellt. Eine Woche wiegt euch die Unkosten reichlich auf. Wenn die Kastenzüchter eifrig Mittelwände und Waben einschieben, dann weiß auch der Korbimker, daß es höchste Zeit ist, die Ueberſätze an Ort und Stelle zu bringen. Er vergesse nur die Wabenbrücke nicht. Besonders Anfängern ist auch der gemeinschaftliche Ankauf einer Schleudermaschine vorzüglichster Konstruktion angelegentlichst zu empfehlen. Bei Anschaffungen jeder Art lasse man sich nicht durch billige Offerten verlocken, das Beste ist gerade gut genug! R. Göldi.

Todes-Anzeige.

Wir machen Ihnen hiemit die betrübte Mittheilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsern geliebten Vater, Schwiegervater und Großvater

Peter Wittwer,

Bienenzüchter in Hausen bei Niederbüren,

den 20. Februar, nach längerer, schwerer Krankheit in einem Alter von über 72 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Den lieben Heimgegangenen einem freundlichen Andenken empfehlend, bitten um stille Theilnahme

Die trauernden Hinterlassenen.

Todes-Anzeige.

Tiefgebeugt theilen wir Ihnen mit, daß es dem Herrn gefallen hat, unsern lieben Sohn und Bruder:

Eduard Baer,

Bienenzüchter in Aarburg,

den 28. April nach kurzer Krankheit, im Alter von 43 Jahren, zu sich zu rufen.

Um stille Theilnahme bittet:

Die trauernde Familie.

Anzeigen.

Vereinsanzeigen.

Das apistische Museum

in Zug geht mit raschen Schritten seiner Eröffnung entgegen. Die Lokalitäten sind fertig erstellt, die Installation ist im Gang. Mancherlei Gegenstände von allgemeinem Interesse, von historischem, wissenschaftlichem oder praktischem Werthe, charakteristische Typen der verschiedensten Zeiten und Völker mögen nun erst den ihnen gebührenden Platz einnehmen, zu ehren ihre Schöpfer, zu belehren die Nachwelt.

Ganz besonders auch soll das Museum eine Sammlung des Besten werden, was an Wohnungen, Geräthen &c. die Gegenwart bietet. Es ergeht somit an alle Imkerfreunde, Männer des Meißels und der Feder, Arbeiter im Laboratorium wie im Bienensta nd, die freundliche Einladung, die verborgenen Schätze, die ihr Dasein im stillen Winkel ungenützt verträumt, ans Licht zu rücken.

Harren des dienstfertigen Förderers unseres vaterländischen Institutes auch keine besondern Auszeichnungen — wir hoffen dennoch, der Appell,

Bausteine zum schweizerischen apistischen Museum

zu liefern, finde im ganzen Lande ein freundlich Echo, dem Worte folge die That.

Möge das Werk Vieler ein ehrend Denkmal werden des Geistes, der gegenwärtig die Schweizerische Imkerschaft beseelt.

Dank allen denen, die dem Museum zu Eigenthum oder leihweise Ihre oder Anderer Werke übermitteln.

Der Vorstand des Vereins Schweiz. Bienenfreunde.

Das in No. 4 der schweiz. Bienenzeitung angekündigte Lehrbuch ist erschienen unter dem Titel:

Der schweizerische Bienenvater

von

Jeker, Pfarrer in Olten, **Kramer,** Lehrer in Fluntern-Zürich,
Theiler, Rosenberg, Zug.

Im Selbstverlage der Verfasser, Preis gebunden Fr. 2. 70,
franko per Post Fr. 2. 80.

Zum Verkauf:

Eine ganz neue, komplet ausgerüstete **Zweibeute** (Bürki-Jeker), 3etagig, aus gepreßtem Stroh. Sehr warmhaltig. Preis Fr. 25.

Frch. Amberg, Sohn, Schüpfheim, Kt. Zürich.

Zum Verkauf.

Zwei transportable **Bienenhäuschen** mit Blechdächern. Das Eine mit 5 einfachen Blattkasten. Das andere mit 2 Bürkikasten mit Honigraum. Unten zum Füttern eingerichtet. (Letzteres prämirt in Andelfingen). Beide doppelwandig.

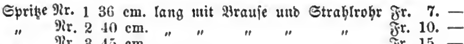
Rudolf Bräm,
Schreiner in Otelfingen, Kt. Zürich.

F. Wyß, Sohn, Solothurn,

offerirt feine englische

Schwarm-Spritzen.

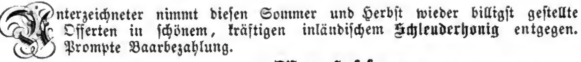




Spritze Nr. 1	36 cm.	lang mit Brause und Strahlrohr	Fr. 7. —
„ Nr. 2	40 cm.	„ „ „ „ „	Fr. 10. —
„ Nr. 3	45 cm.	„ „ „ „ „	Fr. 15. —
„ Nr. 4	50 cm.	„ „ „ „ „	
und 90 cm. langem Gummischlauch, sog. Hydronetten			Fr. 17. —

Aufrechtstehende Spritze 80 cm. lang Fr. 17.

Die Hydronetten und aufrechtstehenden Spritzen können auch als Gartenspritzen sowie zum Besprengen von Wegen und Waschen von Kutschen, Fenstern und Façaden verwendet werden.



Unterzeichneter nimmt diesen Sommer und Herbst wieder billigst gestellte Offerten in schönem, kräftigen inländischem **Schleuderhonig** entgegen. Prompte Baarbezahlung.

Max Sulzberger, Horn a. Bodensee.

Zu verkaufen:

Ein größeres **Bienenhaus**, aus Mehrbeuten mit Blattkasten, ist wegzugshalber äußerst billig zu verkaufen. Näheres bei

Archivar Ritter, Bern.

Zu verkaufen:

Ein Quantum garantirten Bienenhonig vom Jahr 1887 verkauft in Büchsen von 25 Kilo à Fr. 1. 80.

Jakob Schmid im Lätt,
bei Suhr (Aargau).

Silb. Medaille. Neuchatel, **Fabrikation von Bienengeräthschaften.** 8 Diplome und Preise I. Klasse



J. J. Huber & Sohn,

Messerschmiede,

Mettmenstetten, Kt. Zürich.

Empfehle sämmtliche für die Bienenzucht nöthigen mit Garantie verfertigten Geräthe: **Abdecklungsmesser** (fein geschliffen), **Reinigungsmesser** und **Krücken**, **Zangen**, **Korbmesser**, doppelte und einfache, **Rauchmaschinen**, **Wabengießer**, **Futtertröge**, **Weiselkäfig**, **Schlendermaschinen**, 2c. 2c.

Wiederverkäufern Rabatt.

Italienische Bienen.

Bernardo Mazzoleni, Bienenzüchter in Camorino
bei Bellinzona, Kt. Tessin,

(an der Ausstellung in Colmar 1885 das Diplom erhalten, an der landwirthschaftlichen Ausstellung Neuenburg 1887 prämirt)

versendet zu folgenden Preisen (Verpackung inbegriffen):

		März	April	Mai	Juni	Juli	August	Sept.	Oktbr.
1 befruchtete Königin rein italienische Race, mit Begleitbienen	Fr.	8.—	7.—	6. 50	6.—	5. 50	4. 50	3. 75	4.—
1 Schwarm im Gewicht von $1^1/_2$ Kilo	"	—	—	23.—	20.—	17.—	16.—	10.—	10.—
1 Schwarm im Gewicht von 1 Kilo	"	—	—	20.—	17.—	14.—	13.—	8.—	8.—
1 Schwarm im Gewicht von $^1/_2$ Kilo	"	—	16.—	15.—	13.—	11.—	9.—	6.—	6.—

Bernardo Mazzoleni,
Bienenzüchter in Camorino, Kt. Tessin.

Kunstwaben aus ganz reinem Wachse mit der Rietsche'schen Presse so dünn als möglich fabrizirt auch dies Jahr wieder à Fr. 5. — per Kilo

Eduard Baer, Aarburg.

Ehrendiplom Burgdorf.

Liefere alle in mein Fach einschlagenden Bienengeräthschaften.

Dampfwachsschmelzer mit doppeltem Sieb und bestkonstruirtem Schraubenverschluß Fr. 11—14. — und mit Kupferuntersatz Fr. 16. 50.

Rauchapparate, sehr gute, solide Fr. 3. —, geringere nur Fr. 2. 20.

Ferner **Sonnenwachsschmelzer**, **Futtertrögli**, **Wabeneingießer**, **Weiselkäfige**, **Schwarmspritzen** in Blech, äußerst solide **Honigbüchsen** nach jedem Quantum, billig, **Honigkessel** 2c. 2c.

J. Andermatt, Spengler, Baar, Kt. Zug.

Kunstwaben

aus nur reinem schweizerischem Bienenwachs

per Kilo zu 5 Fr. versende überallhin. Verpackung billigst. Meine Kunstwaben sind mittelst Rietsche's Presse hergestellt, verziehn sich bekanntlich nicht so stark wie die gewalzten und werden von den Bienen sehr gerne, oft in der ersten Nacht, angebaut.

Die Bedienung ist die denkbar schnellste — alle Bestellungen werden noch am gleichen Tage effektuirt.

Es empfiehlt sich bestens

Jacob Brüllmann, Andweil, Kt. Thurgau.

Italienische Bienen

liefert

Silvio Galletti, Bienenzüchter

Kanton Tessin — Tenero — bei Locarno

Preis-Courant

	März April	Mai	Juni	Juli	August	Sept.	Oktober Nov.
	Fr. Rp.	Fr. Rp.	Fr. Rp.	Fr. Rp.	Fr. Rp.	Fr. Rp.	Fr. Rp.
1 befruchtete Königin	8. —	7. 50	7. —	6. —	5. —	4. 50	4. —
Schwarm von ½ Kilo	16. —	15. —	14. —	12. —	10. —	9. —	8. —
Schwarm von 1 Kilo	22. —	21. —	20. —	16. —	14. —	12. —	10. —
Schwarm von 1½ Kilo	—	—	24. —	22. —	18. —	15. —	13. 50

Versandt von Königinnen und Schwärmen per Post franko.

Zahlung erfolgt durch Postmandat oder Nachnahme. Jede auf der Reise verunglückte Königin wird sofort gratis ersetzt. Reinheit der Rasse und Transport wird garantirt. — Bei größeren Bestellungen wird entsprechender Rabatt gewährt.

Zucht nach Auswahl. — Prompte und gewissenhafte Bedienung.

Die besten Referenzen.

Man bittet zu versuchen!

Verantwortliche Redaktion: J. Jeker, Pfarrer in Olten, Kts. Solothurn.
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer in Aarau.

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1—1½ Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4. —. Es werden nur Jahresabonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressiren an die Redaktion, Herrn Pfarrer Jeker in Olten, Kanton Solothurn. — Für den Buchhandel in Commission bei H. R. Sauerländer in Aarau. Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts. Briefe und Gelder franco.

N. F., XII. Jahrg. **№ 6.** **Juni 1889.**

Bericht

des

Preisgerichtes des Vereins schweizerischer Bienenfreunde vom Jahr 1888/89 an den Vorstand desselben.



Der Verein schweizerischer Bienenfreunde hat im Jahr 1888 eine Preisfrage ausgeschrieben, lautend:

Wie ist der Honigkonsum wirksam zu fördern?

Die Wanderversammlung in Schaffhausen bestellte sodann ein Preisgericht aus den Herren

Zemp, Nationalrath in Entlebuch;
Brun, Lehrer in Luzern;
Ziegler, alt Nationalrath in Winterthur;
Kubli, Arzt in Grabs;
Reber, Waisenvater in St. Gallen.

Es sind sechs Preisarbeiten eingegangen, die im Dezember 1888 vom Vorstande dem Preisgerichte zur Beurtheilung zugewiesen wurden. Die Mitglieder des Gerichtes nahmen auf dem Circulationswege Kenntniß von denselben und besammelten sich sodann, zu Mitte Hornung abhin, zu einer mündlichen Besprechung, bei welcher indessen die Herren Brun und Ziegler wegen eingetretenen Hindernissen nicht Antheil nehmen konnten.

Der Befund des Preisgerichtes ist im folgenden Berichte niedergelegt.

Die Preisaufgabe bedarf zunächst einer nähern Präzisirung.

In Folge der im Lande erwachten intensiven Vereinsthätigkeit haben sich die Bienenstände beträchtlich vermehrt und sind fortwährend in Vermehrung begriffen. In demselben Maße steigert sich die Honigproduktion im Lande. Mit ihr konkurrirt aber die Einfuhr aus dem Auslande und die Fabrikation des Kunsthonigs. Die Produkte beider Arten kommen hauptsächlich da zur Verwendung, wo der Verbrauch groß und konstant ist — in den Bäckereien und in den Hotels. Da sie sehr billig sind, drücken sie auf den Preis unseres Bienenhonigs und verursachen örtliche Stockungen im Handel um denselben.

Der Verein erachtet es nun als in seiner Aufgabe gelegen, unserm Landesprodukte eine allgemeinere Anerkennung zu verschaffen, zu dem doppelten Zwecke, einerseits um der sich mehrenden Produktion überall genüglichen Abfluß zu verschaffen, anderseits um unserm Honige denjenigen höhern Marktpreis zu sichern, der ihm vermöge seines innern Werthes zukömmt.

Ob die eingegangenen Arbeiten die Preisfrage in diesem Sinne richtig und vollständig beantwortet haben, unterlag unserer Beurtheilung.

Das Preisgericht stellte an die Preisarbeiten im Allgemeinen folgende Anforderungen:

1) Die zu bezeichnenden Förderungsmittel müssen neu und von Belang sein,
2) dieselben müssen praktisch verwendbar sein,
3) der Stoff muß in einer angemessenen Form behandelt werden.

Die sechs Arbeiten zerfallen in drei Kategorien.

I. Ungenügende Arbeiten.

A. J. E. aus Münster hat seine Eingabe nicht in der vorgeschriebenen Form (Motto, Name des Verfassers im verschlossenen Couvert) gehalten, sondern mit dem vollen Namen unterzeichnet. Dieselbe konnte daher schon aus diesem äußern Grunde nicht zur Preisbewerbung zugelassen werden.

Sie ist aber auch inhaltlich nicht befriedigend. Der Verfasser beschränkt sich auf die Anpreisung der Reklame und der Erstellung einer Handelsmarke. Solche und ähnliche Hilfen schweben längst Allen vor, ihre Benennung bietet daher keine Bereicherung unseres Wissens und zeugt auch nicht von einem ernsten Eingehen auf das gestellte Thema.

B. Hieher gehört auch die Arbeit mit dem Motto:

„Wenn Ihr nicht werdet wie die Kinder, so werdet Ihr nicht „ins Himmelreich der Gesundheit kommen."

In der Einleitung, die etwas mehr als die Hälfte des gesammten Raumes (12 von 22 großen Blattseiten) einnimmt, wird gezeigt, daß eine Ueberproduktion in Luxusartikeln, in literarischen Erscheinungen, namentlich in medizinischen Büchern vorkömmt, dagegen nicht in der Honigwirthschaft. Schädlich ist der Kunsthonig, dem auf dem Wege der staatlichen Gesetzgebung der Krieg erklärt werden soll und die Einfuhr von fremdem Honig, der durch Zollerhöhung entgegen zu wirken ist. Hieran schließt sich eine weitschweifige Auseinandersetzung des menschlichen Ernährungsprozesses und des Werthes des Honigs als Nahrungsmittel. Uebergehend zur Sache, versucht der Verfasser die Wege zu zeichnen, auf denen nicht nur der Konsum, sondern auch die Produktion des Honigs befördert werde. Es werden 18 Mittel benannt. Darunter: die Anpreisung von Flugschriften, Reduktion des Honigpreises, Gründung von Depots, geschäftsmäßiger Export, Verwendung des Honigs für Herstellung von Biscuit, Fruchtwein, für Conservirung von Früchten. In einem II. Abschnitt wird das Vorausgehende theilweise wiederholt.

An dieser Arbeit ist zunächst auszusetzen, daß der Verfasser zum großen Theile mit Gegenständen sich befaßt, welche nicht zum Thema gehören. Was sachbezüglich ist, wurde mehr oberflächlich als gründlich behandelt und ausgenommen etwa die Andeutung über Errichtung von Depots und die Organisirung des Exports, wurden keine neuen, jedenfalls keine nennenswerthen Gesichtspunkte beigebracht. Die Gedankenfolge ist konfus und die sprachliche Darstellung dürftig.

II. Arbeit, welche auf eine Anerkennung Anspruch hat.

Arbeit mit dem Motto:

„Vereinte Kraft macht stark."

In frühern Zeiten — das ist der Inhalt — wurde der Honig allgemein gebraucht, auch als Arznei. Heute, da billigerer Honig, auch Kunsthonig eingeführt und der Schleuderhonig schon des Namens wegen mißachtet wird, hat der Konsum abgenommen und ist Ueberproduktion eingetreten. Nöthig ist die Erhöhung des Einfuhrzolls und eine verschärfte Gesetzgebung gegen Honigfälschung. Sämmtliche Vereine sollen sich vereinigen zur Anhandnahme des Konsumwesens, des Verkaufes, des Ankaufes von Futter und Geräthen und zwar durch Errichtung Einer Hauptniederlage und mehrerer Filialen, auch zur Herstellung einer einheitlichen Kontrolle.

Es ist verdienstlich, daß der Verfasser einmal auf den ungeschickten Ausdruck „Schleuderhonig" aufmerksam macht und hervorhebt, wie sehr

wir durch diesen sprachlichen Fehler in Nachtheil gekommen sind gegenüber den Fabrikanten des „Tafelhonigs“. Wir hätten von dem sprachkundigen Verfasser nur auch einen Vorschlag zu einer passenden und weniger deutungsfähigen Benennungsart zu erhalten gewünscht. Neu ist der Gedanke, das Konsumwesen in der Schweiz oder doch im deutschen Theile zu centralisiren. Ob sich aber der Verfasser recht klar geworden ist über die Ausführung, Organisation und Finanzirung des Unternehmens, ist aus seiner skizzenhaften Arbeit nicht zu erschließen. Wir werden später bei einer andern Arbeit wieder demselben Gedanken begegnen, dort aber hat der Gedanke Fleisch und Blut bekommen. Weniger schwierig und demselben Zwecke dienend ist die Etablirung von Honigdepots im Umkreise von Ortsvereinen, unter deren Leitung, auf ihre Kosten und Gefahr. Solcher Depots giebt es gegenwärtig, z. B. ein solches in Luzern, und wäre es wünschbar, über deren Erfolge Nachrichten zu erhalten.

Die angegebenen Gesichtspunkte sind in der vorliegenden Arbeit nur angedeutet, nicht ausgeführt. Sie sind aber auch nicht geeignet, das Thema zu erschöpfen. So wird uns keine Belehrung zu Theil, wie der Verkauf seitens des einzelnen Imkers gefördert werden könne. Viele kleine Bienenwirthe haben Vorräthe abzugeben, ohne daß sie sich entschließen können, darüber mit entfernten Depots in Beziehung zu treten.

Antrag: dem Verfasser sei für seine Arbeit die Anerkennung des Vereins auszusprechen.

III. Preiswürdige Arbeiten.

A. Arbeit mit dem Motto:

„Was vereinzelter Kraft nie gelingen kann, wird erreicht durch „die Kraft des vereinigten Ganzen.“

Der Honighandel — so führt der Verfasser aus — ist ein schwieriges Geschäft, weil das Publikum den Werth nicht kennt und gegen denselben in Folge vielfacher Fälschungen mißtrauisch ist, weil es verschiedene Qualitäten von Honig giebt, die Trachtjahre ungleich sind und der Imker oft ein unbehilflicher Geschäftsmann ist.

Daher schlägt er vor:

1) Die Verpackungsgeschirre und Etiketten sind durch den schweiz. Verein en gros zu beschaffen;
2) In jeder bedeutendern Ortschaft ist ein Honigdepot zu errichten.

Der Verfasser ist mit den Verhältnissen des Imkers und den Schwierigkeiten des Honighandels vertraut. Seine Vorschläge sind ausführbar und weder mit namhaftem Risiko noch mit nennenswerthen Kosten verbunden.

Einheitliche Honiggeschirre für den Verkauf, eine einheitliche Etikette für die Waare werden dazu helfen, den Honig als Handelsartikel mehr bekannt zu machen. Immerhin hat der Verfasser die Aufgabe nicht erschöpfend behandelt. Er giebt uns Eine Lösung, ohne diese selbst in alle wünschbaren Details zu verfolgen. Auch hier vermissen wir eine Nachweisung darüber, wie der Einzelverkäufer seine Waare mit besserm Erfolg an Mann bringen könne.

Antrag: dieser Arbeit sei der dritte Preis zu geben.

B. Arbeit mit dem Motto:

So wie die Biene Großes schafft
Mit weisem Sinn, vereinter Kraft —
Wir nehmen uns zum Bilde sie
Und schaffen, forschen — ruhen nie.

Der einzelne Imker weiß sich beim Verkauf seiner Waare nicht zu behelfen. Dagegen würde die Bildung von Genossenschaften geeignet sein, den Vertrieb des Honigs zu sichern. Aber sie ist schwierig, weil in der Bienenwirthschaft neu. Wirksam würde die Errichtung von Depots sein, aber der Verfasser hält das Projekt für nicht oder schwer ausführbar.

Dafür empfiehlt er das Marktsystem, d. h. Abhaltung von Märkten in größern Ortschaften für Honig, Wachs und deren Produkte. Zu diesem Zwecke verschaffen sich die Filialvereine Kenntnisse von den aus ihrem Kreise zu Markt zu bringenden Produkten, eine Kommission bestimmt Zeit und Ort des Marktes, in Bezug auf den Ort haben Gasthöfe und Restaurationen den Vorzug. Die Waaren werden in Gefäßen verpackt, erhalten einerlei Etiketten, mit Angabe des (einheitlichen) Preises und des Namens des Produzenten. Die Mitglieder der Kommission erhalten Taggelder, 10% der Verkaufssumme fallen in die Kasse des Filialvereins, der Vorstand des schweiz. Vereins überwacht das Ganze.

Außer diesem Marktvertrieb empfiehlt der Verfasser permanente Ausstellungen zum Verkauf in Restaurants und in Hotels. Der Verfasser verspricht sich von seinen Vorschlägen: die Einheit des Preises, die Erweiterung des Absatzgebietes und die Sicherung, daß nur ächte Waare in Handel kömmt.

Die Lösung unserer Preisfrage ist eine grundsätzliche, durchgreifende, sie ist praktisch verwerthbar. Auf dem vorgeschlagenen Wege wird dem Publikum Gelegenheit geboten, leicht zu Honig zu gelangen, seine Kauflust wird angeregt. Die Schwierigkeit in der Ausführung wird darin liegen, daß man nicht leicht die richtigen Leute findet für die Leitung des Geschäftes und für die Kontrole des Stoffes.

Aber auch hier gilt die Bemerkung, daß die Aufgabe nicht **umfassend** beantwortet ist, wir erhalten einen bemerkenswerthen Beitrag aber **nicht** eine vollständige Lösung.

Antrag: für diese Arbeit wird ein dritter Preis bestimmt.

C. Sechste und letzte Arbeit mit Motto:

„Wer den Zweck will, muß auch die Mittel wollen.“

Die Honigproduktion ist in Folge Ausdehnung der Bienenwirthschaft sehr bedeutend gestiegen. Um die Ueberproduktion zu verhüten, muß entweder die Produktion beschränkt oder der Konsum vermehrt werden. Das Erstere ist nicht thunlich. Gegentheils soll die Bienenwirthschaft fortschreiten und intensiv nach dem Umfange sich weiter entwickeln. Also richte man das Augenmerk auf die Hebung des Konsums. Man hat es mit der Errichtung von Depots und Veranstaltung von Honigmärkten versucht und ist damit der Lösung der Frage näher gerückt, ohne zu durchgreifenden Erfolgen zu gelangen. Es bieten sich die zwei Fragen: 1) Ist eine Steigerung des Konsums im bisherigen Absatzgebiete möglich? 2) Lassen sich neue Absatzgebiete öffnen?

Der Verfasser bejaht beides. Im Inland dient der Honig wesentlich als Genußmittel. Eine zunehmende Verwendung wird erzweckt durch Verdrängung des Kunsthonigs in den Hotels. Aber auch die Verwerthung des Honigs als Heilmittel, dann seine Verwendung bei Bereitung von Wein, Liqueurs, Essig, bei Anfertigung von Backwerk muß mehr ins Auge gefaßt werden.

Besonders eingehend befaßt sich der Autor mit der II. Frage. Er konstatirt, daß die Schweiz in Beziehung auf den Preis mit Italien, Ungarn und Norddeutschland nicht konkurriren könne. Dagegen sei die Konkurrenz möglich, mit Frankreich und Süddeutschland zumal, in Ansehung der Qualität, wenn es uns gelingt, unsere Preise den dortigen gleich zu stellen. Welche Mittel führen zu diesem Ziele?

Der Handel muß in die Hand der Vereine gelegt werden. Die Vereine errichten Depots mit einheitlichen Preisen unter Vereinsgarantie. Zu diesem Behufe Kontrole der Waare durch Sachverständige. Angabe der Qualität, des Gewichtes und des Preises auf der Etikette. Einheitliche Büchsen zu ½ Kilo und 10 Kilo. Etiketten und Büchsen sind gesetzlich zu schützen. Nur zwei Qualitäten von Honig. Alljährliche Preisbestimmung durch den Vorstand des schweiz. Vereins, in Verbindung mit Abgeordneten der Filialvereine, zu Ende Juni.

Reklame durch die Presse.



Für den Exporthandel Anordnung von Honigbörsen, wobei die Käufe auf Grund mitgebrachter Muster abgeschlossen werden. Monopol in der Hand des schweiz. Vereins. Dazu folgende Organisation: Centralstelle. Anmeldungen des Quantums mit Mustern, dazu Garantieerklärung. Kontrolen durch die Centralstelle. Der exporttaugliche Honig wird hier verpackt, etikettirt und versandt. Sendungen von mindestens 50 Kilo. Publikation der Preise des Exporthonigs. Beaufsichtigung der Centralstelle durch den Vorstand des schweiz. Vereins. Es folgen detaillirte Vorschläge für den Inhalt der Verträge zwischen den Lokalvereinen und dem Kontroleur, zwischen dem schweiz. Verein und der Centralstelle, für ein Statut zwischen den Produzenten und der Centralstelle.

Die Kosten trägt der schweiz. Verein. Um ihm die nöthigen finanziellen Mittel zur Verfügung zu halten, wird jeder Theilnehmer an einem Ortsvereine verpflichtet, Mitglied des schweiz. Vereins und dadurch Abonnent der Bienenzeitung zu werden. Dadurch wird die Zahl der Vereinsmitglieder auf 3—4000 anwachsen und ein Reingewinn aus dem Zeitungsgeschäft erzielt, groß genug, um allen Anforderungen gerecht zu werden.

Die umfang- und gehaltreiche Schrift verdient wegen ihres innern Werthes, wie auch wegen der klaren, logischen Anordnung des Stoffes einerseits und der gewählten Sprachweise anderseits großes Lob. Der Verfasser kennt die Geschäfte des Imkers, wie diejenigen des Handelsmannes. Bei schneidiger Durchführung seiner Vorschläge wird sich eine wesentliche Verbesserung des Honighandels ergeben. Ein Haupterfolg würde sein die numerische Stärkung des Vereins schweiz. Bienenfreunde und die bedeutende finanzielle Ausrüstung seines publizistischen Organs.

Einige Bedenken freilich lassen sich nicht unterdrücken. Der Handel würde monopolisirt und dadurch der kleine Produzent im Vertrieb seiner Vorräthe beengt. Die mehrern Qualitäten des Honigs würden nicht mehr wetteifern können und gerade die feinsten Qualitäten (Gebirgshonig) als besonderes Sortiment verschwinden. Der Preis, den der Verfasser annimmt, 80 bis 90 Fr. für I. und 65—70 Fr. für II. Qualität, würde für Manchen eine namhafte Einbuße bedeuten. Sehr schwierig würde die Arbeit des Kontroleurs sein. Denkt man sich eine wissenschaftliche Untersuchung? Oder eine solche durch Gustiren? oder welche? Der Vereins- und Abonnementszwang würde Manchen zum Rücktritt von aller Vereinsthätigkeit veranlassen und die vorgeschlagene Finanzirung des Geschäftes durchkreuzt werden.

Wir nehmen daher, Alles in Allem betrachtet, das Lob dieser Arbeit wieder auf und anerkennen, daß sie ein grundsätzliches und in allen De-

tails wohldurchdachtes, konsequent durchgeführtes Werk darstellt, daß sie dagegen, weil auf ein besonderes System eingerichtet, den Gegenstand einseitig behandelt und in dem großen Schematismus einzelne Vorschläge aufgenommen hat, über deren Ausführbarkeit oder Nützlichkeit Zweifel erlaubt sind.

Immerhin ist die vorliegende Arbeit die beste aller eingegangenen Preisarbeiten.

Antrag: dem Verfasser ist der I. Preis zuzuerkennen.

Luzern und St. Gallen, Mitte März 1889.

Die Mitglieder des Preisgerichtes:
Zemp, Nationalrath.
J. Brun, Lehrer.
Kubli, Arzt.
D. Reber.



Wie kann der Konsum des Honigs erfolgreich gefördert werden?

Motto: Wer den Zweck will, muß auch die Mittel wollen!

Im Laufe des letzten Dezenniums hat die Bienenzucht in unserm Vaterlande einen ungeahnten Aufschwung genommen. Durch Fachschriften, Gründung von Vereinen und namentlich durch Veranstaltung von Bienenwärterkursen wurde ihr eine Menge von Freunden und Anhängern gewonnen, und dadurch auch die Zahl der Imker stetig vermehrt.

Mit der Zuführung neuen Blutes in den alten Körper der Imkerschaft hat sich aber auch der Betrieb wesentlich geändert: der Mobilismus hat sich Bahn gebrochen und mit ihm ist der intensive Betrieb zur Geltung gelangt, dessen Ziel ist, von einem Volke eine möglichst hohe Rendite zu erzielen. Mit der Verbreitung des Mobilismus hat sich daher auch die Honigproduktion gewaltig gehoben: wo früher ein Zentner Honig geerntet wurde, gibt es heute deren zehn und in wenigen Jahren vielleicht zwanzig.

Diese fortgesetzte Steigerung der Honigproduktion muß jedem einsichtigen Bienenzüchter zu denken geben. Es drängt sich ihm unwillkürlich die Frage auf: „Wo will das hinaus? Kann der Konsum auf die

Dauer mit der Produktion Schritt halten und wenn nicht, was dann?" Die Befürchtung, es könnte in Bälde eine Ueberproduktion eintreten, in Folge welcher der Honig fast nicht und jedenfalls nur zu reduzirten Preisen abgesetzt werden könnte, ist nur allzuberechtigt, und die Frage, wie einer solchen Eventualität vorzubeugen sei, ist schon häufig ventilirt worden und bildet ein ständiges Traktandum in den Vereinsverhandlungen der Bienenzüchter.

Selbstverständlich gibt es nur zwei Auswege: entweder Hebung des Konsums oder Beschränkung der Produktion.

Letzteres erscheint bei näherem Zusehen sehr bald als unausführbar und zwar sowohl aus praktischen als auch aus ideellen Gründen. Allerdings ließe sich die Verbreitung der Bienenzucht künftig etwas hemmen, wenn man dem Heranbilden neuer Bienenzüchter durch Veranstaltung von Kursen ein Ziel setzen würde. Sind es aber immer die Bienenzüchter, die hierüber entscheiden? Nein, es sind vielfach die Behörden, die nicht den engherzigen Interessestandpunkt eines Einzelnen oder eines ganzen Standes, sondern die allgemeine Wohlfahrt der Gesammtheit zu wahren haben, in deren Interesse eine Beschränkung ganz und gar nicht liegen könnte. Selbst wenn die Lehrkurse aufhören würden, wäre ein weiteres Anwachsen der Imkerzahl nicht zu vermeiden, gibt es doch der Lehrbücher und Anleitungen für Anfänger mehr als genug.

Gegen eine Beschränkung der Produktion muß sich aber auch unser patriotisches Gefühl auflehnen: „Pfleget und bauet das Vaterland!" singen schon unsere Kinder in der Schule, und an dieser schönen Aufgabe mitzuarbeiten, dazu ist auch der Imker berufen. Wollen wir das thun, so dürfen wir aber nirgends die Lebensadern unterbinden, sondern im Gegentheil dazu mitwirken, daß neues, volles Leben darin pulsire. Wir dürfen also, mit andern Worten, die Erwerbsquellen, die in der Bienenzucht liegen, nicht verstopfen, sondern müssen vielmehr sie öffnen, daß sie immer reichlicher fließen, zum Wohl der Gesammtheit. Daß diese Quellen noch nicht erschöpft sind, sondern noch viel reichere Schätze zu spenden vermöchten, ist ganz zweifellos. Suchen wir also unser Heil nicht in der Einschränkung der Produktion, sondern in der Hebung des Konsums!

In dieser Richtung sind in letzter Zeit bereits Versuche gemacht worden und nicht ohne Erfolg. Es sind dies die Errichtung von Depots durch Vereine oder Private und die Abhaltung von Honigmärkten. Diese Versuche haben die Frage allerdings nicht gelöst, sie bedeuten aber doch einen ersten Schritt zu ihrer Lösung.

Wenn wir uns nun die Beantwortung der vorliegenden Preisfrage zur Aufgabe machen, so haben wir zunächst zweierlei zu prüfen:

1) Ist eine Steigerung des Konsums im bisherigen Absatzgebiete möglich?

2) Lassen sich neue Absatzgebiete eröffnen?

Betrachten wir zunächst die erste Frage. Unser bisheriges Absatzgebiet war fast ausschließlich die Schweiz selber. Ist nun hier, gestützt auf die bisherigen Erfahrungen, auf eine Mehrung des Konsums zu rechnen? Gewiß! Das beweisen die übereinstimmenden Urtheile Sachverständiger über den Honigabsatz der letzten Jahre, das werden aber auch folgende Betrachtungen zeigen.

Der Honig findet Verwendung als Genußmittel, Heilmittel, Nahrungsmittel, zur Herstellung von Backwerk, Wein, Essig, Liqueur und Branntwein. Als Genußmittel hat er einen alt bewährten Ruf und seit sich die Bezugsquellen desselben gemehrt haben und er in Folge zweckmäßiger Gewinnung und richtiger Behandlung in Aroma und Aussehen sich sehr vortheilhaft verändert hat, ist er in allen Schichten der Bevölkerung wieder häufiger geworden und macht den Confituren und Latwergen ernstlich Konkurrenz. Leider fehlt er zumeist noch auf den Tafeln der Gasthöfe, und das will in einem Lande mit so hoch entwickelter Fremdenindustrie, wie die Schweiz sie besitzt, für den Bienenzüchter sehr viel sagen. Da macht sich noch immer der Kunsthonig breit; diesen zu verdrängen, soll unsere erste Aufgabe sein. Gelingt uns dies, so haben wir einen dreifachen Erfolg erreicht: Wir heben den Ruf unserer Hotels; wir gewinnen eine sehr werthvolle Kundsame und wir verschaffen unserm Honig auch Kredit im Ausland.

Als Heilmittel, sog. Hausmittel, hat sich der Honig nur in den letzten paar Jahren wieder eine hervorragende Bedeutung zu verschaffen gewußt. Seine Heilkraft ist altbekannt, hat er doch nach dem Volksmund so viele Heilkräfte, als Blüthenarten von den Bienen beflogen worden sind. In der That hat er sich bei Erkrankung der Athmungs- und Verdauungsorgane, bei Geschwüren und Wunden hundertfach bewährt. Daß er dennoch zur Zeit als Heilmittel nicht die Stellung einnimmt, die ihm eigentlich gebührte, hat er zum großen Theil der im Ganzen ablehnenden Haltung der Aerzte zu verdanken. Die Pflicht gegen uns selber sowohl als gegenüber der Gesammheit gebietet uns aber, das Publikum auf jede Weise aufzuklären und für den Gebrauch des Honigs in Krankheitsfällen zu gewinnen.

Die allgemeine Benützung des Honigs als Genuß- und Heilmittel wird aber auch allmälig dazu führen, ihm eine größere Verwendung als Nahrungsmittel zu sichern. Bereits wird er schon vielfach als vorzügliches Mittel für die Ernährung von Säuglingen empfohlen. In

frühern Zeiten, als man ihn als Nahrungsmittel ganz allgemein verwandte, schrieb man ihm eine günstige Wirkung auf Kraft und Gesundheit und Erreichung eines hohen Alters zu. Verschiedene Anzeichen lassen hoffen, daß er auch bei uns bald wieder von den „Alten" geschätzt und verwendet werde.

Die alten Deutschen tranken Met, die Römer Weinmet. Ersterer wurde aus Honig — durch Gährung — hergestellt, letzterer bestand aus einer Mischung von Wein und Honig und war das Lieblingsgetränk der Römer. Es liegt nun sehr in unserm Interesse, daß der Honig wieder mehr zur Weinbereitung verwandelt, daß der Met auf's neue zu Ehren gezogen werde. Schon haben wir eine große Zahl von Bienenzüchtern, die für ihren Gebrauch solchen fabriziren und zwar mancherorts in einer Qualität, daß er vom Naturwein nicht soll unterschieden werden können und meist als guter alter Landwein taxirt wird. Unter den heutzutage herrschenden, traurigen Verhältnissen im Weinbau sollte es nicht allzuschwer halten, diesem Getränk nicht nur in Imkerkreisen sondern auch beim großen Publikum eine weitere Verbreitung zu verschaffen. Gegen die massenhaft in den Handel gebrachten Kunstweine besteht überall ein nur allzuberechtigtes Mißtrauen, das der Honigweinbereitung zu statten kommen müßte. Hier wüßte man wenigstens, was man kaufen würde: einen Naturwein, allerdings von anderer Provenienz als der bisherige.

Als wichtiger Bestandtheil bei der Liqueurfabrikation dürfte der Honig ebenfalls noch eine Zukunft haben, denn in der Anerkennung der Vorzüglichkeit der Honigliqueure sind alle Diejenigen einig, die solchen zu prüfen Gelegenheit hatten. Unsere vortrefflichen aromatischen Frühjahrshonige müßten sich hiefür besonders gut eignen, da ja der Liqueur nicht nur den Geschmacks- sondern auch den Gerichssinn zu befriedigen hat.

Seine Verwendung zur Essigfabrikation ist hierorts, wenn auch nicht unbekannt, so doch nirgends praktisch ausgeführt und doch gilt der Honigessig als ganz vorzüglich, ja als der beste überhaupt. Wir haben also auch in dieser Beziehung ein noch unbebautes Feld vor uns, das nur der schaffenden Hand harrt, um ebenfalls Früchte zu zeitigen.

Bezüglich der Verwendung des Honigs zu Backwerk haben wir leider wenig Aussicht dafür, daß sich der gegenwärtige Zustand für uns bald bessern werde. Da würde es sich vor allem darum handeln, unsere schlimmsten Konsumenten auf diesem Gebiete, die Havanna-, Ungar- und Italienerhonige zu verdrängen, alle drei schlecht, aber billig, und wie es scheint für die Herstellung von Backwerk gut genug. Noch ist die Preisdifferenz zwischen dem fremden und unserm Honig zu groß und der Geschmack des konsumirenden Publikums zu stumpf, als daß die nächste

Zukunft in dieser Beziehung große Hoffnungen in uns wecken könnte. Es gibt allerdings Spezialitäten unter dem Honiggebäck, zu welchen unser Honig — feinster Frühjahrshonig — verwendet wird, und zwar sind es, zu unserer Ehre dürfen wir es sagen, die feinsten Sorten der Basler Leckerli und gewisse Sorten der sog. Winterthurer Bisquits.

Aus dieser kurzen Betrachtung ergiebt sich, daß die Frage, ob eine Steigerung des Konsums im eigenen Lande möglich sei, bejaht werden muß.

Bei der Prüfung der zweiten Frage haben wir zunächst zu erwägen, welche fremden Absatzgebiete für uns überhaupt in Frage kommen können. Es sind dies natürlich in erster Linie unsere Nachbarländer Deutschland, Oesterreich, Italien und Frankreich. Soll unser Honig hier Absatz finden, so muß er sich vor dem inländischen auszeichnen, entweder durch seinen billigen Preis oder durch seine gute Qualität, oder er muß jenem in Qualität und Preis mindestens gleich kommen.

Mit Rücksicht auf den Preis sind wir zum voraus nicht konkurrenzfähig in Italien, einem großen Theil von Oesterreich und in Norddeutschland. Wollten wir unsern Honig nur annähernd so billig verkaufen, wie es hier geschieht, so fänden wir wohl noch für eine Reihe von Jahren im eigenen Lande genügend Absatz. Dagegen können wir gerade in diesen Ländern erfolgreich konkurriren bezüglich der Qualität. Unser Honig gehört überhaupt zu den besten und steht hoch über dem Italiener-, Ungarn- und norddeutschen Heidehonig. Er wird deßhalb auch in diesen Gegenden, trotz seines bedeutend höhern Preises, in Anbetracht seiner Güte gewiß Absatz finden.

In Süddeutschland und namentlich in Frankreich dürfte die Qualität des eigenen Honigs hinter der des unsrigen nicht weit zurückstehen. Wollen wir daher auch hier Absatz erzielen, so müssen wir uns auch annähernd an die dortigen Preise halten. Da fragt es sich dann allerdings, ob wir dabei auch noch unsere Rechnung finden und sich der Export vom finanziellen Standpunkt aus noch empfiehlt. Genaue diesbezügliche Erhebungen sind vor allem aus nöthig, wenn man ein richtiges Bild von der Sachlage und damit auch ein sicheres Urtheil über die Rentabilität beim Exporthandel gewinnen will.

Wie diese Erhebungen, unter Berücksichtigung der unsern Honig noch belastenden Zölle, Spesen und Provisionen, ausfallen werden, vermögen wir noch nicht mit Bestimmtheit zu sagen, daß sie aber im allgemeinen günstig lauten werden, ist kaum zu bezweifeln. Es darf also auch die zweite Frage bejaht werden.

Welches sind aber nun die Mittel und Wege, welche uns zum Ziele führen und welche Organisation muß getroffen werden?

In erster Linie muß der Honigverkauf resp. Handel mehr als es bis anhin geschehen ist, in die Hände der Vereine gelegt werden. Wir wollen keine Honigbarone, die den Markt nach und nach beherrschen würden und von deren Gunst oder Ungunst der Einzelne abhängig würde. In einem Vereine sind alle gleichen Rechtes; er verfügt über die nöthigen Kräfte und die nöthigen Mittel und gibt auch den Kredit und das nöthige Vertrauen. Sollen aber die Vereine sich nicht als brotneidige Konkurrenten gegenüberstehen, so müssen sie sich vereinigen, um mit den nämlichen Mitteln auf dem nämlichen Wege dem gleichen Ziele zuzustreben. Eine solche Zentralisation ist unentbehrlich, und um so leichter auszuführen, als wir bereits einen schweizerischen Verein besitzen, mit dem die meisten Lokalvereine schon Fühlung haben. Einigkeit macht stark; wenn der schweiz. Verein und die Lokalvereine miteinander Hand in Hand gehen, und sich gegenseitig unterstützen, so dürfte eine befriedigende Lösung der Frage nicht allzuschwer fallen. Wir denken uns die Sache so:

Die Filialvereine nehmen den Honigverkauf im eigenen Lande in ihre Hände. Sie gründen nach Gutfinden Depots, wo der Honig unter Vereinsgarantie zu einheitlichen Preisen verkauft wird. Sie treten deßhalb in viel engere Beziehungen zu dem schweiz. Vereine, der seinerseits die nöthigen Maßnahmen zur Durchführung dieser Idee trifft und zudem den Exporthandel leitet.

Ein derartiges Vorgehen bedingt in erster Linie eine einheitliche Benennung unserer Honige, welche fortan einfach „Schweizerbienenhonig" heißen sollen. Der Name schon bietet uns große Vortheile. In Schweizer-Milch, -Butter und -Käse besitzen wir bereits drei Landesprodukte von Weltruf, von welchen die beiden letzten auch als Exportartikel eine große Rolle spielen. Reihen wir ihnen als viertes den Honig an, so wird ihm ganz von selber der Kredit der drei andern zu gute kommen. Die Beziehungen zwischen den Produkten der Milchwirthschaft und dem Futter sind allgemein bekannt: je besser das Futter, desto vorzüglicher sind auch Milch, Butter und Käse. Da nun der Honig hauptsächlich ein Produkt der Wiesenflora ist und seine Beschaffenheit in ganz augenfälliger Weise von ähnlichen Faktoren abhängig ist, wie die der Milch, so liegt es auch sehr nahe, von der Qualität der letztern auf die des Honigs zu schließen und diese nach Analogie als eine vorzügliche zu beurtheilen. So wird uns schon der Name „Schweizerbienenhonig" mancherorts die Pforte öffnen, namentlich da, wo man die obgenannten Schweizerprodukte kennen und schätzen gelernt hat.

Es empfiehlt sich ein einheitlicher Name aber auch mit Rücksicht auf den Depotverkauf. Die verschiedenen Konkurrenten werden einander

äußerlich vollkommen gleichgestellt und die unsern Kredit schädigenden gegenseitigen Nörgeleien und Verdächtigungen hören von selber auf.

Ohne diese einheitliche Bezeichnung dürfte es sicher auch schwer halten, unsern Honig durch den Exporthandel abzusetzen und Geschäftsfirmen hiefür zu gewinnen. Gerade der Geschäftsmann weiß, was unter Umständen die Bezeichnung eines Artikels wiegt; das haben übrigens die Kunsthonigfabrikanten sattsam bewiesen.

Die seitens der Vereine zu leistende Garantie ist ein wichtiges Mittel, um dem Honig Kredit zu geben und das noch vielfach bestehende Mißtrauen gegen die Aechtheit desselben zu beseitigen. Dieselbe ist eine zweifache: der Produzent leistet den Vereinen zu Handen des schweiz. Vereins Garantie und dieser übernimmt eine solche gegenüber dem konsumirenden Publikum. Soll sie von wirklich allgemeinem Werth sein, so ist eine sorgfältige Kontrole alles zum Verkauf gelangenden Honigs nöthig. Diese wird ausgeübt durch eine von dem betr. Verein zu wählende Persönlichkeit, die ohne großen Aufwand von Wissenschaft, ohne ausgebreitete chemische Kenntnisse mittelst einer geübten Zunge im Stande ist, die Honige richtig zu beurtheilen. Wir brauchen für unsern Geschäftsbetrieb nicht nur reellen, sondern wirklich guten Honig und es ist nicht die Chemie, sondern unsere Zunge, die uns über diesen Punkt die nöthigen Aufschlüsse gibt. Für das Publikum ist zudem noch eine auf der Etikette sichtbare Kontrole am Platz. Sie besteht in der Serien- und Kontrolnummer, welche jede Büchse trägt und durch welche der Produzent jeden Augenblick ermittelt werden kann. Es müssen die Etiketten in Serien mit fortlaufender Kontrolnummer gedruckt und von einer Zentralstelle aus an die Lokalvereine abgegeben werden. Die Zentralstelle trägt die Serien- und Kontrolnummern der Etiketten der verschiedenen Lokalvereine in ein besonderes Kontrolbuch ein und diese hinwiederum üben in ähnlicher Weise eine Kontrole über die Lieferanten aus. Daß die Etikette behufs leichterer Kontrolirung den Namen des Lokalvereins aufweisen soll, ist selbstverständlich. Zudem ist im Interesse des Publikums die Angabe der Qualität, des Gewichtes und des Preises nöthig.

Mit der Verwendung einheitlicher Etiketten empfiehlt sich auch die Benutzung einheitlicher Büchsen. Es bietet dies nicht nur Vortheile in ökonomischer Beziehung, indem sich bei großen Bezügen beide Artikel bedeutend billiger stellen, sondern es liegt in dieser Uniformität auch ein wichtiges Moment zur Steigerung des Absatzes. Die landauf landab gleichen Büchsen müssen dem Publikum in die Augen fallen und bald, wo sie sichtbar sind, als alte Bekannte erscheinen und zum Kaufe einladen. Die Etiketten sind natürlich in hübscher, ansprechender Form und die

Büchsen solid und zweckmäßig herzustellen; denn „Kleider machen Leute“ und dem Inhalt muß auch das Gefäß entsprechen.

Für den Detailverkauf, dem die Büchsen in erster Linie zu dienen haben, empfiehlt sich's, nur eine Größe zu 1/2 kg zu führen; für den Migros-Verkauf (z. B. für Hoteliers) wären dagegen 10 kg Büchsen am Platze. Wenn immer möglich sollten dieselben fabrikmäßig von genau gleicher Größe hergestellt werden, so daß sie gefüllt möglichst genau das gewünschte Quantum enthalten würden. Es wäre das für diejenigen Personen, welche das Abziehen des Hönigs in Büchsen zu besorgen haben, eine große Erleichterung, weil dann das umständliche Wägen wegfallen würde.

Die Beschaffung von Etiketten und Büchsen könnte am besten durch den schweizerischen Verein geschehen. Für Herstellung einer geschmackvollen Etikette dürfte sich vielleicht ein Konkurrenzausschreiben mit Festsetzung einiger Preise empfehlen. Wenn die Büchsen im eigenen Lande nicht in befriedigender Weise beschafft werden könnten, so würden es möglicherweise die Beziehungen des schweizerischen Vereins zum Auslande ermöglichen, eine fremde Büchse zu beziehen, die uns dienen würde.

Um unser Unternehmen vor der Ausbeutung von Konkurrenten zu sichern, wäre es geboten, Büchsen und Etiketten gesetzlich schützen zu lassen.

Als natürliche Folge der vorgeschlagenen Vereinheitlichung ergibt sich die Fixirung eines einheitlichen Preises für zwei Qualitäten. Nur eine Qualität zu führen, wäre unstatthaft schon mit Rücksicht auf den Umstand, daß sich das Publikum vielerorts an zwei Qualitäten gewöhnt hat, sodann aus dem weitern Grunde, weil für den Export so wie so nur unser Frühjahrshonig verwendet werden kann.

Die Preise werden grundsätzlich so bestimmt, daß der Sommerhonig per Pfund immer 20 Cts. tiefer steht, als der Frühjahrshonig und daß beim Migros-Verkauf der Honig per Pfund um 20 Cts. billiger abgegeben wird, als beim Detailverkauf. Der Preis dieser Qualität wird alljährlich Ende Juni durch den schweizerischen Vereinsvorstand und die Abgeordneten der Filialvereine bestimmt. Es wäre dies ein gegebener Anlaß, um jeweilen auch andere Fragen gegenseitig sich vorzulegen und zu besprechen.

Ein weiteres, sehr wichtiges Moment zur Förderung des Absatzes liegt in der Errichtung von Depots seitens der Filialvereine. Bereits bestehen solche, theils von Vereinen, theils von Privaten gegründete Ablagen, die zur Zufriedenheit ihrer Gründer funktioniren. Sie gewähren aber nicht nur den Produzenten durch Vermittlung des Honigabsatzes Vortheile, sie kommen auch den Bedürfnissen des Publikums entgegen. Dieses ist beim Bezug seiner Waaren an eine gewisse Bequemlichkeit gewöhnt und

wird den Honig viel eher kaufen, wenn es ihn im Spezereiladen haben kann, als wenn es extra den oft weiten Weg zum Bienenzüchter machen muß. „Gelegenheit macht Diebe,“ sagt das Sprichwort; Gelegenheit macht aber auch kauflustig, das dürfen wir nicht vergessen. Je häufiger das Publikum dem Honig begegnet, desto besser für den Absatz! Wie man in jedem Spezereiladen Butter und Käse findet, so sollte in Zukunft auch unser Honig überall erhältlich sein und zwar in entsprechendem Gewande und tadelloser Qualität.

Zu Erzielung eines größern Honigkonsums ist ferner eine viel ausgiebigere Benutzung der Reklame unbedingt nöthig, ja, es soll diese eine Hauptwaffe sein im Kampfe für Steigerung des Honigabsatzes. Was sie zu leisten vermag, das beweisen die durch sie erzielten großen Erfolge anderer Geschäftszweige. Sie soll, um möglichst wirksam zu sein, durch die Presse und mittelst der Büchsen selber stattfinden und von den Vereinen besorgt werden.

In der Presse ist sowohl der Inseratentheil als der Text zu benutzen. Die Einheitlichkeit in Name, Verpackung und Preis gestattet sehr leicht, die bezüglichen Annoncen für alle Depots in einer Stadt oder Gegend (Bezirk) gemeinsam zu machen; da sie sich auf diese Weise bedeutend billiger stellen würden, könnten sie auch häufiger wiederholt werden. Die einzelnen Vereine hätten nach Maßgabe ihrer Depots an den Kosten zu partizipiren. Diese Annoncen würden die Vorzüge, namentlich auch die medizinische Wirkung, unserer unter Vereinsgarantie verkauften Honige und zugleich die Bezugsquellen angeben. Sie wären auch das beste Mittel, um die renitenten Gastwirthe zu zwingen, ihre Schmiere fahren zu lassen und reinen, guten Bienenhonig zu serviren. Die bisherigen Versuche, sie zu gewinnen, erwiesen sich meist als erfolglos und wo sie sich schließlich doch zur Verwendung des Honigs bequemten, gehorchten sie nur dem äußern Drucke. Nehmen wir also auch zu diesem unsere Zuflucht, indem wir am Schlusse jeder Annonce immer wieder den Passus bringen: „Man verlange auch in den Gasthöfen ächten Schweizerbienenhonig“. Das dürfte ein wirksames Rezept werden, das die Herren Hoteliers vom weitern Gebrauch des Kunsthonigs sehr bald abhalten würde.

Im Texte der Tagespresse und namentlich der weit verbreiteten Familienzeitungen, ließe sich ebenfalls in prächtiger Weise Reklame machen durch kleinere oder größere Artikel, die auch den Laien interessirende Erscheinungen oder Erfahrungen in der Bienenzucht, namentlich aber den Werth und die Bedeutung des Honigs zum Inhalt hätten und in einer Form abgefaßt wären, daß man nicht schon von weitem den spekulirenden Bienenzüchter dahinter bemerken würde.

Da solche Artikel nicht an allen Hecken wachsen, sondern gewöhnlich das Produkt saurer Arbeit sind und zudem noch lange nicht von allen Zeitungen honorirt werden, so dürfte es sich empfehlen, dem Verfasser jeweilen eine entsprechende Entschädigung auszuzahlen und zwar seitens des Zentralvereins. Wenn dieser die Bestrebungen für Hebung der Bienenzucht — Wandervorträge zc. — fördert, so darf er auch diejenigen für Hebung des Absatzes in ähnlicher Weise honoriren.

Auch im Fragekasten der Familienzeitungen ließe sich in ganz hübscher Weise für den Honig Propaganda machen. Es könnte z. B. durch die nämliche Feder nach einem Mittel für Beförderung des Stuhlganges, für Hebung eines Katarrhs zc. gefragt und in der folgenden Nummer eine den Honig empfehlende Antwort gegeben werden. Bekanntlich sind durch den Honig schon ganz überraschende Heilerfolge erzielt worden, die im Interesse des leidenden Publikums bekannt gemacht werden sollten. Auch das könnte, bei richtigem Anfassen, in genannten Zeitungen geschehen. Wir werden überhaupt alles thun müssen, um dem Honig als Heilmittel eine allgemeine Verbreitung zu verschaffen. Da nun gerade die Herren Aerzte sehr oft in absprechender Weise über den Honig urtheilen und dadurch auch einen großen Theil der medizingläubigen Laien kopfscheu machen, so gilt es den Kampf gegen Unverstand und Selbstsucht aufzunehmen und ihn vor dem Forum der Gesammtheit zum Austrage zu bringen. Das einzig maßgebende Kriterium eines Heilmittels ist der Erfolg. Halten wir daher mit den durch Gebrauch des Honigs erzielten Erfolgen nicht hinter dem Berge, sondern geben wir ihnen eine möglichst große Publizität! Wir wahren dadurch nicht nur die Interessen der Bienenzüchter, sondern auch die der Allgemeinheit.

Der Redaktion der Schweizerischen Bienenzeitung wäre es ein Leichtes, eine Sammlung von Heilerfolgen, die durch den Gebrauch des Honigs erzielt worden sind, anzulegen, von welchen sie von Zeit zu Zeit besonders frappirende Fälle veröffentlichen könnte. Ein weiteres Mittel, um nach dieser Richtung Propaganda zu machen, wäre ein jeder Büchse beizulegendes Wickelpapier. Dasselbe müßte außer einer Anzahl von Rezepten für Bereitung von Backwerk, Liqueur zc. auch solche für bestimmte Krankheitsfälle nebst einigen Zeugnissen über Heilerfolge enthalten.

Aber auch die Büchse selber soll für die Reklame in Anspruch genommen werden. Die Etikette soll dieselbe vollständig umschließen; sie besteht aus zwei Theilen, von denen der eine die eigentliche Etikette darstellt, während der andere ausschließlich für die Reklame bestimmt ist und ungefähr folgende Bemerkungen enthält:

„Dieser garantirt ächte Bienenhonig wurde mittelst der Schleuder ge-

[illegible] des Honigs. Er wird nach [illegible] aber wieder [illegible] Er ist nicht nur ein angenehmes Genußmittel für Gesunde, sondern auch ein vorzügliches Heilmittel bei verschiedenen Krankheiten. Er heilt Wunden und Geschwüre, eignet sich zur Linderung und [illegible] der Athmungsorgane: Heiserkeit, Husten, [illegible] und Schwindsucht. [illegible]

[illegible] Organisation der Verarbeitung von Honig[illegible] und ein wirksames und empfehlenswertes Mittel zur Hebung des Honigkonsums [illegible]. An den bisherigen Honigmärkten [illegible] und das dürfte auch [illegible] durch den Honigmarkt [illegible], daß sich weder vom [illegible], noch vom [illegible] aus empfehlen würde.

Wenn nun einerseits durch den [illegible] für den Detailverkauf genügend gesorgt ist, so fehlt es dagegen anderseits an einer Gelegenheit für den Betrieb des Engroshandels. Um diesen zu erleichtern, dürfte sich wohl die Errichtung von Honigbörsen in den größern Städten: Bern, Basel, Luzern, Zürich und St. Gallen empfehlen, wobei die Käufe auf Grund der von den Produzenten eingesandten Muster abgeschlossen würden.

Es ist wohl selbstverständlich, daß die Anhandnahme des Exportgeschäftes einzig und allein dem schweizerischen Vereine zusteht: denn nur er verfügt über all die Faktoren, die zur Begründung eines solchen Unternehmens nöthig sind.

Sollten die schon früher erwähnten Erhebungen betreffend Exporthandel ein günstiges Resultat ergeben, so wird eine Hauptsache die sein, Geschäftsfirmen, die sich im Auslande eines guten Rufes erfreuen und bereits ähnliche Artikel führen, für den Vertrieb unseres Honigs zu gewinnen. So würde uns der Kredit der betreffenden Häuser und der Ruf ihrer andern Artikel von vornherein zu Gute kommen und die Wege ebnen, die uns zum gewünschten Ziele führen sollen. Sind unsere Bemühungen von Erfolg gekrönt, so gilt es, an die praktische Ausführung zu schreiten und die Sache zu organisiren. Wir denken uns folgende Organisation:

Es wird eine Zentralstelle geschaffen, welcher zunächst die Leitung des Exporthandels zukommt. An dieselbe sind sämmtliche Anmeldungen für die zum Export bestimmten Honige unter Angabe des Quantums und Beilegung von Mustern zu richten und werden daselbst in ein besonderes Buch eingetragen. Sie werden nach Maßgabe des Absatzes unter Berücksichtigung der Reihenfolge und des Quantums gleichmäßig berücksichtigt. Will der Produzent über den angemeldeten Honig anderweitig verfügen,



so hat er sofort Anzeige zu machen. Da aber unter Umständen der Rückzug der Anmeldung, wenn es sich z. B. um ein größeres Quantum handelt, Verlegenheiten bereiten könnte, so soll die Zentralstelle das Recht haben, die Abmeldung je nach Umständen zu berücksichtigen oder nicht.

Weil der Verein für die Aechtheit des Honigs garantirt, so hat auch jeder Lieferant eine bezügliche Garantieerklärung an die Zentralstelle abzugeben.

Diese liefert eine sorgfältige Kontrole über die eingelieferten Honige und je nach dem Resultat derselben wird eine Sendung angenommen oder aber auf Kosten des Absenders refüsirt.

Die für den Export tauglichen Honige werden, im Interesse einer richtigen Kontrole und Verpackung, an dieser Stelle in Büchsen gefüllt, etikettirt und dann verpackt und versandt. Der Verkehr zwischen den Exportfirmen und den Produzenten geschieht nur durch die Zentralstelle. Jede Sendung wird auf den Namen des Absenders unter Angabe der Kontrolnummern der mit dem betreffenden Honig gefüllten Büchsen in's Kontrolbuch eingetragen. Es werden nur Sendungen von mindestens 50 kg angenommen.

Zur Orientirung der Produzenten sollen die Preise, die für den Exporthonig bezahlt werden können, von Zeit zu Zeit in geeignet scheinender Weise publizirt werden.

Der Inhaber der Zentralstelle soll aber nicht bloß den Exporthandel leiten, sondern auch Mittel und Wege suchen, wie derselbe gesteigert und auf welche Weise der Honig sonst noch abgesetzt werden könnte. Die Honigweinfabrikation könnte z. B. dadurch gefördert werden, daß er sich mit Weinhändlern, in erster Linie mit solchen, die zugleich Bienenzüchter sind, in Beziehung zu setzen und sie unter Einsendung von Honigweinmustern und Preisberechnungen zu eigenen Versuchen animiren würde, die eventuell Seitens des Vereins noch durch Leistung von Beiträgen erleichtert werden könnten. Würden sie gut ausfallen, so ließe sich der neue Wein, anfänglich vielleicht unter fremder Flagge, später unter richtiger Bezeichnung in den Handel bringen. In ähnlicher Weise ließe sich wohl auch die Honigliqueurfabrikation fördern.

Selbstverständlich müßte eine, mit so vielen Pflichten belastete Zentralstelle auch gebührend honorirt werden und zwar wäre eine fixe Besoldung Seitens des schweizerischen Vereins und eine bescheidene Provision am exportirten Honig angezeigt. Die Größe der Entschädigung kann wohl im Anfang noch nicht endgültig festgesetzt werden; sie hat der aufgewendeten Mühe und Arbeit, die wir noch nicht genau kennen, zu entsprechen.

Die Aufsicht über die Zentralstelle steht dem schweizerischen Vereine, resp. dessen Vorstand zu, welchem auch Seitens derselben eine entsprechende Kaution zu leisten ist. Damit nun der schweizerische Verein auch im Stande ist, die ihm zugewiesenen wichtigen und tief eingreifenden Aufgaben zu erfüllen, müssen ihm neue Einnahmen zufließen. Dieselben sollen von der Seite herkommen, welcher auch die Hauptvortheile einer solchen Organisation zukommen, von den Bienenzüchtern selber. Sie werden dadurch erzielt, daß künftig jedes Mitglied eines Filialvereins zugleich Mitglied des schweizerischen Vereins und als solches Abonnent der schweizerischen Bienenzeitung sein muß. Auf diesem Wege werden sich voraussichtlich die Einnahmen des schweizerischen Vereins mindestens verdoppeln und es werden dadurch die Mittel beschafft, welche zur Durchführung der vorliegenden Idee nöthig sind. Dem einzelnen Bienenzüchter wird dadurch eine Ausgabe von jährlich 4 Fr. — das Eintrittsgeld könnte erlassen werden — zugemuthet, eine Leistung, die ihm im Vergleiche zu den Vortheilen, die ihm dafür gewährt werden, eine minime genannt werden darf. Durch dieses Opfer verschafft er sich die Möglichkeit, seinen Honig unter Umständen absetzen zu können, ohne einen Fuß zu bewegen.

Aus dem Gesagten ergibt sich nun folgende Organisation:

1) Alle unsere Honige werden künftig unter dem Namen „Schweizerbienenhonig" in den Handel gebracht.
2) Es werden einheitliche Etiketten beschafft, welche die Aufschrift „Schweizerbienenhonig", den Namen des betreffenden Filialvereins (Stempel), die Serien- und Kontrolnummer, die Qualität und den Preis nebst einer Garantieerklärung für die Aechtheit des Honigs enthalten.
3) Die Gefäße für den Detailverkauf sind ebenfalls einheitlich zu beschaffen. Büchsen zu 1/2 kg von genau gleicher Größe, die gefüllt brutto das angegebene Gewicht besitzen, so daß ein Abwägen überflüssig ist.
4) Für den Migros-Verkauf sind ebenfalls einheitliche Büchsen von 10 kg Inhalt anzuschaffen.
5) Büchsen und Etiketten werden gesetzlich geschützt.
6) Die Etiquetten umschließen die Büchsen vollständig. Da sie bis zum obern Rand reichen, bieten sie auch die nöthige Sicherheit gegen unbefugte Eingriffe. Die eine Hälfte der Etikette ist für die Reklame speziell bestimmt und enthält kurze Angaben über Gewinnung, Behandlung und Verwerthung des Honigs.
7) Jede Büchse ist mit einem bedruckten Papier umwickelt, welches Rezepte für Bereitung von Backwerk, Liqueur 2c., sowie für gewisse

Krankheiten, nebst einigen Zeugnissen über die heilkräftige Wirkung des Honigs enthält.

8) Es werden 2 Qualitäten Honig geführt, welche sich schon äußerlich durch die verschiedene Farbe der Etiketten von einander unterscheiden.

9) Die Lokalvereine errichten nach Gutfinden überall Depots. Kontrole, Verpackung und Versandt des Honigs, Bezug der Etiketten und Büchsen &c. besorgt eine vom Verein geeignete Persönlichkeit, die für ihren Mühewalt besonders honorirt wird.

Das Verhältniß zwischen den Lokalvereinen, resp. ihren Mitgliedern und dem Kontroleur wird vom Schweiz. Verein in einheitlicher Weise geordnet. Der bezügliche Vertrag soll folgende Bestimmungen enthalten:

a. Der Inhaber der Stelle wird vom Verein gewählt, und unterliegt alle 3 Jahre einer Bestätigungswahl.

b. Er steht einerseits unter Aufsicht der Zentralstelle, anderseits unter derjenigen des Vorstandes, mit welchem er in allen wichtigern Fragen konferirt, um sich Rath und Wegleitung zu holen.

c. Er vermittelt den Verkehr zwischen Depots und Produzenten, indem er

1) die Anmeldungen betr. Honiglieferungen unter Notirung des Quantums in ein besonderes Buch einträgt und dieselben bei Effektuirung von Bestellungen nach Maßgabe des Quantums und unter Berücksichtigung der Zeit der Anmeldung in möglichst gleichmäßiger Zeit berücksichtigt;

2) die eingelieferten Honige prüft und geringe Waare auf Kosten des Absenders zurückschickt;

3) das Füllen, Etitettiren und Versenden der Büchsen und den Bezug und die Auszahlung der Gelder besorgt;

4) die Serien und Kontrolnummern der mit dem Honig eines bestimmten Lieferanten gefüllten Büchsen unter dem Namen desselben in ein besonderes Kontrolbuch einträgt;

5) bei allfälliger Fälschung den Betreffenden dem Vorstand zur Bestrafung zuweist.

d. Er vermittelt auch den Engros-Verkauf, indem er bezügliche Anmeldungen entgegen nimmt und Aufträge ausführt.

e. Er besorgt, eventuell in Verbindung mit andern Stellen, die Reklame, hauptsächlich im Inseratentheil.

f. Er bemüht sich, durch Errichtung neuer Depots, durch coulante Bedienung derselben und durch gewissenhafte Kontrole die Vereinsinteressen möglichst zu fördern.

g. Er bezieht eine der Arbeitslast entsprechende Besoldung, die sich aus einem ihm vom Verein festgesetzten Fixum und einer bescheidenen Provision zusammensetzt.

h. Er leistet eine vom Verein zu bestimmende Kaution.

10) Die Reklame wird ausgiebiger als bisher, sowohl im Inseratentheil als auch im Text benützt. Dieselbe wird von den Vereinen besorgt, beziehungsweise unterstützt und gefördert.

11) Die Beschaffung der Etietten und Gefäße ist Sache des Schweiz. Vereins; dieselben werden nur für den Export- und Depothandel benützt.

12) Der Schweiz. Verein wählt eine geeignete Persönlichkeit, welche einerseits die geschäftlichen Beziehungen mit den Filialvereinen unterhält, und anderseits den Exporthandel leitet. Ihre Befugnisse werden vertraglich festgesetzt. Der Vertrag enthält folgende Bestimmungen.

a. Der Inhaber der Stelle wird vom Schweiz. Verein gewählt und unterliegt alle drei Jahre einer Bestätigungswahl.

b. Er steht unter Aufsicht des Vereinsvorstandes, mit welchem er in allen wichtigen Fragen konferirt, um sich Rath und Wegleitung zu holen.

c. Er besorgt den Bezug und die Abgabe von Büchsen und Etiketten und gibt solche unter Notirung der Serien und Kontrolnummern bei den letztern an die Filialvereine ab.

d. Er nimmt die Anmeldungen für den Honigexport entgegen und trägt sie in ein besonderes Buch ein.

e. Er prüft die angemeldeten Honige (beigelegte Muster) und entscheidet endgültig über Uebernahme oder Abweisung. Eventuelle Fälschungen werden verzeigt und bestraft.

f. Er empfängt und effektuirt die gemachten Bestellungen. Das Füllen, Etikettiren und Verpacken ist seine Sache. Gelder werden von ihm in Empfang genommen und an die Lieferanten versandt.

g. Er besorgt oder vermittelt, soweit es thunlich erscheint, die Reklame fürs Ausland, indem er namentlich den betreffenden Geschäftsfirmen an die Hand geht. Er kontrolirt fernerhin die Lokalstellen.

h. Er ist verpflichtet, Mittel und Wege zu suchen, um den Honigabsatz im Allgemeinen und den Export im Besondern zu heben.

i. Er tritt zu diesem Zwecke sowohl mit ausländischen Firmen zum Zwecke der Anknüpfung neuer Handelsbeziehungen als auch mit hiesigen Weinhändlern, Liqueurfabrikanten ꝛc. in Verbindung.

k. Er erstattet alljährlich einen ausführlichen Bericht und macht bezügliche Vorschläge.

l. Er leistet eine angemessene Kaution.

m. Er bezieht vom Verein eine fixe Besoldung, deren Höhe später zu bestimmen ist, und eine entsprechende Provision vom verkauften Honige.

13) Jedes Mitglied des Schweiz. Vereins, das sich am Depot, resp. Exporthandel betheiligen will, hat ein Statut zu unterzeichnen, welches die zur Wahrung des Ganzen nöthigen Vorschriften und Garantien enthält. Dasselbe enthält folgende Bestimmungen.

a. Jedes Mitglied ist berechtigt, sich sowohl am Depot- als auch am Exporthandel zu betheiligen.

b. Es erhält eine genaue Anweisung darüber, wie der Honig gewonnen, behandelt und aufbewahrt werden muß, wenn eine möglichst gute Qualität erzielt werden soll.

c. Es darf nur seinen eigenen Honig abgeben.

d. Es leistet Garantie für die Aechtheit seiner Waare mit einer Summe von Fr. 100 und zwar beim Depothandel gegenüber dem Lokalverein, dem es angehört, zu Handen des Schweiz. Vereins, beim Exporthandel den letztern gegenüber bei der Zentralstelle.

e. Es ist für das angemeldete Quantum Honig haftbar, kann jedoch unter Umständen von seiner Verpflichtung ganz oder theilweise entbunden werden.

f. Abweichung von diesen Vorschriften hat Buße, im Wiederholungsfall Ausschluß aus dem Verein zur Folge.

g. Fälschungen werden mit Fr. 100 Buße und Ausschluß aus dem Verein bestraft.

h. Dieses Statut wird von jedem Mitglied, das sich am Honigverkauf beiheiligen will, durch eigenhändige Unterschrift als rechtsverbindlich erklärt und diese der Lokal-, beziehungsweise Zentralstelle eingehändigt.

14) Der Schweiz. Verein läßt sich als juristische Person in's Handelsregister eintragen.

Die vorgeschlagene Lösung der Frage, wie der Konsum des Honigs gesteigert werden könne, mag vielleicht als zu kühn, ja geradezu als unausführbar bezeichnet werden. Wir sind uns auch der Schwierigkeiten, welche die Durchführung dieser Idee bietet, vollständig bewußt, haben aber dennoch die feste Zuversicht und die volle Ueberzeugung, daß dieselben bei gutem Willen und bei der nöthigen Energie leicht besiegt werden können. Sie erscheinen auf den ersten Blick viel größer, als sie wirklich sind, und bei sorgfältiger Prüfung der Sache zeigt sich's bald, daß nur auf dem hier angedeuteten Wege eine wirklich gründliche Lösung der Frage möglich ist und daß nur eine solche alle die Vortheile in sich vereinigt, die eine allgemeine und allseitige Befriedigung der Interessen bedingen. Jede halbe Lösung ist gar keine Lösung; denn durch sie wird die Angelegenheit nur verschoben, nicht geordnet und nicht erledigt. Man muß das Eisen schmieden, wenn es warm ist; warten wir nicht auf eine endgültige Lösung, bis getäuschte Hoffnungen, Unzufriedenheit und Mißtrauen das zu thun erschweren, was später die Macht der Verhältnisse zu thun gebietet, wovor wir aber heute vielleicht noch zurückschrecken.

Auch anderswo, in unsern Nachbarländern, werden die Verhältnisse in der Bienenzucht nach und nach zu einer Lösung drängen, die im Wesentlichen mit der vorgeschlagenen übereinstimmen wird. Es wird sich auch dort, wie thatsächliche Beweise ergeben, allmälig das Bedürfniß herausstellen, den Honig mittelst Depot- und Exporthandel leichter abzusetzen. Sind wir Schweizer nun die ersten, die diesen Weg betreten, so sichern wir uns auch gegenüber unsern ausländischen Konkurrenten einen bedeutenden, namentlich für den Exporthandel schwer wiegenden Vortheil.

Eine radikale Lösung empfiehlt sich aber auch aus andern Gründen. Welch günstigen Eindruck müßte ein solch gemeinsames, auf breiter Basis angelegtes Unternehmen, durch welches nicht nur der Honigabsatz, sondern auch die Honigproduktion gehoben und dadurch auch die Ausnützung unserer natürlichen Hilfsquellen gefördert würde, überall bei allen Wohlgesinnten machen! Müßte das nicht die Sympathien, die wir bereits reichlich genießen, wesentlich erhöhen und uns neue erwerben?! Und was würde der Schweizerische Verein bei einer solchen Organisation nicht alles gewinnen. Mit einem Schlage würde er zu den angesehensten unter seinen Brüdern vorrücken: 3—4000 Mitglieder; ein Vereinsorgan mit zirka 4000 Abonnenten; der Besitz der nöthigen Mittel, um sich auch an schwere, große Opfer heischende Aufgaben machen zu können; die Gefahr, durch Konkurrenzzeitschriften in seinen Bestrebungen gehemmt zu werden, mit einem Schlage beseitigt, alle schweizerischen Imker geeinigt zu gemeinsamem Arbeiten und gleichem Streben — fürwahr, das sind Aussichten, für deren

Realsirung uns kein Opfer zu groß erscheinen kann. Dieser starke Verein aber wäre für jedes einzelne Mitglied ein sicheres Schutz- und Bollwerk gegen die Ausflüsse von Neid, Mißgunst und Bosheit und zugleich für das Publikum ein Fels des Vertrauens. Wer würde angesichts der vom Verein geleisteten Garantie es noch wagen, die Aechtheit des Honigs anzuzweifeln oder gar die Bienenzüchter unreeller Handlungen zu bezichtigen? Bisher waren es gerade unsere hervorragendsten Imker, die infolge Sachkenntniß und rationeller Pflege auch unter verhältnißmäßig ungünstigen Verhältnissen, wenn viele andere leer ausgingen, noch eine Ernte zu erzielen im Stande waren, die beschuldigt wurden, durch verwerfliche Machinationen ihre Erfolge erreicht, resp. aus Zucker Honig gemacht zu haben. Solchen Verdächtigungen, die im Publikum das größte Mißtrauen erzeugen mußten, würde durch die vorgeschlagene Organisation die Spitze für immer abgebrochen. Die Verwendung des Zuckers in der Bienenzucht, bis anhin ein wunder Punkt, könnte dann ebenfalls in's richtige Licht gestellt werden. Wir dürfen es dann wagen, unsern Gegnern mit offenem Visir entgegenzutreten und dem Publikum über die Art der Zuckerfütterung klaren Wein einzuschenken, ohne befürchten zu müssen, daß das uns schaden könnte.

Nur diese Lösung bietet uns auch jede wünschbare Garantie betreffend Erzielung eines ordentlichen Preises für unsere Honige. Wir sind nämlich vermöge unserer Organisation im Stande, die Preise bis zu einem gewissen Grade nach unserm Ermessen zu normiren, resp. sie möglichst lange auf der gleichen Höhe zu erhalten und dadurch den pekuniären Vortheil des Bienenzüchters zu wahren. Unter Zugrundelegung des heutigen Detail-Preises von 1 Fr. 20 Cts. per $^1/_2$ kg Frühjahrshonig kommen wir zu einem Preise von 80—90 Fr. per 50 kg. Frühjahrshonig und 65—70 Fr. per 50 kg Sommerhonig. Nach den bisher im Depothandel gemachten Erfahrungen genügen nämlich 20—25% des Verkaufs-(Detail)-Preises vollständig, um die Provision der Depothalter (15—20 Cts. per Pfundbüchse) und der Versandtstelle nebst Spesen zu bestreiten. Die Büchse wird für Honig gerechnet und kommt deßhalb bei der Berechnung gar nicht in Betracht.

Für den Export dürften sich die Preise unter Umständen etwas niedriger stellen, weil hier hauptsächlich noch die Zölle erschwerend in die Wagschale fallen. Ob sich hier durch Höherstellung des Preises die Sache ausgleichen ließe, ist eine Frage, die erst durch die Praxis gelöst werden kann. Aber wenn auch hier die Preise niedriger sich stellten, und nur 75—80 Fr. bezahlt werden könnten, so wäre dennoch eine lebhafte Betheiligung erwünscht und geboten. Sie würde so sehr im Interesse Aller

liegen, daß sich die Aufnahme einer Bestimmung rechtfertigen würde, dahingehend, es sei jeder Produzent, der sich am Depothandel betheiligen wolle, auch zur Honiglieferung für den Exporthandel verpflichtet.

Aus den vorliegenden Ausführungen betr. die gestellte Preisfrage geht deutlich hervor, daß eine gründliche Lösung der Frage des Honigabsatzes im Interesse der gesammten schweizerischen Imkerschaft liegt; denn sie dient dem Produzenten ebensosehr, wie dem Konsumenten, dem Schweiz. Vereine in gleicher Weise, wie der Gesammtheit. Darum frisch ans Werk: „Wer den Zweck will, muß auch die Mittel wollen!"





Rundschau.

Das Vereinsblatt des rhein.-westfäl. Vereines 1887 bringt ein weitläufiges Rezept für Honigwein, schreibt nebst vielen anderen Zusätzen auf 60 Liter Wasser 35 Kilo Honig vor zu 100 Liter Wein. Wer gerne eine Probe macht, bedenke, daß 2% Zucker 1% Alkohol geben und daß die stärksten Weine bloß 10—15% Alkohol besitzen und der Honig zu ¾ aus Zuckerarten besteht. Ob dieselben jedoch alle vergährungsfähig, weiß Referent nicht.

Das gleiche Blatt berichtet über einen bedenklichen Unfall beim Transport von bevölkerten Stöcken durch Fuhrwerk, was zu großer Vorsicht mahnt.

1888 bringt einen Vortrag von Lehzen, dem bekannten Haidimker, welcher behauptet, nur wenige Wochen Lehrkurse seien nichts, sondern einige Jahre seien nöthig. Für Berufsimker mag das gelten; Leute dagegen, welche die Imkerei nur nebenbei betreiben, oder gar bloß zum Vergnügen, werden kaum in den Fall kommen, einige Jahre Lehrzeit durchzumachen. Man kann ja auch in Wochen etwas lernen, worauf sich fortbauen läßt. Dagegen sollte wohl überall der Rath befolgt werden, während der Trachtzeit in den Pausen täglich zu füttern am Abend. Bei uns in der Schweiz ist leider meist alles schon fertig, wenn beim Haidimker die rechte Honigzeit erst angeht, nämlich im August und September. Wenn übrigens Schweizer Imker mit einem Schock Völker in einem ordentlichen Jahre pro Stock circa 50 Pfund Honig ernten, so ist das auch schön.

— Es wird berichtet, der Fruchtzucker kristallisire nicht, werde von den Bienen äußerst gierig genommen, sofort verdeckelt und erspare die Wassertracht im Frühjahr und auch der Brutsatz sei gut darnach. Referent glaubt, der Imker werde so oder anders mit dem Fruchtzucker zu rechnen haben.

— Ein faulbrütiger Mutterstock blieb krank, während der Schwarm davon gesund war. Also stecke die Krankheit nicht in der Königin. Dagegen habe Honig, von einem kranken Stocke an gesunde Völker verfüttert, diese angesteckt. Solcher Honig, mit Salicylsäure gekocht, habe nichts gemacht. Beim Referent, der auch mehrere Jahre hintereinander die Faulbrut auf seinem Stande hatte, schwärmte kein Kranker, sondern ging im gleichen Jahre kaput. Wie der Honig vom kranken Stock dem Schwarm nichts that, dagegen an andere Völker verfüttert, diese ansteckte, ist sehr auffallend.

— Ein Hr. Piel in Düsseldorf empfiehlt reinweiße Honiggläser mit Kork und Metallverschraubung à 1 Pfund zu 19 Mark pro 100; hätten wir in der Schweiz doch auch so billiges Glas. Ein S. N. Wolf & Co. in Kassel hat Gläser gleicher Art gar zu 15 Mark.

— Die viel gerühmte Körbs'sche Honigwabe werde doch bestiftet! Referent hält sie für eine Spielerei und Quälerei, wie das Absperrgitter. Wer Honig will, braucht viel Bienen und ohne viel Brut gibt's das nicht, also große Kästen, wo die Königin legen kann nach Herzenslust und wo aber auch Platz für Honig ist. Daher hoch der Bürki-Jeker, welcher fast 100 Liter faßt!

— Der Deutsche Imker aus Böhmen, ein neues Blatt, empfiehlt zur Honigverwerthung die Reklame in den Tageszeitungen, um den Absatz zu fördern, sonst ziehe die Sache nicht. Hat wohl Recht!

Das Jahr 1888 zähle in Böhmen zu den denkbar schlechtesten, soweit man sich erinnern könne.

Der Bienenvater aus Böhmen. Apiol, eine flüchtige Flüssigkeit, sei das beste Mittel, um Bienen ohne Zank zu vereinigen; ebenso sei es gegen Räuberei gut. Beim Vereinigen wird den beiden Völkern etwa 20 Tropfen auf das Bodenbrett geschüttet, nachdem der Stock geschlossen; dann 10 Minuten verschlossen gelassen und endlich zusammengehängt nach Belieben. Von gegenseitigem Beißen oder Stechen sei keine Rede. Auf gleiche Weise könne man einzelne Brutwaben sammt anhaftenden Bienen zusetzen. Bei Räuberei wird der beraubte Stock mit Apiol behandelt, worauf dieser viel wehrhafter werde und sich dann nicht mehr berauben lasse. Bezugsquelle: Josef Prokop, Friedland, Böhmen, 1 große Flasche 1 fl. 20 kr., kleine die Hälfte.

— Norwegen zählt etwa 40,000 Bienenstöcke und finden sich Bienen bis Drontheim, in 63—64° nördlicher Breite. Die Regierung sandte einen Imker nach Kanada und den Vereinigten Staaten, um die Verhältnisse zu studiren. Dieser Imker hält dafür, daß der Mittelertrag eines Stockes wohl auf 70—100 Pfund (engl.) gebracht werden könne. Die Hauptquelle für den Honig bilden schwedischer Klee, Linde und Haide. Ein Verein bestehe 3 Jahre und zähle 1500 Mitglieder.

— Blutauffrischung, Kreuzung und Wahlzucht der Biene. Zu lange Inzucht verursacht Degeneration, Blutauffrischung verbessert die Rasse wieder; Bastarde sind die leistungsfähigsten Bienen. Nicht das Alter, sondern die Leistungsfähigkeit der Königin gelte als Maßstab für Beibehaltung. Zur Vermehrung sind nur leistungsfähige mit guten Eigenschaften begabte Bienenvölker zu nehmen, daher sperre man Drohnen, welche nicht zur Begattung kommen sollen, an kritischen Tagen durch Gitter ein. Referent zieht vor, bei guten Völkern Drohnen zu hegen und bei geringerwerthigen möglichst zu unterdrücken.

— Kleine Geheimnisse zur Erziehung volk- und honigreicher Stöcke. Der Stock brauche Luft, Wasser und Wärme (wohl auch Nahrung! Referent). Man richte eine Tränke in der Nähe ein, mit Moos darin, gegen das Ertrinken der Bienen. Sie wird fleißig benutzt und wenn ringsum sonst Wasser genug ist in der Nähe, wie beim Referent. Am besten ist es, wenn man dieselbe nach Gravenhorst mit einem Bretterkasten, dessen eine Seite fehlt, oben ein Fenster, also fast wie ein Mistbeet einrichtet. Bei unflugbarem Wetter wird Abends im Stock getränkt mit warmem Wasser. Daß aber zur guten Lüftung im Winter das Flugloch ganz offen sei, nur durch Draht gegen Mäuse geschützt, hält Referent für zu weit gehend. So dringt jedenfalls zu viel Kälte ein, besonders bei kaltem Winter. Referent verengt so, daß nur 2—3 Bienen eben passiren können; erstickt sind ihm noch keine Völker. Bei der Wärme handelt es sich 1) um die Wohnung, welche im Winter und Frühjahr ja recht warm verpackt wird und 2) um die Nahrung, welche den Bienen die Produktion der Eigenwärme ermöglicht. Daß hiebei auch Pollen nöthig, ist selbstverständlich (heißt er doch nicht umsonst Bienenbrod). Im Frühjahr wird daher Mehl draußen gefüttert, oder mit Honig zu einem knetbaren Teig vermischt im Stock.

Bienenpflege. Das Jahr 1887 war sehr gut und wird die Ernte für Württemberg auf etwa 10,000 Zentner Honig geschätzt, im Werth von 700,000 Mark.

Die Bienen tragen Honig und Pollen zugleich ein, wenn auch nicht



als Regel, was Berlepsch verneinte. Referent beobachtete oft pollenbeladene Bienen auf Blumen Honig saugend.

Der elektrische Schwarmmelder von Lederer, welcher jeden Schwarm anzeigt, besteht im Prinzip aus einer beweglichen Klappe vor das Flugloch gehängt; sowie der Schwarm auszieht, wird dieselbe aufwärts gedrängt, schließt einen Strom, worauf die elektrische Glocke ertönt und den Bienenzüchter mahnt. Dies erspart das Aufpassen.

Die Bienenpflege sagt den Tod des deutschen Kaisers den Imkern an. Bekanntlich herrscht der Volksbrauch, daß den Bienen der Tod ihres Meisters angesagt wird, sonst sollen sie sterben. — Es liegt ein schöner Kern in diesem Volksbrauch, wie in noch manch Anderm. Dabei darf jedoch erinnert werden, daß etwaiges Klopfen oder gar Rütteln der Stöcke nicht nöthig ist und im Winter sicher schädlich.

Der Herausgeber der Bienenpflege hält die neue Honigwabe für naturwidrig und glaubt, sie werde bald von der Tagesordnung fallen. Referent ist auch dieser Meinung, da er glaubt, daß alle Künsteleien zur Unterdrückung der Brut nichts nutz seien, weil zur Trachtzeit nie zu viel Bienen im Stock sind und die Brut von selbst eingeschränkt wird (oft nur zu sehr!), wenn die Tracht nachläßt.

Nach einem Vortrage von Vogel in Stuttgart kommen die seelischen Eigenschaften von der Drohne und die körperlichen von der Königin; also Bösartigkeit, z. B. stammt von der Drohne, Fruchtbarkeit ist weiblicher Erbtheil.

Zur Königinnenzucht wird Annahme von jedem Nachschwarm empfohlen, weil die Königinnen derselben besser seien als diejenigen der Brutableger. Referent hat im Herbst 1884 zwei Originalkrainer gekauft und seither keine Ursache gehabt zu Brutablegern; er kam durch diese 2 Stöcke zu einem schönen Stand und machte immer noch etwas Honig vor.

Eine Honigprobe zeigte im Polariskop (Instrument zum Untersuch des Zuckergehaltes) einen Zuckergehalt von 12,5 %.

Der Honig kam aus der Nähe einer Zuckerfabrik! Also haben die Bienen nicht allen Rohrzucker invertirt.

Zur Geschwindigkeit des Bienenfluges: Bei einer Strecke von nicht ganz einer Stunde blieben die Bienen über Brieftauben Sieger! Zuerst kam eine Drohne (mehlbestäubt), mit dem größern Theil Tauben die Arbeiter. Die Bienen wurden zur Erkennung mit Mehl bestäubt.

Das Jahr 1888 sei auch in Württemberg ein sehr schlechtes gewesen.

Künstliche Mittelwände. Als Ursache, warum etwa Kunstwaben von den Bienen nur zögernd und unwillig ausgebaut werden, wird angegeben, daß die Kunstwabenfabrikanten 1) dem Wachse Terpentin bei-

mengen, um es weniger brüchig zu machen, 2) die Presse „mit die Bienen anwidernden Ingredienzien anfeuchten", um die Mittelwände leichter ablösen zu können. Statt Terpentin sei flüssiger Honig beizusetzen, statt jener Befeuchtungsmittel Honigwasser zu verwenden.

Ein **neuer Wabenentdeckelungsapparat** in Form einer feinen Säge ist von Joseph Skach, Bienenzüchter in Voitsberg, Steiermark, in der September-Nummer der Oberungar. Bienenzeitung angekündigt und beschrieben. Diese Säge hat der Erfinder in 3 verschiedenen Größen und Formen angefertigt und war nicht wenig erfreut, als er „die feinsten leeren und honiggefüllten Jungfernwaben ohne Beschädigung einer einzigen Zelle beliebig tief spiegelglatt und schnell absägen konnte". Preise: 3 Gulden; 1 Gulden; 70 Kreuzer. — Die Oktobernummer bringt bereits eine Empfehlung dieser Apparate auf Grund praktischer Versuche. Gerühmt wird namentlich der scharfe Schnitt, der es ermöglicht, die Zellen beliebig tief, auch bis glatt an der Mittelwand abzuschneiden, wodurch nebenbei zweierlei erreicht sei: 1) Herstellung von Mittelwänden aus ältesten Waben; 2) Herstellung einseitiger Honigwaben aus alten Waben nach Art der neuen Körbs'schen Patentwabe.

Die **Ueberwinterung** 1887/88 war in Ungarn außergewöhnlich schlecht; in sehr vielen Fällen sind von Bienenständen von 80 bis 100 Völkern kaum 10—20 übrig geblieben, ja viele Bienenstände sind, wo keine einzige Biene den Winter überlebt hat. Die Verluste trafen Korb und Kasten gleichmäßig. Die Bienen seien erfroren, nicht verhungert.

Thätigkeit der Bienenzüchter-Vereine.

1) Der Bienenzüchter-Verein von österr. Schlesien hat in wenig Jahren 150 Schulbienenstände errichtet.
2) Der Wiener Bienenzüchter-Verein unterstützt Schulbienenstände.
3) In Wien ist die „Erste Oesterreich-Ungarische Honig- und Bienenprodukten-Genossenschaft" als Aktiengesellschaft im Entstehen begriffen. Der Statutenentwurf liegt bereits vor.
4) Der südungarische Bienenzüchter-Verein, der älteste Ungarns, hat durch jährliche Ausstellungen die rationelle Bienenzucht derart verbreitet, daß der in Südungarn erzeugte Honig sich am Weltmarkt einen Platz errungen.
5) Der mährische Brünnerverein, der älteste Oesterreich-Ungarns, hat ein eigenes Vereinshaus mit Musterbienenstand, hält vollständige Lehrkurse ab und stellt Prüfungszeugnisse aus.

(Für die Schweiz sieht eine blühende Imkerphantasie bereits voraus: Eine Imkerakademie mit Bienenzucht-Museum und Bibliothek, Musterbienenwirthschaft, Apistische Central-Beobachtungsstation, chemisch-phy-

sikalisch-gastronomisches Honigkontrol- und Auskunftsbüreau, Honigausstellungs- und Markthalle, Liqueurbrennerei, Basler Bisquits-Bäckerei, Bienenschreinerei und Klempnerei mit Dampfbetrib, etwas später auch Bienengärtnerei unter elektrischer Sonne mit Wintertracht und ziemlich beseitigtem — Hungertod der Völker.)

Fluglochschieber. Ein alter Praktiker empfiehlt: Von links ein klein gelöcherter Metallschieber zur Verkleinerung oder Absperrung des Flugloches, von rechts ein ebenso breiter Schieber aus Absperrgitter zum Gebrauche für den Winter gegen das Eindringen der Mäuse oder für den Sommer zu gelegentlicher Gefangenhaltung von Königinnen oder Drohnen während der Schwarmperiode, bei der Wahlzucht und bei der Reinzucht. — Die Zuchtzwecke betreffend mag dieser Schieber eine Erleichterung bieten, doch zu viel dürfte wohl nicht von ihm zu erwarten sein, da Königinnen auf ihrem Befruchtungsflug leicht in den Bereich nicht abgesperrter Drohnen anderer Stände gerathen und dort Mesallianzen eingehen.

In Bosnien kommt wohl auf jedes Haus ein Bienenstock. Es wird in großen Körben geimkert, die ausschließlich aus Weinreben geflochten sind. Die Biene ist dunkler als die Krainerbiene und noch „viel sanftmüthiger“. Tracht vom 20. April bis 15. Juli. Viele Schwärme, wenig Ertrag, fast nur Wachs; die Bienen „verfallen meist schon im August und September dem Hungertod“.

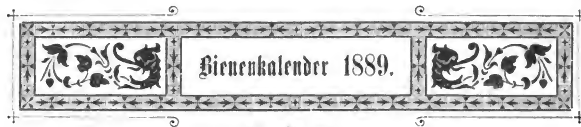
Doch die eingewanderten deutschen Kolonisten imkern mit den modernen Hilfsmitteln. Indessen erreicht der Honigertrag nicht die Hälfte von jenem in Ober- und Niederösterreich oder Ungarn. Ursache hievon sind die extremen Witterungsverhältnisse: kalte Nächte, heiße Tage, Dürre. Man rechnet 5 kg Honigertrag per Volk. Honigpreis Ia Schleuder- oder Wabenhonig pr. kg 80 Kreuzer.

Der deutsche Bienenfreund begleitet die Notiz von dem vom Verein schweizer. Bienenfreunde in Schaffhausen veranstalteten „Gerichtstag über die Krainer-Bienenhändler“ und der von Herrn Kramer in seinem dort gehaltenen Referat bezeichneten Bahn zur Beschaffung guten Zuchtmaterials mit den Worten:

„Das war eine rettende apistische Tellsthat, deren befreiende wohlthätige Folgen uns allen zu gute kommen müssen. Den wackern Kollegen da drüben in dem wunderherrlichen Lande, die gleich ihren reckenhaften Vettern, den firngekrönten ewigen Alpen, sich nicht knechten lassen wollen unter fremder Oberherrschaft drückendem Bann, ein kräftiges

Hoch! aus dankerfüllter Brust!
Geht hin und thut desgleichen!“





VI. Juni.

Das waren frohe Lenztage, wie sie in der ersten Hälfte des vergangenen Monats nacheinander folgten. Unsere Bienlein wurden von dem überreichlichen Honigsegen förmlich überrumpelt. Wahrlich, man darf nicht wähnen, daß gar zu viele Völker in einem Gebiete sich die Ernte schmälern! Bienenväterchen machte ein gar fröhliches Gesicht, wenn Abends aus allen Stöcken ein so würziger Duft entgegen wehte und 5, 6 oder gar 7 Pfund den Waagebalken erst in's Gleichgewicht brachten. Da gab's aber auch Arbeit in reicher Fülle für Hand und Kopf. Das Zuwarten mit Waben einhängen, bis der Honig am Fensterchen glänzt, ist nicht immer empfehlenswerth. Gelegentlich findest Du das Brutnest mit süßem Vorrath eng eingegrenzt und hinten kaum eine Spur davon, darum Platz, reichlich Platz gegeben, wenn es wieder honigt! Die Bienlein lieben es, den jungen Nektar möglichst weit auszubreiten, damit er schneller verdunstet und reift. Im Juni darfst Du auch vorräthige Drohnenwaben in abgeschwärmte Stöcke einhängen, Die sind der Drohnenhecke satt und füllen sie Dir in angenehmster Art. Deine Schwärme, die unermüdlichen Baumeister, mußt Du stets unter Aufsicht halten, damit die Wabentafeln hübsch gerade werden; was Du jetzt versäumst, kannst Du nachher nicht mehr leicht nachholen. In den abgeschwärmten Stöcken und in Nachschwärmen halte Nachschau, ob die Eilage begonnen; ist die junge Majestät verloren gegangen, so hilf mit einer andern, mit einer verdeckelten Weiselzelle oder mit offener Brut. Zur Mittagszeit stehe nicht in die Front Deines Bienenstandes, mache auch keine auffallenden Veränderungen an der Vorderseite Deiner Stöcke, Du könntest eine heimkehrende Königin irre leiten und ihren Tod selbst verschulden. Verspätete Nachschwärmchen stelle abseits in einem kleinen Kästchen auf, sobald die Eilage begonnen hat, findet der Umtausch mit einer mehrjährigen Mutter eines Standvolkes statt. Transportirte Schwärme werden erst am Abend einlogirt, nachdem sie getränkt worden sind und sich vollständig beruhigt haben; Schwärme lassen sich im Kasten, nachdem eine Königin entfernt wurde, ohne Mühe vereinigen. Auch im Korb ist es leicht zu bewerkstelligen. Im Garten draußen machst Du im Rasen eine fußtiefe und ebenso breite Grube, die Du mit kalten Wasser befeuchtest. Am Abend stelle den Korb mit dem tagsüber erhaltenen Schwarm über diese, ein kräftiger Schlag und das Volk liegt im feuchten Grund, wo es

ihm gewiß nicht lange behagt; hurtig stellst Du nun den bereitgehaltenen zweiten Korb auf die Grube, indem vielleicht ein mehrtägiger Schwarm mit bereits ansehnlichen Wabenbau sitzt. Nach einer Stunde hat sich die Vereinigung vollzogen und letzteres Volk kommt wieder auf seine alte Flugstelle zu stehen. — Ernte keinen zu jungen Honig, so lange derselbe beim Wenden der Waben heraustropft, ist er nicht reif. Der geschleuderte Honig wird in einem Zimmer mindestens von 20° aufgestellt, nach einigen Tagen sorgfältig abgeschäumt, geseiht und wohlverwahrt. — Zum Studium in Deinen Mußestunden empfehle Dir angelegentlichst ältere Jahrgänge der schweiz. Bienenzeitung (à 1 Fr. zu beziehen bei Herrn Theiler, Rosenberg, Zug). Da findest Du treffliche Artikel über Schwarmpflege, Königinzucht, Bienenwohnungen, Bienenrassen, Honigbehandlung, Bienenflora 2c.

R. Göldi.



Greminger, Bußnang, Thurgau. Meine Bienen haben verhältnißmäßig gut überwintert. Freilich hat ihnen der lange Winter zugesetzt, indem viele schwach aus dem Winter gekommen, da das Brutgeschäft erst Ende April und Anfangs Mai sich entwickelte, aber ganz eingegangen sind nur 4% und zwar sind mir, das erste Mal, seit ich Bienen halte, 2 Stöcke an Durstnoth* gestorben. Sonst beklagen sich Viele über große Verluste, ja sogar ganze Stände sollen eingegangen sein. Es beweist dies wieder, daß die Einwinterung noch nicht überall richtig vorgenommen wird, meistens zu spät und zu knorzig. Frühzeitige richtige Einwinterung, reichliche und gute Nahrung, Einschränkung des Raumes der Volksstärke angemessen und warmhaltige Wohnungen, nebst absoluter Ruhe im Winter, sind ziemlich sichere Garantien für gute Ueber- und Auswinterung. Möge das Jahr 1889 seinen Platz unter den guten Honigjahren einnehmen; bis jetzt kann noch kein Schluß gezogen werden. Ich habe noch nirgends her gehört, daß die Schleuder in Bewegung gesetzt worden sei und auch Schwärme sind noch wenig gefallen in unserer Gegend und doch stehen wir nun Ende Mai unmittelbar vor der Heuernte, Juni und Juli können aber noch nachhelfen.

* Woraus schließen Sie das? Die Red.

Maurer in Weißenbach. Aus dem Simmenthal. Taube Eier. In der Bienenzeitung Jahrgang 1887 berichtete Herr Anstaltsvorsteher

D. Reber in St. Gallen über die Wahrnehmung tauber Bieneneier in einem seiner Stöcke. Auch ich und mein Freund und Kollege W. haben letzten Sommer in einem meiner Stöcke eine ähnliche Erscheinung beobachtet. Voraus schicken muß ich, daß Herr W. und ich, obschon jeder seinen eigenen Stand besitzt, die bedeutenderen Operationen an unsern Stöcken gemeinsam ausführen.

Besagter Stock, mit einer noch nicht ganz jährigen Königin, entwickelte sich während der Frühtracht im Mai 1888 in auffallender Weise und besetzte die eingehängten Waben sofort. So kam es, daß ich denselben längere Zeit keiner Revision unterwarf, da auch der Flug nichts zu wünschen übrig ließ. Aber mit Anfang Juni machte ich die Beobachtung, daß die hinterste Wabe immer dünner besetzt war, trotzdem der Flug ein normaler blieb. Ich erklärte daher meinem mich besuchenden Kollegen W., es sei mit dem Stocke etwas nicht richtig, er müsse untersucht werden. Gesagt, gethan; wir öffneten den Stock. Die hinterste Wabe war leer; die zweit-, dritt- und vierthinterste waren schwer von bedeckeltem Honig. Auf der fünftletzten fanden wir die Königin und eine Menge Eier, aber zu unserer Ueberraschung nicht auf dem Grunde der Zellen, sondern am Saume derselben aufgeklebt, kein einziges an seiner naturgemäßen Stelle. Bei Besichtigung der noch übrigen sechs Rähmchen zeigten sich wohl zum Besetzen vorgerichtete Zellen, aber keine einzige Arbeitermade und auch keine Eier mehr, nur einige wenige Drohnenmaden am untersten Rande der Waben. Seit mindestens drei Wochen hatte also der Stock keinen jungen Zuwachs erhalten und da keine Brut zu ernähren war, so ist auch der normale Flug verständlich. Wohl schwerlich hat die Königin die Eier dahin gelegt, wo wir sie fanden; wir wußten uns die Erscheinung nicht anders zu erklären, als daß die Arbeiter sie als entwicklungsunfähig erkannten und sie vorläufig als unbrauchbar an den Rand der Zellen dislocirten.

Vielleicht ist das Vorkommen tauber Bieneneier nicht so „weißsperlingsselten", wie es Herr Baron von Berlepsch bezeichnet; nur entziehen sich diese Fälle vermuthlich oft der Beobachtung, namentlich im Stabilbau.

Ueber die noch junge Königin wurde das Todesurtheil gesprochen; ich packte und zerdrückte sie. Dem Stocke wurde eine vorräthige Weiselzelle aus einem Italienerstocke beigegeben. Erst später, aber zu spät, kam mir die Idee, ich hätte mit der beseitigten Königin ein kleines Versuchsstöcklein bilden sollen, um zu erfahren, ob sich die richtige Eierlage wieder einstellen würde.

Auch hier oben in unsern Bergen hatten wir ein recht trauriges Bienenjahr und hatten wir nicht nöthig, Honigdepots zu errichten.

Bei vielen unserer Bienenhalter hier oben, die das Sprichwort: „Geben ist seliger als nehmen", lieber rückwärts, als vorwärts lesen, ist es noch nicht Mode geworden, die Bienen im Herbste zu füttern. Es ist also leicht vorauszusehen, daß manche arme Völker nach einem so trachtlosen Sommer den Kukuk im Frühling nicht mehr schreien hören. Hoffen wir, daß bessere Erkenntniß auch hier nach und nach Eingang findet, zu deren Förderung der im letzten Sommer hier gegründete, wenn auch wenig zahlreiche Bienenverein berufen sein dürfte.

Otto Sauter, Ermatingen. Am 9. März machten meine Bienen den allgemeinen Reinigungsflug. Ich hatte rings um meinen Pavillon Stroh und Asche gestreut, um denjenigen, die sich zur Erde ließen, die Rückkehr zu ermöglichen; dessen ungeachtet gab es viele, die auf der kalten Erde und dem Schnee erstarrten; dieselben wurden von mir sorgfältig gesammelt und legte diese auf der Mittagseite meines Hauses auf trockenes Kies (Grien), da ich glaubte, daß sie sich noch erholen könnten, allein es war schon gegen Abend und die Sonne zeigte sich nicht mehr, konnten sich also selbigen Abend nicht mehr erholen und ließ diese also unter freiem Himmel den andern Tag wartend liegen. Nachts war es 1—2 Grad kalt und am Morgen des 10. März der Boden noch ziemlich stark gefroren; ich glaubte die Bienen dem Tode entgegengegangen, allein gegen Mittag schien die Sonne wieder am Horizonte, das Thermometer zeigte an demselben 14 Grad Wärme und siehe, die Bienen, die auf dem Kies lagen, wurden alle wieder belebt bis an einige, die jedenfalls todt aufgelesen und vielleicht durch andere Bienen zum Stocke hinausgeschleppt wurden. Mit Staunen mußte ich sehen, daß alle, die belebt wurden, nach ihren Stöcken flogen. Daß erstarrte Bienen über Nacht bei 1—2 Grad Kälte im Freien lagen und sich wieder erholten, habe ich weder in einem Bienenbuche noch Bienenzeitung gelesen; es muß die äußere Luft und das von der Sonne erwärmte Kies die Wirkung gemacht haben. Machte nun am 11. März einen zweiten Versuch. Es hatte immer noch Bienen, die sich reinigten, und ich las eine Menge zusammen, die sich gegen Abend noch entleeren wollten und von der kühlen Erde sich nicht mehr erheben konnten, legte einen Theil derselben unter Dach im Freien auf ein Brettchen und den andern Theil aufs Kies, deckte dieselben vorsichtig, da man Regen erwartete. Vom 11.—12. März hatten wir Schneefall, die Erde war circa 1 Zoll mit Schnee bedeckt und den 12. den ganzen Tag trübe, also war für den andern Tag der Rettungsversuch mißglückt. Am 13. gab es schön Wetter und die Sonne zeigte sich wieder. Das Thermometer zeigte gegen Mittag 13 Grad Wärme, der Schnee schmolz schnell und ich deckte die im Freien liegenden Bienen ab. Nach 1½ Stunden konnte

ich mit Staunen sehen, daß noch eine schöne Zahl von den Bienen belebt wurden, welche auf dem Kiese lagen und diejenigen auf dem Brettchen waren alle todt. Also noch nach zwei Tagen kam eine schöne Zahl zum Leben. Es stellt sich folglich heraus, daß eine Biene, welche zwei Tage an frischer Luft einer Kälte von 2 Graden ausgesetzt war, vom Erstarrungstode noch gerettet werden kann. — Bienenzüchter versucht's und es gelingt, wenn die Sonne dazu mitwirkt.

Reber, St. Gallen. (Mitte März.) Wir sind immerfort tief im Schnee, trotzdem am 12. März ziemlich allgemeine, wenn auch vielleicht noch nicht ganz gründliche Reinigung der Völker stattgefunden hat. Einzelne allerdings haben auch bis jetzt noch keinen Flug gehabt. Von Ruhr scheint keine Spur vorhanden zu sein.

Vorstandssitzung den 24. April im Stadthof Zürich.

1) Festsetzung des Budgets pro 1890 zu Handen des Sch. land. Vereins behufs Erwirkung einer Bundessubvention.

2) Entgegennahme des Berichtes der Jury über die 6 Preisarbeiten betr. den Honigkonsum — und Eröffnung der geschlossenen Couverts.
Die 4 prämirten Arbeiten werden im Museum aufgelegt.
Die Filialvereine werden eingeladen, die Vorschläge zu prüfen.
Eine Abgeordnetenversammlung wird anläßlich der Eröffnung des Museums darüber Beschluß fassen, was der V. Sch. B. in Sachen thun kann und soll.

3) Wahl der Jury zur Beurtheilung der Preisarbeiten über die Thema: Rationelle Bewirthschaftung eines Korbbienenstandes — 3 eingegangen. In was für Fehler verfällt allermeist der Anfänger? — 3 eingegangen.
Herr Ritter, Bern.
„ Pfr. Müller, Wittnau, Aargau.
„ Forrer, Präsident des Vereins Ebnat-Kappel.

4) Gemäß dem Beschluß der Wanderversammlung werden Schritte gethan, einen tüchtigen Bakteriologen für das Studium der Faulbrut zu gewinnen.

5) Vorlage der Rechnung pro 1888. Es schließt dieselbe wiederum mit einem erfreulichen Saldo.

6) Fabrikanten von Wohnungen, Geräthen ꝛc., sowie alle Imker werden eingeladen, dem Museum leihweise oder zum Eigenthum Objekte zu überlassen, die ein allgemeines Interesse bieten.

Der Aktuar: Kramer.



Monatsrapport der apistischen Stationen.

März 1889.

	Verbrauch Gramm	Temperatur Max. ° C.	Min. ° C.	Tage mit 8° und mehr	Schnee	Regen	Reinigung am
Altdorf	1390	15	—13	12	4	5	9.
Luzern	1770	12	— 9	11	8	8	8.
Entlebuch	1750	15	—15	14	11	3	11.
Kerns	1000	12	—13	11	8	5	8.
Seewis	1360	15	—14	16	11	2	11.
Marbach	1870	15	—12	20	6	4	21.
Wartensee	1480	8	—10	3	7	6	9.
Wienacht	2340	11	—13	6	10	4	19.
Trogen	1390	10	—13	6	6	1	—
St. Gallen	1220	13	—11	12	15	—	11.
Wigoltingen	2100	12	—12	10	5	7	9.
Hünikon	1400	12	—11	9	8	5	9.
Olten	1300	11	—11	7	9	3	9.
Unterstraß	1880	11	—12	8	7	4	9.
Fluntern	1200	10	—12	6	8	6	10.

April 1889.

	Total des Rückschlages	Summa aller Bruttovorschläge	Temperatur Min. ° C.	Max. ° C.	Flugtage	Niederschlag Regen	Schnee
Olten	1900 gr	0 gr	—2	+19	18	12	4
Dreilinden	2760 „	0 „	—2	19	23	4	6
Wienacht	2650 „	70 „	—3	18	24	6	4
Hünikon	3650 „	0 „	—2	20	19	10	2
Unterstraß	3735 „	100 „	—2	20	22	7	3
Trogen R.	2660 „	0 „	—2	17	—	4	7
Wigoltingen	1680 „	110 „	—2	21	26	9	2
Kerns	1540 „	0 „	—2	19	19	10	2
Luzern	2590 „	310 „	—1⁵	19	—	13	2
Altdorf	1830 „	760 „	—3	20	21	10	3
Entlebuch	2480 „	0 „	—2	20	17	15	4
Marbach	6310 „	140 „	—2	25	28	11	2
Fluntern	3850 „	200 „	—2	18	23	15	3

Kramer.



Anzeigen.

Vereinsanzeigen.

Bienenwirthschaftliche Ausstellung in Bern.

Vorläufige Anzeige.

Bei Anlaß der 23. Wanderversammlung des Vereins schweizerischer Bienenfreunde, welche dieses Jahr in der Bundesstadt Bern stattfinden soll, wird der kantonale bernische Bienenzüchterverein eine **bienenwirthschaftliche Ausstellung**, verbunden mit **Honigmarkt**, veranstalten. Als Zeit der Ausstellung ist die letzte Woche August in Aussicht genommen und für Abhaltung der schweizerischen Vereinsversammlung die Tage des 26. und 27. August, die Genehmigung dieser Zeitbestimmung durch den Vorstand des schweizerischen Vereins natürlich vorbehalten.

Diese Ausstellung soll alle Gebiete der Bienenzucht umfassen und für vorzügliche Leistungen ist Prämirung vorgesehen. Das nähere Programm wird in der Juli-Nummer der Schweizerischen Bienenzeitung erscheinen.

Unsere Mitglieder und alle Freunde der Bienenzucht werden schon jetzt auf diese Gelegenheit zu friedlichem Wettstreit aufmerksam gemacht mit der angelegentlichen Bitte, die Ausstellung zahlreich zu beschicken und sich rechtzeitig darauf zu rüsten.

Auf denn, ihr bernischen Imker, beweiset durch zahlreiche und würdige Betheiligung, daß ihr euren Miteidgenossen nicht nachstehen, sondern nach wie vor an der Spitze marschiren und dem Berner Namen Ehre machen wollet!

Bern, im Mai 1889.

Der Vereinsvorstand.

Verein bernischer Bienenfreunde.

Allen Mitgliedern unseres Vereins wird hierdurch wiederholt zur Kenntniß gebracht, daß die bekannten **Blechbüchsen** zur Aufnahme von 1 und 2 Pfund Honig sammt den zugehörigen **Vereinsetiquetten stetsfort** bezogen werden können; und zwar:

Blechbüchsen für 1 Pfund Honig zu 9½ Rappen per Stück.
" " 2 " " " 14 " "
Etiquetten " 1-Pfund-Büchsen zu Fr. 1. 70 per 100 Stück.
" " 2- " " " 2. — " 100 "

NB. Unter 100 Stück Etiquetten werden nicht abgegeben.

Beide Artikel sind von nun an von den betreffenden Fabrikanten, die Blechbüchsen von Hrn. **Siegerist-Ziegler**, Spenglermeister, Neuengasse 24, die Etiquetten von Hrn. **Emil Wehrlin**, Lithograph, Spitalgasse 17, beide in Bern, direkt zu beziehen.

Dagegen haben nach wie vor **nur Vereinsmitglieder** das Recht, diese Artikel zu den genannten billigen Preisen zu beziehen und dürfen solche an Nichtmitglieder überhaupt nicht abgegeben werden. Zur Kontrolirung der Mitgliedschaft sind bei beiden Verkaufsstellen jeweilen genaue und vollständige Mitgliederverzeichnisse aufgelegt.

Der Vereinsvorstand.

Bienenkästen, Bürki-Jeker-System,

genau und solid, sind wieder zu haben bei **Jakob Meier,** Bienenschreiner,
Bülach, Kt. Zürich.

Solide Dezimalwaagen

von 100 Kilo Tragkraft
für Bienenstöcke (Stationswaagen)
empfiehlt zum billigen Preise von Fr. 18 ungeaichte, Fr. 19 geaichte.
Geaichte Gewichte
ebenfalls billigst.
Joh. Landtwing, Eisenhandlung, Zug.

Bienenpfeifen in bekannter empfohlener Façon sind wieder vorräthig.
Wilhelm, Pfeifenfabrikant,
Safenwyl.

Metallwaarenfabrik

von

Jos. Speck, Zug,

liefert

1/2	Kilo	**Honigbüchsen**	à	Fr.	—. 10,	bei 50	Stück	à	Fr.	—. 10
1	"	"	à	"	—. 20,	" 50	"	à	"	—. 18
2	"	"	à	"	—. 40,	" 50	"	à	"	—. 35
5	"	"	à	"	—. 60,	" 50	"	à	"	—. 55
10	"	**Honigkessel**	à	"	1. 80,	" 10	"	à	"	1. 60
25	"	"	à	"	3. —,	" 10	"	à	"	2. 90

Prompte Bedienung, exakte Arbeit.

Silb. Medaille. Neuchatel, **Fabrikation von Bienengeräthschaften.** **8 Diplome und Preise I. Klasse**



J. J. Huber & Sohn,

Messerschmiede,

Mettmenstetten, Kt. Zürich.

Empfehle sämmtliche für die Bienenzucht nöthigen mit Garantie verfertigten Geräthe: **Abdecklungsmesser** (fein geschliffen), **Reinigungsmesser** und **Krücken, Zangen, Korbmesser,** doppelte und einfache, **Rauchmaschinen, Wabengießer, Futtertröge, Weiselkäfig, Schleudermaschinen,** 2c. 2c.

Wiederverkäufern Rabatt.

Verantwortliche Redaktion: J. Jeker, Pfarrer in Olten, Kts. Solothurn.
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer in Aarau.

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1—1½ Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4. —. Es werden nur Jahresabonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressiren an die Redaktion, Herrn Pfarrer Jeker in Olten, Kanton Solothurn. — Für den Buchhandel in Commission bei H. R. Sauerländer in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts. Briefe und Gelder franco.

N. F., XII. Jahrg. | №. 7. | Juli 1889.

Werthe Vereinsgenossen und Bienenfreunde!

Die XXIII. Wanderversammlung des Vereins schweizerischer Bienenfreunde wird abgehalten:
Sonntag und Montag den 27. und 28. Juli 1889

in Bern.

Der Verein schweizerischer Bienenfreunde hat seit dem Jahre 1872 nicht mehr in Bern getagt und ist es durchaus billig, daß die Vereinsversammlung in Schaffhausen die freundliche Einladung der Berner Bienenzüchter begrüßt und einstimmig beschlossen hat, die Vereinsversammlung 1889 in Bern abzuhalten. Wir glauben, das edle Bern werde auch heute noch seine alte Anziehungskraft bewähren und es werde unsere 23. Wanderversammlung zahlreich besucht werden, um so mehr, als der Verein Berner Bienenfreunde auf die Tage der Wanderversammlung eine bienenwirthschaftliche Ausstellung veranstaltet.

Alle Diejenigen, welche an der diesjährigen Vereinsversammlung bestimmte Fragen aus dem Gebiete der Bienenzucht behandelt wissen wollen, oder bereit sind, über ein beliebiges Thema einen Vortrag zu halten, wollen beförderlichst dem Vereinspräsidenten hievon Anzeige machen, damit solchen Wünschen bei Aufstellung des Traktandenverzeichnisses Rechnung getragen werden kann.

Mit Imkergruß

Der Vereinsvorstand.

Programm für die bienenwirthschaftliche Ausstellung in Bern den 25., 26. und 27. August 1889.

Der Verein bernischer Bienenfreunde veranstaltet vom 25.—27. August 1889 bei Anlaß der 23. Wanderversammlung des Vereins schweizerischer Bienenfreunde im Casino in Bern eine bienenwirthschaftliche Ausstellung.

Die Ausstellung hat den Zweck, ein möglichst vollständiges Bild der Bienenzucht des Kantons Bern zu geben. Es werden jedoch auch nicht-bernische Aussteller zugelassen, soweit die Umstände dies ermöglichen, und haben solche zuerst beim Comité der bienenwirthschaftlichen Ausstellung um Bewilligung einzukommen. Die Ausstellung umfaßt:

1. Lebende Bienen und Königinnen.
2. Bienenwohnungen für beweglichen und unbeweglichen Bau.
3. Geräthe für Bienenzucht.
4. Honig und Wachs.
5. Produkte, aus Honig oder Wachs hergestellt (Eßwaaren, Getränke, in Honig eingemachte Früchte 2c.)
6. Hilfsmittel der Bienenzucht (Litteratur, Bienenkabinete, Herbarien 2c.)

Anmeldungen sind mit genauer Bezeichnung der Ausstellungs-Gegenstände bis 1. August franco „An das Comité der bienenwirthschaftlichen Ausstellung in Bern" zu richten.

Die Einlieferung der Ausstellungs-Objekte hat bis Donnerstag den 22. August, der Bienen spätestens bis Samstag den 24. August, Vormittags 9 Uhr, an das Ausstellungs-Comité franco Bahnhof Bern zu geschehen. Jeder Ausstellungs-Gegenstand ist mit der Adresse des Ausstellers, der genauen Bezeichnung des Gegenstandes und eventuell des Kaufpreises zu versehen. Die Ueberführung vom Bahnhof zum Ausstellungslokal und wieder zurück besorgt das Comité kostenfrei.

Das Comité sorgt für zweckmäßige Aufstellung aller Gegenstände und diese haben bis zum Schluß in der Ausstellung zu verbleiben. Jeder Aussteller hat sich den Anordnungen des Comités zu fügen. Platzgeld ist keines zu bezahlen.

Der Hin- und Hertransport aller Gegenstände geschieht auf Rechnung und Gefahr der Aussteller.

Für die besten Leistungen ist eine Prämirung in Aussicht genommen: Diplome I., II. und III. Klasse, Diplome I. und II. Klasse mit Geldprämien von Fr. 10 und Fr. 5.

Mit der Ausstellung wird, mit Genehmigung hoher Regierung, eine Verloosung verbunden. Loose à 50 Rp. sind während der Ausstellung an der Kasse und beim Vereinskassier, Jos. Kindler in Ostermundigen, zu beziehen.

Das Ausstellungs-Comité hat das Recht, verkäufliche Gegenstände zu dem angesetzten Preise in die Verloosung zu nehmen.

Von den während der Ausstellung verkauften Gegenständen werden 10% der Verkaufssumme für die Ausstellungskasse berechnet. Verkäufe dürfen nur durch das Ausstellungs-Comité abgeschlossen werden.

Das Eintrittsgeld in die Ausstellung beträgt 50 Rp., für Kinder unter 15 Jahren die Hälfte.

Zu zahlreicher Betheiligung an dieser Ausstellung ladet ein

Bern, Juni 1889. **Das Ausstellungs-Comité.**



Bienenzüchterei im Warmhaus.

„Mein Liebchen, was willst du noch mehr"?! möchte man ausrufen, wenn man von der neuesten Erfindung in den deutschen Bienenzeitungen liest. Doch lassen wir sie selber reden; es liest sich das so hübsch!

„Die Bienenzüchterei hat in der Praxis, dieser Rennbahn des Lebens, mit einer Menge von „Hindernissen" zu kämpfen, wenn auch ihr großer Renner „Theorie" noch so gut beschlagen und geschult und geübt ist.

Nun ist es durchaus verkehrt, bloß ein und das andere Hinderniß zu beachten und es zu nehmen suchen — besser ist es, eine ganze Anzahl Hindernisse vorauszusetzen, sich den Sieg recht schwer vorzustellen und die ganze Kraft einzusetzen, den Preis davon zu tragen. Da gilt es jede zufällig wahrgenommene Schwäche der Konkurrenten auszunutzen, ohne ihre Ueberlegenheit zu unterschätzen." Eine ganze Masse „Hindernisse" in der Bienenzucht, Schwierigkeiten erheblicher Art, sind vorhanden.

Eine Menge Probleme sind zu lösen. Wenn man doch mitten im Winter hineinschauen könnte in das Leben der Bienen! Wenn doch bei größter Kälte die Bienen nicht mehr zehrten und sich nicht mehr aufrieben, als an warmen Tagen! Wenn man doch trotz Schnee und Eis ruhig füttern könnte, ohne die Bienen aus dem Flugloch hinauszufüttern! Wenn man doch auf halb ausgebautem Werk gerade so gut die Bienen überwintern könnte, wie auf ganz ausgebautem! Und wenn man im Honigraum und

wo sonst Platz ist, leere und volle Waben aufbewahren könnte, ohne daß sie moderten! Wenn man doch schwache, elende Völker gerade so gut und stark in das Frühjahr bringen könnte, wie sonst starke! Wenn man die Königinnen nach Belieben ohne Schaden für das Volk im Winter Eier legen lassen oder, zur Verhütung der Eierlage, auf Wochen oder Monat im Weiselkäfig oder im Brutabsperrer internieren könnte! Wenn man in jedem beweglichen Stock genau so sicher, ja besser überwintern könnte, wie im Lüneburger! Und wenn im schlimmsten Winter und bei Ueberwinterung auf dem Freistande die Bienen gerade so wenig zehrten, wie bei Kellerüberwinterung und Eingraben der Völker in die Erde, vorausgesetzt, daß diese mühseligen Transportierereien glänzend sich belohnt hätten! Wenn man doch keine todten Bienen mehr fände an den Fenstern und auf den Bodenbrettern und keinen herabgeschrotenen Honig, keine schimmeligen Pollenwaben! Und könnte man sich noch zu gelegener Zeit im Winter mehr vorthun; ließen sich doch beispielsweise die Bienen bestimmen, im Februar ein Bischen Kunstwaben zu bauen! Würde doch der Faulbrut der eigentliche Ansteckungsherd entzogen! Die ekeligen Schmutzflecken sich reinigender Bienen dürfte es gar nicht geben! Länger müßten die Arbeitsbienen leben und schaffen können! Nur eines „natürlichen Todes“ noch dürften die Bienlein sterben!

Alle Kasten müßten hübsch trocken sein. Niederschläge müßten durchaus verpönt sein! Wasser wäre im Stocke zu reichen, ohne Mühe, ohne Tränkflaschen, kostenlos! Auch ein Volk mit wenig oder gar keinen Vorräthen an Honig müßte mit jedem der bekannten Honigsurrogate leicht und sicher billigst ohne Herbstauffütterung durch den Winter zu bringen sein! Die Mottenlarven dürfte es im Frühjahr gar nicht mehr geben; der Winter müßte sie getödtet haben. Reservevölkchen müßten gerade so sicher ins Frühjahr kommen, wie sonst Zuchtvölker! Im Frühjahr nun, da müßte auch manches anders sein. Bei Reinzucht von Italienern müßten die italienischen Drohnen und Königinnen fliegen, ehe deutsche Drohnen auf den Nachbarständen da sein können. Das Gleichmachen, das ohnedies im Nachwinter geschehen dürfte, müßte das Resultat gehabt haben, daß alle Völker als Honigvölker ganz nach Belieben im April oder Mai daständen! Schwärme müßte es nach Noten geben! Keine Brutableger rc. dürften fallieren! Die kleinsten Schwärme müßten, wenn wir wollen, sämmtlich im Herbst auf vollem Bau als starke Völker sitzen! Die lästige Herbstvereinigung müßte wegfallen können! Es müßte an uns liegen, wie viel Völker wir einwintern wollen, ob nur einen Schwarm vom Mutterstock mit sammt diesen, oder alle 5 oder mehr Schwärme oder Ableger! Für die Spekulationsfütterung, die so nöthig und zeitraubend ist, müßte

ein vollgenügender Ersatz werden u. s. w. u. s. w. „Solche Hindernisse" und einige Dutzend mehr gilt es, in der Wettbahn sich vorzustellen, und dann mit dem Schulpferd „Theorie" (aber ein alter Klepper darf es nicht sein) frisch an das Wagniß, aber auf den edlen Gaul erst einen alten Praktiker, der manchen Kniff und Pfiff den vielfach preisgekrönten Rivalen abgeguckt hat und mit Mutterwitz ausgestattet und bei Courage im Leibe sich nicht bange machen läßt.

Der Weg zur Erreichung des Zieles ist ein ganz neuer, er geht scharf über alle Hindernisse auf die Ecke los, glücklich um sie herum und allen, die zum Theil große Bogen beschrieben haben, um die eine oder andere Pferdelänge voraus zum Ziel. Keine theueren Kasten ꝛc.! Nichts als Heizung, Heizungsvorrichtungen einfachster und billigster Art in oder unter den Bienenhäusern, Pavillons und Stapeln!

Kleine Versuche mit der Ueberwinterung von Bienenvölkern in geheizten Räumen sind schon mehrfach theils absichtlich und Studiums halber, theils in Verlegenheitsfällen vorgekommen und zwar mit verschiedenen, bald mehr bald minder entsprechendem Ausgang. Es ist daher wieder einmal aus gar zu vollen Backen geblasen, wenn man die jetzt versuchte systematische Einrichtung der Heizung der Bienenhäuser, Pavillons und Stapel als „ein Columbusei in der Bienenzucht", als „einen glücklichen Fund", „einen ganz neuen Weg für die Bienenzüchter" ausposaunt.

Das neue Columbusei besteht darin, in großen Bienenetablissements Luftheizung (Dampfheizung), in Bienenhäusern für 60 und mehr Völker einen amerikanischen Füllofen oder unter dem Backsteinboden in dem Fundamentmauerwerk Heizung wie in Backöfen, in Bienenhäusern, Pavillons und im Centrum der Stapel je nach dem Raum, der zu heizen ist, tragbare Carbon-Natronöfen von Nieske in Dresden zu 20 M. und mehr einzurichten; mit diesen Heizvorrichtungen, in einem leeren Zimmer allenfalls auch mit einem Stubenofen, erzeugt man an kalten Tagen und zumal in allen kalten Nächten je nach Bedarf im Verhältniß zur Außentemperatur eine Wärme von 5 oder 10 oder 15 oder 35 Grad; an guten Ausflugtagen im Winter 25—35° R.; von Mitte März oder April an Treiberei mit 10° R. bei Tag, bis 20° R. bei Nacht, und fortan unausgesetzt Heizung, die nur an ganz warmen Tagen (10° im Schatten) nie Nachts (bis Mai) unterbrochen, auch, wenn es rauh wird, im Mai, Juni u. s. w. angewendet und mit dem vermeintlich letzten Ausflugtag des Jahres wieder kräftig aufgenommen wird.

Pastor C. Weygandt sagt in der „Biene", er habe die Sache probirt und sei geradezu erstaunt über den Erfolg der „Kunstbienenzüchterei"; sie sei nicht Humbug oder Aprilscherz oder so was.

Unsere Leser kennen nun den „glücklichen Fund“, der das Sprichwort wahr macht: der Bien' muß, und „eine ganze Masse von Hindernissen in der Bienenzucht und von Schwierigkeiten erheblicher Art beseitigt, dutzendweise Vortheile bringt, und — werthvolles Vergnügen macht“!

Weygandt fügt übrigens am Schlusse seiner Mittheilung bei: wer ein Kind ist an Verstand und Geschicklichkeit in der Imkerei, lasse seine Finger vom Feuer! Kinder sollen nicht mit Feuer spielen. Wer Mannesverstand hat und Erfahrung in der Bienenzucht, lasse das Mißtrauen und das Gekrittel — er probire und er wird mit warmem Händedruck danken!

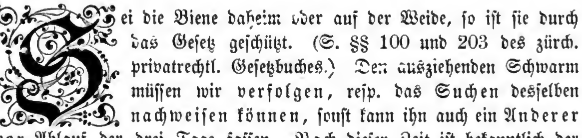
Dazu sagt Dr. Stautner, Redaktor der Münchener Bienenzeitung mit Recht:

„Nun — Mannesverstand und Erfahrung in der Bienenzucht lassen sich unsere Vereinsmitglieder nicht absprechen, wenn sie auch nicht mit Heizung wirthschaften. Sie meinen eben, so wenig Kunstgärtnerei ein Geschäft für jeden ist, der Freude an der Gärtnerei hat, ebenso wenig ist Kunstbienenzucht mit Feuerung Sache jedes Bienenfreundes; und wie die Verhältnisse in den weitesten Kreisen liegen, so handelt es sich für uns ganz entschieden vorerst darum, die Liebe zur Bienenzucht überhaupt, wie die Pflege der Hausgärtchen, recht allgemein einzubürgern, die erforderliche Befähigung für einen lohnenden Betrieb zum Gemeingut der Bevölkerung zu machen, und die dagegen auftretenden Hindernisse zu beseitigen. Ist diese Aufgabe unserer Vereine gelöst, dann mögen jene, welche Lust, Zeit, Gelegenheit und Geld dazu haben, die Kunstbienenzucht in Warmhäusern treiben, die naturgemäße Pflege der Bienen darf darunter sowenig verkümmern, als die Pflege der Hausgärtchen neben derjenigen der Kunstgärtnereien.“

Das Bienenrecht,

mit Rücksicht auf das zürcherische Gesetzbuch.

(Referat über den betr. Vortrag des Herrn alt Nationalrath Ziegler, gehalten anläßlich der Eröffnung der landwirthschaftlichen Ausstellung in Andelfingen, von Meier.)



Sei die Biene daheim oder auf der Weide, so ist sie durch das Gesetz geschützt. (S. §§ 100 und 203 des zürch. privatrechtl. Gesetzbuches.) Den ausziehenden Schwarm müssen wir verfolgen, resp. das Suchen desselben nachweisen können, sonst kann ihn auch ein Anderer vor Ablauf der drei Tage fassen. Nach dieser Zeit ist bekanntlich der Schwarm herrenloses Wild (§ 203).

§ 100. Den weggeflogenen Bienenschwarm kann der Besitzer binnen drei Tagen nach dem Ausfluge verfolgen, und was er davon wieder in seine Macht bringt, wird als fortwährend in seinem Besitze geblieben angenommen.

§ 203. Der Eigenthümer eines Bienenstockes ist berechtigt, den ausfliegenden Schwarm zu verfolgen. Verzichtet er auf die Verfolgung, oder gelingt es ihm nicht, innerhalb dreier Tage der Bienen habhaft zu werden, so werden dieselben als herrenloses Wild betrachtet.

So nützlich die Biene ist als Honigsammlerin und Wachsproduzentin, so fördernd sie wirkt auf die Befruchtung der Blüthen, ganz besonders der Obstbäume — ist auch sie keine Rose ohne Dornen. Ihr Stich kann gefährlich werden, namentlich wenn ein Volk bei heißem Wetter gereizt wird. Hiedurch kann der Nachbar in seiner Arbeit verhindert, also benachtheiligt werden und kommt unter Umständen in den Fall, den Schutz des Gesetzes in Anspruch zu nehmen. Indessen ist bekanntlich ein zürcherischer Bienenzüchter in seinem Besitze und Betriebe durch das Gericht geschützt worden, da dasselbe im Bienenstich keine namhafte Schädigung erblickte (§ 190.)

§ 190. Der Eigenthümer eines landwirthschaftlichen Grundstückes kann gegen eine Benutzung des nachbarlichen Grundstückes gerichtliche Einsprache erheben, wenn ihm durch dieselbe ein namhafter landwirthschaftlicher Schaden erwächst; und ebenso der Eigenthümer eines Gebäudes, wenn die Bestandtheile seines Gebäudes oder die in demselben befindlichen und zu dem Gebrauche desselben erforderlichen Sachen um jener Benutzung willen eine erhebliche Schädigung erleiden.

Allein wie leicht könnte ein Richter in ähnlichem Falle doch anderer Meinung sein, namentlich wenn fremde, von Natur schon stechlustige Bienen (z. B. italienische) aus vielen Stöcken ihren Ausflug über des Nachbars Grundstück haben. (Im oben zitirten Fall liegt der klägerische Garten im Rücken der Bienenstände.) Unter allen Umständen könnte ein Uebermaß durch das Gesetz nicht mehr geschützt werden, ganz besonders wenn etwa noch absichtliche Aergerung vorliegt (§ 189). Daher ist beim Aufstellen des Bienenstandes auch darauf Rücksicht zu nehmen, daß die Bienen möglichst wenig über nachbarliches Land fliegen müssen. Solche Plätze finden sich nun aber nicht überall, denn bekanntlich ist auch der am betreffenden Orte herrschende Luftzug ein schwerwiegender Faktor, mit welchem gerechnet werden muß. (Den Flug schädigt außer der sogenannten Zugluft einzig der Regenwind; ohne hemmenden Einfluß sind die

sämmtlichen übrigen Windrichtungen, ja die Richtung des Flugloches gegen Norden gilt bekanntlich als honigreich.)

Zu fürchten ist nur der Stachel der ausfliegenden Bienen, mithin fällt bei einer Klage nur der Ausflug in Betracht. Ebenso können nur die gereizten Bienen schädlich werden und nach §§ 65 und 66 des Schweiz. Obligationenrechts ist der Bienenzüchter für Bienenschaden verantwortlich, wenn er seine Bienen selbst reizt. Er wird sie also in seinem eigenen Interesse vorsichtig behandeln, d. h. nur dann an den Stöcken eine Arbeit vornehmen, wenn es absolut nöthig ist und wenn die Bienen ruhig sind. Wenn aber Andere die Bienen reizen, so ist der Bienenzüchter nicht strafbar, insofern er nämlich nachweisen kann, daß er die nöthige Vorsorge getroffen. Steht aber sein Stand auch gar zu nahe an der viel befahrenen Straße, so würde die Schadenersatzpflicht wohl getheilt werden. Ein wüthender Schwarm dürfte nach § 66 des Obligationenrechts vom Geschädigten wohl getödtet werden, allein erfahrungsgemäß sticht der Schwarm nur sehr wenig, könnte übrigens auch nicht leicht getödtet werden.

Ein Bienenzüchter wird geschützt, wenn die in seinem Besitze befindlichen Bienen geschädigt werden, und würden sie selbst z. B. einem Konditor an's Zuckerzeug gerathen. Der Bienenzüchter kann eben seine Bienen nicht wie die Tauben einschließen, namentlich an heißen Tagen nicht, da sie sonst ersticken müßten. Wer aber süße Stoffe frei aufstellt oder im Freien bearbeitet, lockt die Bienen an und ist dann für Schädigung haftbar. Freilich kann der Bienenzüchter nicht leicht beweisen, daß die getödteten Bienen seine Bienen gewesen, außer sie hätten eine besondere Farbe gehabt (Italiener z. B. haben gelben Hinterleib). Bei Schädigung sollten die sämmtlichen Bienenzüchter des betreffenden Ortes zusammenstehen, besonders wenn etwa fahrende Buden mit Süßstoffen die Bienen anlocken. —

In der Diskussion fügte Hr. Kramer von Fluntern bei, älter als das Gesetz sei das Rechtsbewußtsein des Volkes und dieses sollte durch Belehrung von Zeit zu Zeit aufgefrischt werden. Namentlich vermisse er im zürcherischen Gesetz einen Zusatz betreffend zugeflogene Schwärme, in der Meinung, es sollte gesetzlich verboten werden, zur Schwarmzeit leere Wohnungen mit Wabenbau aufzustellen. Hierin rede unser Gesetz nicht deutlich genug und wünschte er es ergänzt nach dem Muster der Verfassung von Unterwalden. — Betreffend gefundene Schwärme habe unser Privatrecht in den §§ 196 bis 198 das nöthige bestimmt; im Uebrigen mache ohnedies ein ehrlicher Finder seinen Fund sofort bekannt.

§ 196. Wer eine verlorene Sache findet, ist verpflichtet, dieselbe dem frühern, rechtmäßigen Besitzer zurückzuerstatten.

§ 197. Ist der frühere Besitzer unbekannt, so sollen Versuche zur Entdeckung desselben gemacht werden. — Insbesondere soll der Finder selbst, wenn der Fund den Werth von fünfzig Franken nicht übersteigt, denselben in der Gemeinde, wo der Fund geschehen, öffentlich bekannt machen.

§ 198. Der Finder, welcher das Gefundene abliefert, hat Anspruch auf Vergütung seiner Auslagen, und, sofern er den Fund nicht verheimlicht, noch die Bekanntmachung oder Anzeige desselben verzögert hat, auf einen angemessenen Finderlohn.



J. K. in K. Erlauben Sie mir eine Frage. Gestern kam ein Bienenschwarm durch die Luft daher, unserm Nachbar A, der keine Bienen hat, aber gerne hätte, über den Kopf weg. Er rief so in die Luft hinein: Ah, ein Bienenschwarm! Nachbar B, der dies zufällig hörte, Bienen hat und das Ding darum besser verstund, sprang herzu und überwarf den Imb mit Erde. Mittlerweile kam derselbe bis zu unserm Bienenhäuschen und setzte sich an eines unserer Zwetschgenbäumchen, die daneben stehen. Nachbar B heimste den Schwarm ein, ohne des Nachbars A oder meiner zu gedenken. Wem gehörte wohl der Imb von Rechtswegen?

Antwort: dem K, in dessen Garten der herrenlose Schwarm sich gesetzt und gefaßt worden.

Emil Lauk, Wildegg. Die ersehnten Tage, an denen man der Temperatur wegen die Auswinterungsrevision ohne Gefahr vornehmen durfte, fielen bei uns diesmal auf den 19. und 21. März. Mit Ausnahme von Sonntag den 24. wäre es inzwischen nicht mehr thunlich gewesen, wie es denn überhaupt den Anschein hat, als wolle es mit dem Beginn der diesjährigen Trachtzeit sehr spät werden. An oben genannten drei Tagen sahen wir munter Pollen eintragen.

Wer seinen Bienen vergangenen Herbst für solch' einen Winter genug Nahrung gelassen und hinzugegeben hat, der mag wohl sicher für jedes andere Jahr den richtigen Maßstab besitzen.

Von 28 in Mobilbau eingewinterten Völkern zeigten sich 25 weiselrichtig, schön und stark, 2 wegen ältern Königinnen schwach, 1 weisellos,

ein Ergebniß, welches man, namentlich nach einem so schlechten Sommer und Herbst, kaum erwarten durfte.

Unter „schön und stark“ sind Völker verstanden, die fast ausschließlich auf 7 Waben (Reberrahmen Lichtweite 34 cm breit, 22½ cm. hoch) überwintert haben und bei denen gegenwärtig auf der hintersten Wabe gegen das Fenster hin mehr oder weniger Bienen sichtbar sind.

So ungemein schwarmlustig es sonst in der Regel hier zugeht, müssen unsere Bienen letztes Jahr wieder einmal eine Art Vorgefühl gehabt haben, daß es nicht gut wäre, neue Haushaltungen zu gründen.

Spekulativ wird nämlich bei mir grundsätzlich nicht gefüttert und so geschah es denn, daß ich bei durchschnittlich ganz tüchtigen Völkern nur einen einzigen Schwarm erhielt und diesen am 14. Juli!

Wer unsere Lage kennt und meine Bienen damals gesehen hatte, wird sich hierüber wundern. Es mußte mir dieser scheinbare Mißerfolg übrigens nachträglich ganz erwünscht sein, denn da ich mir ohnehin nie mit künstlichen Ablegern behelfe, hatte ich mich während des traurigen Sommers mit keinerlei kümmernden Schwärmen zu plagen!

Mit Vergnügen konnte ich dann später wahrnehmen, daß sich bestimmt 5, wahrscheinlich aber noch einige Völker mehr, in aller Stille junge Königinnen erzogen hatten und zwar solche, die ihrer Stellung im Staate alle Ehre machen. Diese in solchem Maaße ziemlich auffallende Erscheinung dürfte wohl mit dem Ausfall an Schwärmen in engem Zusammenhange stehen? Die Frühlingstracht brachte mir rund 500 Pfund Honig. Damit war für 1888 alles eingeheimst und was ich an Maihonig erhalten hatte, lieferten mir nur die allerstärksten Völker, andern war auch damals nichts zu entnehmen.

Wildegg, 27. März 1889.

Bericht über das Bienenjahr 1888. „Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt, Herr Graf,“ so heißt's bei einem gewissen berühmten Verseschmied. So werden wohl auch Sie, Hr. Redaktor, klagen, da ich beklagter, viel beschäftigter Bienenwärter mit meinem Jahresbericht erst jetzt einrücke, also zu einer Zeit, da schon viele neue Völker das Flugloch in die neue Welt hinaus gefunden und die alten ihre Vorrathskammern bereits mit lauter diesjährigen Süßigkeiten angefüllt haben, so daß sich mein der Art verspäteter Jahresbericht fast ebenso ausnimmt, wie die famosen Nachtragskredite in der Bundesversammlung. Doch „besser als niemals, ist spat; wenn man's nur erleben that.“ Was soll ich Ihnen über letztes Jahr berichten?

Heute noch, da ich diese Zeilen schreibe, läuft's mir eiskalt zum Gruseln über den Rücken hinunter, wenn ich an die Nässe und die be-

ständigen sommerlichen Regen des letzten Jahres zurückdenke. Der Maimonat hatte sich so wunderschön angelassen, daß es Honig gleichsam regnete und Schwärme gab die schwere Menge. Hätte ich mich nicht den halben Winter hindurch mit der Anfertigung neuer Kästen beschäftigt und mit einer ganzen Menge Brut- und Honig-Rahmen vorsorglich versehen gehabt, so hätte ich mich im schönen Mai thatsächlich gefürchtet, übel dazustehen. Aber wie so wider alles Erwarten ist es anders gekommen?

Am 4. Hornung hatten die Bienen den ersten schönen Ausflug. Es war ein prächtiger Sonnentag und ziemlich warm, so daß die meisten Völker sich gehörig reinigten und die Bienen mit glänzendem Gefolge ihre erste Spazierfahrt machten. Aber schon die nächstfolgenden Tage überzog sich der Himmel und die Ost- und Nordwinde vertrieben das Bischen Wärme, das die liebe Sonne gespendet hatte und ward wieder kalt und rauh, wie es eben in einer nach Norden offenen Gegend werden kann und auch wird. März und April glichen dem kalten Hornung wie ein Bruder dem andern. So bekamen die armen Bienen nur ganz wenige ordentliche Flugtage. Erst der schöne Mai läutete dem Frühling zum Einzuge ein. Heiter und wonnig glänzte die Sonne vom reinen Himmelszelt, Blumen und Blüthen, insbesondere unzählbare, rothweiße Apfelblüthen entfalteten ihre honigspendenden Kelche, so daß es eine Lust gewesen sein mochte, eine muntere Biene zu sein. Vom 5. Mai bis 2. Juni erhielt ich 11 Schwärme und die neuerstarkten alten Völker wehrten sich so wacker bis zum 20. Mai, daß die Honigtracht eine wirklich überaus segensreiche war. Aber vom 20. Mai an, obwohl die schöne Witterung bis Mitte Juni andauerte, war die Honigtracht gleich Null. Warum? Das Wetter zeigte sich zwar hell und klar; aber so trocken, daß so zu sagen kein honighaltendes Tröpfen Thau mehr fiel und da auch in Zeit von 14 Tagen oder 3 Wochen die eigentliche Frühlingsblüthe vorbeistrich, so bekamen die geflügelten Sammlerinnen trotz ihrer fleißigen Ausfahrten keinen Honig mehr. Vom 15. Juni bis Ende Juli gossen die mürrischen Wolken eine solche Menge überflüssigen Wassers herab, daß nicht allein die Heuschochen wochenlang im Wasser stunden und verfaulten, sondern auch die Bienen in ihre Körbe und Kästen wie bei unruhigen Zeiten die Garnisonen in ihren Kasernen konsignirt blieben und größtentheils von den im Mai gesammelten Vorräthen zehren mußten, um nur ihr Dasein zu fristen. Daß bei solch' einer ungünstigen Witterung die vom schönen Mai so rosig geweckten Hoffnungen des Imkers ebenfalls in's Wasser fielen, wer möchte das bezweifeln? Erst gegen Ende Juli war es den Bienen vergönnt, in nahen Waldungen theils auf Strauchblüthen, theils im Tannenfluß noch etwelche Nahrung zu erhaschen. Aber nach den ersten Tagen des

Augusts war's auch damit zu Ende, sodaß man Anfangs Herbstmonat gern oder ungern bereits an die Fütterung auf den Winter denken und auch alsbald daran gehen mußte. Zu diesem Zwecke verwendete ich für 36 Völker nicht weniger als 5 Zentner 60 Pfund Stampfzucker. Und ob genug? Darüber werde ich, wenn mir Gott Zeit und Kraft verleiht, das nächste Jahr berichten.

Meine gesammte Honigernte, mit der ich noch, trotz des ungünstigen Sommers, zufrieden sein darf, und deren Ergebniß ich hauptsächlich der so überaus günstig ausgefallenen Apfelblüthe zuschreibe, bezifferte sich auf 5 Zentner 10 Pfund. Gott sei Dank!

Zum Schlusse meines Berichtes erlaube ich mir noch auf zwei Erfahrungspunkte, die ich gemacht zu haben glaube, die HH. Imker aufmerksam zu machen:

1. Punkt betrifft die neuen Körbe mit einem Aufsatz. Diese jetzt allgemein angepriesenen Körbe, die mindestens 5 Fr. kosten, halte ich, wenigstens für meine Gegend, für allzugroß und deßwegen für unpraktisch. Das Volk hat in ihnen, weil sie von einem Schwarm nur selten ganz ausgebaut werden — der Sommer müßte dann außerordentlich günstig sein —, zu viel freien Raum. In Folge dessen kann sich zu viel kalte Luft darein versetzen, auch wenn sie über den Winter gut eingemacht werden und die Bienen leiden durch die Kälte nur allzusehr. Weit praktischer scheinen mir immerhin noch die Kästen zu sein, deren Raum man ja je nach dem Verhältniß des Volkes erweitern oder einschränken kann. Sogar die alten kleinen Körbe mit einem Aufsatzkästchen und beweglichem Bau würde ich den größern vorziehen. Ich rede nur von ostschweizerischen Verhältnissen mit besonderer Rücksicht auf unser Klima. Anderwärts mögen andere obwalten und maßgebend sein, die den neuen Körben eine praktischere Verwendung gestatten.
2. Punkt betrifft eine neue Verwendung des Honigs. Ich habe nämlich durch eigene, längere Erfahrung bestätigt gefunden: daß Bienenhonig, den eben gekalberten Kühen beigebracht, denselben ein treffliches Reinigungsmittel ist und sie wieder leicht bald trächtig macht. Wer's probirt, wird's erfahren, wie ich.

Niederbüren, im Juni 1889.

Barth. Düring, Iltisberg.

Sch. in **A.** In unserm Schulgarten stehen 2 kleine Bienenhäuschen neben einander. Das eine ist eine mit einem Schindeldache versehene Balzer V Beute; das andere besteht aus zwei aufeinander gelegten

V Beuten nach Bürki-Jeker und einem soliden Bretterdache. Die Balzerkästen, obschon die Bienen in denselben immer sehr gut überwinterten, beabsichtige ich durch Bürki-Jeker-Kästen zu ersetzen und letztere zu einem Pavillon zu vereinigen. Alle 15 Fächer waren im Herbst mit starken und mit genügendem Wintervorrath versehenen Völkern besetzt. In der Mitte der obern Etage des größern Häuschens logirt ein prachtvoller Italiener, daneben ein Italiener- und Krainer-Bastard mit letztjähriger Königin; die andern sind deutscher Abstammung, jedoch meistens mit ebenfalls jungen Königinnen versehen. Alle Bedingungen zu einer glücklichen Ueberwinterung waren vorhanden und die Aussichten für den nächsten Feldzug, immerhin günstiges Wetter vorbehalten, keine schlechten. Da trat ein Ereigniß ein, das mir sehr wahrscheinlich einen argen Strich durch meine Rechnung machen wird. Als ich nämlich am Morgen des 19. Januar abhin zum Fenster hinausschaute, lag mein größeres Häuschen am Boden, die Thüren nach unten, die Fluglöcher oben; ruchlose Hände hatten dasselbe in der Nacht vorher über den Haufen geworfen. Nachdem die Polizei von dem Geschehenen Kenntniß genommen, ging ich mit Hilfe meiner Nachbarn an die nähere Besichtigung des Unheils. Die untere Beute stellten wir sorgfältig wieder an ihren Platz; kein Deckbrett und kein Fenster waren verrückt; nur die Einhüllung (Kissen ꝛc.) hatte eine Bewegung nach der Thüre unternommen. Anders sah's aus im zweiten Etage. Als ich dort einen Kasten öffnete, lagen Kissen und Deckbrettchen zwischen Thüre und Fenster; die Deckbrettchen und die Waben waren losgerissen; Bienen stürzten heraus und sanken bald erstarrt auf die kalte Schneedecke; sogar die noch flüssige Nahrung hatte den Weg hinter das Fenster gefunden. Schnell machte ich wieder zu, und wir trugen die Beute in ein warmes Schulzimmer. Wie im ersten, war's auch in den andern vier Kästen. Mit etwas Cigarrenrauch trieb ich die Bienen zurück in die Waben und brachte alles wieder in Ordnung. Eine eingehende Untersuchung der Stöcke unterließ ich, um eine weitere Aufregung und Erkältung zu verhüten; auch schien es mir aus verschiedenen Gründen nicht rathsam, sie im Zimmer fliegen zu lassen; zudem hoffte ich auf baldige schöne Witterung, die den Reinigungsausflug im Freien gestatten würde. Um Mittag war das Haus, dessen Holzwerk nur wenig beschädigt ist, wieder aufgerichtet. Als ich in später Abendstunde mein Ohr an die Fluglöcher legte, war die Winterruhe noch nicht zurückgekehrt; ein Sausen und Brausen war vernehmbar, als ob in der Ferne ein Fluß über eine Felswand in die Tiefe stürzte. Seither ist's wieder stille geworden; aber mir drängt sich oft die Frage auf: Was wird aus meinen Bienen werden? Wie werden sie diesen nächtlichen Ueberfall überstehen? Jedenfalls wird sich an ihnen

erzeigen, ob die Winterruhe diejenige Bedeutung für ihr Gedeihen hat, die man ihr im Allgemeinen beilegt.

Die Polizei war den Thätern bald auf der Spur; es sind drei junge Leute, die, wahrscheinlich etwas angetrunken, ihrem Uebermuth auf solche Weise Luft machten. Sie wurden verhaftet und nach 4 Tagen, als ihre Eltern mir vollständigen Schadenersatz garantirt hatten, wieder auf freien Fuß gesetzt. Ohne gütlichen Vergleich hätten sie wenigstens zwei Monate Korrektionshaus erhalten.

Alter Honig. Eine für Naturforscher interessante Entdeckung wurde kürzlich, wie uns aus London geschrieben wird, auf dem Zimmermanns-Hof der Taffaale Eisenbahn gemacht. Man zerschnitt eine große aus Gloucestershire eingeführte Ulme, als man in der Mitte eine Höhlung entdeckte, die einen Durchschnitt von 8 Fuß hatte und beinahe vollständig mit Honigwaben ausgefüllt war; außerdem lag der Schädel eines Eichhörnchens darin. Ein Zugang zur Höhlung war nirgends sichtbar, auch zeigten sich keine Spuren von Fäulniß; rings um die Höhlung zählte man 50 Jahresringe und die Rinde war vollständig unbeschädigt. Augenscheinlich waren die Bienen mehrere Jahre im Besitz dieser Höhlung gewesen. Vorher hatte jedenfalls ein Eichhörnchen dort gewohnt und war krepirt, nachdem es das Loch gleichmäßig ausgegraben hatte. Der enge Eingang wurde durch irgend einen Zufall verschlossen. Die Bienen schwärmten weiter, und der Baum wuchs 50 Jahre lang, ohne daß der Honig im geringsten beschädigt wurde.



VII. Juli.

Der Juli ist im Volksmund als der eigentliche Honigmonat in gutem Ruf, er möge es anno 89 werden. Ist auch die Ernte nicht so überreich, wie oft im Mai, so macht der Bien doch oft erfreuliche Mengen auf Lager, weil für die Brut nicht mehr so viel Stoff verloren geht. Drum aufgepaßt, wenn in des Sommers sonniger Zeit die Bärenklaudolden erblühen. Der Bien baut in jenen Tagen nicht mehr gern, aber ausgebaute Waben füllt er mit emsigem Fleiß. Da spielt die Schleudermaschine eine dankbare Rolle. Doch, wenn Du erntest, sei stets vorsichtig, eine kleine Unachtsamkeit, und die Räuberei ist entstanden.

Entschleuderte Waben werden vor dem Einhängen mit einem nassen Kehrwisch abgebürstet. Versäumst Du das, so beschmieren sich die aufgeregten Bienen an den honigfeuchten, entschleuderten Waben; im Flug durch die Luft verbreiten sie den Honiggeruch nach allen Seiten und locken räuberische Nachbarn herbei. Ein trachtloser, wie ein honigüberreicher Juli können für die Zukunft des Biens nachtheilig werden; in ersterem Fall hört aus Futtermangel der Brutsatz auf; in letzterem wird gelegentlich das Brutnest der Art mit Honig ausgemauert, daß die Königin aus Mangel an leeren Zellen die Eilage einstellen oder doch abnorm einschränken muß. —

Wo außergewöhnlich spät noch Drohnen gelegt werden, da wird's mit der Weiselrichtigkeit nicht in der Ordnung sein. Findest Du in einer starken Kolonie weder Brut noch Königin und bist Du über deren Weisellosigkeit noch nicht vollständig versichert, so hängst Du eine Wabe mit offener Brut ein. Findest Du nach einigen Tagen auf derselben auch nur eine Nachschaffungszelle, so bist Du orientirt. Spät erzogene Königinnen lassen mit der Eilage oft besonders lange auf sich warten. Bereits heruntergekommene Völker werden sofort einem starken Nachbarn beigegeben. Gelegentlich magst Du versuchen, eine Königin auf folgende Art beizugeben. Abends stellst Du den Pfeifendeckel mit der beizugebenden Insassin einige cm. hinter der Futterlücke auf. Rings um den Weiselkäfig begieße circa 3 cm. breit das Bodenbrett mit Honig. Nun öffnest Du die Futterlücke, hebst den leeren Weiselkäfig hinweg, so daß die Königin auf honigumflossener Insel sitzt und schließest den Kasten. Nach wenigen Stunden ist der Honig verschwunden und mit ihm die Königin. Zwischen den Reihen der schmausenden Bienchen hat sie ihren Einzug gehalten.



Nachrichten aus Vereinen und Kantonen.

Der **Bienenzüchterverein des Zipperamts**, der Ihren Lesern von seinem Leben und Treiben in Nr. 4 des Jahrgangs 1888 Kunde gab, hat sich durch den Mißerfolg des Jahres 1888 nicht abschrecken lassen, auf der Bahn gedeihlichen Vorwärtsstrebens weiter zu marschiren und gedenkt, dieses Jahr seinen Mitgliedern und sonstigen sich dafür interessirenden Bienenfreunden seines Kreises und anderwärts an einem definitiv beschlossenen und an die Hand genommenen Bienenzüchterlehrkurs einen tüchtigen Wissensvorrath und Anregung zu weitern Thaten auf dem Feld der schönen Bienenzucht zu bieten.

Für den Kurs sind 6 Tage in Aussicht genommen: 3 im Frühjahr (28., 29. und 30. Mai) und 3 im Herbst, 29., 30. und 31. Juli). Der theoretische Theil des Kurses (jeweilen Vormittags) findet nach Anordnung des diesbezüglich aufgestellten Programms

im neuen Schulhaus in Wiedlisbach statt, die Nachmittage sollen jeweilen zur Vornahme praktischer Uebungen und zum Besuch der Bienenstände im Kreis benützt werden. Als Kursleiter sind gewonnen die Herren Jordi, Vorsteher in Köniz und Schorer, Lehrer in Attiswyl.

Mit dem Kurs soll eine kleine Ausstellung bienenwirthschaftlicher Gegenstände verbunden werden, worauf wir Verfertiger von solchen behufs Beschickung aufmerksam machen. Ausstellungsgegenstände sind an den unterzeichneten Sekretär zu adressiren.

Jedermann ist zum Besuche unseres Kurses freundlichst eingeladen und sollte es uns namentlich auch freuen, wenn dieser oder jener „Miteidgenosse" den Anlaß zu einem Besuch im schönen Oberaargau benutzen würde.

Wiedlisbach, den 9. Mai 1889.

Bienenzüchter-Verein des Bipperamts:
C. Schneider, Notar, Sekretär.

Bericht über die Thätigkeit des Bienenzüchtervereins des Wynenthals und Umgebung pro 1888. Ein Sprichwort sagt: „Man soll' den Tag nicht vor dem Abend loben;" was auch das Jahr 1888 die Imker lehrt. Im Monat Mai schlug das Imkerherz voll' hoher Wonne und „honigsüße" Hoffnung erfüllte dasselbe; da kam aber der von Gott Pluvius zu sehr gesegnete Sommer und Alles war dahin — fast ganz leere Körbe und Kästen zeigte uns der Herbst. — Trotzdem arbeitete unser Verein das ganze Jahr hindurch unverdrossen und muthig an seiner Aufgabe weiter, wie Nachstehendes zeigen wird:

I. Der Vorstand versammelte sich den 17. März 1888 in der Speisewirthschaft Fäs in Unterkulm zur:
   a. Festsetzung des Programms der nächsten Generalversammlung.
   b. Bereinigung der Mitgliederliste.

II. Der 8. April 1888 findet die Generalversammlung im Café Hauri in Reinach versammelt.
   Vide Nr. 2 der schweiz. Bienenzeitung pro 1889. — Ergänzend bemerke noch, daß die Statuten für die Honigdepots von der Versammlung zur nochmaligen Durchberathung an die Kommission zurückgewiesen wurden.

III. Zur Festsetzung des Programms der nächsten Generalversammlung versammelte sich der Vorstand den 20. Mai 1888 im Bad Schwarzenberg zu Gontenschwyl.

IV. Der Verein versammelte sich den 3. Juni 1888 im Gasthof zum Löwen in Beinwyl am lieblichen Hallwylersee.
   Verhandlungen:
   a. Verlesung und Genehmigung des Protokolls der letzten Generalversammlung.
   b. Verlesung des Jahresberichtes pro 1887. (Vide Nr. 6 der schweiz. Bienenzeitung pro 1888.) — Verdankung desselben.
   c. Referate über:
      Den Instruktionskurs in Zug (Herr Präsident Dr. Sueß). Die nothwendigsten Bienengeräthschaften (derselbe).
      Den jetzigen Stand der Bienen in hiesiger Gegend (Herr Lehrer Galliker).
      Die Behandlung, Aufbewahrung und Verkauf des Honigs (Herr Lehrer Heiz).
   d. Praktische Uebungen:
      Einsetzen von Wabenmittelwänden in Rähmchen.
      Vermehrung der Bienenvölker durch Abtrommeln (auf zwei Bienenständen).

e. Festsetzung des Versammlungsorts der nächsten Generalversammlung (Ort: Unterkulm — Zeit: Monat September).

f. Schlußrede des Herrn Präsidenten.

V. Den 22. Juli 1888 versammelte sich das Komite in Verbindung mit der Honigdepotskommission im Bären in Zezwyl, um die von der Generalversammlung zurückgewiesenen Statuten für die Honigdepots einer neuen Berathung zu unterwerfen.

VI. Die 3. Generalversammlung pro 1888 wurde in der Speisewirthschaft Fäs in Unterkulm den 2. September abgehalten; dieselbe verzeigt:

a. Eröffnungsrede des Herrn Präsidenten.

b. Verlesung und Genehmigung des Protokolls vom 3. Juni 1888.

c. Endlich werden die Statuten für die Honigdepots in erweiterter Fassung angenommen; sie lauten nun:

§ 1. Zweck der Depots ist: Verkauf von nur ächtem Bienenhonig, Erzielung eines rentablen Preises und leichten Absatzes und in Folge dessen Hebung der Bienenzucht.

§ 2. An Orten, wo Mitglieder sind, werden Depots errichtet, wenn sich Uebernehmer finden. Nöthigenfalls können solche auch an Orten erstellt werden, wo keine Mitglieder sind.

§ 3. Der Verein übernimmt die Garantie für den Honig, welcher in verschlossenen Gefäßen verkauft wird und die Etikette des Vereins trägt. Mißbrauch der Etikette wird gerichtlich verfolgt. Die Etiketten werden vom Verein mit laufender Nummer und dem Vereinsstempel versehen verabfolgt.

§ 4. Nur Mitglieder haben das Recht, Honig in die Depots abzuliefern, und zwar nur selbstgewonnenen, und nur der Verein ist berechtigt, Honigdepots zu errichten.

§ 5. Honig liefern in die Depots zuerst die Mitglieder der betr. Ortschaft, deren Reihenfolge durch's Loos bestimmt wird; jedoch darf ein Mitglied nicht mehr als 25 Kilo auf einmal liefern. Nach Verbrauch des Honigs dieser Mitglieder wird von andern Depots ausgeholfen. Züchtern mit mehr als 20 Völkern ist gestattet, auch auswärts mit der Etikette des Vereins Honig zu verkaufen, jedoch nicht unter 10 Kilo.

§ 6. Zur leichtern Regulirung des Honigverkaufs wird eine Zentralstelle geschaffen, welche denselben zu überwachen hat. Dieser wird je ein Mitglied der Ortschaften, in welchen die Depots sind, beigegeben. Die übrigen Depots stehen unter der Zentralstelle.

§ 7. Der Vorstand des Vereins bestimmt den Preis des Honigs nach der Frühlings- und Sommerernte.

§ 8. Mitglieder, welche nicht ächten Bienenhonig liefern, werden mit 50 Fr. gebüßt, aus dem Vereine ausgeschlossen und deren Namen öffentlich bekannt gemacht.

§ 9. Als Depotshalter können Mitglieder und Krämer angenommen werden, welche sich diesen Statuten unterziehen.

§ 10. Depotshalter, welche diesen Bestimmungen nicht nachkommen, werden von der Liste der Depotshalter gestrichen und ebenfalls öffentlich bekannt gemacht.

§ 11. Der Verein gewährt den Depotshaltern 10% Verkaufsgebühr.

§ 12. Neben den Depots sucht der Verein auch durch Reisende auswärts Absatzgebiete zu eröffnen, welchen die gleiche Verkaufsgebühr gewährt wird, wie den Depotshaltern.

§ 13. Die Statuten für die Honigdepots sind für sämmtliche Mitglieder verbindlich.

d. Als Abgeordneter an die XXII. Wanderversammlung des Vereins schweiz. Bienenfreunde, welche in Schaffhausen stattfindet, wird unser verehrte Herr Präsident bezeichnet.

e. Besprechung der Frage: „Was kann man thun, daß das viele Geld, welches für den Ankauf von Krainerbienen in's Ausland wandert, hier bleibt?" — Daherige Beschlußfassung.

f. Referate:

Einwinterung der Bienen (Herr Dr. Sueß, Präsident). Die Vorzüge und Nachtheile des Sauter'schen und Stach-Paulischen Auslaßapparats und die frühere und jetzige Art des Wachsauslassens (Herr Vizepräsident Gabler).

g. Mittheilungen über den Mitgliederbestand.

h. Praktische Uebungen:

Vereinigen eines weisellosen mit einem weiselrichtigen Volke.

Untersuchung und Einwinterung eines diesjährigen Schwarmes im Bürki-Jekerkasten.

i. Bestimmung des nächsten Versammlungsortes. (Ort: Schöftland; Bestimmung der Zeit dem Vorstande überlassen.)

Jede Generalversammlung nahm den ganzen Tag in Anspruch. —

Habe noch mitzutheilen: 1) daß durch Errichtung eines Honigdepots in Teufenthal nun 10 Gemeinden solche besitzen (vide Nr. 6 der schweiz. Bienenzeitung pro 1888); 2) daß der Verein auf Ende 1888 nun 77 Mitglieder zählt, welche sich auf 21 Gemeinden der Bezirke Kulm, Lenzburg, Aarau, Zofingen und des Kts. Luzern vertheilen; auch ist dieser Schwarm weiselrichtig, denn er besitzt auch ein „Bienenmütterchen"; welches Beispiel nachgeahmt zu werden verdiente.

Emil Füs-Mauch, Lehrer in Unterkulm, Aktuar.

Bericht des Vereins deutscher Bienenfreunde des Kantons Freiburg für die Jahre 1887 und 88. Ueber die Gründung und die Schicksale unseres Vereins ist bereits in der Bienenzeitung von 1886 die Rede gewesen. Der Verein hält jährlich drei Versammlungen, nämlich im Frühlinge, Sommer und Herbste; dieselben werden von einem aus drei Mitgliedern bestehenden Vorstande geleitet. Bei jeder Versammlung werden 2 schriftliche Referate aus dem Gebiete der Bienenzucht verlesen oder Vorträge gehalten, welche jedesmal einer freien Beurtheilung und Besprechung unterworfen werden. Nach der Diskussion und Erledigung der übrigen Vereinsgeschäfte werden an einem Bienenstande praktische Uebungen vorgenommen, welche zum leichtern Verständnisse der behandelten Referate dienen sollen, wenn dieselben nämlich praktischer Natur sind.

Die Einnahmen unseres Vereins bestehen in einem Eintrittsgelde von 1 Fr. von jedem neu eintretenden Mitgliede, einem Jahresbeitrage von 1 Fr. per Mitglied und in Geschenken von Freunden und Gönnern.

Die Vereinsbibliothek, welche von den einzelnen Mitgliedern fleißiger benützt wird, als in frühern Jahren, zählt zur Zeit 63 Bände. Unter den Bienengeräthen, welche Eigenthum des Vereins sind, und die laut Schatzung einen Werth von 766 Fr. haben, befinden sich mehrere Honigschleudermaschinen, Wachsschmelzapparate u. s. w. Dieselben stehen den Mitgliedern zur Verfügung. In einem Depot finden sie Gelegenheit, Kunstwaben, Honiggefäße und Geräthe aller Art zum Selbstkostenpreise zu kaufen, und es wurden in den Jahren 1887 und 88 für Fr. 737. 35 Ankäufe gemacht. An einem Bienenstande werden stetsfort zur Hebung der Bienenzucht praktische Versuche gemacht, wodurch die in der Zeitung bekannt gegebenen Entdeckungen erprobt werden.

Der Verein versammelte sich im Jahre 1887 in Düdingen und in Tafers:

I. Versammlung in Düdingen, den 11. April. Vortrag über Nutzen und Verwerthung des Honigs und des Wachses von Herrn Bertschy, Thierarzt. Referat über Ueberwinterung und Frühlingsarbeiten am Bienenstande. Bildung eines neuen Vorstandes; Präsident: Herr Jungo, Jakob in Galmis; Kassier: Herr Wäber, Jakob in Tafers; Aktuar: Herr Fasel, Lehrer und Bibliothekar: Herr Bäriswyl, Sekundarlehrer, beide in Düdingen. Beschlußfassung über Betheiligung unseres Vereins an der landwirthschaftlichen Ausstellung in Neuenburg.

II. Versammlung in Tafers, den 29. August. Die noch lebenden Gründer unseres Vereins werden zum Danke und in Anerkennung der für Hebung der Bienenzucht geleisteten Dienste zu Ehrenmitgliedern erhoben. Referat über die Einwinterung der Bienen von Herrn Lehrer Egger. Referat über den Stand der Bienen von Herrn Bertschy, Thierarzt. Das Bürki-Jekersystem, seine Einrichtung, Vortheile und Behandlung. Besprechung über Honigabsatz und Errichtung eines Depots zum Verkaufe ächten Honigs. Praktische Uebungen am Bienenstande, wie Honigschleudern, Befestigen der Mittelwände u. s. w.

Im Jahre 1888 hielten wir 3 Vereinsversammlungen:

I. Versammlung in Düdingen, den 3. April. Prüfung und Genehmigung der Vereinsrechnung vom Jahre 1887. Vortrag über Veredlung der Bienen durch Herrn Pfarrer Neuhaus in Bösingen. Verlesung eines Referates über Königinnenzucht. Die in der zweiten Versammlung des letzten Jahres bemerkte Besprechung von der Errichtung einer Verkaufsstelle für garantirt reinen Honig wird auf Antrag des Herrn Oberamtmann Bertschy in Tafers zum Beschlusse erhoben; die alte „Zähringerstadt" wird als Sitz dieses Depots bezeichnet. Auf Einladung des Tit. Vorstandes des Vereins schweiz. Bienenfreunde zur Betheilung an dem ersten, interkantonalen Instruktionskurse zur Heranbildung von Wanderlehrern, welcher auf dem Rosenberge bei Zug statthaben sollte, wurde auf Anregung des Herrn Oberamtmannes Bertschy beschlossen, unser Verein habe sich durch zwei Mitglieder daran zu betheiligen, vorab durch den Herrn Präsidenten Jungo und Herrn Zosso, Stephan, in Heitenried.

II. Versammlung in Mariahilf, den 21. Mai. Vortrag über die naturelle und künstliche Vermehrung der Bienen. An Stelle des demissionirenden Bibliothekars, Herrn Bäriswyl, wird gewählt: Herr Zurkinden, Lehrer in Düdingen, und als Aktuar: Zosso, Lehrer in Heitenried, an Stelle des ebenfalls demissionirenden Herrn Fasel.

III. Versammlung in Tafers, den 26. August. Vortrag über die Existenzbedingungen der Biene. Vortrag über die diesjährige Einwinterung und Verproviantirung. Abstattung eines längern Berichtes über den im April stattgehabten Instruktionskurs auf dem Rosenberge bei Zug. Praktische Uebungen am Bienenstande, wie Vereinigung zweier Völker u. s. w.

Das Jahr 1887 kann hierorts, was Honigertrag anbetrifft, als ein mittelmäßiges bezeichnet werden; die meisten Bienenzüchter zeigten sich mit ihren Erfolgen ziemlich zufrieden; dagegen war das verflossene Jahr hier, wie nach den Zeitungsberichten auch anderorts, ein Mißjahr, das vielleicht wenige seinesgleichen aufweisen kann. Das herrliche Frühlingswetter bekleidete Bäume und Wiesen mit der schönsten Blüthenpracht; die lieben Bienen fanden und sammelten gar emsig Honig ein; ihre Volkszahl wuchs mit jedem Tage, und bald stellte sich die Schwarmlust in solch gesteigertem Grade ein, daß mancher Korbbienenzüchter mit dem Fassen der Schwärme nicht emsig genug zu Werke gehen konnte, und so kam es denn vor, daß oft 3—4 Schwärme sich mit einander vereinigten. Nun war aber die Herrlichkeit zu Ende. Es trat bald die langanhaltende ungünstige Witterung ein. Die guten Bienchen sahen sich genöthigt, ihren Vorrath anzugreifen; die erhaltenen Schwärme aber mußten fortwährend gefüttert werden. Aus Mangel an Tracht hörten die Königinnen frühzeitig mit der Eierlage auf; im Herbste hatten viele Imker, welche die Nothfütterung zum Zwecke der Eierlage unterlassen hatten, honig- und volksarme Stöcke. Zahlreiche Schwärme, namentlich solche in Körben, sind bereits dem Hunger zum Opfer gefallen; denn manche Korbbienenzüchter unterließen die Nothfütterung ganz.

Trotzdem die Witterung der Bienenzucht schon manche Jahre nicht mehr recht günstig war, so können wir dennoch mit Freuden bemerken, daß die Mitgliederzahl unseres Vereins von Jahr zu Jahr sich mehrt; während der Verein im Jahre 1886 laut Bericht nur 65 Mitglieder zählte, ist die Zahl derselben bis jetzt auf 73 gestiegen. Zwar hält es schwer, manche Landwirthe von dem großen Nutzen der rationellen Bienenzucht zu überzeugen; doch gewinnt dieser so schöne Erwerbszweig auch in unserm Bezirke immer mehr Boden, so daß wir einer fröhlichen Zukunft entgegen blicken dürfen.

Am Schluß unseres Berichtes angelangt, benutzen wir die Gelegenheit, den Vorstand des Vereins schweizerischer Bienenfreunde für ihr gemeinnütziges Unternehmen unsern innigsten Dank auszusprechen; wenn auch Berge und weite Thäler uns trennen, so bleibt doch das Band des gemeinsamen Strebens und des Solidarität, das die schweiz. Imker umschlingt, unzertrennlich. Im Sinne dieses gemeinsamen Strebens werden auch wir Freiburger unser Möglichstes aufbieten zur Hebung und Beförderung der Bienenpflege. Mit innigen Imkergruß!

Düdingen, im Januar 1889.

Jakob Jungo, Präsident.
Stephan Josso, Aktuar.



Monatsrapport der apistischen Stationen.

Mai 1889.

	Nettovorschlag kg	Höchste Tageseinnahme kg	Tage mit Defiziten	Regen
Wigoltingen	10,4	2,4	9	7
Hünikon	18,5	3,6	9	14
Fluntern	11,7	2,7	7	13
Kerns	4,8	1,1	12	18
Marbach	16,3	3,7	8	15
Entlebuch	10,6	2,3	10	16
Kappel	5,4	1,5	12	21
Wienacht	11,8	1,9	9	16
Trogen	2,6	1,6	17	14
Altdorf	2,8	0,6	11	7
Luzern	8,3	2,1	14	15
Unterstraß	13	2,7	10	15
Reidenbach bei Boltigen, Bern	2,4	1	15	20
Olten	3,6	0,6	13	18

Die Frühjahrsernte qualifizirt sich somit fast allerorts als unter mittel.

Kramer, Fluntern.



Anzeigen.

Vereinsanzeigen.

Das apistische Museum

in Zug geht mit raschen Schritten seiner Eröffnung entgegen. Die Lokalitäten sind fertig erstellt, die Installation ist im Gang. Mancherlei Gegenstände von allgemeinem Interesse, von historischem, wissenschaftlichem oder praktischem Werthe, charakteristische Typen der verschiedensten Zeiten oder Völker mögen nun erst den ihnen gebührenden Platz einnehmen, zu ehren ihre Schöpfer, zu belehren die Nachwelt.

Ganz besonders auch soll das Museum eine Sammlung des Besten werden, was an Wohnungen, Geräthen 2c. die Gegenwart bietet. Es ergeht somit an alle Imkerfreunde, Männer des Meißels und der Feder, Arbeiter im Laboratorium wie im Bienenstand, die freundliche Einladung, die verborgenen Schätze, die ihr Dasein im stillen Winkel ungenützt verträumt, ans Licht zu rücken.

Harren des dienstfertigen Förderers unseres vaterländischen Institutes auch keine besonderen Auszeichnungen — wir hoffen dennoch, der Appell,

Bausteine zum schweizerischen apistischen Museum

zu liefern, finde im ganzen Lande ein freundlich Echo, dem Worte folge die That.

Möge das Werk Vieler ein ehrend Denkmal werden des Geistes, der gegenwärtig die Schweizerische Imkerschaft beseelt.

Dank allen denen, die dem Museum zu Eigenthum oder leihweise Ihre oder Anderer Werke übermitteln.

Der Vorstand des Vereins Schweiz. Bienenfreunde.

Bibliothek.

Wegen Herstellung eines neuen Bibliothek-Verzeichnisses gelangen während dem Monat Juli keine Bücher zur Versendung. Diejenigen Mitglieder, welche länger als 3 Monate im Besitz von Büchern aus der Vereinsbibliothek sind, wollen dieselben ungesäumt dem Bibliothekar zusenden.

Der Vereinsvorstand.



Das in No. 4 der schweiz. Bienenzeitung angekündigte Lehrbuch ist erschienen unter dem Titel:

Der schweizerische Bienenvater

von

Jeker, Pfarrer in Olten, **Kramer,** Lehrer in Fluntern-Zürich, **Theiler,** Rosenberg, Zug.

Im Selbstverlage der Verfasser, Preis gebunden Fr. 2. 70, franko per Post Fr. 2. 80.



Ehrendiplom Burgdorf.

Liefere alle in mein Fach einschlagenden Bienengeräthschaften.

Dampfwachsschmelzer mit doppeltem Sieb und bestkonstruirtem Schraubenverschluß Fr. 11—14. — und mit Kupferuntersatz Fr. 16. 50.

Rauchapparate, sehr gute, solide Fr. 3. —, geringere nur Fr. 2. 20. Ferner **Sonnenwachsschmelzer, Futtertrögli, Wabeneingießer, Weiselkäfige, Schwarmspritzen** in Blech, äußerst solide **Honigbüchsen** nach jedem Quantum, billig, **Honigkessel** ꝛc. ꝛc.

J. Andermatt, Spengler, Baar, Kt. Zug.

Oberkrainer Alpen-Bienen

liefert billigst und reellst

Originalstöcke à Fr. 16. — franko.
Naturschwärme im Mai und Juni à Fr. 12. — franko.

Preisliste auf Verlangen.

Johann Reppe,
in Aßling, Oberkrain.

Garantirt dichte, sehr solide

Honigkessel

mit starkem Drahtbügel und Bandeisenfuß, 25 Ko. à Fr. 3. 50 und 15 Ko. haltende à Fr. 2. 50 liefert prompt

A. Stocker, Spengler, **Malters.**

NB. Bei Abnahme von 1 Dutzend 10% Rabatt.

Kunstwaben aus ganz reinem Wachse mit der Rietsche'schen Presse so dünn als möglich fabrizirt auch dies Jahr wieder à Fr. 5. — per Kilo

Eduard Baer, Aarburg.

Silb. Medaille. Neuchâtel.

Fabrikation von Bienengeräthschaften.

8 Diplome und Preise I. Klasse



J. J. Huber & Sohn,

Messerschmiede,

Mettmenstetten, Kt. Zürich.

Empfehle sämmtliche für die Bienenzucht nöthigen mit Garantie verfertigten Geräthe: **Abdecklungsmesser** (fein geschliffen), **Reinigungsmesser** und **Krücken**, **Zangen**, **Korbmesser**, doppelte und einfache, **Rauchmaschinen**, **Wabengießer**, **Futtertröge**, **Weiselkäfig**, **Schleudermaschinen**, 2c. 2c.

Wiederverkäufern Rabatt.

Italienische Bienen

liefert

Silvio Galletti, Bienenzüchter

Kanton Tessin — **Tenero** — bei Locarno

Preis-Courant

	März April	Mai	Juni	Juli	August	Sept.	Oktober Nov.
	Fr. Rp.	Fr. Rp.	Fr. Rp.	Fr. Rp.	Fr. Rp.	Fr. Rp.	Fr. Rp.
1 befruchtete Königin	8. —	7. 50	7. —	6. —	5. —	4. 50	4. —
Schwarm von ½ Kilo	16. —	15. —	14. —	12. —	10. —	9. —	8. —
Schwarm von 1 Kilo	22. —	21. —	20. —	16. —	14. —	12. —	10. —
Schwarm von 1½ Kilo	—	—	24. —	22. —	18. —	15. —	13. 50

Versandt von Königinnen und Schwärmen per Post franko.

Zahlung erfolgt durch Postmandat oder Nachnahme. Jede auf der Reise verunglückte Königin wird sofort gratis ersetzt. Reinheit der Rasse und Transport wird garantirt. — Bei größeren Bestellungen wird entsprechender Rabatt gewährt.

Zucht nach Auswahl. — Prompte und gewissenhafte Bedienung.

Die besten Referenzen.

Man bittet zu versuchen!

Die Bienenschreinerei

von

Al. Kühne, Bienenzüchter auf Gsäs, **Benken**, Kts. St. Gallen,

liefert auf feste Bestellungen hin:

Honig-Schleudermaschinen für alle Wabengrößen passend, geräuschlos gehend und solid (mit oder ohne Fußgestell).

Wachspressen von Eisen.

Wohnungen, Einzelkasten und Mehrbeuten (Pavillon) nach allen vorkommenden Maßen einfach und doppelwandig.

Fertige Rähmchen aller Dimensionen.

Rähmchenholz von Lindenholz, beliebige Dicke und Breite, überhaupt alle möglichen in der Bienenzucht vorkommenden Geräthe. Genaue Maßangabe oder Muster, sowie Angabe der nächstgelegenen Eisenbahnstation ist erwünscht.

Es empfiehlt sich bestens

Al. Kühne, Benken, St. Gallen.

Fabrikation und Lager

von allen zur Bienenzucht nöthigen

Maschinen und Geräthschaften

von Otto Sauter, Ermatingen (Thurgau).

I. Preis Neuenburg 1887. I. Diplom Rapperswyl 1888.
I. Diplom Weinfelden 1885. Gossau 1888. Schaffhausen 1888.
12 Diplome und Ehrenmeldungen.

Preiscourante gratis und franko. — Garantie für Solidität.

Dreihundert Mark Prämie,

Bienenwohnung betreffend. **Näheres in meiner neuesten** Preisliste. Zusendung umsonst und frei.

Otto Schulz in **Buckow**, Rgbz. Frankfurt a. O.,
Erste Kunstwabenfabrik, Bienenwirthschaft und bienenwirthschaftliche Gebrauchsartikel (Dampfbetrieb).

Fabrikation und Lager

von allen zur

Bienenzucht nöthigen Maschinen und Geräthschaften

von **J. H. Schärrer**, Messerschmied und Bienenzüchter
in Neunkirch, Kt. Schaffhausen.

5 mit Preis gekrönte Diplome und Ehrenmeldungen.

Verfertige stetsfort

Honigschleudermaschinen, sowie Bienenwohnungen.

Für das bis anhin geschenkte Zutrauen bestens dankend, empfiehlt sich fernerhin

A. Lötscher, Bienenwirth, Hasle, Kt. Luzern.

Inhalt: Einladung an die XXIII. Vereinsversammlung in Bern. — Programm der Bienenausstellung in Bern. — Bienenzüchterei im Warmhaus. — Das Bienenrecht, von Ziegler. — Imkersprechsaal. — Bienenkalender. — Nachrichten aus Vereinen und Kantonen. — Monatsbericht der apistischen Stationen. — Anzeigen.

Verantwortliche Redaktion: J. Jeker, Pfarrer in Olten, Kts. Solothurn.
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer in Aarau.

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1—1½ Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4. —. Es werden nur Jahresabonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressiren an die Redaktion, Herrn Pfarrer Jeker in Olten, Kanton Solothurn. — Für den Buchhandel in Commission bei H. R. Sauerländer in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts. Briefe und Gelder franco.

N. F., XII. Jahrg. №. 8 u. 9. August u. Sept. 1889.

Einladung

zur

XXIII. Wanderversammlung des Vereins schweiz. Bienenfreunde

Sonntag und Montag den **25.** und **26.** August 1889

im großen Saale des „Café Métropole" in Bern.

Werthe Vereinsgenossen und liebe Bienenfreunde!

Der Vorstand des Vereins schweizerischer Bienenfreunde ladet Euch hiemit freundlichst ein zur Theilnahme an seiner 23. Wanderversammlung in Bern. Unsere Imkerbrüder in Bern haben uns schon vor einem Jahre der besten Aufnahme versichert und haben indessen mit Bienenfleiß Alles besprochen und geordnet, damit unserm Verein in Bern, dem Sitz unserer Bundesbehörden, ein freundlicher Empfang und lehrreiche Unterhaltung geboten werden kann. Wir sind überzeugt, daß der gewichtige, ernste „Berner-Mutz" uns seine gemüthlichste Seite zeigen wird. Der Versammlungsort „Café Métropole" befindet sich in nächster Nähe der Ausstellung — im Kasino; — im Kasino-Saal werden auch die Mittagessen am Sonntag und Montag abgehalten. Jeder Besucher der Vereinsversammlung erhält ein Abzeichen, welches ihm den freien Eintritt in die Ausstellung sichert. Für billige Logis ist gesorgt.

Die Berner haben ihr Möglichstes gethan; an uns ist es nun, ihre Arbeit zu lohnen durch möglichst zahlreiches Erscheinen.

Auf denn, ihr Bienenfreunde, auf nach Bern zur freundlichen Vereinsversammlung, zum frohen Bienenfeste. Die Besucher der letztjährigen, äußerst gelungenen Vereinsversammlung in Schaffhausen werden sich erinnern, daß Jeder versprochen, seine „Alte" mitzubringen und werden hoffentlich Wort halten. Um Theilnahme der verehrten Damen an den Verhandlungen und den Festessen wird freundlichst gebeten.

Tagesordnung und Verhandlungsgegenstände.

Sonntag den 25. August.

Vormittags 10 Uhr: Versammlung im großen Saale des Café Métropole in Bern. Austheilen der Festzeichen, Beginn der Vereinsverhandlungen:

1. Ansprache des Vereinspräsidenten.
2. Jahresbericht des Vereinsvorstandes und bezügliche Anträge.
3. Genehmigung der Vereinsrechnung pro 1888.
4. Festsetzung des Voranschlages pro 1890.
5. Aufnahme neuer Mitglieder und Ehrenmitglieder.
6. Bericht, Wünsche und Anträge der HH. Abgeordneten der tit. Filialvereine.
7. Bericht der Jury über die Preisarbeiten.
8. Vorträge und Diskussion über folgende Fragen und Gegenstände:
   a) Bienenfrühling im Rheinthal; Referent: R. Göldi, Lehrer in Marbach.
   b) Ueberraschungen und Täuschungen im Imkerleben; Referent: U. Kramer, Lehrer in Fluntern.
   c) Wachs und dessen Verwendung zu Kunstwaben; Referent: J. E. Siegwart, Ingenieur in Altorf.
   d) Verschiedene Ansichten deutscher und schweizerischer Imker; Referent: J. Jeker.
9. Mittags 1 Uhr: Mittagessen im Kasino à Fr. 2. —.
10. Nachmittags 3 Uhr: Ausflug auf's Schänzli (oder in die innere Enge oder Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt Bern).
11. Abends 7 Uhr: Einfaches Abendessen im Café Métropole.
12. Abends 8 Uhr: Gemüthliche Vereinigung der Bienenfreunde im großen Saale des Café Métropole mit freien Vorträgen, Gesang und Diskussion.

Montag den 26. August.

13. Morgens 6—10 Uhr: Besichtigung der Ausstellung.
14. Morgens 8 Uhr: Versammlung des Vereinsvorstandes und der Präsidenten (Delegirten) der tit. Filialvereine im kleinen Saale des Café Métropole.

15. Morgens 10 Uhr: Fortsetzung der Vereinsverhandlungen:
    e) Unsere Vereinsstatuten, Referat von J. Jeker.
    f) Diskussion über die Preisfrage: Wie ist der Honigabsatz zu fördern.
    g) Diskussion über die Zollfrage: Welche Gründe sprechen für Erhöhung des Eingangszolles auf sämmtliche ausländischen Honige.
    h) Der Blätterstock; Referat von Spühler, Lehrer in Hottingen.
16. Mittags 12 Uhr: Mittagessen à Fr. 2. — im Kasino und Schluß der XXIII. Wanderversammlung des Vereins schweizer. Bienenfreunde.
17. Nachmittags 2 Uhr: Besichtigung der Sehenswürdigkeiten Berns unter kundiger Führung.

Sehenswürdigkeiten der Stadt Bern.

Bundespalast. Pfahlbautensammlung im obersten Stock. — Die Sitzungssääle des Nationalrathes und des Ständerathes. Besichtigung von 10—12 und 2—4 Uhr.

Stadtbibliothek. Großer Saal mit den Portraits der Schultheißen von Bern — je Vormittags gegen Trinkgeld geöffnet.

Historisches Museum, enthält 3 Sammlungen: a) die archäologische; b) die ethnographische; c) die bernisch-historische (Burgunderteppiche, Zeughaussammlung des Staates Bern, Dyptychon zum Schmucke des Altars der Königin Agnes von Königsfelden. Dienstag und Sonntag Nachmittags von 3—5 Uhr, Sonntag Vormittag von 10½—12 Uhr unentgeltlich geöffnet; in der Zwischenzeit gegen ein Eintrittsgeld von 1 Fr. für 1—2 Personen, für jede weitere Person 50 Cts.; Gesellschaften und Schulen im Maximum 3 Fr.

Münsterkirche, zu besichtigen von 7 Uhr Vormittags bis Abends 6 Uhr gegen eine Gebühr von 20 Cts. Besteigung des Thurmes ebenfalls 20 Cts. — Orgel-Concert: Montag, Dienstag, Mittwoch, Freitag Abends 8 Uhr; Samstag Nachmittags 5 Uhr.

Kantonale Muster- und Modellsammlung im Kornhaus, 1. Stock. Freier Eintritt an den Wochentagen von 10—12 Uhr Vormittags und von 2—4 Uhr Nachmittags; Sonntag von 10—12 Uhr Vormittags.

Kunstmuseum, offen in der Woche von 9—12 Uhr Vormittags und und 2—5 Uhr Nachmittags gegen ein Eintrittsgeld von 50 Cts.; Sonntag Vormittag von 10½ bis 12 Uhr freier Eintritt.

Naturhistorisches Museum (mineralogische, paläontologische und zoologische Sammlungen). Freier Eintritt Dienstag und Samstag

von 2—5 Uhr Nachmittags, Sonntag von 10½—12 Uhr Vorm. In der Zwischenzeit gegen ein Eintrittsgeld von 1 Fr. für 1 bis 2 Personen, von 50 Cts. für jede weitere Person bis 3 Franken im Maximum für größere Gesellschaften. Schulen bezahlen im Minimum 1 Fr., im Maximum 2 Franken.

Zeitglockenthurm, berühmtes Schlagwerk. — Bärengraben, zu unterst in der Stadt. — Hirschenpark, an der Engestraße. — Kleine Schanze mit Alpenzeiger.

Schweiz. permanente Schulausstellung in der Kavalleriekaserne bei der Post, 2. Stock; alle Wochentage offen unentgeltlich von 1 bis 4 Uhr Nachmittags.

Werthe Vereinsgenossen und Bienenfreunde!

Mögen die Vereinstage, der 25. und 26. August 1889, Tage des Segens sein für unsern schweizerischen Verein, für unsere Filialvereine, für die gesammte vaterländische Bienenzucht.

Mit dem Verein der Berner Bienenfreunde heißt Euch in Bern von Herzen willkommen

Mit Imkergruß und Handschlag

Im Namen des Vorstandes des Vereins schweizer. Bienenfreunde,

Zürich und Olten, 31. Juli 1889.

Der Präsident: **J. Jeker.** Der Aktuar: **U. Kramer.**



Skach-Pauly's Wachsschmelzer.

Unter diesem Titel brachte Nr. 12 der „Schw. B.-Z." 1887 einen Aufsatz von Max Pauly über einen von ihm gemeinsam mit seinem Freunde Skach konstruirten neuen Wachsschmelzer. Das Lesen desselben hat wohl manches Imkerherz in freudige Bewegung gebracht. Denn, wie sollten die Imker ruhig und gleichgültig bleiben können, wenn die Erfindung eines Apparates angekündigt wird, der das bisherige etwas mühsame und schmutzige Geschäft des Wachsschmelzens zur „Unterhaltung und zum Zeitvertreib" macht,

der „auch den weitgehendsten Anforderungen entspricht“ und „das nonplus ultra eines Wachsauslaß-Apparates darstellt“?! Ein Apparat, der so schnell und so gut arbeitet, „daß man in der Stunde leicht 10—15 kg reines, goldgelbes Wachs gewinnen kann“, daß in den Ueberbleibseln kein Atom von Wachs mehr enthalten ist“, der „bedeutend an Brennmaterial erspart“, „ein ganzes Menschenalter lang benützt werden kann, ohne sich abzunützen oder reparaturbedürftig zu werden“, sehr billig im Preise steht und sogar für die Honiggewinnung benutzt werden kann, — muß das nicht ein wahres Wunderding sein? Ich muß gestehen: für mich war die Freude an dem angekündigten Apparat keine ungemischte; hatte ich mir doch kurz vorher mit viel Mühe und erheblichen Kosten eine solide Wachspresse hergestellt, auf die ich nicht wenig stolz war, die aber mit dem Skach-Pauly'schen Wachsschmelzer von vorneherein keinen Vergleich aushielt, daher voraussichtlich binnen Kurzem dem Loose verfallen würde, in die Rumpelkammer wandern zu müssen.

Dennoch war ich begierig, das Mirakel mit eigenen Augen schauen zu können, und am Instruktionskurs in Zug ward mein Verlangen gestillt. Sei es nun aber, daß unser Schweizerholz nicht so stark hitzt, wie das steierische, sei es, daß unsere Waben weniger leicht schmelzen, sei es, daß unsere (sonst soliden) Fabrikanten den Apparat bereits verschlimmbessert hatten, — der Erfolg blieb um viele Prozent hinter den Erwartungen zurück, und es wurden per Stunde nicht so viel hundert Gramm gewonnen, als Herr Pauly Kilo versprochen, dagegen Mengen Holz verbraucht, daß Herrn Theiler schier die Haare zu Berge standen. Mir aber war's wieder etwas wohler um's Herz und ohne Bitterkeit gedachte ich meiner Presse. Dabei erinnerte ich mich unwillkürlich an den Sonnenschmelzer, dem das nämliche Prinzip zu Grunde liegt, wie dem Dampfwachsschmelzer: Gewinnung des Wachses durch Wärme.

Auch der Sonnenschmelzer wurde seinerzeit als der vortheilhafteste Apparat zur Ausbeutung des Wachses empfohlen und wird heute noch vielorts zu diesem Zwecke ausschließlich benutzt. Herr Kramer aber hat durch Versuche (siehe „Schw. B.-Z.“ 1884, Seite 147 und 182) bewiesen, daß derselbe wohl für Gewinnung des Wachses aus der sog. „Abdeckelte“ sich vorzüglich eignet, daß er aber für die Ausbeutung alter Waben durchaus nicht genügt. 30 % Wachs erhielt Herr Kramer mittelst der Presse noch aus den Rückständen des Sonnenschmelzers! Und um kein Haar besser steht es mit dem so überschwenglich angepriesenen Wachsschmelzer von Skach-Pauly, wie die Resultate der von mir angestellten Versuche ergeben.

Verwendet wurde ein von Best konstruirter Apparat mit einem

Dampfrohr in der Mitte. Als Probematerial dienten 2—4jährige Waben aus Strohkörben, zwei Füllungen à je 2 kg Waben. Der Apparat wurde über starkes Kohlenfeuer gesetzt, so daß eine sehr energische Dampfentwicklung stattfand. Die Versuchszeit dauerte vom Beginn des Abfließens des Wachses an so lange, bis letzteres nur so spärlich noch floß, daß ein weiteres Zuwarten sich nicht mehr gelohnt hätte; im Ganzen 1¼ Stunde, während welcher Zeit die Masse 3—4mal umgerührt wurde. Das gewonnene Wachs wurde geknetet und dann noch geläutert. Die Rückstände aus dem Schmelzapparat kamen dann unter die Presse. Der erste Sud wurde in zwei Malen, der zweite in einem Male ausgepreßt, worauf das letztere Material, fein zerrieben, nochmals in den Wachsschmelzer wanderte und ¼ Stunde dem Dampf ausgesetzt wurde, um dann neuerdings unter die Presse zu gelangen, wo es nun in zwei Malen ausgepreßt wurde. Das Resultat ist folgendes:

I. Sud 2 kg Waben: 550 gr Schmelzwachs oder 500 gr Knetwachs.
II. „ 2 „ „ 475 „ „ „ 435 „ „
I. „ in 2 Malen gepreßt 255 gr.
II. „ „ 1 „ „ 170 „ ⎫
im Wachsschmelzer 0 „ ⎬ 205 gr.
dann in 2 Malen gepreßt 35 „ ⎭

Beide Proben Schmelzwachs: 1025 gr, Knetwachs 935 gr, geläutertes 850 gr.

Beide Proben Preßwachs 460 gr, geläutertes 300 gr.

Das am meisten in die Augen springende Resultat der Versuche ist zunächst die Thatsache, daß in 4 kg Waben 300 gr Wachs, also volle 38 % der Gesammtausbeute enthalten waren, die durch den Wachsschmelzer nicht gewonnen werden konnten. Sodann, daß durch die Presse selbst dann, als der Wachsschmelzer „kein Atom Wachs" mehr lieferte, noch 35 gr ausgebeutet wurden. Endlich, daß durch den letztern nicht reines Wachs gewonnen wird, sondern ein Material, das der Läuterung ebensowohl bedarf, wie das Preßwachs: durch das Kneten gingen 9 % und durch das Läutern nochmals 9 % des Gewichtes verloren! Es ist daher sehr begreiflich, daß sich unsere Kunstwabenfabrikanten sträuben, solches Wachs als vollwerthig anzunehmen. Die Leistungsfähigkeit des Apparates hat sich bei diesen Versuchen wirklich glänzend bewährt: in 3 Stunden 1025 gr Wachs! Mit der gerühmten Ersparniß am Heizmaterial ist's ebensoweit her. Bei Benutzung der Wachspresse hätte in der nämlichen Zeit jedenfalls leicht 3—4mal mehr geleistet werden können. Diese wird daher ohne Zweifel nicht so leicht verdrängt werden, am allerwenigsten durch den neuen Dampfwachsschmelzer. So lange die Bienen

die Zellen mit ihren Nymphenhäuten auskleiden und dadurch das Wachs von Jahr zu Jahr fester einschließen, so lange wird dieses nicht der Hitze allein, sondern nur einem intensiven Drucke weichen, wie ihn nur eine gute Wachspresse zu liefern vermag.

Angesichts der Thatsache, daß im Dampfwachsschmelzer ein starker Drittel — unter Umständen, bei alten Waben sicherlich, noch mehr — Wachs verloren geht, wird der Bienenzüchter die Antwort auf die Frage, ob sich Dampfschmelzer oder Presse eher zur Anschaffung empfehlen, leicht selber finden. Nicht nur hinter der Presse steht ersterer weit zurück, sondern auch hinter dem Sonnenschmelzer, wenn auch nicht bezüglich Leistungsfähigkeit, so doch bezüglich Anschaffungs- und Betriebskosten.

Wer Zeit und Brennmaterial nicht in Rechnung bringen muß und sich nicht darum kümmert, ob er 100 % oder bloß 60 % Wachs gewinne, der mag auch weiterhin das „non plus ultra" aller Wachsschmelzer benutzen. Wem aber daran liegt, auch das Wachs möglichst vollständig aus dem Rohmaterial zu gewinnen, der wird sich einer richtig konstruirten Presse bedienen, welche ihm in wenig Jahren das ausgelegte Kapital — ca. 40 Fr. — mit Zins und Zinseszinsen zurückerstattet.

Wann werden wohl endlich die Imker durch ihre unliebsamen Erfahrungen, die sie mit neuen Erfindungen haben machen müssen — Absperrgitter, Körbs'sche Wabe 2c. — so gewitzigt sein, daß sie sich den noch so laut angepriesenen Neuheiten gegenüber so lang ablehnend verhalten, bis auf Grund sorgfältiger, vergleichender Versuche ein Urtheil über den Werth oder Unwerth derselben möglich geworden ist? —

H. Spühler.



Vor Allem lernt Theorie, sonst bleibt ihr praktische Stümper euer Leben lang.

Dieses Motto des großen Bienenzüchters Berlepsch kann jedem Bienenzüchter oder Bienenhalter nicht genugsam empfohlen werden, weil daraus großer Nutzen gezogen oder im Gegentheil großer Schaden angerichtet werden kann.

Draußen wirbeln lustig die Schneeflocken; das fröhliche Summen deiner Lieblinge ist längst verstummt; eng vereint sitzen sie in warmhaltiger Wohnung, um den Unbilden des Winters Trotz zu bieten, für die große Arbeit des nächsten Frühlings gleichsam neue Kraft zu sammeln, wie der Mensch durch einen erquickenden Schlaf.

Und du, freundlicher Imker! sitzest auch als Bienenfamilie mit den Deinen im traulichen, warmen Stübchen um des Lichts gesellige Flamme. Du ruhest auch aus von den oft anstrengenden Arbeiten am Bienenstande. Jetzt hast du passende Zeit, Theorie zu studiren, du verschaffst dir nicht nur großen Nutzen, sondern verkürzest dir und den Deinigen die langen Winterabende. Gewiß wird deine werthe Ehehälfte, die dir so oft bei den Arbeiten im Bienenstande praktisch zur Seite gestanden, mit spannender Aufmerksamkeit deinen Worten lauschen und dies um so mehr, je mehr hundert Franken du aus dem letztjährigen Ertrage praktisch eingestrichen hast und lässest du ihr etwa die ungeraden Franken als Trinkgeld, so klingt ihr diese Theorie noch hübscher und stärkt sie zu praktischem Handeln für's nächste Frühjahr. Und dein heranwachsender Knabe, der dir so oft die Bienen gehütet und die ausziehenden Schwärme angezeigt, wird neugierig die Augen aufsperren und lauschen, statt Apfelkerne an die Wand zu spritzen. Du erziehst ihn auf diese Weise zum begeisterten Bienenfreunde und deinem würdigen Nachfolger.

Aber, wirst du fragen, woher Stoff nehmen? Nun, laut letzter Nummer der „Schweiz. Bienenzeitung“ ist die Bibliothek des Vereins schweiz. Bienenfreunde sehr reichhaltig an älterer und neuerer Bienenliteratur. Laß dich als Mitglied aufnehmen und ermuntere andere dazu. Du erhältst auf diese Weise jährlich 12 Nummern des Vereinsblattes, die dir schönen und ausgewählten Stoff bieten und der Herr Bibliothekar ist sehr zuvorkommend und schickt dir aus der Bibliothek franko die gewünschten Schriften, selbst für Rücksendung schon frankirt.

Wie sehr sich der Bienenzüchter oder -halter durch Mangel an Theorie schaden kann, zeigt nachstehende Darstellung, die wohl Manchem etwas unglaublich klingen möchte, aber doch buchstäblich Wahrheit ist:

Nicht weit von mir wohnt ein Bienenhalter. Von Kindsbeinen an ist er bei den Bienen aufgewachsen, „jetzt glänzt ihm die Locke silberweiß, gebleicht von der Fülle der Jahre“. An der Ostseite seines Hauses erhebt sich der Bienenstand, von Reben umrankt, auf dem schon mehr als 30 Korbvölker summten und der gegenwärtig noch eine beträchtliche Anzahl aufweist. Dieser Mann ist gegen Neuerungen sehr zurückhaltend, fängt erst an zu glauben, wenn er dreimal überzeugt wird. Gleichwohl hat er schon manches hübsche Sümmchen aus dem Ertrag seiner Bienenzucht eingenommen, da er jeden Herbst die schwersten Stöcke an das „Bienenmannli“ zum Abschwefeln abgab, jetzt aber doch lieber dieselben an Anfänger zum Umlogieren abgibt. „O, könntest du an diesem geschützten, ertragreichen Plätzchen imkern,“ dachte ich oft und suchte deßhalb diesen Mann zum Mobilbetrieb zu begeistern. Doch, nur langsam voran!

Nach vielem Zureden und genauer Instruktion über den Mobilbetrieb glaubte er den ersten großen Schritt zu ersterm gethan zu haben, als er die erste beste Teigwaarenkiste ohne Deckel umgekehrt auf ein Brett stellte, ein Flugloch einsägte und zwei zusammengeflogene Schwärme einlogirte. Später stattete er seine Kisten mit grob gezimmerten Rähmchen aus, konnte es aber nicht über's Herz bringen, sich einem bestimmten Systeme, einem Normalmaß anzuschließen. Er machte die Rähmchen nach der Größe der Kiste und darnach auch die Schleuder. Die Stöcke behandelt er von oben, legt, um die Bienen beobachten zu können, eine Glasscheibe über die Wabenträger und zerbricht sie natürlich bei jedem Oeffnen, da sie ja von den Bienen angekittet wird. Nun, der Glaser bittet auch um's tägliche Brod.

Im nächsten Frühjahr — wahrscheinlich als Frucht eifrigen Studiums über Winter — kam er auf einen glücklichen (!!) Einfall. „Wenn ich die Glasscheibe etwa 15 cm über dem Rähmchen anbringe," dachte er, „so werden die Bienen nicht hinaufklettern und können nicht ankitten und ich kann die Scheibe ungehindert wegnehmen, ohne sie zu zerbrechen und gleichwohl die Bienen beobachten." Ihn von der Richtigkeit dieses Wahnes zu überzeugen, hielt ich für zwecklos. Er hatte sich's in den Kopf gesetzt und hätte nicht glauben wollen. Gesagt, gethan! Ich wartete, wie der Leser schon vermuthet, bis der Willkürbau ob den Rähmchen fertig erstellt sein mochte und jetzt konnte ich ihn überzeugen. Bevor Rahmen herausgenommen werden konnten, mußte natürlich die Scheibe wieder brechen und die Waben ausgeschnitten werden. Diesen Rückschritt zum Stabilbau sah er ein. Jetzt nahm er den Rath, das Deckbrettchen — oder seine Deckscheibe — 7 mm über den Wabenträgern anzubringen, an.

Und nun das Köstlichste!

Vorigen Sommer bat er mich, ihn zu besuchen. Bei meinem Eintreffen fing er folgende Jeremiade an:

„Schon seit vielen Jahren, besonders aber diesen Sommer, wurden meine Korbvölker von wilden Raubbienen arg mitgenommen. Sie erscheinen zur Schwarmzeit ungefähr 10—2 Uhr und dringen in die Stöcke ein, um Honig zu stehlen." Nach ihrem Aussehen befragt, beschrieb er sie folgendermaßen:

„Diese Räuber sind viel größer und dicker als die meinigen und lassen bei ihrem Anfluge die Beine hängen, summen auch viel stärker als die andern, sodaß man sie in der Luft schon hört." Der geneigte Leser wird wohl etwas zu merken anfangen. Ich ließ ihn weiter reden.

„Als diese Räuber sich immer in größerer Zahl einstellten, griffen wir zu den Waffen. Mein Sohn und ich stellten uns rechts und links

neben das Flugloch eines Korbes und tödteten die ein- und ausziehenden „Räuber“. Doch dies genügte nicht, wir waren machtlos gegen die große Zahl. Nach eifrigem Nachsinnen kam ich auf einen glücklichen Einfall:

Eines Mittags, als diese Räuber sich wieder einstellten, nahm ich schnell ein Korbvolk nach dem andern und stellte es auf die andere Seite des Hauses in den Holzschopf.

An ihre Stelle brachte ich leere Körbe mit Bodenbrett. Das schien die Räuber nicht abzuhalten, sondern sie summten noch ärger hin und her. Zwar drängten sie nicht mehr in die Körbe ein, eben weil sie dort nichts mehr fanden. Um sie ganz zu verscheuchen, spannte ich noch ein Tuch vor die Körbe. Bald bildeten sich innerhalb am Tuch Klümpchen. Schnell rollten wir das Tuch zusammen und drückten es in eine Stande voll Wasser. („O, weh!!“)

Hier drehte ich mich auf dem Absatz, denn meine Geduld schien zu Ende zu gehen. Doch weiter:

„Wie haben sich die Bienen im Holzschopfe gehalten?“ Antwort: Ich ließ ihnen das Flugloch offen; sie flogen anfänglich etwas, jedoch nur, bis die Räuber fort waren. Nachher flogen sie nicht mehr. Ich wendete einmal einen Korb und siehe, meine Bienen saßen ruhig zwischen den Wabengassen. Am späten Abend stellte ich die Völker wieder an ihre ursprüngliche Stelle.

„Nun, wie ging's aber diesen Kastenvölkern?“

„Bei diesen habe ich weniger Räuber ein- und ausziehen sehen. („Dort verwendete er Mittelwände.“) Jetzt kannte ich meinen Pappenheimer, hatte mich vollständig überzeugt, daß er von den drei Bienenwesen keine leise Idee hatte, Drohnen für Raubbienen ansah u. s. w.

Um diesen Mann radikal zu kuriren, fing ich mit ihm, ähnlich wie bei einem ABC-Schützen, ein Bischen Anschauungsunterricht an. Ich öffnete einen Kasten, zog Wabe um Wabe herauf, bis ich der Königin ansichtig wurde. Dieser „Meister“, wie er sich ausdrückte, gefiel ihm sehr, wußte aber rein nichts über deren Bestimmung und Thätigkeit. Nun richtete ich's ein, daß er Drohnen zu Gesicht bekam.

Potz Donnerwetter! Diese verfluchten Kerl! Das sind sie! Wie gerne wollte ich alle mit den Fingern zerdrücken, wenn sie mich nicht stächen. Als ich eine in die Hand nahm, meinte er, sie stechen nur mich nicht; er wußte noch nicht, daß die Drohne keinen Stachel besitzt. Nachdem ich einläßlich den Mann über Wesen und Bestimmung der Königin, Arbeitsbiene und Drohne unterrichtet, ging ich mit ihm über seinen Mord in's Gericht, also:

„Den ersten großen Fehler habt ihr darin gemacht, daß ihr keine Bienenzeitung haltet und kein Bienenbuch leset; den zweiten, daß ihr euch keinem Normalmaß, deren es verschiedene gibt, angeschlossen habt. Dadurch gewinnen die Stöcke an Werth, sind vortheilhafter verkäuflich und kann ein Bienenzüchter dem andern oft aushelfen.

Den dritten Fehler, möchte fast sagen Unglück habt ihr angerichtet, weil ihr Drohnen als Raubbienen angesehen.

Dadurch, daß ihr zur Mittagszeit, also während des stärksten Fluges, wo die meisten Trachtbienen im Felde von Blume zu Blume fliegen, euere Stöcke in den Holzschopf gestellt, habt ihr die heimkehrenden ihrer Wohnung beraubt und diese haben sich vor lauter Müdigkeit zu Klümpchen vor ihre ursprüngliche Wohnung an's Tuch angesetzt. Von den weggestellten Stöcken im Holzschopfe, die anfänglich geflogen, habt ihr noch alle Flug- oder Trachtbienen verloren und daß ihr schließlich das Tuch rasch zusammengerollt und mit den Bienen in's Wasser gedrückt, habt ihr nebst einigen Drohnen euere besten Arbeiter, die Honigsammler gemordet.

Die zurückgebliebenen zwischen den Wabengassen, die ihr für euere Bienen gehalten, sind nur junge, noch nie ausgeflogene oder Brutbienen, darüber gibt euch jedes Bienenbuch Auskunft. Wollt ihr euch euere vermeintlichen Räuber, die Drohnen mehr vom Halse schaffen, so sorgt dafür, daß die Schwärme im ersten Jahre die Körbe ganz ausbauen. Tritt schlechtes Wetter, Trachtpause, ein, so müßt ihr die Schwärme nach dem dritten Tage mit verdünntem Honig oder in Ermanglung mit Zuckerlösung füttern, wie ich euch schon früher angegeben. Unterlaßt ihr dieses, so wird der Korb nur halb ausgebaut und im nächsten Frühjahr, zur Zeit der ärgsten Bruthitze, bauen die Bienen viele Drohnenzellen, die rasch mit Eiern bestiftet werden. Die Ernährung dieser Drohnen — deren Bestimmung ihr jetzt kennt — kostet viel Honig und an ihrer Stelle wären bei geregeltem Baue viele Arbeiter entstanden.

Eben darum habt ihr in euern Kasten weniger Drohnen, weil ihr durch Einfügen künstlicher Mittelwände das Drohnenwachs auf ein Minimum beschränkt habt.

Jetzt schienen dem Manne denn doch die Augen aufzugehen und es wurde ihm gar nicht wohl um's Herz. Er versprach mir, nächstens die „Schweiz. Bienenzeitung" zu bestellen. Ob er's bis jetzt gethan hat, weiß der Einsender nicht.

Und nun die Moral „von der Geschicht":

Hältst du in einer Vereinsversammlung einen Vortrag, so kannst du, namentlich in neu gegründeten Vereinen, nie zu primitiv verfahren. Meistens wird zu viel als bekannt vorausgesetzt, mit dem man erfahrnere

Bienenzüchter nicht langweilen will. Auch vom einfachsten gewinnt jeder etwas. Vor allem aber:

Lernt Theorie, sonst bleibt ihr praktische Stümper euer Leben lang.

J. K. in F.



Zur Geschichte der Bienenzucht in der Schweiz.

Vom Bienenzehent und vom Bienenfund im Mittelalter.

Der „Einsiedler Geschichtsfreund" 11, 218 ff. enthält eine Urkunde über das Kirchenrecht von Escholzmatt im Kanton Luzern, vom Jahr 1500, laut welcher dieser Kirche der kleine Zehent von den Bienen zuerkannt war. Es heißt darin:

„Allen den, di disen brieff ansehend oder hörend lesen, sol menglich wüssen, dz ditz ist des gotzhuß rechtung der erwirdigen kilchen vnd gotzhuß zu Eschelsmatt in dem land Entlibuch....

„§ 18. Aber ist recht von des jungenzenden (Zehnten des Kleinviehs) wegen, von einem zuchtkalb ein angster, von einem stichkalb ein haller, von einem fülin fier haller, von einem impt fier haller, vnd das zechend gitzi vnd das zechend lemly vnd daz zechend ferly."

Das gleiche Recht hatte ein Hof im Dorf Würenlos, im Kanton Aargau, wie aus einer Oefnung (Weißthum) vom Jahr 1421 hervorgeht. Darin heißt es:

„§ 7. In dem Dorf Würkenlos lit ein hof, ist des spitals von Zürich eigen; welcher denselben hof ze lechen inhat, der muoz han dem Dorf allen wuocher, nüt hindangesetzt: schwin und stier, ouch den hengst zuo den rossen, und den geißbock zu den geißen, und den ganser zuo den gensen und den hanen zuo den hennen, ist man sie notturftig."

Dafür hatte er verschiedene Zehenden im Dorf zu erheben, darunter auch denjenigen von den Bienen. Es heißt darin wörtlich:

„und von einem imben, der uf gütern stat so im zehenden gebind, und man in intuot und ußstoßet, soll man im geben den zehenden kellen oder zehenden pfenning; wer aber sach, daz einer den imben verkoufte ze fasel, so leit, der in hinweg treit, vier haller uf den imbbank, und hät in ouch verzechnet."

Beim Bienenfund fiel dem Hof Sanct Blasien zu Herzogenbuchsee, im Kanton Bern ein Drittel zu. Die Dinghofrodel gibt darüber wie folgt Aufschluß:

„Item dis sint des gotzhuses Sanct Blasien hoffs recht zu Herzogenbuchsee . . . .

„Item was impen er (des hoffs banwart) in dem wald findet oder funden werden von andern lüten, do sint die dritteil des hoffs vnd der vierteil des der in denn findet."

(Eingesandt von J. Dennler, Elsaß.)



Verzeichniß der Bibliothek des Vereins schweiz. Bienenfreunde. 1889.

A. Lehrbücher der Bienenzucht.

1. Ackermann, Keine Bienenruhr mehr! Glückliche Ueberwinterung 2c. Frankenhausen 1877.
2. Alberti, Die Bienenzucht im Blätterstock. Wiesbaden 1887.
3. Alefeld, Dr., Die Bienenflora Deutschlands und der Schweiz. Darmstadt 1856.
4. Anleitung, auf die vortheilhafteste Weise Honig und Wachs auszumachen. Zürich 1821.
5. Arnold, Der Honig, dessen Bedeutung, Werth, Verwendung. Ansbach 1886.
6. Assmuß, Dr. Eduard, Die Parasiten der Honigbiene. Berlin 1865.
7. Babaz, la cave des apiculteurs. Villefranche.
8. Bastian, Handbüchlein des elsässischen Bienenzüchters. Weißenburg 1874.
9. Bastian, dasselbe 2. Aufl. Straßburg 1879.
10. Bastian, Petit Manuel, traduit. Strasbourg 1875.
11. Benda, Winke für jeden Bienenzüchter. Troppau 1884.
12. Bendel, Die Pflege der Bienen bei den Römern. 1869.
13. Bentz, Der Bienen-Rentmeister, oder kurzgefaßter, vollständiger Unterricht in der Bienenzucht, nach welchem die Bienen das leisten, was sie ihrer Natur nach vermögen, das Siebenfache der bisher gewohnten Erträge. Kolberg 1875.
14. Berlepsch, August von, Die Biene und die Bienenzucht in honigarmen Gegenden, nach dem gegenwärtigen Standpunkt der Theorie und Praxis. (1. Aufl.) Mühlhausen in Th. 1860. 2. Aufl. Mannheim 1869. 3. Titelaufl. 1873.
15. Berlepsch, August von, Bienenkalender, Tagenotizbuch für Bienenzüchter. Mannheim 1858.

16. Berlepsch, August von, Kurzer Abriß der Bienenzucht, nach Monaten geordnet. Mannheim 1859.
17. Berlepsch und Vogel, Die Bienenzucht nach ihrem jetzigen rationellen Standpunkte. Berlin 1875.
18. Bertrand, Ed., La routine et les méthodes modernes en apiculture. Genève 1882.
19. Bertrand, Conduite du rucher ou Calendrier. Nyon 1883.
20. „ „ „ „ „ „ Nyon 1888.
21. „ Les meilleurs modèles de ruches. Nyon 1882.
22. Beßler, Geschichte der Bienenzucht, ein Beitrag zur Kulturgeschichte, Ludwigsburg 1885.
23. Beßler, Illustr. Lehrbuch der Bienenzucht. Stuttgart 1887.
24. Beyer, Kühner und Kirsten, Neuester illustr. Bienenfreund. 4. Aufl. Stuttgart 1867.
25. Beyer und Kühner, Illustrirter neuester Bienenfreund, eine vollständige Unterweisung in der Behandlung der Bienen zu jeglicher Jahreszeit &c. 2. Auflage. Leipzig 1852.
26. Bienaymé, Mémoire sur les abeilles. Metz 1803.
27. Bienenkalender, Tage-, Gedenk-, Notizbuch für Bienenzüchter, von einem praktischen Bienenwirthe. Mannheim 1867.
28. Bienenstock, Der, mit geschlossenen Rahmen, von einem Mitgliede des Hallischen Vereins der Bienenväter. Halle 1867.
29. Bienenzüchter, Der neuere, oder die Verbindung der Nutt'schen Art mit der früher gepflegten Methode der Bienenzucht. Mühlhausen 1842. (2 Ex.)
30. Bonnier, Les Nectaires, étude critique. Paris 1879.
31. Böttner, Hartmann, Der Bienenfreund, ein verständlicher Unterricht in der Bienenzucht. Halle 1875.
32. Braun, Adelbert Ferdinand, Der Rahmen- oder Damenstock, neu erfundene Bienenwohnung mit beliebig theilbarem Brut- und Honigraum &c. Leipzig 1853.
33. Braun, Emmy, Die Geheimnisse des Früchteconservirens. Breslau 1883.
34. Braun, Philipp, Die Bienenzucht in Aufsatzkästen. 1878.
35. Bruckisch, Neue verbesserte Bienenzucht des Pfarrers Dzierzon. Quedlinburg und Leipzig, 5. Aufl. 1857; dasselbe 6. Aufl. 1861.
36. Busch, Die Bienenzucht in Strohwohnungen mit unbeweglichem Wabenbau. Leipzig 1862.
37. C. C. O. v. S., Physikalisch-ökonomische Geschichte der Bienen. Frankfurt und Leipzig 1759. (3 Ex.)

38. Cech, Phenol, Thymol und Salicylsäure als Heilmittel der Brutpest der Bienen. Heidelberg 1877.
39. Christ, A., Praktischer Rathgeber der Bienenzucht. Quedlinburg und Leipzig 1832.
40. Christ, J. L., Anweisung zur nützlichsten und angenehmsten Bienenzucht. Frankfurt und Leipzig 1783.
41. Dasselbe, neueste verm. und verb. Aufl. Frankfurt u. Leipzig 1802.
42. Christ, J. L., Bienenkatechismus für das Landvolk. Frankfurt und Leipzig 1793 (2 Ex.)
43. Collin, Le Guide du propriétaire d'abeilles. 5 éd. Paris, Nancy 1878.
44. Cowan, Th. W., British Bee-Keepers Guide-Book. London 1881.
45. Cowan, Guide de l'apiculteur anglais, traduit par Bertrand. Nyon 1886.
46. Dathe, Anleitung zur Zucht fremder Bienenraçen, mit besonderer Berücksichtigung der italienischen Biene. 2. Auflage. Bensheim 1877.
47. Dathe, Lehrbuch der Bienenzucht, ein besonders die praktische Richtung verfolgender Leitfaden. 3. Auflage. Bensheim 1876.
48. Dathe's Lehrbuch der Bienenzucht. Bensheim und Leipzig 1884.
49. Dennler, Das Bienenwachs und seine Verwerthung. Enzheim 1886.
50. Dennler, Der Honig als Nahrung und Medizin. Enzheim 1886.
51. Die Bienenzucht in ihrem ganzen Umfange oder leichtfaßliche Anweisung. Ulm 1825.
52. Dollinger, Die Bienenzucht. 4. Aufl. Regensburg 1876.
53. Dzierzon, Der Bienenfreund aus Schlesien, vermehrte und verbesserte Ausgabe der „Theorie und Praxis des neuen Bienenfreundes." Brieg 1856.
54. Dzierzon, Rationelle Bienenzucht oder Theorie und Praxis des schles. Bienenfreundes. Neue Ausgabe 1878.
55. Ebel, Imkerschule in Gesprächen am Bienenstande. Ludwigsburg 1881.
56. Egli, Anleitung zur vortheilhaften Bienenzucht. Luzern 1863.
57. Ehrenfels, Die Bienenzucht nach Grundsätzen der Theorie und Erfahrung, I. Theil (mehr ist nicht erschienen). Prag 1829.
58. Erdmann Hülfreichs Anweisung zur Bienenzucht. Wien 1804.
59. Eugster, J. J., Anleitung zur praktischen Bienenzucht. Constanz 1861. (2 Ex.)
60. Flothow, Die schädlichen Arten der Motten und deren Vertilgung. Berlin 1888.
61. Forsbohm, Neue verbesserte Bienenzucht. Quedlinburg u. Leipzig 1886.

62. Freiwirth's Rotirender Bienenstock. Arnstadt 1878. (2 Ex.)
63. Frisch, Joh. Leonhard, Beschreibung von allerlei Insekten. I.—VII. Theil. Berlin 1766.
64. Dasselbe, VII.—XIII. Theil. Berlin 1730.
65. Fuckel, Meine Bienenzucht, oder ausführliche Anleitung zur Behandlung der Bienen in jeder Jahreszeit. 2. Auflage. Darmstadt 1846.
66. Gärtner, Illustr. Bienenbuch. Trier 1886. (2 Ex.)
67. Gelieu, Jonas v., Der wohlerfahrene Bienenvater. Mühlhausen 1817.
68. Generalbericht über die schweizerische landwirthschaftliche Ausstellung in Weinfelden 1873. Frauenfeld 1874. Freiburg 1877. Luzern 1881. Zürich 1883. I., II., III. — Bericht über die Verwaltung der Schweizer. Landesausstellung, Zürich 1884.
69. Geschichte meiner Bienen und derselben Behandlung. Leipzig 1788.
70. Gößler, Der Dzierzon'sche Bienenstock. Stuttgart 1857.
71. Götz, Kurzgefaßter Unterricht in der prakt. Bienenzucht. München 1814.
72. Gravenhorst, Der praktische Imker, Anleitung, den Bogenstülper selbst anzufertigen und zu behandeln. Braunschweig 1873.
73. Gravenhorst, der prakt. Imker, Lehrbuch. Braunschweig 1887.
74. Griesinger, Vollständiges Bienenmagazin. Ulm 1769.
75. Gühler, Anweisung zur Ueberwinterung. Berlin 1884.
76. Gühler, Anweisung für Imker, Lehr- und Handbuch. Oranienburg 1857. 2 Ex.
77. Gühler, Deutscher Honig. Oranienburg 1886. (2 Ex.)
78. Günther, Praktischer Rathgeber zum Betrieb einträglicher Bienenzucht. Leipzig 1888.
79. Hamm, Anleitung zur einträglichsten Bienenzucht. Leipzig 1861.
80. Handwörterbuch für Bienenfreunde, herausgegeben von den Vorstehern des Märkischen Imker-Vereins. Berlin 1867.
81. Hemme, Die Bienenwirthschaft, kurze Anweisung zum Betrieb der Bienenzucht. Nienburg 1872.
82. Hermann, Der erfahrene Bienenzüchter. Chur u. Leipzig 1860. (2 Ex.)
83. Hermann, Die italienische Alpenbiene oder die Goldgrube der Landwirthschaft. Chur 1859.
84. Heß, Dr. W., Die Feinde der Bienen. Hannover 1887.
85. Hilbert, Die Faulbrut der Bienen. Maciejewo 1889.
86. Hirsch, Der fränkische Bienenmeister. Anspach 1767.
87. Hoffmann, Die neuesten Erfahrungen in der Bienenzucht. Quedlinburg und Leipzig 1837.
88. Hörstke, Der praktische Bienenvater, ein unentbehrlicher Rathgeber &c. Magdeburg 1845.

89. Hoyer, Grundzüge einer auf Natur und Erfahrung gegründeten Bienenzucht. Minden 1836.
90. Huber, François, Nouvelles observations sur les abeilles. Tome I et II. Paris et Genève 1814.
91. Huber, Franz, Neue Beobachtungen an den Bienen, deutsch, mit Anmerkungen von G. Kleine. 1. Aufl. Einbeck 1856—1859, 2 Bde.
92. — Dasselbe. 2. Aufl. Einbeck 1867. 2 Bde. (2 Ex.)
93. — Dasselbe übersetzt, mit Zusätzen vermehrt von Johann Riem. Dresden 1793.
94. Huber, Ludwig, Die neue, nützlichste Bienenzucht oder der Dzierzonstock ꝛc. 4. Auflage. Lahr 1869.
95. — Dasselbe. 6. Auflage. Lahr 1875.
96. — Dasselbe. 9. Auflage. Lahr 1886.
97. — Dasselbe. 10. Auflage. Lahr 1888.
98. Huck, Friedrich, Unsere Honig-Bienenpflanzen. Oranienburg 1884.
99. — Dasselbe. 2. Auflage. Oranienburg 1887. (3 Ex.)
100. Jakob, Friedrich, Die rationelle Bienenzucht, praktisches Handbuch. Leipzig 1881.
101. Jakob, Ueber Fütterung der Bienen, oder mit was, wie und wann können die Bienen gefüttert werden? St. Gallen 1867.
102. Jähne, Der Reifenstock, eine neu erfundene und mehrjährig geprüfte Bienenwohnung ꝛc. Zittau 1844.
103. Jahnke, Hermann, Bienenfleiß und Bienensegen, eine Bienen- und Menschengeschichte. Leipzig 1882.
104. J. H., Der Bienenschatz oder Zucht, Pflege, Wartung, Fütterung und Behandlung der Bienen. Bern 1848.
105. Ilgen, Anleitung zur rationellen Bienenzucht und Ilgens Lagerkasten. Berlin 1882 und 1887.
106. Kämpf, Die künstliche Bienenwabe. Königsberg 1889.
107. Kanitz, Honig- und Schwarmbienenzucht. 4. Aufl. 1882.
108. — Dasselbe. 5. Aufl. Oranienburg 1888. (2 Ex.)
109. Keller, Augusto de, Elenchus librorum de apium cultura. Milano 1881. (Bibliographie der Apistik.)
110. Kern, Die Biene und ihre Zucht. Karlsruhe 1888.
111. Kirchhoff, Der prakt. Bienenzüchter. 2. Aufl. Oranienburg 1888. (2 Exemplare.)
112. Kirsten, Gottlieb, Anweisung zur zweckmäßigsten und einträglichsten Betreibung der Bienenzucht. Weimar 1837.
113. Kirsten, Handbuch der Bienenzucht. 5. Aufl. Weimar 1880.

114. Kirsten, Katechismus der Bienenkunde und Bienenzucht. 2. Auflage. Leipzig 1872.
115. Klausmeyer, Grundriß der rationellen Bienenzucht. Danzig 1884.
116. Kleine, Die Biene und ihre Zucht, herausgegeben vom Vorstand des Vereins Landesbergen. 1. Aufl. Nienburg 1862.
117. — Dasselbe. 2. Aufl. Nienburg 1864.
118. — Die Bienenzucht, Anleitung zur vortheilhaften Zucht der Bienen nach der Dzierzon'schen Methode. Berlin 1864.
119. Kneipp, Bienenbüchlein, einfache Anleitung zur Bz. Augsburg 1888.
120. Koerbs, Die neue Kunstwabe. Berka 1888.
121. Konnerth, Michael, Der praktische Bienenzüchter. Wien, Pest, Leipzig 1876. (2 Ex.)
122. Korsemka, Unterricht von der Bienenzucht in Bayern. München 1771.
123. Krancher, Die dreierlei Bienenwesen und ihre Vereinigung zum Bienenstaate. Leipzig 1884.
124. Krancher, Kalender des deutschen Bienenfreundes. Leipzig 1888.
125. — " " " " 1889.
126. Kubli-Reber, Beitrag zur Arbeitsleistung und Entwicklung der Bienenvölker. St. Gallen 1884.
127. Kunnen, Handbuch für den Anfänger in der Bienenzucht. Luxemburg 1889 (1. Aufl.)
128. Kwiatkowski, Der praktische Bienenwirth. Lissa 1880.
129. Lahn, Lehre der Honigverwerthung. Oranienburg, 2. Aufl. 1888. (2 Ex.)
130. Langstroth, a practical treatise of the hive and Honey-Bee. Philadelphia 1868.
131. Lange, Die Bienenzucht, prakt. Anleitung zur Erlernung der Bienenzucht. Berlin 1888.
132. Layens, Elévage des abeilles en 17 leçons. Paris.
133. — " " " par les procédés modernes. Paris.
134. Lederers Geschäftsbuch für Bienenzüchter. Eßlingen.
135. Lehzen, Hauptstücke aus der Betriebsweise der Lüneburger. Hannover 1880.
136. Leibitzer, Die Bienen- und Seidenwürmerzucht. Pesth u. Leipzig 1835.
137. Leuckart, Anatomie der Biene. Cassel und Berlin 1885.
138. Lichtenthäler, Neue Theorie über den Winterkneuel und die Ueberwinterung der Bienen. Leipzig 1887.
139. Lieberkühn, Bienenkalender, die Bienenpflege des ganzen Jahres nach gewöhnlicher Korbbienenzucht und nach Dzierzon'schem Verfahren beschrieben. Halle 1853.

140. Liska, Pestluft und Faulbrut. Prag 1876.
141. Lotter, Das alte Zeidelwesen. Nürnberg 1870.
142. Lotter, Katechismus der Bienenzucht. Nürnberg 1889.
143. Lubbock, Ameisen, Bienen und Wespen. Leipzig 1883.
144. Lubbock, Die Sinne und das geistige Leben der Thiere. Leipzig 1889.

145. Matuschka, Beiträge zur Kenntniß der Bienen und ihrer Zucht. I. Band. Züllichau 1804.
146. Matuschka, Beiträge zur Kenntniß der Bienen und ihrer Zucht. II. Theil. Züllichau 1805.
147. Maynz und Bohr, Die praktische Korbbienenzucht. Crefeld 1865.
148. Mehring, Das neue Einwesensystem, als Grundlage zur Bienenzucht, oder wie der rationelle Imker den höchsten Ertrag von seinen Bienen erzielt. Frankenthal 1869.
149. Melicher, Die Bienenzucht an der Weltausstellung zu Paris 1867, Wien 1868.
150. Menzel, Bienenwirthschaft und Bienenrecht im Mittelalter. Nördlingen 1865.
151. Menzel, Die Biene in ihren Beziehungen zur Kulturgeschichte und ihr Leben im Kreislaufe des Jahres. Zürich 1869.
152. Menzel, Statistik der schweizerischen Bienenkultur. Zürich 1870.
153. Menzel, Welche sicheren Erfahrungen liegen bezüglich der Theilung der Arbeit im Bienenstaate vor.
154. Menzel, Zur Geschichte der Biene und ihrer Zucht. Zürich 1865.
155. Mion, Les mystères d'une ruche. Lyon 1872.
156. Molin, Das Leben und die rationelle Zucht der Honigbiene. Berlin 1880.
157. Mona, l'abeille italienne. Paris 1876. (2 Ex.)
158. Mona, Saggio di apicoltura razionale. Bellinzona 1874.
159. Mona, L'apicoltore italiano, Compendio populare. Macerata 1871.
160. Morlot, Die Bienenzucht, theoretisch und praktisch, unter Berücksichtigung der verschiedenen Klimate bearbeitet 2c. Bern 1839. (2 Ex.)
161. Müller, Praktisches Bienenbuch. Liestal 1841.
162. Müller, Versuche über die Farbenliebhaberei der Honigbiene. Berlin 1883.

163. Natzmer, v., Neuerungen an Bienenhäusern. Gotha 1881.
164. Neisser, Die Zucht der Bienen (neue Theorie) Lugar 1888.
165. Newmann, Thomas, Bienen-Cultur. Chicago 1878.
166. Newmann, Honig als Nahrung und Arznei.

167. Oettl, Der Prinzstock mit Wabenrähmchen, keine Bienenwohnung über ihn! zc. Prag 1864.
168. Oettl, Klaus, Der Bienenvater aus Böhmen. Prag 1862.
169. Oettl, Klaus, Der Bienenvater, von Schachinger. 1886.
170. Palteau, Nouvelle construction de ruches de bois. Metz 1756.
171. Pauly, Max, Honigkonsument. Zürich 1887. (2 Ex.)
172. Pauly, Skachs Dampf-Wachsschmelzer. Köflach 1888.
173. Pfäfflin, Der Bienenhaushalt. Stuttgart 1878.
174. Pfalz, Die künstliche Vermehrung der Völker. Deutsch-Wagram 1887.
175. — Dasselbe. Wien 1888.
176. — Spurbienen, fremde und eigene Geschichten und Schnurren. Deutsch-Wagram 1889.
177. Pollmann, Die Honigbiene und ihre Zucht. Berlin 1875.
178. Pollmann, Werth der Bienenracen. Leipzig 1879.
179. Pollmann, Wörterbuch für Bienenzüchter. Weinheim 1885.
180. Portmann, Theorie und Praxis der Bienenzucht. Luzern 1864. (2 Ex.)
181. Posel, Gründlicher und vollständiger Unterricht für Wald- und Garten-Bienenzucht. München 1784.
182. Raschig, Neuestes, vollständiges Handbuch der Bienenkunde und Bienenzucht. Berlin 1829.
183. Reaumur, Physikalisch-ökonomische Geschichte der Bienen. Frankfurt und Leipzig 1759.
184. Reber-Tschumper, Die Honigbiene. St. Gallen 1881.
185. Rendu Victor, Les abeilles, leurs mœurs, industrie, culture. Paris 1873.
186. Rennie, Wunder der Insekten-Welt oder Insekten-Verwandlungen. Leipzig 1836.
187. Ribeaucourt, C. de, Manuel d'apiculture rationelle. Paris, 2. éd., Neuchâtel 3. éd. 1880, 4. éd. 1882.
188. Riem, Fundamentalgesetze zu einer perennirenden Kolonie-Bienenpflege. Mannheim und Berlin 1775.
189. Roth, Die praktische Bienenzucht. Berlin 1883.
190. Rothe, Friedrich Otto, Die Korb-Bienenzucht. Glogau 1874.
191. Rothschütz, Illustrirter Bienenzuchts-Betrieb. I. Bd. 2. Aufl. Wien 1875.
192. Rumpf, Die Bienenhaushaltung und Bienenpflege, nach eigenen vieljährigen Erfahrungen. Aarau 1820.
193. Samuelson, Die Honigbiene, ihre Naturgeschichte, Lebensweise und mikroskopische Schönheit. Nordhausen 1862.

194. Sapin, Abcédaire d'apiculture. Freiburg 1889.
195. Sartori et Rauschenfels, L'apicoltura in Italia. Milano 1878.
196. Schachinger, Die Bienenzucht, ein wichtiger, aber wenig cultivirter Zweig der Landwirthschaft. Wien 1880.
197. Schachinger, Der Honig und seine Verwerthung im Haushalt. Pottenbrunn 1886.
198. Schachinger, Lehrsätze der Bienenzucht, tabellarisch zusammengestellt.
199. Scheel, Honigbüchlein, der große Werth und Verwendung des Honigs. Leutkirch 1885.
200. Schirach, Adam Gottlob, Melitto-theologia. Verherrlichung des Schöpfers aus der Biene. Dresden 1767.
201. Schmid, Grundsätze zu einer dauerhaften Bienenzucht. Stuttgart 1815.
202. Schmid und Kleine, Die Bienenzeitung, das Organ des Vereins der deutschen Bienenwirthe in neuer, gesichteter und systematisch geordneter Ausgabe, oder die Dzierzon'sche Theorie und Praxis der rationellen Bienenzucht, nach ihrer Entwicklung und Begrüngung in der Bienenzeitung. Nördlingen 1861 und 1862. 2 Bde. (2 Ex.)
203. Schmid und Kleine, Leitfaden für den Unterricht in Theorie und Praxis einer rationellen Bienenzucht. Nördlingen 1865. (2 Ex.)
204. Scholz. Der rationelle Bienenstock, ein fröhlicher Hirtengesang. Sagan 1859.
205. Schöpflin-Läuger, Der Honig, seine Bedeutung und Verwendung. Kandern 1887 und 89.
206. Schröers Imker-Liederbuch. Köln 1880.
207. Schulz, Otto und H. Gühler, Zeitgemäße Anleitung zum Betriebe der Bienenwirthschaft. Buckow 1882. (2 Ex.)
208. Schweikert, Grundriß der Bienenzucht, ein Leitfaden für den ersten Unterricht. Karlsruhe 1883.
209. Schweizerische Viehzählung (inbegriffen die Bienenstöcke) vom 21. April 1876, herausgegeben vom statistischen Bureau des eidgenössischen Departements des Innern. Bern 1877.
210 Schweizerische Viehzählung vom 21. April 1886. Bern 1887.
211. Seidlitz, Dr. Georg, Die Parthenogenesis im Thierreich. Leipzig 1872.
212. Sickler, Johann Volkmar, Die Bienenzucht. Erfurt 1808.
213. Siebenthal, J. de, Calendrier apicole ou soins à donner aux abeilles. Lausanne 1876.
214. Singer, Georg, Praktischer Wegweiser oder 25 Methoden zur künstlichen Vermehrung der Bienen. Nürnberg 1876.
215. Sourbé, traité d'apiculture mobiliste. Paris 1880.

216. Spezialkatalog und Führer durch die Abtheilung Bienenzucht der schweiz. Landesausstellung, Zürich 1883. (2 Ex.)
217. Stadler, Beiträge zur Kenntniß der Nektarien und Biologie der Blüthen. Berlin 1886.
218. Staudtmeister, Entdeckungen und Erfahrungen für Bienenfreunde und Naturforscher. Halle 1799.
219. Straub, Das Rauben der Bienen. Deutlein, Post Feuchtwangen 1888.
220. Stumpf, Dreimal sieben Vortheile in der Bienenzucht. Rostock und Leipzig 1795.
221. Supersaxo, Der Alpen-Bienenwirth. Zürich 1862.
222. Swammerdamm, Bibel der Natur. Leipzig 1752.
223. Thalberg, Der Bienenfreund oder nützliche Belehrungen über Bienenzucht. Quedlinburg und Leipzig 1845.
224. Thon, Der wohlunterrichtete Wachsfabrikant und Wachszieher. Ilmenau 1828.
225. Timm Detloff, Die Biene und die Bienenwohnung mit dem deutsch-österreichischen Normalrähmchen. Güstrow 1882.
226. Ulivi, apiculture raisonné; mœurs des abeilles. Amiens 1881.
227. Unhoch, Anleitung zur wahren Kenntniß und zweckmäßigsten Behandlung der Bienen. München 1823.
228. Vitzthum, Handgriffe und Erfahrungen im Gebiete der praktischen Bienenzucht. München 1830 (mit dem Vorigen zusammengebunden).
229. Varembey, Ruche française avec la manière de s'en servir. Paris, Bourg 1811.
230. Vogel, Die egyptische Biene, ihre Einführung und glückliche Eingewöhnung und Vermehrung in Deutschland. Berlin 1865.
231. Vogel, Jahrbuch der Bienenzucht, zugleich Bienenkalender und Notizbuch. III.—VII. Jahrgang. Mannheim 1870—1882.
232. Vogel, Handbuch der Bienenzucht. Leipzig 1879.
233. Vogel, Die Honigbiene und die Vermehrung der Bienenvölker. Mannheim 1880.
234. Voigt, Ist die Biene wirklich als das Bild des Fleißes zu betrachten &c. Magdeburg 1863.
235. Walliser, Leichtfaßliche Anleitung zur rationellen Bienenzucht. St. Gallen 1880.
236. Weilinger, Warme Worte über die Bienenzucht. 4 Vereinsvorträge. Leipzig 1885.
237. Weilinger, Warme Worte über die Bienenzucht. 5 Vorträge. 1888.
238. Weygandt, ein kleiner Beitrag zur Förderung der Bienenzucht. Braunschweig 1889.

239. Wildmann, Abhandlung von der Wartung der Bienen. Leipzig 1769.
240. Witzgall, Deutscher Bienenkalender. Amberg 1887.
241. — " " " 1888.
242. — " " München 1889.
243. Witzgall und Felgentreu, Illustrirtes Handbuch der Bienenzucht. Stuttgart 1889.
244. Wolff, Die Mechanik des Riechens. Berlin 1878.
245. Wurster, Von der Weisellosigkeit und dem Rauben der Bienen. Tübingen 1802.
246. Wurster, Vollständige Anleitung zu einer nützlichen und dauerhaften Magazin-Bienenzucht. 3. Aufl. Tübingen 1804.
247. Zimmermann, Kurze leichtfaßliche Anleitung zum richtigen Betriebe der Bienenzucht. Aarau 1883.
248. Ziwansky, Inhalt der Vorträge über vernunftgemäße Bienenzucht. Brünn 1869.
249. Ziwansky, Kurze Anleitung zum Betriebe der vernunftgemäßen Bienenzucht. Brünn 1873.
250. Zöllner, Notizbuch für praktische Bienenzüchter. Berlin 1868.
251. Zwilling, Praktischer Wegweiser zum Betrieb rationeller und einträglicher Bienenzucht. Mundolsheim 1889.

B. Zeitschriften über Bienenzucht.

1. Monatsblatt für die gesammte Bienenzucht, herausgegeben in Verbindung mit mehreren Bienenfreunden von Anton Vitzthum 1. und 3.—6. Jahrgang. Landshut 1838, 1843.
2. Bienen-Zeitung (sogen. Eichstädter) herausgegeben im Verein mit vielen Bienenfreunden von Gerichtsarzt Dr. K. Barth und Seminarlehrer Andreas Schmid. 1.—12. Jahrg. Augsburg u. Nördlingen 1845/1856.
3. Bienen-Zeitung, Organ des Vereins deutscher Bienenwirthe, herausg. und redigirt unter Mitwirkung des Baron von Berlepsch und des Bezirksgerichtsarztes Dr. K. Barth, von Seminarlehrer Andreas Schmid 13 und 14. Jahrgang. Nördlingen 1857 und 1858.
4. Bienen-Zeitung, Organ rc., herausgegeben und redigirt von Andreas Schmid 15—36. Jahrg. Nördlingen 1859—1880; 37.—45. Jahrgang, redigirt von F. W. Vogel 1881—1889.
5. Deutscher Bienenfreund, Zeitung für praktische Bienenzucht, allgemeines Organ für deutsche Bienenwirthe und Organ des bienenwirthschaftlichen Hauptvereins im Königreiche und in der Provinz Sachsen, herausgeg.

von Krancher. 5.—20. Jahrgang. Frankenhausen 1869—1884. 21.—24. Jahrgang. Leipzig 1885—1889.

6. Mittheilungen des Vereins schweizerischer Bienenwirthe, herausgeg. in Verbindung mit der Seidenbau-Zeitung, redigirt von Prof. Menzel und Dr. Frey in Zürich 1. Jahrgang, Lenzburg 1863.

7. — Dieselben. redigirt von J. B. Egli, Kaplan in Littau, 2. Jahrg. Lenzburg 1864.

8. Schweizer. Bienenzeitung (früher Mittheilungen des Vereins schweizerischer Bienenwirthe), Organ des Vereins schweizer. Bienenwirthe, redigirt von Prof. Menzel in Zürich. 3. Jahrgang, Uster 1865.

9. Schweizer. Bienenzeitung (sog. Hegner'sches Konkurrenzblatt), dritter Jahrg. der Mittheilungen schweizerischer Bienenwirthe, herausgegeben von Diethelm Hegner, Lenzburg 1865.

10. Schweizer. Bienenzeitung, Organ des Vereins schweizerischer Bienenwirthe, redigirt von Prof. Menzel in Zürich. 4. Jahrg., Uster 1866.

11. Bienenzeitung für die Schweiz, herausgeg. und redigirt von Pt. Jacob in Fraubrunnen. 1.—9. Jahrgang, Burgdorf 1869—1877.

12. Schweizer. Bienenzeitung, Organ der schweiz. Vereine für Bienenzucht, herausgeg. vom Verein schweiz. Bienenfreunde unter der Redaktion von Phil. Ritter und J. Jeker. N. F. 1—4, der ganzen Reihe 14.—17. Jahrgang, Burgdorf 1878—1881; 5.—7. Jahrgang, Redaktion Jeker, Solothurn 1882—1884; 8.—12. Jahrgang, Aarau 1885—1889.

13. Die Biene und ihre Zucht, ein Monatsblatt des badischen Vereins für Bienenzucht, redigirt von Huber, 1.—4. Jahrg., Pforzheim und Lahr 1865—1869; 5.—20. Jahrg. 1870—1889, redigirt von der Vereinsleitung.

14. Der Bienenvater aus Böhmen, Organ des Vereins zur Hebung der Bienenzucht Böhmens, redigirt von Meierhöffer. 1.—4. Jahrgang, Prag 1875—1878, redigirt von Budiegizki, 5.—6. Jahrg 1879—1880.

15. — Dasselbe, redigirt von Hans Schusser. 7.—15. Jahrg. 1881—1889.

16. Der Deutsche Imker aus Böhmen, red. von Böhm, 1. und. 2 Jahrgang 1888 und 1889.

17. Die Honigbiene von Brünn, Organ der Bienenfreunde Mährens, 1. u. 4.—6. Jahrg., redigirt von Dr. Ziwansky, 1867 u. 1870—1872, 7.—11. Jahrgang, redigirt von Kopecky u. Lauermann. Brünn 1873 bis 1877, 12.—23. Jahrgang, redigirt von Rull, Brünn 1878—1889.

18. Der Elsäßische Bienenzüchter, Monatsblatt des elsäßischen Bienenzüchter-Vereins, Redigirt von Dennler und Zwilling. 1.—5. Jahrg. 1873—1877.

19 Der Elsäßisch-Lothringische Bienenzüchter, Monatsblatt des elsäßisch-

lothringischen Bienenzüchtervereins, redigirt von Dennler und Zwilling. 6.—17. Jahrgang, Straßburg 1878—1889.

20. Bienenwirthschaftliches Centralblatt für Hannover, 5.—9. Jahrgang, 1869—1877, redigirt von Kleine, 11.—25. Jahrgang, redigirt von Lehzen, Hannover 1875—1889.

21. Die Biene, Organ der vereinigten Bienenzüchtervereine in beiden Hessen und Nassau, redigirt von Deichert. 10.—22. Jahrgang. Bensheim 1872—1885; Jahrgang 23., Red. Oswald u. Gehren 1886; Jahrgang 24., Red. Gehren u. Weygandt 1887; Jahrgang 25. und 26., Red. Weygandt, Gießen 1888 und 1889.

22. Die Krainer Biene, Vereinsorgan der Bienenfreunde in Krain, Kärnthen, Steiermark, Görz und Istrien, redigirt von Rothschütz. 1.—3. Jahrgang. Laibach 1873—1875 (erscheint nicht mehr).

23. Die Honigbiene, Mittheilungen der Vereine für Bienenzucht in den Provinzen Brandenburg, Pommern, Preußen und Schlesien, herausgeg. vom Vorstande des Märkischen Vereins. 7.—13. Jahrgang, Berlin 1869—75 (ist eingegangen).

24. Vereinsblatt des Schleswig-Holsteinischen Central-Vereins für Bienenzucht, redigirt von Jenssen. 1.—4. Jahrgang, Kiel 1872—1875, 5.—11. Jahrgang, 1876—1882, redigirt von Andresen (ist 1883 eingegangen).

25. Bienenvater, Organ des Wiener Bienenzüchtervereins, 1.—3. Jahrg., 1869—1881, redigirt von Vinzenz Otto; 5.—7. Jahrg., redig. von K. Gatter, 8. und 9. Jahrg., redig. von Handl. Wien, 1873—1877. 10.—16. Jahrg., redigirt von Gatter 1878—1884; 17.—18. Jahrg., red. von Trefil 1885—1886; 19. Jahrg., red. von Ginzel 1887; 20.—21. Jahrg., red. von Bernges 1888—1889. Wien.

26. Vereinsblatt des Westphälisch-Rheinischen Vereins für Bienen- und Seidenzucht, Gladbach 20. Jahrgang, 1869, redigirt von Sternberg, 24. und 26. Jahrgang, 1873 und 1875, redigirt von Hymmen, 27. und 28. Jahrg., 1876 und 1877, redigirt von Sternberg, 29.—35. Jahrg., 1878—1884, redigirt von Pollmann. 36.—40. Jahrgang, 1885—1889, red. von Koch.

27. Ungarische Biene 4.—17. Jahrg., Buzias 1876—1889, redigirt von Grand und Reiter.

28. Der schlesische Imker, Troppau 4.—16. Jahrg., 1877—1889, redigirt von Benda. (1881, 1882 und 1884 fehlen.)

29. Preußische Bienenzeitung, Königsberg. N. F. 1.—13 Jahrgang, 1877 bis 1889, redigirt von Kanitz.

30. Die Bienenpflege, Württembergische Monatsschrift, Ludwigsburg, 1.—5.

Jahrg. 1879—1883, redig. von Dr. Ebel. 6.—11. Jahrg. 1884 bis 1889, red. von Baelz.

31. Oesterreichisch-ungarische Bienenzeitung, Wien, 3.—12. Jahrgang, 1880—1889, redigirt von P. C. Schachinger.

32. Schlesische Bienen-Zeitung, Organ des Schlesischen General-Vereins der Bienenzüchter, Neumarkt, 2. und 3. Jahrgang 1879 und 1880, redigirt von Klimke; 4.—6. Jahrg. Breslau 1881—1883, redigirt von Tietze. 7.—12. Jahrg., Brieg 1884—1889, red. von Seeliger.

33. Münchener Bienenzeitung, 1.—11. Jahrgang, 1879—1889, redigirt von Dr. Stautner.

34. Bienenblatt, Organ der Luxemburgischen Bienenzüchter, 1.—4. Jahrgang, Luxemburg 1882—1885, red. von Kellen.

35. Bienen-Zeitung, Organ des Luxemburgischen Landesvereins, 1.—4. Jahrgang, Eßlen 1886—1889, red. von Kellen.

36. Adolphsons Illustr. Bienen-Zeitung, 1.—7. Jahrg. Zürich 1882 bis 1888.

37. Deutsche illustrirte Bienenzeitung, 1.—6. Jahrg., Braunschweig 1884 bis 1889, red. von Gravenhoost.

38. Leipziger Bienen-Zeitung, 1.—4. Jahrgang, Leipzig 1886—1889, red. von Liedloff.

39. Oberungarische Bienenzeitung, 3.—7. Jahrgang, Eperies 1885—1889, red. von Petzold.

40. Blätter für Bienenzucht, 1.—3. Jahrgang, Budapest 1885—1887, red. von Kriesch (eingegangen).

41. Rhätisch-Schwäbischer Bienenfreund, Tamins 1859/60, redigirt von Hermann.

42. Deutscher Bienenzucht-Club, Frankfurt a. M., 2. bis 4. Jahrgang, 1881—1883, redigirt von Hees (eingegangen).

43. Bulletin d'apiculture pour la Suisse Romande, Nyon, 1. bis 6. Jahrgang, 1879—1884, redigirt von Bertrand.

44. Bulletin d'apiculture, revue internationale, 7.—11. Jahrgang, Nyon 1885—1889, red. von Bertrand.

45. L'Apiculteur, journal des cultivateurs d'abeilles, marchands de miel et de cire, publié par M. Hamet. 18. bis 33. Jahrgang. Paris 1874—1889.

46. Le Rucher, journal choisi par la Société d'apiculture de la Gironde, rédigé par Drory. 2. bis 4. Jahrgang. Bordeaux 1874 bis 1876.

47. Bulletin de la société d'apiculture de la Gironde. 1—10 année, Bordeaux 1877—1886 (eingegangen).

48. L'apicoltore, Periodico dell' associazione centrale d'incoraggiamento per apicoltura in Italia. 1.—22. Jahrg. 1869—1889
49. The British Bee Journal, edited by Th. Cowan, 23.—27. Jahrgang, London 1885—1889.

C. Landwirthschaftliche Zeitschriften.

1. Alpwirthschaftliche Monatsblätter, Zeitschrift für Alpenwirthschaft &c. Mittheilungsblatt für die Versuchsstation, redigirt von Schatzmann, 13.—20. Jahrgang. Aarau 1879—1886.
2. Alpen-Jura-Chronik, 1.—3. Jahrgang, Aarau 1887—1889; redigirt von Rödiger.
3. Bernische Blätter für Landwirthschaft, Mittheilungs- und Verhandlungsblatt der Bernischen Oekonomischen Gesellschaft, redigirt von Niederhäusern, 33. Jahrg. Bern 1879; redigirt von Häni, 34. bis 39. Jahrg. 1880—1885.
4. Bernische Blätter für Milchwirthschaft, Organ des Verbandes bernischer Interessenten für Milchwirthschaft und Käseindustrie, redigirt von Häni, 1. und 2. Jahrgang. Bern 1883—1884.
5. Der Landwirth, Organ des Luzernischen Bauernvereins, redigirt von Sigrist, 12.—17. Jahrgang. Luzern 1879—1884; Jahrg. 18.—24., Luzern 1885—1889, red. von Hofstetter.
6. Der Zürcher Bauer, Organ des Zürcherischen Vereins für Landwirthschaft und Gartenbau, redigirt von Hafter, 10.—13. Jahrgang. Zürich 1879—1882; 14.—16. Jahrg., 1883—1885, redigirt von Frick, Jahrg. 19. und 20., Zürich 1888 und 1889, red. von Lutz.
7. Landwirthschaftliches Volksblatt, Wochenschrift für Land- und Gartenbau, Viehzucht und Milchwirthschaft, red. von Baumgartner, 10.—14. Jahrgang. Solothurn 1879—1884.
8. Mittheilungen über Haus-, Land- und Forstwirthschaft, herausgegeben von der landw. Gesellschaft des Kantons Aargau, redigirt von Herzog, 35. Jahrgang. Aarau 1877; 37.—47. Jahrg. 1879—1889.
9. Monatsschrift für Obst- und Weinbau, Organ des schweizer. Obst- und Weinbauvereines, redigirt von Boßhard, 15.—24. Jahrgang. Frauenfeld 1879—1889.
10. Schweizerische Bauernzeitung, Wochenschrift für Landwirthschaft, red. von Fellenberg-Ziegler und Rödiger, 26.—27. Jahrgang. Herzogenbuchsee 1880 und 1881.

11. Schweizerischer Volksarzt, Wochenschrift für Gesundheitspflege und Naturheilkunde, Organ des Vereins für schweizerische volksthümliche Heilkunde, redigirt von Fellenberg und Rödiger, Jahrg. 1882 u. 1883.
12. Schweizerisches landwirthschaftliches Centralblatt, Organ für die gesammten Interessen der Bodencultur und ihrer Hülfsgewerbe, redigirt von Krämer. 1.—8. Jahrg. Zürich 1881—1889.
13. Schweizerische landwirthschaftl. Zeitschrift, herausgegeben vom schweiz. landwirthschaftlichen Verein, redigirt von Krämer. 6.—9. Jahrgang, Zürich 1878—1881, 10. Jahrg. red. von Stebler 1882, 11.—16. Jahrg. redigirt von Anderegg 1883—1888; 17. Jahrg. 1889 red. von Stebler.
14. Schweizerische Zeitschrift für das Forstwesen, Organ des schweizerischen Forstvereins, redigirt von Landolt. Zürich 1879—1889.
15. Thurgauer Blätter für Landwirthschaft, Organ des thurgauischen landwirthschaftlichen Vereins, redigirt von Büchi, Frauenfeld 1879—1889.
16. Schweizerische Blätter für Ornithologie, 10.—13. Jahrg., Zürich 1886—1889, red. von Wirth.
17. Journal d'agriculture Suisse, le cultivateur de la Suisse Romande et la ferme Suisse réunis, réd. par Borel. Genève 1.—4. Jahrgang. 1879—1882; 6. Jahrg. 1884.
18. Journal de la société d'agriculture de la Suisse Romande 19.—28. Jahrgang. Lausanne 1878—1883. 27.—30. Jahrgang. 1886—1889.
19. Revue horticole et vinicole de la Suisse Romande, réd. par Vaucher, 10—14. Jahrg. Genève 1878—1882.
20. Der Gemüsebau, von Anderegg. Zürich 1885.
21. Der Schulgarten, von Morgenthaler, Zürich 1888.
22. Die zweckmäßigste Ernährung, Preisschriften, Luzern 1887.
23. Geschäftsbericht der Direktion des schweiz. landwirthschaftlichen Vereins pro 1884. Aarau 1885.
24. Jahresbericht des Schweiz. landwirthschaftlichen Vereins pro 1886. Bern 1887.
25. Jahresbericht des Schweiz. landwirthschaftlichen Vereins pro 1887. Bern 1888.
26. Landwirthschaftliches Jahrbuch der Schweiz, I. Band. Bern 1887.
27. Landwirthschaftliches Lesebuch von Tschudi, 8. Aufl. Frauenfeld 1888.
28. Pünktir- und Meßtabellen von Franz Müller, Zürich 1884.
29. Wie kann die Landwirthschaft intensiver betrieben werden, Preisfrage, Aarau 1885.



— **Der Bienen-Vater von Wien** empfiehlt dem Korbbienenzüchter angelegentlich folgende Verwerthung von Stöcken mit unvollständigem Wabenbau und zu geringer Schwere:

a. Nachdem die Bienen ausgetrommelt und andern Stöcken zugetheilt worden sind, wird der Bau sammt Vorrath über Winter sorgfältig aufbewahrt und im Frühling ein Erst- oder noch lieber ein Nachschwarm hineinversetzt, freilich erst Abends, nachdem man ihn vorher dunkel gestellt. Die Schwärme entwickeln sich darin ausgezeichnet.

b. Der Honig solcher unausgebauten Stöcke kann trefflich zur Fütterung von Stöcken verwendet werden, die zur Ueberwinterung bestimmt, aber nicht genügenden Vorrath haben. Man stülpt den Korb ohne Bienen über den bevölkerten, dessen Zapfenloch geöffnet ist und verschmiert ihn ringsumher gut. Das Volk wird sich in den obern Korb hinaufziehen, wenn sein Honigvorrath zu Ende geht, falls es das Futter nicht sofort in seinen Bau geholt hat. — Selbst mitten im Winter kann durch dieses Vorgehen ein Volk vor dem Hungertode gerettet werden. Nur muß man dann einen solchen Stock dicht bedecken oder ihn in ein mäßig erwärmtes Zimmer stellen. Das Verfahren soll dort zu Lande vielfach angewandt werden.

— Die Mehlfütterung gewährt nur dann Vortheil, wenn sie sehr mäßig angewandt wird. Andernfalls verschlägt das in den Brutraum getragene Mehl der Königin den Platz zu geschlossener Eierlage. Einverstanden!

— **Der schlesische Imker** (Troppau, Redaktor Benda) weiß von einem neuen Besänftigungsmittel der Bienen, dem sogenannten Melittol, von Apotheker Dr. Hock in Aschaffenburg erfunden, das die gleichen Wirkungen wie das Apiol hervorbringt, aber viel billiger ist. Die Anwendung ist die gleiche wie beim Apiol. Preis per 1/2 Kilo 50 Pfennig oder 65 Cts.

— Unter dem Titel: Allzuviel ist ungesund! warnt Herr Baelz, Redaktor der „Bienenpflege“, vor zu raschem Eingehen auf all' die neuen Entdeckungen, die nachgerade manchen Bienenstand zur Folterkammer der Bienen gemacht haben.

„Die Hauptsache bleibt stets: Starke, gesunde Völker. Hast du diese, so kannst du selbst in schlechten Jahren etwas ernten und in guten

Jahren **genug**, oft mehr als du verkaufen kannst. Hast du diese Völker nicht, so magst du „Diamanten und Perlen und alles was Menschen Begehr“ haben, du magst Kanäle bauen und Gitter einlegen wie im Gefängniß, du magst körbsen, oder nicht körbsen, — du erhältst nichts!

„Und das ist die Gefahr dieser neuen Entdeckungen: Sie ziehen die Aufmerksamkeit, das Interesse von der Hauptsache: **starke, gesunde Völker**, ab und wenden sie hin auf Nebendinge und Nebensächliches. Darum bei der Hauptsache geblieben und sich die nothwendigsten Geräthe, bequeme Wohnungen ohne Luxus angeschafft und starke Riesenvölker hinein! Dann geht es und dann freut einen die Sache.“

— Das krampfhafte Schütteln der Bienen, das sich nach kürzerer oder längerer Unterbrechung öfters je drei bis fünf Sekunden lang wiederholt, ohne daß man bisher eine Veranlassung hiefür kannte, soll nach Beobachtung eines E. Metzger vom Biß der schwarzen Meloë-Larve herrühren, die sich der Biene auf den Rücken setzt und gegen den dünnen Stiel einbeißt, der das Mittelstück mit dem Hinterleib verbindet. Sie soll mit freiem Auge wahrnehmbar sein.

— **Der elsaß-lothringische Bienenzüchter** empfiehlt unter seinen praktischen Winken für Gegenden mit Frühsommertracht die Anwendung des Absperrgitters. — Bei uns doch wohl ein überwundener Standpunkt. Das Absperrgitter ist eines der wirksamsten Geräthe in der Hand des Bienen**züchtigers**.

— Zur **Vertreibung der Ameisen** empfiehlt es sich, Honig, Syrup oder aufgelösten Zucker mit etwas Hefe oder Sauerteig vermischt in Blumentellern an solche Stellen zu setzen, welche am meisten von Ameisen aufgesucht werden. Mit dem Verschwinden der Süßigkeiten werden auch die Ameisen verschwinden, denn die Hefe ist ein tödtliches Gift für sie.

— Cigarren, etwa 14 Tage lang in den innern Honigraum eines volkreichen Bienenstockes gelegt, sollen einen höchst angenehmen Duft erhalten.

— Es wird neuerdings und nachdrücklichst empfohlen, statt der Glasfenster gut anschließende, matratzenartig gesteppte dicke Kissen, mit roher Baumwolle, feinem Emd u. dgl. gefüllt, an den Wintersitz der Bienen zu schieben. Feuchtigkeit, Ruhr, Verschimmeln der Waben werden dadurch verhütet.

— Das **Naphtalin**, ein aus Steinkohlentheer gewonnenes chemisches Produkt, leistet die gleichen Dienste, wie das Apiol, wirkt zudem desinfizirend, hält Motten, Ameisen und anderes Ungeziefer fern und ist billig. Es ist in fester Form, ähnlich Wachskerzen zu haben, das Pfund zu 50 Pfennig bei Wittwe Eberhardt, Straßburg, Gutenbergplatz 11.

— Nach Untersuchungen des Hrn. Hauck haben die Bienen von 23 Strohkörben auf 319 Naturwaben ohne das geringste menschliche Zuthun 231 Waben mit Zellenecke und 88 Waben mit Zellenseite nach oben gebaut. Die Waben mit wagrechter Zellenstellung sind nach dieser Untersuchung mit 27 % vertreten und können somit nicht als Abnormität bezeichnet werden.

— Das preußische Finanzministerium verfügte in einem Steuerrekursfalle, daß die Besteuerung der Bienenzucht, wenn sie, wie hier von einem Lehrer, aus Liebhaberei und als Nebenbeschäftigung betrieben werde, nicht aufrecht zu halten und die Staatssteuer des Klägers um den betreffenden Zusatzbetrag zu ermäßigen sei.

— Die sogenannte Maikrankheit der Bienen soll eine Darmerkrankung in Folge Mangels an Nahrung oder schädlicher Bestandtheile in derselben oder auch gewisser Pilze sein. Die Biene ist flugunfähig, läuf umher oder dreht sich wirbelnd im Kreise oder legt sich bis zu faustgroßen Haufen an Grashalme, um schließlich elendiglich zu Grunde zu gehen. Es empfiehlt sich, diese Bienen zu sammeln und mit gutem Kandissyrup oder Honig zu füttern. Die große Mehrzahl soll sich dabei vollständig erholen.

— Der Fruchtzucker enthält nur 70 % Zuckerstoff und ist deßhalb viel theurer als ein guter Zucker.

— Das Gehirn einer Biene ist im Verhältniß zu ihrem Körper größer als bei andern Insekten. Während das Verhältniß beim Maikäfer $^1/_{9500}$ beträgt, ist es bei der Arbeitsbiene $^1/_{174}$.

— Der General-Sekretär des elsaß-lothringischen Bienenzüchter-Vereins, K. Zwilling, tritt mit Schneid für die Neuerung auf, zur Verhütung des schädlichen Schwärmens und zur Erzielung größerer Honigerträge während der Schwarmzeit das Brutnest in den Honigraum oben oder eventuell hinten zu verlegen und durch Absperrgitter vom übrigen Stockraume zu trennen. Dieses Verfahren soll in Ungarn erprobt worden sein und sich als vortheilhaft bewährt haben. Allen Einwänden weiß der Mann zu entgegnen. — Freilich, der Bien muß schließlich. Aber ob sich über kurz oder lang nicht Nachtheile solch naturwidriger Behandlung der Biene zeigen, welche die gerühmten Vortheile überwiegen, bleibe dahingestellt.

„Münchner-Bienen-Zeitung.“ Zucker aus Steinkohlentheer, Sacharin genannt, soll sehr süß, aber unverdaulich sein und die feinfühligen Bienen wollen nichts von ihm wissen.

Wenn man nach dem Ausschleudern die Waben leicht mit reinem Wasser besprengt und dann wieder einhängt, so werden sie von den Bienen

viel rascher für eine neue Füllung mit Honig hergerichtet, als wenn die Anfeuchtung unterblieben ist.

Es empfiehlt sich, gegen Räuberei dem angefallenen Volke rechtzeitig durch Bestäubung im Innern einen andern Geruch zu geben.

Der Formensinn der Biene ist stärker entwickelt als der Farbensinn. Darum helfen verschieden geformte Gegenstände den Bienen besser zur Orientirung, als Farben allein. Weiße Flächen blenden das Bienen- wie das Menschenauge. Darum werde der Schnee vor den Ständen dunkel belegt oder bestreut, statt etwa mit hellfarbigem Stroh und den Wänden des Bienenhauses wie angrenzender Bauten oder Mauern gebe man bis auf wenigstens 3 m Höhe dunklen Anstrich. Br.

Bienenpflege Württemberg. In Nr. 1 gibt die Redaktion den beherzigenswerthen Rath, in guten Jahren den Honig nicht zu verschleudern und in schlechten nicht zu hohe Preise zu machen; beides schade dem Handel. Das ist gewiß auch anderwärts zu beachten. Der Honighandel mit Allem was drum und dran hängt liegt noch so ziemlich in den Windeln. In der Schweiz ist nun ein Anlauf zur Förderung hierin genommen, ob Früchte folgen, wird die Zeit lehren.

Auch die württemberger Praktiker halten dafür, daß aus alten Waben das Wachs gepreßt werden muß.

Die diamantene Regel, das Absperrgitter, der Vogel'sche Kanal und die Körbs'sche Wabe seien sammt und sonders sehr zweifelhaften Werthes! Einverstanden von Herzen; die „Schweiz. Bienenzeitung" kämpft seit Jahr und Tag gegen derartige Prinzipien.

— Das rheinisch-westf. Vereinsblatt berichtet, 1888 sei auch dort ein ungünstiges Bienenjahr gewesen.

Gegen Bienenstich wird Waschung und Umschlag mit Milch empfohlen und gegen Brandwunden ein Umschlag von Honig. K.

„Oberungarische Bienenzeitung." Immer interessanter. Die Befruchtung der Gurken in seinen Gewächshäusern wird von einem der größten Gurkenzüchter in Arlingtone bei Boston (Amerika), Herrn Ravison, mitten im Winter mittelst je eines Bienenstockes mit vorzüglichem Erfolg befördert.

„Die Bienen brauchen das Mehl zur Brutbedeckelung und machen keine Vorräthe davon," behauptet der Bienenkalender für den April. — Was sagt unser Dr. A. v. Planta hiezu? Was das Anlegen von Mehlvorräthen anbelangt, so ist leicht festzustellen, daß die Mehlhöschen gleich dem Pollen der Blüthen in die Zellen gestampft, also doch in Vorrath gelegt werden.

Der Kunstwabenfabrikant Anton Joh. Wagner, Wien, Hetzendorf, Laxenburgerstraße Nr. 258 liefert als Spezialität Kunstwaben aus gebleichtem Wachs. Es soll die Produktion von Jungfernwabenhonig dadurch erleichtert werden. Gebleichtes Wachs wird seiner Sprödigkeit wegen nur ungern von den Bienen ausgebaut.

Der Brutfutter- und Honigkonsum einer Drohne wird auf 5 Dekagramm, für 100 Drohnen auf 5 Kilogramm berechnet. Die Drohne sauge auf einmal eine halbe Zelle Honig und leere im Ganzen wohl mehr als 50 Honigzellen. — Ist doch wohl zu hoch berechnet; Versuche sollten an Stelle der Berechnung treten.

„Bienenwirthschaftliches Zentralblatt", Hannover. Fruchtzucker. Redaktor Lehzen hat auf seine Anfrage hin in einer Menge von Briefen Auskunft über die Ueberwinterung der Bienen auf Fruchtzucker erhalten; sämmtliche Berichterstatter melden nur ungünstigen Erfolg. In Hessen seien viele Hunderte von Bienenvölkern lediglich auf Fruchtzucker zu Grunde gegangen, ganze Stände in der Nähe Darmstadts und in Darmstadt gingen daran verloren.

Die Königinerneuerung betreffend ist Herr A. Beck durch Versuche zu der Ueberzeugung gelangt: „Setzt man junge Königinnen oder gedeckelte Zellen gegen Ende der Volltracht (Mitte Juli in Pommern) gut geschützt starken Völkern zu, so werden stets die alten Königinnen beseitigt. Nach spätestens 2 Tagen liegt des Hauses Mutter als Leiche vor dem Flugloch. Im Stock werden dann Nachschaffungszellen angesetzt. Gibt man nun eine reife Zelle oder eine junge Königin frei, so wird sie stets angenommen."

Herr Petersen, Vorsitzender eines norddeutschen Bienenzüchter-Zentralvereins, glaubt als eine Ursache der schlechten Ueberwinterung der Bienen von 1888 die Nichtbefriedigung des Bautriebes im vorangegangenen honigarmen Sommer bezeichnen zu müssen. Die Wachserzeugung gehöre zur Natur der Bienen. Daran verhindert, werde die Biene körperlich schwach oder gar krank. Die Bienen seien im Herbst nicht fett gewesen und hierin sei wohl das Erkranken an frühzeitiger Ruhr mitbegründet. — Es erscheint gewiß richtig, daß körperlich kräftige, wohlgenährte Bienen widerstandsfähiger sein werden, als schwächliche und ausgehungerte Bienen; nicht ebenso einleuchtend ist aber, daß die Strapazen des Bauens zu dieser Kraft, Gesundheit und Beleibtheit führen sollen; man würde eher das Gegentheil vermuthen. Auch bauen in unseren Gegenden die Bienen vom Hochsommer an überhaupt selten und offenbar ungern, so daß wir in der Regel Bienen, die nicht gebaut haben, ein-

wintern, und doch ist unsere Ueberwinterung eine gute. Indessen prüfe man.

Der Imkerverein in Süderdithmarschen (Schleswig-Holstein) hat vor Jahren die Einrichtung getroffen, daß jedes auf einer Versammlung anwesende Mitglied eine auf die Bienenwirthschaft bezügliche Frage einzureichen oder 25 Pfennig an die Vereinskasse zu bezahlen hat. Bisher sind 50 Pfennig eingegangen. Gewöhnlich werden ganz interessante Fragen eingeliefert, die dann in der Versammlung vorgelesen und von dem einen oder andern beantwortet werden. Die Versammlungen gewinnen dabei bedeutend an Lebendigkeit.

Der auf Gegenseitigkeit beruhende „Brandenburger Bienenversicherungs-Verein" versichert seine Mitglieder gegen Feuer und Brutpest oder gegen Brutpest allein. Nr. 6 des Zentralblattes veröffentlicht die Statuten.

Die 28 Spezialvereine des bienenwirthschaftlichen Zentralvereins der Provinz Hannover haben im Herbst 1888 gegen 50,000 Stöcke eingewintert und zwar bei 94 % in Körben, 6 % in Kasten und Bogenstülper. — Wann bringen wir eine allgemeine und regelmäßige und notabene brauchbare Bienenstatistik zu Stande?

Die deutschen Bienenzüchter suchen gegenwärtig ein Reichsgesetz betreffend das Recht zum Halten der Bienen durchzubringen. Der Entwurf liegt dem Haus der Abgeordneten vor. — Bei der ersten Berathung (3. April) fehlte es auch an heftigen Gegnern des Gesetzesentwufs nicht. Einer stellte den Antrag, dasselbe der „Wildschadenkommission" zu überweisen; ein Gleichgesinnter behauptete, daß die Bienen in den Zuckerfabriken des Nachts an den Bröten Löcher, in welche man die ganze Hand legen könne, fressen 2c. — Man staunt billig über solche Sachkunde an solchem Orte. R.

Die Herzegowina imkert noch in Klotzbeuten, seltener in Körben. Die Biene ist sehr sanft, fleißig und schwarmlustig; sie schwärme 6 bis 10 mal. Der Junihonig ist milchweiß. Der letzte Winter hat 80% der Bienen dahingerafft.

— Gravenhorst bietet in Nr. 10 seiner „Illustrirten deutschen Bienenzeitung" unserem verehrten Vereinsaktuar, H. Kramer, ein wohlverdientes „Leckerli", das wir ihm mit einem herzlichen: „Wohl bekomm's!" hierorts präsentiren. Gravenhorst schreibt:

„Wir haben gewiß noch keine Nummer einer Bienenzeitung mit mehr Interesse gelesen als das Maiheft Nr. 5 der „Schweizer Bienenztg." von diesem Jahre. Dasselbe enthält den Jahresbericht über die vom Verein Schweizerischer Bienenfreunde errichteten apistischen Beobachtungsstationen vom 1. November 1887 bis 31. Oktober 1888 von U. Kramer.

Mit einem wahren Bienenfleiße hat der ausgezeichnete schweizer Imker eine Arbeit in diesem Hefte niedergelegt, die die Beachtung aller Imker aller Länder im höchsten Maße verdient, weil sie nach unserer Ansicht einen Weg eröffnet, der uns zu Resultaten führen wird, die von großer Bedeutung für die apistische Wissenschaft sind.

Man hat nämlich 15 Stationen in der Schweiz in den verschiedensten Gegenden und Höhen des Landes errichtet und sorgfältige tägliche Notizen über die Temperatur, wie auch den täglichen Verbrauch der Lebensnahrung bei den Bienenvölkern gemacht. — Aeußerst sinnreich und zweckentsprechend sind auf großen Tabellen die Ergebnisse der Beobachtungen, ausgeführt von einer Anzahl tüchtiger und der Sache mit Leib und Leben ergebener Imker, in übersichtlicher Weise bildlich dargestellt, so daß man sich höchst leicht zu orientiren vermag. Die erste Tabelle veranschaulicht die Leistung je eines Beobachtungsstockes auf den 15 Stationen vom 1. November 1887 bis 31. August 1888, wo hingegen auf der 2. Tabelle die täglichen Temperaturschwankungen vom 1. November 1887 bis 31. Juli 1888 verzeichnet sind. —

Leider können wir hier nicht spezieller auf den Inhalt der werthvollen Arbeit eingehen, nur einige wesentliche allgemeine Bemerkungen wollen wir aus derselben noch anführen: So heißt es Seite 122: „Das Jahr 1888 war voller Kontraste, wie wir sie greller wohl kaum je erlebt; kühnste Hoffnungen und trostlose Enttäuschung — lehrreich im guten wie im schlimmen. — Der Mehrverbrauch zufolge größerer Kälte wie auch großer Temperaturschwankungen, ist nicht so groß, als man angenommen. Die Anforderungen eines strengen Winters sind minim (gering) gegenüber anderen im Haushalte liegenden Momenten, vorausgesetzt, daß die Bienen des nöthigen Schutzes nach außen nicht entbehren." —

„Namentlich darf darauf hingewiesen werden, wie fraglich der Werth so mancher Kur im Nachsommer und Herbst: Zusetzen einer Königin, Verstärkung — Vereinigung von Völkern ist. Vergessen wir nicht, daß der Bien ein Organismus ist, der so manches gut oder schlimm empfinden kann, was unserer Beobachtung entgeht. Darum im Spätherbst nicht viel gekünstelt, das ist das Geheimniß der glücklichen Ueberwinterung. —"

„Wir müssen das Vorgehen unserer schweizer Bienenfreunde in dieser Hinsicht mit Freuden begrüßen und wünschen, daß es auch Nachahmung in Deutschland finden möge." —



Monatsrapport der apistischen Stationen.

Juni 1889.

	Nettovorschlag kg	Höchste Tageseinnahme kg	Tage mit Defiziten	Regen
Luzern	7,4	2,1	16	21
Wartensee	—1,5	0,6	21	18
Trogen	2,3	2	15	17
Wienacht	1,2	2	19	21
Entlebuch	9	2,1	11	20
Marbach	19	3,7	10	18
Fluntern	4,6	2,5	16	21
Kappel	9,6	2,1	13	23
Hünikon	10,6	3,8	17	17
Wigoltingen	6,2	3,6	18	14
Kerns	6,7	1,3	12	21
Reidenbach, Bern	9,0	1,5	8	22
St. Beatenberg, Bern*	1,0	0,5	7	20
Olten	1,7	0,9	18	20

* vom 10. Juni an.

Fluntern, im Juli 1889. **Kramer.**



August und September.

Der Honigsegen im Juli ist leider ausgeblieben. Schon im Juni war die Witterung nur zu „flüssig" und im Juli hat sie denselben Charakter beibehalten. Der Erfolg der Bienenzucht in gar manchen Gauen unseres lieben Vaterlandes wird ein recht geringer sein. Wir dürfen aber deßwegen den Muth nicht fahren lassen; nein, vielmehr raffen wir uns auf, um den Bien durch eine richtige Einwinterung auf das Jahr 1890 derart vorzubereiten, daß er dann im Stande ist, die vergangenen Fehljahre auszugleichen.

Noch sind die Kolonien recht volkreich, aber ihr Zustand ist ein trügerischer, denn unter den zahlreichen Herbstschaaren findet sich viel älteres Volk, das im Herbst abstirbt. Nichts wird darum rationeller sein, als im August regelmäßige Reizfütterung zu betreiben. Mit etwas Mühe und gar nicht großen Unkosten erreichen wir den Zweck vollständig, nämlich: Das alte Volk arbeitet sich ab, wir erhalten bis in den September hinein eine junge, lebenskräftige, überwinterungsfähige Generation und

reichliche Vorräthe an Blumenstaub. Im Verhältniß zur Volksstärke wird im Kasten auch dessen Wohnraum eingeengt, so daß es bis Mitte September nur noch die zur Ueberwinterung nöthigen Waben zur Verfügung hat. Spätestens um jene Zeit, wenn zudem der größte Theil der Brut ausgelaufen ist, werden die Wintervorräthe auf die benöthigte Portion von zirka 10 Kilo per Volk ergänzt. Bei warmer Witterung wird in möglichst kurzer Zeit möglichst konzentrirtes, warmflüssiges Futter gereicht. Die Verarbeitung dieses dargereichten Futters ist für den Bien eine nicht unbedeutende Arbeit. Warme Witterung fördert dieselbe wesentlich. Wird nur lässig gefüttert, so beginnt der Brutsatz von neuem. Wir bringen so das Volk in den Winter hinein, das sich nicht mehr reinigen konnte und haben den Ausbruch der Ruhr befördert.

Ist die Verproviantirung vollendet, so werden die Völker noch sorgfältig verpackt und unsere Arbeit ist zu Ende. — Auch der Korbzüchter muß die Einwinterung möglichst zeitig vornehmen. Er wähle als Ueberwinterungsstöcke solche mit junger Königin (abgeschwärmte), mit recht viel Volk und nicht zu altem Wabenbau, mit möglichst wenig Drohnenzellen. Völker, die er kassiren will, werden durch Betäuben aus dem Wabenbau herunter gebracht. Damit die Bienen durch das Betäuben nicht Schaden nehmen, müssen sie ahnungslos, urplötzlich (mit leerer Honigblase) vom betäubenden Dampfe überrascht werden. Das betäubte Volk wird sofort entweiselt, mit einem Blasebalg tüchtig durchlüftet und in einem mit Tüll abgeschlossenen Korbe eingesperrt. In 24 Stunden, nachdem es den Betäubungsgeruch gänzlich verloren hat und etwas gefüttert wurde, wird es in eine feuchte Erdgrube geworfen und mit Zucker oder Honigwasser bespritzt; ein darüber gestelltes Standvolk wird sie willig aufnehmen. —

Kassa-Rechnung

des Vereins Schweizerischer Bienenfreunde pro 1888, gestellt auf 31. Dez. 1888, von P. Theiler, Rosenberg, Zug.

Einnahmen.

	Fr. Cts.	Fr. Cts.
1. Kassasaldo pro 1. Januar 1888 laut letztjähriger Rechnung		4,132. 76
2. Zins		144. 55
3. Von 86 neueingetretenen Vereinsmitgliedern . . .		86. —
4. Abonnementseinnahmen der schweiz. Bienenzeitung . .		7,257. 01
5. Erlös älterer Jahrgänge der schweiz. Bienenzeitung .		68. —
6. Für Inserate		349. 76
7. Bundessubvention für Kurse und apistische Stationen .		1,293. 60
8. Für 1 Lehrbuch Dathe		3. 75
		13,335. 43

Ausgaben.

1. Kosten der schweiz. Bienenzeitung:		
a. Redaktion, Druck und Expedition	4,161. 20	
b. Clichés	171. 35	
c. Honorar an die Mitarbeiter	358. 40	4690. 95
2. Fernere Drucksachen		69. 15
3. Auslagen für die Bibliothek		180. 18
4. Reiseentschädigungen und Bahnauslagen der Vorstandsmitglieder		265. 25
5. Beitrag an den landwirthschaftl. Verein		170. —
6. Apistische Stationen		831. 35
7. Bienenkurse und Wandervorträge		858. 45
8. Auslagen für Förderung des Honigkonsums		257. 50
9. Frankaturen		124. 22
10. Honorar an die Vorstandsmitglieder		470. —
11. Auslagen für das Museum		400. —
12. Verschiedenes		77. 75
		8,394. 80
Kassasaldo beim Rechnungssteller		4,940. 63
		13.335. 43

Bestandrechnung.

1. Kassasaldo beim Rechnungssteller		4,940. 63
2. Forderung für Inserate		81. 91
3. An Inventar:		
a. Bibliothek nach Abzug von 10%	789. 41	
b. Photographien mit Rahmen	100. —	
c. Herbarium mit Mappen	90. —	
d. Thermometer und Waagen nach Abzug von 10%	440. 50	
e. Mappen zum Aufbewahren der ausländ. Zeitungen	18. —	
f. Timbres und Clichés	645. 60	
g. Copierbücher, Tabellen 2c. nach Abzug von 10%	33. 40	
h. Honigschaalen nach Abzug von 10%	275. 49	
i. Museumsgegenstände	400. —	
k. Aeltere Jahrgänge der schweiz. Bienenzeitung	603. —	
l. Anatöm. Tabellen	13. 50	3,408. 90
Summa des Guthabens		8,431. 44

Vermögensänderung.

Vermögensbestand pro 31. Dezember 1888	8,431. 44
" " " " 1887	7,043. 87
Vermögensvermehrung	1,387. 57

Zug, den 31. Dezember 1888.

sig. **P. Theiler**, Kassier.

Anzeigen.

Vereinsanzeigen.

Filialvereine.

Dem Verein schweizer. Bienenfreunde ist als Filialverein beigetreten:
26. **Bienenzüchterverein von Thal und Gäu**, Kt. Solothurn, 50 Mitglieder. Präsident: Herr Louis Hafner, Hutmacher in Balsthal; Aktuar: Herr Häfeli, Gerichtsschreiber in Balsthal.

Der Vorstand.

Die Mitglieder des Vereins bernischer Bienenfreunde

werden hierdurch imkerfreundlich eingeladen, sich recht zahlreich an der Wanderversammlung des Vereins schweizerischer Bienenfreunde und der damit verbundenen wirthschaftlichen Ausstellung, Sonntags und Montags den 25. und 26. August in Bern, betheiligen zu wollen. Eine weitere spezielle Anzeige an unsere Mitglieder findet nicht statt.

Wir können von vorneherein versichern, daß es für jeden Theilnehmer lehr- und genußreiche Tage sein werden und laden deshalb zu zahlreicher Betheiligung ergebenst ein.

Der Vereinsvorstand.

Das apistische Museum

in Zug geht mit raschen Schritten seiner Eröffnung entgegen. Die Lokalitäten sind fertig erstellt, die Installation ist im Gang. Mancherlei Gegenstände von allgemeinem Interesse, von historischem, wissenschaftlichem oder praktischem Werthe, charakteristische Typen der verschiedensten Zeiten oder Völker mögen nun erst den ihnen gebührenden Platz einnehmen, zu ehren ihre Schöpfer, zu belehren die Nachwelt.

Ganz besonders auch soll das Museum eine Sammlung des Besten werden, was an Wohnungen, Geräthen ꝛc. die Gegenwart bietet. Es ergeht somit an alle Imkerfreunde, Männer des Meißels und der Feder, Arbeiter im Laboratorium wie im Bienenstand, die freundliche Einladung, die verborgenen Schätze, die ihr Dasein im stillen Winkel ungenützt verträumt, ans Licht zu rücken.

Harren des dienstfertigen Förderers unseres vaterländischen Institutes auch keine besonderen Auszeichnungen — wir hoffen dennoch, der Appell,

Bausteine zum schweizerischen apistischen Museum

zu liefern, finde im ganzen Lande ein freundlich Echo, dem Worte folge die That.

Möge das Werk Vieler ein ehrend Denkmal werden des Geistes, der gegenwärtig die Schweizerische Imkerschaft beseelt.

Dank allen denen, die dem Museum zu Eigenthum oder leihweise Ihre oder Anderer Werke übermitteln.

Der Vorstand des Vereins Schweiz. Bienenfreunde.

Bibliothek.

Wegen Aufstellung der Bibliothek im apistischen Museum in Zug gelangen auch während des Monats August keine Bücher zur Versendung. Ausstehende Bücher werden höflichst zurückerbeten und sind zu senden an den seitherigen

Bibliothekar.

Zur Orientirung für Bienenkäufer.

Ende Mai dieses Jahres bestellte ich bei Herrn **Joh. Reppe in Aßling,** Oberkrain (vide Inserat in der Schweiz. Bienenzeitung) zwei Schwärme. Nach Mitte Juni kamen sie ohne jede Voranzeige an, aber beim einen waren 4/5 der Bienen und die Königin, beim andern gut 1/4 **verhungert.** Um die noch lebenden zu retten, nahm ich die Sendung an und bezahlte die Nachnahme von Fr. 22. 75, in der Meinung, es mit einem Ehrenmanne zu thun zu haben. Ich täuschte mich: der Herr beantwortete keine Reklamation (ich schrieb ihm dreimal).

D. Widmer, Lehrer, **Luzern.**

NB. Zeugen bei der Ankunft der Bienen waren: Frau Dr. Wyder-Ineichen, Herr Lehrer Roos.





Nr. 10 der „Schweizer. Bienenzeitung" erscheint am 1. Oktober.

Die Redaktion.

Verantwortliche Redaktion: J. Jeker, Pfarrer in Olten, Kts. Solothurn.
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer in Aarau.

in gleich guter Verpackung und franko zurückzusenden. Bei schweren Büchern und andern Gegenständen haben die Besteller auch das Zusendungsporto zu tragen.

Die von den Mitgliedern zur Benützung bezogenen Bücher dürfen nicht an Nicht-Mitglieder weiter ausgeliehen werden.

Zur guten Erhaltung der Bücher haben die Leser möglichst Sorge zu tragen und sind für alle Beschädigungen an denselben verantwortlich. Der daherige Schaden ist nach Verfügung und auf Bestimmung der Bibliothek-Kommission hin ohne Weiteres zu vergüten. Wird ein Buch in der Art beschädigt, daß es zu weiterm Gebrauche untauglich wird, oder geht ein solches ganz verloren, oder wird sonst nicht zurückgeschickt, so ist der volle Ladenpreis desselben zu ersetzen.

Beim Empfange des Buches hat jeder Leser sich selbst von der guten Beschaffenheit oder dem defekten Zustande desselben zu überzeugen und im letzteren Falle den Bibliothekar sofort darauf aufmerksam zu machen, andernfalls angenommen wird, er habe das betreffende Buch in gutem, unbeschädigtem Zustande erhalten.

Der Bibliothekar ist zu keiner Rückantwort verpflichtet, wenn das verlangte Buch momentan auf der Bibliothek nicht vorhanden ist, weßhalb es sich empfiehlt, jeweilen mehrere eventuell gewünschte Büchertitel anzugeben.

Es dürfen nicht mehr als zwei Bände auf ein Mal bezogen werden und dieselben sind längstens binnen 3 Monaten und bei allfälligen Bibliothekrevisionen auf erste Aufforderung hin zurückzugeben.

§ 41.

Lehrmittel- und Modell-sammlung.

Der Verein legt nach und nach eine vollständige Sammlung der vorzüglichsten Lehrmittel, Stockformen, Maschinen und Geräthe 2c. an, (§ 3 Z. 3), welche er seinen Mitgliedern unter denselben Bedingungen, wie bei der Bibliothek, zur Verfügung stellt und zur Benützung überläßt.

VI. Die finanziellen Mittel des Vereins.

§ 42.

Finanzen.

Die zur Erreichung der Vereinszwecke nöthigen Geldmittel bringt der Verein auf:

a) durch die Jahresbeiträge und Eintrittsgelder seiner aktiven und passiven Mitglieder;

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

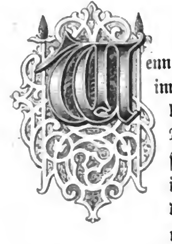
Erscheint monatlich 1—1½ Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4. —. Es werden nur Jahresabonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressiren an die Redaktion, Herrn Pfarrer Jeker in Olten, Kanton Solothurn. — Für den Buchhandel in Commission bei H. R. Sauerländer in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts. Briefe und Gelder franco.

N. F., XII. Jahrg. №. 10. Oktober 1889.

Festbericht

der

XXIII. Wanderversammlung in Bern.



Wenn Bern die Eidgenossen zu Gaste geladen, so hat noch immer sein „Willkomm!" ein freundlich Echo gefunden bis in die fernsten Gauen unseres lieben Vaterlandes. Das diesjährige Rendez-vous der Bienenväter gestaltete sich trotz der Misere der Saison zu einer imponirenden Kundgebung lebhaften Interesses an der Fortentwicklung unserer vaterländischen Imkerei und unseres Vereinslebens.

Von den 283 in die Präsenzliste eingetragenen Anwesenden — darunter 15 „Königinnen" — entfiel natürlich das Hauptkontigent auf Bern. Der Mutz war vollgewichtig eingerückt — mit 160 Mann. Sein Nachbar Freiburg brachte es auf 25 Mann, Solothurn und Aargau nur die Hälfte. Das nahe Luzern stand mit 20 Mann ebenbürtig dem ferner gelegenen Zürich. Sogar von der Ostmark sandte St. Gallen 8 Vertreter und vom jenseitigen Ufer des Rheins kam eine „rüstige Königin mit 3 Begleitbienen". Ohne Theilnahme verblieben nur 3 Kantone: Tessin, Genf und Baselstadt. Von Baselland (Läufelfingen) hatte eine Spurbiene den Weg gefunden. Möge sie, zurückgekehrt, ihren Schwestern in's Ohr raunen,

wie schön es wäre, wenn alle dem mächtigen einen Schwarm sich anschlössen. Kennt, Brüder, Euere Macht, sie liegt in Eurer Treu! sang so schön der Berner Haller, und leise summend klingt's wohl auch noch jenseits des Jura. Ist doch selbst am Genfersee und im Wallis der Lockton vernommen worden.

Im neuen Mädchenschulhaus begrüßte unser Pfarrer Jeker die Seinen mit altgewohnter Herzlichkeit.

Der Jahresbericht konstatirte wiederum einen namhaften Zuwachs von Abonnenten, Mitgliedern und Filialvereinen, deren nunmehr 33 sind. Freundlich ist der Ausblick in die Zukunft auch nach anderer Seite:

Unser Verein und unser Vereinsorgan findet im In- und Ausland eine Werthschätzung, die uns ermuntert.

Das Museum, obgleich noch so jung, trägt schon ganz die Züge seines Vaters. Herrn Theiler bezeugte der Vorstand und der Verein seinen Dank für die wohldurchdachte Leitung seines Lieblings. Das Werthvollste, worüber der Verein verfügt, ist dem vielversprechenden Jungen bereits als Angebinde überreicht worden. Die Bibliothek ist nunmehr im Museum in Zug. Die warmen Sympathien der Imkerfreunde zeitigten dies Jahr eine weitere Frucht: den „schweiz. Bienenvater". Möge er so recht das geistige Band der Schweizerimker werden, und wecken denselben Geist einträchtigen Zusammenwirkens, dem er entsprossen. Mit hoher Befriedigung erwähnt der Vorsitzende auch des freundlichen Verhältnisses zum schweiz. landw. Verein. Bestreben wir uns, dieser Sympathie auch ferner würdig zu bleiben.

Wohl für lange Jahre kam endlich die Abonnementsfrage zur Ruhe. Der Vorstand überließ es vertrauensvoll der Versammlung, ob die Zeit erfüllet sei, da das Abonnement der Zeitung unbedenklich auf 3 Fr. reduzirt werden dürfe. Nach sehr lebhafter Diskussion entschied sich die Versammlung mit allen gegen 4 Stimmen für Beibehaltung des bisherigen Abonnements von 4 Fr. Die bedeutsamsten Motive dürfen an diesem Orte nicht verschwiegen werden. Die Zukunft stellt große Anforderungen an unsere Vereinskasse: Die Fortführung der apistischen Stationen, den Ausbau des Museums, Unterstützung der zahlreichen Filialvereine durch Vorträge, Kurse und Ausstellungen. Die Bienenzeitung ist unsere einzige Einnahmsquelle. Eine Reduktion des Preises um 1 Fr. hätte einen Ausfall von annähernd 2000 Fr. zur Folge. Daß dieser durch ein Mehr von Abonnenten ausgeglichen würde, ist mehr als zweifelhaft; sicher aber ist, daß das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben hergestellt werden müßte durch eine bescheidenere Ausstattung der Zeitung einerseits

und die Reduktion der den Filialvereinen gewährten Unterstützungen. Das Eine wie das Andere wäre kaum zu begrüßen. Nicht nach glänzenden Geschäften tragen wir Verlangen, aber im Materiellen hat eben doch auch das Vereinsleben seine kräftigen Wurzeln. —

Die Rechnung pro 1888 ward auf Antrag der Revisoren dem Rechnungssteller, Herrn Theiler, unter bester Verdankung abgenommen.

Zum Schluß ward auf Antrag des Vorstandes zum Ehrenmitglied einmüthig erwählt

Herr Franz Müller im Rost, Zug,
Adjunkt des Landwirthschaftsdepartement in Bern,

in Würdigung seiner Verdienste um die Förderung der Landwirthschaft im Allgemeinen, und der Bienenzucht im Besondern.

Vorträge:

An Stelle des leider gesundheitshalber abwesenden H. Göldi trug Herr Dr. von Planta ein Résumé seiner Untersuchungen über den Futterbrei der Königin, Drohnen und Arbeitsbienen vor. Die praktische Tragweite dieser Forschung liegt auf der Hand, bestätigt sie doch, was wir Praktiker hinsichtlich der Königinzucht schon lange empfohlen. Die Ernährung der Königin ist während der ganzen Dauer ihres Larvenzustandes eine quantitativ und qualitativ eigenartige. Verfehlt ist daher eine Königinzucht, da Weisel aus mehrtägigen Arbeiterlarven erzogen werden.

Die Versammlung lohnte den inhaltlich und formell fesselnden Vortrag durch gespannteste Aufmerksamkeit und ein rauschendes Bravo.

Ihm folgte Herr Kramer mit der Zeichnung einiger bemerkenswerther Beobachtungen am Bienenstand und in der Literatur:

Die Reizfütterung ist jederzeit nur dann von gehofftem Erfolg, wenn die Natur mithilft. Bei Mangel an Pollen ist sie wirkungslos; der Verlust einer Königin mindert stets die Arbeitsfreudigkeit. Die diamantene Regel ist darum nicht, was sie scheint. — Im Laufe dieses Sommers fand häufig stiller Königinwechsel statt. Das Zivilstandsregister ist somit nicht stets zuverlässig. Darum: nach den Leistungen beurtheilt die Königinnen, und nehmt die Herbstrevision zu einer Zeit vor, da der Brutsatz noch beurtheilt werden kann! — Die Misere im Flachland erklärt sich aus der späten Frühjahrsentwicklung, dem raschen Wechsel der Flora, der Niederschlagsmenge im Juni und Juli und dem schweren Erdreich. —

Die Naturwabe übertrifft als Brutwabe jede Kunstwabe, d. h. wird regelmäßiger bebrütet. Die Kunstwabe ist ihr erst vom 3. Jahr an ebenbürtig. Die jüngsten Novitäten in der apist. Literatur: den Honigraum

nach unten und den Brutraum im Lagerstock nach hinten zu verlegen, sind widernatürlich. Mit solchen Klügeleien beschäftigten wir uns vor langen Jahren auch, bis wir durch Schaden klug geworden. Zur Zeit haben wir für derartige „Kunst" nur ein mitleidiges Lächeln.

Herr Siegwart sprach über das Wachs, dessen physikalische Eigenschaften, Verunreinigung, richtige Gewinnung und dessen Verwendung zu Kunstwaben. Veranlassung hiezu bot ihm 1) die Thatsache, daß noch vielfach (die Ausstellung bewies es) das Wachs unrichtig behandelt wird, durch Ueberhitzung an Farbe und Aroma einbüßt, und 2) die Beurtheilung der Kunstwaben und des einheimischen Wachses, wie sie in Schaffhausen der Versammlung vorgetragen worden. Im polemischen Theil verstieg sich Herr Siegwart zu kühnen Behauptungen: Alles vollkommen reine Wachs, gleichviel welcher Provenienz, hat einen ganz unmerklichen Geruch. — Das hiesige Wachs unterscheidet sich weder durch Aroma noch durch Härte vom italienischen Wachs. — Das Strecken und Bauchen von Kunstwaben rührt nur von unrichtiger Befestigung her. — Der befremdende Geruch von Kunstwaben rührt von Beimischung schlechten Wachses her, das die Bienenzüchter zum Tausch einsenden. —

Die Diskussion mußte der vorgerückten Zeit halber verschoben werden. Der Magen machte sein Recht geltend. Keine kleine Aufgabe für den Wirth, wenn statt der 130 Mann 200 einrücken. — Es dehnt sich das Haus! Das Bankett verlief in gewohnter Gemüthlichkeit, untermischt mit ausgiebigen Zwerchfellübungen.

Der sonnige Nachmittag lockte hinaus zu einem Bummel in die Enge, woselbst wir's freilich noch enger gewünscht. Von den Rückwärtssteuernden strandeten diverse Gruppen im heimeligen Dunkel des Kornhauskellers.

Der Abend vereinte die Garde im Café Metropol zu einem „ländlichen" Z'abig. Statt ungezwungener Geselligkeit sich hinzugeben, wie's vorgesehen war, entschied sich die Versammlung in allzugroßem Wissensdrang, einen Vortrag von Herrn Spühler über den Blätterstock anzuhören. Eine Musterdoppelbeute diente zur Demonstration. Der Referent war so sehr für diesen Stock eingenommen, daß er an ihm keine Mängel aufdeckte. Diese machen sich eben erst in der Praxis bemerkbar, wie der Referent selber betonte. Die einseitige Beleuchtung rief naturgemäß einen markanten Schlagschatten, darin sich diese Novität als eine Antiquität mit nicht unerheblichen Fehlern zeichnete. Ob dieser Kasten eine Zukunft habe, lassen wir dahin gestellt. Hoffen wir, daß die unfruchtbaren Systemsdebatten, wie sie Dezennien hindurch alles Interesse beanspruchten, nicht wieder Oberwasser gewinnen. Freuen wir uns, daß wir im Schweizerkasten (Bürki-Jeker) eine Mobilwohnung haben, die laut tausendstimmigem Urtheil allen

berechtigten Anforderungen genügt. Zu bedauern wäre es, wenn die Schlange der Systemsfrage wieder den Kopf erheben sollte. Wissen wir doch, daß das Entscheidende in der Bienenwirthschaft anderswo liegt.

Diese kühle Controverse verscheuchte die holden Grazien, die auf den Abend entboten waren, die Prosa war Tafelmajor.

Montag.

Nach einem bedenklichen Frühregen lud der duftig warme Morgen zu einem Spaziergang ein auf die stolze Brücke, zu den Bären, zu den Bienen auf der Terrasse des Bundespalais. Sie flogen so sittsam, als wären sie sich der Ehre bewußt, die die höchste Landesbehörde ihnen erwiesen. In ihrem Schutze möge sie ferner blühen und gedeihen, die edle Imkerei. Die Ausstellung im Café Metropole war reichlich beschickt. Gleich Raubbienen drängten sich die wissensdurstigen Imker, Alles prüfend, um den größtmöglichen Gewinnst mit nach Hause zu nehmen.

Um 8 Uhr besammelten sich (zum ersten mal) die Präsidenten der Filialvereine. Anwesend waren 30 Vertreter, nicht repräsentirt aber entschuldigt 4 Vereine. Zwei volle Stunden beschäftigte sie die Frage: In wie weit ist den Propositionen der erstprämirten Arbeit über die Förderung des Honigkonsums Folge zu geben? Wie zu erwarten, machten sich verschiedene Anschauungen geltend. Einig waren Alle darin, daß der Verfasser, als solchen nannte das Präsidium Herrn Spühler in Hottingen, durch diese Arbeit ein Verdienst sich erworben. Résumiren wir die Voten kurz: Einige schließen sich optimistisch voll und ganz den Anträgen des Verfassers an. Andere erkennen prinzipiell die so klar durchgeführte Idee einheitlicher Organisation, finden aber zur Zeit nur Einzelnes realisirbar. Noch Andere, namentlich Diejenigen, die bereits Depots errichtet und die Vertreter der Voralpenkantone, äußern folgende Bedenken:

1) Die Differenz der Honigpreise ist durch die Qualität motivirt und kann diesfalls eine Uniformität unmöglich angestrebt werden, ohne eine namhafte Zahl von Vereinen in ihrem Interesse zu verletzen und damit uns zu entfremden.
2) Die Centralisation des Verkaufs legt die Initiative des Einzelnen lahm.
3) Der finanzielle Erfolg ist ein minimer. Wenn zu so niedrigen Engrospreisen wir den Honig los werden wollen, so finden wir mühelos Absatz ohne Export und ohne Centralisation.
4) Dem Verein fehlen die Mittel zur finanziellen Durchführung des großartig angelegten Unternehmens. Es setzte die Gründung einer Aktiengesellschaft voraus.

5) Ein Zwang zur Mitgliedschaft (resp. zum Abonnement der Zeitung) für alle Mitglieder der Filialvereine ist nicht durchführbar.
6) Das weitreichende finanzielle Engagement des Vereins müßte nothwendig den Verein all' den Schwankungen der Geschäftslage aussetzen. Die ruhige Lösung höherer Aufgaben wäre damit schwer beeinträchtigt.
7) Bezüglich des Exports dürfen wir uns keinen Illusionen hingeben. Deutschland hat eine unübersteigliche Zollschranke errichtet. Frankreich verlangt nur helle Honige. — Unsere übrigen Nachbarländer sind nicht konsumtionsfähig, sondern überschwemmen uns mit ihren geringen billigen Honigen.

Trotz alledem bleibt dem Verein ein Arbeitsfeld, es ist das der Reklame im weitesten Sinne des Wortes, wie sie bereits auch in der Preisarbeit skizzirt ist. Auf Antrag des Aktuariates wird beschlossen, eine Kommission zu wählen, die sich zur Aufgabe setzte, alle Mittel und Wege einer planmäßigen Reklame aufzudecken und dem Vorstand hierüber ihre Anträge zu unterbreiten, der nach Ermessen den nöthigen Kredit eröffnen wird. Hoffen wir, daß diese vielseitige Aufgabe mit allem Ernst erfaßt werde. Ein Mehr mag alsdann der Zukunft vorbehalten sein.

Um 10 Uhr füllte sich wiederum die Aula des Mädchenschulhauses. Als freundliche Eröffnung lud der Präsident des Luzerner Vereins, Herr Brun, die Versammlung ein, nächstes Jahr an den Gestaden des schönen Vierwaldstättersees zu tagen, was mit Dank angenommen wurde.

Herr Kramer replizirte auf die gestrigen Evolutionen des H. Siegwart. Es war ihm dies um so leichter, als er in allen Punkten sich auf die Erfahrungen der zahlreichen Versammlung berufen konnte. Das Urtheil über die Kunstwaben steht nicht den Fabrikanten zu, sondern den Bienen und den Imkern. Es fehlte auch nicht an drastischen Beispielen, die das Gegentheil dessen bewiesen, was Herr Siegwart behauptete. Ein Muster von Kunstwaben, aus der Ausstellung, das sich wie Leder biegen ließ, kontrastirte gar hübsch zu den harten festen Kunstwaben aus eigenem Wachs. Die Misere gesunkener Waben und verschobener Zellen ist so allgemein, daß es zu naiv klingt, sie allein der Ungeschicklichkeit der Imker beizumessen. Das Fazit der Disputation war: Ihr Imker, schafft reines Wachs. Ihr Fabrikanten, liefert bessere Kunstwaben.

Das von der Präsidentenversammlung vorberathene Traktandum fand seine rasche Erledigung darin, daß der Verein die Wahl der Kommission, die dem Vorstand unterstellt sein wird, auch dem Vorstand übertrug.

Herrn Spühler wird öffentlich der Dank ausgesprochen für seine gediegene Arbeit.

Die Zollfrage war weder von den Filialvereinen noch von der Delegirtenversammlung vorberathen. Man war zwar einig, mit aller Macht an den früheren Ansätzen von 25 Fr. festzuhalten. Die Motivirung jedoch erheischt eine reifliche Erdauerung. Es wird darum beschlossen, die Filialvereine haben sich schriftlich auszusprechen über die Motive, die für eine Zollerhöhung sprechen. Um aber auch mit statistischem Material die Produktionsfähigkeit darthun zu können, haben die Filialvereine in ihren Kreisen eine Zählung der Völker und der Imker von jetzt und vor 5 Jahren vorzunehmen — wenn möglich auch über die Anlagekosten neuer Bienenstände.

Zum Schluß wird vom Aktuariat betont, wie wichtig es sei, daß die Herren Bundesväter über unsere Tendenz orientirt seien. Die wichtigste Aufgabe der Filialvereine sei es, die National- und Ständeräthe für unsere Propositionen zu gewinnen.

Die Statutenrevision überließ der Verein vertrauensvoll dem Vorstand in dem Sinne, daß nur bereits Eingelebtes neu aufgenommen und nur fallen gelassen werde, was sich überlebt habe, also die Statuten dem gegenwärtigen Stand unseres Vereinslebens angepaßt werden.

Vortrag von Herrn Pfarrer Jecker: Die verschiedenen Ansichten deutscher und der Schweizer Imker. — In den knappen Thesen, die er entwickelte, lag das Fazit eines vieljährigen Entwicklungsprozesses. Nun, da wir Schweizer hinsichtlich Wohnungen und Betriebsmethoden zu einem selbständigen Urtheil gelangt sind, war es angezeigt, diese Epoche durch einige Marksteine zu kennzeichnen.

a) betreffend Wohnungen:

1) Wir verlangen große Wohnungen, von circa 100 Liter. Die kurze Frühjahrstracht bedingt dies.
2) Wir verlangen große Waben im Brutraum. Sie ermöglichen eine richtige Verproviantirung im Winter, eine rasche Entwicklung im Frühjahr.
3) Wir verpönen gleiche Waben in Brut- und Honigraum. Eine zu starke Erweiterung im Frühjahr ist bedenklich.
4) Wir verpönen jeglichen Schied, heiße er Vogel'scher Kanal, Absperrgitter oder Körbs'sche Wabe. In der Einheit liegt die Kraft.
5) Wir verlangen große Fluglöcher, entsprechend der Völkerschaft.

6) Wir empfehlen nur Zwei- und Vierbeuten, nicht aber Dreibeuten, der Ueberwinterung wegen.

b) betreffend Betriebsmethoden. Wir verpönen

1) Jegliche Bruteinschränkung.
2) Das Gleichmachen der Völker im Frühjahr, resp. die Schwächung der Starken auf Kosten der Mindern.
3) Die Sucht, Ableger zu machen.
4) Den Rassenschwindel mit Edelköniginnen.
5) Die Miniaturköniginzucht — in kleinen Völkern, im Keller 2c.
6) Den Nürnbergerkram in apistischen Instrumenten.

Dem sehr beifällig aufgenommenen Vortrag fügt Herr Spühler noch einige schweizer. Ansichten bei: Nicht verteufelt wenig Luft braucht der Bien im Winter. Dem Luftmangel ist gegentheils schon manches Volk zum Opfer geworden. — Niederschläge im Winter sind kein Bedürfniß, sondern eine abnorme Erscheinung, die gesundheitswidrig ist. — Das künstliche Tränken im Winter ist widernatürlich.

Herr Joß freut sich, daß wir von den Betriebsmethoden der norddeutschen Imker uns emanzipirt und zu einem Wirthschaftsprinzip gelangt sind, das in unsern Witterungs- und Trachtverhältnissen seine Begründung hat. Diese Emanzipation ist erst zur vollendeten Thatsache geworden durch das Erscheinen des „Schweizerischen Bienenvaters". Und damit sind wir Schweiz. Imker in der Literatur unabhängig geworden.

Ueber die Untersuchungen der Faulbrut, wie sie letztes Jahr beschlossen worden, macht Herr Pfarrer Joß noch einige Mittheilungen. Ein Berner Forscher, Herr Prof. Neuky, ist hiefür gewonnen worden. Abgeschlossen sind seine Untersuchungen noch nicht.

Von Herrn Schaffner wurde mit Recht darauf aufmerksam gemacht, daß das Auftauchen und Umsichgreifen der Faulbrut nach seinen diesjährigen Beobachtungen selbstverschuldet sei durch unbesonnene Erweiterung und anderweitige Erkältungen, oft auch durch plötzlichen Abbruch der Tracht.

Damit war das Menü bewältigt und in der gethanen Arbeit lag ein Anrecht auf einen gemüthlichen Schlußakt, der dann noch einige Stunden den Schwarm gefangen hielt.

Der Mutz, am „rechten Fleck gekitzelt," bezeugte seine Befriedigung — und wir nicht minder. **Kramer.**



Nochmals über den Futtersaft der Bienen.

Verehrte Anwesende!
Auch ich erlaube mir zu sagen:

„Vor Allem lernet Theorie, sonst bleibt ihr praktische Stümper euer Leben lang." Berlepsch.

Obgleich Stimmen laut geworden sind, als ob die Spalten unserer „Schweizerischen Bienenzeitung" vorwaltend oder ausschließlich der Praxis geöffnet sein sollten, und die Wissenschaft resp. die sogenannten gelehrten Artikel, anders wohin gehören, — bin ich doch so frei, abermals mit einem solchen Artikel auf's Tapet zu rücken — vom Geiste des obigen Motto's getrieben, daß die Wissenschaft erleuchtend auf die oft dunkeln Wege der Praxis, aber auch ebenso umgekehrt — einwirken solle.

Im Jahre 1888 habe ich den größten Theil einer mehrjährigen Arbeit „über den Futtersaft der Bienen" veröffentlicht. Diese Arbeit war gerade von den Männern der Praxis wiederholt bei mir angeregt worden; heute liefere ich den Schluß dieses Werkes mit den Untersuchungsresultaten des Futterbreies der Arbeiterlarven aus verschiedenen Entwicklungsperioden derselben. Auch diese Untersuchungen liefern von Neuem eine unabweisbare Stütze für die Schönfeld'schen Beobachtungen, die da sagen: „Der Futtersaft findet seine Entstehung im Chylusmagen der Arbeiterbienen, nicht aber in den Speicheldrüsen". — Sie haben aber gleichzeitig hübsche Lichtstreifen in die Praxis geworfen, wie ich weiter unten zeigen werde und den Brennspiegel geschärft, der in die physiologischen Räthsel dieser wunderbaren Thiere hineinleuchten soll.

Zur bessern Uebersicht setze ich gleich die Tabelle hier an die Spitze und verweise für den chemischen Theil auf die Zeitschrift für physiologische Chemie, von Hoppe-Seyler, Band 13, Heft 6, wo Methoden und analytische Belege zu finden sind.

Vom höchsten Interesse — und das ist ein Hauptzielpunkt dieser Arbeit, — ist die physiologische Seite der Fütterungsperiode, zu deren Deutung uns die Zahlen der Tabelle den Schlüssel liefern und bei deren Interpretirung wir voller Bewunderung vor der Intelligenz (Ererbung?) der fütternden Arbeitsbienen stehen bleiben müssen.

Das Material auch zu diesen Untersuchungen, nämlich den Inhalt von 4000 Arbeiterlarvenzellen (sage vier tausend!) verdanke ich der Geduld

und Opferwilligkeit meiner lieben Freunde Wyndlin und Tochter Franziska in Kerns, Obwalden. — Ich sage denselben hier öffentlich meinen Dank!

Futterbrei der drei Larvenarten, der Königin, Drohne und Arbeitsbiene.

Die Trockensubstanz enthält:

	Königin Mittel	Drohnen unter 4 Tag	Drohnen über 4 Tag	Drohnen Mittel	Arbeiter unter 4 Tag	Arbeiter über 4 Tag	Arbeiterinnen Mittel
Eiweißkörper	45.14%	55.91%	31.67%	43.79%	53.38%	27.87%	40.62%
Fett	13.55%	11.90%	4.74%	8.32%	8.38%	3.69%	6.03%
Zucker	20.39%	9.57%	38.49%	24.03%	18.09%	44.93%	31.51%

Der Drohnenfutterbrei der zweiten Altersstufe enthält viel nicht vorverdauten Pollen, derjenige der Königin und Arbeiterinnen gar keinen. Drohnen- wie Arbeiterfutterbrei der zweiten Altersstufe enthalten starke Honigzusätze; derjenige der Königin nicht.

Um mit der Königinlarve zu beginnen, so erhält dieselbe während der ganzen Dauer ihres Larvenzustandes nur fertig vorverdautes, aus den besten Nährstoffen bereitetes Material, bestehend durchschnittlich aus 45% Eiweißkörpern, aus 13% Fett und aus 20% Zucker. Zubereitet wird dieser Futterbrei im Magen der Arbeiterinnen aus Nektar (Honig) und aus Blüthenstaub. Dort findet die Sichtung des Materials in so vollendeter Weise statt, daß man unter dem Mikroskop kein Stück der Tausende von unverdaulichen Hüllen findet, womit der Kern jedes Blüthenstäubchens eingehüllt ist. Es ist ein Sichten wie in unserem Organismus dasjenige von Erbsen, Bohnen und Linsen vom nahrhaften Kern. Die Arbeiterinnen schaffen die Rohstoffe in das Laboratorium ihres Magens und erbrechen sie als fertige Ammenmilch in die Königinzellen. Dieses Futter der Königinlarve — und das ist festzuhalten — bleibt laut einer Zahl von Analysen, vollständig gleich zusammengesetzt, während der ganzen Larvenzeit, gleichgiltig ob diese Larve im Alter von 1—4 Tagen oder von 4—7 Tagen steht.

Vollständig anders verhält es sich bei den Drohnenlarven. Sie sind bekanntlich dicker (korpulenter) als die Königinlarven. Die fütternden Arbeitsbienen leben im vollen Bewußtsein der hohen Bedeutung der Drohnen für die Befruchtung der Königinnen, für die Fortexistenz der Kolonie. Es handelt sich darum, gleich nach dem Auskriechen des Eies, diese Drohnenlarven trefflich zu füttern; den Körper rasch bis zum fünften Tage zu entwickeln und von dann an, bis zum siebenten Tage, an dem

das Einpuppen beginnt, die Thiere ihrem eigenen guten Magen zu überlassen. Daher erhalten diese Larven bis zum vierten Tage, wie die Königinlarve, trefflich vorverdauten Futterbrei, der sogar reicher an Eiweißstoffen als derjenige der Königinlarve ist, also wieder Nährmaterial bester Qualität. (Siehe Tabelle.) Dann aber, nach dem vierten Tage, wo die Larven sehr kräftig sind, sagen sich die Arbeiterinnen, die ja für tausende von Kindern zu sorgen haben, ohne ein einziges zu vergessen, — sie sagen sich: „Nun, sind die stark genug, wir präpariren ihnen nur einen Theil Futter in Breiart (nicht Allen wie bisher), den Rest an Nährstoffen setzen wir ihnen einfach zu in Form von Blüthenstaub und Honig — verdauen können sie den selbst — unsere Zeit ist zu kostbar".

Die Zeitersparniß kömmt allerdings nicht wenig in Betracht, denn laut gefälligen Mittheilungen von Herrn Theiler in Zug, haben die fütternden Bienen, die circa ⅓ der Volkszahl eines starken Stockes betragen, (der seinerseits an 100,000 Einzelbienen enthalten kann) während den Monaten Mai und Juni täglich 15—20,000 Maden zu füttern und überdies noch circa 3000 Zellen zuzudeckeln. Und doch wird kein Stück vergessen. Eine Ersparniß an Zeit ist somit bei den zeitgeizigen Bienen sehr am Platze!

In der That ist vom vierten Tage an der Futtersaft der Drohnen ganz anders zusammengesetzt — er zeigt unter dem Mikroskop eine Masse Blüthenstaubkörner. Professor Kramer fand für nur 1 Milligr. (sage ein Milligramm festen Futterbreies auf einer Oberfläche von 1440 mm^2 die überraschende Zahl von 15,000 Pollenkörnern. Dabei wird auch reichlich Honig zum Futter gesetzt, so daß in dieser zweiten Periode der Selbsterhaltung die Eiweißkörper statt 55% nur 31%, das Fett statt 11% nur 4% beträgt, dagegen der Zucker umgekehrt statt 9% eine Zunahme bis sogar auf 38% erfährt. (Siehe Tabelle.) Das heißt man rationell arbeiten! Das ist also der Futtersaft der Drohnenlarven, die als größte Thiere zu ihrer Entwicklung bis zu einem beflügelten Insekt, auch am längsten, nämlich 24 Tage brauchen.

Und nun endlich der Futtersaft der Arbeiterlarven. Die sollten es eigentlich am besten haben und sorgen doch am bescheidensten und selbstlosesten für ihre eigene Klasse von Thieren. Untersucht man auch diesen Futtersaft mit dem Mikroskop, so findet man ganz analog demjenigen der Drohnen unter vier Tage alten, absolut keinen nachträglich als solchen in natura zugesetzten Blüthenstaub. Die ganze Masse, von dem ersten bis sogar zum letzten Larventage ist vollkommen vorverdaut und erhält nur in der zweiten Lebensperiode, vom vierten bis siebenten Tage einen Honigzusatz. Allein auch hier herrscht ein großer

Unterschied zwischen der ersten und zweiten Lebensperiode. Während in der ersten der Futtersaft 53% Eiweiß — also sogar weit mehr als bei der Königin, — enthält und das Fett ebenfalls gut vertreten ist, sinkt das Eiweiß in der zweiten Lebensperiode dieser Larven bis auf 27% und das Fett bis auf 3% herab; — dagegen rückt umgekehrt, durch den starken Honigzusatz, der Zucker von 17% auf 44% herauf.

Warum das? Die Zellen der Arbeiterinnen sind eng und klein, sie können nur sehr wenig Futtersaft um die Larven herum beherbergen und diese werden auch nur spärlich von ihren Ammen bedacht. Um so nothwendiger ist es, daß dieses Material gereinigt von Pollenhülsen sei und reich an Eiweißkörpern und Respirationsmaterial, namentlich muß für erstere — die Blutbestandtheile (Eiweißkörper) in der ersten Periode gut gesorgt werden. Es sind zarte Fräuleins gegenüber den derben Drohnenburschen!

Das ist nun — kurz zusammengefaßt — der Futtersaft, das Nährmaterial der drei Arten von Bienenlarven.

Und nun frage ich: Ist diese wunderbar zusammengesetzte Speisekarte, die jeder Kategorie von Bienenwesen in so rationeller Weise entspricht, gerade so wie es Lebensaufgabe und Zeitersparniß diktiren, ein Spiel des Zufalles? ein bloßer Instinkt? frei von eigener Willensäußerung — oder liegt darin eine Absichtlichkeit, die Anspruch auf Ueberlegung macht? Ich glaube Letzteres. Läßt sich ja doch die Bedeutung des geistigen Elementes verfolgen bis zu den Anfängen alles organischen Daseins — bis zum Plasma der Sonnenfäden und bis zum Kern des weiblichen Eies. Warum sollte die Biene nicht auch etwas davon haben? Sie, bei der das Prinzip „Zeit ist Geld“ oben an steht, sie — die so gute Einsicht beweist bei der Vertheilung der Truppen für den Hausdienst, deren Aufgabe es ist, den Futtersaft und die Wachszellen zu bereiten, und in solche für den Felddienst (die älteren Bienen), die mit dem Nektar- und Blüthenstaubsammeln betraut sind, — sie — die den Zeitpunkt richtig wählt zum Vertreiben und Abschlachten oder Aushungern der Drohnen, sobald der August naht oder schon früher, nach Feststellung der befruchteten und Eier legenden Königin, also des gesicherten Familienbestandes — anderseits wieder der Drohnenschonung bei andern Anlässen u. s. w. Das ist die eine Seite der Auffassung!

Was sagen nun aber die trockenen Physiologen dazu? Die sagen einfach: „Alles Nichts — nur Instinkt — nur Anpassung — automatisch Ererbtes — kein individuelles Urtheil!“ So einladend unsere mehr ideale Auffassung auch ist, so trocken überzeugend läßt sich die Ererbungstheorie durchführen. Dieses zu thun ist hier nicht der Platz! — Allein

— wenn bei Bereitung des Futterbreies seitens der Arbeiterinnen, in seiner wechselnden, bewunderungswerth rationellen Zusammensetzung — auch Alles Anpassung und Ererbtes wäre und Nichts individuelle Mitwirkung, — so kann man doch nicht anders als erstaunt und voll Bewunderung dastehen — vor dem wunderbaren Entwicklungsgange solcher Ererbung — der gerade vor dem Vollendetsten stehen geblieben ist, der sich für Art der Larven, für deren Altersstufe und für deren spezielle Lebensaufgabe, in der Ernährung denken läßt!

Indessen war der Hauptzweck meiner Arbeit nicht dieser, — sondern einfach die Lösung der Streitfrage: „ob der Futtersaft Produkt der Speicheldrüsen — also ein Sekret — oder ein solches des Chylusmagens sei?“ Und diese ist unwiderlegbar an Hand der Zahlen — frei von jeder Theorie — für den Chylusmagen, resp. für Schönfeld entschieden worden. Denn nie und nimmer wäre ein Drüsensekret im Stande, so wechselnde Zusammensetzung aufzuweisen, wie dies der Futterbrei thut! Ich wende mich nun zur praktischen Seite dieser Futterbreianalysen, die ich am Eingange angedeutet habe.

Wie so häufig rein wissenschaftliche Forschungen, die in der Stille des Laboratoriums gemacht werden, ganz unerwartet in die Praxis übergehen, so kann es vielleicht auch mit diesen Untersuchungen, freilich sehr im Kleinen, gehen. Wenigstens bieten mir dazu die Erfahrungen unseres hervorragenden Bienenzüchters, Herrn Theiler in Zug, Anhaltspunkte und liefern die beste Illustration zu meinen Zahlen. Herr Theiler schreibt mir: „Die von mir beobachteten Königinnen, die aus älteren Arbeiterlarven erzogen wurden, blieben mehrheitlich zurück, gegenüber solchen, die aus jüngeren Arbeiterlarven erzogen wurden. Letztere erwiesen sich gegenüber denjenigen in Schwarmzellen erzogenen ebenbürtig“.

Diese Thatsachen aus der Praxis, werden vollständig durch die analytischen Zahlen bestätigt, nämlich so: Der Futtersaft der Arbeiterlarven unter vier Tagen ist nicht nur ebenso reich, sondern viel reicher an Blutbestandtheilen (Eiweißkörpern) als derjenige der Königinlarve, und nahezu ebenso reich an Zucker. An Fett steht er jenem etwas nach. Für die eigentliche Körperentwicklung ist somit innerhalb dieser Periode so gut gesorgt als bei der Königinlarve selbst. Der Unterschied besteht nur in der Zellengröße resp. Futtermenge, die Platz hat. Allein bei der Kleinheit der Larve in der gegebenen Zeit bis zum vierten Tage, fällt wohl dieses Moment nicht schwer in die Wagschale; das geringere Futterquantum wird ersetzt durch den höhern Nährgehalt.

Es ist somit aller Grund anzunehmen, daß die aus Arbeiterlarven unter vier Tagen erzogenen Königinnen, denjenigen in Schwarmzellen

erbrüteten vollständig **ebenbürtig** seien. Möge die Praxis — zum Nutzen der Bienenzüchter — dieses bestätigen! *

Es geht vielleicht damit im **Kleinen** wie auf allen Gebieten forschender Arbeit, wo man die oft ganz unerwarteten Erfolge für die Praxis verfolgen kann. Erfolge, die ja oft einen ganz gewaltigen Maßstab annehmen, der nie geahnt wurde, als die Entdeckungen das Lebenslicht erblickten. Ich erinnere nur an einige aus der chemischen Wissenschaft — nicht redend von den weittragenden Erfolgen der Studien in der Elektrizität, der Wärme, des Lichtes ꝛc. Wer hätte z. B. bei Entdeckung des Aethers, des Chloroforms, der Karbolsäure, des Cocaïns an deren unaussprechlichen Nutzen für die operative Chirurgie, für die tief leidende Menschheit gedacht? Wer an die ausgedehnten konservirenden Eigenschaften der Salicylsäure? Wer an die wahrhaft segensreichen Folgen des Studiums der Bakterien für Einschränkung der Infektionskrankheiten, der Cholera, des gelben Fiebers, des Milzbrandes, des Typhus und an den Nutzen für die Gesundheitspflege? Ich erinnere ferner an die gewaltigen Schöpfungen auf dem Felde der Nahrungschemie, an die Kraft-Futtermittel für Menschen und Thiere, die es ermöglichen, in verhältnißmäßig wohlfeiler und rationeller Form dem Thierorganismus Fleisch und Blut in verdaulicher Form zuzuführen. Und weiter: Wo hätte Liebig gedacht, als er in einer Platinschale eine Zahl von Pflanzen verbrannte, um deren Asche zu untersuchen, daß diese Arbeit der Ausgangspunkt würde, zu dem nach vielen Tausenden von Zentnern sich beziffernden Kunstdüngerhandel, der für intensiven Betrieb unerläßlich ist und es ermöglicht, auf Bergeshöhen kräftig wirkende Düngmittel wohlfeil zu transportiren? Ich erinnere endlich an die mächtigen Wirkungsmaßstäbe, die für die Apotheker und Aerzte durch Krystallisation einer Menge von Arzneistoffen geliefert werden, die man noch vor einer nicht großen Zahl von Jahren nur in Extraktform mit sehr ungleicher Wirkungsweise kannte; so die Fieberalkaloide ꝛc. ꝛc.

Von der Kehrseite dieser Medaille chemischen Forschens will ich nicht reden, — sie beginnt mit den Fälschungen der Lebensmittel, mit den feineren Giften und schließt ihre verderbliche Kette mit dem scheußlichen Dynamit!

Möge unserem Heimatlande vorwaltend die segensreiche Seite **forschender Arbeit** zu gute kommen und die Auswüchse frevelhafter Anwendung ihm durch den bessern Kern, der in den Schweizerherzen groß gezogen werden soll — möglichst erspart bleiben!

Dr. A. von Planta, Reichenau.

---

* Vollkommene Bestätigung dieser Ansicht siehe im American Bee Journal 1880, S. 550.



Imker-Sprechsaal.



Carl Gatter in Wien, der unermüdliche Wanderlehrer der Bienenzucht, der langjährige Redaktor des „Oesterreichischen Bienenvaters" feierte diesen Sommer seine goldene Hochzeit, den 50. Jahrestag seines Herzensbündnisses, das er vor Gottes Altar mit seiner noch lebenden Gattin für's ganze Leben geschlossen. Nicht nur die Bienenzeitungen Oesterreichs, sondern auch ausländische beeilen sich dem Jubelpaar zu gratuliren; auch wir Schweizer drängen uns herbei, um unserem langjährigen Abonnenten ein bescheidenes Sträußchen zu bieten. Möge die Treue, die Ihr vor 50 Jahren einander gelobt und die Liebe, die Euch beide beglückt und vielleicht auch die Stürme des Lebens gemildert, Euch beide noch lange vereinen, wie freundliche Sterne Euch leuchten zum schönen, herzinnigen Lebensabend. Die Schweizer-Imker gratuliren von Herzen Herrn Carl Gatter, dem verdienstvollen Förderer der Bienenzucht und seiner Gattin zum goldenen Hochzeitskranze. Die Redaktion.

P. Zumthor in Balsthal. Ende Juli brachte manche Zeitung die Notiz, daß Bienenzüchter einen frühen Winter prophezeien, weil, ja weil jetzt schon die sogen. Drohnenschlacht begonnen. Daß Zeitungsschreiber etwas so Unwahres notiren und in die Welt hinausposaunen können, ist begreiflich; haben sie ja schon ein anderes Gethier, nämlich die Enten zu züchten und deßhalb meistens nicht die nöthige Zeit, um selbst rationelle Bienenzucht zu treiben und auch geringe Lust dazu, da sie gewöhnlich sich unter einander zur Genüge an- und verstechen. Wenn aber ein Imker eine solche unwahre Behauptung auftischt und die Leute vor der Zeit frieren macht, so beweist er dadurch nur, daß er kein rechter Bienenvater, sondern ein vollendeter Stümper ist. Wir echte (?) Imker wissen leider nur zu gut, woher die diesjährige so frühe Abtreibung der Drohnen kommt, wir sagen's aber nicht gerne und auch nicht, warum wir schon im Juli „hinter dem Hag" mit verdeckter Zuckerwasserflasche zu unseren Bienenständen schlichen, und noch weniger, warum wir unsere Schleuder noch nicht vom Winterstaube befreit und daher auch nicht wissen, ob an der Maschine ein Rad gebrochen oder nicht. Solche Züchter scheinen auch keine Ahnung zu haben von der merkwürdigen Thatsache, daß gerade die Dicksten von Haus und Hof vertrieben werden, die doch ihres Fettes wegen am längsten prosperiren und aushalten könnten.

Eine interessante Familie ist denn doch der Bienenstaat! Hier waltet

ein ausschließlich Weiberregiment und es geht doch „in holder Eintracht und süßem Frieden". Sonst wenn zwei oder drei beisammen sind und wohnen, ist Streit und Zank mitten unter ihnen. In der Menschenfamilie schmeißt oft der Mann die Frau hinaus und bei den Bienen verhält es sich gerade umgekehrt. In der Bienenfamilie sind aber auch die Weiber bewaffnet und nicht die Männer — seit uralter Zeit, wenigstens bevor der Säbel und das Pulver erfunden war und unsere Rekruten fechten, stechen und schießen gelernt und gekonnt. Geschieht übrigens dem „Herrn der Schöpfung" ganz recht, warum muß sein Weib allein alle knechtlichen Arbeiten verrichten, wie eine Sklavin, während er selber nur faullenzt und ißt und trinkt nach Herzenslust, und müssige Luftkuren macht, jedoch nur bei schönem, heiterem und warmem Wetter, so daß bei ihm der Regenschirm ist ein „unnütz Möbel".

Ueber die diesjährige Honigernte „schweigt die Geschichte".

Gut ist, daß heuer die Bohnen trefflich gediehen und daher die Häfen und Kessel doch gefüllt werden können. Hafner und Spengler müssen streiken.

Meine heurigen Erfahrungen mit Krainer-Originalstöcken verzeichnen eine schlechte Note. Letzten Herbst bezog ich einen solchen von einem einheimischen Züchter à 17 Fr. Das Kistchen war blos zur Hälfte ausgebaut, das Volk sehr schwach, der Vorrath gering, so daß ich denselben zu ergänzen gezwungen war — trotz hinlänglichem Winterfutter. Im Frühjahr zeigte der Imb bedenkliche Symptome von Ruhr, wohl in Folge geringer Volkszahl, konnte aber doch bis jetzt durchgeserbelt werden; von Schwärmen auch nicht „die leiseste Spur" — natürlich! — wäre auch eine kolossale Dummheit gewesen.

Im Frühling kaufte einen stoccum originale von einem Assilinger Imker à 16 Fr. — mit einem noch lange nicht völlig ausmöblirten Wohnhause. War auch nicht nöthig, da die Familie nicht gar viele „theure Häupter" zählte und leere Kistchen und Kästchen schon genug vorhanden waren. Trotzdem ich dem Bien täglich mit einer kleinen Portion Süßem flattirte und trotzdem er zu den Ausgezeichneten gehörte, „von denen 2—3 Schwärme zu erwarten sind", wollte auch dieser nicht d. h. schwärmen. Vielleicht aber sind diese zwei oder drei erst die nächsten Jahre „zu erwarten". Ich warte und kann warten; denn am „Oberkrainer-Gerichtstage" habe viele und gar große Geduld gelernt. Wenn einmal mein Warten zu Ende geht und nur Einer von den Dreien oben oder unten am Pflaumenbaume hängt — gleichviel, werde es Ihnen beförderlichst melden. Wenn nur nicht alle drei auf einmal aus dem Hause losbrechen! Wäre schon möglich; denn die Krainer-Jungen sind gar kuriose Käuze.

Man weiß nie, was ihnen in den Sinn kommen kann. Nur das nicht! denn schon Einer macht mir genug zu schaffen und zu — schwitzen.

J. Brauchli in Wigoltingen. In Nr. 8/9 steht nach der „Münch. Bienen-Zeitung“, daß wenn man die ausgeschleuderten Waben mit etwas Wasser besprengt wieder einhänge, sie von den Bienen rascher für eine neue Füllung mit Honig hergerichtet werden.

Ich habe noch andere Erfahrungen gemacht, die ich zur allgemeinen Kenntniß mittheilen will.

Ich hatte vom vorigen Jahre her Waben, die theilweise mit kandirtem Honig gefüllt waren. Ich hängte solche dieses Jahr den Bienen zum Nachfüllen ein. Beim Ausschleudern, wobei natürlich auch die Deckel des kandirten Honigs abrasirt wurden, blieb dieser in den Zellen zurück!

Gibt man den Bienen solche Waben, so werden sie bekanntlich bis auf den Zellenboden zurückgeschrotet.

Ich bespritzte nun die Waben so stark mit Wasser aus dem Brunnentrog, daß die leeren Zellen mit solchem gefüllt wurden und hängte dieselben hinter dem Fenster ein.

Ueber Nacht waren die Zellen von Honig und Wasser entleert und nicht eine Zelle heruntergeschrotet. Mit Gruß!

H. in H. Zürich. Anläßlich der kantonalen landw. Ausstellung in Andelfingen wurde ein kantonaler Imkertag daselbst abgehalten, der als praktisches Ergebniß den Beschluß zu Tage förderte, daß die Gründung eines kantonalen Verbandes der verschiedenen zürcherischen Bienenzüchtervereine anzustreben sei. Zu diesem Behufe wurde die Abhaltung eines großen Imkertages im Laufe des Sommers 1889 in Zürich in Aussicht genommen und ist diese Versammlung denn auch wiederholt in nahe Aussicht gestellt worden. Leider unterblieb deren Einberufung aus uns unbekannten Gründen. Wir würden es nun sehr bedauern, wenn die Angelegenheit im Sande verlaufen würde. Im Interesse der wirksamen Propaganda für eine rationelle Bienenzucht haben sich von den ursprünglich drei großen Bienenzüchtervereinen des Kantons einzelne Theile abgelöst und zu selbständigen, lebensfähigen Kreisvereinen ausgebildet, und ist diese gewiß ebenso nothwendige als zweckentsprechende Dezentralisation für die Arbeit in einzelnen Gebieten nur zu begrüßen. Um so mehr aber macht sich dann in anderer Hinsicht das Bedürfniß näherer Fühlung der einzelnen Verbände unter sich fühlbar. Und zu diesem Zwecke erachten wir eben die Gründung eines kantonalen Verbandes als angezeigt. Es könnte derselbe auch einen Theil der in Bern den Filialvereinen überbundenen Aufgaben mitlösen helfen, resp. deren richtige Lösung vorbereiten,

erleichtern und kontrolliren. Da in den Vorständen der zürcherischen Vereine meist Lehrer vertreten sind, so dürfte der Gedanke erwogen werden, ob nicht an der kantonalen Lehrersynode in Zürich die betreffenden Vorstandsmitglieder einander treffen könnten, um das Projekt konfidentionell zu besprechen? Sollte die Zeit hiefür zu kurz bemessen sein, so würde vielleicht eine Vertagung auf die Sauserzeit eine mächtige Anziehungskraft auszuüben im Stande sein.



Nachrichten aus Vereinen und Kantonen.

Bienenzüchterkurs in Solothurn. Veranstaltet vom Komite des kantonalen landwirthschaftlichen Vereins in Verbindung mit dem Bienenzüchterverein von Solothurn und Umgebung, fand in der dritten Juliwoche dieses Jahres in Solothurn ein Bienenzüchterkurs statt. Derselbe wurde von 22 regelmäßigen Theilnehmern und 6 Theilnehmerinnen und mehreren Hospitanten besucht, welch' letztere sich namentlich bei Vornahme praktischer Arbeiten einfanden.

Der Kurs wurde von Herrn Spühler, Lehrer und Bienenzüchter in Hottingen (Zürich), geleitet und zwar in vorzüglicher Weise.

Im theoretischen Theil, der jeweils von Vormittags 7—12 Uhr im Kantonsrathssaal sich abwickelte, führte der Herr Vortragende in klarer, formgewandter Sprache die Zuhörer in den wunderbaren Haushalt des Bienenstaates mit all' seinen Eigenthümlichkeiten ein und gab Mittel und Wege an, die Bienenzucht auf möglichst rationelle Weise zu betreiben.

Jeweilen am Nachmittag wurden verschiedenen Bienenständen Besuche gemacht, dieselben untersucht und mannigfaltige praktische Arbeiten vorgenommen, wobei sich der Herr Kursleiter wiederum als gewandter Operateur auswies. Sein unerschrockener Verkehr mit den stachelbewaffneten Honigspenderinnen bewirkte nach und nach auch bei den Neulingen in der Bienenzucht, deren es unter den Kursgenossen mehrere gab, ein mehr oder weniger gänzliches Fallenlassen der angebornen Furchtsamkeit. Beispiele reißen hin! Immerhin konnte sich nicht jeder brüsten, die Woche über von den hie und da etwas unwirschen Thierchen völlig unbehelligt geblieben zu sein. Doch was thut ein kleiner Stich gegenüber dem Bewußtsein, Tag für Tag mehr in die Geheimnisse der für unser Land so wichtigen Bienenzucht eindringen zu können? Keine Rosen ohne Dornen und — kein Honig ohne Bienenstiche.

Um die angehenden Bienenzüchter so recht für die praktischen Arbeiten vorzubereiten, wurde von Herrn Spühler auch eine Reihe zweckdienlicher Apparate vorgewiesen und der Gebrauch derselben eingehend erklärt. Zu wünschen bleibt jetzt nur, daß jeder Anfänger schon nächstes Jahr eine so große Honigschleudermaschine von Nöthen hätte, wie wir bei Herrn Pfarrer Lanz in Lüßlingen eine gesehen haben.

So verfloß die Kurswoche wohl allen Theilnehmern viel zu rasch, um so mehr, da sowohl unter ihnen als auch mit dem Herrn Kursleiter stets das beste Einvernehmen herrschte.

Das zeigte sich so recht deutlich Samstags den 20. Juli am gemeinsamen Mittagessen im Gasthof zum „Storchen", wo die auswärtigen Theilnehmer während der Woche in trefflicher und billiger Weise Verpflegung gefunden hatten. Als Zeichen ihrer großen Zufriedenheit wurde dem Kursleiter von den Theilnehmern durch Herrn Bezirkslehrer Morach ein kleines Andenken übergeben, das von Herrn Spühler in trefflichen, zur Bienenzucht aufmunternden Worten verdankt wurde. Herr Oberamtmann Weltner als Vertreter des landwirthschaftlichen Komités und Herr Pfarrer Lanz, Präsident des Bienenzüchtervereins von Solothurn und Umgebung, führten den Zuhörern in beredten Worten den Werth der Imkerei vor Augen. Daß bei einem guten Tropfen auch der Humor in Deklamationen, Liedern und gelungenen Tischreden sich Geltung verschaffte, versteht sich wohl von selbst. Nur zu schnell war die Trennungsstunde herangerückt.

Mit dem festen Vorsatz, durch die gewonnenen Anregungen der Bienenzucht neue, ebenso begeisterte Anhänger zu suchen, schied man mit dem Bewußtsein, eine ebenso angenehme wie lehrreiche Woche hinter sich zu haben. Den Veranstaltern des Kurses, sowie dessen wackerem Leiter aber gebührt der Dank aller Theilnehmer.

Trinkspruch am Schluß des Bienenzüchterkurses in Solothurn.

20. Juli 1889.

Mr si versammlet im Storchesaal.
Hüt zume ne gmüthlige Abschiedsmahl,
Mir Lüt, wo wei werde Bienezüchter,
Vor Paar Tage frili no meistens Bieneflüchter.
Sechs Dame drbi und vieli Herre,
Wo sich dä Kurs hei nit lo wehre.
A dr Spitz' vo de erschte e wahre Amiet-Engel.
Aber au d'Herre, die viele, si nit öppe Bengel.
Isch doch gsi ihre guete Schild,
Dr älter vo allne, dr Rentier Wild;
Au unterm Oltner Herr Michel,
Chöme die Beieler nit unter d'Sichel.
Nebe ehrsame, brave Bure,
Die gäng uf alli Vörtheli lure,
Chunt e ganzi Chuppele Widerspruchsgeischter,
D'Herre vo dr Zunft, d'Allerwältsschuelmeischter,
Die Wuche durre hei mr's Mul aber müesse halte,
Denn anderi si usgrüschtet gsi mit Vollmacht und Gwalte;
Vor allem 'slandwirthschaftliche Komite,
(numme het es si leider gar weneli lo g'seh.)
Oeppis anders isch's mit em Herr Pfarrer Lanz,
Dä vergißt uf e Sunntig gwüß d'Predig ganz,
So grüsli hei ne bunde die Pflichte als Präsident,
Vo de Lütlene, wo dr do bin enandere hend.
Die Fraue und Manne hei halt öppis welle lehre,
Drum het's nit bi de Häuptere dörfe fehle.
's Komite aber und dr ganzi Vorstand,
Wäre gsi e Person mit ere lahme Hand,
Wenn mr nit g'ha hätte no en andere Ma,
Wo'nis gwüßt het so orbeli z'säme z'ha,

Dr errothet alli, wer i thue meine,
's isch gar nit e böse, vielmehr e freine
Und doch bi de Imbele e wahre „Wühler",
Dä Beielivater und Lehrer Spühler.
Mit Usdur und Flis het er mit is g'schaffet,
s'het gwüß kei Mönsch meh umenandere gaffet,
So hei mr ufpaßt und glost, was er seit.
Vo de Thierlene mit bständiger Arbeit,
Vo Königin, Volk und no viele unnütze Drohne,
Die z'säme im ene Stock thüei wohne.
Vo Mobilismus und Stabilismus,
Vo Krainer-, Italiäner- und Germanismus,
Vo spekulativer Fütterung und Umloschire,
(I wills im Summer denn au probire!),
Vo Naturell und Abnormitäte,
Die Fremdwörter bringe mi no ganz i d'Röthe;
Es fehlt mr ebe am Terminus technikus,
Drum goht mr jetz bald dr Faden us,
Oeppis aber mueß i doch no säge,
I hoffe, es gäb wege däm i d'Auge nit Rege.
Dr Herr Spühler het si gar grüseli müeße ploge,
Um Antwort z'gä uf alli Sorte Froge.
Denn all' die Kürsler, si froge so nett,
Bsunders die Dame, nit wohr, Frau Amiet?
Sie hei z'rede fascht dr lieb läng Tag,
Wenn is mueßt mache, 'swär mr würkli e Plag.
Am gwundrtgste vo allne isch aber doch d'Frau Kurt,
Sie het gfroget und brichtet fast i eim furt.
Einisch het sie au gredt vom ne „Zwischeschatz",
Bald han i gmeint, sie mach' is e Schmatz.
Wett' i erscht rede vom praktische Versuch,
Die Ryme, sie füllte gwüß gar es Buch.
Z'erst hein is die Bieneli nid welle lo lehre,
Bis sie dr Stampfli mit em Parisol tuet bekehre.
Dr Herr Wyß springt no z'Gerlafinge drvo,
Die Thierli, sie sin em au gar z'läbesfroh.
Z'Lüslige usse mueß eine ligge a Bode,
Süscht hätt' er si fascht gar nit dörfe rode.
Gege Beieli sig au 'sRauke guet,
Bsunders, wenn mes is Herr Pfarrers Garte thuet.
Drvo chönnte d'Jumpfere Pfluger und Furrer erzelle,
Wie me dr Rauch dur d'Nase us mueß schnelle.
Kurzum, so het's mängs Abentür gä,
I chönnt mi au selber bi dr Nase näh;
Doch will i das lieber hübscheli la blibe,
Und mi nit au no selber verchibe.
Immer aber isch's gmüthlig drbi gsi,
Nametlig wo's gä het Most, Bier oder Wi.

I chumme mit mine Chnüttle zum Schluß;
Doch freut mi mir Läbtig dä Beielerkurs.
Euse Instrukter, dr Herr Spühler sell läbe,
D'Wirthschaft und 's Komite au no drnäbe'! A. Brunner.

Der Bienenzüchterverein von St. Gallen und Umgebung hielt während der dritten Juliwoche des laufenden Jahres einen Bienenzüchterlehrkurs in St. Gallen ab. Wenn wir das Vergnügen haben, zu berichten, daß sich's die Kommission angelegen sein ließ, Herrn Lehrer Kramer von Fluntern als Kursleiter zu gewinnen, so weiß jeder Imker, wie sehr sie besorgt war, dem Kurs das richtige Gepräge zu geben.

Mit dieser schweiz. Imkergröße in nähere Beziehung zu kommen, mag wohl ein wichtiger Grund gewesen sein, daß der Kurs von einer stattlichen Zahl Theilnehmer aus den Kantonen St. Gallen und Appenzell besucht wurde. Sonntag den 20. Juli war Sammlung der Theilnehmer. Der Montag führte uns den anatomischen Bau der Biene in anschaulicher Weise vor Augen. Des sachkundigen Meisters fließender Vortrag fesselte Auge und Ohr aller Theilnehmer. Voll Erwartungen sahen wir den praktischen Uebungen auf St. Gallens nahem Hügel entgegen. Auf Dreilindens schöner Höhe wohnt Herr Reber, ein ächter Bienenvater und feiner Beobachter, der bereitwilligst seine Völker zum Gegenstand der Kurspraxis anerbot. Eine „alte Tante" (Königin) wurde ihres warmen Sitzes enthoben und in ewigen Ruhestand versetzt.

Wie das Pensum dieses ersten Tages am Vormittag theoretischer Natur war, während der Nachmittag den praktischen Uebungen gewidmet wurde, so das Wochenpensum. Die Theorie befaßte sich außer dem schon genannten mit folgenden Vorträgen: 1) Wohnung, Geräthe, Bienenweide; 2) Pflege des Biens während Winter und Frühjahr; 3) Schwarmperiode und Königinzucht; 4) Sommer- und Herbstbehandlung; 5) Korbbienenzucht; 6) Quintessenz der rationellen Bienenzucht.

Es freut den Berichterstatter in hohem Maße, konstatiren zu können, daß jeder aufmerksame Theilnehmer gar manche theoretisch schöne und praktisch werthvolle Winke aus dem reichen Wissensborn Herrn Kramers nach Hause trug. Wenn auch das Gehörte, wie man zu sagen pflegt, noch nicht in „Fleisch und Blut" übergegangen ist, so getrösten wir uns mit manch' anderem Menschenkinde mit dem Worte: „Was man schwarz auf weiß besitzt, kann man getrost nach Hause tragen."

Herr Kramer verstand es, das ganze behandelte Gebiet jeweilen durch ein treffliches Kränzchen von Fragen zu repetiren und so den praktischen Sinn der Theilnehmer zu prüfen. Er bewies schon hiedurch, daß ein Bienenzüchter nicht „ein gelehrtes Haus" sein müsse, sondern vielmehr ein Mensch mit praktischem Blick und selbständigem Urtheil. Der Unterricht wurde um so anregender, als es Herr Kramer an Analogien zwischen Menschen- und Bienenleben nicht fehlen ließ.

Nach angestrengter, geistiger Arbeit im Zimmer, gings jeweilen am Nachmittag an entsprechende, praktische Uebungen. Gelegenheit hiezu boten die umliegenden Bienenstände. Außer dem schon benannten des Herrn Reber wurde besonders derjenige des Herrn Schurter zum Waisenhaus „heimgesucht". Diesen Herren sei für ihre Opferwilligkeit gegenüber den Kurstheilnehmern der beste Dank ausgesprochen.

Auf Dreilinden wurde entweiselt und beweiselt. Im Kleinberg fand sich Gelegenheit, einen Krainer Originalstock durch bloßes Einschneiden in Mobilbau überzulogiren, während auf dem Schloß Wartensee bei Rorschach ein solcher abgetrommelt

wurde. — Es sei auch dem Schloßbesitzer Herrn Haltmeyer für die freundliche Bewirthung der beste Dank gezollt. — Das Abtrommeln aus Körben wurde zu gleicher Zeit an zwei Ständen praktizirt. Fernere kurze Arbeiten, die jeder Imker zu verrichten hat, wurden in hinreichendem Maße ausgeführt und halte ich's für überflüssig, hierüber weiter zu referiren.

Die Abendstunden wurden in der Regel der Gemüthlichkeit gewidmet und denn auch von den Theilnehmern in verschiedener Weise benutzt. Es zeigte sich gar oft, daß Meister Humor in Imkerkreisen ein gutes Plätzchen gefunden hat, trotz der trüben Miene, welche uns die leeren Honigwaben den Tag über darboten.

Einander die besten praktischen Erfolge wünschend, traten wir nach wirklich sehr nettem Schlusse auseinander, um zurückzukehren in unser schönes Heim. Allen denen, die sich bemühten, einen solch schönen Kurs zu veranstalten, sei unser innigster Dank ausgesprochen. **Md. Züstrich, Au** (Rheinthal).

Lehrkurs für Bienenzüchter in Ennetbaden. „Allweit vom Thal zum Eisesrand der Höhen ist Bienenfleiß," so habe ich jüngst in einem alten Jahrgang schweiz. Bienenzeitung gelesen. — Ja, Bienenfleiß ist überall, wohin wir unser Auge schweifen lassen, in allen Schichten der Gesellschaft. Bienenfleiß ist in allen Zweigen des menschlichen Wissens, voraus der Naturwissenschaften, der Astronomie, Physik und Chemie, Bienenfleiß herrscht besonders auch auf dem Gebiete der Technik und Mechanik, die rastlos bemüht sind, die bestehenden Maschinen verschiedenster Art zu vervollkommnen und neue Systeme zu erstellen, damit auch der Bienenfleiß der Industrie ein noch gesteigerterer werde. Ist er doch sonst schon enorm, sowohl auf dem Gebiete der Roh- als Kunstproduktion. Begreiflich ist es deshalb, wenn man der Landwirthschaft auf die verschiedensten Arten sucht unter die Arme zu greifen, damit auch sie in dem tagtäglich heißer werdenden Kampfe um's Dasein nicht untergehe, nicht eine Beute des Mächtigeren werde. Abgesehen von den allerneusten Bestrebungen des „Freiland" und andern Assoziationen, zur Entlastung von Grund und Boden, opfert der Staat große Summen zur Errichtung landwirthschaftl. Schulen. Die landwirthschaftl. Vereine sind im einzelnen bemüht, die Agrikultur zu heben, durch zahlreiche Versammlungen mit belehrenden Vorträgen, sowie durch Anordnung von Kursen des Futterbaues, des Obstbaues, Gemüsebaues und der Bienenzucht.

So ordnete denn, wie schon wiederholt, in anerkennenswerther Weise der landwirthschaftl. Bezirksverein Baden auch dieses Jahr wieder einen Lehrkurs für Bienenzüchter an und ersuchte den Gemeinderath von Ennetbaden, die Initiative hiezu zu ergreifen. Dieser wählte ein Lokalkomite und stellte bereitwilligst ein Lokal im neuen, stolz das alte „Aquae" beherrschenden Schulhaus zur Verfügung. Zur Leitung des Kurses gelang es ihm, den Herrn Hr. Schaffner, Hausvater an der Meyer'schen Anstalt in Rüfenach, zu gewinnen, ein Mann, der das ganze weite Gebiet der Bienenzucht theoretisch und praktisch voll und ganz beherrscht, und der mit klarem, fließendem und allgemein verständlichem Vortrage seine Zöglinge in die Apikultur einzuführen, ihnen Lust und Liebe zu dieser Kunst, der Poesie der Landwirthschaft, einzuflößen, überhaupt wahre Jünger Dzierzons aus ihnen zu machen wußte.

Der Kurs zerfiel in 3 Theile mit je zwei Kurstagen. Der erste Theil fand den 3. und 4. Mai statt, zu welchem sich circa 24 Theilnehmer beiderlei Geschlechts einfanden. — Durch eine Ansprache des Präsidenten des Lokalkomite's, in welcher er auf die Bedeutung der Bienenzucht hinwies für die Bewohner des schönen Aargau, wurde der Kurs eröffnet und Herr Schaffner begann die Erledigung seiner Aufgabe

mit dem Vortrage über die Naturgeschichte der Biene, über die Existenzbedingungen des Bienenvolkes, das Naturell der Biene und den Haushalt derselben. Am Nachmittag wurde der Vortrag bis 3 Uhr fortgesetzt. Dann wurden den Theilnehmern in einem beim Schulhause befindlichen Bienenstande die verschiedenen Bestandtheile gezeigt, aus denen ein Bienenhaushalt zusammengesetzt ist.

Am 2. Kurstag verbreitete sich Herr Schaffner über Stabil- und Mobilbau, über die verschiedenen Systeme und die Kunstwabe, über Uebergang vom Stabil- zum Mobilbau, Auswinterung und spekulative Fütterung, sowie über das Fassen der Schwärme. Der Nachmittag wurde bestens ausgenützt zu praktischen Uebungen und zwar ausschließlich zum Umlogiren eines Krainer Originalstockes in Baden und eines Korbes im Turgi. — Im Bewußtsein, zwei lehrreiche Tage hinter sich zu haben, ging jeder heim und sah mit froher Zuversicht der Schwarmperiode entgegen.

„Mit tausend Masten segelt in den Ozean der Jüngling —
Still, auf gerettetem Boot fährt in den Hafen der Greis!"

Sie hat manche Enttäuschung gebracht, die Schwarmperiode, und nicht minder die Zeit der Volltracht und die darauf folgenden Tage. — Das war so allgemein Gesprächsthema, als die Kurstheilnehmer sich am 1. und 2. Juli zum 2. Kurstheil versammelten. Doch „die Hoffnung wird selbst mit dem Greis nicht begraben" und mit gespannter Aufmerksamkeit folgten wir wieder dem Vortrage des Herrn Schaffner über die Schwarmperiode, künstl. Vermehrung und Königinzucht, Korbbienenzucht und am zweiten Tage über Bienenrassen, Feinde, Krankheiten, Räubereien und Bienenweide.

Die Nachmittage der beiden Tage wurden wiederum praktischen Uebungen gewidmet und zwar galt es am ersten, dem Bienenstande des Herrn Kursleiter einen Besuch abzustatten, um erstens sich ein Bild zu verschaffen von einem musterhaft eingerichteten Bienenstande, sowie von den Erfolgen einer rationellen Bienenzucht und zweitens die künstliche Vermehrung an einem Beispiele durch einen Ableger kennen zu lernen. — Am Nachmittage des zweiten Kurstages wurde ein Ausflug gemacht nach Ehrendingen, ein Krainer daselbst umlogirt, sowie noch andere Bienenstände besucht.

Der 3. Kurstheil fand den 2. und 3. August statt, wurde aber etwas weniger zahlreich besucht, wegen der gerade in jene Zeit fallenden Ernte. Herr Schaffner behandelte am ersten Kurstag wohl den Kardinalpunkt der ganzen Bienenzucht, nämlich nach dem Königinzusetzen die Herbstrevision, Reiz- und Nothfütterung und Einwinterung. Am Nachmittag wurde der Bienenstand im Seminar Wettingen besucht und das dort praktisch verwerthet, was am Vormittag theoretisch behandelt worden war.

Am zweiten Kurstag erläuterte Herr Schaffner die Betriebsmethoden, das Honigauslassen, Ausschleudern, Wachsgewinnung und Honigbehandlung sowie das Aufbewahren der leeren Waben. Am Nachmittag wurde Honig ausgeschleudert und den Bienenständen des Siggenthals ein Besuch abgestattet, wo die Zöglinge Gelegenheit hatten, einen Fall von Faulbrut zu betrachten, hervorgebracht durch plötzliches Aufhören der Tracht bei starkem Brutansatz.

Seinen offiziellen Schluß erhielt der Kurs am folgenden Sonntag durch die Versammlung des landwirthschaftl. Bezirksvereins Baden, in welcher Herr Schaffner in zweistündigem Vortrag den Nutzen der Bienenzucht besprach.

Im Namen aller Kurstheilnehmer sei Herrn Schaffner hiemit auf's Wärmste der innigste Dank gezollt. Mögen seine allseitigen Belehrungen reichliche Früchte tragen. **Burkhardt** in Mellingen.

— Das bienenwirthschaftliche Centralblatt für Hannover (Redaktor Lehzen) ver= veröffentlicht Folgendes:

Offenes Schreiben an die Zuckerfabrik Maingau. Das bienenwirthschaftliche Centralblatt veröffentlichte in Nr. 12 einen von mir an die Redaktion gerichteten Brief, in welchem ich derselben meine Erfahrungen über die Fruchtzuckerfütterung mittheilte, ohne daß sie meinen Namen nannte. Veranlaßt durch Ihre Entgegnung in Nr. 13 des Centralblattes, erkläre ich hiermit, daß ich der Verfasser jenes Briefes bin und keinen Grund habe, mit der Nennung meines Namens zurückzuhalten, da ich das, was darin behauptet wird, vollständig verantworte.

Meine Versuche wurden, wie bereits erwähnt, sehr gewissenhaft ausgeführt und ich möchte bezweifeln, daß von irgend welcher Seite früher so eingehende Versuche mit Fruchtzuckerfütterung angestellt wurden, als dies von meiner Seite geschah, zumal da kein Jahrgang zu Proben in dieser Beziehung so günstig war, als das honigarme Jahr 1888. Hatte ich doch im vorigen Herbste gegen 70 Völker, welche meist keinen Tropfen Honig hatten und von mir aufgefüttert wurden. Trotzdem ich damals schon von verschiedenen Seiten vor Fruchtzucker gewarnt worden war, auch den ungünstigen Bericht in der „Leipziger Zeitung“ wohl gelesen hatte, so beabsichtigte ich doch, hauptsächlich veranlaßt durch Herrn Rechtsanwalt Krug aus Marburg (ein eifriger und verdienstvoller Förderer der Bienenzucht), die Hälfte meiner Völker auf Fruchtzucker, die andere Hälfte auf Krystallzucker und Kandis einzuwintern. Herr Krug erklärte nämlich, wenn der Fruchtzucker mit Wasser verdünnt würde, so eigne er sich wohl als Winterfutter. Damit war doch gewissermaßen ausgesprochen, daß er sich unverdünnt nicht, oder weniger gut dazu eigne.

Später entschloß ich mich, doch nur 10 Völker auf Fruchtzucker einzuwintern, da mich nachträglich Herr Keck aus Lich aufs dringlichste davor warnte und mir die Folgen der Fütterung mit diesem Surrogat in den schwärzesten Farben malte. (Siehe auch dessen Bemerkungen in der „Biene“, Seite 88, Jahrgang 1889:

„Bitte, nehmen Sie doch in der nächsten Nummer die Warnung vor der Fruchtzuckerfütterung, welche Ihnen Herr Mulot in Darmstadt zugesandt, auf. Es geschieht dieses wahrlich nur aus dem Grunde, die hunderte von Völkern, welche durch den Fruchtzucker ruinirt werden, zu retten. Es liegen uns auch dieses Jahr wieder bittere Erfahrungen vor.“

Um nun ein bestimmtes, auf genaue Vergleichung beruhendes Resultat zu erzielen, verfuhr ich mit der Fütterung auf folgende Weise: Etwa am 5. Aug. wählte ich 4 gleich starke Nachschwärme mit ital. Bastard=Bienen in leichten Stülpern mit Flugloch unten und gab denselben in gleichen Zwischenräumen und gleichen Quantitäten ihre Winternahrung, zweien davon Krystallzucker und den beiden andern verdünnten Fruchtzucker. Später wurden alle 4 in den Keller gestellt. Ende August verfuhr ich auf gleiche Weise mit 4 in lüneburger Stülpern sitzenden Haidevölkern (Mutterstöcke), welche im Freien blieben und ebenso Anfang September mit zwei Krainer Jungferschwärmen, welche in einer Zwillingsbeute (Ilgen'scher Lagerstock) waren. Mitte Septbr. wählte ich 6 deutsche Völker in Dzierzon=Wohnungen und 4 Völker in Krainer Originalstöcken. Fünf davon reichte ich Krystallzucker, den andern 5 unverdünnten Fruchtzucker. Die Originalkasten kamen ebenfalls in den Keller. Meine übrigen Bienen wurden mit Krystall= und zum kleinen Theil mit Kandiszucker gefüttert. Daß die Bienen den Fruchtzucker lieber annahmen, als andere Zuckerarten, habe ich nicht bemerkt, trotz des klassischen (sic!) Beweises, den Herr Dr. Börner in der Gravenh. Bienenzeitung Seite 343 geliefert zu haben glaubt. Denselben klassischen Gegenbeweis

würde sicher jeder liefern können, wenn er den Fruchtzucker in festen, den gewöhnlichen Zucker aber in flüssigem Zustande den Bienen zugänglich machen würde oder könnte.

Anfangs Februar waren 2 mit Fruchtzucker gefütterte Völker, die im Freien standen, auf noch halbvollen, aber total beschmutzten Waben todt. Im Laufe der nächsten 6 Wochen gingen 6 weitere Völker, trotzdem sie sich theilweise reinigen konnten, auf Fruchtzucker zu Grunde, die zwei, die ich mit vieler Mühe rettete, hatten im Frühjahre nur noch einige 100 Bienen. Die todten Bienen, welche auf dem Bodenbrett lagen, hatten zum großen Theil stark angeschwollene Leiber, während bei vielen davon gar nichts zu bemerken war. Der Zucker war theilweise heruntergeschroten. Von den mit Krystallzucker und Kandis gefütterten 56 Völkern ging mir nicht ein einziges zu Grunde. Besonders gut überwinterten die ersteren, trotzdem die meisten 5 Monate lang einsitzen mußten, von mir häufig gestört und theilweise schon von Februar ab mit Krystallzucker gefüttert wurden, ja einige logirte ich sogar im Keller mehrmals um. Auch die Entwicklung war eine gute, denn ich erhielt bereits im Mai circa 30 Schwärme aus meinen Stülpkörben, obleich sie im Herbst recht volksschwach waren.

Im Mai kamen mehrere Bienenzüchter aus der Nähe zu mir, um Schwärme zu kaufen, weil, wie die meisten behaupten, ihre Bienen an Fruchtzucker zu Grunde gegangen seien. Besonders aufgebracht auf denselben war Herr Lehrer Kraft aus Zeilhardt, der beinahe alle seine Völker dadurch verloren hat. K., welcher erklärte, den Zucker direkt von Ihnen bezogen zu haben, wird Ihnen gegenüber wohl bestätigen, was ich hier mittheile. Ich selbst kaufte den Fruchtzucker bei Herrn F. Schäfer hier, der mich versicherte, ihn aus Ihrer Fabrik bezogen zu haben.

Von Herrn Lehrer Dickel und von der Sektion Eberstadt wurden mir folgende Beurtheilungen über den Fruchtzucker zur Veröffentlichung übergeben:

Auf der heutigen Versammlung der Imker der Sektion Eberstadt wurde die Fruchtzuckerfrage berührt und haben sich Herr Bürgermeister und Sektionsvorsteher Loos, sowie Herr Kunstgärtner Roth, beide aus Ingenheim a. d. Bergstr., sehr ungünstig über die Resultate der Fütterung mit Fruchtzucker ausgesprochen, während Herr Apotheker Bergelmann aus Pfungstadt behauptet, daß seine Bienen gut auf demselben überwintert haben.

Herr Lehrer Rau aus Trebur b. Mainz hielt im Frühjahr einen Vortrag hier, in dem er erwähnte, daß seine mit Honig und Krystallzucker gefütterten Völker sehr gut durchwintert hätten, dagegen von 2 mit Fruchtzucker gefütterten eines ganz, das andere halb verloren gegangen sei, weshalb er vor diesem Surrogat warnte. Auch der nicht anwesende Hofgärtner Gernd aus Ingenheim hat mit Fruchtzucker traurige Erfahrungen gemacht.

Pfungstadt, den 22. Juli 1889. gez.: Chr. Loos, Sektionsvorstand.
Th. Roth.

Da außerdem die Berichte, welche an Herrn Lehzen über den Fruchtzucker eingelaufen sind, alle ungünstig gelautet haben, so ist eine Warnung, die Bienen mit diesem Surogat zu überwintern, wohl berechtigt, ja im Interesse der Bienzucht sogar geboten. Daß der Fruchtzucker in Folge einer besonderen Fabrikationsweise mit dem Honig mehr Aehnlichkeit hat, als andere Zuckerarten, mag ja sein, allein in der Praxis hat er sich als zuverlässiges Ueberwinterungsmittel keineswegs bewährt und wenn früher von Bienenzüchtern günstigere Resultate erzielt wurden, so ist entweder der Zucker früher besser gewesen, oder die Versuche wurden nicht eingehend genug gemacht, vielleicht auch mit Völkern, welche noch ziemlich Honigvorräthe hatten. Selbst

wenn die Resultate mit Fruchtzucker gerade so günstig ausfallen würden, als die mit Krystallzucker, so würde ich letzteren, über den mir übrigens noch kein einziges ungünstiges Urtheil zu Ohren gekommen ist, der viel größeren Billigkeit halber vorziehen.

Sollte aber der Fruchtzucker die Eigenschaft erlangen, daß die Bienen auf demselben nicht nur sicher überwintern, sondern sich im Frühjahr auch noch besser entwickeln, als auf anderen Zuckerarten, so wäre ich der erste, der ihn trotz des höheren Preises anwenden und empfehlen würde.

Darmstadt, den 10. August 1889. H. Malot.

Anzeigen.

Vereinsanzeigen.

Ordentliche Herbstversammlung

des

Vereins bernischer Bienenfreunde

Samstag den 13. Oktober, Nachm. 2 Uhr,

im Gasthof zum „Kreuz" in Lyß.

Verhandlungen:

1) Passation der Vereinsrechnung pro 1888.
2) Wahl der Rechnungsexaminatoren pro 1889.
3) Neuwahl des Vereinspräsidenten und Vereinssekretärs (infolge Demission).
4) Beschlußfassung über den Bezug eines außerordentlichen Jahresbeitrages von Fr. 1 per Mitglied, zur Bestreitung der Ausstellungskosten.
5) Vortrag über die bienenwirthschaftl. Ausstellung in Bern und was wir dabei gelernt haben.
6) Vortrag über Nothfütterung.
7) Unvorhergesehenes.

Alle Mitglieder und Freunde der Biene werden zur Theilnahme an dieser Versammlung imkerfreundlichst eingeladen vom

Vereinsvorstand.

Bibliothek.

Die Bibliothek des Vereins schweiz. Bienenfreunde ist seit dem 1. Oktober als Theil des apistischen Museums auf dem Rosenberg bei Zug aufgestellt. Als Bibliothekar ist ernannt: Herr P. Theiler, Rosenberg, Zug.

Der Vereinsvorstand.

Empfehlung.

Den geehrten Bienenzüchtern bringe die Fabrikation von **Bienenwohnungen, Pavillons** für Bienen- und Gartenanlagen, von den zierlichsten bis zu den einfachsten Formen, sowie für Anfertigung von **Wabenrahmen, Wabenträgern, Wabenknechten** ꝛc. in freundliche Erinnerung. Zur Versicherung genauer, solider und geschmackvoller Ausführung der Arbeiten stehen gute Zeugnisse zur Verfügung.

Pläne sind in allen Arten und Größen zur Einsicht bereit. Doppelwandige Ein- und Zweibeuten, Bürki-Jeker, sind stets vorräthig. Für Pavillon wünsche vorherige Angabe der Größe und Bauart.

Für das bis anhin unerwartet große Zutrauen höflich dankend, zeichnet mit Hochachtung

Jos. Thoma, in Kaltbrunn, Kanton St. Gallen.

Celestino Spinedi,

Bienenzüchter in Mendrisio, Tessin,

langjähriger Lieferant des Vereins schweizerischer Bienenfreunde,

liefert schöne italienische Bienen zu folgenden Preisen:

		Mai	Juni	Juli	August	Sept. u. Oktob.
eine befruchtete Königin	Fr.	—	6	6	5	4
ein Schwarm	„	—	15	13	11	8

Transportkosten zu Lasten des Bestellers. Eine unterwegs verunglückte Königin wird gratis ersetzt, wenn sie umgehend franko retournirt wird. Zahlung durch Postmandat oder gegen Nachnahme. Bei bedeutenden Bestellungen 10% Rabatt.

Fabrikation und Lager

von allen zur Bienenzucht nöthigen

Maschinen und Geräthschaften

von Otto Sauter, Ermatingen (Thurgau).

I. Preis Neuenburg 1887. I. Diplom Rapperswyl 1888.
I. Diplom Weinfelden 1885. Gossau 1888. Schaffhausen 1888.
12 Diplome und Ehrenmeldungen.
Preiscourante gratis und franko. — Garantie für Solidität.

Dreihundert Mark Prämie,

Bienenwohnung betreffend. **Näheres in meiner neuesten Preisliste.** Zusendung umsonst und frei.

Otto Schulz in Buckow, Rgbz. Frankfurt a. O.,
Erste Kunstwabenfabrik, Bienenwirthschaft und bienenwirthschaftliche Gebrauchsartikel (Dampfbetrieb).

I. Preis an der Schweizerischen Ausstellung in Neuenburg 1888.

Italienische Bienen

liefern

Gebrüder Cippà, Bienenzüchter in **Bellinzona,** Tessin,

Besitzer der Bienenstände von Professor Mona.

Zeit der Sendung.	Befruchtete Königin.	Schwarm von $^1/_2$ Kilo.	Schwarm von 1 Kilo.	Schwarm von $1^1/_2$ Kilo.
April	Fr. 8. —	Fr. — —	Fr. — —	Fr. — —
1.—15. Mai	„ 7. 50	„ 15. —	„ 22. —	„ — —
16.—31. „	„ 7. 50	„ 14. —	„ 20. 50	„ — —
1.—15. Juni	„ 7. —	„ 13. —	„ 19. —	„ — —
16.—30. „	„ 6. 50	„ 12. —	„ 17. 50	„ — —
1.—15. Juli	„ 6. —	„ 11. —	„ 16. —	„ — —
16.—31. „	„ 5. 50	„ 10. —	„ 14. 50	„ — —
1.—15. August . . .	„ 5. —	„ 9. 50	„ 13. 50	„ — —
16.—31. „	„ 5. —	„ 9. —	„ 12. 50	„ — —
1.—15. September . .	„ 4. 50	„ 8. 50	„ 11. 50	„ — —
16.—30. „ . .	„ 4. —	„ 8. —	„ 10. 50	„ 13. —
1.—15. Oktober . . .	„ 4. —	„ 8. —	„ 10. 50	„ 13. —
16.—31. „ . . .	„ 4. —	„ 8. —	„ 11. —	„ 14. —

Eine auf der Reise verunglückte und sofort nach Ankunft zurückgesandte Königin wird gratis ersetzt. Bezahlung obiger Preise sammt Transportkosten erfolgt durch Postnachnahme. Exakte Königinzucht mit Auswahl der kräftigsten Völker. Eine Sendung von 10 Königinnen oder Schwärmen genießt 5% Rabatt, eine solche von 20 genießt 10%, eine solche von 50 Königinnen 15% und eine Sendung von 100 Königinnen oder Schwärmen genießt 20% Rabatt. Im Frühling werden landesübliche Stöcke (Mobilbau) vollreich und mit Nahrungsvorrath für einige Wochen zu Fr. 30 und darüber, je nach dem Gewicht, verkauft. Unsere Firma ist im eidgenössischen Handelsregister eingetragen.

Gebrüder Cippà,
einzige Nachfolger des Professors Mona,
in **Bellinzona,** Tessin.

Honigkessel



mehrfach diplomirt,
in bekannter solider und zweckmäßiger Konstruktion,
25 kg. haltend à Fr. 3. 50
10 „ „ „ „ 2. —
empfiehlt

Simon Kulli, Spengler, **Olten.**

Honiggläser mit Metallverschluß

von $^1/_2$ Pfund, 1 Pfund und 2 Pfund Inhalt, verkaufen billigst

Meyer, Sibler & Cie., Luzern.

Verantwortliche Redaktion: J. Jeker, Pfarrer in Olten, Kts. Solothurn.
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer in Aarau.

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1—1½ Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4. —. Es werden nur Jahresabonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressiren an die Redaktion, Herrn Pfarrer Jeker in Olten, Kanton Solothurn. — Für den Buchhandel in Commission bei H. R. Sauerländer in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts. Briefe und Gelder franco.

N. F., XII. Jahrg. № 11. November 1889.

An die tit. Filialvereine.

Tit.!



1. Gemäß Beschluß der Wanderversammlung in Bern ersuchen wir Sie, uns schriftlich die Ihnen bekannten Motive zu berichten, die für Erhöhung des Honigzolles auf 25 Fr. geltend gemacht werden können. Nachdem nämlich der Schweiz. landw. Verein diesen Antrag beifällig aufgenommen, liegt uns ob, die triftigsten Motive hiefür zu sammeln.

In selber Absicht beschloß die Versammlung in Bern, es haben die Filialvereine einen Nachweis der Steigerung der Produktionsfähigkeit ihrer Kreise zu liefern durch Zählung der Völker und Bienenhalter vor 5 Jahren und jetzt. Es wurde nämlich anläßlich der Zolldebatten in Bern bezweifelt, ob die schweiz. Bienenzüchter den Bedarf des eigenen Landes zu decken vermöchten. Es ist somit einleuchtend, von welcher Bedeutung diese Zählung sein kann.

Wir empfehlen dabei folgendes Schema:

1884	Zahl der	1889	Zuwachs
....	Bienenhalter	....	....
....	Bienenvölker in Kasten	....	....
....	Bienenvölker in Körben	....	....

Unsere Eingabe sollte noch im Laufe dieses Jahres nach Bern abgehen und bitten wir deshalb die tit. Filialvereine um beförderliche Mitarbeit.

Im Fernern wurde mit Recht betont, daß es Aufgabe der Filialvereine sei, die National- und Ständeräthe ihrer Kreise für unsern Antrag zu interessiren und gewinnen. Wir empfehlen Ihnen dies nicht nur angelegentlich, sondern laden Sie auch ein, in Ihrer Berichterstattung sich darüber auszusprechen, von welchem Erfolg Ihre diesfälligen Bemühungen waren, event. auch, was für Einwände gegen unsern Antrag erhoben werden.

Nach Sichtung der eingegangenen Berichte werden wir Ihnen summarisch das Wesentliche mittheilen, um Ihnen damit auch Waffen zu liefern für eine erfolgreiche Propaganda.

2. Auf Schluß des Jahres erbitten wir uns

a. ein Mitgliederverzeichniß Ihres Vereins und — sofern es nicht schon geschehen — ein Exemplar gegenwärtiger Statuten.

b. ein Reglement für den Depothandel, sofern Sie solchen organisirt.

3. Die Interessen des Vereins, die ja auch die Ihrigen sind, rechtfertigen es auch, Ihnen anläßlich des kommenden Jahreswechsels angelegentlichst zu empfehlen, Ihr Möglichstes zu thun, unserm Vereinsorgan neue Freunde zu gewinnen.

4. Und endlich erbitten wir uns Ihre Vernehmlassung betr. irgend welcher Wünsche, besonders betreffend Abhaltung von Kursen.

5. Die Rechnungen für dies Jahr abgehaltene Kurse und Vorträge sind bis spätestens Ende Dezember Herrn Theiler einzureichen.

Abgesehen von den in 5 erwähnten Rechnungen werden alle Korrespondenzen an's Aktuariat erbeten und zwar bis spätestens 31. Dezember 1889.

Fluntern, den 26. September 1889.

Mit kolleg. Imkergruß

Im Auftrag des Vorstandes:

Kramer, Aktuar.





Bienenfrühling im Rheinthal.

(Von Göldi, Lehrer in Marbach, St. Gallen.)

Wertheste Bienenfreunde!



Wenn aus der blühenden Gallusstadt man steigt hinan in das freundnachbarliche Appenzell und etliche Stunden nach Osten verfolgt die Straße, — dann weitet sich plötzlich vor dem erstaunten Auge das Thal, von dessen Bienenfrühling ich nun will erzählen. Tagereisen weit dehnt es sich aus nach Süden und Norden und stundenbreit ist seine Sohle.

Sieh', ausgebreitet unzählige Matten,
Drauf hingezeichnet gigantische Schatten,
Die Hügel bedrängt mit duftenden Reben,
Den Weidplatz darüber, den Waldhang daneben,
Zu hinterst des Hochgebirgs schneeige Wände
Und drüber der Himmel so blau ohne Ende.

Da wohnt unsrer Bienlein leicht beschwingtes Heer! — In des Vorwinters milden Tagen hatte gar oft und gerne im wärmenden Strahle es sich noch getummelt. Doch tiefer und tiefer sinkt täglich das Tagesgestirn und düstere Nebel verhüllen die Hänge. Zu Ende Dezember durchdringt noch einmal Frau Sonne den feuchtenden Dunst; zum letztenmal anno 1888 summen unsere Bienlein: „Schlimmer Sommer! O weh! holder Frühling! ade!

— Im grünenden Mai
Wenn mit Blümlein die Erde sich kleidet neu,
Wenn die Vöglein jubeln die fröhlichen Lieder,
Dann tummeln und sammeln wir wieder!"

Drauf ward Schlußappell im Bienenstaate gehalten, und als die Register waren bereinigt und von der königlichen Majestät durchgesehen, da drängten sie sich zusammen um des Volkes geliebte Mutter zur stillen Winterruh. Kaum war des Jahres Wende vorbei, da wirbelte hernieder der Flocken Tanz, es stieg zu Thale der Winter. Er bedeckte die Fenster mit schimmerndem Eis und behing mit Duft hell flimmerndes Reis. Und hinaus, weit über des Februars Tage hat er sein strenges Regiment behauptet. Bienenväterchen aber bewacht mit sorglichem Sinn seine Lieben. Im tiefen Schnee umschreitet er täglich ihr wohnliches Heim und verscheucht die Gefahr, die schleichend und heimlich sich nahet. Nach des Sommers trübseliger Regenzeit hatten die Kleinen geklagt: „Wer gibt uns nun Brot für des Winters Frist und des Frühlings magere Tage?" Und er hat zur Herbstzeit sie reichlich gespeist und wird es auch heut wieder thun, ihnen zu lieb und ihm zum Nutz und Frommen. Und 's Bienchen, das drinnen still knuppert am reichlichen Vorrath, es denket: „Wart, Väterchen, gerne will dein Mühen und Sorgen ich reichlich vergelten. Kommt seine Zeit, so hält es sein Wort."

90 Tage lang dauert der Winterarrest. Schon seufzen unsere Busenfreundchen im engen Verließ: „Ach, will's nimmermehr anders werden, Winter, nur immer Winter." Da fährt der laue Föhn durch's kahle Gezweig, er lichtet die Wolken am Firmament und strahlend begrüßt uns der Sonne belebendes Licht.

Frühling ahnen rings die Lande,
Fröhlich rauscht der Bienlein Chor,

Dort am Wald- und Bachesrande
Sprießen Blümlein schon hervor! —

Da hat's nun 's Bienlein sehr eilig, den sprossenden Kindern Floras hurtig recht herzlich Willkomm zu entbieten. Schnell verrichtet es des Leibes Bedürfniß, ordnet mit emsigen Händen im Innern den Bau, beguckt sich sein Häuschen und macht sich davon, um nach wenigen Stunden den ersten willkommenen Gewinn an farbigen Höschen zu ernten; so geschehen am 20. März. Das war der erste Tag unseres Bienenfrühlings.

Kaum ist der Schnee zerronnen, da hüllt sich des Himmels liebliches Blau schon wieder in dichtes Gewölk und es schneit und schneit von Neuem und das zur Zeit, wo sonst jungfrisches Grün die Hügel und Hänge bekleidet, zur Zeit, da anno 1884 der erste Honig schon eingeheimst wurde. Nichts war also geschehen im März zur Vorbereitung auf des Lenzes blühende Zeit, nichts, und wir mußten es büßen.

Noch waren die Völker reichlich verproviantirt, der Bedarf in der Zeit der Winterruh stieg nur auf drei Pfund. Aber wo sonst eine junge Generation schon den Zellen entflohen war, saßen nur spärlich die ersten Wiegenkinder. —

Der April beginnt, ein Verlust von zwölf Pfund im Vorrathskämmerlein kennzeichnet sein Bestreben, Versäumtes nachzuholen. Doch weil zu gar manchen recht freundlichen Vorfrühlingstagen sich auch ein volles Dutzend mit feuchter Bescheerung gesellten, konnte es nicht gänzlich gelingen. Er hat jenen rebellenhaften Rückfällen Meister Winters energisch gewehrt und langsam, doch gründlich vorbereitet auf Ostern im Reiche der Natur. In dichtem Gefolge erschienen die Blumen und Blüthen am sonnigen Hang und im Grunde des Thales. Als droben im freundnachbarlichen Appenzell noch fußtief der Schnee lag, da stäubten bei uns die Haseln und Erlen, der Huflattich pranget mit goldener Krone, die Sahlweide kleidet das kahle Gesträuch mit schimmernden Blüthen, Krokus verblüht und der Lerchensporn braut im verborgenen Schlauche schon Nektar. — 's ist Ende April, Kuckuck, Kuckuck erschallt's aus dem Wald und ringsum fällt in vollen Akkorden der Vöglein heller Gesang ein in der Bienlein Gesumm. Der Kirschbaum erblüht und der Löwenzahn reckt sein goldenes Köpflein auf schwankendem Schaft und verkündet: „'s ist Frühlingszeit — Honigzeit!" —

Der April hat leider unsere Völker nicht derart vorwärts gebracht, daß sie legionenweise die Maitracht ausbeuten konnten. Wo die Völker nicht reichlich verproviantirt und sorgfältigst verpackt waren — besonders in späten Lagen — kamen sie noch beinahe im Winterzustand in den Lenz hinein. Vorzüglich hat sich bewährt wiederholtes Füttern mit verdünntem

Honig vor Tracht- resp. Flugtagen. Bei so behandelten Völkern erscheinen Ende des Monats die ersten flugfähigen Drohnen, und die Avantgarde des Standes schickt sich an, die ersten, richtigen, normalen Schwarmzellen zu verdeckeln. Die erstaunliche Menge Mehl, die bis in die zweite Hälfte des Monats eingehöselt wurde, zeigt deutlich, wie dürftig die Ausbeute der Natur war. Der Brutzustand der Völker blieb zudem oft bedeutend hinter dem Sammelfleiß zurück. Wie viele Völker in jenen Tagen am Hungertuch nagen mußten, bleibt unkontrolirbar.

Der Mai-Frühling durch die Lande zieht, ungeahnt schnell hat sich der Wiesen buntfarbiger Teppich entrollt. Urplötzlich schoß aus dem feuchten Grund der Pflanzen unzählige Menge. Und was die fehlenden Blüthen der Bäume versäumten, Ersatz boten reichlich die duftenden Blumen des Feldes. Von zwei Pfund stieg der Segen in kurzer Zeit auf sieben Pfund Tageseinnahmen. Ei, da gab's Arbeit in reichlicher Fülle, die Speicher mit leeren Waben zu füllen, und 's Bienenväterchen schmunzelt behaglich, wenn Abends der würzige Duft ihm am Häuschen begegnet und hurtig der Balken der Waage empor fährt.

Und wie am 6. Mai der Himmel so freundlich lachte, da — Feuerlärm im Bienenhause, oder zieht der Landsturm aus. Sonderbarer Bursche, dieser Abgeschwärmte. Anno 1887, am 6. Mai, punkt 11 Uhr, zog zum ersten Mal diese Frau Mama in die Ferne und am selben Tag zur nämlichen Stunde anno 1888 und 1889.

Interessant ist das Spiel der Waage im Lauf eines Tages. Greifen wir den 13. heraus mit sechs Pfund Erträgniß.

Sechs Uhr Morgens:

Die Sonn erwacht, mit ihrer Pracht
Erfüllt sie die Berge, das Thal!

Das Thermometer zeigt 10°. Noch ist's still am Bienenstande, die nächtlichen Wachtposten unter den Fluglucken werden abgelöst; einzelne wenige fliegen ab. —

Sieben Uhr: Die Waage geht um 100 Gramm zurück, das Thermometer ist auf 14° gestiegen. Kein Wölklein trübt des Himmels Blau, der Flug beginnt: denn die ersten Löwenzahnköpfchen sind aufgegangen und an der Sydonia summt es schon hörbar.

Acht Uhr: Die Waage geht nun 160 Gramm zurück, die Temperatur ist auf 17° gestiegen. Leis zittern die thaugeperlten Halme in der Luft.

Neun Uhr: Die Waage zeigt wieder einen Rückschlag von 100 Gramm. Das Thermometer zeigt 20°. Goldfarben prangt der Wiesenplan; in hellen Haufen geht's aus und ein an der Klause.

Zehn Uhr: Der Waagebalken steigt 100 Gramm und 22° zeigt das Thermometer. Ganze Ströme Volks ziehen aus, Kolonnen kehren heim, beladen mit farbiger Fracht und rundlich geschwellten Bäuchlein; die Waage muß steigen.

Elf Uhr: Und richtig zeigt sich 350 Gramm Zunahme.

Zwölf Uhr: 440 Gramm Zunahme und 25—26° Wärme am tiefsten Schatten. Die Schwüle des Mittags und einige aufsteigende Wolken dämpfen den Fleiß unserer Bienlein. Schlaff neigt sich nieder das saftige Kraut, das Gesumse am Stande wird leiser.

Ein Uhr und zwei Uhr: Die Waage trägt immer nur + 350 Gramm.

Nachmittags: Die Wolken verschwinden, die Temperatur fällt langsam, 's ist angenehmste Arbeitszeit:

3 Uhr:	+ 650	Gramm	Summa 3090 Gramm Tagesleistung.
4 „	+ 470	„	
5 „	+ 420	„	
6 „	+ 320	„	
7 „	+ 000	„	

Der Schwarmsegen im Mai und Juni war bei uns ein recht spärlicher, von 50 sehr starken Völkern nur sieben Schwärme. Dies bekundet, daß wir Marbacher eine Generation beherbergen, die nicht so schnell zur Bummelei sich hinreißen läßt. Jüngere Bienenzüchter haben sich öfter beklagt, daß entweiselte Völker nur ganz wenige Weiselzellen ansetzten; die guten Leute hatten vergessen, bei Zeiten dem betreffenden Volke eine wackere Anzahl Drohnenzellen zur Verfügung zu stellen. Hätten sie das nicht versäumt, so wäre ihr Vorhaben gewiß besser geglückt. — Nicht nur einmal habe ich beobachtet, wie der durch Zufall oder mit Vorsatz entweiselte Schwarm in der Nachzucht von Königinnen Erstaunliches leistet. Ein solcher erstellte mir auf einer einzigen Bürkibrutwabe volle 42 Weiselzellen. Wohl begreiflich, der Schwarm, der arbeitsbegeisterte Jüngling, bietet natürlich in doppeltem Maße seine Kräfte auf, eintretende Hindernisse zu überwinden. Vielleicht erst im Besitze weniger Bruttafeln ist der Antrieb zur möglichst sichern und baldigen Nachzucht ein doppelt intensiver, da sonst die betreffende Kolonie dem Untergange doppelt nahe liegt. —

Wir haben weiter recht interessante Versuche und Erfahrungen gemacht betreffend den Königinwechsel, ohne die alte Frau Mama zu entfernen. Völkern mit ältern Königinnen, die allfällig durch Erbauen von Weiselnäpfchen zu erkennen geben, daß das Band zwischen Volk und Mutter ein gelockertes sei und der Umtausch vom Volk in Aussicht genommen wird, haben wir verdeckelte Weiselzellen eingesetzt; in zwei Fällen wurden sie sofort angenommen, bebrütet und nach dem Entschlüpfen der

jungen die alte Königin abgestochen. Die eine fanden wir todt auf dem Bodenbrett, die andere war verschollen. Nur im dritten Fall mußte die Weiselzelle weichen; sie war übrigens auch nicht ganz am rechten Ort angebracht. Eine weitere, höchst interessante Beobachtung will ich etwas genauer schildern.

Von Anfang Mai hielten zwei Marbacher je ein Beobachtungsvolk auf der Waage; beides tüchtige Arbeiter von ziemlich gleicher Brut und Volksstärke. Sie hielten sich fortwährend in ihren Leistungen so ziemlich auf gleicher Höhe. Wir beobachteten gelegentlich, wie bei Eröffnung neuer Trachtgebiete bald der eine, bald der andere zuerst dieselben roch und ein vortheilhafteres Tagesergebniß erzielte; ein drittes Waagvolk blieb beständig um die Hälfte zurück. Am 22. Mai schwärmte mein Beobachter. Sofort wurden alle Weiselzellen im Mutterstock bis auf eine entfernt und der entweiselte Schwarm wieder beigegeben, um die Kolonie auf gleicher Volksstärke zu erhalten. Doch ich hatte die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Obschon vom dritten Tage nach dem Schwarmauszug, resp. der Entweiselung mein Volk bei gleicher Arbeiterzahl weniger Brut zu ernähren hatte, gingen dessen Tagesleistungen täglich zurück und blieben bis auf ein Kilogramm hinter seinem weiselrichtigen, resp. brutvollen Konkurrenten. In den drei Tagen, da der meine nur noch wenig und gar keine offene Brut mehr zu pflegen hatte, zeigte sich ein Unterschied von 2780 Gramm = 5½ Pfund in drei Tagen.

Zahlen reden! Trotzdem mein Volk für wenig Brut weniger Nahrung verbrauchte, trotzdem, weil zur Brutpflege nicht nöthig, bedeutend mehr Bienen auf Tracht hatten fliegen können, hat es auffallend weniger geleistet; warum? Weil der Bien nicht für uns arbeitet, sondern zur Erhaltung seiner selbst und seiner Nachkommenschaft seine Kräfte aufbietet; fehlt diese letztere, so fehlt der Antrieb zur Anstrengung der Kräfte. Darum: „Je mehr Brut, desto mehr Arbeitsleistung.“ (Vorausgesetzt natürlich, das vorhandene Arbeits- resp. Trachtvolk sei im richtigen Verhältniß zur letztern.) Wir finden im menschlichen Haushalte eine Parallele. Nimmt ein Familienvater mit einem Rudel bausbackiger Buben den Kampf um's Dasein nicht mit weit größerer Energie auf und wird er ihn nicht weit erfolgreicher bestehen, als — ich wage es nur leise zu sagen — ein Junggeselle gleichen Alters und Kraftsumme? Also mit Zahlen ist nun bewiesen die Richtigkeit der Behauptung, die wir im „Schweizerischen Bienenvater“, Seite 37, mit Sperrdruck finden:

> Statt in der Einschränkung des Brutsatzes sucht die rationelle Wirthschaft ihr Heil in deren denkbar weitgehendster Förderung.

Und der Beweis in positiver Hinsicht folgte auf dem Fuß während der Trachtperiode vom 6.—11. Juni, da in meinem Beobachter die junge Königin mit der Eilage begonnen hatte.

In jenen sechs Tagen, da eine junge Generation herangedieh, da erwachte in dem Volk über der Freude an der wieder fest beginnenden Existenz eine solch' erstaunliche Thätigkeit, daß es seinen Konkurrenten, den normal gebliebenen Beobachter, glänzend überholte mit 3600 Gramm oder 600 Gramm pro Tag.

Anno 1889 hat Derjenige entschieden wiederum die beste Ernte gemacht, der es über sich brachte, von Anfang bis Mitte Mai alle mindern und mittlern Völker starken beizugeben. Die weise Vertheilung dieser genannten besteht darin, daß wir die Brut dem Volke zutheilen, das vermöge seiner Volksstärke einer Kraftsteigerung fähig ist; das Volk aber geben wir dem brutreichen bei, ist es doch Thatsache, daß unter gewissen Umständen und Verhältnissen ein Volk umgekehrt mehr Brut erzeugt, als es zu pflegen vermag.

In allem also die Devise:

„Wer mit Verstand zum Ziele strebt,
Verfährt nach klugem Plan!" —

Ja, gerade die Riesen, diese fast unanständig starken Völker, sie haben uns auch dieses Jahr entschädigt für gehabte Müh' und Arbeit. Denn, als der Mai war zu Ende und unter den Streichen der Sensen fielen die Blüthen im Thale und rings an den Hängen, siehe, da eilten in hurtigem Flug sie hinan in den Wald, wetzten ihre Zünglein und lechzten sich dorten im Beerengesträuch und droben am Reisig der Tannen. Sie kehrten beladen mit goldenem Nektar in's Häuschen und füllten im Honigstüblein die Zellen bis hinten an's Fenster. So ist's geschehen im heimischen Thale, von dem wir zur Frühlingszeit loben:

Ein weiter Himmel, liebewarm,
Nimmt es in seinen blauen Arm.
Da wogt das Korn so frisch und grün,
Zahllose Bäume lieblich blüh'n.
So manche Biene summt ihr Lied,
So mancher Weinstock duftend blüht,
Und rings der Berge Kranz umschließt
Das Land, wo Milch und Honig fließt.

Ja, auch heuer war's wieder eine Lust um's Bienchen, als zur wonnigen Maienzeit hatte begonnen das liebliche Blüh'n und Sprießen, als aus den Stöcken der würzige Duft stach Bienenväterchen in die Nase, als der erste Schwarm auszog und im Juni auch noch honigte.

Und hat der Sommer uns auch übel mitgespielt, wir wollen die Stirne nicht in düstere Falten legen, nein, aufraffen wollen wir uns auf's Neue, daß ein jedes leere Jahr uns werde zum Lehrjahr, daß jedweder sagen muß:

Die Imker sind wahrlich ein biderbes Volk,
Der Bienlein Ebenbild sind sie wahrhaftig.

Im unermüdlichen Fleiß voll stolzen Sinnes und zäher Ausdauer handeln sie ganz nach den Worten:

Bei Widerwärtigem nicht gleich verzagen,
Das Unvermeidliche mit Würde tragen,
Das Rechte thun, am Wahren sich erfreu'n,
Die Arbeit lieben und den Kampf nicht scheu'n! —



Philosophische Betrachtungen am Bienenstand.

Von Pfarrer Joß in Herzogenbuchsee.

Geh' aus, mein Herz, und suche Freud'
In dieser lieben Sommerszeit
An deines Gottes Gaben!

so singt der fromme Gerhardt, und bei der Schilderung dieser Gottesgaben vergißt er neben Weizen und Weinstock, neben Tauben und Nachtigall auch der lieben Bienen nicht:

Die unverdross'ne Bienenschaar
Zeucht hin und her, sucht hier und dar
Ihr edle Honigspeise,

und auch in seinem „Danklied für einen gnädigen Sonnenschein" nach langer Regenzeit steht die Bienenzucht neben Obstbau und Weinbau bei ihm in hohen Ehren:

Die Bäume werden schön
In ihrer Fülle steh'n;
Die Berge werden fließen
Und Wein und Oele gießen;
Das Bienlein wird wohl tragen
Bei stillen warmen Tagen.

Von jeher hat übrigens die Biene durch ihren Fleiß im Honigsammeln, durch ihre Kunstfertigkeit im Wabenbau und insbesondere durch ihre staatliche Ordnung die Bewunderung der denkenden Menschen auf sich gezogen. Was das Letzte anbetrifft, so wurde allerdings dabei in Folge mangelhafter Kenntniß des Bienenlebens gar mancher Fehlschuß begangen.

Denn so lange man nach althergebrachter Weise den Weisel im Bienenstock als König betrachtete, so lag es nahe, den Bienenstaat als Vorbild eines monarchischen Staatslebens anzusehen, wo jeder Bürger dem Befehle von oben willig gehorcht und kein Widerstreben, keine Auflehnung je vorkommt, ein gottgeordnetes Vorbild ächter Unterthanentreue. Diese Vorstellung entspricht nun der Wirklichkeit ganz und gar nicht; denn kein Befehl wird im Bienenstaate je ertheilt, und es kann also auch von Gehorchen keine Rede sein. Die Königin ist nur die allverehrte Mutter, die unermüdliche Eierlegerin, wenn sie nämlich von ihren Kindern reichlich gefüttert wird, selbst hilflos wie ein Kind. Ihren krummen Stachel braucht sie nur etwa in der Eifersucht gegen eine Nebenbuhlerin, die ihr nahe kommt, sonst weder gegen Thier noch Mensch. Nicht einmal das Zeichen zum Schwärmen wird von ihr gegeben; vielmehr wird sie oft wider ihren Willen von den eigenen Kindern mitgerissen, im Drange der Noth das geliebte Heim zu verlassen. Jedes Bienlein weiß ohne Befehl jeder Zeit, was es zu thun hat, ob Speise oder Wasser zu tragen, ob Waben zu bauen oder die Brut zu versorgen; es gehorcht, wie der Sänger, „der gebietenden Stunde", wie wir mit einem ungeschickten Ausdruck sagen, dem Instinkt, oder, wie wir besser sagen sollten, dem jedem Geschöpfe Gottes eingepflanzten Lebenstrieb.

Wenn wir also den Bienenstaat als Vorbild des Staatslebens auffassen wollen, so ist er jedenfalls nicht das Vorbild der Monarchie und auch nicht der Republik, indem es ja auch hier nicht ohne Regieren und Gehorchen abgeht, viel eher das Ideal des sozialistischen Zukunftsstaates, wo die Arbeitstheilung in's Kleinste geregelt, Jeder an seinen Platz gestellt ist, gemeinsam die Arbeit und gemeinsam der Lohn, wo Jeder genug hat, wenn nicht Alle Mangel leiden. Ja auch in der spartanischen Strenge der Erziehung trifft die Vergleichung zu; denn wie im Bienenleben jedes unvollkommene, z. B. flügellahme junge Geschöpf sofort beseitigt, sogar die altersschwache Mutter von den Arbeiterinnen öfters getödtet wird, um eine junge nachzuziehen, so muß auch der reine Sozialismus im Interesse der Selbsterhaltung mit allem Schwachen und Kranken gründlich aufräumen. Wenn aber die Sozialdemokratie sich über dieses ihr Vorbild freuen wollte, so könnte leicht die Freude in's Gegentheil umschlagen. Denn wo fände sich wohl im Menschenleben jener doch absolut nothwendige, Jedem angeborne Lebenstrieb, wo jedes Glied der Gesellschaft ohne äußern Zwang seine Pflicht thäte? Und wenn nun in Ermangelung jenes Triebes der Zwang von Außen sollte angethan werden, müßte da nicht aus dem geträumten idealen Staate eine unerträgliche Beamtenherrschaft, eine grausame Militärdiktatur werden, wie wir sie etwa

aus den Zeiten Dschingischans kennen? Und wenn das Schwache zum Wohle des Ganzen erbarmungslos beseitigt wird, wo bliebe da das Erbarmen, die Menschlichkeit, die christliche Liebe, die Kultur überhaupt? Wir sehen, ein solcher Staat ist blos im Thierreich möglich; in der Menschenwelt führt er zur Unmenschlichkeit, zur Barbarei.

Wenn wir so den Bienenstaat als Vorbild des menschlichen Gesammtlebens im Großen und Ganzen von der Hand weisen müssen, so läßt sich doch vielleicht auf andere Weise aus dem Bienenleben für die menschliche Gesellschaft mancherlei Belehrung und Aufmunterung schöpfen, insbesondere für die Pädagogik. Es ist nämlich eine ganz ungegründete, wiewohl allverbreitete Anschauung, daß das Thier fertig auf die Welt komme und durch sich selbst ohne weitere Anleitung, durch den bloßen „Instinkt", wie man wiederum verständnißlos sagt, Alles könne, was zur Erhaltung des Lebens nothwendig sei. Bei allen gesellig lebenden Thieren trifft dies nicht zu, am wenigsten bei dem Bienenvolk, dem ausgebildetsten Thierstaate. Nicht bloß die hilflosen fußlosen Maden müssen in ihren Zellen gefüttert werden, sondern auch nach geschehener Verwandlung sind die jungen Bienen vorerst vierzehn Tage lang bloß noch Kinder, die in ihrem flaumhaarigen Röcklein zu Ammendiensten, zum Wachsschwitzen und Wabenbauen verwendet werden. Erst nach längerer Zeit wagen sie sich vor's Haus, um beim ersten Vorspiel die nächste Umgebung des Flugloches kennen zu lernen, und wenn sie endlich mit den ältern Bienen auf's Feld dürfen, so fängt erst recht das Lernen an; sie fliegen einander nach und wissen bald die besten Wasserplätze, später die besten Blumen und Blumenfelder, um Blumenstaub und Nektar zu holen. Wir sehen so bei den Bienen so gut wie in den Schulstuben ein beständiges Fortschreiten vom Leichtern zum Schwerern, vom Nahen zum Entfernten; wir sehen einen praktischen Anschauungsunterricht und ein stufenweises Fortschreiten der Handfertigkeit lange vor Pestalozzi, und wir müssen staunen über die richtigen pädagogischen Grundsätze, die da angewendet werden, nämlich Anleitung durch kundiges Vormachen ohne Geschrei und Schläge. Gehe hin zur Biene, du Jugendbildner, und lerne von ihr die rechte Erziehungskunst! Aber nicht bloß auf das Lehren und Lernen kommt es in der Pädagogik an, sondern vor Allem aus auf die Liebe. Nun wirst du aber, lieber Freund, sagen, bei den Bienen finde man doch bloß eine unbewußte, natürliche Anhänglichkeit und keine bewußte, menschliche Liebe. Aber allen Respekt vor jener unbewußten Anhänglichkeit, wenn sie Größeres leistet als die bewußte, gar oft nur zu kalte Liebe. Spart doch das hungernde Bienenvolk den letzten Tropfen Honig für die Königin; sie ist immer die letzte, die im erfrierenden oder verhungernden Volke stirbt,

sorglich geschützt von den Leibern ihrer Kinder, und wie trauern sie in fast menschlicher Trauer mit langen Klagetönen und wirrem Durcheinanderlaufen um den plötzlichen Verlust ihrer geliebten Mutter! Die gleiche Zuneigung, wie zur Königin, zeigen die Bienen zu ihrer Brut. Ein brutloses Volk ohne Königin ist ein muthloses, verlorenes Volk; aber so lange Brut da ist, herrscht arbeitsfreudiges Wirken und Sammeln. Denn nicht meine der rohe Mensch, die Biene arbeite und sammle den langen Sommer hindurch für einen „Quälmeister mit zwei Beinen“, sondern für ihre Nachkommenschaft arbeitet und sammelt sie, ja arbeitet sie sich buchstäblich zu Tode bei Tag und Nacht; denn nach sechs Wochen angestrengter Arbeit ist sie nimmer da. Können wir egoistische Menschen uns da nicht ein Beispiel nehmen und uns sagen: Auch du solltest nicht für dich leben, sondern für die Deinen, solltest es nicht für etwas Großes halten, dich aufzuopfern im Dienst für das Ganze?

Doch es ist Zeit, mit unsern Betrachtungen noch einen Schritt weiter zu gehen und einzutreten in die weiten frostigen Hallen der eigentlichen Philosophie, jener Gedankenarbeit, wo die Könige im Reiche des Geistes über das Höchste nachsinnen und den verschlungenen Faden suchen zur Auflösung des Welträthsels. Wäre der Faden vielleicht beim Bienenstande zu finden? Das will ich nicht behaupten; aber jedenfalls wäre mancher Irrweg, z. B. der Hegel'sche Gnostizismus, vermieden geblieben, wenn jeder Philosoph zuerst einen Kursus in der Bienenzucht hätte durchmachen müssen. Soll da ein halbkranker deutscher Denker den Satz aufgestellt haben: die Welt sei so schlecht, daß es besser wäre, sie sei nicht da; denn die Summe der Unlust und des Schmerzes in der Welt überwiege weit die Summe der Lust und der Freude. Aber, mein Lieber, komm' doch mit mir zum Bienenstand und siehe da das freudige Summen bei Tag und Nacht, jeder Ton ein Ausdruck der Lust, so daß das ganze Bienenleben eine Kette von Freuden ist. Und wenn die Lebensflamme aufgezehrt, wie geht das Sterben so leicht! Ein Zucken, ein Erstarren, ein schmerzloses Einschlafen, das ist der Bienentod. Willst du da noch sagen, die Welt sei voll Jammer? Aber vielleicht lässest du diese Ueberfülle von Lust bloß gelten für die niedere Thierwelt; aber je höher hinauf man komme und besonders beim Menschen, da komme das Elend je mehr und mehr zum Bewußtsein und der Schmerz wiege über. Du bedenkst nicht, lieber Freund, daß die höhere Thierwelt und insbesondere das Menschengeschlecht als Gegengewicht gegen den erhöhten Kampf und Schmerz auch um so edlere und reinere Freuden vom Schöpfer empfangen. Freilich wenn du diese nicht kennst, wenn du insbesondere die tiefe Befriedigung nicht kennst, die in stillen Stunden die Religion und der Glaube

dem menschlichen Gemüthe darreicht, dann allerdings wäre es für dich besser, ein niederes Insekt zu sein, eher als ein Mensch.

Wir könnten schließen; aber sind wir so weit vorgedrungen, warum nicht noch einen Schritt weiter gehen und wirklich die Frage stellen von der Lösung des Welträthsels? Freilich, lieber Leser, wenn du diese steilen Höhen nicht selber schon erklommen, so bleibe hier zurück; du könntest dich erkälten oder todt fallen, und das wäre mir nicht lieb. Der größte christliche Philosoph der Neuzeit, Lotze, hat in seinem Mikrokosmus zu zeigen gesucht, wie Körperliches und Geistiges auseinandergehe und die Lösung dieses Räthsels zu finden sei in der Idealität von Zeit und Raum, wo alles Körperliche sich eigentlich in's Seelische auflöst und das Ganze getragen wird von einem allübergreifenden göttlichen Wesen (Panentheismus). So herrlich diese Anschauung und so befriedigend für alle Geisteswissenschaften, so möchte ich doch bezweifeln, ob je die geistige Hauptmacht unseres Jahrhunderts, die Naturwissenschaft, sich mit dieser Lösung befreunden könne.

Gerade beim Bienenstand, wenn ich die Entwicklung des Bienenlebens beobachte und Schritt für Schritt an die Entwicklung der körperlichen Organe die seelischen Eigenschaften unlösbar geknüpft sehe, so scheint mir zum Verständniß nicht jene Idealität von Zeit und Raum oder die Auflösung des Realen in's Ideale dienlich. Dagegen wird sich die Naturwissenschaft mit Recht immer sträuben; denn der Mensch soll nicht über seinen Schatten springen wollen. Freilich bietet der Materialismus, d. h. eigentlich die Leugnung des Geistigen, noch viel weniger Befriedigung. Aber Beides, Körper und Geist, ineinander zu schauen, untrennbar das eine der Ausdruck des andern, eine solche Identitätsphilosophie, wie sie Schelling einmal in seiner besten Periode angeschlagen, aber leider zu früh wieder verlassen hat, das scheint mir eine Philosophie, die vor dem Bienenstande nicht zu Schanden würde und die geeignet wäre, das mächtige naturwissenschaftliche Interesse der Neuzeit mit allem geistig Idealen zu versöhnen. Freilich wäre damit das Welträthsel nicht gelöst, sondern erst recht bezeichnet; aber das ist ja überhaupt das Ende aller Philosophie, daß man die Schranken des menschlichen Erkennens erkennt und niederfällt und anbetet vor dem großen Geheimniß, das der gläubige Christ seinen Gott und seinen Vater nennt.





Kein Festbericht, aber einige Erinnerungen an die Delegirtenversammlung des Schweizerischen landwirthschaftlichen Vereins in Oberburg, die allgemeines Interesse beanspruchen dürften:

Der Schw. l. V. ist nach einer finanziellen Krisis, ähnlich wie wir eine durchgemacht, nunmehr unter der strammen Leitung von Herrn Regierungsrath Nägeli in Zürich zu einer gründlichen Sanirung gelangt, die für das ganze Vereinsleben von wohlthätigster Wirkung.

Dessen Organ, die schweizerische landwirthschaftliche Zeitschrift, die „Grüne" genannt, hat unter der neuen trefflichen Redaktion von Herrn Dr. Stebler rasch zahlreiche Gönner und Freunde gewonnen. Sie erscheint von nun an alle 14 Tage, je Samstags (!) Wenn die Abonnentenzahl noch um einige Hundert anwächst, soll das Abonnement von 6 auf 5 Fr. ermäßigt werden. Zur Orientirung für unsere Abonnenten darf bemerkt werden, daß der Schw. l. V. sein Organ nicht als eine Einnahmequelle betrachtet, er gegentheils zufrieden ist, wenn die Zeitung sich zahlt.

Ein Anzug, es möchte die Redaktion auch Mitarbeiterinnen zu gewinnen suchen, fand Zustimmung. Auch wir wüßten den geehrten Damen Dank, die durch Beobachtungen aus ihrem Imkerleben, aus dem Haushalt, gesunder und kranker Tage, in Ernst und Scherz uns Gesellschaft leisteten. Die „Grüne" darf den Landwirthen als eine treffliche Zeitschrift bestens empfohlen werden.

Von hervorragendem Interesse waren das Referat und die langgepflogene, lehrreiche Diskussion über das eidgenössische Schuldbetreibungsgesetz. Die Interessen des Kleinbauern sind darin so wohlmeinend gewahrt, daß es füglich als ein Heimstättengesetz bezeichnet werden darf, und geeignet ist, das landwirthschaftliche Kreditwesen auf eine gesunde Grundlage zurückzuführen. Auch hierorts darf dieser Gesetzesvorlage mit aller Wärme gedacht werden.

Eine Anregung von Herrn Dr. Rossel in Winterthur, den Erlaß eines eidgenössischen Gesundheitspolizeigesetzes zu erwirken, fand allseitig Zustimmung. Wie die Weinproduzenten, so begrüßen auch wir Imker ein solches Gesetz. Vereinzelte Kantone nur haben die Deklaration und den Verkauf fabrizirten und ächten Honigs im Interesse der Bienenzucht geregelt.

Nachtragen wollen wir noch, daß unser Antrag, den Honigzoll von 15 auf 25 Fr. zu erhöhen, vom Schw. l. V. unterstützt wird.

Unbillig wäre es auch, wenn wir der reichhaltigen und geschmackvollen interkantonalen Mostausstellung in Oberburg nicht rühmend gedächten. Dem Imker lag beim Anblick der „edlen Geister", die nach Freiheit rangen (und sogar zur Selbsthilfe griffen) ein seltsam Lied im Ohr: Das liebliche Summen der geschäftigen Bienen, die mit ihren Antheil haben an dem reichen Segen, den der wunderschöne Mai 88 uns schenkte. Möglich, daß an einer künftigen derartigen Ausstellung auch wir Imker uns betheiligen.

Ein erster bescheidener Versuch, bei der Bereitung von Mostchampagner statt Zucker feinsten Frühjahrshonig zu verwenden, hat uns so sehr befriedigt, daß wir zu weitern Versuchen ermuntern dürfen.

Sehr anerkennenswerth war auch ein Schritt zur Verwirklichung der Idee: Wer hier einkehrt, soll auch durch Kosten sich von der Qualität der Produkte überzeugen. Der Ausschank von Most war eines der Mittel, die sicherlich auf unsern Ausstellungen weit nachhaltiger unsere Bestrebungen zu fördern berufen sind, als es die bloßen Schaustellungen vermögen. Später mehr hierüber.

Wir schließen mit dem Ausdruck vollster Befriedigung über dies thatkräftige, zielbewußte Streben des Schw. l. V. und unsere freundlichen Beziehungen zu demselben.

Kramer.

Verhandlungen des Vorstandes des Vereins schweizerischer Bienenfreunde:

A. Die Eröffnung der den Preisarbeiten beigelegten Couverts ergab folgende Liste von Bewerbern:

I. Preis mit Fr. 50. Motto:
„Wer den Zweck will, muß auch die Mittel wollen."
Herr Spühler, Lehrer in Hottingen, Zürich.

II. Preis mit Fr. 20. Motto:
„So wie die Biene Großes schafft 2c."
Herr Hotz, Strafhausverwalter, Zürich.

III. Preis mit 10 Fr. Motto:
„Was vereinzelter Kraft nicht gelingen kann 2c."
Herr Jordi in Bern.

Eine Anerkennung des Vereins. Motto:
„Vereinte Kraft macht stark."
Herr Giezendanner in Uttenwyl bei Lichtensteig, St. Gallen.

Diese Arbeiten liegen im Museum auf.

B. Bezüglich Zweck und Anlage des apistischen Museums wird beschlossen:

Die Gruppirung der Objekte soll eine logisch genetische sein.

Je eine Gruppe soll neben dem Vorzüglichsten, was die Gegenwart kennt, bedeutsame Charaktere in der geschichtlichen Folge der Erfindungen darstellen.

Sortimente von Fabrikanten sind damit ausgeschlossen. (An Ausstellungen ist die persönliche Konkurrenz gerechtfertigt, hier ist allein das Sachliche maßgebend.)

Sämmtliche Gegenstände sollen Eigenthum des Vereins sein, käuflich erworben oder geschenkt.

Eine leihweise Benützung von Objekten des Museums ist nicht statthaft.

Als Hauptgruppen werden ins Auge gefaßt:

I. Gruppe: Literatur. Nebst der Bibliothek soll sie enthalten: Herbarien — ein Album schweizerischer Bienenstände nebst Plänen und Kostenberechnungen — eine Sammlung der Statuten der Filialvereine — Reglemente für Honigdepots und Etiquetten — eine Offertenmappe, darin jeder Fabrikant seinen Preiscourant deponiren kann und endlich ein Photographien-Album schweizerischer Bienenfreunde.

Dasselbe liegt bereits in hübscher Ausstattung auf. Unsere treuen Familienglieder sind freundlichst eingeladen, demselben ihre Photographie in Visiten- oder Kabinetformat einzuverleiben (stets am Fuß der Vorderseite mit der Unterschrift versehen).

II. Gruppe: Entomologische Sammlung.

Dieselbe ist bereits in seltener Reichhaltigkeit und Schönheit installirt. Ergänzungen, wie sie die Praxis gelegentlich bietet — einem Freunde aus Chur verdanken wir anmit jüngst übersandte Albinos, weißäugige Drohnen — sind stets willkommen.

III. Gruppe: Mikroskopische Präparate.

IV. „ Chemische Untersuchungen und Präparate.

V. „ Die Verwendung des Wachs in Gewerbe und Kunst.

VI. „ Honig und Honigprodukte.

VII. „ Honiggefäße.

VIII. „ Zu Schutz und Trutz: Rauchapparate, Apifugo, Federn, Hauben, Wischer 2c. — Beweiselungsapparate 2c.

IX. Gruppe: Werkzeuge und Utensilien: Zangen, Messer, Fütterapparate, Trichter, Lehren ꝛc.
X. „ Maschinen: Schleudern, Wachsapparate.
XI. „ Wohnungen und Zubehör.

Wir rechnen mit Sicherheit darauf, daß in der Aeufnung dieser unserer Sammlungen uns allerseits thatkräftige Unterstützung zu Theil werde. Ueber namhafte Anschaffungen und Schenkungen werden wir jeweilen rapportiren.

C. Die endgültige Redaktion der revidirten Statuten wird bereinigt.

D. In Vollziehung des Beschlusses der Wanderversammlung in Bern wird, vorgängig der definitiven Wahl einer „Verkehrskommission", eine vorberathende Sitzung mit hervorragenden Geschäftsleuten als zweckdienlich erwogen. Der Aktuar: Kramer.

Ehrenmeldung. Unser rühriges Vereinsmitglied Herr J. J. Huber in Mettmenstetten (Zürich), ist von der Jury der Gruppe 76, Bienenzucht, der Pariser Weltausstellung mit der bronzenen Medaille für seine ausgestellten Bienengeräthe ausgezeichnet worden. Herr Huber hat zudem in Klasse 23 für seine Messer ein Diplom erhalten. Bravo! Wir gratuliren. Die Redaktion.

Kobler, Thal, St. Gallen. Kuriositäten aus der Imkerei. Ein Korbimker von Gottes Gnaden machte gewaltig den Schleuderhonig herunter, derselbe habe gar keine Kraft, sagte er, und das sei ganz natürlich; denn die Milch von einer milchreichen Kuh sei ja auch wässeriger, als diejenige von einer weniger liefernden.

Erst durch das Schmelzen mit Wachs (Braten im Ofen), meint N., gelange der Honig zur rechten Reife und Haltbarkeit; Schleuderhonig sei ein unreifes Produkt, ähnlich frischgesottenem Bier und zudem füttern die neumodigen Imker mehr Zucker als die Alten.

M. verachtet junge Blondinen nicht; aber die jungen Königinnen können ihm's nicht, sintemalen sie zu linkisch und dumm seien; eine alte dagegen habe Erfahrung, sei gewandt und leiste daher auch vielmehr. Man vergleiche den Lehrling mit dem Meister!

Ein „stellenweise" theoretisch gebildeter Imker hält auf der Fütterung der Bienen nichts; denn, argumentirte er, wenn die Kerls im Sommer nicht so viel zusammenbringen, daß sie im Winter leben können, seien sie schon gar nichts werth.

Mein Freund O. würde gerne Honig von mir beziehen; allein, da mein Bienenhaus sich in der Nähe des Friedhofes befindet und sicherlich dann und wann ein Bienchen den Blümchen alldort Besuche macht, „gruselt"

es ihm, von solchem Honigseime zu kosten. Wie! sollte es am Ende doch denkbar sein, daß diese Thierchen, von den farbigen Sirenen auf den Gräbern angelockt, denselben die Todeskeime aussaugen, sie dem Honig mittheilen könnten und diejenigen, die solchen genießen, einmal sterben müßten. Schauerlich!

P., ein „gewestes" Bienenmannli, anerbot sich im Juli zum Ausschneiden der Honigwaben aus den Körben. Am Abend kommt die Magd mit dampfender Pfanne zu mir und klagt, ein Theil des Honigs wolle „gar nit raus". Ich staunte nicht wenig, als ich eine Menge gebratener Würstl (nicht Wienerli) erblickte. Der Bienenvater hatte nämlich ganze Tafeln Brut mitlaufen lassen. Guten Appetit!

Herr O. operirt angethan mit Maske und Handschuhen auf Tod und Leben; zwei Männer dampfen mit Bienenpfeifen, als ging es um die Wette in das Herz der Bienenfamilie hinein. — Gestochen wurde niemand, und das halbe Volk gänzlich kurirt; es erstickte.

In der grimmsten Winterkälte, zur Weihnachtszeit, schneidet ein berühmter Bienenvater im warmen Kuhstall aus den Körben den Honig. Die Bienen summen dazu und die Kühe staunen.

Ein siebenzigjähriger Bauer, der sein Lebtag Bienen hielt, war nicht wenig erfreut, als ich ihm eine lebendige Königin zeigte, so schön habe er sich eine solche nicht gedacht.

Die Imkerei gefällt mir immer besser, obwohl das letzte Jahr hier mager war; doch erntete ich aus 8 Jecker-Beuten noch 160 Pfund Honig. Die Körbe leisteten nichts.

Schälchlin, Andelfingen, Kt. Zürich. Gewiß will die Schweizerische Bienenzeitung gerne der Sprechsaal ihrer Mitglieder sein; ist ja doch der gegenseitige Austausch von Meinungen und Erfahrungen recht dazu geeignet, immer wieder auf's neue anzuregen zum Denken und rationellerem Behandeln seiner Lieblinge.

Ich bin Bienenzüchter en miniature; denn ich kann in meinem Pavillon blos 22 Stöcken und nöthigenfalls noch 8 Stöcklein Platz bieten. Daß ich aber nicht mehr Raum habe, dessen beklage ich mich gar nicht, da ich finde, zwei Dutzend Völker geben schon ordentlich zu thun, wenn man ihnen die rechte Pflege will angedeihen lassen. Im Herbst 1888 habe ich 16 Stöcke eingewintert, von denen aber nur einer recht volkreich genannt werden konnte und war begierig zu sehen, wie sie den Frühling erleben würden. Aber fast alle kamen wohlbehalten, d. h. ohne viele Todte, durch den strengen Winter, ausgenommen ein Stock, dessen Fenster ich bei Verstopfung mit Heu eingedrückt hatte; in diesem lag hinten ein ganzes Häuflein Todter. Im Frühling entwickelten sich die Stöcke nur langsam;

es schien eine Zeit lang, als ob die Völker eher zu- als abnahmen. Natürlich: alte Bienen ein- und auch alte Bienen ausgewintert, die auf ihren ersten Frühlingsausflügen mehr und mehr starben und noch durch keinen Nachwuchs ersetzt wurden. Wie wahr daher der Wink unserer Imkergrößen: Sorget durch Reizfütterung vor dem Winter noch für junge Bienen, die nicht nur die kalte Jahreszeit überdauern, sondern auch im Frühling noch Ammendienste leisten können! — Ich hatte mir dieses Jahr die Aufgabe gestellt, durch Beschaffung von ein paar italienischen Königinnen und mittelst dieser von eigener Nachzucht für Blutauffrischung meiner Deutschen zu sorgen; es ist mir aber nicht alles nach Wunsch gegangen. Herr Kramer bemerkte s. Z. in einem Vortrage mit Recht, durch die Königinnenzucht schädige man oft seine besten Stöcke auf's empfindlichste. Bald wurde mir keine Königin aus italienischer Brut oder Eiern nachgezogen, bald gelang die Befruchtung nicht, kurz, ich fand, künftig rentiere es sich besser, wenn ich meine schönsten Stöcke zu Honiglieferanten verwende und, wenn nöthig, lieber Königinnen kaufe, statt sie selbst nachzuziehen. Durch Schaden wird man klug, aber wenn man nichts probiert, so lernt man nichts.

Mit dem Honigertrag darf ich in Anbetracht der kurzen und mangelhaften Frühjahrstracht (keine Esparsette) und der damals noch schwachen Völker, sowie auch in Anbetracht des Umstandes, daß ich eine größere Zahl Ableger machte, noch recht zufrieden sein, jedenfalls zufriedener als voriges Jahr. Wenn ich auch nur Frühlingshonig gewinnen konnte, so haben doch alle Stöcke den Sommer über sich wenigstens noch mit genügendem Wintervorrath versehen, was anno 1888 nicht der Fall war. Der gewonnene Honig ist viel stärker als der letztjährige, was nach meinem Dafürhalten vom Mangel am milden Esparsettehonig herrührt.

Um meine alten und schwachen Königinnen abzuschaffen, werden die betreffenden Stöcke mit solchen junger Mütter vereinigt, so daß statt 26, auf welche Zahl ich es diesen Sommer durch die Ableger brachte, nur 18 eingewintert werden. Mit der Einpackung in Heu und Häckfel warte ich jedes Jahr, bis die eigentliche Winterkälte beginnt und die Bienen sich gänzlich zur Ruhe gezogen haben. Ich glaube, man kann sie eher zu früh, als zu spät einwintern.

P. Philipp in Freiburg. Wenn die militärischen Herbstmanöver vorbei und die blinden Patronen verknallt sind, dann weiß bis auf's Tüpfchen der Bienenzüchter, wie's mit seinen Bienen und Honigtöpfen steht. — Es braucht landauf landab nicht mehr von den Dächern gepfiffen zu werden, daß wir wieder ein Hungerjahr hinter uns haben. Ich mein', ich sehe sie, die guten Freunde vom Ober- und Unterland der lieben

Schweiz, wie sie, mit wenigen Ausnahmen, die Hände in den Hosen, still-resignirt, wie es dem ächten Bienenvater geziemt, vor ihren Bienenständen und leeren Honigtöpfen stehen und mit ächtem, unverfälschtem Gleichmuth Trübsal in die herbstlichen Thalnebel hineinpfeifen. Actum est! Es hat's wieder für ein Jahr. Doch „es kann ja nicht immer so bleiben, hier unter dem wechselnden Mond" und wenn auch wieder für diesmal „in den leeren Honigtöpfen wohnt das Grauen" (frei nach Schiller!), so werfen wir noch lange nicht die Flinte in's Korn, sondern greifen getrost nach — Zucker und füttern oder haben gefüttert und dabei uns schon getröstet mit den honigsüßen Zinsen, die 1890 uns schuldig ist. Ich wenigstens wette meinen größten leeren Honigtopf, daß das nächste Jahr am Ende recht gut sein wird. Warum denn? fragen rings die Geister. Warum? Erstens, was man wünscht, das glaubt man gern. Zweitens ist uns dieses Dezennium unbedingt noch ein gutes Jahr schuldig; es bleibt aber nur noch das letzte, ergo — sagen die Gelehrten auf ihrem Katheder. Und drittens verläßt der liebe Gott den rechten Schweizer nicht. Wir Imbler aber wissen sehr gut, daß aller Segen von oben kommt. Darum kommt die Faulbrut nicht von oben, sondern von außen. Wohl dem, der sie nie in der Nähe gesehen. Ja, „der Segen kommt von oben", denn ohne Sonnenschein und schöne Tage des Lenzes, wie ihn die Dichter — wahrscheinlich vom Hörensagen — besungen, gibt es keinen Nektar, keine Blüthen, keinen Ausflug, keinen Honig. Mit Schnee und Regen ist uns aber nur im Winter und Spätherbst etwa gedient, außerdem — na ich möchte gefragt haben!

In hiesiger Gegend sind viele Bienenhalter, ob Bienenzüchter, weiß ich nicht, will aber annehmen ja; trotzdem macht die Menge der Stöcke keinen Fortschritt. Grund hievon die schlechten Jahre, bei Vielen Mangel an Verpflegung, da viele Stöcke in Fehljahren über den Winter verhungern und die seit vielen Jahren landauf und -ab grassirende Faulbrut. So ziemlich im ganzen Kanton herum hört man von neuen Ausbrüchen. Viele suchten ihr Heil in Krain, speziell auf der deutschen Seite. Sicherem Vernehmen nach wurden gegen dreißig Stöcke vom Verein aus dieses verflossene Frühjahr bestellt. Von den „zwei bis drei" Schwärmen, die nach den diesbezüglichen Anzeigen zu erwarten sind, sind eben vielfach, wenn nicht der erste, doch der zweite noch zu erwarten. Wahrscheinlich 's andere Jahr „im Summer, wenn d'Stüdeli tragä Laub".

Doch Spaß aparti, sagt der Marti. Habe auch in Krainer gemacht und kann im großen Ganzen nicht tadeln. Weil in der Ferne alle Lieferanten gleich ehrlich erscheinen, wandte ich mich an Baron von Rothschütz und muß gestehen, daß er mich zu meiner Zufriedenheit bedient hat. Per

Stock mit gewünschtem Maß, Rähmchen, Bienen und Brut — gedeckelte, die ungedeckelte hatten sie auf der Reise wahrscheinlich aus Durst ausgesogen — kam mich die Geschichte mit Porto auf 19 Fr. Wie mir ein Empfänger des Vereins, der übrigens Originalstöcke besorgte, mittheilte, mußte er per Stück etwa 25 Fr. zahlen.

Wie gesagt, die Stöcke, wie die Verpackung waren normal und wenn nur zwei von fünf, Jeder einmal geschwärmt hat, so lag die Schuld denn doch am Wetter. Am 15. Mai bekam ich sie und drei Wochen drauf war's mit der Honigherrlichkeit, hier wenigstens, so ziemlich Mathä am Letzten. Dagegen habe ich zur Einwinterung, nach etlichem Füttern, schöne starke Stöcke und wenn meine obige Prophezeiung sich erfüllt, dann, „hurre, hurre, hopp, hopp, hopp" — mit der Schleudermaschine.

In höhern Lagen, ohne glänzend zu sein, war es besser als in der Ebene; hier zu Lande wenigstens und wie mir in Bern ein Bekannter rühmte, habe er dieses Jahr im Wallis schöne Resultate erzielt. Gleiches verlautet aus dem Kanton Graubünden, also die Berggegend war besser. Wahrscheinlich blühten dort noch honigende Pflanzen, wo die schnelle Sense drunten alles kahl schor.

In der letzten Nummer, die ich erhielt, spricht sich einer gegen den Früchtezucker aus; dagegen versicherte mich ein Bekannter, daß er jedes Jahr sämmtlichen Honig entnimmt, dann mit Früchtezucker füttert und dabei famos überwintert. Wer hat Recht? Erfahrungen machte ich noch keine mit dem Früchtezucker, ausgenommen so viel, daß sie ihn gerne nehmen und daß sie ihn nicht wie Honig auffinden, weil er kein Aroma hat.

Hatte dieses Jahr einen Italiener, einen einzigen, mit einer Königin, die noch im Vatikan geboren ist und habe dabei beobachtet, daß einzelne gelbe Bienchen friedlich in allen Krainerstöcken hausten, beim nächsten Nachbar aber gleich ein Drittel ungefähr. Räuberei ꝛc. war keine gewesen, bloß daß sich offenbar die Gelben berufen fühlen, überall ihre Nasen hineinzustecken und dann manchmal ganz gemüthlich bleiben. Hätte ich es nicht selber gesehen, ich hätte es für unmöglich gehalten, daß so viele in andere, benachbarte Stöcke sich verfliegen.

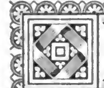
Greminger, Ober-Bußnang. Zu meiner Behauptung, es seien mir zwei Stöcke an Durstnoth gestorben, machte die Redaktion die Bemerkung, woraus ich das schließe? Nun, gestorben sind diese zwei Stöcke und zwar nicht an Hunger, Honig war vorhanden, auch nicht an Luftnoth, das Flugloch war frei, auch nicht an Ruhr, keine Spur zeigte sich hievon, auch nicht erfroren. Was mich zur Annahme des Todes dieser zwei Völker durch Durstnoth bestimmt, ist Folgendes: Beim Reinigungsausflug waren sie normal. Mitte April hielt ich wieder Nachschau und fand beide

Stöcke todt. Alles Volk war gestorben und befanden sich die Bienchen am Boden, an den Wänden, am Fenster und in den Wabengassen im ganzen Stock zerstreut, und keine, wie es beim Hungertode vorkommt, in den Zellen. Honig war vorhanden, aber nur kristallisirter, die Deckel waren alle aufgerissen und die flüssigen Bestandtheile aufgezehrt, Brut fand ich in einem Stock auf drei, im andern schon auf vier Waben. Die Schuld des Absterbens schiebe ich dem Umstande zu, daß nur Frühjahrshonig als Winterfutter vorhanden war, der bekanntlich letztes Jahr schnell und fest kristallisirte. Hätten diese Stöcke im Herbst Zuckerwasser erhalten, so wären sie wahrscheinlich mit dem Leben davon gekommen, oder wenn der Nachwinter nicht so streng gewesen wäre, hätten die Bienen das nothwendige Wasser holen können. Aber starke Stöcke, gute Königinnen, früher Brutansatz, kristallisirter Honig und 8—10 Tage streng Winter, ohne daß ich das fehlende Wasser gereicht hätte, sind Faktoren, die die Annahme des Todes durch Durstnoth rechtfertigen. Sollte mir Jemand eine andere Todesursache nennen können, so bin ich begierig, sie zu vernehmen; ich gestehe nämlich aufrichtig, daß ich nie recht an Durstnoth der Bienen glauben konnte noch wollte, aber diese Erfahrung änderte meine Ansicht.

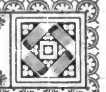
Roth, Tägerweilen. Am Morgen des 8. Juli fand ich vor meinem Bienenstande einen „Todtenkopf" liegen, noch lebend, aber in traurigem Zustande. Derselbe mußte aus dem einzigen Strohkorbe, der eine etwas weite Oeffnung besitzt, herausgeworfen worden sein; bei den Kastenvölkern hätte sein dicker Leib nirgends zum Flugloch sich hineinzwängen können. Von der ursprünglichen Farbe des lüsternen Räubers war kaum noch etwas zu erkennen, sein Leib und seine Flügel von Honig glänzend, mit Wachsklümpchen behangen. Wie die Bienen, ihr Hausrecht wahrend, den Eindringling angriffen, muß dieser durch Anschlagen der Flügel an die untern Wabentheile den noch ungedeckelten Honig durch die Erschütterung zum Ueberfließen gebracht und so sich selber in der Vertheidigung gehindert haben. Ob er freiwillig den Rückzug angetreten, oder ob er durch die Bienen „wohlgemuth" hinausbefördert worden, darüber vermochte der Schwerverwundete keine Antwort mehr zu geben.

Bei der Herbstrevision zeigte sich unter dem Flugloch des Strohkorbes ein großer Zapfen von Kitt, den die Bienen, durch jenen Ueberfall gewitzigt, aufgebaut mit dem deutlich ausgesprochenen Zweck, das Flugloch so zu verengern, daß nur die Angehörigen ihres Staates freie Passage hätten.





Nachrichten aus Vereinen und Kantonen.



— Sonntag den 10. Februar 1889 hielt im Hotel Guggisberg zu Burgdorf die Sektion Burgdorf des Vereins bernischer Bienenfreunde ihre erste diesjährige Versammlung ab, welche von ca. 30 Mitgliedern und andern Freunden der edlen Bienenzucht besucht war. Der Hauptzweck dieser Versammlung war die Anhörung eines Vortrages Seitens des Bienenvaters Herrn Jordi, Sekretär des kantonalen Vereins bernischer Bienenfreunde. In klarer, Jedermann verständlicher Weise referirte Herr Jordi über das Thema: „Triebfütterung der Bienen mit Nutzanwendung auf das Frühjahr". Nachdem er in seiner Einleitung die zum Aufbau des Bienenkörpers erforderlichen Nährmittel in Erörterung gezogen, kam er auf das eigentliche Thema selbst zu sprechen, von vornherein den Grundsatz aufstellend, daß derjenige am besten imkert, der mit starken Völkern in den Frühling, d. h. zur Frühlingsvolltracht kommt. Um dies zu erreichen, müssen die Völker zu starkem Brutansatz getrieben werden und zwar vermittelst Honig und Pollen oder in Ermanglung von solchen vermittelst entsprechenden Surrogaten. Als solche empfiehlt Herr Jordi Candiszucker und Weizenmehl oder Malzbrühe. Bei Fütterung mit Malzbrühe sei diese mit dem Zucker aufzukochen. Das flüssige Futter sei im Stocke, während Weizenmehl außerhalb desselben, in einiger Entfernung des Bienenstandes darzureichen sei.

Bei der Triebfütterung sei sodann der Brutraum möglichst zu verengern und es seien die Stöcke möglichst warm zu halten, denn nur mit diesen beiden Faktoren könne der Zweck erreicht werden.

Als Zeit zur Triebfütterung bezeichnet Herr Jordi den Spätsommer und Herbst — nach der Honigernte — und natürlich auch das Frühjahr. Der Herbsttriebfütterung giebt er aber den Vorzug. Die Bienen im Spätsommer bezw. im Herbst gefüttert, gebe Veranlassung zu starkem Brutansatz und demzufolge Einwinterung mit starken Völkern und namentlich einer großen Anzahl junger Bienen. Bezüglich Frühlings-Triebfütterung warnt er vor allzufrühem Beginnen. Man warte, bis auf möglichst beständiges und warmes Wetter zu rechnen ist und fahre dann, einmal angefangen, mit der Triebfütterung bis zur Volltracht fort.

Schließlich theilt Herr Jordi noch sein Verfahren der Triebfütterung mit. Bei der Honigernte lege er die nicht vollständig mit Honig besetzten und mit Blumenstaub (Pollen) versehenen Waben bei Seite, d. h. schleudere den Honig in denselben nicht aus. Diese Waben verwende er zur Triebfütterung, indem er sie entdeckle und mitten ins Brutnest hänge. Damit werde so viel erreicht, als auf die andere Weise der Futterdarreichung und man erspare sich viele Mühe und großen Zeitverlust.

Die Versammlung war mit Herrn Jordi's Vortrag allgemein einverstanden und verdankte ihm denselben auf's Wärmste. Beschlossen wurde hierauf noch:

a. Der Vorstand um zwei Mitglieder zu erweitern. Derselbe besteht nunmehr aus den Herren Arthur Bracher, Gutsbesitzer zu Grafenscheuren, Präsident; Fr. Güdel, Lehrer in Ruedtlingen, Kassier; Jb. Bircher, Notar in Burgdorf, Sekretär; J. Schneider-Schenk in Burgdorf und Ernst Zollinger in Burgdorf, Beisitzer.

b. Den nöthigen Bedarf an Bienenvölkern, Kunstwaben, Geräthschaften &c. gemeinschaftlich zu beschaffen.

In unserer Gegend haben die Bienen am 18. Februar ihren ersten Reinigungsausflug gehalten. Ein älterer Bienenzüchter aus dem nahen Rüeggsau theilte dem Schreiber dies auch mit, es haben Bienen auf seinem Stande am darauffolgenden Tage bereits Höschen von einem an sonniger Halde sich befindlichen Haselstrauche heimgetragen. **Jb. Bircher**, Notar.

— Während andere Menschenkinder sich dem tollen Fastnachtstaumel hingaben, haben die Züri-Imker am 3. März als an der Herrenfastnacht allerorten fleißig getagt. In Seen, in Bülach, in Benken und noch an einigen Orten fanden zahlreich besuchte Imkerversammlungen statt. Die herrlich strahlende Märzsonne sah ganze Schwarmzüge von Bienenjünglingen und Imbenvätern aus allen Richtungen der Windrose an die Stätten der Zusammenkünfte wallen, um gediegene Belehrung zu holen und gemachte Erfahrungen mit bewährten Freunden und Fachgenossen auszutauschen. Wenn im kommenden Frühjahr sich der Schwarmtrieb unter den Völkern so mächtig und so frühzeitig regen wird, wie es letzte Fastnacht unter den Züchtern geschehen ist, dann können wir auf ein gesegnetes Bienenjahr rechnen. Die Zürcher Bienenzüchtervereine weisen seit der Dezentralisation ein ungeahntes Wachsthum auf. Die Mitgliederzahl des neugegründeten Vereins Bülach-Dielsdorf dürfte 100 überschritten haben. Der Verein Andelfingen und Umgebung, der sich durch das Arrangement der Ausstellung seinen Brüdern als vollständig ebenbürtig erwies, begann im Herbst 1887 mit 23 Mitgliedern, die an der Winterversammlung 1888 auf 50 und bis zur Ausstellung auf 73 anwuchsen; der Zuwachs an der Versammlung in Benken beläuft sich wieder auf ein volles Dutzend.

Unser verehrtes Präsidium entwickelte eine außerordentliche parlamentarische Fähigkeit, indem es eine Traktandenliste von 21 Nummern prompt und gut zur Erledigung brachte, ohne die Versammlung zu ermüden. Einige Angaben über die wichtigsten Punkte mögen hier folgen. Der massenhafte Besuch eines im Juni in Zürich stattfindenden kantonalen Imkertages wurde warm empfohlen, indem Referenten ersten Ranges reichlichen Ersatz für eine Auslage aus dem reichen Schatze ihres Wissens bieten werden. (Ist auf nächstes Jahr verschoben.) Der Streit der wie Pilze aus dem Boden entsprossenen kleinen Bienenzeitungen veranlaßte den Präsidenten, den Anwesenden recht warm die Unterstützung unseres Vereinsorgans durch fleißiges Abonniren ans Herz zu legen. Vergleicht man einen der stattlichen Bände der schweizerischen Bienenzeitung in ihrem prachtvollen Gratiseinbande und dem unerschöpflichen Reichthume gediegenen Inhalts mit den bekannten Heftlein, so kann einem die Wahl nicht schwer fallen. Jedenfalls aber soll man in erster Linie das Vereinsorgan halten, wer über dasselbe hinaus noch ein weiteres Bedürfniß fühlt, möge dasselbe ad libitum befriedigen.

Die Rechnungsabnahme ergab einen außerordentlichen Verkehr des Quästors, dessen Sorgen und Mühen mit der beschlossenen Gratifikation nicht bezahlt sind, sondern bloß einer theilweisen Anerkennung gleichkommen. Daß die Prüfungskommission auch dem Präsidenten, Herrn Sekundarlehrer Lehmann in Flaach, für seine sehr aufopferungsvolle und umsichtige Leitung sämmtlicher Vereinsgeschäfte Namens des Vereins den wohlverdienten Dank aussprach, war nur ein Akt der Billigkeit. Hätte der Stand der Kasse es erlaubt, so wäre auch Herrn Lehmann eine klingende Anerkennung geboten worden. Bei der Besprechung der Mittel zur Hebung des Honigabsatzes kam manch humoristischer Vortrag, manch guter, praktischer Gedanke

zum Vorschein. Und einer davon, der zwar nicht speziell als solcher aufgeführt wurde, ist gleich zum Beschluß erhoben worden. Der Verein beschloß nämlich, an der im Mai 1889 in Winterthur stattfindenden Bäckerei- und Konditorei-Ausstellung sich aktiv mit Honig zu betheiligen. Im April schon wieder wird in Flaach eine Versammlung stattfinden, in welcher unser unermüdliche Pionnier auf dem Gebiete der apistischen Wissenschaft, Herr Kramer in Fluntern, einen Vortrag vor den Imkern seines Heimatthales halten zu wollen zugesagt hat. Von großem Werthe erachten wir den speziellen, sehr sorgfältig abgefaßten Vertrag, den unser Vereinsvorstand mit Herrn Kunstwabenfabrikant Baumann in Wülflingen betr. Lieferung von Kunstwaben abgeschlossen hat. Mit diesem Vertrage in der Hand dürfen die Imker durch die Vermittlung des Vereins getrost ihren Kunstwabenbedarf bei dem genannten Fabrikanten decken. Sodann empfahl zum Schlusse noch Herr Lehmann allen Denjenigen, die noch keinen Kurs mitgemacht, die Gelegenheit zu benützen, die sich durch die Abhaltung des Kurses in Neftenbach darbietet. Das Programm desselben wurde vom anwesenden Kursleiter vorgeführt und heißt derselbe auch die Theilnehmer aus dem Bezirk Andelfingen willkommen, wie auch angelegentliche Besuche des Kurses seitens der Vereinsmitglieder recht gerne angenommen werden.

Mögen nun die Hoffnungen, welche namentlich die Weinbauern auf die Analogie dieses Winters mit demjenigen von 1864/65 und 1848/49 setzen, auch für uns Imker in reichem Maße in Erfüllung gehen. (Unliebsam verspätet, bitte um Entschuldigung. Die Redaktion.) **H. in H.**

Bienenwärterkurs in Neftenbach. Mancherorts haben die Imker dieses Jahr die Zahl ihrer Bienenvölker durch Ableger vermehren wollen. Es ist aber selten zu ihrem Vortheil ausgeschlagen, indem im Herbst solche geschwächte Völker wieder vereinigt werden mußten. Etwas ganz Anderes ist es, wenn von einem Bienenzüchterverein ein Ableger gemacht wird, d. h. wenn sich von einem größern Verein ein Theil ablöst, um sich selbständig zu konstituiren. Gewiß, es ist nur zu begrüßen, wenn bei den Bienenzüchtervereinen sich nur nahegelegene Thäler und Gegenden vereinigen. Muß der Imker einen Weg von 2—4 Stunden zurücklegen, um den jeweiligen Versammlungsort zu erreichen, so bleibt er lieber daheim. Ganz anders ist es, wenn sich ein nicht zu großer Umkreis von Imkern vereinigt. Da kann es Jeder möglich machen, den Versammlungen beizuwohnen.

Eine solche Ablösung hat sich diesen Herbst im zürcherischen Weinland vollzogen. Das untere Tößthal, dessen Imker bis dahin dem Weinländerverein angehörten, haben unter sich am 29. September dieses Jahres einen eigenen Verein gegründet, der sich den Namen „Bienenzüchterverein des untern Tößthales“ gab.

Es ist dies die naturgemäße Folge des Bienenwärterkurses in Neftenbach, welcher durch den dortigen strebsamen landwirthschaftlichen Verein ins Leben gerufen wurde. Als Kursleiter wurde Herr Lehrer Huber in Hünikon gewonnen.

Der Kurs zerfiel in drei Theile. Der erste Theil fand den 15., 16. und 17. April statt, zu welchem sich 28 Theilnehmer einfanden. Herr Pfarrer Kübler, Präsident des landwirthschaftlichen Vereins, eröffnete den Kurs, worauf Herr Huber nach einer einleitenden Ansprache mit dem Vortrage über den „Nutzen der Bienenzucht“ begann. Um nicht zu wiederholen, was in andern Berichten über derartige Kurse schon enthalten ist, soll nur Einiges herausgehoben werden, was bei allen Theilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben wird. Was den Vortrag von Herrn Huber anbetrifft, so ist rühmend hervorzuheben, daß auch der blos theoretische Stoff interessant und anregend gegeben wurde. Der Kursleiter verstand es auch, die Zuhörer für

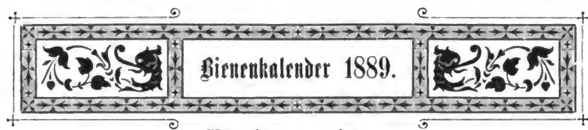
das rein Wissenschaftliche, wie Anatomie und Physiologie der drei Bienenwesen zu interessiren. Praktische Versuche konnten im April wegen ungünstiger Witterung nur wenige gemacht werden.

Desto begieriger waren wir Imker auf den zweiten Theil des Kurses, welcher am 13. und 30. Mai abgehalten wurde. Schon im ersten Theil waren uns die verschiedenen Bienengeräthschaften erklärt worden, welche sämmtlich im Gemeindehaus ausgestellt waren. An einem Zweibeuter veranschaulichte Herr Huber die Erweiterung des Stockes. Doch sollte von jetzt an der größte Theil der Zeit den praktischen Uebungen gewidmet werden. Von diesen ist gewiß allen Theilnehmern das offene Abtrommeln in angenehmster Erinnerung. Es war ein prächtiger Maitag. Am Vormittag besuchten wir die Bienenzüchter in Neftenbach. Wo es etwas abzutrommeln gab, trommelten wir ab. „Laßt uns auf die Wanderschaft gehen und sehen, ob es nicht in Pfungen und Umgegend Arbeit hat für uns wandernde Imkergesellen." Gerne folgten wir dieser Aufforderung von Herrn Huber, denn auf keine andere Weise konnten wir mehr verdienen, da die Besitzer der „Abgetrommelten" jeweilen für Getränke besorgt waren. Unterhalb Pfungen kamen wir zu einem Imker von altem Schrot und Korn. Eine stattliche Reihe von schönen Völkern in Körben (15) erweckte in uns die Begier, abtrommeln zu dürfen. Doch der alte Imker schüttelte bedenklich das Haupt, indem er sagte: „Me mueß de Imbe nüt zwänge." Seine Frau war aber etwas demokratischer gestimmt. Sie vermochte ihren konservativen Mann zu bewegen, dem Herrn Huber zu gestatten, „das Abtrommeln mit Verstellen" vorzunehmen. Trotz der Mahnung: „Gang mer nüt z'näch, du weischt ja, wie'd g'schwulle wirst!" schaute die Frau dem interessanten Trommeln in nächster Nähe zu. Auch ihr Mann, der zuerst aus sicherer Ferne zuschaute, kam endlich herzu, als er sah, wie folgsam die Bienen in den obern Korb liefen. Nachdem die Operation zweimal gerathen war, kehrten wir noch in der Wirthschaft des alten Imkers ein. Bei einem Glase Wein entwickelte sich nun ein fröhliches Leben. Sangeslust, fröhliche Rede und Gegenrede ließen gar rasch einige Stunden verrinnen. Auch unsere Wirthsleute freuten sich mit und gerne erfüllten wir der alten Wirthin ihren Wunsch, zum Schluß noch das Lied zu singen: „Wenn der Schnee von den Alpen niederthaut." Es war das Lieblingslied ihres Sohnes, der nun in Amerika weilt. Nach herzlichem Abschied trennten wir uns von einander.

Der dritte Theil des Kurses wurde an zwei Tagen im August abgehalten. Am 19. August fand die Prüfung statt, womit Herr Huber in geschickter Weise ein Referat über rationelle Bienenzucht verband. Herr Bezirksrath Frauenfelder von Henggart, der die Prüfung abnahm, verdankte dem Kursleiter seine Bemühungen. Die Theilnehmer des Kurses, die sich zu einem Verein verbunden haben, werden aber vor Allem dafür Dank wissen, daß sie in Herrn Huber einen tüchtigen Präsidenten erhalten haben.

Robert Egli.





XI. November.

Freundlicher Sonnenschein lächelt hernieder, die verhüllenden Nebel entfliehen und im klarsten Lichte scheinen Berg und Thal. Den Moment mußt Du hurtig ausnützen, wenn Deinen Bienlein in der Winterpflege noch nicht Genüge geworden ist; beim vielbeschäftigten Landmann kommen sie nur zu oft erst zuletzt an die Reihe, die kleinen Lieblinge. Wo es noch an Futter gebricht, mußt Du schleunigst helfen mit vollen Waben oder mit einigen Flaschen verdünntem Honig, nur mit ächtem, bestem Blüthenhonig ist's jetzt noch gedient. Bemerkst Du einzelne Kastenvölker, die allzuviel Raum zur Verfügung haben, so säume nicht, die unbelagerten Waben noch zu entfernen. Ein allzugroßer Wohnraum für des Winters frostige Tage kommt dem Bien nicht gut. Dünnwandige Körbe umhülle nicht nur sorgfältig, stelle sie auch auf warmhaltige Unterlagen. Was nützt die doppelte Seitenwandung des Kastens und die dichte Verpackung des winterlichen Wohnraumes, wenn die Beute, nur auf vier Pfählen stehend, von unten nicht auch genügend geschützt ist. Darum erstelle auch doppelte Unterlagen mit einer Zwischenfüllung von Stroh, Moos oder Zeitungen. Achte auf die richtige Stellung der Fluglochschieber, zu große Fluglöcher an Körben verrammle mit Holzkeilen oder Nägeln, daß die Bienlein wohl freien Ausgang, freche Eindringlinge aber keinen Eingang finden. Wenn Du die Hohlräume unter dem Bienenhaus jeden Herbst mit frischem Nußbaumlaub ausstopfst, wird sich keine Maus mehr blicken lassen.

Die vorräthigen Waben wirst Du bereits wohlverwahrt haben. Den Bau kassirter Korbvölker reiße um eines kleinen Honigvorrathes wegen nicht zusammen. Mit Schwefeldämpfen wird allfällig darin befindliche Insektenbrut getödtet, den mit einem Tuch verbundenen Korb hänge im Estrich in den Luftzug. Im Frühling leistet er als Uebersatz oder als vorbereitete Wohnung einem Schwarme treffliche Dienste.

Siehe, noch leuchtet der Sonne lieblicher Strahl, leis summen noch einzelne Bienen in der lauen Luft, eile! Benütze hurtig die letzte Frist, Versäumtes nachzuholen, der Termin kann stündlich ablaufen.

Flugs haben Flocken weit und breit,
Im Thale Einzug rings genommen;
Leis summt das Bienchen: Winterszeit,
O Ruhezeit, sei uns willkommen!

R. Göldi.

Anzeigen.

Verantwortliche Redaktion: J. Jeker, Pfarrer in Olten, Kts. Solothurn.
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer in Aarau.

Schweizerische Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Erscheint monatlich 1—1½ Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4. . Es werden nur Jahresabonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressiren an die Redaktion, Herrn Pfarrer Jeker in Olten, Kanton Solothurn. — Für den Buchhandel in Commission bei H. R. Sauerländer in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts. Briefe und Gelder franco.

N. F., XII. Jahrg. № 12. Dezember 1889.

An unsere Leser!

Die schweizerische Bienenzeitung beschließt mit vorliegender Nummer mit 372 Seiten, den XII. Jahrgang der neuen Folge, oder den 25. Band der ganzen Reihenfolge. Zudem erhalten die Abonnenten, welche den Abonnementsbetrag von Fr. 4 bezahlt haben, mit dieser Nummer, als Gratisbeigabe, eine hübsche Einbanddecke zur schweizer. Bienenzeitung. — Besten Dank allen Mitarbeitern, die auch dieses Jahr der lieben Bienenzeitung treu zur Seite gestanden sind.

Nicht erhaltene oder verloren gegangene Nummern dieses Jahrganges wollen die tit. Abonnenten bis längstens den 30 Dezember nächsthin bei der Redaktion reklamiren. Ende dieses Monats werden die vorräthigen Exemplare des Jahrganges 1889 broschirt und den neuen Abonnenten zu Fr. 3 per Stück, soweit der Vorrath reicht, durch den Vereinskassier verkauft werden.

Die „Schweizerische Bienenzeitung" wird auch im nächsten Jahre, unter der nämlichen Redaktion — Druck und Expedition von H. R. Sauerländer, Verlags-Buchdruckerei, Aarau — zu erscheinen fortfahren.

Die „Schweizerische Bienenzeitung" wird allen bisherigen Abonnenten ohne weitere Erneuerung des Abonnements zum Jahres-Abonnementspreise von Fr. 4 zugesandt werden. Die tit. ausländischen Abonnenten (Abonnementspreis Fr. 4. 60) und diejenigen, welche bei der Post abonniren (Fr. 4. 10), bitten wir höflichst, das Abonnement rechtzeitig zu erneuern.

Mit Imkergruß!

Der Vorstand
des Vereins schweizer. Bienenfreunde.

Tränken oder nicht tränken.

Eine Zeitfrage von J. Deuuler.



Das Tränken der Bienen im Winter wird in deutschen Bienenzeitungen und selbst in verschiedenen deutschen Lehrbüchern der Bienenzucht so oft und warm empfohlen, daß man sich in allem Ernste fragen muß, ob denn die Bienen im Winter in Deutschland mehr Wasser zu ihrem Unterhalt und zur Pflege der Brut verbrauchen, als in andern Ländern, wo vom Tränken der Bienen im Winter nie die Rede ist. Ruhe, Ruhe und nichts als Ruhe bei reichen Honig- und Pollenvorräthen und in zweckmäßigen Wohnungen, das ist für die Imker der Schweiz, Englands, Italiens, Nordamerikas u. s. w. das Losungswort für den Winterstand ihrer Bienen.

Die Untersuchung dieser Frage verdient die volle Aufmerksamkeit aller deutschen Imker, denn nicht allein kostet die Einrichtung, das Anschaffen der Tränkflaschen, das Füllen, Aufsetzen und Reinigen derselben viel Zeit und Geld, sondern in den meisten Fällen wird auch durch die Störung im Winter und im zeitigen Frühjahr, durch Erkälten, durch das Eindringen von Feuchtigkeit erheblicher Schaden an den Stöcken verursacht (Volksverlust, Ruhr, Schimmel u. s. w.).

Um nun festzustellen, ob in Deutschland wirklich ein Bedürfniß zum Tränken der Bienen vorhanden ist, habe ich eine große Zahl hervorragender praktischer Bienenzüchter um ihre Ansicht in dieser Frage gebeten, die mir auch von den meisten bereitwilligst mitgetheilt wurde. Ich lasse den Leser selbst urtheilen, indem ich die eingesandten Berichte hierunter in alphabetischer Reihenfolge veröffentliche. Am Schlusse folgen einige Berichte aus dem Auslande.

Baelz, Redakteur der „Bienenpflege", Ilshofen (Württemberg). — Ich habe 25 Völker. Das Tränken habe ich, ehrlich gestanden, noch nicht versucht. Es ist mir zu umständlich, und falls die Bienen ziemlich flüssiges Futter haben, ist es unnöthig.

Baist, Westheim (Bayern). — 43 Völker. Ich habe 43 Beuten in einem Wagen; Wasserreichen halte ich für Luxus, der Besudelung der Bienen wegen für Thierquälerei und der Beunruhigung der Bienen wegen für schädlich, da der Bienen dadurch Viele erfrieren.

Ich füttere, wo es fehlt, im Herbste ein. Gut ist die Fütterung, halb Zucker und halb Wasser, im Frühjahr.

Ich habe im Winter 1888/89 39 Völker gewintert und gut durchgebracht. Sie saßen vom November bis März fest im Schnee und Frost, also 5 Monate. Ich reichte ihnen keinen Tropfen Wasser, trotz Ziebolz und anderen Eiferern für Wassertränken.

Becker, Vereinsvorstand, Frankenthal. — 100 Völker. Ich habe bis jetzt noch nie getränkt, obgleich ich sehr geneigt bin, den lieben Völkern Alles zu bieten, was sie zu einer Winterzeit nicht erreichen können und doch gebrauchen.

Rud. Dathe, Eystrup. — 400 Völker. Vom Tränken der Bienen im Winter halte ich nicht viel; ich tränke niemals. Wer mit der Durstnoth zu kämpfen hat, soll nach meiner Ansicht den Bienen im Herbst zur Ueberwinterung etwas aufgelösten Krystallzucker reichen.

Joh. Diehlmann, Hauenstein (Pfalz). — 96 Völker. Ich habe noch nie die unliebsame Erfahrung gemacht, die Bienen im Winter tränken zu müssen.

Doerr, Bürgermeister, Mettenheim (Pfalz). — Bei unserem Esparsette-Honig ist das Tränken der Bienen nur in Ausnahmefällen nöthig.

Dr. Dzierzon, Lowkowitz. — 150 Völker. In Gemeinschaft mit meinem Neffen Franz D. halte ich jetzt durchschnittlich 150 Stöcke, früher, als ich noch in Karlsmarkt war, mehr als die doppelte Zahl. In Folge der Versendung italienischer Königinnen und Völker ist aber die Stockzahl allmählich herabgegangen.

Vor Beginn des Brutansatzes halte ich das Tränken, von besonderen Fällen abgesehen, für überflüssig, dann aber für vortheilhaft, da der Hauptbestandtheil des Brutfutters in Wasser besteht, da selbst flüssiger Honig den Bienen nicht in hinreichender Quantität genügt.

A. Fütterer, Wanderlehrer, Stein (Baden). — 80—100 Völker. Auf Tränken der Bienen im Winter halte ich nichts, finde es bei meiner Ueberwinterungsweise für überflüssig.

Fr. Gonser, Lustnau (Württemberg). — 120 Völker. Ich sorge durch Einhängen spät eingetragenen Wiesenblüthenhonigs in den Ueberwinterungsraum, daß keine Durstnoth ausbricht, da dieser Honig weniger kandirt.

Fehlendes ergänze ich im Herbst durch Zuckerwasser (nicht Fruchtzucker).

Guhler, Pankow, bei Berlin. — Ungefähr 20 Jahre lang habe ich 60—80 Völker behandelt und durch viele Versuche ganz unwiderlegbar festgestellt, daß bei richtiger Einwinterung die Bienen absolut kein Wasser brauchen und das Tränken abscheulicher Unsinn ist.

W. Günther, Gispersleben. — 300 Völker. Das Tränken der Bienen im Winter ist bei Völkern, welche leicht krystallisirbaren Honig haben, sehr gut. Bei Honig, welcher sich flüssig hält oder bei Zuckerlösung für den Winter aber überflüssig.

Hergenröther, Redakteur der „Biene", in Rollbach (Unterfranken). — 20 Völker. Das Tränken der Bienen im Winter innerhalb des Stockes kann ich nur in Ausnahmefällen (bei kandirtem Honig) für nothwendig halten und dann erst im Frühjahr, d. h. nach dem Reinigungsausflug, wo die Bienen das Wasser zur stärkeren Zehrung für die Brut nöthig haben und das Wetter ihnen das Holen desselben außerhalb des Stockes noch unmöglich macht. Das fortwährende Tränken im eigentlichen Winter (Dezember—Februar inkl.) werde ich selbst nie einführen und auch niemals allgemein anrathen, da wollen meine Bienen und ich Ruhe vor einander haben.

Herrgen, Gommersheim, Pfalz. — 48 Völker. Ich halte das Tränken für eine Narrheit.

Hesch, Freiburg, Baden. — 50 Völker. Für das Tränken der Bienen im Winter bin ich nicht, ich gebe meinen Stöcken Ende September auch bei genügendem Vorrath 4—6 Pfund aufgekochtes Zuckerwasser (2 Theile Zucker, halb Stock, halb Kandis, 1 Theil Wasser). Die Bienen tragen dasselbe in die Nähe des Brutnestes

und deckeln es; bis jetzt ist mir noch kein Volk eingegangen, habe immer zeitig Brutansatz und im Frühjahr sehr starke Völker.

Husser, Hochstetten bei Karlsruhe. — 120 Völker. Vom Tränken im Winter halte ich nichts, 22 Winter liegen meiner Bienenzucht zurück ohne Tränke. Mag dies bei besondern Futterverhältnissen nöthig sein — ich weiß es nicht. Ich glaube kaum. Dagegen halte ich Frühjahrstränke im Freien an geschützten Orten bei sonstigem Wassermangel für gut.

Pfarrer Jenßen, Loitz. — Halte 30 Bienenstöcke, vom Tränken der Bienen im Winter halte ich gar Nichts.

Ilgen, Seminarlehrer, Cammin in Pommern. — 40 Völker. Wintertränke ist hier durchaus überflüssig; ich wende sie nicht an; desto mehr ist Frühlingstränke zweckdienlich.

A. Isaac, Riedaltdorf (Rheinprovinz). — 45 Völker. So lange in Deutschland vom Tränken der Bienen im Winter die Rede sein wird, wirds mit der Bienenzucht eher rückwärts als vorwärts gehen.

Junginger, Schorndorf, Württemberg. — 26 Völker. Das Tränken der Bienen im Nachwinter gegen das Frühjahr hin und durch letzteres hindurch bis zur Einwinterung, also auch während des Sommers, halte ich für sehr vortheilhaft. Leider ist es aber noch etwas zu umständlich. Ich habe 40 Ziebolz'sche Tränkflaschen, welche ich aber in der Regel nicht benütze, da mir das Einsetzen, Zurichten, Leeren, Reinigen und Frischfüllen u. s. w. gar zu umständlich und zu zeitraubend ist und zudem überwintere ich seit neuerer Zeit im Honigraume auch ein Volk, so daß ich sie nicht mehr anbringen kann. Im Vorwinter halte ich das Wassergeben für überflüssig, weil kein Bedürfniß vorhanden. Das Reichen von Wasser in Trögchen auf dem Boden ist einfacher und rascher vollbracht, aber nur bei gelinder Witterung für die Bienen erreichbar. Deshalb füttere ich den Völkern noch einige Pfund dünnflüssigen Honig oder Zucker, was das Wassergeben bei Frost u. s. w. entbehrlich macht. Uebrigens werde ich mich dieser Fürsorgen entledigen, da ich beabsichtige, nach Süd-Brasilien auszuwandern und die Honigschätze in den Urwäldern zu heben. Der Ein-, Aus- und Ueberwinterung ist man dort enthoben und somit auch der Tränkfrage. Die Bienen erhalten dort täglich ihren Trog Wasser in den Stock. (Also doch tränken! Die Red.)

Kanitz, Redakteur der „Preußischen Bienenzeitung", Friedland, Ostpreußen. — 40 Völker. Das Tränken im Winter? Unsinn.

Kern, Redakteur der „Biene und ihrer Zucht", Eggenstein, Baden. — 10 Völker. Da wir immer eine Auswinterung, resp. erste Flugtage im Februar haben, so habe ich im Winter, d. i. November bis Februar, nicht nöthig, eine Glasflasche zu verwenden. Bei Versuchen ist auch das Wasser von den Bienen in dieser Zeit kaum benutzt, da der Abgang so gering, daß er Folge von Verdunstung sein kann. Das Tränken bei den ersten Ausflügen statthaft, lauwarm, Zuckerwasser. Es soll aber keine Fütterung sein. Nach 14 Tagen bis 4 Wochen muß es sich wiederholen an einem Flugtage. Dabei muß das Volk im Stock Futter genug haben.

J. J. Koch, Redakteur des „Rhein.-Westf. Vereinsblattes für Bienen- und Seidenzucht", Cornelimünster. — 16 Völker im Bienenhause — Berlepschbeuten — und bald mehr, bald weniger in Stapelaufstellung. Bin ganz entschiedener Gegner des Tränkens der Bienen im Winter; gerade weil meinen Bienen das Wasser während des Winters ferne bleibt, zeigen sich dieselben bei der Auswinterung durchgängig in gutem Zustande.

Kraemer, Sektionspräsident, Brumath, Elsaß. — 20 Bienenstöcke. Im Winter habe ich meine Bienen noch niemals getränkt, erachte solches als gar nicht nothwendig, wenn die Einwinterung eine rationelle ist; finde, daß dieses Tränken mit den gewöhnlichen Stockformen kaum ausführbar ist, ohne das Volk in Lebensgefahr zu bringen, sehe auch die Mutter Natur den wildlebenden Bienen nichts Derartiges bieten, schließe aber daraus, daß es nicht anzuempfehlen ist.

Lehzen, Redakteur des „Bienenw. Centralblatts", Hannover. — 42 Völker. In hiesiger Gegend wird den Bienen im Stock nie Wasser gereicht. Wir haben über Durstnoth bisher keine Klagen führen können.

Ferd. Liedloff, Redakteur der „Leipziger Bienenzeitung", Leipzig-Eutritzsch. — 30—50 Völker. Ich halte das Tränken meiner Bienen für zwecklos, da ich denselben im Herbste genügend flüssiges Futter reiche.

Lotter, Nürnberg. — Bewirthschafte 20 Völker. Tränken im Winter halte ich in der Regel für unnöthig, finde es aber angezeigt, wenn der Wintervorrath der Bienen nur aus Heidehonig besteht. (?) Vor Mitte Februar aber auch dann nicht.

Melchior, Sektionspräsident, Stieringen-Wendel, Lothringen. — 20 Stöcke. Tränke nicht im Winter, aber im zeitigen Frühjahr.

K. Mündel, Pfarrer, Kandern, Baden. — Eben mit Geschäften für unsere hiesige Ausstellung überhäuft, erwidere in Eile, daß ich wegen des Pfarrhausneubaues und mangelnden Platzes meinen Stand eben etwas reduziert habe; das Tränken im eigentlichen Winter ist bei flüssigem Futter jedenfalls unnöthig, im Frühjahr etwa von Anfang Februar ab aber vortrefflich. Doch ist Ziebolz auch noch nicht die Vollkommenheit.

Parrang, Sektionspräsident, Wittringen, Lothringen. — 40—50 Völker. Das Tränken der Bienen im Winter und im zeitigen Frühjahr ist mitunter von größtem Vortheil, namentlich wenn die Bienen viel Raps- und Hederichhonig über der Brut abgelagert haben, welcher verzuckert.

Emil Peterschmitt, Vogelgrün, Elsaß. — 45 Völker. Ich habe noch nie getränkt, dennoch stets gute Resultate mit der Ueberwinterung gehabt. Schroten einige Stöcke im Frühjahr kandirten Honig herab, so werden sie, wenn's die Witterung erlaubt, ausnahmsweise flüssig gefüttert.

Gottlob Pfisterer, Oethlingen, Württemberg. — 200—250 Völker. In den Monaten Oktober, November, Dezember brauchen die Bienen absolut kein Wasser. Nun erwacht aber bei vielen Stöcken schon im Januar neues Leben und der Brutansatz beginnt. Ist es da der Fall, daß der im Winterquartier befindliche Honig verzuckert ist, also nicht das zum Brutansatz nöthige Wasser enthält, so tritt die sogenannte Durstnoth ein. Einem solchen Volke giebt man Wasser und zwar mit reichem Erfolge. In hiesiger Gegend kommt dieses nur sehr selten vor. Vor einigen Jahren hatte ich ein Volk, welches den ganzen Winter hindurch Brut hielt und auch immer Wasser nahm. Die meisten Völker bleiben ruhig und ich gebe denselben kein Wasser, sondern überlasse das Gedeihen und die Entwicklung ruhig der Natur.

Dr. Pollmann, Bonn a. Rh. — 13 Völker. Habe nie im Winter meine Bienen getränkt. Sehe die Nothwendigkeit dazu nicht ein. Wer tränkt die wilden Bienen im Walde? Die Alten sagten, man solle nicht zu viel an den Bienen künsteln, sonst gedeihen sie nicht, — und jetzt?

Rabbow, Präsident des deutschen bienenwirthschaftlichen Centralvereins, Hohendorf bei Buddenhagen i. Pom. — In Folge der Faulbrut, die hier im Orte auftrat und auch meinen Bienenstand heimsuchte, bin ich etwas heruntergekommen. Jetzt

halte ich nur 12 Völker zu Winter und werde erst wieder bis auf 16—20 gehen, wenn ich vor der Faulbrut wieder sicher bin. Da ich stets auf starke Völker hinarbeite, habe ich in diesem Jahre von den 12 Völkern eine gute Ernte gehabt. Tränken der Bienen habe ich nur dann einige Male versucht, wenn der Honig stark kandirte und die Bienen anfingen, ihn herunter zu schroten. Das ist aber seit wenigstens 10 Jahren bei mir nicht mehr vorgekommen, so daß ich ohne Tränken sehr gut fertig geworden bin und die Bienen gut durchwintert haben. In früheren Jahren wurde hier noch Raps gesäet. Wenn davon die Bienen Honig im Winterlager behalten haben, halte ich das Tränken für erforderlich, sonst nicht.

Redling, Essenheim bei Mainz. — 18 Völker. Das Tränken im Stock ist in hiesiger Gegend nicht nöthig.

J. Ruster, Rockenhausen, Pfalz. — 20 Völker. Ich habe im Winter noch keine Bienen getränkt, trotzdem überwintern meine Stöcke immer gut. In hiesiger Gegend weiß man vom Tränken der Bienen im Winter nichts.

Sauter, Redakteur der „Pfälz. Bienenzucht", Erzenhausen, Pfalz. — 45 Völker. Vom Tränken der Bienen halte ich nicht viel; ich kann mich aus verschiedenen Gründen nicht damit befreunden.

Schäfer, Sektionspräsident, Ars a. d. M., Lothringen. — 12 Völker. Während des Winters tränke ich nicht besonders, d. h. ich nehme kein Wasser, wohl aber habe ich in einem Doppeldeckbrettchen ein Absperrgitter angebracht, durch das ich im Frühjahr spekulativ füttere. Dieses Absperrgitter ist während des Winters mit einem Glas bedeckt, an welchem sich stets etwas Feuchtigkeit (durch die Stockwärme) niederschlägt, die dann von den Bienen aufgenommen wird. Ich habe das Verfahren schon seit Jahren bei mir eingeführt und finde es sehr praktisch.

Schöpflin-Läuger, Kandern, Baden. — 28 Völker. Bezüglich der Wintertränke geht meine Ansicht dahin, daß dieselbe nicht nur nichts ist, sondern auch nicht nöthig ist. Wenn die Bienen mit genügender und gesunder Nahrung versorgt sind, so sollen sie Ruhe haben und es nützt dann das Tränken ebenso wenig als andere Untersuchungen während des Winters. Wer tränkt sie in Strohkörben oder in der Wildniß?

Schott, Mühlenbesitzer, Hürtigheim, Elsaß. — 26 Völker. Vom Tränken der Bienen im Winter kann ich Ihnen aus Erfahrung nichts mittheilen; ich habe es noch nie angewendet. Meine Bienen sind bis jetzt immer gut durch den Winter gekommen. (Der Raps gilt in Hürtigheim als eine Haupttracht.)

K. Schröter, Frankfurt a. M. — 20—25 Völker. Die Bienen nehmen das dargereichte Wasser nach den Reinigungsausflügen im Frühjahr gerne. Während des Winters halte ich das Tränken nicht für nöthig. Bei meiner Betriebsweise wenigstens ist es überflüssig und ist deshalb von mir noch gar nicht während des Winters versucht worden.

Otto Schulz, Buckow. — 200 Völker auf 2 Ständen, ausschließlich im Märkischen Kastenstülper. Tränken im Winter? Habs bisher noch nie für nöthig befunden und halte es mit der dabei verbundenen Störung der Völker schädlicher, als daß es den dadurch erhofften Nutzen gewähre; im Frühjahr ja, dann Wasser, so viel getrunken werden will, aber den Honig, resp. Futtervorrath im Stocke nicht vergessen.

Schweickert, Oberlehrer, Karlsruhe, Verfasser des „Grundriß der Bienenzucht". — 40 Völker. Ein Tränken der Bienen im Winter ist auf meinem Stande unnöthig. Die Durstnoth habe ich auf meinem Stande noch nie konstatiren können.

Schon vom ersten Ausfluge an im Frühjahre finden aber meine Bienen an einem geschützten sonnigen Platze das nöthige Trinkwasser.

Sigle, Feuerbach bei Stuttgart. — 220 Völker. Bienentränken halte ich immer für richtig, namentlich gegen Januar. Zwar nicht alle nehmen das Wasser, weil sie es nicht nothwendig haben; mit denen, die es nahmen, hatte ich stets den besten Erfolg, nie einen Schaden.

Simon, Franz, Buchholz bei Berlin. — 73 Bienenstöcke. Das Tränken der Bienen im Winter halte ich für überflüssig, eigentlich für schädlich, da durch das Tränken unausbleiblich eine Aufregung verursacht wird, welche zum verfrühten Brutansatz reizt; ein Bedürfniß zum Tränken hat bei mir noch nie vorgelegen, obgleich ich schon 80, 90 bis 110 Völker überwintert habe.

Viebeg, Kleinglienicke. — 40 Bienenvölker. Seit 50 Jahren, vom September 1839 treibe ich Bienenzucht, von 1849 ab nach Dzierzons Methode. Bis jetzt habe ich noch nie meine Völker während des Winters getränkt und habe bis jetzt noch nie ein Volk durch Ruhr oder Durstnoth verloren.

Vierling, Niederhaslach, Elsaß. — 18 Völker. Das Tränken ist Unsinn.

W. Vogel, Redakteur der „Bienenzeitung", Lehmannshöfel bei Zechin. — 50 Völker. Die Bienen für den Winter warmhaltig verpacken — im Innern des Stockes — und den ganzen Winter hindurch tränken, darin besteht das ganze Kunststück der glücklichen Ueberwinterung, vorausgesetzt, daß hinreichende Nahrungsvorräthe im Stocke sind. So treibe ich es seit 25 Jahren. Winterverluste an Völkern — ausgenommen durch Tod der Königin herbeigeführt — sind mir seit dieser Zeit unbekannt. Eine glückliche Ueberwinterung ist, tränkt man die Bienen, gar kein Meisterstück.

A. Weilinger, Pfarrer, Dorndorf a. d. S. — 30—36 Bienenvölker. Das Tränken im eigentlichen Winter halte ich für unnöthig bei normalen Verhältnissen, aber auch bei rationeller Einrichtung für unschädlich. Im Februar und März ist es nützlich, aber trotz aller bisherigen Versuche noch schwierig.

C. Weygandt, Redakteur der „Biene", Flacht bei Diez. — 20 Völker. Auf meiner früheren Stelle, wo ich einen Hilfsarbeiter bei den Bienen hatte, hielt ich 50—100 Stöcke. Vom Tränken halte ich nicht viel. Bei krystallisirtem Honig ist es wohl nicht zu umgehen. Es ist aber stets sehr gefährlich, wie alle Feuchtigkeit in den Stöcken.

Wiegand, Altenbauna bei Cassel. — 10 Völker. Vom Tränken halte ich gar nichts, wenn die Wintervorräthe wirklich gut! Sonst nothwendig! Ich bin überhaupt für möglichste Natürlichkeit bei der Bienenzucht, denn die übertriebene Künstelei ist ein zweischneidiges Messer und hat schon viel Verderben gebracht.

P. Wiesner, Rützheim. — 32 Völker. Das Tränken der Bienen im Winter halte für unsere Gegend für unnöthig, wenn nicht gar für schädlich.

Willm, Sektionspräsident, Heiligenstein, Elsaß. — 24 Völker. Ueber das Tränken der Bienen im Winter kann ich nur so viel sagen, daß mir das noch nie eingefallen ist und in den langen Jahren meiner Praxis habe ich, weder bei mir noch bei anderen in Erfahrung gebracht, daß ein Volk durch Durstnoth gelitten oder gar abgestorben wäre, wohl aber aus Mangel an Nahrung. Nach meiner Meinung könnte unter Umständen mit dem „Tränken im Winter" eher Schaden als Nutzen angerichtet werden! Nur nicht zu viel Künstelei!

Witzgall, Altdorf, Bayern. — 12 Bienenstöcke. Ich halte das Tränken der Bienen im Winter für gut, wenn man es versteht; für Gift, wenn man es nicht versteht, sonst aber auch im Ganzen — für unnöthig.

Zwilling, Generalsekretär des Elſ.-Lothr. Bienenzüchtervereins, Mundolsheim, Elsaß. — 30 Völker. Ich verwende keine Bienentränke im Stock. Im wilden Zustande denken die Bienen auch nicht an einen solchen Apparat.

Berichte aus dem Auslande.

Josef Ferd. Benda, Redakteur des „Schlesischen Imker", Leitersdorf bei Troppau, Oesterreich. — 24 Stöcke. Ich halte das Tränken der Bienen im Winter für überflüssig; dagegen im Frühjahre für sehr ersprießlich.

Franz Kühne, Redakteur der „Blätter für Bienenzucht". — 30 Völker, bewirthschafte aber an 150 Bienenvölker anderer Züchter. Treibe seit 20 Jahren Bienenzucht, habe aber nie im Winter getränkt. Halte vom Tränken gar nichts, ja finde es eher schädlich als nützlich.

Ed. Bertrand, Redakteur der „Revue internationale d'Apiculture" in Nyon, Schweiz. — 84 Völker. Ich habe meine Bienen im Winter nie getränkt, da ich die Nothwendigkeit dazu nicht eingesehen habe.

Kaltenmeyer, Oberstlieutenant, Redakteur des „Schweizer Imker", Basel, Schweiz. — Ich besitze 42 Völker und halte das Tränken im Winter für schädlich, weil jede Störung zu vermeiden ist. Bei der geringen Lebensthätigkeit im Winter sind auch die Lebensbedürfnisse in dieser Zeit sehr minim; diese Beobachtungen machte ich schon mehrfach an Siebenschläfern, Haselmäusen und Marmotten; störte ich ein solches Thier mehrere Male, so kam es krank in den Frühling.

Kramer, Fluntern, Schweiz. — 90 Mobilstöcke. Zudem habe ich seit Jahren noch einen Bauernstand von ca. 30 Mobilstöcken zu bewirthschaften. Seit mehr als 15 Jahren habe ich über Winter weder ein Volk durch Tod verloren, noch Krankheiten (Ruhr u. s. w.) auftreten sehen. Ich schreibe dies keiner „Kunst" zu, sondern meiner Gewohnheit, zu rechter Zeit das Rechte zu thun. Im Winter gönne ich den Bienen vollendete Ruhe und nichts kann mich bewegen, meinen Pavillon über Winter zu öffnen. Getränkt über Winter habe ich noch nie. Erstens lag kein Bedürfniß vor, zweitens verpöne ich alles Unnatürliche. Haben im Februar und März meine Bienen sich je ungeduldig zeigen wollen und Flugversuche bei niedern Temperaturen gemacht, — Durstnoth nennen's Viele — so beruhigte ich sie einfach durch Oeffnung des Fluglochs. Ich gebe gern zu, daß die Bienen nach Wasser Verlangen bezeugen, aber dies ist nicht die Ursache, sondern die Folge. Das Primäre liegt im Luftmangel bei zu engem Flugloch. Die Wintertränke und Aehnliches darf in unsere Praxis sich nie einschleichen. Einfach und naturgemäß muß unsere Wirthschaft bleiben, ansonsten sie niemals Gemeingut werden kann. Mir imponiren weder die Erfolge noch die Mißerfolge mancher Bienenzüchter mit derartigen Kuren, sondern allein nur die Naturgesetze.

Theiler, Rosenberg bei Zug, Schweiz. — 252 Bienenstöcke. Richtige Einwinterung und keine Störungen von Außen machen eine Wintertränke unnöthig.

T. W. Cowan, Präsident des englischen Bienenzüchtervereins, Herausgeber des „British Bee-Journal". — 20 Völker in Horsham, England, und 5 Völker in Lausanne, Schweiz. Ich gebe nie meinen Bienen im Winter Wasser.

A. von Rauschenfels, Collechio (Italien). — 150—290 Völker. Im Frühjahre 1874 habe ich den 100. Stock bevölkert. Seitdem halte ich so viele, als ich bei meinem vorgerückten Alter selbst zu bewirthschaften vermag, d. i. 150—200 Stöcke. Was ich vom Tränken der Bienen halte? So viel, daß es an der Zeit ist, sich allerwärts von der deutschen Zopfbienenzucht los zu machen. Als Produzenten stehen

Deutschlands Imker denen aller anderen Nationen nach, und das spricht deutlicher als alles Wortgeklaube gegen ihre Bienenkünstelei.

Dr. Stautner, München. — Vom Durst der Bienen im Winter halte ich so viel wie von jedem andern Uebel, das den Bienenzüchter nöthigt, im Winter auf seinem Stande eine Arbeit vorzunehmen. Ist Lage und Beschaffenheit des Bienenhauses korrekt, sind die Wohnungen warmhaltig, die Raumverhältnisse der Volksstärke richtig angepaßt, ist gute und leicht aufnehmbare Nahrung am rechten Platz ausreichend vorhanden, und stört nichts die Ruhe der Bienen, so wird das Durstübel nur ganz ausnahmsweise vorkommen und selbst da das Uebel in der Regel durch gar nicht langes Oeffnen der Lüftungsvorrichtung beseitigt werden. Ich habe mich noch nicht überzeugt, daß das Wasser den Bienen im Winter des Durstes wegen nöthig ist und bin immer noch der Ansicht, daß es ihnen, wie in der Brutzeit zur Futterbereitung für die Brut, so im Winter zur Auflösung ihrer eigenen, an Krystallisationswasser zu armen, und daher zu harten Nahrung zu dienen hat. Ich rede deshalb nicht vom Tränken der Bienen, das ja Durst voraussetzen würde. Nicht Durst, sondern schlechte Luft und nicht aufnehmbare Nahrung erregen Unruhe im Stock; gegen diese Uebel muß der Bienenzüchter nach meiner Ansicht nicht mit der Tränkflasche im Winter ausrücken, sondern rationell schon früher vorsorgen. Man mag sagen: die Tränkflasche schadet nicht, brauchen die Bienen kein Wasser im Winter, so nehmen sie keines! Das mag richtig sein: den Bienen schadet die Tränkflasche nicht, aber der Erhöhung und Ausbreitung der Lust zum Betriebe der Bienenzucht schadet die Tränkflasche ebenso wie Alles, was in den Augen des gemeinen Mannes seinen Zeit- und Mühenaufwand für die Bienenzucht erhöht. Dieser Punkt wird leider viel zu gering angeschlagen und darum könnte kommen, daß zuletzt mehr Gerätheverkäufer und Bienenhändler als Bienenzüchter sich finden. Vor 300—400 Jahren waren mehr Bienenzüchter und war mehr Honig und Wachs als jetzt im Lande und damals waren die Anforderungen an die Bienenzüchter so gering und die Hilfsmittel derselben so wenige, daß man unwillkürlich auf den Gedanken kommt: seit der Mensch die Biene meistern will und dazu stets auf neue Mittel sinnt, gehe der Segen der Bienenzucht immer mehr verloren und möchten immer weniger vom gros des Volkes mit ihr sich befassen. Das bessere der liebe Gott — wir von der Presse vermögen es nicht!

Eines Kommentars bedürfen wohl vorstehende Berichte nicht.

Zum Schluß sei nur noch erwähnt, daß auch im Elsaß kein Mensch an ein Tränken der Bienen im Stock denkt und die Ueberwinterung ist deshalb nicht schlechter als sonstwo, vorausgesetzt, daß die Einwinterung eine rationelle war.

Ich wintere in diesem Jahre 28 Völker ein, davon die Hälfte ausschließlich mit Heidehonig (ein Theil meiner Völker stand während zwei Monaten in der Heide, unweit der Burg Nideck, in den Vogesen). Sämmtliche Stöcke sind warm eingewintert. Fängt ein Volk zu brausen an, was in manchem Winter gar nicht vorkommt, so wird das Flugloch weit geöffnet, und die normale Ruhe stellt sich durch das Eindringen von frischer, sauerstoffreicher Luft bald wieder ein. Vom Monat März ab wird an sonniger Stelle im Garten eine Bienentränke hergerichtet, und daneben werden Waben mit Mehl als Pollensurrogat aufgestellt. Dies

genügt vollständig zur raschen Entwicklung der Völker, wenn die Honigvorräthe noch reichlich vorhanden sind. Was soll auch ein Bienenvolk im Frühjahr mit einem Liter Wasser täglich oder mit drei in einem Tag gefüllten Ziebolz'schen Tränkflaschen thun, wie dies in neueren Bienenwerken gelehrt wird? Zum Auflösen des Honigs allein bedürfen die Bienen solcher Wassermengen gewiß nicht, ebenso wenig zur Futterbereitung der Brut! Die armen Thierchen müssen aber den größten Theil dieses für den Brutraum so schädlichen Nasses einfach zum Stock hinausschleppen, um am folgenden Tag wieder von vorn anzufangen, wenn ihr sorgsamer Pfleger, — o heilige Einfalt! — die Flaschen wieder von neuem gefüllt hat! Soll man da sich noch wundern, wenn das Ausland anfängt mit Fingern auf die deutsche Bienenzucht zu zeigen?

Wie aber aus den Berichten zu ersehen ist, so steht eine verschwindend kleine Zahl deutscher Imker für das Tränken der Bienen im Winter ein, und darunter noch manche, die das Tränken für gut finden, es aber am eigenen Bienenstande nie anwenden. Wie steht es aber bei dem noch unerfahrenen Anfänger, der in den reichhaltigen Preiskouranten der Geräthehändler das Heil seiner Bienenzucht sucht?! Wie viel unnütze Waare wird ihm oft darin noch neben der Tränkflasche angeboten?

Ich glaube deßhalb mit der großen Mehrheit der deutschen Imker übereinzustimmen, wenn ich mit dem Satz schließe: „Fort mit der Tränkflasche aus den Bienenhäusern!"

Enzheim, Elsaß, an Michaelis 1889.



Rundschau.

Schlesische Bienenzeitung (Seeliger, Redaktor). Ueber das Verhalten der Bienen in der Winterruhe. Von größtem Interesse sind Altmeister Dzierzons Bemerkungen über diese so wichtige Angelegenheit. Er sagt, daß die Bienen, um nicht zu erstarren, eine Wärme von 10° nöthig hätten, daß sie also, da die Temperatur oft auch 20 bis 25° unter Null herabsinkt, eine Steigerung derselben von 30° und darüber bewirken müssen. Ueber die Art und Weise, wie das geschehe, seien noch immer irrige Ansichten verbreitet, z. B. daß die erforderliche Wärme durch stärkere Bewegungen (mit den Flügeln), also auf mechanischem Wege erzielt

werde. Die Wärme sei ein chemisches Produkt, das daraus entstehe, daß der Kohlenstoff des Honigs in den Athmungsorganen mit dem Sauerstoff der Luft sich verbinde. Zudem sei es den Bienen, die in dichtem Klumpen ihre Winterruhe hielten, von den äußersten abgesehen, ganz unmöglich, sich die zur Erzielung jener Wärme nöthige Bewegung zu geben. Dzierzon beweist dann überzeugend, daß die Bienen in der Ueberwinterung nicht nur die Wabengassen belagern, sondern auch die leeren Zellen füllen. Nur so sei der Klumpen dicht und warmgebend. Er warnt deshalb mit der flüssigen Fütterung im Herbst zu spät zu beginnen, wobei dann oft auch das eigentliche Winterlager der Bienen wieder gefüllt werde. Die Folge davon seien schwache und vielleicht ruhrkranke Völker im Frühjahr, wenn sie überhaupt den Winter überständen. — Vielleicht lassen sich zum Theil auf die Befolgung, resp. Nichtbefolgung dieser so naheliegenden Regel die verschiedenen, einander geradezu widersprechenden Erfahrungen zurückführen, welche mit der Fütterung mit Fruchtzucker gemacht wurden.

— Dem angehenden Imker schreibt Karl Tresil schöne Worte ins Stammbuch: „Nicht zu kostspielig angefangen und nicht zu „vorschützig", sondern zuerst brav studirt, aber nicht blos an ein paar Wanderversammlungen von Bienenzüchtern, nein, sucht Euch namentlich an einen tüchtigen Imker anzuschließen. Besucht ihn öfter, von Frühjahr bis Herbst, merkt auf die vorkommenden Arbeiten, notirt die gefallenen Worte, legt Euch so selber einen eigenen Bienenkalender an, den Ihr gehörig überlest, bis Euch das Gelernte zu völligem Eigenthum geworden. Im Winter ergänzt die Lücken Eures Wissens aus einem guten Bienenbuch — dem schweizerischen Bienenvater — und dann im nächsten Frühjahr etwa probirt's, aber zuerst bescheiden — so seid Ihr besser im Stande, die Euch wartende Arbeit zu bewältigen, in der Ordnung zu besorgen. Es gelingt Alles eher, Ihr seid vor Schaden und vor Spott sicherer, Ihr gewinnet durch Euer erfolgreiches Vorgehen neue Adepten der Bienenzucht, während durch Uebereilung und daran sich knüpfendes Mißgeschick vieler Jünger der Imkerei mancher sich von dieser edeln Kunst abschrecken läßt!" — Einverstanden.

— Ueber das plötzliche Absterben einer jungen Königin berichtet „Richter" einen eigenthümlichen Fall. Er findet eines Tags im Juni eine erst 9 Monate alte, kräftige und sehr fruchtbare Königin, welche mit ihrem Volk den Winter gesund und ohne Ruhr überstanden hatte. Kaum zwei Minuten hat er sie in der Hand, als sie sich zusammenkrümmt, den Hinterleib weit aufsperrt und verendet. Der betreffende Stock ist durchaus ruhig und hat erst am dritten Tag Zellen angesetzt, ein Zeichen, daß die Bienen von einer Krankheit ihrer Königin nichts wahrgenommen hatten. Richter

vermuthet, daß junge Königinnen, welche vorzeitig unfruchtbar werden, wie dies öfter geschehen, nicht lange leben dürften.

— Verwendung des Honigs im Alterthum. Der Werth des Honigs war schon im Alterthum bekannt. In den Sprüchen heißt es: Iß, mein Sohn, Honig, denn er ist gut, und Honigseim heilsam deinem Halse. Als Kaiser Augustus den 100jährigen Rumelius fragte: Woher hast du noch solche Kraft des Leibes und wie verschafffst du dir diese Frische des Geistes? antwortete der Greis: „Innen vom Met (Honigwein) und außen durch's Oel." (Schmidt.)

— Zur Entstehung der Faulbrut. Daß die Entstehung der Faulbrut mit jähem Witterungswechsel und in Folge dessen plötzlichem Trachtabbruch in Verbindung steht, beweist folgender Fall aus der Provinz Posen. Dort trat anno 1878 auf schöne Witterung vom 7. Mai an ein solcher Rückschlag der Temperatur ein, daß dieselbe am 19. und am 21. Mai bis auf 4, resp. 5° R. unter Null sank. Die Natur bot ein trauriges Bild. In den ersten Tagen flogen zwar die Bienen noch lebhaft und brachten Honig heim, dann aber trat eine längere Trachtpause ein. Nach Schluß derselben aber flogen die Bienen matt und träge. Da nimmt Räschel, ein dortiger Bienenzüchter, eine Revision seiner Völker vor. Dieselbe erzeigt zunächst nur ungleichmäßige Brut, aber schon am folgenden Tag wird Faulbrut konstatirt und in 14 Tagen sind ganze 84 Völker krank. Bei den Bienenzüchtern der Umgebung sieht es nicht besser aus. Räschel wendet nun das ältere Hilbert'sche Verfahren an, bringt die Pest zum Stillstand und endlich zur Besserung. Nach zwei Monaten sind nur noch drei schwache Völker krank, bei denen die Kur, nachdem sie vereinigt worden, ebenfalls gelingt. Bis zum Jahr 1882 hatte Räschel freilich noch mit der Faulbrut zu kämpfen, indem immer wieder einzelne Völker davon befallen wurden, der Grund davon liegt aber in der Ansteckung von außen her, da einzelne Bienenhalter keine oder höchst mangelhafte Vorkehren gegen das Uebel treffen, ja es mitunter nicht einmal kennen. Ein Bogenstülper erweist sich noch nach sechsjähriger Außerdienstsetzung als infizirt, trotz erneuter Desinfektion vor Gebrauch. Räschel kommt zum Schluß, daß seine Bienen den Krankheitsstoff mit dem durch den Frost veränderten Blüthensaft eingetragen haben und er hält dafür, daß die Strohkörbe jeder Art die Kur bedeutend erschweren. Leere Waben können nach fester Durchräucherung ohne Nachtheil wieder benützt werden, bebrütete aber seien zu vergraben. Auch Honig von faulbrütigen Stöcken dürfe man verwenden, müsse aber denselben mit Salicylsäure aufkochen und abschäumen (2 gr. auf 5 kg. Honig). Er empfiehlt das

Hilbert'sche Verfahren, namentlich das neuere, und hält auch nach Vogel in der „Nördl. Bztg." Tabakräucherung für wirksam.

— Stachellose Bienen. Von 18 Spezies brasilianischer Bienen sollen nach den Forschungen des englischen Reisenden George Gardener in „Travels in the interior of Brasil" nur drei einen Stachel besitzen. Trotzdem scheint die Bienenzucht dort nicht heimisch zu sein; der betreffende Reisende fand nur einen einzigen Fall gezähmter Bienen vor.

— Translokation der Bieneneier. Kuter hat einem weisellosen Triebling zwischen zwei leere Honigwaben, auf welche dann andere leere Waben folgten, eine handgroße, nur mit Eiern bestiftete Wabe eingehängt. Am dritten Tage, nachdem er vom Tage der Operation an reichlich gefüttert, sind an beiden Honigwaben zwei, resp. eine Königszelle angesetzt, die Eier der eingehängten Wabe total herausgeworfen. Aehnliche Wahrnehmungen von Translokation der Eier sind auch an unserm Bienenstande gemacht worden.

— Eine verkannte Bienenfreundin oder ein Streit um die Katze. Für diese bricht nämlich ein Ritter aus dem Imkerstand seine Lanze, da dieselbe, nämlich die Katze, sowohl die schädlichen Mäuse vom Bienenstand fernhalte, als auch allfälligen geflügelten Bienendieben gehörigen Respekt einflöße. Derselbe wird aber von einem Katzenfeind hart angefahren und bei diesem Anlasse werden dann unserer Katze alle möglichen Laster und Untugenden nachgesagt und aufgebürdet. So ist sie schuldig, wenn Karo in ihrer Verfolgung beinah den ganzen Bienenstand umreißt, oder doch wenigstens ein paar Bienenkasten. Wir halten uns in diesem grimmigen Kampf unbedingt zur ersten Parthie. Wir können absolut nicht einsehen, wie die Katze durch ihr Auftreten im Bienenhaus große Ruhestörungen und dadurch Schaden hervorrufe, wenn dasselbe mit den einzelnen Kasten und Körben sonst wohl verwahrt ist, wohl aber kann sich eine obstinate Katzenfeindschaft bitter rächen. So beklagt die Redaktion der „Schlesischen" selber den Verlust zweier Bienenvölker durch die Mäuse nur aus angeführtem Grund.

Hier erwähnen wir auch des Rothschwänzchens. Gegen dasselbe erhebt sich als Bienenfeind ein Sturm der Entrüstung im „Prakt. Rathgeber für Gartenbau ꝛc." (Frankfurt a. O.) Die Mehrzahl ist zwar für den Angeklagten, derselbe schnappe beim Bienenstande alles Andere, nur nicht Bienen weg. Das möchten wir aber doch nicht behaupten, wir beobachteten zu deutlich das Gegentheil und Thatsache ist, daß in junger Brut von Rothschwänzchen Bienenüberreste gefunden wurden. Indeß mit Schmidt sagen wir, man muß die Sache nicht zu tragisch nehmen; was bedeutet der Wegfang einiger Bienen gegen den sonstigen Nutzen der In-

sektenfresser oder im Vergleich zu den enormen Verlusten durch plötzliche Regengüsse 2c.

Eine arge Bienenfeindin aber, um bei diesem Kapitel zu verharren, scheint die Wespe zu sein (Mutterwespe). Diese, wenn es ihr einmal gelungen ist, sich einzuschleichen, ist im Stande, im Winter durch stete Beunruhigung der Bienen, da sie eben gegen die Kälte widerstandsfähiger ist, ganze Stöcke zu ruiniren. Mittel gegen ihr Eindringen sind 5 mm. weite Absperrgitter vor dem Flugloch.

— Bienenzucht vor 100 Jahren. Man kannte schon damals wenigstens die Anfänge des Mobilbaues, das Ablegermachen und das Füttern der armen Völker (was doch wohl nicht so sehr zum Verwundern ist). Das Jahr 1788 war ebenso ungünstig wie das Jahr 1888, indem auf einen nassen Sommer ein ebenso kalter Winter folgte.

— Der neue preußische „Bienenschutz-Gesetzentwurf" erleidet von einem Theil der preußischen Bienenzüchter große Anfechtungen. Namentlich mißfällt § 3, in welchem die Befugniß, Bienenvölker aufzustellen, durch polizeiliche Vorschrift dahin eingeschränkt werden kann, daß die Bienenstände, falls sie nicht von Gebäuden, Zäunen, Hecken oder Einfriedigungen von mindestens $2^1/_2$ Meter Höhe eingeschlossen sind, von Straßen und von benachbarten Grundstücken, wenn der betreffende Nachbar nicht seine ausdrückliche Einwilligung erklärt hat, in der Zeit vom 1. April bis 1. Oktober 10 Meter, vom 1. Oktober bis 1. April aber 3 Meter entfernt sein müssen. Wir finden nicht ganz mit Recht. Mag auch über die in Aussicht genommenen Minima der Entfernung diskutirt werden können, für städtische, überhaupt eingeengte Verhältnisse, für welche offenbar dieser Paragraph berechnet ist, kann ein zu naher Bienenstand allerdings eine Besitzesstörung des Nachbars bedeuten und die Freiheit seiner Bewegungen nicht wenig einschränken. Bienen sind nicht jedermanns Sache und die Vorstellungen unserer Nachbarn sind denn doch nicht immer ganz aus der Luft gegriffen. Man lasse also einem jeden sein Recht. Im Uebrigen hat man es auch nach obigem Artikel in der Hand, sich mit seinem Nachbar zu verständigen und entweder seine Einwilligung einzuholen (welche vielleicht durch einige zarte Aufmerksamkeiten zu gewinnen sein dürfte) oder aber die acht Fuß hohe Bretterwand aufzurichten. — Daneben hat das Gesetz auch seine unangefochtenen vernünftigen und zeitgemäßen Bestimmungen. Starke Strafen (Geldstrafe bis 600 Mark oder dafür Gefängniß bis ein Jahr) werden dem angedroht, der vorsätzlich und unbefugt fremde Bienen (Raubbienen eingeschlossen) durch Gift, Wasser, Feuer, Dämpfe oder künstliche Vorrichtungen in Massen tödtet, oder wer wissentlich von Faulbrut infizirte Völker, Bienenwohnungen, Produkte und

Geräthe unter Verschweigung dieser Thatsache an andere abgibt oder verkauft. Die Fahrlässigkeit in letzterer Hinsicht wird mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft, ebenso wenn fahrlässiger Weise faulbrütige Völker, Wohnungen oder Waben auf dem Bienenstande aufgestellt oder belassen werden, oder wenn fahrlässiger Weise die Fluglöcher infizirter Wohnungen nicht bis zu ihrer völligen Desinfektion verschlossen gehalten werden.

— Breslau (Universität). Hier ist Dr. P. Freiherr von Rothschütz nach 56jähriger Wirksamkeit an der Hochschule in den Ruhestand getreten. Seit 20 Jahren hielt er öffentliche Vorlesungen über Bienenkunde. Im Sommersemester las er noch zum letzten Mal über die durch seine Empfehlung nun in „fast allen Welttheilen eingeführte beste und fleißigste Krainer-Biene." Bekanntlich sind unter den Schweizerimkern die Ansichten über diesen Punkt getheilt. Unsere Krainer haben sich gut bewährt und sind wir schon mit der Bedienung sehr zufrieden gewesen.

— Litteratur. Imkeralbum in Lieferungen. Erste Folge mit den Abbildungen und Biographieen von Dr. Dzierzon, Langstroth, v. Berlepsch, Schönfeld, v. Hruschka, Mehring, v. Ehrenfels, Kanitz, Huber, C. Weygandt, Cowan und Sartori. Herausgeber: C. S. H. Gravenhorst. Braunschweig, 1889. Sehr empfehlenswerth.

— Aus dem schlesischen Vereinsleben notiren wir, daß sich einige dortige Vereine in anerkennenswerther Weise mit der Pflege der Geselligkeit befassen. Solenne Stiftungsfeste werden abgehalten (10jähriges, 24jähriges). Der Verein Haynau hat sein eigenes Wintervergnügungskomite. Beim gewohnten Wintervergnügen geht es recht hübsch und gemüthlich zu. Tänze wechseln mit zwei- oder dreistimmigen Solovorträgen, mit ansprechenden Deklamationen und humoristischen Charakterstücken. Drei lebende Bilder: Der Bienenstand, der Honiggenuß, Glaube, Liebe, Hoffnung ernten reichlichen Beifall. — Es ist ohne Frage, daß wenn unsere Vereine ein Bischen mehr, als bis anhin geschehen, dieses Feld der Thätigkeit kultiviren würden, sie auch beim schöneren Geschlechte noch mehr Sympathien erwecken würden, als ihnen schon bis jetzt in erfreulicher Weise entgegengebracht wurden. Wie manche holde Königin würde sich da nicht noch dem lustigen Imkervölklein anschließen; freilich wäre dann zu befürchten, daß in unserm Vereinsstaate ein umgekehrtes Verhältniß zwischen Drohnen und Königinnen Statt hätte, punkto Arbeisleistung nämlich, als dies im wirklichen Bienenstaat der Fall ist; aber wäre das so schrecklich?

Die Biene. Organ des Bienenzüchtervereins beider Hessen rc. Statistik aus Rheinhessen 1883 und 1888 (Frühjahr). Die Provinz

Rheinhessen zählt für das Jahr 1888 auf je 100 Einwohner 5,4 Bienenstöcke oder auf je 1 Quadratkilometer 11, macht im Ganzen 14,923 Stück. Davon sind Stabilstöcke 4609 oder 30 % und Mobilstöcke 10,314 oder 70 %. Dies bezeichnet gegenüber 1883 eine absolute Vermehrung um 325 Stück oder 2,26 %. Die Stabilstöcke haben abgenommen um 3386 oder 42 %, der Mobilbetrieb hingegen hat sich vermehrt um 3711 oder 56 %. Im rheinhessischen Bienenzüchterverein selber ist der Stabilbetrieb nur noch mit 15 % vertreten, während also 85 % auf den Mobilbetrieb fallen. Rheinhessen ist überhaupt im ganzen deutschen Reich die Gegend, in welcher die Mobilimkerei am meisten Verbreitung hat, ein schöner Beweis für die Strebsamkeit der dortigen Bevölkerung.

— Als perfide Bienenmörder entpuppen sich die Larven zweier Meloëarten, meloë proscarabaeus und meloë rasiegatux, namentlich die letztere. Das Weibchen dieses grünen, mit kupferrothen Flecken an den Hinterleibsringen gezierten Käfers legt im Frühjahr seine 2—4000 Eier in die Erde. Die aus denselben hervorgekrochenen Larven von kaum 2 mm. Länge finden sich oft in großer Menge in den Blüthen des Löwenzahns, des Günsels (ajuga pyramidalis), der Esparsette und verschiedener anderer Lippen- und Schmetterlingsblüthler. Hier warten sie, bis Besuch kommt aus dem Bienenhaus, um sich dann zwischen die Schienen der Bauchringe und zwischen die Vorder- und Mittelbrustringe der nichts ahnenden Besucher einzubohren, welche an dem unerträglichen Kitzel, den sie bereiten, bald zu Grunde gehen. In's Bienenhaus verschleppt, sind sie besonders gefährlich, indem sie nun ungehindert von Biene zu Biene übergehen und ihre Mordlust befriedigen können. Die Schilderung der Wirksamkeit dieser Larven an ihren Opfern, wie wir sie von Dr. Asmus haben, ist zu lehrreich, um sie nicht in extenso herzusetzen. „Einzelne Bienen," schreibt dieser Beobachter (im Jahr 1861), „stürzten aus den Stöcken, fielen vor denselben hin und drehten sich, von Schmerzen geplagt, auf dem Boden im Kreise herum, ohne wieder aufzufliegen, starben jedoch nicht gleich, sondern blieben über Nacht vor den Stöcken liegen und verendeten erst den folgenden Tag. Auch viele von der Tracht heimkehrende Bienen fielen ermattet vor den Stöcken nieder und starben unter konvulsivischen Zuckungen. Als ich einige von den Bienen aufhob und genau betrachtete, fand ich in jeder Biene ein paar, in manchen sogar bis 18 Meloëlarven zwischen die Bauchringe, zwischen einige Ringe sogar zwei Larven, eingedrungen. Von Tag zu Tag mehrten sich die Todesfälle der Bienen, so daß vor einigen Stöcken den Tag über bis 200 Bienen todt oder krank lagen. Auch im Innern des Stockes befanden sich viele todte und sterbende Bienen. Am 2. Juli, nachdem sie schon vom 15. Juni

an sich vermindert, hörte endlich die unangenehme Plage ganz auf. Die Königin einzig wurde von den Larven nicht belästigt, während sonst alle Bienengattungen bis zu den eben Ausgeschlüpften von ihnen zu leiden hatten." Die Larve der mindergefährlichen Sorte (meloë proscarabaeus), von Einigen irrthümlich für die Bienenlaus gehalten, schmuggelt sich in den Bienenstock ein, indem sie sich an den Haaren der ihre provisorische Blüthenwohnung besuchenden Biene festklammert. Im Bienenstock angelangt ist ihr erstes Geschäft, in eine Bienenzelle zu schlüpfen und das dort befindliche Ei auszuschlürfen. Das und die gute Kost, Honig und Blüthenstaub, bekommen ihr so wohl, daß sie in kurzer Frist auf die zehnfache Größe (20 mm.) anwächst und nun einer Maikäferlarve sehr ähnlich sieht. Nach vier Wochen etwa macht sie nochmals eine Verwandlung durch (zur Pseudonymphe, einem Mittelding zwischen Larve und Puppe), um im darauffolgenden Frühjahr erst nach erneuter Häutung zur Puppe zu werden, aus welcher der bekannte, unbeholfene circa 2 cm. lange, bläulichschwarze Maiwurm oder Oelkäfer hervorgeht.

— Bienenzuchtvereine, Lebensversicherungsgesellschaften und Nähmaschinen. Die Bienenzüchtervereine der beiden Hessen, Nassau und Kreuznach haben einen Vertrag mit der Berlin. Lebensversicherungsgesellschaft abgeschlossen, wonach die ersteren nur diese Gesellschaft ihren Mitgliedern zum Beitritt empfehlen, die letztere aber 2% der jährlichen daherigen Prämien der Vereinskasse zuweist, auch noch sonstige Erleichterungen beim Eintritt gewährt, wie Erlassung der ärztlichen Honorare und der sonst berechneten Polizekosten. Der Verein Rheinhessen hat mit vielen Bienenzüchtervereinen die Agentur der Nähmaschinenfabrik Zöller in Berlin übernommen, wodurch er in den Stand gesetzt ist, 25 bis 33% unter dem Ladenpreis zu liefern. In der Rechnung des Starkenburger Bienenzüchtervereins finden wir unter den Eingängen auch folgende Bonifikationen:

1) Von der Aachen- und Münchener-Feuerversicherungsgesellschaft	Mk.	98. 10
2) Von der Berlinischen Lebensversicherungsgesellschaft	„	26. 92
3) Von der Firma C. Neidlinger (in Nähmaschinen)	„	29. 55
	Mk.	154. 47

So weit haben wir's bei uns noch nicht gebracht, aber was nicht ist, kann noch werden. Für Bibliothekbereicherung müßten z. B. solche Zuschüsse nicht ganz unerwünscht sein.

— Zur Faulbrutfrage. Schröter in Frankfurt a. M. wehrt sich in einem längeren, sachlich gehaltenen Artikel lebhaft für die Priorität seines Faulbrutmittels (langsames und stetiges Verdunsten von Carbolsäure)

gegen Hilbert und bemerkt, daß man die neue Heilmethode der Wahrheit gemäß nicht Hilbert'sche, sondern „Schröter'sche“ zu nennen habe.

— Robustere Bienen als bei uns scheint es im Wunderland Amerika zu geben. Daselbst soll Brut, welche bei Anlaß eines Transportes von ihrem Volke verlassen worden, eine ganze Nacht bei Nullgrad und darauf auch noch einen Theil des folgenden kalten Morgens, jetzt sogar außerhalb des Stockes ohne irgend welchen Nachtheil passirt haben. Der betreffende Besitzer hatte allerdings auf diesen seltsamen Zufall keineswegs gerechnet, vielmehr in der Voraussetzung ihrer Zerstörung die Brut geköpft und dann einem andern Volk zur Reinigung eingehängt. Er war sehr erstaunt, als er später nicht nur die vom Messer nicht verletzten Nymphen von den Bienen wieder zugedeckelt fand, sondern auch die in offenen Zellen liegenden Larven sich frisch und fröhlich weiter entwickelten. Die Verantwortung für diese alle bisherigen Erfahrungen kreuzende Behauptung überlassen wir dem betr. Beobachter, d. h. keinem geringeren als Herrn Ch. Dadant in Illinois.

— Ueber das Columbusei der Bienenzucht ist schon in Nr. 7 unserer Bienenzeitung berichtet worden. Die neue Methode ist bei näherem Betracht jedoch nicht als „Bienentreiberei“ mit der sog. „Blumentreiberei“ auf eine Linie zu stellen, wie es schon geschehen ist und verliert danach etwas von ihrer Auffälligkeit. Die Blumentreiberei bezweckt die Erzeugung eines reichlichen Blumenflors zu anderer als der natürlichen Blüthezeit, also besonders auf Herbst und Winter, die Ruhezeit der Natur. Die sogenannte Bienentreiberei läßt den Bienen durchaus die nöthige Winterruhe und setzt erst dann in voller Kraft mit der Heizung ein, wenn der „Bien“ von selber unter günstigen Bedingungen seine Thätigkeit begonnen hat, also unter Umständen schon im Februar, namentlich aber in den Monaten März und April. Das ist dann nicht naturwidrig, sondern bloße Förderung und Unterstützung der Natur. Die verschiedenen günstigen Zeugnisse über die Anwendung des Weygandt'schen neuen Rezeptes beziehen sich erst auf die Heizungsversuche im Monat April. Ob durch gute Warmhaltung der Bienen indeß nicht dasselbe Resultat erreicht wird, ist noch sehr fraglich. Sicherlich tragen aber derartige Künsteleien nicht gerade zur weiteren Ausbreitung der Bienenzucht bei. Je einfacher und darum auch je kostenloser, desto besser. Die kleinsten Carbon-Natronöfen der Firma Nieske in Dresden kosten übrigens entgegen einer anderweitigen Notiz nach dem eigenen Inserat jener Gesellschaft nicht 20, sondern 30 Mark, wobei allerdings die Füllung für zwei Monate inbegriffen ist. Die Versuche von Weygandt datiren sich auf eine Zeit von 20 Jahren zurück. Ganz selbständig von Weygandt ist auch Prof. Colliander in Helsingfors auf den Gedanken der

Bienenheizung gekommen, nur daß diese hier vermittelst einer Heißwasserleitung geschieht, was sich als gänzlich ungefährlich dem Weygandt'schen System gegenüber empfehlen dürfte. Weygandt sieht in seiner Erfindung auch das beste Heilmittel, resp. Prophylaxe gegen chronischen „Bienendarmkatarrh" (Symptome: Aufgeschwollenheit, Flugunfähigkeit ꝛc.), welcher in seinem Verlauf zum „Bienentyphus" resp. Faulbrut führe. Die diesbezüglichen Notizen entstammen dem wahrscheinlich demnächst zum Druck beförderten Manuscript Weygandt's: Die Geheimnisse des Bienenlebens und der Bienenzucht.

— Von der Sympathie, welche die großherzogl. hessischen Bienenzüchtervereine bei der h. Regierung genießen, zeugt die jährliche Unterstützung derselben durch 900 Mark aus der Staatskasse. Der landwirthschaftliche Verein für Rheinhessen spendet 200 Mark. Die am Bienenkursus in Flacht (Hessen-Nassau) theilnehmenden 11 Lehrer wurden von der preußischen Regierung mit je 35 Mark unterstützt. Wäre auch bei uns nachahmenswerth.

Dießbach b. B., den 18. Oktober 1889. Hartmann.



Die Bienen oder Immen.

(Eine Betrachtung aus der guten alten Zeit).

Nun ruhen alle Bienen, es schläft die kleine Welt; darum lassen wir das Sezirmesser der jetzigen Zeit ein wenig ruhen und folgen der amüsanten Beschreibung des Bienenvolkes aus guter alter Zeit. Sie lautet: „Die Biene, ein Thierlein, das wohl kleiner ist als viele andere, denen es doch im Gegen-Theil in vielen guten Eigenschaften vorgeht: Ein Thierlein, das rechtschaffen zum gemeinen Wesen gemacht ist. Ich siehe unter ihnen das vollkommenste Muster eines wohlbestellten gemeinen Wesens. Sie haben einen König unter sich, den nicht das blinde Glück, noch der Unverstand des gemeinen Volkes darzu gemacht, sondern den sein schönes äusserliches Ansehen und mehrere Eleganz dessen würdig erachtet hat; dem gehorchen sie allzumahl; verehren ihn; wann er verlohren, so suchen sie ihn; er seiner Seits hat entweder gar keinen Stachel, oder doch braucht er selbigen nicht wie andere. Er tut unter seinem Völklein seinen Umgang, beschauet alles, treibt sie an zur Arbeit, schaffet, daß die einten zur Tränkung gehen, die anderen auf Nahrung und Fütterung

außfliegen, andere den süssen Honigseim sammlen. Bißweilen laßt er die Arbeiter abwechseln, die Bejahrte und Erschwachte haltet er um sich her, gleichsam an seinem Hof. Er selbst ist von aller Arbeit und Auflag befreit: Geht ihnen aber vor, und führet sie, wann sie außfliegen wollen; ist mit seiner gewohnten Nahrung vergnügt. Neben ihm und unter ihm haben sie noch unterschiedene Befehlshaber und die Eintheilung, daß einige zu Hause bleiben und beschäftigt sind, die Jungen außzubrüten und zu verpflegen: Andere sind als erfahrene Werkmeister bestellt, das Gewölb und den Honigkeller zuzurichten; da dann andere ihnen das Wachs dazu an ihren Schenkeln angebunden bringen. Und alldieweil die einte auf gegenwärtig nötige Nahrung außfahren, so haben die andere ihr geschäftige Vorsorg vor das Künftige, in Sammlung des Honigsaftes; andere halten gleichsam Wachte zu Hauß vor dem Thor: Endlich ligen auch etliche inwendig, so zu reden in der Besatzung, thun oftmal Außfäll, den Feind abzuhalten, wann etwan ein Hornuß oder Wespe in die Wachte gefallen, oder auch eine fremde Biene, als ein schädlicher Landstreicher vor dem Thor gefänglich angehalten wird. Nimmer werden wir genug bewundern können ihre so köstliche als Wunder-würdige Honig-Arbeit; darzu fliegen sie auß auf den subtilesten Thau und wohlriechendste Bluhmen; die dann von dem weisen Schöpfer auch zu diesem Zweck erschaffen sind; und hat man auch gewahret, daß sie in einem Flug etwann sich nur auf einerlei Blumen setzen und nicht alles unter einander vermischen; der eingesogene Safft wird in ihnen destillirt und aus ihrem Mund in die Zellen oder Häuslein ankleibet; ist Anfangs ganz dünn, wird aber nach und nach dicker. Das Wachs und die Waben machen sie zuerst aus einem zähen Leim von Blumen und Bäumen; diese ihre Häußlein nun sind so wohl eingeteilt zum trotz allen Gebäuden, die von den kunstreichsten Meistern aufgerichtet worden. Von außen her machen sie gleichsam ein Dach von etwas finsterem Zeug; unter selbigem richten sie ihre Zellen auf, wunderartig, vollkommen sechseckig: Welches sie besser als alle Menschen, ohne so langsamen Bedacht, viles Abmessen und Beschickung fremder Werkmeister, ja ohne Winkelmäß zu machen wissen: Sie machen nicht Ecken gegen Ecken, sondern zu mehrerer Stärke Ecken gegen Seite. Sie setzen des Königs Zelle am höchsten Ort: Die Zellen der Alten, gleichsam als seiner klugen Räthen, nächst bei ihm, die der Jüngern aber und noch Starken besser aussen her, gleichsam zu Wehr; deßenwegen sie auch, um ihre Feinde, die unnützen Hummlen (Drohnen) abzuhalten, die drei äußersten Reihen lähr lassen, damit der Feind bei einem gähen Einfahl nicht großen Schaden zufügen möge. Des Abends saußen sie alle, bis durch eine von ihnen, den Bombum, das Zeichen gegeben wird, worauf sie sich zur Ruhe begeben und des Morgens

widrum von einer zur Arbeit aufgeweckt werden. Ihre Reinlichkeit und Mäßigkeit ist groß; alles geschminkte und Verstellte, so nicht natürlich ist, hassen sie, daher sie denn auch einen mit wohlriechenden Salben angestrichenen Menschen stechen und übel zurichten. Ihren Außwurf thun sie an einen besondern Ort und tragen selbigen auß bei solchem Wetter, das zu anderer Arbeit nicht bequem ist. Ja auch die Toten leiden sie nicht in ihrem Häußlein, sondern tragen sie hinaus, gehen gleichsam an die Leiche; und wann der König gestorben, vergessen sie der Arbeit, betrauren ihn und summen um seinen todten Leib herum. So klein sie sind, so manglet es ihnen nicht an Dapferkeit und Kraft, verstehen zimlich große Ding zu verrichten. Nicht nur haben sie ihren innerlichen Feind, der sich gemeinlich in ihren Häußlein versteckt, die Hummlen (Drohnen), so als träge und dieweil sie keinen Stachel haben, zur Wehr untüchtige Gäst, von ihnen verfolget werden, sonderlich wann sie zu viel stehlen wollen: disen Haußdieben, den sie sonst wohl leyden mögen, so lange er es nicht zu grob macht. So friedlich sie aber sonst sind, so dapfer sind sie in der Gegenwehr gegen denjenigen Thieren und Menschen, von denen sie beleidiget worden; da führen sie einen unaufhörlichen Krieg und Haß gegen den Meisen und andere kleine Vögelein, Wespen und Schwalben, Schlangen und Spinnen. Ja man lieset wohl, daß man sich gereitzter und ausgelassener Bienen bedient habe, eine ganze Armee Soldaten in Unordnung und Flucht zu bringen. Wie diese Thierlein auf vielfältige Weiß können erzürnet werden, also werden sie im Gegentheil durch die Musik, oder durch ein jedes Getöß, das Singen und Klingen in sich hat, zurück gebracht und wieder besänfftigt. Den angelegten Stock nun besiehet der Landmann offt, macht auch bißweilen mit Fleiß Rauch, stoßt hinaus die Wespen und was nur eine Gleichheit hat und doch nicht rechte Bienen sind. Wann nun der Stock voll ist, so führen sie den jungen Schwarm auß. Von der künstlichen und emsigen Bemühung nun dieses artigen Thierleins haben wir das vortreffliche Honig, die köstliche, liebliche und auch gesunde Süßigkeit, die überdiß zu vielfaltig lieblicher Speiß und Trank, aber auch zur Arzenei sehr dienlich und heilsam ist, dient wider die Fäulung des Leibes, lindert die Wunden; ist gut wider die Hundsbisse, Schlangengift und viele andere Zuständ, versüßet die Bitterkeit; zu viel aber eingenohmen, bringt es Krümmen und Bauchschmerzen."

Meier in Merishausen.





Imker-Sprechsaal.



Turbenthal. Nach dem diesen Sommer in drei Abtheilungen von Hrn. Wanderlehrer Huber in Hünikon in hier mit schönem Erfolg abgehaltenen Bienenwärterkurse beschlossen die Kurstheilnehmer am 18. August die Gründung eines eigenen Vereins unter dem Namen Bienenzüchterverein Tößthal, dem sofort sämmtliche Kurstheilnehmer und Theilnehmerinnen (zwei Königinnen) beitraten. Auf Antrag des Kursleiters beschloß der Verein seinen Anschluß an den schweizerischen Gesammtverein. Am 20. Oktober abhin nun konstituirte sich der Verein definitiv durch die Aufstellung eines sehr einläßlichen Statutes und durch die Vornahme der Wahlen. Als Präsident wurde Hr. Fabrikant J. Zimmermann in Turbenthal einstimmig ernannt und ebenso einstimmig als Aktuarin Frau Senn-Keller im Kählhof Turbenthal, eine ungemein eifrige Imkerin, die wir an der Wanderversammlung in Luzern zu begrüßen hoffen. Ist vielleicht nicht der jüngste der Bienenzüchtervereine zugleich der erste, der das schöne Geschlecht würdigt, im Vorstande eine wichtige Rolle zu spielen? Am 1. Dezember veranstaltet der Verein seine erste Versammlung mit Wandervortrag von Hrn. Huber in der Brauerei Turbenthal. Möge der Verein kräftig blühen und gedeihen. —r.

Winterthur. Am 22. September hielt der Bienenzüchterverein des Zürcher Weinlandes seine Herbstversammlung hier im Adler ab. Während sonst unsere Versammlungen sehr zahlreich besucht sind, haben eine ganze Anzahl anderer Anläße und grundschlechtes Wetter nebst geringer Honigernte diesmal den Besuch der Versammlung etwas ungünstig beeinflußt. Als Referent war bestellt Hr. Spühler in Hottingen, der zuerst treffliche Winke über die Einwinterung gab und dann ein heikles Thema: „Einfluß der Triebfütterung auf die Qualität des Honigs" in meisterhafter Weise behandelte. Mochte der Vortrag für Manchen nicht bringen, was er aus der wörtlichen Fassung des Themas erwarten konnte, so waren anderseits die Ausführungen über die Triebfütterung umfassend und sehr instruktiv. Sodann beglückwünschen wir den Referenten für seine eindringliche und wohl begründete Ermahnung an die Imker, daß sie sich gegenseitig bedeutend mehr Vertrauen entgegen bringen sollten, statt der oft aus purem Neide über bessere erzielte Resultate entsprungenen hämischen Bemerkungen oder Verdächtigungen im Rücken der mit Erfolg auch

in geringern Jahren praktizirenden Imker. Um all diesen Anfeindungen entgegenzuwirken und von Seite der Konsumenten, Händler und Imkerkollegen das vollste Vertrauen zu erwerben, soll sich jeder Imker der strengsten Redlichkeit und Rechtlichkeit in allen seinen Manipulationen befleißen. In der lebhaft benutzten Diskussion wies Huber von Hüniton schlagend nach, daß die Triebfütterung in mehrfacher Hinsicht nicht bloß keinen schädlichen Einfluß auf die Qualität des Bienenhonigs ausübe, sondern daß der Schleuderhonig unbedingt an Qualität gewinnen müsse. Von mehreren gestellten Anträgen, die alle bezweckten, das Zutrauen der Konsumenten für den „Schwinghonig" zu gewinnen, fand derjenige von Huber einstimmige Annahme, nämlich im Frühling zu geeigneter Zeit das sehr strenge Reglement des Vereins betr. Verkauf von Bienenhonig in der gesammten hiesigen Presse zu veröffentlichen.

— Am 27. Oktober hielt der Bienenzüchterverein Andelfingen in familiärer Weise seine Herbstversammlung ab. Er erledigte eine Reihe von Vereinsgeschäften und sammelte von den Mitgliedern in regem Austausche die Erfahrungen des laufenden Jahres, die leider nicht sehr tröstlich lauteten.

H.

Dinkelmann in Aarburg. Am schweizerischen Bienenzüchterkurse auf Rosenberg wurde die Frage aufgeworfen, ob Drohnen von drohnenbrütigen Völkern nicht befruchtungsfähig wären. Diese Frage kann nun bejaht werden, wie folgender Vorfall zeigt.

Ein Nachbar fand Ende März und Anfangs April bei der Revision ein drohnenbrütiges Volk. Die fehlerhafte Königin wurde abgefangen und das Volk mit einem andern vereinigt. Die mit Drohnenbrut besetzten Waben wurden ebenfalls eingehängt. Bei dieser Operation ging aber auf unbekannte Weise auch die zweite Königin verloren und das Volk war genöthigt, Nachschaffungszellen zu bauen. Es war nun zu befürchten, daß die so früh nachgezogene Königin unbefruchtet bleiben möchte. Allein wenige Tage nach dem Ausschlüpfen begann dieselbe fröhlich mit dem Legen von Arbeiterinneneiern. Die Befruchtung war also erfolgt und sehr wahrscheinlich durch die Drohnen des drohnenbrütigen Volkes.

Abnormer Zustand. Ein Nachbar hatte einem Strohkorbe einen Aufsatz gegeben. Nun fand er trotz des schlechten Wetters nach einiger Zeit denselben angefüllt, aber auch viel Brut darin und die Königin. Er nahm nun den Aufsatz ab und setzte die Rähmchen in einen Kasten ein, machte mit andern Worten einen Ableger. In dem Korbe fanden sich nun die Zellen mit mehreren Eiern bestiftet. Woher kamen diese? Wahrscheinlich von einer Afterkönigin, welche durch die Abwesenheit der

richtigen Königin zum Eierlegen verleitet worden war. Das Volk mußte nach einigen Tagen kassirt werden.

Zug. Das schweizerische apistische Museum wird, obschon es wegen noch mangelnder Ausstattung noch nicht offiziell bekannt gemacht werden durfte, stark besucht. Diese schöne Schaffung gewinnt immer mehr an Interesse. Die Belehrungen, das Schöne und der Nutzen, welche dasselbe bietet, wird immer mehr erkannt. Die Abonnenten der schweizerischen Bienenzeitung vermehren sich, trotz der vielen andern Bienenzeitungen mit ihren vielen Reklamen, von Jahr zu Jahr. Auch die Mitgliederzahl des Vereins schweizerischer Bienenfreunde wächst stetsfort. Die neu eingetretenen Mitglieder haben dieses Jahr die schöne Zahl von 100 schon längstens überschritten. Kein Verein vermag aber auch bei so kleinem Eintrittsgeld (Fr. 1) und ohne fernere Mitgliederbeiträge so Vieles zu bieten. Die Bücher ans der sehr reichhaltigen Bibliothek können ja nicht nur gratis gelesen, sondern sie werden sogar portofrei hin und retour gesandt u. s. w. Solche und ähnliche Leistungen sind der schweizerischen Bienenzeitung, dem Gemeingut des Vereins schweizerischer Bienenfreunde zu verdanken. Aus deren Reinertrag wird auch das Streben und Schaffen zur Hebung der Bienenzucht unterstützt. Kurse und Vorträge werden gehalten, die Honigverwerthung gesteigert u. s. w. Würde das gemeinnützige Streben und die Leistungen der schweizerischen Bienenzeitung besser erkannt und gewürdigt, jeder Bienenhalter und besäße er auch nur ein Korbbienenvolk, würde Abonnent der schweizerischen Bienenzeitung werden wollen.

Neftenbach. Am 29. September konstituirte sich hier definitiv der Bienenzüchterverein Unteres Tößthal, dem sofort 25 Mitglieder beitraten. Die Statutenkommission hatte ihren Entwurf so umsichtig ausgearbeitet, daß sozusagen gar nichts daran geändert wurde. Der Vorstand wurde bestellt aus Kursleiter Huber in Hüniken als Präsident, Konrad Keller in Buch als Vizepräsident, Lehrer Robert Egli in Berg a. J. als Aktuar, Ulrich Jung in Neftenbach als Quästor und J. Kümmerli in Niederfeld-Wülflingen. Auf den 17. November wird die erste Hauptversammlung mit Wandervortrag in Pfungen abgehalten werden, wo wir zahlreichen Zuzug hoffen. Der Oktober brachte uns trotz seiner üblen Wetterlaune noch 14 Flugtage, wovon vier recht lebhafte, den letzten mit dem 30., da die Bienen bei der milden Witterung (16° C. am Schatten) von halb 9 Uhr bis Abends halb 4 Uhr sehr lebhaft flogen und ziemlich viel Höschen eintrugen, noch an einigen frühern Tagen beobachtete ich Höschen. Der Waagstock nahm im Laufe des Monats Oktober um 400 g. ab, im September war der Konsum in Folge Brutansatzes und Triebfütterung bedeutend, sogar enorm für diese Jahreszeit (5200 g.); freilich

hatten Juli und August die Brut gänzlich eingestellt. Möge ein guter Frühling des Imkers Hoffnungen erfüllen und ihm nach den zwei Fehljahren reichlichen Lohn für seine Mühen spenden. **H.**

Giezendanner, Uttenwil. Um einem Wunsche des löbl. Preisgerichtes in Beurtheilung meiner Arbeit gerecht zu werden, übermittle ich Ihnen hiemit nachträglich meine unmaßgebliche Ansicht über den für Uneingeweihte wenig Vertrauen erweckenden Ausdruck „Schleuderhonig".

Bekanntlich ist Major von Hruschka der verdiente Erfinder der sog. „Honigschleuder". Im Wonnegefühl der glücklichen Erfindung mögen die deutschen Uebersetzer von der Glückseligkeit David's beschlichen worden sein, als dieser mit einer Steinschleuder den Riesen Goliath bodigte. Leider geschah diese Namensverwechslung zum großen Schaden der deutschen Imkerwelt. Uneingeweihte verfielen leider nur zu bald auf den Irrthum, daß Schleuderhonig auch schleuderwerthig sein müsse. So wurde also die fromme, friedliche, für den Imker höchst angenehme Beschäftigung der Honiggewinnung in Mißkredit gebracht.

Wir wissen und Niemand wagt zu zweifeln, daß der Mäder die Sense durch die Halme schwingt, daß in der Fastnacht Nidel geschwungen wird.

Wie wäre es nun, wenn gesagt würde: Der Imker schwingt Honig vermittelst der Schwinge und verkauft gerne zu guten Preisen keinen Schleuder- sondern Schwunghonig? —



XII. Dezember.

Der Herbst und Summer ischt vorbi,
   Der Winter will am Rueder si,
Mer händ's jo gwüßt, er werd bald cho,
   Und händ is grüscht, sit langem scho;
Händ Zälla baue, frisch druf zua,
   Und Bluemestaub und Hung i thue.
Drum chom jez nu, du strenga Ma,
   Mer chönd di scho es Wili ha,
Längst händ mer gwärchet, was me soll,
   Und d'Rueh, die thuet is jez au wohl!

Ja, wenn auch im Dezember nochmals der lieben Sonne Schein unsere Bienlein zum fröhlichen Fluge lockt, nur immer zu! Auch das ist uns recht, laß sie nur wacker sich tummeln, so werden erst recht gesund und kräftig sie des Vorfrühlings Tage erleben. Darnach aber die Flugklappen hinauf und wenn Du über ein dunkles, trockenes Lokal unten im Hause verfügst, so stelle hurtig die dünnwandigen Körbe und Kasten ein. Verschließe die Fluglücken nicht ängstlich enge, das könnte gerade dem stärksten Volke Unheil bringen. Mitten in stiller Winterszeit treten gelegentlich ungeahnt und oft unbemerkt höhere Temperaturen ein; einzelne altersschwache Bienen wollen abseits ihr Ende abwarten, sie eilen der Fluglücke zu, sie ist aber verlegt von wenigen Todten; sie suchen, rennen, heulen, bringen Alle in Aufregung und der Schaden ist sicher. Gleichgültigkeit und zu große Aengstlichkeit, beide bringen Dir Nachtheil; suche selber den goldenen Mittelweg. Die Liebe zur Sache und ein arbeitsfreudiger Sinn werden ihn schon zu finden dich lehren. In der ersten Nummer des laufenden Jahrganges findest Du zudem weitere Anweisungen, die jetzo wieder volle Gültigkeit haben wie damals; denn

Soll das Werk der Ueberwinterung gelingen,
So muß der Imker ja nur hierauf dringen:
Stör' Deine Bienlein nie und nimmer Du,
In ihrer Ruh!

Und hat dann Meister Winter sich recht im Lande niedergelassen,
Wenn in den Lüften heult der Nord und sich die Flocken jagen,
Dann präge Dir beim Lampenschein,
Den reichen Sinn recht gründlich ein,
Den in dem schmucken, grünen Band, die „Bienenväter" sagen! —
Wahrlich, der Sommer, er hat uns recht gründliche Striche gezogen,
Hin durch die Rechnung, die wir mit freudigem Sinne erhofften.
Aber ein anderer, hoher und froher Gewinn ist geworden,
Jenen, die mühsam und ängstlich noch suchen den Weg der Erkenntniß;
Ist doch ein Vater jetzt allen gegeben, ein treuer Berather,
Der in sorglicher, manigfaltiger Weise uns lehret,
Wie man den Segen mehret und wie man dem Mißgeschick wehret.

K. Göldi.



Anzeigen.

Vereinsanzeigen.

Mitglieder-Eintritt. Diejenigen, welche den Eintritt in den Verein schweiz. Bienenfreunde anmelden, werden ersucht, ihrer werthen Unterschrift auch die Adreßnummer der schweiz. Bienenzeitung beizusetzen. Dadurch wird mir das öftere längere Nachsuchen und bezügl. Korrespondiren erspart.

Bibliothek. Nur Vereinsmitgliedern darf ich Bücher, und zwar portofrei hin und retoursenden. Behufs einer schnelleren Kontrolle werden die Bücherbezüger ebenfalls ersucht, ihrer werthen Unterschrift die Adreßnummern der schweiz. Bienenzeitung beizusetzen. Dies gilt namentlich solchen, die das erste Mal Bücher beziehen.

J. Theiler, Zug.

Verantwortliche Redaktion: J. Jeker, Pfarrer in Olten, Kts. Solothurn.
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer in Aarau.


UNIVERSITY OF MINNESOTA
3 1951 D00 948 133 H